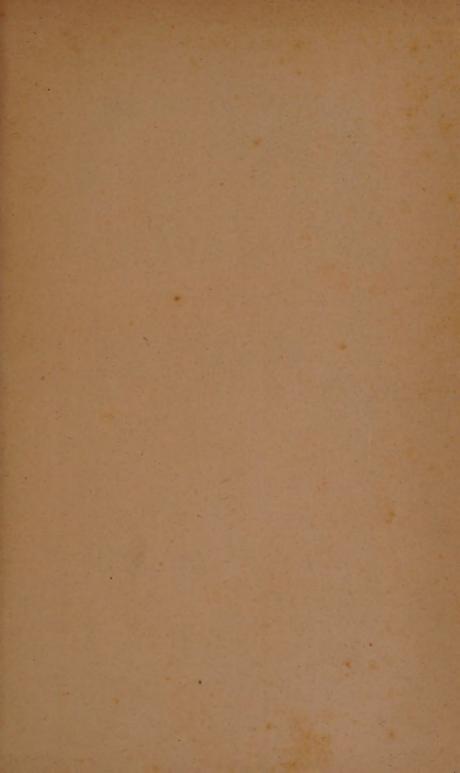
School of Theology at Claremont

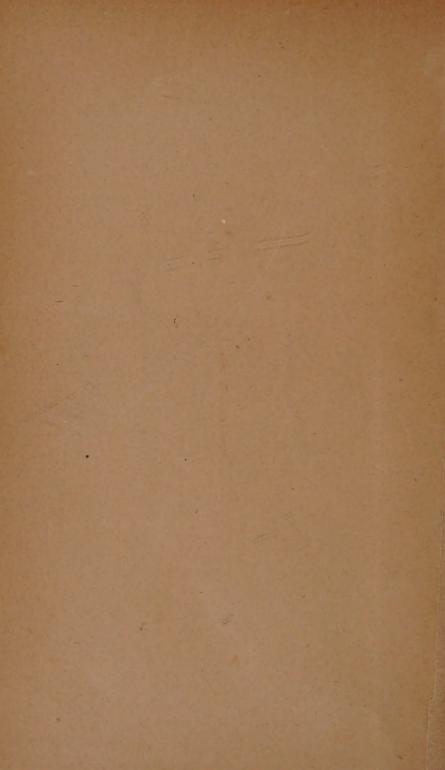
1001 1359221



Theology Library

SCHOOL OF THEOLOGY AT CLAREMONT California





Das Dogma

pon

Christi Person und Werk

entwickelt aus

Christi Selbstzeugniß und den Beugnissen der Apostel.

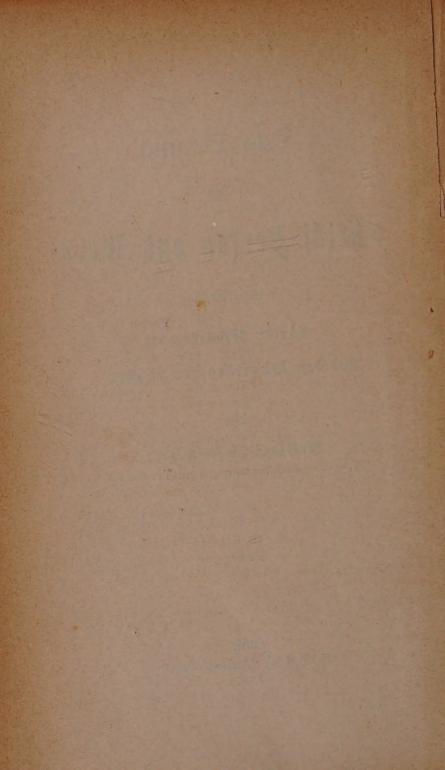
Don

Wolfgang Friedrich Gef,

Dr. theol. und Generalsuperintendent der Proving Posen a. D.

长来冷

Basel. C. Detloff's Buchhandlung. 1887.



Dorwort.

Was während meines Kirchenamtes nicht gelingen wollte, ist mir durch Gottes Güte in meiner nunmehrigen Kuhezeit zu Theil geworden: die Fertigstellung dieser dritten Abtheilung meiner Arbeit über Christi Person und Werk, während die zweite im Jahre 1878 und 79, die erste schon 70 erschienen ist.

Männer von Einblick in unsere firchlichen Berhältnisse werden mit mir beklagen, daß auch bei dem geistig lebendigen Theile der Geistlichen tiefer gehendes theologisches Studium weit nicht in dem Mage sich findet als für die Frische, Tiefe und Kraft ber Berwaltung von Predigt, Jugendunterweisung und Seelforge erforderlich mare. Bei wie Manchem geht die Lecture wenig über die der Kirchenzeitungen hinaus, welche gewöhnlich mehr zu scheintheologischer Unterhaltung, als zu theologischer Bereicherung und Bertiefung dient. In vielen Fällen trägt bie übergroße Ausdehnung der Barochieen, in vielen die leidige Überhäufung mit Schreiberei an diesem ernsten Übelstande die Schuld. Ein guter Theil der Schuld liegt aber unleugbar an der heutigen Theologie selbst. Ernste Männer der geistlichen Praxis wollen mit Recht ihre spärlich zugemessene Muße nur auf solche Studien verwenden, die ihrer Erkenntnif der heilfamen Wahrheit neues Licht, ihrer Verwaltung des Amtes neue Kraft zuführen: mit Anhäufung gelehrter Notizen, mit fritischen Nörgeleien und Muthmaßungen, welche schnell aufblühen und schnell verdorren, mit Ausleerung der Bibel ftatt Auslegung derselben, auch mit einem Mischmasch biblischer Wahrheit und philosophischer Reitmeimmaen ist ihnen weder für ihr persönliches Leben noch für ihre Amtsführung geholfen. Ein Anderes ift das Berumreden um die unvergänglichen Geifteswerke die in der

Bibel vor uns liegen und das Meisternwollen des Wahrheitsschiftems und der Lebensfülle die uns von der Bibel geboten wersden, ein Anderes das Verständniß derselben und das Schöpfen aus ihrer Fülle. Wie vieles Kritisiren hat nur darin seinen Grund daß die Kritiser zu klein sind, das Große zu verstehen! Welche Fülle lebendigster Anregung in Luthers Schriften, weil die Bibel, dieses Lebensbuch, von ihm verstanden war, welche Menge von Schulstaub in der jezigen Theologie! Es sollte für die Männer der Kirche und für die der wissenschaftlichen Theologie eine Hauptsorge sein, die jezt so vielsach vorhandene Trennung der Kirche und der Theologie zu überwinden, hiemit der Brazis zu mehr Fruchtbarkeit, der Wissenschaft zu mehr wirklicher Wissenschaftlichkeit zu helsen. Zu beurtheilen, ob meine Arbeit hiezu mitzuwirken geeignet ist, steht mir nicht zu; am Streben nach diesem Ziel hat es nicht bei mir gesehlt.

Mehrere für meinen Gegenstand bedeutsame Werke sind mir erst zugekommen, als mein Manuscript bereits in die Druckerei gegangen war, daher ich mir erlaube, an diesem Orte in Betreff derselben Einiges zu bemerken.

Um nächsten berührt sich "Das Selbstbewuftsein Zein von R. F. Grau, Nördlingen, Verlag der Beckichen Buchhandlung 1887" mit dem Thema meines Buchs. Grau entnimmt seine Beschreibung des Selbstbewußtseins Jesu nur aus den spnoptiichen Reden, weil nur diese von der gesammten Kritif anerkannt feien. Und zwar nur aus den Reden mährend der Fleischestage, nicht auch benen nach der Auferstehung. Aber das ift nun doch wieder ein Mann, welcher nicht ausleeren sondern auslegen will, das Zusammenschauen des Zusammengehörigen versteht, nicht das Zerstücken für die große Kunst erachtet. Und ein Mann, welcher das alte Testament gründlich genug kennt, um den Apostelworten, daß es der voraus darftellende Schatten, Christus der Körper sei, mit der That gerecht zu werden. Ich fann zwar nicht alle Aufstellungen Gran's unterschreiben, febe aber in allen wejentlichen Puntten durch jeine Forschung bestätigt, bisweilen auch in neue Beleuchtung gestellt, was ich in den zwei erften Abtheilungen ausgeführt habe, in dieser dritten ausführen werde. Ich führe etliche Beispiele aus meiner ersten Abtheilung an. Seite 22 und 17 habe ich auf die Revolution des religiös-sittlichen Gedankenspstems bingewiesen, welche in bem Ausspruche Jesu vor Augen liege "wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden", denn dem Grundgebote des Gefeges, daß man den Ginen Gott von allen Rräften lieben muße, trete hiemit die Selbstverleugnung um Jeju willen als ein Princip von gleicher Würde zur Seite; Grau schreibt Seite 79 das treffende Wort "was muß der für ein Agnivalent bieten können, der fordern darf, was Luk. 14, 26 f. gefordert ift" und redet S. 341 von der in diesem Ausspruch enthaltenen heiligen Jehovaheifersucht. — Auf S. 96, 20, 329 habe ich ausgeführt, daß Jesu Bezeichnung seiner selbst als des Hirten und des Bräntigams für die Kenner des alten Testamentes enthalten habe, Jehovah selbst sei in Jesu der Bersorger der Heerde geworden und die Weiffagung von Jehovahs neuem und ewigem Chebunde mit seinem Bolfe komme in Jesu zur Erfüllung; Beides gehört zu den Grundgedanken welche in dem Buche von Grau in immer neuen Wendungen dargelegt werden. Treffend bemerkt er hiebei daß die Rede Zesu vom Sinweggenommenwerden des Bräutigams (anaody) Matth. 9, 15 und Parall. aus Refajas 53, 8 entnommen sei "hinweggenommen ift ber Anecht" (bei den Siebzig aepstae). Und daß nach Matth. 10, 6 und 26, 31 f. Jesus nicht minder deutlich als in Joh. 10 der gute Hirte fei. — Die Namen "ber Sohn des Menschen, der Sohn Gottes" betreffend habe ich in I, S. 331 gejagt "ber Mensch Jesus ist der Sohn des Menschen weil er der Sohn Gottes ift, die Gottessohnschaft ist die Majestät welche diesen Menschen über alle andern erhebt, ihn zum Haupte und ersehnten Retter der Menschheit macht"; Grau schreibt S. 217 f., Jesu einzigartige Stellung innerhalb des Menschengeschlechts und sein auf die ganze Menschheit gehender Beruf sei in dem Ramen "der Menschensohn" angezeigt, der Rame "Gottessohn" aber enthalte das verborgene Fundament für die geschichtliche Offenbarung des Menschensohnes. — Über Matth. 11, 27 habe ich in I, 42 bemerkt, es jei nicht gleichgiltig, daß das "Riemand

erfennt ben Sohn als nur der Bater" an erfter, das "Niemand erkennt ben Bater als nur der Sohn" erft an zweiter Stelle ftebe, benn nun werde um jo flarer, daß Jesu unerforschlich tiefes Wefen es fei, fraft beffen er ben Geelen dasfelbe fein fönne was ihnen der Bater ift; Gran fagt über denselben Ausfpruch S. 362, daß ber Sohn allein den Bater erkenne, fonnte man, ware es für fich allein gejagt, auf die hochfte Stufe bes Prophetentums oder ber religiofen Genialität zu deuten versuchen, aber es jei auch ber Bater allein, ber ben Sohn erkenne ; feinem bieraus hervorleuchtenden Jehovahwesen entsprechend sei ihnt Alles von seinem Bater übergeben worden. — Bezüglich ber Präeristenz habe ich in I, 335 geschrieben : in den innoptischen Reden rejultirt die Wahrheit, daß die Meffianität ruht auf der Praeriftenz, aus dem Dreifachen, daß Jejus den Meffias weiß als ben zu seinem Tempel kommenden Herrn, als den zur Bemeinde kommenden Bräutigam, als die die Gemeinde durchdringende Schechinah (Matth. 18, 20); Gran bemerkt S. 363 "wir sehen nicht daß Jesus in den synoptischen Reden von seiner Präeristenz geredet hat, in seinem gegenwärtigen Birten wußte er sich als den Gott des Heils, der sich im alten Teftamente als Jehovah offenbart hat, aber eben in dieser göttlichen Wegenwart liegt die Ewigkeit, welche nicht blog die Zufunft sondern auch die Bergangenheit umschließt. Ferner: so gewiß Jehovah nicht an seiner Statt dem Bolfe Gottes seine Worte itberläßt, um sich selbst zurückzuziehn, sondern in seinem Wort und Ramen unter seinem Bolke gegenwärtig ift, benn er ift ber Chegemahl biefes Bolks, jo gewiß gilt das von Jesus als bem Bräutigam seiner Gemeinde. Das hat er ihr denn auch noch in dem Worte, wo Zwei oder Drei versammelt find in meinem Ramen, bin ich mitten unter ihnen, verheißen."

Die "Christliche Eschatologie von Dr. Th. Kliefoth, Leipzig, bei Dörffling und Franke 1886" ist ... so scharssinniges und auf so umfassender Erforschung Leider Testamente beruhendes Buch, daß ich den Widerspruch meiner Anschauung und der seinigen, betreffend die Hadessahrt Christi und das Millennium — vzl. in meiner vorliegenden Arbeit Seite 146 bis 152, 212

bis 216, 226 bis 229 — mit etlichen Worten zu besprechen verpflichtet bin.

Rliefoth erkennt an, daß Chriftus nach 1 P. 3, 18 ff., als er am Beiste wiederbelebt, aber noch nicht aus dem Grabe erstanden war, in das Todtenreich ging, wie anderen Seelen, so auch denen der Zeitgenoffen Noahs, das Vollbrachtsein der Erlöfung zu bezeugen. Der Erfolg sei aber bei lezteren gewesen, daß sie ihres im Erdenleben verübten Mißbrauchs der göttlichen Langmuth überführt, defhalb aus dem Stande der Unentschiedenheit — dem dem Todtenreiche charafteristischen Stande — verjezt worden seien in den Stand entschiedener Unseligkeit. Denn nach der konstanten Anschanung der heiligen Schrift entscheide das auf Erden geübte Berhalten gegen die göttliche Berufung für immer der Berufenen Loos. Und bei den in der Sintfluth Umgekommenen war dieß der Ungehorsam 1). — Des Apostels Wort in 4, 6 enthält nach Al. eine durch den Herrn geschehene Verfündigung des Evangeliums an das gange, damals im Todtenreich versammelte Menschenvolk. Denn Alle, ob Nicht= israeliten oder Araeliten, ob während des Erdenlebens glaubig gewordene oder unglaubig gebliebene Israeliten, feien bis gu jenem Zeitpunkt in das Todtenreich, diesen Ort der Unentschiedenheit, eingegangen. Was nun wohl bei diesen so verschiedenartigen Seelen die Wirkung von Christi Bredigt gewesen? Gine Entscheidung für den vor sie tretenden Erlöser oder wider ihn? Gine erst nunmehr von ihrer Freiheit gefaste Entscheidung? Aber die Entscheidung soll ja nach Al. nur in das irdische Leben fallen. Mit dem Tode höre die Sagtzeit auf. Nicht als begänne sofort im Bollfinn die Erndtezeit. Erft Christi Wiederkunft bringe die Erndte: das Verherrlichtwerden der Einen, die Verweisung der Andern in die volle und endlose Bein. Die Hadeszeit sei Wartezeit. Oder vielmehr: für die Gestorbenen gebe es keine Zeit. Nicht als wären sie bewußtlos. Aber entwicklungslos seien sie, ohne Werktätigkeit nach Außen, ohne Ginwirkung auf fich felbft. Immerhin führe nun Chrifti Bredigt

¹⁾ Bgl. bei Kliefoth S. 101 f.

herbei, daß die Einen der Todtenreichsbewohner das Heil Chrifti annehmen, daher in den Himmel eingehen. Richt ichon zur Berrlichkeit, aber doch zur Seligkeit, weil zum Ruben in dem Herrn. Und daß die Andern das Heil Chrifti verwerfen, deshalb aus dem Todtenreich gehen an einen Ort der Bein. Aber dieses Annehmen oder Berwerfen sei für die Bewohner des Todtenreiches vor aus ent = ichieden durch die Weise wie sie während des Erden lebens sich gestellt hatten, die von Gottes Wort Erreichten zu Gottes -Wort, die von Gottes Wort nicht Erreichten zum Gewiffen 1). - Und alle die, welche erft nach Chrifti Hadesfahrt geboren und gestorben sind außerhalb der Kunde des Heils? Lebt für fie im Hades die durch Christum vor zwei Jahrtausenden geschehene Berkündigung fort? Siefür gebe es, jagt Rl., keine Begründung in der Schrift. Wahrscheinlicher ist ihm, daß der wiedergekommene Chriftus unmittelbar vor dem Endgericht. Auge in Auge ihnen gegenübertretend, sein Heil ihnen anbieten werde. Rönnen benn nun dieje Seelen im Nu ben für ewig entscheidenden Entschluß für oder wider Christus fassen? Warum nicht, da derselbe nach Al. auch von ihnen nicht jest erst wirklich zu fassen sondern durch ihr während der Erdenzeit geubtes Berhalten zur Gewiffenswahrheit vor aus bestimmt ift? 2)

Eine seltsame Anschannug! Aliesoth kann als christlicher Theologe die zwei Säze nicht vergessen, daß außer Christo kein Heil und daß der Bater Jesu Christi der ganzen Welt zugesdacht hat das Heil, deshalb ist ihm das Wort des Petrus in 4, 6 willkommen. Ist außer Christo kein Heil, so kann der Gott, welcher nicht will, daß Jemand verloren werde, Niemanden vor das ewige Gericht stellen, ehe ihm das in Christo vorhandene Heil angeboten worden. Aber nicht minder gehören für Aliesoth zwei andere Säze zur Orthodoxie: daß das Vershalten im irdischen Leben das einzig entscheidende und daß das

¹⁾ Seite 105 f.

²⁾ Seite 110. 111. 112. 113 ("nach Maßgabe beffen, mas fie in bie sem Leben" 2c. 2c.").

³) S. 69. 106. 108 f.

Leben zwischen dem Tode des Leibes und der Auferstehung, welche erft bei Chrifti Barufie erfolgt, ein Leben ohne Zeit, beghalb ohne Entwickelung, fei.1) Nun läge die Frage nahe genug, wie es dem mit den Millionen von Rindern sei, welche, bevor sie ihre Wahlfreiheit bethätigen fonnten, aus dem Erdenleben abgerufen und in das zeitlose, entwicklungslose Leben des Amischenzustandes versezt worden sind? Wann benn für diese der Moment der freien Entscheidung tomme? Aber, hievon abgesehen: ift denn, was Kliefoth für die Wege Gottes erflärt, etwas Befferes als ein Schaufpiel ohne Ernft? Das ewige Loos eines Jeden joll sich entscheiden durch die Stellung, welche seine Freiheit zu dem Heiland nimmt. Niemand fann jelig werben, es fei denn geschenksweise, wenn er aus bem Glauben an Jesum ift. Riemand fann verdammt werden, es fei benn burch seinen eigenen Trot, weil er den ihm dargebotenen Beiland im Unglauben von sich ftogt. Um diese Wahl den ohne Runde des Heils in das Jenseits Gegangenen zu ermöglichen, hat Chriftus den vor zwei Jahrtausenden im Hades Berjammelten sein Beil verkündigt und wird, wie Kliefoth meint, in dem Momente vor dem Endegericht den seither ohne Runde des Beils in den Hades Gegangenen diese Runde geben. Go entfteht der Schein als fame Niemand ins Gericht außer nach vernommenem Seil und empfienge Niemand den für immer entscheidenden Urtheilsspruch außer auf Grund seiner freien Stellungnahme zu dem ihm verkündigten Heil. Aber es ift eben nur ein Schein. Denn die Wahl ift den Seelen wenn die Runde des Heils an fie kommt nicht freigestellt, sondern durch ihren Charafter vorgeschrieben. Ihr Charafter ist ihnen aber von der Erdenzeit her aufgeprägt. Nicht etwa schwer ist für die, welche auf Erden einst der Gewissenswahrheit zuwiderhandelten, die nunmehrige Entscheidung für Christum.2) Unmöglich ift fie ihnen nach Kliefoth. Wahrlich eine schlimme Orthodoxie, welche aus den Thaten des truglosen Gottes ein

¹⁾ Bgl. z. B. S. 282. 61. 66. 77. 80.

²⁾ Bgl. meine Bibelftunden über Römer Rp. 1—8 S. 47 und 294.

Schauspiel macht! Denn nichts Anderes bietet uns hier der Bekenner lutherischer Orthodoxie als eine andere Wendung des tranrigen Fretums von Calvin, daß Gottes Berufung zum Heil in Christo bei einer Menge von Menschen nicht ernstelich sei.

Müßen nicht wir Chriften, so Viele von uns Christi Heil im Glauben ergriffen haben, mit Beschämung gestehen, daß wir der Gewiffenswahrheit, sogar den Offenbarungsworten oftmals zuwiderhandelten, bis endlich die in Christi Kreuz erschienene Gottesliebe unsere Herzen überwand? Vielleicht erst nach Jahrzehmten fühlen Borübergehens an dem Kreuze überwand! Aber mit den Richtchristen macht Gott, wenn Kliesoth Recht hat, turzen Proceß. Ist das der Gott von welchem Paulus in Kömer 3, 29 f. schreibt? Thut eine solche Zeichnung der Wege Gottes der aus Matth. 12, 31 Joh. 15, 22. 24 hervorleuchstenden Barmherzigseit Christi genug?

Rein Zweifel, daß jede Freiheitsbethätigung im Diesseitigen Leben eine gute oder boje Aussaat für das jenseitige ift. Und wem das diesseitige Leben die volle Belegenheit darbot zur Aussaat auf den Beist, der in ihn eingehen will durch Chrifti Wort, für den bleibt es im strengen Sinn bei 2 Kor. 5, 10 ("im Leibesleben"). Aber aus diesem Apostelworte zu schließen, daß, so frühe und jählings die Abberufung aus diesem irdischen Leben geschehen fein möge, eine jenseitige Underung des Sinnes niemals möglich sei, ift ein schneller Schluß. Dag die Apostel, indem fie zur Bekehrung oder zum Gifer in der Beiligung auffordern, auf Benuzung der irdischen Frift dringen und die Kraft ihres Wortes nicht etwa durch die Beifügung abschwächen, möglich bleibe immerhin eine Sinnesänderung nach dem Tod, ist selbstwerständlich. Die Fragen über den Zwischenzuftand lagen auch wegen der Überzeugung, die Barufie fei fehr nahe, für die erste Christenheit fern. Aus diesem Schweigen des neuen Testamentes folgt noch lange nicht der Rliefothiche Schluß.

Und woher weiß Kliefoth, daß die Beschaffenheit des jenseitigen Lebens alle Möglichkeit der Weiterentwicklung den Seelen ranbt? Sein Beweis ist: weil sie leiblos sind, so leben sie nicht mehr in der Zeit.1) Und weil sie zeitlos sind, so sind sie ohne Werkthätigkeit.2) Und weil ohne Werkthätigkeit, sind sie ohne Entwickelung.3) Hier ift schon ihr Leiblossein ein streitiger Saz. Daß aus der Leiblofigkeit die Zeitlofigkeit folge bleibt gleichfalls zweifelhaft. Für die Werklosigkeit soll das Wort Rejn zeugen: es kommt eine Nacht da Niemand wirken kann. 4) Dazu das johanneische "sie ruhen von ihren Mühen".5) Aber lezteres gilt ja nur von den im Herrn Gestorbenen. Und das Entledigtsein von den Duben brancht doch nicht jeden Fortschritt auszuschließen. Jesu Wort aber besagt nach dem klaren Busammenhange, daß die Todesnacht dem Wirken auf die Erdenwelt ein Ende mache. Bestimmter: dem irdisch gearteten Wirken auf die Erdenwelt. Denn für Jefu bimm-Lisch geartetes Wirken auf die Erdenwelt bringt sein Tod vielmehr erst den Tag. Für uns Menschen ergibt sich aus diesem Worte nur, daß die während der Erdenzeit von uns verjäumte Birksamkeit auf die Erdenwelt nicht mehr hereinzuholen ift. Ein jenseitiges Wirken der Seelen auf fich felbst ift durch dasselbe nicht ausgeschlossen, weil gar nicht berührt. — Übrigens fam ja Kliefoth selbst der Zeitlosigkeit, Entwicklungslosigkeit der jenseitigen Seelen nicht getren bleiben. Denn für alle vor Chrifti Gestorbenen trat nach seiner Darlegung durch Chrifti Sadesfahrt die hochbedentsame Entwicklung ein, daß die Ginen vom Scheol in den Himmel gegangen find, die andern an einen Ort der Qual.6)

In I, 83 habe ich bemerkt, daß Jesu Wort in Lukas 13, 25 ff. ohne Zweisel auf Seelen des Todtenreichs sich beziehe. Denn nicht von seinem Wiederkommen redet dort der Herr, sondern, daß er warten werde auf die, welche in der Frist der Langmuth durch die enge Pforte den Eingang suchen in sein überirdisches Haus. Auch Godet's Lukaskommentar legt in dieser Weise aus. Die Vorstellung Jesu von den jen-

¹) S. 61.

³⁾ S. 64.

⁵) Off6. 14, 13.

²⁾ S. 62.

^{* 4)} Joh. 9, 4.

⁶⁾ Vgl. auch S. 116.

schiefoth's zu fein.

Allein nicht blos in Bezug auf die jenseitigen Seelen jondern auch auf den Gang der diesseitigen Gemeinde kommt meine Darstellung mit Kliefoth's Anschauung in Konflict. Mit vollem Rechte rügt er die phantastischen Gebilde durch welche manche Theologen jene taufend Jahre ausstaffirt haben von denen die Offenbarung Johannis in 20, 2, 3, 4, 5, 6 und 7 spricht. 3ch habe in II, 584 dieselbe Rlage erhoben. Aber wenn Kliefoth das Millennium jelbft wegschaffen, das heißt leugnen will, daß die Apofalppse zwischen Christi Barufie und die Bollendung ein Reich von taufend Jahren stelle,1) jo hat er den klaren Wortlaut wider sich. "Sie lebten und regierten mit Christo die tausend Jahre" heißt es von den treuen Bekennern. Das soll nach Al. bedeuten "die Herrichaft, welche der Herr durch die Bernichtung des Antichrifts erlangt und mit seinen Getrenen theilt, wird allumfaffend und ewig fein". Und doch fährt Johannes fort "die Ubrigen der Todten lebten nicht auf bis daß vollendet waren die taujend Jahre". Bont Teufel jagt Johannes "der Engel band ihn taujend Jahre . . . ", das bedeutet nach Al. "für allenthalben und immer wird ihm die Macht über die Menschen genommen". Und doch fährt Johannes fort, "daß er nicht mehr verführe die Bölfer, bis bag vollendet feien die taufend Jahre, und hernach muß er los werden eine fleine Zeit". Kann dem Johannes deutlicher jagen, daß er die taujend Jahre als einen wirklichen. gemeffenen, vorübergebenden Zeitraum meint? Bon Gog und Magog jagt Johannes "und wenn die taujend Jahre vollendet find jo wird ber Teufel gelost werden aus jeinem Be= fängniß und wird ausgehen zu verführen . . den Gog und Magog .. ", das bedeutet nach Rt., erft nach Ginnahme jeines allumfaffenden ewigen Reichs durch den Herrn trete dieses lezte Nachzucken der Bölkerempörung ein.2) Und doch ist

¹⁾ Bgl. bei Kliefoth S. 182 und 188.

²⁾ Bgl. bei Rliefoth S. 246.

burch die eben erwähnten Worte, der Satan muße los werden eine kleine Zeit, ausdrücklich die des Gog und Magog der ber tausend Jahre gegenübergestellt als kleine Zeit einer großen Beit. Also einer Zeit. Ich weiß nicht, welche Schriftterte noch sicheren Sinnes bleiben, wenn der Ausleger in Aliefoth's Weise den Wortlaut in sein Gegentheil verkehren darf. Daß jene phantaftischen Ausmalungen des Millenniums einen genügenden Zweck desselben in Gottes Haushaltung doch nicht anzugeben wiffen, ift ein wohlgegründeter Vorwurf Kliefoth's;1) aber derjenigen Deutung dieses Zeitraums, welche ich auf S. 226 ff. geben werde, wird Riemand weder die Rüchternheit noch die Gottes würdige Zweckmäßigkeit absprechen können. — Daß auch bei Paulus zwischen der Parusie und dem Ende ein Zeitraum liegt, bleibt mir wegen der in II, 115 ff. angegebenen Gründe noch immer fest; Rliefoth's Bemerkungen auf S. 186 f. gehen auf diese gar nicht ein.

Das dritte Werk, welches ich zu erwähnen habe, ist "das apostolische Zeitalter der chriftlichen Kirche von Carl Weizfäcker. Freiburg i. B. 1886 bei Mohr". Über manche Fragen gibt der icharffinnige und gelehrte Berfaffer dankenswerthe Belehrungen, aber es sind nur Fragen zweiten oder britten Rangs; für die Cardinalfragen findet sich keinerlei Förderung. Unseren Erlöser betreffend hören wir Folgendes. "Durch den Ramen ber Sohn des Menschen war seinen Anhängern die Grundlage gegeben, in ihm als Meffias einen Menschen von menschlicher Herkunft zu seben". Ob es wohl eine plattere Plattheit geben kann als Diese Auslegung? Alls hätten die Junger welche mit Jeju agen und tranken für das Menschsein Jesu und seine menschliche Berfunft eines großen Beweises bedurft! "Über die Borftellung eines Menschen führt auch die Bezeichnung des Gottessohnes nicht hinaus". Sie bedeute gar nichts anderes als den von Gott erwählten Boten. "Und weiter als auf diesen, ber von dem Bater im Himmel Offenbarungen erhält, führen auch die Worte Matth. 11, 27. Luf. 10, 22 nicht".2) Hienach hat fich Jefus

¹⁾ Ngl. bei Kl. S. 190.

genau jo angejehen, wie z. B. acht Jahrhunderte zuvor Jejajas "ich hörete die Stimme des Herrn: wer will unfer Bote fein? ich aber sprach: hier bin ich sende mich." Das also war der Brund warum Jesus gesagt hat "Alles ift mir übergeben von meinem Bater ?" Demnach hatte auch ein Jejajas ober Jeremias jo reben dürfen? Und auch sie hatten sagen dürfen: Niemand fennet mich als Gott allein? Und: Niemand fennet Gott als ich allein und wem ich will offenbaren? Wer muß benn nicht endlich sehen, daß dieß ein Nonsens ift? — Nur Ein Unterschied des Propheten aus Nazareth von den andern ift bei Weizfäcker wahrzunehmen: Jesus hat sein Kommen zur Aufrichtung bes himmlischen Reiches vorausgesagt. "Es ist wesentlich biefer Glaube, vermöge deffen die Bunger etwas Anderes wurden, als die Schulgenoffenischaft eines Lehrers ober ber Anhang eines Bropheten".1) Freilich könnte Diefer Unterschied, ba unjer Hiftorifer vergeffen hat, zu erklären, wie ber Prophet aus Nazareth dieje Borausjagung fich erlauben konnte, vor den Angen benkender Menschen nur zum Nachtheil bes Nazareners gereichen. — Über den Glauben der Jünger an die Auferstehung Jeju findet man bei W. Folgendes. Daß einige Frauen das Grab leer gefunden haben, und daß Zejus in der Nähe des Grabes gesehen worden jei, werde durch das Schweigen des Paulus in 1 Kor. 15, 5 unbedingt ausgeschloffen.2) Die von Paulus berichteten Erscheiftungen haben nicht am Grabe oder in deffen Nähe stattgefunden,3) erstrecken sich über einen ansehnlichen Zeitraum in bie Ferne*) (wo jagt das Paulus?), beweisen Nichts für eine körperliche Erscheinung, seien nur im Geiste gesehen worden.6) Lezteres joll daraus erhellen, daß Paulus durch die Auferstehung Jeju ben Beweis führt für unser bereinstiges Auferstehen, unfer Auferstehungsleib aber von ihm bezeichnet wird als pueumatischer Leib. 6) (Das alte Migverständniß, als wäre geiftlicher Leib aus Geift bestehender Leib; vgl. dagegen Abtheilung II, S. 108 meines Buchs). Zuerst habe Petrus, und zwar in Galilaa,

¹) S. 14. ²) S. 3 u. 4. ³) S. 4. ⁴) S. 4. ⁵) S. 5. 7. °) S. 6 f. °) S. 15.

einen Augenblick erlebt, welcher ihn mit der Gewißheit erfüllte. daß Jesus troz seines Gekrenzigtseins kommen werde in seines Baters Herrlichkeit, lebe, in der himmlischen Gestalt seiner Wiederfunft lebe.1) Was Petrus erlebt, erleben seine Genoffen nach. Dann ergreift es noch einen Mann besonders, den Jakobus. der vielleicht bis dahin ferne geftanden, nicht feindselig, wie später Paulus, aber auch nicht glaubig wie zuvor schon Betrus. Dem Erleben des Jakobus folgt wiederum das seiner Genoffen. Bulegt wird derfelbe Angenblick von Paulus erlebt. Dabei weiß W. aus eigenem Fond — denn Paulus sagt es nicht — zu berichten, daß das Erleben des Jakobus und das hiedurch veranlagte der Apostel in weiterem Sinn dem des Baulus "ganz nahe" gewesen.2) Seltsam: keiner dieser Männer hat Jesu Leben und Gegenwart mit den Sinnen wahrgenommen und jeder hatte eine andere Natur und Vorgeschichte — Petrus glaubig, so lange Refus in Freiheit war, aber durch die Katastrophe tief erschrocken; Nakobus ein fühler und zweifelnder Beobachter seines Bruders, auf welchen der Königseinzug in Jerusalem wohl nur einen entrüftenden Eindruck machen konnte; Saulus durch Pharifäergluth ein Berächter des Nazareners und überzeugt, daß ihm am Kreuze seine Gebühr geschehen — bennoch bei Allen dasselbe Erlebniß: Jefus lebt und lebt in himmlischer Geftalt. Irgend eine Erflärung dieser seelischen Ereigniße wird von W. nicht dargeboten. Rein Bunder, bag er, um das Seltfame feinen Lefern näher gu bringen, zu Worten greift, die man nur als hohle Phrasen bezeichnen kann: nachdem der Meister getödtet worden, sei es dem Betrus "nur um fo gewißer geworden", daß derfelbe in Aurzem in seiner wahren Gestalt wieder erscheinen und Alles vollenden werde; "mur aus der Tiefe des Schmerzes und Berzagens heraus konnte ber Glaube in diefer Macht ber Offenbarung fich erheben", "nur in biefer Zeitnähe jener Muth, jene Begeifterung wieder erwachen 2c. 2e. "3) "Nur um so gewißer 2c. 2c." man muß aus ber Noth eine Tugend machen. — Dag bie Erscheinungen des Auferstandenen nach den Evangelien und dem

^{1)} S. 14. 2) S. 11 u. 10. 3) S. 15.

Berichte bes Baulus mehre Male einem Kreise von Jungern, Ginmal sogar einer Menge von Fiinfhunderten zu Theil geworden, ailt dem gewöhnlichen Berftande für einen Beweis ihrer finnlichen Wahrnehmbarkeit, nach Weizfäcker beweist biefer Umstand nur "daß dieses pueumatische Schauen, jo gut wie andere Birtungen einer mächtigen religiösen Erregung für eine Mehrzahl gemeinfam eintreten fann und unter gewißen Bedingungen mittheilbar ift." "Ohne dieje Borausjezung wäre das Charismenteben in den Berfammlungen der älteften Zeit überhaupt nicht wohl vorzuftellen".1) Sind also der Jünger Anblicke Jesu ben Schammgen der Propheten in den Gemeindeversammlungen gur Geite gu jezen? In der That fagt W., von den Offenbarungen redend, aus welchen die in den Berjammlungen verlautenden Propheticen entiprangen "an bem Beifpiel und den Erzählungen bes Paulus jehen wir, daß zu allererst die Auferstehung Jesu durch bieselben bewiesen wurde. Dem entspricht, daß dieselben vorzüglich Die Wiederkunft, die erwartete Erscheinung desselben mit Allem, was im weitesten Umfang als Borbereitung, Begleitung und Folge bagu gehört, zum Gegenstande hatten. Darauf weisen bann vorzüglich die Zufunftreden in den Evangelien mit der mannigfaltigen Fortbildung der in Worten des Herrn gegebenen Grundlage hin. Das volle Bild diefer Thätigfeit erhalten wir in ber Apotalnpfe".2) Gben hiemit wird der Offenbarungscharafter Diejer Offenbarungen von B. in ein fehr zweifelhaftes Licht gestellt. Denn bie nach W. um das Jahr 100 von einem Schüler des Apostels Johannes zusammengestellte "Offenbarung Johannis" enthält, Wis Meinung nach, neben anderen Phantafiegebilden,3) 3. B. in Betreff des Tempels zu Jerusalem eine Schanung aus den sechziger Jahren, welche, jogar im Biderfpruch mit Jeju eigener Beisfagung, beffen Richtzerftorung geweisfagt hatte, und durch bie Greignife des Jahres 70 längst widerlegt war, als sie in das Buch der Offenbarung fam (Cap. 11).4) Welcher verständige Leser wird fich nun nicht fragen, wie es bei ben Schaumigen

¹) S. 11.

³) 514 f.

²) S. 586 f.

⁴⁾ S. 510.

Jesu durch die Jünger mit der Zuverlässigkeit stehen werde? Vielleicht läßt er sich aber durch die Worte beschwichtigen, welche W. bei dem Erlebnisse des Petrus gebraucht, "hier ist Göttliches und Menschliches so eng verknüpft, wie es nur in dem Begriffe einer Offenbarung gedacht werden kann. Das Erlebte ist dem Bewußtsein so ganz als göttliche Erfahrung gegeben, daß es die volle Thatkrast erweckt 2c. 2c."1)

Ein Christus, welcher nichts weiteres sein will als ein Bote, der von dem Bater im Himmel Offenbarungen erhält, anderersseits aber sein Kommen zum Weltgericht und zur Aufrichtung des himmlischen Reiches voraussagt — ein Christus, dessen jensseitiges Leben in Herrlichkeit durch Offenbarungen bezeugt ist, nur daß zweiselhaft bleibt, ob der Gott der Wahrheit oder ob menschliche Schwärmerei in diesen Offenbarungen sich offenbart — ich weiß nicht, welcher Verständige den Muth haben mag, eine Theologie, die einen solchen Christus lehrt, für wissenschaftslich auszugeben.

Nach W. hat Petri geistiges Schauen des in die Herrlichkeit eingegangenen Jesus für die anderen Urapostel und deren Gemeinde den Impuls jum Schauen Jeju, also zu ihrem Auferstehungsglauben, gegeben. Und eben auf diesem bahubrechenden Schauen des Petrus hat nach Weizsäckers Meinung, für die es freilich in den biblischen Quellen keinen Beleg gibt, deffen mächtige Autorität in der Urgemeinde beruht. Ilm so unbegreiflicher ist es für unseren Historiker, daß in den Berichten der Evangelien Die dem Betrus zu Theil gewordene Erscheinung so sehr zurückgetreten ift. Sie wird nur in Luf. 24, 34 erwähnt, auch bier eben nur erwähnt, nicht erzählt. Weizfäcker weiß sich bies nur durch die Annahme zu erklären, daß sich der Überlieferung ein materialistischer Zug bemächtigt habe, welcher von Leerbefundenfein des Grabes, von Betaftung Jesu zc. 2c. fabelte, ja endlich dazu fich verirrte, demfelben Petrus, deffen geiftiges Schauen ber Anfang des Anferstehungsglaubens war, die Behauptung in den Mund zu legen, daß die Apostel mit dem Auferstandenen

i) S. 12.

gegeffen und getrunken haben.1) Diesem Zuge sich hingebend habe die Überlieferung des geiftigen Schauens Betri gerne vergeffen.2) Seltjam: daß Petrus überall der Vordermann in Der Urgemeinde gewesen, wird von der Apostelgeschichte auf allen Seiten ausgesprochen und leuchtet auch schon aus ben Evangelien hervor; bennoch diese Bersündigung an ihm in Betreff seines Berdienstes um den Glauben an Jesu Auferstehung! Aber dies ift es nicht allein, was in Berwunderung fegen muß. Beigfäcker selbst belobt die Überlieferung darüber, daß sie das sofortige Berknüpftsein thatkräftiger Missionsbegeisterung mit dem entstehenden Auferstehungsglauben getreu überliefert habe:3) troz der Treue in diesem Bunct die Untreue in dem anderen Bunct! Auch ist jener materialistische Zug doch wieder nicht von Herzen materialistisch, denn Jesus steht troz der verschlossenen Thuren plöglich da, plöglich nicht mehr da, sieht sich auch veranlagt, Die Bünger zu verfichern, er sei kein Beift, jo daß zu dieser Meinung bei ihnen muß Neigung gewesen sein. Das Mertwürdigste aber ist vielleicht Folgendes. Das vierte Evangelium ist nach W. von einem Schüler des Apostels Johannes bald nach dessen Tode verfaßt. 4) Nun kann doch der gesunde Menschenverstand nicht anders als voraussezen, daß die Weise, wie die Apostel des verklärten Lebens des Gekrenzigten gewiß wurden, ju benjenigen Dingen gehörte, über welche Johannes ben Seinen die eingehendsten Mittheilungen machte. Denn es handelte sich hier um eine der wichtigften Grundlagen des Gemeindeglaubens. Wichtig zumal in dem johanneischen Kreise, in welchem, wie aus eben diesem Evangelinm zu sehen, Jesu verklärtes leben für das Heil der Gemeinde so wesentlich ift. Wenn nun der Apostel Schauen Jesu, wie B. uns belehrt, in Galilaa stattgefunden hatte und ein rein geistiges Schauen gewesen war, das Leerbefundensein des Grabes aber und die Leiblichkeit der Erscheinungen fabelhaft find, wie kommt es doch, daß in dem Evan-

¹⁾ Apg. 10, 41 — nach sehr zweifelhafter Auslegung.

²⁾ Ngl. S. 7—10.

³⁾ Bgl. S. 10.

⁴⁾ Lgl. S. 536.

gelium des Johannesschüllers zuerst etliche Frauen, dann Petrus und der Jünger, den Jesus lieb hatte, das Grab leer finden, und daß eine Reihe von Erscheinungen, leibhaften Erscheinungen, bei deren einer es dis zur Betastung kommt, stattsinden in Jernjalem? Dieß erscheint so räthselhaft, daß eine Erklärung des Räthsels durch W. dem Leser in hohem Grade erwünscht sein müßte. Er redet aber kein Wort darüber, während ihm für die Frage, was aus dem Grußverzeichniß in Kömer 16, 3—15 über die Verhältniße der ephesinischen Gemeinde sich vermuthen lasse, ein halber Bogen nicht zu viel gewesen ist. Puerst wollte nich das annuthen, wie ein literarisches Mückenseigen und Kameeleverschlucken; bei einiger Überlegung mußte ich mir aber sagen, daß das sich Ausschweigen in diesem Falle in der That das einzig Käthliche war.

Selbstverständlich ift, daß, wenn Pauli Berufung auf Augenzeugen der Auferstehung Jesu den korinthischen Zweiflern Eindruck machen follte, Ramen von ihm genannt werden mußten, welche in Korinth einen Klang hatten. Bei Kephas war dieß der Fall, gab es doch sogar eine Partei in der Gemeinde, die fich nach Rephas nannte 1, 12. Defigleichen bei "ben Zwölfen". Daß es auch bei Jacobus der Fall gewesen, geht schon aus 9, 5 hervor ("des Herrn Briider"). Wenn die Chriftinerpartei, wie dies auch von Weizfäcker angenommen wird, den Christus, wie er im Fleische wandelte und von den Augenzeugen bezeugt wurde, auf ihr Panier geschrieben hatte, so wird vor Allem der Name gerade dieses Bruders des Herrn als Zeugenautorität von ihnen gerühmt worden sein. Daß außer diesen Namen die "über fünfhundert Brüder auf Ginmal" von Paulus als gewichtige Reugen betrachtet werden, begreift sich aus der Gewohnbeit des gesunden Menschenverstandes, ein von Hunderten zumal Geschenes für etwas Wirkliches, truglos Reales zu halten. Wozu in diesem Falle noch kam, daß "die Mehrzahl noch leben" (B. 6), deghalb gefragt werden konnten. Dagegen eine Berufung auf die Zeugenschaft einiger ihnen souft unbekannten Frauen

¹) **©.** 344—351.

bätte den forintbijden Zweiflern nicht imponiert. Daher Pauli Richterwähmung der Frauen auch unter der Boraussezung, daß ibr in Sob. 20 erzähltes Erlebnif dem Apostel selbst wohl befannt war, sehr verständlich und der Aplomb, mit welchem sich 28. auf dieses Schweigen beruft ("daß das Grab leer gefunden wird 2c. 2c., das gibt es für Paulus gar nicht.")1) übel angebracht ift. Mit Weizsäckers Begründung des Sazes, zuerst fei durch Petrus (und zwar ferne vom Grabe, in Galiläa) der Herr gesehen worden, auf 1 Kor. 15 steht es also nicht gut. Daß es auch mit der Versicherung, nach 1 Kor. 15 müße Petri Sehen Jesu ein rein geistiges gewesen sein, übel steht, murde vorhin bemerkt. Was sich aus Bauli Aussagen in Bezug auf den Betrus folgern läft, ift nur dief, daß unter den auch für forinthische. Zweifler ins Gewicht fallenden Augenzeugen der Auferstehung Jesu Kephas der früheste war. Wo die Erscheimung ihm zu Theil wurde, ist nicht gesagt. Daß Betri Sehen des herrn für das der Zwölfe bahnbrechend gewesen sei, verdankt W. seiner Bhantasie, der Tert sagt es nicht. Damit wird auch das Befremden, wie undankbar die evangelische Überlieferung dieser bahnbrechenden Bedeutung des petrinischen Schauens vergeffen habe, gegenstandslos. Die Vermuthung liegt nabe, daß dieje Ericheimung für Betrus dem tief gefallenen, tief zerknirichten gegolten habe, durch eine besondere Buld ihn aufzurichten. Ram ihr diese sehr perfönliche Bedeutung zu, so ist das Zurücktreten in der Gemeindeüberlieferung leicht zu verstehen.

Noch bemerke ich, daß Weizsäckers Einreihung der Anblicke des Anferstandenen in diesenigen Schammgen, welche dem Weisssagen in den Gemeindeversammlungen zu Grunde lagen, mit 1 Kor. 15 übel zusammenstimmt. Niemand kann doch lengnen, daß der Apostel aus der Gewißheit herans schreibt, zu wissen, welches die Reihenfolge der Erscheinungen, welche Erscheinung die erste, lezte, vorlezte gewesen 2c. 2c. Es war also eine gemessen Zahl. Geset unn, daß seines Sehen des Auferstandenen nur ein gestiges war und seden Tag ein ihm ähnliches in Korinth,

¹⁾ S. 4.

Theffalonich 2c. 2c. geschehen konnte, wo bleibt die gemessene Zahl? Und wie mochte die Ausstührung des Apostels den korinthischen Zweissern dann imponiren? Hat doch Paulus selbst kann zusvor gesagt, daß Weissagungen erst der Beurtheilung unterstehen 14, 29. 12, 10.1) Nur wenn die Erscheinungen des Auserstandenen leibliche waren, hat Pauli Beweissührung einen Sinn.

Für irgend welche Anderung meiner chriftologischen Ausstührungen hätte mir also Weizsäckers Buch, wäre es mir früher zugekommen, einen Anlaß nicht gegeben.

Wernigerode im März 1887.

D. W. f. Beg.

¹⁾ Bgl. auch 1 Theff. 5, 20 f.

Inhalt.

Einleitende Bemerkungen. S. 1-7.

Das Wesen der dogmatischen Darstellung im Unterschiede von der biblischeologischen. — Warum es zweckmäßig, zuerst vom Werke Christi zu reden, dann erst von Christi Verson.

Erstes Buch: Das Werk Christi. S. 8—234.

Rr. 1. Barum meine Eintheilung des Werkes Chrifti von der gewöhnlichen Dreitheilung (prophetisches, priefterliches, königliches Wirken) abweicht. S. 8—10.

Erster Abschnitt: Christi Wirken in den Fleischestagen.

I. Sein Wirken auf sich felbft. S. 10-43.

Nr. 2 und 3. Das Charafteristische der Liebe Jesu zu Gott und den Menschen. — 4—7. Nothwendigkeit und Freiheit seines Liebens. Jesus versucht wie wir. — 8. Jesus ein Mann des Glaubens. Rothwendigkeit und Freiheit seines Glaubens. — 9. Böse Lust abzuwehren, hat zu Jesu sittlicher Arbeit nicht gehört: Bezugnahme auf Jrving, Menken, Godet. — 10 und 11. Die sittliche Arbeit Jesu war: Gehorsam gegen die natürlichen Autoritäten, Nachahmung Gottes in Durchdringung des Sisers mit Barmherzigkeit, der Barmherzigkeit mit Giser, Fortlieben wo Richts zu lieben war, Überbieten des ihn tressenden Hafse durch Lieben, Jesthalten des Glaubens an das Gelingen seines Werkes. — 12. Satans Bersuchungen Jesu. — 13. Bersuchtwerden Jesu durch Gott selbst. — 14. Jesus wurde nur versucht von dem was er litt und nur zum Ab-lassen von Gottes Auf. — 15. Bergleichung des Bersuchtwerdens des zweiten Adam mit dem des ersten. — 16. Hand in Hand mit der Ställung des Gehorsams Jesu gegen den Bater hat sich die Milde Besu gegen die Menschen vollendet. — 17. Jesu Berklärung auf dem Berge und seine ewige Berklärung war des Baters Belohnung seiner sittlichen Arbeit.

II. Sein Offenbaren bes Baters an die Belt. S. 43-63.

Nr. 18—21. War denn der Name Gottes troz alles alt-testamentlichen Offenbarens immer noch nicht offenbar? Antwort: erst Jesus ist der Ofsenbarer des Namens Gottes, so fern erst Jesus weiß von des Vaters Hingabe des Sohnes in die Welt und von der Gegenwart des wesenhasten Königreiches Gottes kraft des Waltens des Geistes in dem Sohn und kraft des Ausgehens des Geistes von dem Sohn. — 22. Die inhaltlichen Verschiedensheiten des Zeugnisses Jesu über Gottes Reich von den Zeugnisen der Propheten über dieses Reich wurzeln alle darin, daß sich Jesus weiß als den in die Welt gegebenen Sohn und als den Träger des heiligen Geistes. — 23. Die Propheten haben Offenbarungen empfangen, der Sohn ist Offenbarer gewesen. — 24. Die Propheten waren Zeugen Gottes traft ihrer Berufung, Jesus der geborene Offenbarer Gottes. — 25. Die Erleuchtung der Apostel höherer Art als die der Propheten, gleichwohl ihr Erkennen und Lehren niedrigerer Art als das des Sohnes. — 26. Bom Sohne gilt nicht blos, daß wer ihn hört den Vater hört, sondern auch, daß wer ihn sieht, den Bater sieht. Daher er auch offenbart, wem er will. Wie verhalten sich die Propheten und Apostel dießfalls zu dem Sohn? — 27. Die Bunder Jesu verglichen mit denen der Propheten. — 28 und 29. Daß der über die Propheten so hoch ershabene Sohn gleichwohl nicht selten von sich rebet wie ein Prophet, stellt uns ein Räthsel das seine Lösung verlangt.

III. Sein fühnendes Eintreten für die Belt bei bem Bater. S. 64-145.

Nr. 30. Ber nur des Heilsmittlers Offenbarung des Baters an die Menschen, nicht auch sein Eintreten für die Menschen bei dem Vater als integrirendes Moment seiner Heilsvermittlung anerkennt, ist ein Fremdling in dem Grundgewebe schon der altestamentlichen Schriftzgedanken.

Nr. 31—40. Die Weise bes Sühnens Chrifti. Und zwar: 31. Chrifti Aussprüche über sein Leben als Lösegelb, sein Blut als Bundes = blut vergoffen ju Bergebung ber Sunden, feine Beiligung feiner felbft, seine Erhöhung als bes Gegenbilbes der ehernen Schlange. Die apostolischen Ausführungen eines jeden dieser Aussprüche. — 32 und 33. Christi Tob als heilige That, Darbringung einer werthvollen Gabe an Gott, und als Erleiden göttlichen Gerichts. Die Ineinsfaffung diefer beiben Gefichtspunkte vollziehn beißt die Beife des Gintretens Chrifti für uns verstehen. — 34. Die Freiwilligkeit des Sterbens Chrifti. — 35. Sein Sterben vor bem Sterben. — 36. Geboren unter das Gesez Gal. 4. — 37. Zusammenfaffende Bezeichnung der Weise wie Chriftus, für uns vor Gott tretend, unfer Beil ausgewirft hat. - 38 Bräcisirung des Begriffs Sühnung. — 39. Voraussetzung dieser schriftmäßigen Sühnungslehre ift daß das Sterben des Menschen der Sold der Sünde ist, nicht in der ursprünglichen Naturordnung eingeschlossen war. — 40. Und daß eine wirkliche Gottverlaffenheit Jesu stattgefunden hat.

Nr. 41—55. Die Nothwendigkeit des Sühnens Chrifti. — 41. Der innere Grund warum Gottes Gerechtsprechen nur nach Christi vorsherigem Sühnen geschehen konnte, ist von Christus durch Joh. 3, 14 angedeutet, von Paulus in Römer 3, 25 f. klar gelegt: "Zur Erweisung der (richterlichen) Gerechtigkeit Gottes". — 42. und 43. Nach verweisung der (richterlichen) Gerechtigkeit Gottes". — 42. und 43. Nach der Bibel steht Beides sest: Daß Gott, so gewiß er heilig und gerecht ist, die Sünder von Sünde und Tod erlösen will, und daß Gott, so gewiß er heilig und gerecht ist, die Sünde richterlich vergelten will, deßhalb der Gerechtsprechung der Sünder die Erweisung seiner richterlichen Gerechtigkeit vorausgesen muß. — 44 und 45. So fremd der deistlichen Meinung, als wäre Gott der Welt ferne, die Nothwendigkeit der Sühne sein muß, seschschen geschterständlich ist, Gottes der gottbildlichen Kreatur in das Gewissen geschenen Geses, Gottes in ihre Mitte gegebenen Kannen, Gottes in die Welt sich einwohnende Gegenwart zu heiligen. — 46. Gott ist die Liebe weil er heilig ist. — 47 und 48. Der heilige und gerechte

Sott muß nicht nur den Sündern, sondern auch sich selbst Treue beweisen. — 49. Auch so gewiß Gott die Liebe ist muß er Sühne fordern. — 50. Weil Gott die Liebe ift sendet er seinen Sohn als Sühnung in die Welt, damit nach geschehener Sühnung Gottes Liebe sich in die Herzen ergießen tönne durch heiligen Geift. — 51 und 52. Kein Verständnis der Geschicke der Menschheit wenn man nicht von Gottes richterlichem Bergelten weiß.) — 53. Kein Verständniß eines in der Tiese erschütterten Gewissen, wenn man nur von Nißtrauen des Sünders gegen die Fortdauer von Gottes Liebe und nicht von Gerichtsverhaftung des Sünders weiß. — 54. Warum Christus selbst und die Apostel Christi seiblichen Tod sir die Volldringung der Sühne so sehre Vollerung des Spieles Christi auf den Teufel.

Nr. 56 und 57. Die Möglichkeit der Stellvertretung: weil Gott die Freiheit und die Liebe ift, so soll die Menschheit ein Organismus sein, darin jeglichen Gliedes Freiheit mit Erwerben und Erbitten für die übrigen Glieder eintritt; ist aber erwerbende und erbittende Stellvertretung möglich, so muß auch sühnende Stellvertretung möglich sein, vorausgesetzt, daß die unheiligen Glieder in Freiheit sich aneignen des heiligen Gliedes Sühnungsthat, welches Aneignen durch den bußfertigen

Glauben geschieht.

Nr 58—60. In bieser dem neuen Testamente entnommenen Lehre von der Weise des Sühnens Christi sind die Sinseitigkeiten der Sühnungslehre Anselms einerseits, Luthers und Calvins andererseits überwunden, eben damit die Anstöße aus ihnen entsernt. Sin in das Herz der Sache treffendes Wort von Welanchthon.

Nr. 61. Der Claubensblick auf den Gekreuzigten, nicht, wie Thomas von Aquino meint, die Gliedschaft an dem Leibe des Erhöhten bes bingt das Gilligwerden des Sühnens Chrifti zu unserer Gerechtsprechung.

Bweiter Abschnitt: Christi Wirken zwischen Tod und Auferstehung.
S. 146—152.

Nr. 62—64. Dieses von Petrus bezeugte Wirken Christi bilbet, so unbekannt uns seine Modalitäten bleiben, ein unentbebrliches Moment der Heilsgeschichte. — 65. Die nachträgliche Aufnahme der Hadesfahrt Christi in das Taufsymbol ist für providentiell zu halten.

Dritter Abschnitt: Christi Wirken zwischen Anserstehung und Himmelfahrt. S. 152—156.

Nr. 66. Das Eigentümliche von Christi nunmehrigem Offenbaren, verglichen mit dem in den Fleischestagen, ift, daß nunmehr auch die Erscheinung voll Majestät ist, während für die Fleischestage galt "selig ist wer sich nicht an mir ärgert", und daß Christus die Jünger anhaucht mit heiligem Geist.

Vierter Abschnitt: Christi Wirken zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft. S. 157—203.

Mr. 67—73. Einleitung in diesen vierten Abschnitt durch einen Rückblick und Borblick. — 67. Wäre Jesus nicht auferstanden, so wäre das Wirken der Fleischestage ohne heilswirkung geblieben. — 68. Wie aber, wenn mit Jesu Auserstehung und himmelsahrt die Offenbarungsgeschichte

¹⁾ Anmerkung gegen Nitschls Leugnen göttlichen Zürnens während bes Berlaufs der Geschichte.

zu Ende gewesen wäre? Sisscheint daß dann Entstehen und Bestehen der Gemeinde des Heils ermöglicht war. Aber es scheint nur so. — 69. Menschliche Begeisterung ist dem allmäligen Bersiegen unterworfen. Die geistliche Hocheit der geoffenbarten Wahrheit und der menschliche Unverstand. Begeistertsein heißt noch nicht geistlich productiv sein. — 70. Kein rechtes Bezeugen Christi außer kraft des heiligen Geistes. Niemand kann Jesum einen Hern heißen außer im heiligen Geistes. Niemand kann Jesum einen Hern desse nußer im heiligen Geistes Ausend kann Jesum einen Hern desse heiligen Geistes zu Iesus. Die Gerechtsprechung wird auch ihres höchsten Inhalts beraubt wenn sie nicht erkannt wird als Zusprechung des heiligen Geistes. Der Stusengang des Begriffes Sindenwergebung in der biblischen Religionsgeschicke. — 72 und 73. Wichtigkeit der Frage ob Christus nur Zusschauer der göttlichen Geistesspendung und Weltregierung oder ob bei beiden aktiv?

Nr. 74—78. Die Jürbitte des erhöheten Chriftus — 74. Sie ift die Cröffnung für sein anderweitiges Wirfen. — 75. Die Apostel schreiben ihr eine selbstständige Bedeutung neben dem Sühner Christi zu. Bon den firchlichen Dogmatikern ift diese selbstständige Bedeutung mehrsch verstannt. Es gilt also flare Abgrenzung des heilswerths der Fürbitte Christi von dem Heilswerth seines Sühnens. — 76. Wie fern war, als Christus von der Erde schied, die Bersöhnung vollbracht, in wie fern stand sie noch auß? Christi Fürditte zielt auf das Merden des Glaubens. — 77. Sein Fürditten sür die Bahnbrecher des Glaubens. Die Neihenfolge der zu berusenden Völker ein Gegenstand seiner Fürditte. Sein Fürditten für jeden Einzelnen der zum Glauben kommt und für alle Stadien siens Gangs. — 78. Die Bedeutung des Fürdittens verseht nur wer Gott als den Gott der Freiheit erkennt. Des Menschensohnes Bitten sür und unser eigenes Bitten. Barum die Christen im Bitten, nicht aber im Sühnen Christi Genossen werden können.

Nr. 79—87. Christus und der Geist. — 79. Christi Kommen und sein Senden des Geistes nach seinen eigenen Aussprüchen. — 80. Die apostolischen Aussprüche. — 81. Wie unterscheidet sich Christi Wirken in uns und des Geistes Wirken in uns? — 82. Erklärung der Vildrede, Christus sende den Geist. — 83. Christi wirksame Gegenwart in Mitten der auf seinen Namen Versammelten. — 84. Zielt das Wirken Christi auf die Gemeinschaft oder auf die einzelnen Seelen? Durch die Sorge sür die einzelnen Seelen schrift auf die Einzelnen Seelen schrift der Alle Sines werden in Ihm. (Anmerkung gegen Ritschlas Verdächtigung des "Privatverhältnißes" zu Gott.) — 85. Dieselbe Anschauung dei Johannes und Paulus. Kosmopolitismus und Individualismus des Christenglaubens. — 86. Christus hat das geistliche Amt gewollt und will die Amtsträger bestellen. Aber die katholische Meinung daß er den Untsträgern besondere, den übrigen Christen versagte, innere Qualitäten ertheile, ist irrig. — 87. Vergleichung der Vegriffe Königreich, Gemeinde, Christi Leib. Anmerkung gegeu Ritschläs Verslachung des Begriffes Reich Gottes.

Nr. 88 und 89. Chrifti Mitregierung ber Welt. — 88. "Was ihr irgend bitten werdet in meinem Namen werde ich thun." "Bon nun an werdet ihr sehen den Menschenschlich sitzen zur Rechteu der Kraft." "Gezeben ist mir worden alle Gewalt im Himmel und auf Erden." — 89. Der Apostel Reden von Christi Sizen zur Rechten Gottes. Sie beziehen die Macht Christi bald auf das Speziellste, bald auf das Universum.

Fünfter Abschnitt: Christi Wiederkunft. S. 204-229.

Nr. 90. Christi eigene Aussprüche. — 91. Die apostolischen Aussprüche. — 92 bis 94. Andeutungen eines Zeitraums zwischen der Parusie und dem Ende. — 95 und 96. Ob aus den Hypothesen der Philosophen oder aus dem Zeugniß Christi von seiner Wiederkunft eine lichtvollere Philosophie der Geschichte sich ergebe? — 97. Die Bedeutung des Zeitraumes zwischen der Parusie und dem Ende des Weltlaufs.

Zechster Abschnitt: Christi Wirken in der Külle der Beiten Ur. 98, 99. S. 230—234.

Zweites Buch: Die Person Christi. S. 235-481.

Erster Abschnitt: Die Gottessohnschaft Tesu der Schlässel den uns Tesus darreicht zum Verständniß seines Werks. Das Problem, welches sich ergibt aus dem Saze: Der Mensch Tesus ist der Sohn Gottes.

S. 235-254.

Nr. 1. Kürzester Ausdruck für die Aufgabe des zweiten Buches. -2. Summa bes im ersten Buche bargelegten Werkes Jesu Chrifti. — 3. Jesus wahrer Mensch nach Leib und Seele. Auch noch der erhöhete Jesus. Um so bringender die Frage nach seiner Ausrustung zu dem großen Werk. — 4. Seine Gottessohnschaft die Antwort welche Jesus selbst gibt. — 5. Unter seiner Gottessohnschaft versteht Jesus weder blos sein Berufensein zu dem Königtum (Meffianität) noch blos fein Erzeuatsein aus dem heiligen Geift statt durch einen menschlichen Bater. Bielmehr daß ihm ber Bater gegeben hat, Lebensquell ju fein wie ber Bater Lebensquell ift. — 6. Jesus fieht in feinem Rommen Jehovahs Rommen. Dieß harmonirt mit der Gottgleichheit die er sich zuerkennt. Giebt den Schlüssel zu Marc 12, 35—37 und 12, 7.— 7. Und führt auf Jesu Bräczistenzaussprüche.— 8. Ewiges Gezeugtsein des Sohnes.— 9. Über Joh. 1, 34 und Marci 1, 11. — 10. "Mas dein ift ift mein." — 11. Weil er der Sohn Gottes ift, ift er der Chriftus. Weil er der Sohn Gottes ift, ist er nicht ein Menschensohn sondern der Menschensohn. — 12. Der Herrname bei den Aposteln der Nachhall des Redens Jesu von sich als dem gekommenen Jehovah. Die Gottessohnschaft bei Paulus, dem Hebräerbriese, Johannes. Christus das Bild des unsichtbaren Gottes. Das vorweltliche Urftanden des Sohnes in Gott. Durch ihn und zu ihm das All. — 13. Die Identität des Ichs des Jesus auf Erden und des erhöheten Jefus mit dem Ich, welches zuvor in der Berrlichkeit bei bem Bater gewesen, enthält die Kraft Jesu ju feinem Werk, enthält aber zugleich das schwere Problem seiner Berson.

Bweiter Abschnitt: Moderne Versuche, unter der Voraussezung, daß Tesus von Hause aus nur Mensch war, sein Werk zu erklären. ©. 254—305.

Mr. 14. Biebermanns Meinung, Jesu persönliches Leben sei die erste und normgebende Berwirklichung des Erlösungsprinzips. Widerspruch dieser Hypothese mit der Geschichte. — 15. Attschls Zeichnung des Lebenswerts Jesu, kraft dessen seine Gemeinde ihm die Gottheit zuzuschreiben berechtigt sei. (Vergleichung mit der Anschauung Vestalozzis.) — 16. Warum die Zurückstellung der Auserstehung Jesu, ohne welche doch Gottes Enade und Treue in Jesu Geschichte keineswegs offendar

wäre ? — 17. Gottes Gnade und Treue mar icon den Propheten offenbar. Die Gemeinde Chrifti macht fich also eines groben Mißgriffs schuldig wenn fie ihn wegen seines Offenbarens der Enade und Treue Gottes als Gott verehrt. — 18. Rifschls Erklärung bes Glaubens ber Gemeinde an die Gottheit Chrifti ift im Wiberspruch mit der im neuen Testamente vorliegenden Geschichte. — 19 und 20. Zu dem von Ritschl gezeichneten Lebenswerk Chrifti bedurfte es nicht des heiligen Jesus son= bern nur eines bekehrten Saulus. Ritschl's Zeichnung bleibt alfo felbft hinter ber von Schleiermacher gegebenen zurud. — 21. Die Zeugniße Jesu und der Apostel von dem Wirken des erhöheten Jesus werden von Ritschl, wie von Schleiermacher, theils ignorirt theils umgedeutet. unglücktes Reden Ritschls vom heiligen Geift. — 22. Gegen Schleier= machers und Ritschls Bangigkeit vor Zauberei, wenn von inneren Wirkungen bes heiligen Geiftes die Rebe wird. 23. Wie kann Ritschl von Jesu Offenbaren Gottes reben wenn es kein inneres Wirken bes heiligen Geistes gibt? — 24 Schleiermachers uud Ritschls unklares und ungeschichtliches Idealifiren der Gemeinde 1). Selbst die trefflichste Gemeinde bliebe unvermögend, aus dem natürlichen Menschen einen Menschen Gottes 3u machen. — 25. Wer Gott in der geschichtlichen Erscheinung Jesu ge-funden hat, wird, wenn er seinen Berufspflichten genügen will, zum Bitten um den heiligen Geift hingetrieben. Zugleich von der Anrufung des erhöheten Jesus (gegen B. Herrmann). — 26. Richard Rothe's Bersuch, in Umgestaltung der samosatenischen und socinianischen Christologie den biblischen Zeugnißen von dem Wirken des erhöheten Chriftus gerecht zu werden. Mißglücken dieses Bersuchs. — 27 und 28. Nichtigkeit der Ausflüchte welche Ritschl, und ber andern welche Hermann Schult gegen= über von den Präegistenzaussprüchen versucht. Ihre Lehre von Christo ftreitet wider Beides: den Grund und den Eckstein darauf nach Eph. 2, 20 die Gemeinde stehen soll. - 29. Die Zeugniße der Apostel und Sesu felbft für Jefa Gottheit find um fo enticheidender, je tiefer diese Manner im israelitischen Monotheismus gewurzelt waren.

Dritter Abschnitt: Dorners Aehre von der Einwohnung der Logosnatur in der Person Tesu. S. 306—324.

Nr. 30 und 31. Rothe's Lehre von Chrifto, die höchft stehende der bisher angesührten, wird wesentlich übertroffen durch Dorners Lehre von der Sinwohnung der Logosnatur in der Person Jesu. Darlegung dieser Lehre so wie der ihr zu Erund liegenden Anschauung Dorners von der Arinität. — 32. Nationelle Bedenken gegen Dorners Beweise der Trinitätslesen. — 33. Bei Dorner fällt der Schwerpunkt in den Geist, dei Christo und den Aposteln in den Bater. — 34. Ob die Lehre Dorners von Christo zu einem Gottmenschen sühre und nicht vielmehr blos zu dem Arbild eines Gottesmenschen? — 35. Dorners Christologie und Trinitälsehre ohne Fundament in Christi und der Apostel Zeugniß, vielmehr im Widerspruch mit diesem Zeugniß. — 36 dis 38. Weitere rationelle Bedenken. — 39. In Summa: Dorners Lehre scheitert an der in Nr. 13 hervorzgehobenen Identität.

Vierter Abschnitt: Die Schwierigkeiten des Problems, welches sich ergibt ans der persönlichen Identität Tesu und des Logos. Ur. 40,

S. 324—326.

¹⁾ Unter dem Text ein Exfurs über Nitschls Begriff vom ewigen Leben.

Fünfter Abschnitt: Die Versuche der kirchlichen Dogmatiker, das Problem unter der Voraussezung zu lösen, daß der Logos ohne Veränderung bleibe. 327-337.

Nr. 41. Die Boraussezung der Unveränderlichkeit des Logos. — 42 und 43. Die Gigentumlichkeit ber lutherischen und die ber reformirten driftologischen Anschauung. — Gine Lösung bes Problems in keiner von beiden. — 44. Auch die Lösungsversuche von Philippi und Schöberlein sind nicht gelungen. — 45. Die Unveränderlichkeit des Logos vorausgefest hatte Chriftus nur nach feiner menschlichen Natur für uns gelitten. Sechster Abschnitt: Dorners (frühere) Cehre, daß der persönliche Logos mit dem Menschen Tesus sich allmälig in Eins gebildet habe. Ihre

Erneuerung durch Kähler. Ihr Widerspruch mit den Schriftzeugniffen.

Mr. 46. S. 337—343.

Liebenter Abschnitt: Die Entherrlichung des Logos. S. 344—366.

Nr. 47. Nach Joh. 16, 28 17, 5 2 Kor. 8, 9 Phil. 2, 6 f. Jog. 1, 14 hat fich bei feinem Rommen auf die Erde eine Beranderung mit bem Logos jugetragen. - 48. Bas für eine Beränderung? Gin Ber-Bicht auf die Macht über Simmel und Erbe, auch auf die Macht über ben heiligen Geift, endlich auf bas Bohnen im Licht. Der im Anfang ju Gott hin war und Gott war und durch den Alles geworden ift, ward ein Mensch berfelben inneren und äußeren Art wie wir. - 49. Der ge= nannte Bergicht war seinem Rerne nach ein Bergicht auf bas fich felbft Sezen, ein Übergang in das Geseztsein. — 50. Gine ahnliche That wie die des fterbenden Jesus da er rief: Bater in deine hande befehle ich meinen Geist. — 51. Nicht aus der materiellen Leiblichkeit sondern nur aus einer von Saufe aus auf Geiftigfeit angelegten Seele fann die Ber= sonlichkeit aufleuchten. — 52. Die Menschenseelen werden von Gott geschaffen, nicht von den Eltern gezeugt. Was sich hieraus für die Ent-stehung Jesu ergibt. — 53. Durch das übernatürliche Erzeugtsein ihrer Leiblichfeit ift die Seele Jeju von der Erbfunde frei geblieben.

Achter Abschnitt: Die Entwicklung des Sohnes auf Erden. S. 367—399.

Rr. 54. Seine Entwicklung ftanb unter ben Gefegen ber Allmälig= feit und der mahlfreien und fich felbft verleugnenden Entscheidung zwijchen bem Guten und Bofen. Richtige und unrichtige handhabung des Bortes: nicht konnte er fündigen - 55. Jeju Erkenntnig feines Berufs und feiner Sohnschaft während des Stilllebens in Nazareth. — 56. Sinnenfällige Bersigelung beider bei der Taufe. — 57. Wozu die Mittheilung des Geistes an Jesum bei der Taufe, da er doch der Sohn Gottes war? (Zugleich gegen Godet's Meinung, daß die Selbsterkenntnis Jesu als des Sohnes erst durch diesen Borgang nach der Taufe bewirft worden fei). 58. Beantwortung ber im erften Buche Nr. 29 erhobenen Frage, wie Jefus zugleich als Offenbarer und als Empfänger von Offenbarungen fich bezeichnen könne. — 59. Die verträgt fich Gottessohnschaft und Berwiesensein auf das Glauben? — 60. Die Gotteserkenntniß Jesu auf Erden kein Schauen Gottes von Angesicht zu Angesicht. Das Wissen von seiner Bräegistens nicht beruhend auf Erinnerung, sondern, wie das Biffen um seine bevorstehende herrlichkeit, auf dem Glauben an seine Gottessohnschaft. - 61. Die Berrlichfeit bes Gottessohnes auf Erben. — 62. Ihr Unterschied von der im Himmel. — 63. Bergleichung meiner . Weise, die Entherrlichung bes Logos zu lehren, mit der Frank's im Suftem der driftlichen Wahrheit.

Meunter Abschnitt: Die Verherrlichung des Sohnes mit der zuvor gehabten Herrlichkeit. S. 400—413.

Nr. 64. Borin bestand diese Verherrlichung und wann ist sie geschehen? Gottes Erhebung der Kinder der Zeit zu Kindern der Ewigkeit ein sehr entserntes Analogon dazu. — 65. Die Fleissestage des Gottessohnes können wir unserer Anschauung näher bringen durch die Analogie der Gottesstindschaft der aus Gott geborenen Pilger; den Ewigkeitsstand der Gotteskinder müßen wir umgekehrt uns zu verdeutlichen suchen durch den Blick auf den verherrlichten Jesus. — 66. Leiblich wohnt die Fülle der Gottsheit in dem Erhöheten. — 67. Sein Berhältniß zu Raum und Zeit. — 68. Auch sein Jnneres trägt noch die menschliche Art. — 69 und 70. Die wahre Menschenart zesu ihr nicht bedingt durch die Einfügung einer Menschessels zwischen den Logos und seine Leiblichkeit. — 71. Die Gottsheit der Erhöheten. — 72. Rückblich auf die Sazung von der schlichkeit des Logos.

Behnter Abschnitt: Die Congruenz von Christi Werk und Christi Person.
S. 413—437.

Rr. 72. Gottes Offenbaren konnte ju feiner Bollendung kommen nur in einem Menschen, welcher Gottes eingeborner Sohn mar. - 73. Jeder Fortschritt in der Erkenntniß von Jesu wirklicher Menschenart zugleich ein Fortschritt in der Erkenntniß von Jesu Sühnen. Warum nur ein heiliger Mensch den Fluch der Sunde recht schmeden konnte. 74. Daß dieser Menich der fleischarwordene Logos felbst sein mußte, läßt fich nicht mit Unfelm und Melanchthon aus der "Unendlichkeit" der Sünde, wohl aber daraus erweisen, daß nur der durch welchen und zu welchem die Menschheit geschaffen worden die Gunde beurtheilen konnte wie Gott sie beurtheilt. — 75—77. Näheres über die universale Stellung Jesu zur Menschheit. — 78 Das Vertrauen zu der Fürbitte des Erzhöheten ruht in gleicher Weise auf der Wahrheit seines Menscheins und der feines Gottfeins. - 79. Betreffend Jefu Kommen in die Bergen und Senden des Geiftes ist die Nothwendigkeit seines Gottseins deutlich; das Bedingtfein seines Rommens und Geiftspendens durch fein im Leibe Leben wird fich erklären durch feiner Gemeinde Imleibeleben. — 80. Das Richten ift nur dem Herzenskundiger, das Erwecken der Todten nur dem Allmäch: tigen, Beibes also nur bem, der Gott ift, möglich; daß dieser Richter zugleich Mensch, bringt die Barmberzigkeit und Gerechtigkeit des Richtens jur Anschauung. - 81. Das endlose Centriren ber vollendeten Schöpfung in dem Menschensohne ein ewiges Denkmal der Heiligkeit Gottes in Gericht und Erbarmen. - 82. Gottes Zurechtbringung auch beffen mas im Himmel ift durch Chrifti Blut.

Elfter Abschnitt: Die Christologie und der Gottesbegriff. S. 437—481.

Nr. 83. Luthers Warnung vor dem Speculiren über Gott blos und abgesondert von Christo. Ob es solches Speculiren auch noch heute gebe? — 84. Ob Gottes Lieben und Jürnen lautere Aftivität oder auch Bewegtwerden sei? — 85. Kein Jorn Gottes wider unseren Berschner. — 86. Mie vereinigt sich das Bewegtwerden Gottes mit seinem Geistein? — 87. Die Erkenntniß, daß auch in Gott ein Bewegtwerden ist, stimmt mit dem Borte Christi: wer mich sieht, sieht den Later. — 88. Ob, wie Dorner meint, die Lehre von der Entherrlichung des Logos zur praktischen Consequenz habe eine vorwiegende Beschäftigung mit dem Kinde Jesus? Ob, wie derselbe Theologe meint, das Eingehen des

XXVIII

Logos in die Entherrlichung unethisch? Die Frage ob die Entherrlichung des Logos möglich oder nicht, ift, Luthers Worte entsprechend, nicht aus eigenen Speculationen sondern aus dem Gelbftbewußtsein Chrifti ju ent= scheiben. Nicht eine Erschwerung sondern eine Erleichterung liegt in der Gottheit des Logos für das Berftandniß feines Eingehens in das Werden. - 89. Die Lehre von der Entherrlichung des Logos und der Patri= passianismus. — 90-95 Die Entherrlichung des Logos und die Trini= tät. Mit der von Chrifto bezeugten Menschwerdung des Sohnes find unvereinbar folgende Sazungen in Betreff der Trinität: die schlecht-hinige Unveränderlichteit des trinitarischen Lebens; die numerische Ginheit der Wesenheit von Bater, Sohn, Geist; die Behauptung, daß der Bater nicht minder bedingt sei durch den Sohn und den Geift als der Sohn und der Beift durch den Bater; also das Berhältniß von Bater, Sohn, Geift auf metaphysischer Nothwendigkeit ruhe. — Die aus Chrifti und der Apostel Zeugniß sich ergebenden Grundzüge der Trinitäts-lehre. — Daß die Liebe des Baters den Sohn zeugt und den Geift haucht ist selbstwerständlich nicht Willfür sondern Nothwendigkeit. Licht aber ist diese Nothwendigkeit nur für Gott selbst. Die Meinung der Theologen, sie zu durchschauen, ist Selbsttäuschung. — 96 und 97. Die Lehre, daß bie Menschwerdung des Logos ichon in bem Schöpfungsplane Gottes, nicht erft in feinem Erlöfungsplane enthalten gewesen fei, läßt fich aus der apostolischen Anschauung so wenig als aus der Jesu Chrifti erweisen, läuft vielmehr ber apostolischen Anschauung zuwider. — 98. Die Freiheit der göttlichen Liebe in der Wahl ihrer Wege.

Schlußbemerkungen. S. 482—486.

Rurze Zusammenfassung der Lehre von Christi Person. — Rückblick auf die in den einleitenden Bemerkungen für die dogmatische Untersuchung gestellte Aufgabe. — In welchem Sinne die Dogmatik speculativ sein soll.

Drudfehler:

- S. 116 seze auf Linie 11 der Anmerkung (ftatt 1, 1-18) 1, 18
- S. 268 seze auf Linie 22 (ftatt bie) ber
- S. 285 seze auf Linie 27 (ftatt 159) 162
- S. 316 seze auf Linie 3 (ftatt 25) 35
- S. 370 seze auf Linie 17 (ftatt ein) im
- S. 377 feze auf Linie 29 (ftatt um) an.

Einleitende Bemerkungen.

In der ersten Abtheilung ist Christi Zeugniß von seiner Person und seinem Werke von mir dargestellt worden, in der zweiten das apostolische Zeugniß von Christi Person und Werk. Beide Male gieng die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Zeugnißes nach. Denn die Selbstoffenbarung Jesu geschah in einem Stufengang. Als Stufengang stellt sich auch das apostolische Zeugniß dar. Wie elementarisch sind die Zeugnisse des Petrus in den ersten Jahren der Gemeinde, wie reich, zu welcher Höhe und Tiefe entsaltet die des Joshannes gegen das Ende des Jahrhunderts!

Diese dritte Abtheilung hat sich die dogmatische Versarbeitung dieser biblisch theologischen Ergebniße zur Aufgabe gestellt.')

Ich lege mit etlichen Worten dar, was ich unter dogsmatischer Berarbeitung verstehe.

Die Dogmatik ist mir die systematische Darstellung der aus der Offenbarungsgeschichte sich ergebenden Wahrheit. Kürzer: der in Christo offenbaren Wahrheit. Denn Gesez und Propheten zielen auf Christum. Was der Geist durch die Apostel geredet hat, ist Verklärung Christi und genommen aus dem Seinen. Wer Christum gesehen und gehört hat, hat den Vater gesehen und gehört.

Die biblische Theologie ist dem Astronomen ähnlich, welcher durch alle Stunden der Nacht das allmälige Eintreten der Sterne in den Horizont beobachtet. Den Dogmatiker würde ich einem Manne vergleichen, welcher, nachdem alle Sterne

¹⁾ Bgl. die Borrede zur ersten Abtheilung. Gef, Christi person und Werk III.

aufgegangen, feine Warte beträte, die Stellung aller gegen alle zu überschauen.

Vollzähligkeit der geoffenbarten Wahrheiten und ihrer Natur entsprechende Gliederung sind die zwei Erforderniße der dogmatischen Darstellung. Alle durch die Offenbarungsgeschichte gelieferten Bausteine müßen verwendet und nicht irgend ein Bau, sondern derjenige, auf welchen die Gestalt jedes Bausteines selbst hinweist, muß aus ihnen aufgebaut werden.

Ich wende dieß an auf Chrifti Person und Werk. Jesus hatte beim Scheiden den Jüngern noch Bieles zu fagen, aber fie konnten es noch nicht tragen.1) Er konnte ihnen 3. B. noch nicht sagen, daß er seinem Zeugniß auf Erden die Bredigt für die Geister im Gefängniß werde folgen laffen. Die biblisch theologische Darstellung darf also, wenn sie Jesu irdisches Zeugniß darftellt, der im Todtenreiche geschehenen Verkundigung feine Erwähnung thun. Die Dogmatik foll ihrer nicht vergeffen. In Betreff feiner Stellung jum Universum hat Jejus nur die Andeutung gegeben, daß auch die Engel in feiner Verfügung stehen und fein Wiederkommen auch für die Sternenwelt Epoche mache; Paulus und Johannes fügen bei, auch geworden sei das All durch ihn. Die biblisch theologische Dar= ftellung des Zeugnißes Jesu kann also nur unvollständig von ber Stellung Chrifti jum Universum reben, die Dogmatik foll es in Vollständigkeit thun. — Einheitlich sollen auch die biblisch theologischen Darftellungen sein. Wer die Theologie bes Jesajas, des Betrus entwerfen will, muß sich bemühen, alles Einzelne von dem Puncte aus zu betrachten, von welchem jene Männer es betrachtet haben. Bielleicht ift aber diefer Bunct nicht ber Mittelpunct ber Wahrheit felbft. Bielleicht ist es überhaupt nicht möglich, das Ganze der Wahrheit von ihm aus zu sehen. Für Jesajas leuchtete die Morgenröthe, nicht die Sonne. Betrus will im ersten Briefe nicht ben wahren Glauben darlegen, fondern daß der Chriftenstand trot

¹⁾ Joh. 16, 12.

aller Trübjal Gnadenstand sei. 1) Auf dieses praktische Ziel ftreben alle feine Gedanken bin. Der Dogmatiter aber muß seine Darstellung der Wahrheit so ordnen, wie es ihrer eigenen Natur entspricht. Das Wirken Jesu auf Erden war von mehr= facher Art. Sein jetiges Wirken im himmel ift ein anderes als das irdische. Wieder anders wird sein Wirken bei ber Wiederkunft sein. Abermals anders sein Wirken, wenn die Beiten gemündet haben in die Ewigkeit. Die Dogmatik hat den Unterschied und das Ineinandergreifen seiner Werke zu zeigen. Seine Werke und sein Werk. Auch die Person Chrifti hat ihre Geschichte. Sie ist in einem anderen Stande por ber Fleischwerdung, in einem andern im Fleisch, in einem andern nach der Verherrlichung. Die Dogmatik hat den Unterschied und die Einheit der drei Stände darzulegen. Insbefondere hat sich das dogmatische Zusammenschauen zu bewähren durch den Nachweis der Congruenz zwischen Christi Werk und Chrifti Berson. Die Person kann ja nicht kleiner sein als das Werk, das Werk nicht kleiner als die Person Nur diese Berfon konnte dieses Werk thun, nur dieses Werk konnte sich gebühren für diese Person.

Möglich daß Paulus und Johannes ein vollständiges Shstem chriftlicher Gnosis in ihrem Geiste trugen. Gewonnen nicht durch Reslegion sondern durch Intuition. Paulus rechnet die Gnosis unter die Gnadengaben des heiligen Geistes. Aber keine ihrer Schriften zeigt uns dieses Shstem. Indem Paulus im Kömer-Briefe die in Christo geschehene Offenbarung der Gerechtigkeit aus Gott entwickelt, wird er zu scharfer Präcisirung der Heilestungslebens?) dann auch zum Reden von der seines Auferstehungslebens?) gesührt; über das Wesen von Christi Person gibt er nur wenige Winke. Im Spheserbriefe tiefe Blicke in die Kraftsülle des erhöheten Fesus, weil die Versenkung in sie des gesangenen Apostels Trost für die Zukunft der Gemeinde ist,4) aber Stillschweigen über die

¹) 1. \$3. 5, 12.

^{2) 3, 24-26. 3)} Rap. 6-8.

⁴⁾ Bgl. Abtheilung II, S. 221, 270.

Präexistenz. Im Kolosserbriefe nicht minder tiefe Aufschlüsse über Jesu vorirdische als über seine nachirdische Stellung zu Gott und Welt, weil in dem Erstgeborenen der erften und zweiten Schöpfung die Erfüllung aller Bedürfniffe gezeigt werden foll;1) über Chrifti Wandeln auf Erden und die Weise seiner irdischen Bewirkung des Heils nur Fragmente von Belehrungen. Im Hebräerbrief reiche Unterweisung über Jesu. Gottessohnschaft, Apostolat, allermeist fein priefterliches Walten auf Erden und im oberen Beiligtum; Richts über fein Leben in uns, Weniges über sein richterliches Rommen. Die Brologe des Johannes zum Evangelium und zum erften Brief enthüllen den Präexistenten als uranfänglichen Lebensquell. damit begreiflich werde, wie Jesum Christum haben das ewige Leben sei; Jesu Predigt vom Königreich wird nur Ginmal berührt, das Wort Efflesia kommt nicht vor, über die letten Dinge hören wir nur, daß der, welcher die Auferstehung und das Leben ift, die Einen zum Leben erwecken werde, die Andern zum Gericht.

Ich habe als möglich bezeichnet daß Paulus und Johannes ein System der Gnosis in sich trugen. Selbstverständlich ift daß in dem Geifte Jefu die Anschauung des Organismus der Wahrheit war. Der Sohn hat den Bater erkannt. Der Sohn hat fich den Weg, die Wahrheit, das Leben genannt. Wenn es ihm nun gefallen hätte, einem feiner Junger bas Ganze ber Wahrheit mitzutheilen! Dber ihm zu erzählen, wie ihm selbst in Nazareth eine Erkenntniß um die andere, eine Erfenntniß aus der anderen erwuchs! Welch lebensvollen Einblick in die innere Ordnung und Nothwendigkeit der Bahrheiten würde diese Runde uns eröffnen! Wir würden etwas vernehmen aus jenen Gebetsftunden, in welchen Jejus die Bollmacht des Baters empfieng, fein Leben hinzugeben und wieder zu nehmen (Joh. 10, 18), nachdem ihm innerlich ver= figelt worden war jenes Wohlgefallen bes Baters, beffen erstmalige äußere Versigelung nach ber Taufe geschah. Jesus

¹⁾ Bgl. II, 225, 272 ff.

hat es nicht gethan. Er konnte es schon darum nicht thun, weil feiner seiner Jünger ihn damals hätte verstehen können. Auch Johannes nicht, wie aus Lukas 9, 54 und Marcus 10, 35 erhellt. Die Aussprüche, welche uns von Jesu über-Tiefert werden, sind meist noch fragmentarischer als die Unterweisungen der Apostel in ihren Briefen. Und wie zufällig werden manche der wichtigsten von ihm gethan! Ohne die alberne Frage der Sadducäer wäre uns nicht zu Theil geworden das Wort über den Felsengrund der Auferstehungs= hoffnung und den Gegenfag der jezigen Fleisches- und bereinstigen Geifteswelt, ohne ben Unverftand ber Samariterin nicht das: "Geist ist Gott 2c.", ohne den des Philippus nicht das "wer mich fieht, fieht den Bater". Freilich, wenn zu irgend einer Zeit, so hat, als Jejus seinen Erdengang gieng, in der Menschen Thorheit und Tucke Gottes Sand regiert. So daß gerade der Zufall hier recht voll Absicht ift. Was aber die Hauptsache: Jesu Worte mußten, so sehr fie durch speciellste Vorkommniße bes praktischen Lebens veranlagt sein mochten, doch lauter für das Gange geeignete Baufteine fein, weil der Sohn Gottes und Heiland sie geredet hat, welcher immer im Centrum der Wahrheit ftand, der Wahrheit über Gott, über Gottes Sohn, über den Weg zu Gott. Eben hierin ift für rechte Junger ber Worte Jefu die Hoffnung begründet, nicht mit Bruchstücken der Wahrheit sich begnügen zu mußen, fondern das Ganze der Wahrheit finden zu können. Gin Baumeister, in bessen Geiste die Idee eines fünstlerischen Baues Tebt, bringt jeden Stein in die Form fraft welcher er in das Ganze taugt, fo daß ein guter Blid ben herumliegenden Baufteinen die Idee absehen kann, für deren Berwirklichung sie von dem Rünftler beftimmt worden find. Diesen Blick für die von dem Herrn Jesu gegebenen Baufteine zu haben ift das Grunderfordernif dogmatischer Ausruftung.

In den theologischen Schulen pflegt man den dogmatischen Vortrag zu beginnen mit der Lehre von Gott. Von Gottschreitet man etwa fort zum Rathschluß Gottes, dann zu dessen Verwirklichung in der Schöpfung und Neu-Schöpfung. Das

führt zu dem in welchem die Neuschöpfung vollbracht wird, Chriftus. Die Lehre von Gott beginnt vielleicht mit philosophis ichen Beweisen für das Dasein, philosophischen Untesuchungen über das Wesen Gottes. Daß dieser Schulmeg ein Holzweg ift, follten driftliche Theologen unschwer einsehen. "Niemand erfennt den Bater als nur der Sohn und wem der Sohn will offenbaren." "Wer mich gesehen hat, hat den Bater gesehen." "Niemand hat je Gott gesehen, der Eingeborne Sohn, welcher in dem Schoß bes Baters war, der hat ausgelegt." Freilich in dem Entwicklungsgange ber Erkenntniß Jesu selbst wird der Blick in Gottes Berg und Wesen ein Ausgangspunkt geweien fein. Beil Gott ber fei, ber er fei, fonne es mit ber Menschheit und Welt nicht bleiben wie es mit ihr sei. Und fonne nur Gin Weg, fonne nur diefer Weg ber Weg gur Rettung sein. Bon bem Bater und von bem Ginen Rettungs= weg aus wird ihm bann bas Licht gefallen fein auf fich, beit Sohn. Aber nicht minder von der Erkenntnig feiner felbit aus das Licht auf Gott, in die Tiefe der Liebe Gottes. Allein nicht burch Verftandesichlüße, sondern burch Erleben hat ber Sohn ben Bater erfannt. Im Gebetsverfehr. Für ben Sohn war der Bater felbst zu finden, zu erleben, gu burchschauen, für die Gunder ift der Bater nur ju finden in bem Sohn. Mit bem Sohne mußen wir also auch anheben, wenn wir vom Bater lehren wollen.

Soll nun unser Reden vom Sohne mit seiner Person beginnen oder mit seinem Werk? In den Schulen ist das erste gewöhnlich, ich ziehe das zweite vor. In Issu eigener Erkenntnißentsaltung war ohne Zweisel die Beleuchtung eine gegenseitige: die Erkenntniß seines Beruss wird ihm Licht gegeben haben über seine Person, die Erkenntniß seiner Person Licht über seinen Berus. In Issu Unterweisung seiner Jünger aber war dieß der Weg; zuerst die Bezeugung: Gottes Königreich ist gekommen und wird kommen; dann: es ist gekommen weil ich, Issus, gekommen bin, und es wird kommen, weil ich, Issus, wiederkommen werde. In Veranlassung dieser Zeugnisse über sein Bringen des Reichs je und je ein Wort über das

Geheimnig feiner Berfon. Diefes Zurudichreiten vom Werk zur Person ift noch heute der Weg, der zu lebensvoller Er= fenntniß führt. Wie abstract bleiben die Saze über Jefu Berson, so lange man ihn nicht in seinem Wirken sieht! Wie Biele kommen nicht über die Rategorie der Sündlosigkeit, diese nur negative, defhalb leblose, Bestimmung hinaus, wenn fie feine religiös-sittliche Art charakterisiren wollen! Sie wissen nicht zu reden aus der Anschauung seines Arbeitens, seiner Arbeit an fich felbst in den Versuchungen, seines Ringens um unser Heil. Vollends unlebendig bleibt die Vorstellung des Berklärten, wenn sie nicht licht wird durch die Werke die der Verklärte thut. Dazu kommt daß nur wirkliche Einsicht in Jesu Werk den Blick eröffnet in die Tiefe und Sohe des Wefens deffen der diefes Werk zu wirken vermag. Manchem Theologen mußte sein durftiges Reden von Jesu Berson leid werden, sobald ihm die Augen darüber aufgiengen, wie will= fürlich sein Janoriren von Jesu himmlischem Wirken ift, wie beschränkt sein Beschränken des Werkes Jesu auf Jesu Erdenzeit.

Erstes Buch: Das Werk Christi.

1) Christi Werk pflegt von den Dogmatikern getheilt zu werden in das prophetische, priesterliche, königliche. Ich habe mit etlichen Worten zu begründen, warum ich von dieser Sitte abweiche, welche Bielen unübertrefslich scheint.

Insoweit bewährt sich diese Theilung, daß in jedem der Theile ein eigentümlicher und zwar vom neuen Teftamente bargereichter Gefichtspunkt zum Ausbruck kommt. Jefus ift wirklich im Namen Gottes die Wahrheit bezeugend por das Bolf getreten, wie die Propheten thaten. Und er ist im Namen der Menschen opfernd vor Gott getreten, ihnen Gnade auszuwirfen, alfo Briefter geworben. Briefter in des Wortes engerem Sinn, welcher dahin geht, nicht blos überhaupt opfernd fich Gott zu nahen, sondern für die Brüder durch das Opfer Gnade zu erzielen.1) Was Jesu Königtum betrifft, tann man fragen, ob es nicht mit feinem Prophetentum gufammenfalle. Denn Jesus fagte ju Bilatus, er fei ein Rönig, weil er bagu gefommen fei, ber Bahrheit Beuguiß zu geben, und wer aus ber Wahrheit fei, seine Stimme hore. Seine Brophetie ist es also, welche ihm die Redlichen zu einem Reiche von Unterthanen macht. Und so mächtig ist sein Wort, daß es selbst Solche in sein Net zieht, welche bei der Besichtigung sich als faul erweifen.2) Aber wenn er sich bem Eblen vergleicht, der in ein fernes Land reist, ein Königtum einzunehmen, und nach beffen Empfangnahme gurudtehrt und feine Knechte zur Rechenschaft zieht, ober wenn er ben Jungern verheißt, daß fie figen follen an seinem Tisch in feinem Königreich, ober wenn er den Menschensohn auf seinem Richterthrone König nennt, jo ist hiemit ein anderes Königtum ge-

¹⁾ Hebr. 5, 1.

²⁾ Joh. 18, 36 f. Matth. 13, 47.

meint, als jenes durch sein Wahrheitszeugniß, das er in seinen Fleischestagen geübt und der Welt hinterlassen hat. 1) Daher es gerechtsertigt scheint, sein Königtum als drittes zu nennen.

Eine andere Frage ift, ob sich bas Wirken Jesu burch Diese Dreitheilung erschöpfen läßt. Unter welchen der drei Wefichtspunkte ftellt fich fein Binben bes Starken, welches nach Jesu Berficherung vorausgehen mußte seinem Plündern bes Hauses bes Starken, bas will sagen: seinem Austreiben ber Dämonen?2) Dber fein Erfterben als Waizenforn, um fruchtbar zu werden ?3) Sein Erlernen des Gehorsams von bem was er litt, um nach erlangter Bollendung ein Berurfacher ewigen Beils zu sein?4) Das Waizenkorn bedarf einer in der Erde erfolgenden Umwandlung, um Früchte zu tragen. Durch Saffen feines Lebens in diefer Welt ift Jefus geworden zu dem fruchttragenden Korn. 5) In diesen Aussprüchen ift Die Rebe von einem Wirken Jesu, nicht auf die Menschen und nicht auf Gott, sondern auf sich selbst. In der Dreitheilung prophetisches, priefterliches, königliches bleibt dieses vierte Wirken ohne Berücksichtigung. Es ist aber vielmehr das erfte, weil es die Vorbedingung für jedes andere ift.

Ein zweiter Mangel jener, aus dem alttestamentlichen Leben entnommenen, Dreitheilung des Wirkens Chrifti ist, daß zwar Jesu Offenbaren seines Vaters während der Fleischestage als Prophetie bezeichnet werden kann, obwohl es zugleich erhaben ist über alle frühere Prophetie, für sein Offenbaren des Vaters aber zwischen Tod und Auferstehung und für das zwischen Auferstehung und Himmelsahrt die Vergleichung mit dem Wirken der Propheten gar nicht mehr paßt.

In die Zeit nach Tesu Erhöhung fällt nach Tesu vorhin angeführten Aussprüchen allerdings ein Wirken, um deswillen er sich den Königsnamen gibt. Dem entsprechend schreibt Paulus von dem Erhöheten, er musse königlich walten, bis

¹⁾ Luk. 19, 11. 12. 15 ff. 22, 30. Matth. 25, 31. 34. 40.

²⁾ Matth. 12, 29.

⁸⁾ Joh. 12, 24.

⁴⁾ Hebr. 5, 8.

⁵) Joh. 12, 25.

daß alle Feinde ihm zu Füßen liegen!), und Johannes nennt ihn den König der Könige.²) Aber der Königsname eignet sich doch, wie Sesu Selbstbezeichnung als des Hirten, nicht so sehr für den dogmatischen als für den praktischen Sprachsgebrauch, weil weder der Unterschied des Regierens Jesu von dem der irdischen Könige, noch die Sigentümlichkeit des Wirskens Jesu in jeder der Perioden des himmlischen Wirkens, der zwischen Himmelsahrt und Parusie, bei der Parusie, nach der Parusie in dem Namen zur Erscheinung kommt. Spricht doch auch Paulus von der Vollendungszeit, von der Ewigkeit, in der Weise, daß dann Christus sein Königtum dem Gott und Vater übergeben habe.³) Denn anders waltet der Erschöhete während seiner Berborgenheit in Gott, anders beim Erscheinen seiner Herborgenheit in Gott, anders beim Erscheinen seiner Herborgenheit ses Aus in Ihm.

Wissenschaftlich, das heißt zum Wissen der Sache, zur Abbildung der Sache im Bewußtsein hinführend, ist eine Einstheilung doch nur in dem Maße, als sie die Gliederung der Sache selbst trifft, erschöpft, offenbar macht.

Ich theile das Wirken Christi zunächst nach der Zeitfolge ein. Denn es hat einen eigentümlichen Charakter in den Fleischestagen, dann zwischen Tod und Auferstehung, zwischen Auferstehung und Himmelsahrt, zwischen Himmelsahrt und Wiederkunft, bei der Wiederkunft, in der Fülle der Zeiten d. i. der Ewigkeit. Die Untertheilungen werden sich, so weit sie überhaupt nöthig sind, erzeben je an dem betreffenden Ort.

Erster Abschnitt: In den Reischestagen.

I. Sein Wirken auf sich felbst.

2) Mein Ausgangspunkt für die Darlegung der Arbeit Jesu an sich selbst ist der Eindruck, den die Erzählung der

^{1) 1} Kor. 15, 25.

²⁾ Apof. 19, 16.

^{3) 1} Ror. 15, 24.

Evangesien auf jeden ernsten Leser macht, daß die den Wandel dieses Mannes stetig beseesende Kraft gewesen ist die Liebe zu Gott und den Menschen. Also das was nach Jesu Zeug=niß das A und D war in dem Gesez.

Es ist nicht schwer, das Gepräge der Liebe, welche in Jesu war, näher zu schilbern.

Charakteristisch für seine Liebe ift zuerst die Innigkeit, mit welcher bei ihm die zu Gott und die zu ben Menschen sich durchdringt. Es gibt Menschen, beren Gottesliebe in Befühlen schwelgt, die seinige bewährte ihren Ernst, seitdem er in die Deffentlichkeit getreten ift, burch unabläffige Arbeit an bem Bolf. Sinwiederum Menschen, beren Liebe, an Gott vorübergebend, nur eben den Menschen zugewendet ift; feine Menschenliebe bewährt ihr Hervorquellen aus der Gottesliebe dadurch, daß seine Arbeit an den Menschen, obgleich sie auch ben irdischen Röthen abhilft, zu ihrem eigentlichen Ziele immer hat Gottes Reich. Zum andern ift für sein Lieben charafteristisch die unbedingte Macht, mit welcher es ihn regiert. Andere Menschen, die in der Liebe zu Gott ihre Seliakeit suchten, haben den Verkehr mit der Welt gemieden, weil er fie zerftreute und erkaltete; die Macht der Gottesliebe Jeju zeigt sich darin, daß sein rastloser Verkehr mit den Menschen feinerlei Schwächung seiner Gottesgemeinschaft spuren läßt. Bei anderen Menschen, welche all ihre Kraft der Förderung des menschlichen Wohles widmen, pflegt die Freude an Herrschaft und Chre ein nicht minder ftarker Beweggrund als bie Liebe zu fein; von Jesu behauptet Riemand, daß egoistische Triebe mitgewirkt haben, seine Kraft ganz zu stellen in der Menschen Dienst.

Für die Gottesliebe Jesu ist weiter bezeichnend, daß Jesus, tief durchdrungen von der Erkenntniß Gottes als des verzehrenden Feuers und schon in der Herzensssünde die volle Sünde sindend, gleichwohl nur Ehrfurcht, niemals Furcht vor Gott, auch nie etwas wie Reue verräth. Das Toben des Sturms und der Wellen, darin sonstige Fromme eine ernste Frage Gottes an ihr Gewissen finden müßten, verans

laßt ihn, aufzutreten als jener Naturgewalten Herr. 1) In der Erwartung des Weltfürsten, der ihn zum Tode bringen wird, betet er: Vater ich will 2c. 2) Auf die Richtstätte gehend bezeichnet er sich als das grüne Holz. Am Kreuze hängend verheißt er dem Schächer das Paradies.

Als bezeichnende Züge der Menschen nliebe Jesu nenne ich noch folgende. Mit den Jüngern verkehrt er als Freund der der Freunde bedarf³) und tritt doch jeder ihrer Versirrungen mit größter Strenge entgegen. Jegliches Ärgerniß, ob es auch gering scheine, gilt ihm für ein Verbrechen, an jeder harmlosen Freude hat er seine Freude.⁴) Klar durchschaut er der Menschen Bosheit, dennoch wird seine Liebe alle Morgen neu. Nie reißt ihn gegenüber von seinen Feinden die Leidenschaft fort, aber immer weiß er seine Würde zu wahren. Die ganze Welt sei sein Arbeitsfeld, und doch geht er an einem blinden Bettler nicht vorbei. Israel ist ihm das erwählte Volk auf das er in den Fleischestagen seine Arbeit beschränkt, aber nichts was man Judenart nennen kann findet man an ihm; er ist des Menschen Sohn.

3) Tesu großes Wort in Joh. 14, 9 darf hienach das hin ausgelegt werden: wer Jesum gesehen hat, der hat den Vater gesehen, weil Jesus ganz Liebe war wie der Vater Liebe ist. Und zwar wirkliche Liebe, welche das Böse in dem haßt, den sie liebt, weil das Böse sein Verderben ist.

Doch wird kaum Jemand meinen, daß hierin die volle Erklärung jenes Wortes liege. Ganz von der Liebe beseelt zu sein ist jedes Menschen Pflicht. Denken wir uns einen Christen, in welchem die Heiligung völlig geworden, daher ihn die Liebe gänzlich beseelen würde, so würde von ihm zwar Jedermann bekennen, Gottes Liebe leuchte aus ihm, aber man würde nicht sagen, wer ihn gesehen, habe Gott gesehen. Denn es wäre doch nur ein Strahl der Sonne, nicht die ganze

¹⁾ Matth. 8, 26. 2) Joh. 17, 24 vgl. mit 14, 30.

³⁾ Vgl. allermeift Matth. 26, 38.

⁴⁾ Bgl. besonders die Einstechtung von Lukas 15, 23 und 25 (2. Hälfte) in die tief ernste Erzählung vom verlorenen Sohn.

Sonne, die aus ihm leuchten würde. Jesus selbst hat, daß wer ihn sehe den Bater sehe, als etwas ihm ausschließlich zustommendes gemeint, so gut wie das, daß er der Weg, die Wahrheit, das Leben sei.

Man tann ja auch nicht sagen, daß mit "Liebe ift Gott" das Wefen Gottes erschöpfend beschrieben sei. "Liebe ift Gott" bedeutet, daß sein ganges Thun und in unendlicher Energie auf das Befeligen burch Mittheilung seiner jelbst gerichtet sei. Aber um durch Selbstmittheilung Leben zu stiften, und zwar in unendlicher Energie, muß er zuvor der in sich felbst unendlich Lebensvolle fein. Sein Wohnen in der Sohe und im Beiligtum ift es, wodurch feine Berablaffung in die Tiefe fo besetigend wird. Rur wenn Jesus, der irdische Jesus, das in Jesajas 57, 15 stehende Wort auf sich anwenden kann, ift er berechtigt zu fagen: wer mich sieht der sieht den Bater. Und er fann es. Denn berselbe, der unter den Böllnern zu Tische fizt oder den Jüngern die Füße wascht, weiß sich als den der vor Grundlegung der Welt beim Bater Herrlichkeit hatte, dem bald wird übergeben die Macht über Himmel und Erde, der auch während seines Erdenlaufs im Himmel ist (Joh. 3, 13). Sein Verkehr mit den Menschen beruht wie der Gottes selbst auf Herablassung!1)

4) Das Lieben, welches in uns wohnt, kommt theils weise über uns wie eine Naturgewalt. Allermeist die Liebe der Geschlechter. Dann die der Eltern zu den Kindern. Auch die der Kinder zu den Eltern, der Geschwister, bisweilen die der Freunde. Wenn das Auge eines Kindes, dem man von Gottes Liebe erzählt, in Gegenliebe gegen Gott aufleuchtet, zeigt sich nicht auch hierin eine Nothwendigkeit der Natur? Nicht mit Unrecht hat man einige Menschen religiöse Genien

¹⁾ Aus einem berartigen Gefühle heraus hat Ranke vor 50 Jahren (Geschichte ber Päpfte im 16. und 17. Jahre. I, 5) die schönen Worte geschrieben: "Auch auf dem Standpunkte dieser unserer weltlichen Betrachtung dürfen wir es sagen: unschuldiger, gewaltiger, erhabener hat es auf Erden Richts gegeben, als seinen Wandel, sein Leben und Sterben."

genannt: ihr Leben ist vom Suchen Gottes und, wenn er sich ihnen offenbart, vom Ergreifen Gottes beherrscht. Solche mit Naturgewalt den Menschen überkommende Liebe bewegt dann etwa den Menschen zur Darbringung von Opfern, deren er sonst nicht fähig war. Diese Opfer sind ihm, wenn die Liebe mit Macht ihn ergriffen hat, nicht einmal Opfer, kosten ihn nicht einen schmerzlichen Entschluß; willkommene Verkündiger seines Liebens an den Geliebten sind sie ihm.

Allein die uns mit Naturgewalt überkommende Liebe ift noch nicht die sittlich werthvolle Liebe. Man gibt sich hin, weil man sich bessen bedürftig fühlt, an den man sich hingibt. Man will sich durch ihn erganzen, die eigene Armuth bereichern. Je mehr die Liebe als Leidenschaft auftritt, besto zweifelhafter bleibt es, ob es dem Liebenden nicht mehr zu thun ift um das eigene als um des Geliebten Wohl. Und je heftiger die Leidenschaft, desto flüchtiger pflegt sie zu sein. Wie schnell wird dann zum schweren Opfer, was, so lange die Leidenschaft mährte, kein Opfer war! Es ist die seelisch= finnliche Liebe, die allermeist das Gepräge der Naturgewalt hat. Sittlich werthvoll wird unsere Liebe erft in dem Maße, als sie zur Treue und zur Willigkeit wird, solche Opfer zu bringen, die uns an die Seele gehen, was nur durch immer neue Entschließungen des Willen & geschehen kann. Johannes erkennt, wie viel leichter die Natur zur Menschenliebe führe als zur Gottesliebe, in seinem Ausspruche an: wer seinen Bruder nicht liebt, den er fieht, wie kann der Gott lieben den er nicht sieht?')

Wie mag es nun bei Jesu Liebe zu Gott und den Menschen gewesen sein: war sie Natur ober Willenssache?

5) Kein Zweifel, daß Jesus im Vollmaß des Wortes ein religiöser Genius war. Und zwar nicht blos in dem Sinne, daß nie ein Mensch so mächtig Gott suchte wie er, sondern daß sein Suchen immer und ohne Abweg zum Finden ward. Das Wort des Zwölfjährigen, "muß ich nicht sein in dem

¹⁾ I, 4, 20.

was meines Baters ift" umfaßt Beides: die Macht des Suchens und die Gewiffheit des Gefundenhabens. Und Riemand bezweifelt, daß dieses Wort die Aufschrift feines ganzen Lebens mar. Man fann hienach benfen, Die Liebe ju Gott fei in Jeju gewesen durch Naturgewalt. Und wer irgend anerfennt, daß die Bezeichnung Jesu als bes Gottessohnes im neuen Testamente nicht blos ethische sondern metaphysische Bebeutung hat, wird einleuchtend finden, daß ber Sohn ben Bater lieben mußte. Auch die Menschenliebe wird ihm Sache ber Natur gewesen sein. Ich meine hier nicht die zu seiner Mutter oder zu Johannes, denn von ihr versteht es sich von felbst, fondern die zu allen Menschen. Wem die Liebe zu Gott Natur ift, dem muß es auch die zu den Menschen sein, weil Gott die Menschen liebt. Das Wort Jesu: "ich erkenne das Meine und werde erkannt von dem Meinen, wie mich erkennet der Bater und ich erkenne den Bater" gibt einen weiteren Beweiß, daß Jesus nicht anders konnte als die Menschen lieben. Denn der Bater und Sohn können nicht anders als einander lieben und diesem Berhältniß fest Jesus das zu den Seinen gleich. 1) Die Seinen sind freilich nur die, welche aus der Wahrheit sind. Aber die das heute noch nicht sind, können es morgen werden. Sonft könnte Jesus nicht sagen, Gott habe die Welt geliebt. Der Prolog des Johannes bezeichnet als Unnatur, daß die Welt, welche durch den Logos geworden war, ihn nicht erkannte:2) die Rehrseite davon ift, daß des fleischgewordenen Logos Erkennen der Seinen naturnothwendig war.

6) Gleichwohl wäre es gegen den Sinn der Schrift, wollten wir Jesu Liebe zu Gott und den Menschen nur unter den Gesichtspunkt der Naturnothwendigkeit und nicht zugleich den des freien Entschlusses, ja der sittlichen Arbeit stellen.

Schon deßhalb, weil man dann nicht sagen könnte, daß Jesus sich an Gott geopfert habe. Denn die Opfer, welche von einer aus Naturgewalt entsprungenen Liebe gebracht

¹⁾ Bgl. I, S. 98.

werben, sind ja nicht wirkliche Opfer. Nur die aus freient Entschluß geschehende Darbringung des Eigentums ift wirkliche Opferung. Das neue Testament redet aber im Ernst von Jesu Opfern. "Ich heilige mich selbst für sie."1) "Jesus hat sich selbst dargegeben als Opfer und Schlachtopfer an Gott."2) "Durch ewigen Beift hat er sich felbst an Gott geopfert."3) Der Hebräerbrief fagt fogar, fein Opfern fei mit Geschrei und Thränen geschehen.4) Und wir wiffen durch Jesum selbst, was er geopfert hat. Nämlich seinen Willen. Denn bas ift in Gethsemane sein Rampf, "nicht mein sondern bein Wille geschehe."5) Der Wille kann aber nur durch den Willen geopfert werden. Und eben der vierte Evangelift, von welchem eine oberflächliche Kritik nicht mude wird zu versichern, daß er ben Gethsemanekampf weggelaffen habe, weil er ihm zu menschlich gewesen sei, erzählt uns zwei Aussprüche Jesu, durch die wir den Naturwillen Jesu, welcher von seinem Geiftes willen geopfert werden mußte, näher kennen lernen. "Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen deß der mich gesandt hat". "Ich bin herabgekommen aus dem Himmel, nicht daß ich thue meinen Willen, sondern den Willen des der mich gefandt hat". Mit dem erften Worte begründet Jesus, daß er richte, wie er es von Gott höre, und sein Gericht gerecht sei; mit dem andern, daß er Niemanden der zu ihm komme hinausstoßen werde. Mit Beiden also, seine Berufsverwaltung fei nie durch persönliche Sympathie oder Antipathie, sondern nur durch das Hören auf Gott bestimmt.6)

Wie könnte auch von πειρασμοι, Erprobungen, Verssuchungen Jesu die Rede sein, wäre sein Lieben Gottes und der Menschen, sein Stellen aller Kräfte in den Dienst Gottes und der Menschen nur das nothwendige Erzeugniß seiner Natur gewesen? Um Abschiedsabend rühmt er das Ausharren

¹⁾ Ngl. I S. 173 f.

²⁾ Bgl. II S. 230.

⁸⁾ Ngl. II S. 465 f.

⁴⁾ Bgl. II S. 463.

⁵⁾ Bal. I S. 176.

⁶⁾ Joh. 5, 30. 6, 38. Bgl. I S. 34 f. und 63.

seiner Jünger bei ihm in seinen Versuchungen.1) Die Evangeliften erzählen, der Teufel habe ihn versucht, bezeichnen es aber als den Willen Gottes, daß er von dem Teufel versucht werbe. Der Hebräerbrief nennt ihn "versucht in allen Studen nach Gleichheit". Quantitativ und qualitativ fezt er hiemit sein Versuchtwerden dem unfrigen gleich. Wie bei uns, fo fnüpfte sich bei Ihm das Versuchtwerden an jede der Schwachheiten ber menschlichen Natur. Und es war ein Bersuchtwerden in Ernft und Wirklichkeit, nicht jum Schein. Er fah fich, wie es bei unferem Versuchtwerden der Fall ift, in folche Lagen geführt, in benen bie ernsteste und verleugnungsvollfte Concentration des Willens bazu erfordert wurde, sich zu enticheiden für Gottes Weg.2) Wollte man fagen, nur äußerlich, nicht aber innerlich sei für Jesum das Beschreiten des Weges nach links möglich gewesen — 3. B.: er hätte freilich die natürliche Kraft gehabt, von Gethsemane hinweg den Saichern ju entfliehen, aber die feinem Bergen als dem Bergen bes Gottessohnes nothwendig inwohnende Macht ber Liebe zu Gott habe ihn unausweichlich zum Gehen des Todesweges gedrängt - fo ware hiemit eben das verneint, mas der Hebraerbrief bejaht: sein Versuchtwerden nach Gleichheit. Ja es würde Jesu eigenes Wort, die Junger haben "in seinen Bersuchungen" bei ihm ausgeharrt, ausgehöhlt.

7) In Summa: einerseits war die Liebe zu Gott und den Menschen für den Gottessohn Nothwendigkeit, andererseits war sie Sache seines freien Entschlußes. Ihr Ausstammen war Nothwendigkeit, das Fortsodern der Flamme und daß sich der Naturwille von ihr verzehren ließ, war Sache der Freiheit. So fern er Gottessohn war, mußte er Gott und die Menschen zu lieben beginnen, so fern er Fleisch und Blut und so fern er ein Ich war, mußte er Leben, Wohlsein, Chre bewahren wollen. Und so oft die Forderungen der Gottessund Menschenliebe nur unter Darangabe dieser Güter sich verwirklichen ließen, konnte nur der zwischen rechts und links

¹) Luf. 22, 28. ²) Hebr. 4, 15 vgl. II €. 430.

wählende Wille die Entscheidung geben, ob die Forderung der Liebe verwirklicht oder das eigene Leben bewahrt werden solle. Ühnlich wie bei uns, so fern wir gottebenbildliche Menschen sind, ein Aufstammen der Liebe zu Gott, sofern wir Selbsteheiten sind, das Bewahrenwollen und Steigermvollen des Selbstlebens natürlich ist.

8) Daß Jesu Leben ein Leben der Liebe war, faat Jeder; daß es ein Leben des Glaubens war, gefteht Mancher nur mit Bogern zu. Denn er fürchtet, damit dem Saze zu nahe zu treten, daß Jesus der fei, an welchen man glauben muße. Mit anderen Worten: ber Gottheit Jeju zu nahe zu treten. Denn Gott sei die Liebe, aber Gott sei nicht ein glaubender, nur Object, nicht Subject des Glaubens. Für uns nun ift, daß Jesus ein Glaubensleben geführt hat, durch benselben Bebräerbrief, welcher Jesu Bersuchtwerden mit solchem Ernste betont, so sicher gestellt, daß wir einer Untersuchung barüber nicht mehr bedürfen. 1) Aber bas foll im gegenwärtigen Busammenhang gezeigt werben, daß auch Jesu Glauben, wie sein Lieben, Erzeugniß theils der Nothwendiakeit, theils der Freiheit war. — Dem Glauben fteht gegenfäglich gegenüber das Wissen, welches aus logischer Nothwendigkeit, und das andere, welches aus finnlicher Wahrnehmung entspringt. fo fern liegt Nichts jum Berwundern darin, daß Jesus ein Mann bes Glaubens war. Daß Gott lebt ift nicht in ber Weise selbstwerständlich wie, daß A = A, birgt vielmehr eine Fülle von Wundern in fich. Den irdischen Bater, das irdische Baterland fieht man, den himmlischen nicht. Jejus hat bas Wunder aller Wunder, den Unfichtbaren, ergriffen und fest= gehalten, als fabe er ihn, wie der Bebräerbrief das von Mofes als Glauben rühmt.2) Aber gab es für Jefum nicht ein Wiffen von Gott aus einem dritten, von den zwei genannten verschiedenen Quell? Wird nicht schon Rindern Gottes vom Geifte Gottes ihre Rindichaft, also Gottes Baterfinn gegen fie in folder Bestimmt=

¹⁾ Vgl. 12, 1 f. und dazu II S. 433.

^{2) 11, 27.}

heit bezeugt,") daß fie fagen konnen, nicht blos mehr Sache des Glaubens, fondern des Wiffens fei ihnen Gottes Bater= berg? Demnach auch fein Leben und Gegenwärtigsein! Die Liebe Gottes ift ausgegossen in unsern Bergen burch beiligen Beift.2) Wenn ferner an einen Glias einmal um bas andere fommt "das Wort des Herrn" und der Verkundigung des Wortes bessen Erfüllung folgt, ein Amos sogar sagen kann: "Nichts thut der Herr, ohne daß er seinen Rath seinen Knechten offenbart",3) sind hann die Propheten nicht über das Glauben hinaus, jum Wiffen von Gottes Leben, Gegenwart und Walten gelangt? Jesus aber hat sogar gesagt: ber Bater zeiget bem Sohne Alles, was er thut.4) Wie fern war nun Jesus noch ein glaubender Mann? Allein bei den Rindern Gottes gehen ben Tagen, da Gottes Geift ihnen die Rindschaft bezeugt, Zeiten voraus, da fie nur auf das Glauben verwiesen find, und folgen jenen Tagen Zeiten bes göttlichen Schweigens nach, darin es abermals zu glauben gilt, wogegen die aus den logischen Gesezen und die aus finnlicher Wahrnehmung, entspringende Gewißheit allezeit mit Nothwendigkeit der Seele fich aufdrängt. Nicht minder fand gegenüber von den Bropheten ein Wechsel göttlichen Redens und Schweigens statt. Und in diesen Zeiten des Schweigens konnten Dinge geschehen. welche dem, was Gott geredet hatte, scharf zu widersprechen schienen. Bergleiche des Jeremias Wort: du bist mir wie eine täuschende Quelle, die nicht besteht. 5) Dieses Schweigen Gottes nach dem vorherigen Reden ift, zumal am Ende feines Laufs, auch gegenüber von Jesu eingetreten. Aber auch ein Ausspruch, wie in Luk. 12, 50, "wie ist mir so bange, bis die Taufe vollendet ist, mit der ich getauft werden muß", dient zum Beweiß, daß es Wolken zu durchbrechen aab. Und was ift das Wort des hungernden Jesus, "der

¹⁾ Röm. 8, 16 er selbst, der Geist, bezeugt mit unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

²⁾ Röm. 5, 5.

^{8) 3, 7.}

⁴⁾ Joh. 5, 20.

⁵) 15, 18.

Mensch lebt nicht vom Brod allein 2c." anders als ein Glaubenswort? Allermeift aber muß jene ftille Zeit in Nazareth, da noch feine Stimme vom himmel kam "du bift mein lieber Sohn", noch feine Bunder durch Jesum geschaben, noch fein Prophet ihn begrußte, noch fein Nathangel in dem naben Nazareth das Licht aufleuchten fah, 1) eine Zeit des Glaubens für Jesum gewesen sein. Fragt man, wie es bei Jesu getommen fei zur Erfenntniß feines Beilandsberufs und einzig= artigen Berhältniffes zu Gott, jo ift zu antworten: die Bemerkung, daß in Niemanden sonst biefer Drang zu dem Bergen Gottes und diese Freiheit von Gunde mar, welche in ihm, wird sein Wegweiser gewesen sein. Aber nur wer glaubt, daß Gott ift, nahe ift, sich herabläßt, und das mit dem Bergen glaubt, hat den Drang jum Gebet, und nur wer glaubt, daß nur das Gute das Schöne sei, bleibt dem Guten treu. Und zeigt fich nicht gerade in diesen Unfängen bes Glaubens= lebens in eigentümlicher Weise des Glaubens Wesenheit? Das Entspringen des Glaubens behält für jeden Glaubenden etwas Geheimnisvolles, wie das Entspringen seines Selbst= bewußtseins, Denkens, Sprechens für jeden Denkenden ein Geheimnig bleibt. So viel aber ift doch gewiß, daß bas Glauben des Herzens ein durch den Willen geschehender Behorsam ift gegen ben ber Seele einerschaffenen Bug ju bem Bater der Geifter, ein fich Aufmachen der Seele der Beimat gu. Also ein freies Bejaben bes ber Natur innewohnenden Dranges. Dieser Drang mußte bei dem Gottessohne in höchster Macht vorhanden fein. Aber erft der freie Gehorfam gegen ihn, das durch ben Willen geschende Suchen bes geahnten Bottes, tonnte führen gum Finden Gottes, gur Erfahrung Gottes, zum Berfehr mit ihm.

9) Die Kinder verlangen im frühesten Lebensalter die Befriedigung ihrer Bedürfniße rücksichtslos, ob die Mutter frisch sei oder erschöpft, gesund oder krank, das ist der Naturordnung gemäß und widerspricht der sittlichen Ordnung nicht. Wo keine Einsicht ist, kann keine Kücksicht sein.

¹⁾ Joh. 1, 47.

Da das Jesuskind ein wirkliches Menschenkind war, so wird auch bei ihm in seinem frühesten Lebensalter jene Rücksichtslosigkeit gewesen sein, die doch nicht Egoismus genannt werden kann. Sie unterliegt noch keiner sittlichen Beurtheislung. Das sittliche Gesez verpflichtet erst, wenn die Seele soweit gereift ist, es fühlen und befolgen zu können. Das geschieht in einer Allmäligkeit, deren Stufen nur für Gottes Auge klar erkennbar sind.

Ich habe in II, S. 353 gezeigt, daß Paulus bei seinem Worte in Röm. 7, 9 "ich lebte einst ohne Gesez, da aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf" nicht an sein Kindeszalter denkt. Aber kein Erzieher wird leugnen, daß nur allzu oft auch an unseren Kindern dieses Wort sich erfüllt. Verständige Erzieher enthalten sich deßhalb unnöthigen Gebietens und Verbietens. Aber auch die schlechthin nöthigen Gebote und Verbote reizen nicht selten den Widerspruch.

In Stunden fräftigen Lebens im Geiste können wir das Bewußtsein haben daß nun dieser und dieser dem sittlichen Geseze widersprechende Genuß oder Erwerb für uns erhältlich wäre, ohne doch irgend eine Reizung dazu in uns zu fühlen. Von anderen Stunden müssen wir bekennen, daß unsere Phantasie in der Ausmalung eines dem sittlichen Geseze widersprechenden Genußes zu schwelgen begann, und es dem Willen nur schwer gelang, diese Vilder aus ihr zu verbannen. Der daß der Wille diese Mühe gar nicht auswandte, sondern die Phantasie gewähren ließ. Der daß der Wille sogar die Glieder in Beswegung sezte, die der Phantasie vorschwebenden Genüße zur Wirklichkeit zu machen.

Nach Frving hat der Sohn Gottes die menschliche Natur nicht in ihrer ursprünglichen Reinheit, sondern so, wie sie durch die Sünde verderbt worden, angenommen.) Zu allem Bösen sei die von ihm angenommene Natur geneigt gewesen. Jedoch seine Person nie in actuelle Sünde eingegangen. Auf

¹⁾ Bgl. J. Köftlin in der Real-Encyklopädie für prot. Th. 2. Aufl. VII, 154.

dem Wege des Glaubens habe er seine Natur umgeboren. Dafür sei seine Auferweckung ihm zum Lohn geworben. 1)

Zu allem Bösen! Demnach nicht blos zu verbotenent Sinnengenuß, sondern auch zu verbotener Ehre, zu Neid und Haß, zu Murren wider Gott 2c.

Über Menken fagt Dorner,2) durch die verbotene Frucht vom Giftbaume fei nach ihm die menschliche Ratur physisch und psychisch forrumpirt. Dieses Gift wohne ohne unsere Schuld in uns. Auch in Jefu habe es wohnen muffen, ba= mit er es aus ber menschlichen Natur entferne, indem er allen Reizen bes Satans widerftebe, in den bojen hang zu willigen. In feinem Sterben habe er die Umgeburt ber menschlichen Natur zu Ende geführt. Bunächst der seinigen. Mittelbar aber ber Natur eines Jeden, der im Glauben fich mit ihm verbinde. Ich füge aber meinerseits das Wort Menkens hingu: "aus ber ewig reinen und flaren Tiefe feines fündenfreien Herzens hat nichts Unlauteres aufsteigen können." Daher denn Menten nicht einmal von Berfuchung bei Jesu fprechen will, benn biefe beftehe im Gereigtwerden von ber eigenen Luft, fonbern nur von Prüfung.3) Mentens Meinung muß hienach dahin verftanden werden, daß nur in Jesu leiblicher Ratur das Gift des bosen Hanges gewesen sei. Demnach wohl nur ein hang zu Gunden ber leiblichen Luft ober Beichlichkeit, Trägheit, Berftimmtheit 2c.

Gleichwohl hätten wir nicht nach Irving allein, sondern auch nach Menken zu sagen, daß es vom Anfang bis zum Ende seines Erdenlebens täglich für Jesum gegolten habe, die aus seiner eigenen Natur aufsteigenden Reizungen zurückzuweisen. Jesus habe fort und fort darauf gerichtet sein mussen,

¹⁾ So referirt Dorner im System der driftlichen Glaubenslehre II, 2, 463.

²⁾ C6d. S. 582.

³⁾ Rgl. die Schrift Menkens über die eherne Schlange, 2. Auft. 1829. S. 86. 85. Auch die Homilieen über Hebr. Kap. 9 und 10 (1831) S. 101.

Phantafie und Willen zu panzern gegen bas Eindringen der Reizungen in fie.

Jesu Wort: wer kann mich einer Sünde zeihen? wurde hinach blos besagen: wer kann behaupten, daß die aus meiner adamitischen Natur aufsteigenden Reizungen zum Bösen ge= worden seien zur bosen That, oder nur auch zu bosem Wollen, oder nur auch zu Befleckungen meiner Phantafie? Pauli Wort aber, Jesus habe von Sunde nichts gewußt, ware eine Übertreibung gewesen. Wer drei Sahrzehnte da= mit fich mühen muß, die aus feiner Natur auffteigenden Rei= zungen zur Gunde abzuweisen, von dem fann man nicht ruhmen, er habe von Sunde keine Erfahrung gehabt. Wie wenig man sich auf Röm. 8, 3 und 6, 10 für Frvings, oder auch nur für Menkens Meinung berufen kann, geht aus meinen Bemerkungen in II, S. 198-200, hervor. Wer darf vollends, daß Paulus in Col. 1, 22 den Leib, an welchem unfere Burechtbringung von Gott vollbracht worden ift, Fleischesleib nennt, auf das Entsteigen bojer Reizungen aus diefem Leibe deuten? Um die Todesfähigkeit seines Leibes handelt es fich, während Jesu jeziger Leib ein Leib der Herrlichkeit ift '): durch Jeju Kreuzesblut habe Gott Frieden gemacht.2)

Frvings und Menkens Meinung ift auch psychologisch unmöglich: wenn aus der eigenen Natur Jesu Reizungen zur Sünde entstiegen, wie soll er da von Einwilligungen in diese Reizungen, also von aktuellen Sünden stets frei geblieben sein? Der Mann vermochte es vielleicht, aber sicher nicht das Kind.

Godet's Commentar zum Lukasevangelium leitet die Ausslegung der Versuchungsgeschichte durch nachfolgende Bemerkung ein: "die Versuchung des ersten Menschen betraf den Gebrauch der Kräfte die unserer Natur inne wohnen. Auch Fesus hat diese Weise der Prüfung kennen gelernt. Wie oft sag er während seiner Kindheit und Jugend im Streit mit den Verssuchungen welche sich an die Instincte des natürlichen Lebensknüpfen! Die Augensuft, die Fleischeslust, die Hoffahrt des

¹⁾ Phil. 3, 21.

Lebens, diese verschiedenen Formen der Sünde, folgten sich oder einigten sich, sein Herz zu belagern, seinen Willen zu unterwerfen, sich seiner Kräfte zu bemächtigen, und dieses reine Wesen in Besiz zu nehmen, wie sie den unsündlichen Adam in Besiz genommen hatten. Aber Jesus war siegreich geblieben auf diesem Schlachtseld, wo Adam unterlegen war. Das Gewissen ohne Narben, das er aus dem ersten Theile seines Lebens in den zweiten brachte, bürgt dafür. Die neue Erprobung, welche er nunmehr in der Wüste bestehen muß, gehört einem höheren Gebiete, dem des geistlichen Lebens, an. Nicht mehr um die Kräfte des natürlichen Menschen, sondern um die Sohnesstellung und die übernatürlichen Kräfte, welche ihm so eben in der Tause mitgetheilt worden sind, handelt es sich jezt."

Der Unterschied dieser Anschauung von der des Frving und Menken liegt vor Augen. Für Godet ist der in Nazareth Erwachsende ein reines Wesen wie Adam vor dem Fall. Aber, meint Godet, wie bei Adam, so haben sich bei Jesus an die Instincte des natürlichen Lebens Versuchungen der Fleischeslust zc. geknüpst. Ich muß fragen: wie war das möglich, wenn Iesus und Adam reine Wesen waren? Jesus lebte freilich unter Menschen voll unreiner Lust, unreinen Worten, unreinen Thaten, aber wie konnten diese Anblicke zc. seinem reinen Sinne reizend werden? Für Adam gab es noch gar keine Anblicke dieser Art.

Obwohl alle uns umgebenden Menschen von Mutterleib an sündig sind, gewahren wir dennoch edle Naturen, welche für einzelne Gebiete des Bösen keine Neigung, sogar keinen Anknüpfungspunkt in sich tragen. Jungfrauen und Frauen, denen an sie herantretende Lockungen zur Unkeuschheit nur Eckel erregen. Jünglinge und Männer, bei denen dasselbe der Fall ist, wenn sie Jemand zu Entwendungen, Lügen zc. verführen will. War nun Jesus ohne Vererbung des sündigen Hanges geboren, und war er von der Empfängnis an der Gottessohn, so muß es als möglich, vielmehr als natürlich erscheinen, daß er für keinerlei Art böser Lust einen Anser

knüpfungspunkt in sich trug, daß ihm jegliches Böse häßlich erschien, daß also für ihn keine Concentration des Willens ersorderlich war, nicht blos um seine Hand vor böser That, seinen Mund vor einem bösen Wort, sondern auch um seine Phantasie vor einem unreinen Bild zu bewahren. Nur das Gute dünkte ihn schön, nur dieses lockte ihn. Bei den Edlen unter den Sündern heißt es, "ich habe Lust am Geseze Gottes nach dem inwendigen Menschen, ich sehe aber ein anderes Gesez in meinen Gliedern,") in Jesu war dieses fremde Gesez nicht, kein Bruch zwischen inwendigem Menschen und Natur.

Als das Merkwürdigste mag erscheinen, daß auch in jener Kindheitszeit, in welcher sie das sittliche Gesez nur fühlen, noch nicht erkennen konnte, die Seele Jesu rein geblieben ist, da doch die sittliche Atmosphäre Nazareths unrein war. Denn daß Jesu Seele auch damals rein geblieben, erhellt aus der Reinheit und Sohnesfreudigkeit der späteren Zeit. Jedes Beslecktwerden der Phantasie, vollends jede Berirrung des Willens hätte nachgewirkt. Aber auch dieses Freibleiben von Besleckung durch die umgebende Atmosphäre in der Zeit des Helldunkels dieser Seele läßt sich aus ihrem natürlichen Abel verstehen: das Gesühl für die einzige Schönheit des Guten mußte in ihr mächtiger als in jeder anderen Seele sein.

Die Summa von Allem ist: vöse Lust abzuwehren, hat zu Jesu Arbeit an sich selbst nicht gehört; aus ihm selbst tauchte böse Lust nicht auf, Lockung zu ihr von außen her fand keine Sympathie in ihm.

10) Allerdings wird die sittliche Arbeit Jesu, die Anstruckung seines Willens, wenn ich den Ausdruck wagen darf: seine Zucht gegen sich selbst, begonnen haben im Anblick der Sündigkeit in Nazareth, der Sündigkeit selbst in seinem frommen Elternhaus. Nur nicht als hätte ihn ihr Anblick locken können. Aber wie befremdlich, schmerzlich, zurückstoßend wird sie ihm gewesen sein! Und nun galt es, diesen Eltern gleich:

¹⁾ Röm. 7, 22 f.

wohl ein gehorsamer Sohn zu fein, diesen Alten der Gemeinde in Chrerbietung zu begegnen. "Gott hat feinen Sohn heraus= gefandt, geboren aus einem Weibe, geboren unter bas Gefez."1) Für einen Sohn von königlichem Beifte ift es nicht leicht, den Eltern und sonstigen Autoritäten beschränkten Beiftes Bietät zu erweisen. Für den Seiligen, der in Razareth heranwuchs, war es noch schwerer, sie den Sündern zu erweisen. Wunderbare Thatsache, daß in einem Zeitalter, da die Frommen in Israel zu Pharifäern wurden, ber Geilige in Israel zu dem Sanftmüthigen und von Bergen Demüthigen wurde, der die Zöllner zu sich rief! Rougemont hat den Jesus vor der Taufe als einen Mann von alttestamentlicher Frömmigkeit geschildert, in Natur, Geschichte, Gewissen, Schrift die Runde Gottes mit offenen Sinnen vernehmend und in tiefer Chrfurcht vor ihm wandelnd, aber noch nicht die persönliche Zusprache Gottes genießend, noch nicht von Gottes Geist durchweht.2) Mich dünkt, dann wäre er nur ein zweiter Johannes, nicht der barmherzige Priester geworden. In die Bufte, und her= nach zur Bufpredigt hätte es ihn getrieben. Daß er bis zum dreißigsten Jahre in Nazareth blieb, und dann mit der Predigt der Gnade auftrat, kann ich nur verstehen, wenn Gottes Baterfein schon in Razareth sein innerstes Erlebniß ward. Diefes Erleben Gottes als Vaters muß es gewesen sein, fraft beffen sein Schmerz über die Sunde zur Barmherzigkeit gegen die Sünder wurde. Aber nicht zu einer Barmherzigkeit, welche das Eifern oder auch nur den Born ausschloß. Denn diefer Prediger der Gnade war voll Eiferns für das Gefez, von welchem fein Jota unerfüllt bleiben durfe. Diefer Beuge von Gottes Vatersein hat gesagt: Der Herr ward zornig, der König ward zornig, es wird ein großer Zorn sein wider diejes Volk.3) Und Marcus erzählt von dem Sanftmuthigen "er sah sie an mit Zorn".4) Der Täufer hat die Pharifäer sofort begrüßt mit "ihr Otterngezüchte, wer hat euch unter-

¹⁾ Gal. 4, 4. 2) Christ et ses témoins, 1856.

⁸⁾ Matth. 18, 34. 22, 7. Luf. 21, 23. 4) Marf. 3, 5.

wiesen, zu fliehen vor dem kommenden Born"; Jesus hat ihnen am Schluße feines Laufes jugerufen: ihr Otterngezüchte, wie wollet ihr entrinnen dem Gerichte der Hölle? Und: barum fende ich zu euch Propheten, auf bag tomme über euch alles gerechte Blut. 1) Wir gewahren in Jesu die= selbe Durchdringung von Barmherzigkeit und Gifer die er in Gott gewahrte. Während aber in dem ewigen Gotte biefe Durchdringung eine ewige ift, mußte sie in dem Menschen Jefus eine werdende fein. Mit diefer Durchdringung der Barmherzigkeit und des Gifers, des Gifers und der Barm= bergigfeit in seinem Bergen, und mit der Beugung seiner felbst, des Reinen, in den Gehorsam gegen die Unreinen wird die fittliche Arbeit Jesu an sich selbst begonnen haben. Denn diese Aufgaben waren es, welche sich ihm stellten von früher Rindheit an. Rein sein und lieben war ihm Sache ber Natur und nicht erft des Entschlußes; der Gehorsam und die Ehr= erbietung gegen die Unreinen, und das Bleiben in dem Berfehr der Liebe mit denen, welche seinen Gifer herausforderten, fonnte nur Sache immer neuen Entschlusses sein.

11) Balb genug hat ihm dann die Sündigkeit seiner Umgebung in einer neuen Weise Arbeit gemacht. Und zwar indem sie sich wandte gegen seine Person. Denn sicher war sein Leben in Gott schon in Nazareth Vielen unbequem, ein Anlaß des Spottens, auch des Hassens. Dhne Zweisel schon seinen Brüdern, welche noch ein halbes Jahr vor seinem Sterben sich nicht in ihn zu finden wußten. Wie viel mehr aber zener Art von Nazarenern die wir in Lukas 4, 28 f. kennen lernen! Worte Iesu, wie die in Joh. 7, 7, Lukas 4, 24, Joh. 15, 18, wersen ein Licht dis in die Jugendzeit zurück. Dieses Widersprechen der Sünder? trat ihm aber in immer steigender Weise entgegen. In seinem Prophetenleben weit stärker als in seinem Privatleben. Während seines Prophetenlebens um so mehr, je einleuchtender seinen Gegnern wurde, daß der Gegensaz seines und ihres Sinnes ein radie

¹⁾ Matth. 3, 7. 23, 33-35.

kaler sei, sein Sieg ihre Niederlage, seine Anerkennung als des Meffias der Untergang ihres Ginfluges ware. Die Evangelien laffen uns die steigende Verbitterung derer die fich ihm entgegenstellen wohl erkennen. Zuerst spricht man das Befremden über seine Weise nicht gegen ihn felbst, sondern gegen feine Jünger aus, oder zwar gegen ihn, aber als wäre nicht sein eigenes, sondern seiner Jünger Thun das Befremd= liche. Dann wird er selbst als der Fregeist bezeichnet, der mit dem Teufel verbündet sei, und den man tödten muße. Von den Worten schreitet man nach etlicher Zeit zum Beschluß, vom Beschlusse zur That. Als sie gelungen ift, folgt der Hohn. Beim Bolke zuerst lobpreisende Bewunderung, dann Erfaltung, in den Entscheidungstagen wieder Zujauchzen, aber, als ber hohe Rath zur That greift, tiefes Schweigen. Im Jüngerkreis steigende Treue der Gilfe, aber ohne Verständniß ber herannahenden Ratastrophe, baber, nachdem sie eingetreten ift, angitliches Burudtreten, beim Zwölften fteigende Berbitte= rung und endlich der Verrath. Rur wer sich das Alles lebendig vergegenwärtigt, kann eine annähernde Borftellung der täglichen Berzensarbeit gewinnen die Jesu auferlegt war. Welche Unspannung des Willens gehörte dazu, um unter diesen Berhältniffen den Glauben festzuhalten, daß es ihm gelingen werde, und zwar in der fo kurzen Frift, das vor feiner Seele ftehende Lebens= werk durchzuführen! Denn das Glauben und das Festhalten bes Glaubens ift Sache bes Willens. Wiederum: welche Arbeit wurde erfordert, um die Seele zu ftillen in den Stunden, da das Bangen vor dem Tod mit Macht über fie tam! Und welche Arbeit, um an den Stumpfen, den Flatter= geistern, ben zu jeglicher Sageserweisung Entschlossenen mit taglich neuer Liebe feinen Prophetenberuf zu vollbringen. Denn bei diesem Propheten, dem Zeugen der Baterliebe Gottes. mußte der Gifer alle Zeit im Dienste der Liebe stehen. Bollends aber welche Arbeit, um das Berg in jener Liebe zu er= halten, welche bie Sünderwelt fürbittend auf bem Berzen trug und auf die Hingabe bes Lebens als Lösegelbes sich ruftete! Bur Treue im Prophetenberuf trieb ihn ichon ber Gifer um

Gott, den er täglich erlebte als sein höchstes Gut, der priefter= liche Sinn aber mußte ihm erwachsen aus der Liebe zu der Belt, die seine Feindin war. Um den Entschluß durchzuführen, die Menschheit vor Gott zu vertreten, mußte Jesus aus jeder ihn treffenden Saffesoffenbarung einen neuen Beweggrund gu um fo intensiverer Liebe entnehmen, weil jede bie Giftigkeit der Sunde, also die Große der Verschuldung, völliger an das Licht brachte. Bas, natürlich betrachtet, ein löschendes Baffer für das in seinem Bergen brennende Feuer ber Liebe mar, mußte durch die Macht des Willens Jesu in eine Nahrung des Feuers verwandelt werden, daß deffen Gluth nur noch ftärker ward. Man sieht in welchem alles sonstige Menschen= maß übertreffenden Grade es für Jesum galt, vollkommen zu werden, wie der Bater im Himmel vollkommen ift. Will vielleicht Jemand sagen, "je nun, der Gott, welcher die Sünder liebt, hat ja dem Sohne Alles gezeigt, was er selber thut. und des Sohnes Bitten ward immer erhört, also auch, wenn er um die Kraft der Feindesliebe bat"? Gewiß, wer bittet empfängt, zumal wenn er im Bitten nicht mude wird. Aber leicht denkt sich das unermüdliche Bitten nur, wer es nicht übt. Reine Bergensarbeit des Menschen fann schwerer sein, als das immer neue Bitten um die Feindesliebe.

12) Der Satan gilt Jesu als der Verführer seiner Feinde zu ihrem Haß. Auch des Petrus zu seiner Verleugnung. Die Versuchungen, welche aus dem Hasse und der Schwäche der Menschen für Jesum entstanden, waren also immerhin satanische. Wenn die drei ersten Evangelien gleichwohl am Ansfange seines Laufs eine Versuchung hervorheben, welche ihm in sonderlicher Weise vom Satan gekommen sei, so meinen sie damit, daß er es hiebei unmittelbar mit dem Satan zu thun gehabt habe. Matthäus: herzugetreten sprach der Versucher zu ihm. Lukas: der Teusel sprach zu ihm. Nur denke man nicht an ein körperliches Erscheinen des Satans. Es wäre das einzige in der ganzen Schrift. Und wie abenteuerlich wird ein Gang Iesu mit dem Satan auf der Straße von der Wüste nach Jerusalem, und die Treppen jenes Gebäudes hinan,

bann auf den hoben Berg. Bollends eine Fahrt durch die Luft! Und wie zwecklos die körperliche Verfezung auf den Berg, da man doch von keinem die Erde überschauen kann. Wie unmöglich die Vorstellung, daß sich der heilige Jefus zu derartigen Reisen mit dem Teufel hergegeben oder, falls ihm Gewalt geschehen, die Zumuthung auf der Zinne des Tempels oder auf dem Berge noch irgend etwas Verfuchliches hätte haben können! Die Versuchungen sind vielmehr nach dem Worte des Johannes vorzustellen, "da ihm der Teufel in das Berg geworfen hatte."1) Diefes Geiftwefen fann in den Seelen der Menschen durch unmittelbare Berührung Borstellungen wecken, welche darauf berechnet find den Willen zu locken. Widersteht der menschliche Wille, so muß der Teufel fliehen. Näher muß dieses Wirken Satans auf die Seele Jesu in der Bufte in zwei Stadien zerfallen sein. Denn nach Markus und Lukas dauerte die Bersuchung vierzig Tage bindurch, nach Matthäus knüpfte sie an Jesu Sunger an, nachbem er vierzig Tage gefastet hatte. Hiedurch wird bie Unnahme nahe gelegt, daß Jejus während ber vierzig Tage in wachem, nach benselben in traumartigem Zustande von dem Teufel versucht ward, und daß diejenige Art, welche des Teufels Berfuchen im zweiten Stadium annahm, es ift, welche von ihm den Jüngern erzählt wurde, weil in ihr die versuch= lichen Gebanken, die der Teufel in Die Seele Jesu marf, eine plastische, für die Junger fafiliche Form erhielten. Denken wir uns die drei Zumuthungen des Teufels, Steine in Brod zu verwandeln, von der Zinne des Beiligtums herabzuspringen, durch Anbetung des Teufels von dem Fürften der Welt die Berrschaft über die Welt als Leben zu erkaufen, an den wachenden Jesus gestellt, jo wird es bei der zweiten und britten ftets unbegreiflich bleiben, wie fie für den durch einen dreißigjährigen Beiligungsgang geübten Jejus etwas Berjuchliches haben konnten. Wie mochte biesem eine Gewinnung der Bolksanerkennung durch einen glücklichen Sprung in Die

^{&#}x27;) Joh. 13, 2.

Tiefe, wie eine Bewährung ber Gunft des Baters gegen ben Sohn burch Bewahrung bei dem Sprunge als wünschenswerth erscheinen? Und wie eine vom Teufel empfangene, vollends durch Teufelsanbetung erkaufte Herrschaft über die Welt? Anders verhalt fich die Sache, wenn diefe Zumuthungen und deren Abweisung nur das im Traume des erschöpften Jesus geschehende Nachspiel dessen waren, was sich zuvor zwischen der wachenden Seele Jesu und dem Teufcl begeben hatte. Die Absicht Jefu war, als er in die Ginsamkeit der Bufte gieng, die überwältigenden Gindrücke innerlich zu verarbeiten, welche die Eröffnung des Himmels nach seiner Taufe, das Herabschweben des Geistes auf ihn und die Stimme aus dem Simmel in feinem Gemuth hervorgebracht hatten. Denn biemit war ihm die geift-leibliche Berfigelung deffen gegeben worben, was bisher Gegenftand seines Bittens und Glaubens gewesen war, daß Er der verheißene König sei. Zugleich hatte er das Bedürfniß, die Schritte zu überlegen des nun ihm eröffneten Weges. Die Absicht Gottes aber war, indem ber Beift ihn in die Bufte drängte, daß diese Überlegung fofort zur vollbewußten Erkenntnig und Ausscheidung der möglichen Fehlschritte werde, so daß nach angetretenem Wirken fein neues Überlegen mehr nöthig fei. Defhalb foll der Teufel Diese Fehlschritte ihm vor die Seele stellen. Die Absicht bes Teufels endlich war, durch Vorhaltung, wie schmal die Eine Bahn sei und wie breit eine andere ware, die Seele Jesu zu verlocken auf die zweite, durch deren Betretung Gottes Beils= rath wäre vereitelt worden. Nun hatte Jesus die Wassertaufe begehrt, um seine Willigkeit auszusprechen, durch die Leidens= taufe zu feinem Ziel zu geben. Aber das hatte der demuthig von Nazareth kommende gethan. Steht wohl auch nach der hoben Ehre, die ihm von Gott zu Theil geworden, fein Berg in diefer Demuth fest? Das ift ber Punkt, an welchem der Teufel sein Bersuchen während der vierzig Tage beginnt. Jesu Denken geht darauf, welche Schritte er zu thun habe als der von Jesajas gezeichnete Knecht, Die Ginwirkung bes Teufels durchkreuzt sein Denken mit der Frage: wie paßt der Knechts=

dienst für den Gottessohn, für welchen Gott selbst dich decla= rirt hat? Wirst du nicht so gut wie ein Moses und Elias mit der Bunderfraft ausgerüftet fein? So hilf boch durch fie der Armseligkeit beiner Umftande ab, welche den Gottessohn lächerlich macht! Die Erniedrigungen, die auf diefem Wege ihm begegnen werden, seien schwerer und haben mehr zu be= deuten, als er sich in Nazareth vorgestellt. Da hatte Jesus jenen Kampf durchzusechten, zu welchem er uns ruft, wenn er spricht: wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich, der Weg ist schmal, die Pforte eng. Man könnte den Blick Jefu in der Stille Nagareths auf die Leiden des Knechtsdienftes vergleichen mit dem des Soldaten auf den herannahenden Rrieg, den Blick Jesu in der Bufte auf dieselben Leiden dem des Soldaten am Morgen der Schlacht. Aber er blieb dabei: durch, Leiden jur Herrlichkeit. Indem er bann dazu schritt, zu erwägen, wie es ihm wohl gelingen möge, Israel zuerst und dann die Bolfer jur Befehrung ju führen, Er der Gine bas gange Bolf und die Gesammtheit der Bölfer, mahrend die alten Propheten nicht einmal die Mehrzahl Israels gewinnen konnten, durchfreuzte der Teufel seine Gedanken mit der Vorstellung, das fei ein Ding der Unmöglichkeit, der Weg von Innen nach Außen unabsehbar lang, nur von Außen nach Innen könne das Reich Gottes zu Stande kommen: Isrgel muffe durch Reichen über Zeichen, die übrigen Bolker durch Schrecken und Loden um den Sohn Gottes gefammelt werden, die Bekehrung werbe sich hernach finden. Wie viel Schein der Wahrheit in diefen Borftellungen war, ift in Bezug auf Israel aus Joh. 4,48, 6,15, 30 f., Matth. 12,38, 16,1, 1 Kor. 1,22 zu sehen, in Bezug auf die übrigen Bölker aus den vielen Versuchen edeldenkender Menschen, die Christianisirung durch auswendige Mittel zu Stande zu bringen. Welche Aufgabe für einen Mann, der in dem ftillen Nazareth fein anderes Mittel gehabt hatte, die Welt kennen zu lernen, als die alttestamentliche Schrift, gegenüber von diefen Ginflufterungen unentwegt babei zu bleiben, bas Predigen des Wortes, woraus das Gewächs der Bufe und des Glaubens in den Bergen erspriefen werde.

bleibe der einzige Weg jum Biel. Darf Jeju Wort: wer nicht abjagt Allem, was er hat, kann nicht mein Junger sein, als Nachflang beffen gelten, mas er gegenüber ber erften Ber= suchung sich selbst zugerufen hat, so mag man sagen, in der zweiten und britten habe er gefiegt, indem er zu fich felbst gesprochen: wenn dein Ange einfältig ift, so wird bein ganzer Leib licht fein. Dort lag in der unbedingten Singabe feiner selbst, hier in der Einfalt des Glaubens an die Rraft des göttlichen Wortes der Sieg. Bei diefer Auffassung der Berjuchungen begreift man, es habe in jenen Wochen allerdings einen folden Ernft bes Rampfes gegolten, daß Jesus in der Ruderinnerung fagen fonnte, daß er bamals ben Starfen ge= bunden.1) Richt minder begreift man, daß, als nach biesem Beiftestampf, mährend deffen Jefus der leiblichen Bedürfniffe vergeffen hatte, die Erschöpfung eintrat, der Rampf in Traum= gebilden sich fortpflanzte, in welchen die erste Bersuchung zu ber Zumuthung wurde, durch eine Wunderthat ben Hunger zu ftillen, die zweite zu der Zumuthung, durch ein erstaunliches Wagniß sich als den Schügling Gottes vor dem um seinen Tempel versammelten Israel2) zu erweisen, die dritte zu der, durch ein Compromiß mit dem Fürsten der Welt zum König der Bölker zu werden. Daß die Seele Jesu diese Zumuthungen fofort abwies, war nicht das Erringen des Siegs, fondern der Beweis, daß der Sieg schon zuvor, während des Wachens. von ihm errungen worden war. Und daß sie dieselben durch lauter Schriftworte abwies und zwar durch lauter Worte. welche Mojes nach dem Zug durch die Wüste und mit Bezug auf diesen Zug zu Israel geredet hatte, war die Folge davon, daß der in der Bufte weilende Jesus seine Gedanken versenkt hatte in das einstige Wohnen seines Volks in der Bufte, in= dem er fühlte, daß er, der wahre Israel, einen ähnlichen Ber=

^{&#}x27;) Matth. 12, 29.

²⁾ Die Einwendung von Weiß (Leben Jesu I, 333), der Text erwähne der versammelten Bolksmenge nicht, hat wenig zu bedeuten: diese verstand sich sür die Borstellung von selbst, wenn von der heiligen Stadt und dem Tempel die Rede war.

suchungskampf, wie damals das Volk, nun besser bestehen müsse, als dieses gethan. Für den fleischlichen Israel war Demüthigung in der Wüste nach der hohen Ehre gefolgt, die ihm am Sinai; für den Israel nach dem Geist, nach der hohen Ehre, die ihm am Jordan zu Theil geworden. Endlich leuchtet bei unserer Auffassung von selbst ein, daß der Versuchungsstampf Jesu, wie er während seines wachen Zustandes von ihm durchgekämpft wurde, von einer Tiese und Tragweite war, für deren Verständniß die Jünger, während Jesus noch bei ihnen, die Reise nicht hatten, daher er ihnen nur die plastischen Vilder, in welche sich nach eingetretener Erschöpfung die Gedanken für seine Seele umsezten, mittheilen konnte.

Im Begriffe, nach Gethsemane aufzubrechen, spricht Jesus: es kommt der Fürst der Welt. Un sich könnte dieses Wort auf den Angriff deuten, den er gegen Jesum machte durch die Verführung der Menschen zum Gefangennehmen und Tödten des Herrn.1) Aber die Bemerkung, mit welcher Lukas feinen Bericht über die Versuchung Jesu in der Bufte schließt: der Teufel stand ab von ihm bis zu gelegener Zeit,2) deutet darauf, daß eine zweite Versuchung unmittelbar von dem Teufel über Jesum tam. Hienach ist das Wort Jesu: es kommt der Fürst dieser Welt, wie jenes des Matthäus in 4, 3 "der Versucher trat zu ihm", zu verstehen. Die Angst, welche sich in Gethsemane auf die Seele Jesu lagerte beim Blick auf den herannahen= den Todeskelch,3) wird durch Einwirkungen des Teufels auf fein Vorstellungsvermögen bewirkt worden sein. In der Wüfte hat ihn der Teufel durch das Borhalten der tiefen Erniedrigung, welche auf dem Wege geistlichen Meffiastums feiner warte, und der unabsehbaren Länge dieses Weges vom Betreten, in Gethjemane hat er ihn durch Borhaltung allen Schrecken, die der Miffethater=Tod in fich fchließe, vom Boll= enden dieses Weges abhalten wollen.

13) Außer durch die Sündigkeit der Welt und durch dre Teufel wurde Jesus noch durch den Bater selbst versucht. Am

¹⁾ Lukas 22, 53 vgl. mit Joh. 14, 30. 2) 4, 13.

³⁾ Bgl. Joh. 18, 11 mit feinem Gebet in Gethsemane.

Ende feines Laufs tamen Stunden, ba der Sohn in tiefer Noth zum Bater rief, ber Bater aber schwieg. Troz aller Einwirfungen bes Satans auf die Seele Jefu erklärt fich nur burch dieses Schweigen sein tiefes Bangen in Gethsemane, fein Zweifeln, ob diesen Relch zu trinken nothwendig fei. Bor ber Stimme seines Baters mare die bes Teufels verhallt. Auch die Rlage am Krenz über Gottverlassenheit begreift sich nur aus diesem Schweigen. Gerade in den Stunden trat diefes Schweigen ein, da Jesus der Einsprache seines Baters am meiften bedurfte, weil die Ungerechtigkeit über den Gerechten triumphirte. Run war Jefus gang auf den Glauben reducirt. Gott felbst schien wider ihn gu fein, denn er bekannte sich nicht zu ihm. Diese Arbeit des Glaubens mußte am Kreuze unter bes Leibes äußerfter Erschöpfung und Qual geschehen. Mit welcher Macht galt es da seiner Seele zuzu= rufen: was betrübst du dich meine Seele und bist fo unruhig in mir, harre auf Gott! Das war die Spize in seinem Lernen des Gehorsams. Was man erst lernt, kann man noch nicht. Immer gehorsam, war Jesus doch immer im Lernen des Ge= borsams begriffen. Als der Jüngling Bollmacht erbat und empfieng, des Baters Namen seinen Brüdern zu offenbaren und sein Leben für sie hinzugeben,1) hatte er noch nicht er= fahren, wie schwer das Bezeugen der Wahrheit an die Sünder und das Lieben der Feinde sei. Aber er hat in der Size der Anfechtung durch das Widerstreben der Sünder den Gehorfam gelernt, auch in den schwersten Stunden dem Berufe treu zu bleiben. Als Jesus gegen das erste Entbrennen der Mordgedanken sein Thun durch die Bezeugung rechtfertigte, der Sohn thue nur was ihm der Bater zeige, denn die Liebe des Vaters zeige dem Sohne alles, was der Vater thue,2) hatte er noch nicht erfahren, wie schwer das sein werde, wenn der Sohn rufe und der Bater schweige. Aber da es in Gethse= mane und am Rreuze fo kam, hat er auch noch diefen Behorsam gelernt, im nackten Glauben durch das Dunkel der

¹⁾ Joh. 10, 18.

²⁾ Joh. 5, 18—20 vgl. die Erörterung in 1, S. 28.

Einsamkeit sich zu ringen. Tiefer konnte die Erniedrigung des Sohnes nicht werden, als daß er sein gottgeheiligtes Leben endigen sollte, als ob er vor Gott und Menschen ein Bersworfener wäre, völliger also sein Gehorsam nicht werden, als daß er seine Seele auch dieses Äußerste erdulden hieß. Undmit welcher Demuth, Lauterkeit, Einfalt ist dieses Erdulden geschehen! Sein Geist wäre start genug gewesen, die Lippen zu schließen, daß sie weder das Bekenntniß des Berlassenheitsgesühls noch die Bitte um Stillung des Durstes vor der höhnenden Umgebung aussprechen dursten, aber er bekennt sich zu seiner Noth. 1)

14) Aus dem Gesagten erhellt, wie vielfach die Bersuchungen Jesu gewesen sind. Entsprechend seinem Worte in Luk. 22, 28. Zugleich aber die Berschiedenheit seines Bersuchtwerdens von dem unfrigen. Wir werden vor Allem versucht von der bosen Luft, die von den Eltern her und dann burch unser Eingegangensein auf fie in unserm Bergen wohnt. In Jesu war keine bose Luft. Wir werden sodann von Außen her zu boser Lust versucht, indem lockende Unblicke und Worte die in uns wohnende Lust steigern. Auch diese Versuchungen fielen bei Jesu hinweg, weil in ihm kein Zunder mar. Jesus ward, wie der Hebräerbrief in 2, 18 bemerkt, versucht in bem was er litt. Und nur in dem was er litt. Auf Ver= zichtleisten und immer neues Berzichtleisten ging feine Führung hin. Zuerst handelte es sich um den Bergicht auf die Freiheit, zu welcher er durch die Überlegenheit seines Geiftes berechtigt war. Hernach um den Verzicht auf Ehre und Gigen= tum. Endlich follte er zu den Beschimpfungen auch noch die förperlichen Mißhandlungen und die Tödtung sich gefallen laffen. Und daß sich der, den er bekannte, nicht mehr zu ihm zu bekennen schien. Alle diese Bergichtleiftungen waren dem Naturwillen durch den Geisteswillen abzuringen. Denn jeder Mensch muß nach der Naturordnung, welche die Ord= nung bes Schöpfers ift, ben Willen haben, fein Leben und

¹⁾ Matth. 27, 46. Joh. 19, 28.

feine Ehre (die Aperkennung feiner perfonlichen Burde) zu bewahren. Die bisweilen geäußerte Meinung, die Abneigung der Natur Jesu gegen das Leiden — "daß ihm das Nicht= fichkreuzigenlassen begehrenswerth fein konnte" - fei in Jefu gewesen fraft seiner Abstammung von Gündern,1) ist irrig. Bielmehr mußte jener Wille, von welchem er in Gethiemane fagte, daß er nicht geschehen moge, sofern sein Geschehen dem Willen Gottes widerstreiten wurde, in Jesu sein, weil Jesus ein wirklicher Mensch gewesen ist. Er mußte auch schon in Abam sein, wie dieser aus der Hand des Schöpfers kam. Ein gegen die Beschädigungen seines Lebens gleichgiltiges Individuum ware ein für sittliche Übung unfähiges, überhaupt fein menschliches Individuum. So oft es nun für Jesum galt, um der Liebe zu Gott und den Brüdern willen dem Naturwillen ein neues Opfer aufzulegen, war die Möglichkeit vorhanden, daß der Geisteswille nicht energisch genug sich zusammennahm, um bei dem Naturwillen das Opfer durchzusezen. Also eine ernste Versuchung vorhanden. Und weil Gottes Führung Jefu dahin ging, daß immer tiefer eingreifende Aufopferungen von ihm verlangt wurden, so mußte, wenn dieselben gebracht werden sollten, die Concentration des Geiftes= willens immer energischer werden. Seine Lebenszeit wurde in immer steigender Beise Paffionszeit, deghalb mußte feine Arbeit an sich selbst immer machtvoller werden. Welches Ringen in Gethsemane und am Kreuz! Run werden ja auch wir, neben dem daß uns unsere Concupisceng und der Anblick fremder Concupiscenz versucht, durch Leiden versucht. Aber auch von unserm Versuchtwerden durch Leiden hat sich das unseres herrn unterschieden. Wem unter uns der Mit= meusch Unrecht thut, der wird dadurch nicht blos zum Liebloswerden, sondern jum Feindseligwerden und feindseligen

¹⁾ R. Stier in seiner geistvollen aber unreifen Jugendarbeit vom Jahre 1828, "die Erlösung in Christo" in den "Andeutungen für gläusbiges Schriftverständniß". Bgl. aber auch Menken über die eherne Schlange 1829 S. 89.

Bergelten, wem von uns Gottes Hand ein Leiden auf seinem Berufswege auserlegt, der wird dadurch nicht blos zum Absassen vom Berufswege, sondern auch zum Murren wider Gott versucht. Mit andern Worten: für uns wird auch die Bersuchung durch Leiden eine Bersuchung zu böser Lust. Das war bei Jesu nicht der Fall. Denn weil Jesu ganze Lust an dem Geseze Gottes war und dieser Lust nicht ein anderartiges Gesez in seiner Natur gegenüberstand, so konnte ihn das Schmähwort nicht zum Schmähwort und der Druck der göttlichen Fügungen nicht zu einem Worte socken wie das des Ieremias in 15, 186 und 20, 14. Nur die Bersuchung, die ihm zugemutheten Ausopferungen zu verweigern und hiemit von seinem Berufsweg zurückzutreten, ist für Iesum vorhanden gewesen, diese aber täglich und in stetiger Steigerung.

15) Auf diesem Puncte angekommen können wir bas Bersuchtwerden des zweiten Abam mit dem des ersten vergleichen. Auch der erfte Abam hatte nicht ein bofes Begehren in sich. Denn er war geschaffen von dem guten Gott. Die biblische Erzählung vom Sündenfall ist gerade dadurch so bewunderungswürdig, daß fie den Menschen rein darftellt und bennoch zu erflären weiß, wie er zum Fallen fam. Gott hatte ihm die Schranke gejegt, von Ginem ber Baume nicht su effen. Denn fein Gehorfam bedurfte einer Erprobung, um ein Gehorfam durch Selbstbeftimmung zu werden. Das Sezen biefer Schranke wird bann von bem Bersucher verbächtigt, als ware es durch Gottes Miggunft geschehen und läge gerade hinter diefer Schranke das große Gut. hätte der Mensch sich zu der Glaubensthat zusammennehmen jollen, zu erwidern: ob ich gleich nicht verstehe, warum Gott von dem Genuffe Diefes Baumes Unheil droht, jo traue ich boch meinem Wohlthater zu, er meine es gut mit mir, und lasse mir die Beschränkung gefallen, die er mir auferlegt. Aber er nimmt fich nicht zusammen zu dieser Glaubensthat und wird fo in seinem Denken über Gott von der Ginfalt hinweggerückt. Sofort wird ihm die Schranke läftig, denn

vielleicht liegt wirklich hinter ihr das große Gut. So übt er nun auch nicht mehr die Selbstverleug nung, die Schranke ju respectiren. Auf die innere Unterlassungsfünde folgt die äußere Begehungsfünde. Diese Erklärung des Übergangs des Reinen in die Unreinheit ist psychologisch so einleuchtend, daß wir sagen dürfen, sie zeige, wie er selbst ohne hinzutreten eines Versuchers hätte geschehen können. Denn die Verwunderung über die Schranke fonnte fich bem Menschen auch von felbft aufdrängen. Uhnlich nun wie dem Abam hat Gott Jesu Schranken gesezt. "Geboren unter das Gesez". Und diese Schranken wurden immer schmerzlicher. "Du bist mein Sohn, follft aber porerst dem Joseph und der Maria, bazu bein Leben hindurch den Sazungen gehorchen, welche ich beinem Bolfe wegen seines Fleischessinnes auferlegt habe". "Alles was mein ift, ift bein, boch follft du nicht haben, wo du dein Saupt hinlegeft". "Ich will dir elf redliche, wiewohl schwerlernende, Jünger geben, aber einen zwölften dazu der dich verrath". "Du sollst das Licht der Welt werden, aber über 500 Jünger bringst du es auf Erden nicht hinaus". "Du follst die ewige Erlöfung ber Welt finden, aber am Rreugesftamm, unter bem Hohn beiner Überwinder". Go oft nun Jefus eine neue Schranke fich gefezt jah, galt es, feinen Glauben zusammen= zunehmen, um in ihrer Aufrichtung heilige Liebe zu fehen und sich beghalb in fie zu fügen. Und während ber erfte Abam an der erften Schrante, die ihm gefegt wurde, Anlag gum Ungehorsam nahm, so hat der zweite Abam an jeder der Schranken, die ihm feine gange Lebenszeit hindurch gesezt wurden, eine neue Art und einen höhern Grad bes Gehor= fams gelernt. Der erfte Abam hat, im Paradiese manbelnd, das erste Opfer verweigert, welches ihm zugemuthet wurde, hat die Concentration seines Willens verweigert, welche nöthig war, um seinem Wohlthäter gegenüber von der Berdächtigung den Glauben zu bewahren, und hat die Selbstverleugnung verweigert, welche nöthig war, um die Schranke zu respectiren welche Gott seinem Genießen gezogen hatte. hiemit hat er der Sünde die Thure aufgethan in die Welt, weil die fündige

That nun in sein Herz prägen mußte einen sündigen Hang. Der zweite Abam hat, in der Welt der Fleischesluft, Augen= luft und Hoffahrt wandelnd, bei jedem der neuen Opfer, die Gott ihm auferlegte, zu neuem Glauben an Gottes Baterberg fich durchgerungen und in diefes Glaubens Kraft auf alle ihm gebührenden Erdengüter, zulett fogar auf den innerlichen Genuf ber Liebe seines Baters verzichtet. Auf biefem Wege hat er den vollkommenen Gegorfam, das unbedingte Berfenktfein seines Willens in den Willen seines Baters zu jeinem Berzensgepräge gemacht.

16) Reben dem vollkommenen Gehorsam aber hat er auf diesem Leidenswege nach Sebr. 2, 17 f. und 4, 15 zugleich Barmherzigkeit gelernt. Wie er benn in Gethsemane, von seinem eigenen Ringen berkommend, zu seinen Jüngern spricht: der Geift ist willig, aber das Fleisch ist schwach. 1) Freisich wohnte schon in Nazareth Barmherzigkeit in ihm. Sie hat ihn ja getrieben zu seinem Werk. Im Umgang mit dem barmherzigen Gott ward er barmherzig gegen feine Brüder. Dazu fam dann aber die perfonliche Erfahrung, wie schwer das Glauben und das Bergichten fei. Diefe auf bem Leidenswege vertiefte Barmherzigkeit gab ihm die Ausruftung zu feiner schweren Priefterthat. Borhin wies ich barauf, welche Einfalt barin lag, daß Jesus am Rreuze troz der umftehenden Feinde fich laut bekannte zu feiner Noth. In Gethfemane hatte er dasfelbe gegen feine Junger gethan. Dag bieselben Erlebniße, welche seinem Gehorsam gegen Gott die vollendete Stählung gaben, andererseits in der Milbe gegen die Menschen ihn vollendeten, ift eine weitere Eigentümlichkeit diefes Charafters, über welchen hinaus ein höherer sich nicht denken läßt.

17) Geche Tage nach Jeju bemuthiger Bezeugung, baß er zwar ber Meffias fei, aber eben deghalb fein Beg in bie Tiefe des Todes gehe, geschah seine Berklärung auf dem Berge. Gine dreifache Chre ward ihm dort zu Theil: die

¹⁾ Matth. 26, 41.

Durchleuchtung feiner Leiblichkeit, die Erscheinung des Mojes und Clias, ihm zu danken für fein Geben gum Tod, 1) die Stimme aus der Wolke, Diefer ift mein lieber Cohn, ihn jollt ihr hören. Dem Sterben felbft ift Gottes Auferwedung gefolgt, die Beugung aller jenseitigen Geifter vor Jesu2), feine Aufnahme zur Rechten der Kraft. Zwischen der Berklärung auf bem Berg und ber ewigen Berklärung lag die Bollendung feines Gehorsams durch die Bollendung feiner Leiden. Schon von der Durchleuchtung seiner Leiblichkeit auf bem Berge wird zu sagen sein, daß sie ermöglicht war durch seine bisherige Beiligung. Desgleichen von der Berwandlung feines Leich nams in den Leib der Herrlichkeit, daß sie vorbereitet war burch seine vollendete Beiligung. Wie denn Baulus den Phis lippern schreibt, er hoffe durch Erleben der Rräfte des Auferstandenen und Gleichgestaltung mit feinem Tode der Todten= auferstehung entgegenzukommen.3) Der Leib verhält sich zur Seele, und die Seele jum Ich nicht wie bas haus, aus bem man ziehen, nicht wie das Kleid, das man ablegen, nicht wie bas Werkzeug, bas man bei Seite werfen kann, die Seele ift für das Ich, der Leib für die Seele das Element, darin fie leben und weben muffen, worin defhalb ihr Leben und Weben widerscheint. Beweis davon die Erfahrung, daß echten Denkern die Tiefe ihres Gedankenlebens, echten Königen die Rraft ihres Wollens, aus den Augen, den Bügen des Angesichts, der Körperhaltung leuchtet. Und nicht blos bei den hochbegabten Geiftern geschieht diese Abmalung: auch die Lauterfeit, die Liebe, das Gebetsleben malen sich ungewollt, durch das unbewußte Weben der Seele im Leibe, in der menschlichen Geftaltung ab. Nicht minder gelangt die Knechtichaft der Seele unter den Leidenschaften der Wolluft, der Habgier, des Haffes, Neides, Truges zur Abprägung in der Leiblichkeit, und mit folder Nothwendigkeit, daß auch die geübteste Verstellungskunft einen feinen Beobachter nicht täuschen kann. Aber nur entgegenkommen will Paulus der Auferstehung durch den Ernst

¹⁾ Luk. 9, 3 t. 2) 1 P. 3, 22. 1 Tim. 3, 16. 3) Phil. 3, 10. 11.

feiner Beiligung: die Macht Gottes allein fann, wenn er bei Christi Parusie nicht mehr im irdischen Leibe lebt, seine Auferweckung, wenn er noch im Leibe lebt, seine Berwandlung vollbringen. So ift auch die Durchleuchtung der Leiblichkeit Jefu auf dem Verklärungsberge nicht durch Jejum, sondern, während Jejus in das Gebet versenkt war,1) durch Gott ge= ichehen. Wie denn Seius nicht um verklärt zu werden, sondern um zu beien, auf den Berg gegangen war.2) Bas Jefu Auf= erstehung aus dem Grab betrifft, so wird sie von ihm selbst als durch ihn geschehendes Aufrichten seines Leibes, als freies Rehmen seines Lebens nach freiem Hingeben desselben dargestellt.3) Von Paulus aber als Gottes Allmachtswerk.4) Die Bereinigung liegt barin, daß Gott, in dessen Sände Jesus fterbend seinen Geift befiehlt, ihn am Geiste lebendig macht,5) der am Beiste Lebendiggemachte seinen Leichnam belebt. Dhne die Belebung am Beift durch des Baters Macht hätte Jefus nicht vermocht, seinen Leib zu erwecken. Daher es dabei bleibt. daß Jesus durch die Bollendung seines Gehorsams der Berherrlichung nur entgegenkam, der Bater fie vollbrachte. Aber in diejem Entgegenkommen lag die sittliche Nothwendigkeit jeines Verherrlichtwerdens durch den Bater. Auf die nicht mehr zu überbietende Bewährung feines Gehorfams im Singeben seines Lebens, wodurch die fittliche Bollendung erreicht war, mußte sofort die naturhafte Vollendung durch die That des Baters folgen. Dieje Nothwendigkeit war gegeben durch Gottes Gerechtigkeit. "Ich habe dich verherrlicht auf der Erde. das Werk vollendet, welches du mir gegeben haft, daß ich es thun folle, und nun verherrliche mich du, Vater . . . , gerechter Bater, die Welt kennet dich nicht, ich aber kenne dich."6) "Erniedrigt hat er sich felbst, geworden gehorsam bis zum Tod, aber zum Kreuzestod, darum hat ihn Gott auch über= hoch erhöhet . . . "7) Den in der äußersten Gehorsamsprobe bewährten, nachdem er sein Fleischesleben hingegeben, im jen-

¹⁾ Lufas 9, 29. 2) Vers 28.

³⁾ Joh. 2, 19. 10, 17 f. 4) Römer 6, 4. Eph. 1, 19 ff.

⁶⁾ Joh. 17, 4 f. 25.

^{5) 1.} Petri 3, 18.

⁷⁾ Phil. 2, 5-11.

seitigen Leben neuen Proben zu unterwerfen; den Verherrlicher Gottes, der das ihm übertragene Werk vollendet hat, nicht zu verherrlichen; den der in der Geftalt Gottes seiend sich entäußert, sogar bis in die Tiefe des Kreuzestodes sich erniedrigt hat, zwar zu erhöhen, aber nicht über alle Menschen= hoheit hinaus, nicht in die nach göttlichen Gedanken höchste Sohe zu erhöhen, wurde nicht stimmen mit Sottes Gerechtigkeit.

II. Sein Offenbaren des Vaters an die Welt.

18) Jesu Arbeit an sich selbst hat im Kindesalter begonnen und bis zu dem Ruf am Kreuze: es ist vollbracht, gewährt, fein Offenbaren bes Baters hat feinen Anfang genommen als er zu dem Täufer sprach "also gebühret es uns, alle Ge= rechtigkeit zu erfüllen"1) und mit jenen zwei Johannesjungern in seiner Herberge beim Jordan die erste Unterredung hielt.2)

Seinem Berolde ward Jeju Lehrzeugniß bald ein befremdliches Thun.

Nachdem Gott durch viele Jahrhunderte so oft und in so mancherlei Beise durch Propheten geredet hatte,3) begreift es fich, daß der Mann, welcher alles frühere Weiffagen zu= fammenfaßte, nicht wieder Reden sondern Thaten von dem Nachihmkommenden erwartet hat: das Taufen mit Beist und das Richten.4)

Auf einen König zielte die Beiffagung in Davids und Salomohs Zeit, durch des Jejaja und Micha, durch des Jeremia und Ezechiel, durch des Sacharja Mund. Maleachi, an welchen Johannes nach etlichen Jahrhunderten fich auschließt, verkundigt das Kommen des Elias, damit er die Herzen bekehre vor dem Anbruch des Jehovahtags,5) den selbst aber, welchem Elias voran gehen soll, schildert er nicht wieder als Lehrer des Worts, sondern als den Herrn der zu seinem Tempel fommt, als den Boten der den Bund bringt, als den Läuterer

¹⁾ Matth. 3, 15. 2) Joh. 1, 40. 5) Hebr. 1, 1. 4) Matth. 3, 11 und 11, 3. 5) Maleachi 4, 5.

in Feuers Gluth.') Die Kunde des Willens Gottes liege schon seit Moses vor.2)

Selbst in der Weissagung von dem Knechte handelt es sich nicht um neue Lehre die er zu bringen hätte, sondern um Aufrichtung der Stämme Jakobs, um einen Bund sür das Volk, um das Tragen des Lichts in die Heidenwelt.³)

Jesus aber predigt wie der Täufer gepredigt hat, beschreibt den Menschensohn als den Säemann des Wortes auf dem Acker der Welt. Zurücklickend auf seinen Lauf bezeugt er das Werk vollbracht zu haben, das Gott ihm gegeben, denn er habe seines Vaters Namen den Menschen geoffenbart. ⁴) Der Name des Vaters war also nach Jesu Anschauung bis dahin noch nicht offenbar. Wie denn Jesus gesagt hat: Niemand erkennt den Vater als nur der Sohn und wem der Sohn will offenbaren. ⁵)

19) Nun ift es ja wahr, daß erft durch Jesum "Bater" zum Namen Gottes ward, mahrend in der Zeit der Erzväter "der Allmächtige", von Moses an "der Gott Abrahams, Biaks, Jakobs", ferner "Jahveh" und "ber Beilige" der Name Gottes gewesen, das Batersein aber dem Jahveh nur als Prädikat beigelegt worden war. "Bergeltet ihr Jahveh so. du thörichtes unverständiges Volk? ist er doch dein Bater 2c." "Und nun Jahreh unfer Bater bift bu, wir der Thon, du unser Bildner." "Abraham weiß Nichts von uns und Israel fennt uns nicht, du Jahreh bift unfer Bater, unfer Erlöfer ift bein Name von Ewigkeit."6) Ferner ift wahr, daß nur gegenüber von dem Bolke das aus Abraham gesproßt war, nicht gegenüber von den einzelnen Gliedern des Bolks bas Vatersein von Gott ausgesagt worden ift. Israel ift der Sohn, welchen Jahveh aus Egypten rief, ben er zog wie ein Mann seinen Sohn ziehet, ben er in Baterweise heiniführt aus Babels Gefangenschaft.7) Das eben wird mitgehört haben

^{1) 3, 1} ff. 2) 4, 4. 8) Jesaj. 49, 6. 42, 6. 61, 1 ff.

⁴⁾ Matth. 13, 24 ff. 37 ff. Joh. 17, 4. 6.

⁵) Matth. 11, 27. ⁶) 5. M. 32, 6. Jef. 64, 8. 63, 16.

⁷⁾ Hos. 11, 1. 5. M. 8, 5. Jerem. 31, 9.

zu dem Herzergreifenden der Bergpredigt Jesu, daß er ein= mal um das andere diesen Menschen zurief "euer Bater", sogar "dein Bater".

Aber diese Erhebung des Prädikats jum Namen und biefe Zuwendung des Namens an die Ginzelnen in Ifrael und an die Buffertigen in jedem Bolf hatte Jesum boch nicht berechtigt zu sagen, Er erst habe Gottes Namen den Menschen geoffenbart, Niemand erkenne ben Bater als nur Er. Das alte Teftament enthält Schilderungen der Innigkeit des Erbarmens Gottes, über welche das neue nicht mehr hinausgehen kann. "Jahveh, Jahveh, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmüthig und an Gnade und Wahrheit reich." Auf diejes Wort in 2 M. 34, 6 geht ja die Schilderung des Eingeborenen in Joh. 1, 14 zurück. Besonders an zwei Thatsachen kann man meffen, welche Gewißheit der göttlichen Barmherzigkeit die Glaubenshelden des alten Bundes durchdrungen hat. Zuerst daran, daß fie sich die Ewigkeit Gottes, welche für das Bewußtsein des übernächtigen Menschen so niederdrückend, und die Beiligkeit Gottes, welche für das Bewußtsein des fündigen so schrecklich ift,') wagten zu ihrem Trofte zu machen. "Jahreh der Gott der Beerschaaren, Jahveh ist sein Name, so bekehre dich zu deinem Gott und vertraue ihm allezeit." "Bertrauet auf Jahveh immerdar, benn in Jah, Jahveh ein Fels der Ewigkeiten." "Ich Jahveh ändere mich nicht, so soll es mit euch, Söhne Jakobs, nicht aus fein."2) "So spricht ber Hohe. . . welcher bewohnet bie Emigkeit und heilig ift sein Name, die Bohe und bas Heiligtum bewohne ich und den der zerschlagen und niedrig am Geifte ift, zu beleben den Geift der Riedrigen. . . "B) Zum andern daran, daß in den Zeiten des tiefsten Unglücks der Lobpreis des göttlichen Erbarmens am höchsten steigt. Es ist Jeremias, welcher Gottes Berg mit den Worten zu malen wagt, "ift mir denn Ephraim ein fo theurer Sohn, ein fo

8) Jef. 57, 15.

¹⁾ Bgl. Jesaj. 6, 3—5. 2) Hos. 12, 6 f. Jesaj. 26, 4. Mal. 3, 6.

geliebtes Kind? denn so oft ich von ihm rede gedenke ich sein immersort, mein Herz klopfet über ihn, ich erbarme mich sein."') Der vielgeschmähte Ezechiel ist es, welcher die neutestamentsliche Wahrheit vorausnimmt, daß die tiese Buße aus dem Erfahren der zuvorkommenden Gnade entspringt, "ich errichte meinen Bund mit dir und du sollst erkennen, daß ich Jahveh bin, auf daß du — den Mund nicht mehr aufthuest vor Schaam, wenn ich dir Alles vergebe was du gethan."') Ferner wäre es weit gesehlt, wenn man daraus, daß im alten Testamente Gott nur des Volkes und nicht der Einzelnen Vater heißt, folgern wollte, ein persönliches Verhältniß zu Gott sei für die Einzelnen im alten Bunde nicht möglich gewesen. Wenn die Christen für ihr persönliches Erleben der Gottessgemeinschaft einen zubelnden Ausdruck suchen, gehen sie immer von Neuem auf die Psalmen 23 und 103 zurück.

Die Unwissenheit hat das Neue der Gottesanschauung Jesu darein gesetzt, daß er in Gottes Herzen nur Gedanken des Erbarmens und gar nicht des Gerichtes oder nur Liebe und gar nicht Zorn sehe, während im alten Bunde dem Preise der Barmherzigkeit Gottes zur Seite gehe das Reden von Gottes Zorn, von seinem Heimsuchen der Sünde bis zum dritten und vierten Glied. Und doch hat Niemand so drohend wie Jesus von der Hölle, dem unauslöschlichen Feuer gesprochen. Dein Reden von Gottes Zorn ist schon in der Skizzirung seiner Arbeit au sich selbst berührt.

Man kann das Wort Jesu "Niemand erkennet den Bater denn nur der Sohn" nur aus dem andern erklären, welches ihm unmittelbar voraus geht: "Niemand erkennet den Sohn als nur der Bater". Mit andern Worten: aus dem "Uso" in Joh. 3, 16. Nicht die Verkündigung, daß Gott voll inniger Liebe sei ist neu, sondern der Grund auf welchem diese Verkündigung ruht. Welche Innigkeit der Liebe Gottes in dem Reden der Propheten von seinem Ehebund mit Frael! Aber dieses Bundes

^{1) 31, 20.}

Gewißheit ruht auf Gottes Erwählung Abrahams, Jesus mißt die Liebe Gottes an Gottes Dahingabe seiner, des Sohnes, für die Welt. Jede Versslachung des Selbstzeugnisses Jesu von seiner Sohnschaft ist also eine Unterhöhlung des Zeugnisses Jesu von Gottes Liebe zur Welt. Wer, wie die moderne Oberslächlichkeit thun will, Jesum von uns nur dadurch unterscheidet, daß ihm die Gewißheit der Baterliebe Gottes erstmals aufgegangen, nimmt aus dem Selbstbewußtsein Jesu gerade das hinveg, kraft dessen Jesus der Welt Gottes Liebe bezeugt. Um zu schweigen von der Unwissenheit in Betreff des alten Testaments, welche ein solches Versahren verräth.

Jesus sagt von dem Gebote der Liebe, Gesez und Propheten hängen darin. 1) Und dennoch: "ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet." Denn er fügt bei "wie ich euch geliebet habe". 2) Und Johannes sagt von dem alten Gebote der Liebe, es sei dennoch ein neues Gebot, "was wahr ist in Ihm und in euch, weil die Finsterniß vergeht und das wahrhaftige Licht nun scheint." 3) Jesu Hingabe seiner selbst zeigt den Menschen erst wie Menschen lieben sollen, Gottes Hingabe seines Sohnes hat erst gezeigt, wie Gott selber liebt.

Hienach besteht die Eigenthümlichkeit von Jesu Offensbarung Gottes darin: er bezeugt Gottes Vatersein dadurch, daß er seine Sohnschaft und seine Hingabe in den Tod bezeugt. Bei den Propheten wäre von sich selbst zu reden, bei Jesu wäre von sich selbst zu schweigen Verleugnung Gottes gewesen. Der Täuser antwortet auf die Frage "was sagst du von dir selbst", Nichts sei er als die Stimme: machet richtig den Weg des Herrn; Jesus rust: "wenn ihr nicht glaubet, daß ich es bin, werdet ihr sterben in euren Sünden". *)

Man sieht, wie sinnvoll der Hebräerbrief schreibt: "nachs dem Gott viele Male und in vielerlei Weise vor Alters geredet hat zu den Bätern in den Propheten, hat er in der

¹⁾ Matth. 22, 40.

²) Joh. 13, 34.

⁸) 1. 3. 2, 7. 8.

⁴⁾ Joh. 1, 23. 8, 24.

Letzeit dieser Tage geredet zu uns in einem der Sohne ift.") Die vielen Reden durch Propheten waren unterschiede licher Art, das Reden durch Jesum war wegen seiner Sohnschaft von anderer Gattung als sie. Man vergleiche seine Bemerkung in 3, 5, Moses sei treu gewesen als Diener in Gottes Haus, der Sohn über sein eigenes Haus.

20) Ein anderer Weg der biblischen Betrachtung führt zu demfelben Ziel. Der Täufer verkündigte die Nabe, Jefus die Gegenwart des Königreichs. Womit beweist Jesus, daß es gegenwärtig sei? "Wenn ich im Geiste Gottes austreibe die Dämonen, so ift ja das Königreich Gottes über euch ge= tommen"2). Des Geiftes Walten ift das Merkzeichen bes Ge= kommenseins des Königreiches. Das wußte auch der Täufer, denn er beschrieb den der da kommen sollte als den Täufer mit Beift. Bon ben Jungern icheibend fagt Jesus: nun werde das Gegenbild der Wassertaufe an ihnen geschehen.3) Und am Abend vor der Gefangennehmung hatte er fich bezeichnet als den, welcher den Geift fenden werde. Als der Geift fam, war es den Jüngern selbstverständlich, Jesus sei es der ihn ausgegoßen habe. Der Evangelift Johannes bemerkt, vor Jesu Berklärung habe ber Geift noch nicht da sein können, von dem Auferstandenen erzählt er, daß er bie Junger mit ihm angehaucht.4) In den Fleischestagen war Jesus der Träger des Geistes, von seiner Erhöhung an ist er der Spender besfelben. Die Predigt Jesu vom Ronigreich mußte also Predigt Jesu von sich selbst fein, wie feine Bredigt von ber Liebe Gottes Predigt von fich felbst fein mußte. Denn das Königreich ift wo der Beift ift, der Beift ift wo Jesus ift.

Wie den Frommen des alten Bundes nicht unbekannt war, daß Gottes Herz ein Baterherz sei, obwohl sie noch nicht wagten, Bater zum Namen Gottes zu machen, so war ihnen auch nicht unbekannt, daß Gott Geist sei, obwohl noch keine Prophet sondern erst Jesus das große Wort ausgesprochen

^{1) 1, 1. 2)} Matth. 12, 28. 3) Apg. 1, 5.

⁴⁾ Joh. 15, 26. 16, 7. Apg. 2, 33. Joh. 7, 39. 20, 22.

hat: Beift ift Gott. Reinem der Erleuchteten in Igrael hatte Diejes Wort befremdlich fein konnen, da fie ja Gott anriefen um den Geift. Zwei Male hören wir Mofes zu Gott beten als zu dem "Gott der Geifter alles Fleisches", das eine Mal zu El, da es sich darum handelt ob die Menge des Bolks mit der Rotte Korah das Leben verlieren folle, das andere Mal zu Jehovah, da es gilt, für die Gemeinde Gottes einen Nachfolger des Mofes zu erbitten. Bon Gott, welcher El und Jehovah ift, kommen die Geifter des natürlichen und die des heiligen Lebens. 1) Zum Ausgehen des Beiftes bes Naturlebens von Gott ift zu vergleichen 1 M. 1, 2 Bfalm 104, 30, zum Ausgehen des Geiftes des heiligen Lebens von Gott Pfalm 51, 13 und Ezech. 36, 26 f., zum Ausgehen beiderlei Geiftes von Gott 37, 5-14. Gibt Gott die Geifter ben Bittenden, wie follte er nicht felbit Beift fein? Gbenfo nahe berührt fich das "Ich bin der ich bin"2) mit "Geift ift Gott". In "Geift ift Gott" ift beides zusammengeschloffen: daß Gott die Fülle des Lebens, und daß er der Selbst= bewußte und aus fich felbst Seiende ift. In dem "Gott der Beifter alles Fleisches" tritt vor Augen, daß er die Lebens= fülle, in "Ich bin der ich bin", daß er der Selbstbewußte und aus fich felbst Seiende ift. Warum hat gleichwohl erft Jefus diese Wahrheiten in das große Wort zusammengefaßt: Geift ift Gott? Weil Er erft der Mann gewesen ift der vom Geiste nicht blos berührt war, sondern im Geiste sein Leben führte, dazu der Mann, welcher von sich wußte, daß er nach feiner Erhöhung mittheilen werde den Beift.

21) In Summa: Jesu Verkündigung, daß Gott Vatersliebe sei, war neu sofern sie auf dem neuen Grunde ruhte, daß Jesus sich wußte als den von Gott für das Heil der Welt hingegebenen Sohn. Und Jesu Verkündigung, daß Gott Geist sei, war neu, sofern sie auf dem neuen Grunde ruhte, daß Jesus sich wußte als den ohne Maß vom Geist erfüllten und den zur Mittheilung des Geistes an die Menschen be-

^{1) 4} M. 16, 22. 27, 16. Sef, Christi Person und Werk III.

fähigten Menichen, hiemit als den Menichen, welcher das Königreich Gottes aus dem schattenhaften Dasein des alten Bundes erhebe in die Wirklichkeit. Ruhend auf jenem neuen Grunde hat Jesu Verfündigung der Vaterliebe Gottes eine bisher ungeahnte Tiefe der Liebe Gottes, und hat Jesu Berfündigung des Geiftseins Gottes eine bisher von Niemanden erfahrene Tragweite des Geiftseins Gottes enthüllt.

22) Kür die Anschauung der Propheten ift diese Erde, ist Israels Land der Ort wo der Messias seines Reiches walten wird, Jesus weist seine Gemeinde an, im Himmel Schäze zu sammeln; erst die Auferstehungsföhne, welche nicht freien und nicht sterben, werden die rechten Gottesföhne fein. 1) Im Geifte lebend und als den Spender des Beiftes fich wiffend fieht Jesus' in dieser Fleischeswelt nur die Borftufe ber wahren Welt. Der vom himmel gekommene, zum himmel gehende Sohn verheißt der Gemeinde das Versammeltwerben zu Ihm, zu sehen die Herrlichkeit, die er bei dem Bater hat.2)

Den Pfalmisten und Propheten ift bas Glück der Gottlofen, das Unglück der Gerechten ein beängstigendes Rathsel, Jefus achtet es faum nöthig, feine Junger barüber zu beruhigen;3) das Erdenleben ift ja nur ein Bilgern dem himmel zu, das Leben Berlieren heißt es Finden.

Den Propheten icheint Gottesdienft ohne Tempel und Opfer undenkbar. Das Wort des Jeremias, man werde der Bundeslade nicht mehr gedenken,4) ift, wie man aus einer Reihe anderer Aussprüche des Mannes ersieht,5) ein vorübergehender Lichtblick gewesen. Wie geiftlich zeichnet der zweite Jesajas die Frömmigkeit des Anechts, bennoch soll bas Bolk ber Beilszeit alle Beerden Redars auf den Altar bringen.6) Erft Jesus spricht das Wort von der Anbetung im Geift.

Beil Zion der Mittelort des Messiasreichs werden soll, wenden die Propheten alle Rraft auf für den Fortbestand von

¹⁾ Matth. 6, 19 f. Lukas 20, 34 ff.

²⁾ Joh. 14, 2 f.; 17, 24. Matth. 24, 31.

⁸⁾ vgl. Matth. 19, 27 ff.

^{4) 3, 16. 5) 33, 11. 18. 21. 22; 31, 14; 17, 26. 6) 60, 7.}

Fraels Volkstum und Staat. Welche Sehnsucht bei Sacharja nach den Schmieden, die den Weltmächten die Hörner zers schlagen sollen (1, 8—21)! Jesus kümmert sich um die Herrscher nicht, sein Reich sei nicht von dieser Welt.

Bener robe Bartikularismus, welchen die Unwissenheit dem alten Testamente nachzusagen pflegt, mochte bei der geiftlosen Masse zu finden sein, die Propheten haben ihn nicht gehegt. Durch die Erzählung von Jonas, welcher ber Beiben= ftadt zuerst nicht predigen will, und, als fie Buge thut, Gottes Erbarmen ihr mißgönnt, wird er ausdrücklich von einem prophetischen Manne bestraft. Wie hatten die Erleuchteten vergeffen können, daß in Abraham die Gefammtheit ber Bölker gesegnet werden foll! Jesajas erschaut eine Zeit da Jehovah spricht "gesegnet sei mein Volk Egypten und meiner Bande Werk Uffprien und mein Befigtum Gerael."1) So fpricht diefer Prophet mahrend von beiden Weltmächten feinem Bolke eine Roth um die andere broht. Aber erft wenn der Davidssohn gekommen ift soll diese Ausbreitung bes Heils geschehen.2) Und so ift es gewesen. Der Davids= fohn nennt fich den Menschensohn. Schon da Nathanael ihn begrüßt als den König Israels.3) Weiß sich Jesus als den Eingeborenen Sohn Gottes, welchen Gottes Liebe dahin= gegeben zur Beschaffung bes Beils, wie könnte bei dem Beile gedacht sein nur an ein einziges Bolk? Gine bes eigenen Sohnes nicht verschonende Liebe muß die Gesammtheit der Menschen umfassen. "Gehet hin und machet zu Jüngern alle Bölfer."

Jesus hat auch eine andere Zeitrechnung als die, welche die Propheten haben. Der Grund davon ist vorhin berührt. Als den Mann mit der Wursschaufel stellt der Täuser den Kommenden dar, die Erndte sei da, für das Korn die Sammelung in die Scheune, für die Spreu das Fener. Jesus aber sagt, auf der ganzen Erde müße die frohe Botschaft vom Königreich gepredigt sein, dann erst könne das Ende kommen.

¹) 19, 25. ²) 11, 10. ³) Joh. 1, 50. 52 vgl. I, S. 4.

Und für das Wachsen der Saat aus seinem Wort gebe es eine Reihe von Entwicklungsstufen deren keine sich überspringen lasse. Unch mögen sich seine Knechte nur gedulden wenn sie neben des Menschenschens Saat die des Feindes auf dem Acker sehen. Die Scheidung könne erst geschehen bei des Menschenschnes Wiederkunft. Das Senskorn müße zum Baume werden, der Sauerteig die drei Scheffel Mehl durchdringen. Seine Wiederkunft werde vielleicht erst in der Morgenfrühe geschehen.²)

Der zweite Jesajas weissagt das Fürstentum des Knechtes als zu Stande kommend durch sein Sterben. Don der reichen Fülle der Creignisse aber, welche von Jesus gestellt werden zwischen Sterben und Wiederkommen, ist bei Jesaja keine Spur; das Herrschen scheint dem Tode sofort zu folgen.

Wird erst durch das Zeugniß des Sohnes und durch des Sohnes Hingabe der Name des Baters offenbar, so muß freislich erst der rechte Same der Erkenntniß gestreut werden, kann von der Erndte udch lange nicht die Rede sein.

Wir sehen, daß alle inhaltlichen Unterschiede zwischen dem Zeugniße Jesu und dem der Propheten aus dem Zweisachen erwachsen, daß sich Jesus als den Sohn und als den Spender des Geistes weiß.

23) Aber nicht bloß einen neuen Inhalt bekommt in Jesu Mund die alte Predigt von der Liebe Gottes und von seinem Königreich, auch die Quelle, woraus Jesus die Predigt geschöpft, ist neu. Abermals um des willen weil Jesus der Sohn ist.

Die Propheten des alten Testamentes haben Gottes Offenbarungen empfangen, Jesus sagt von sich dem Sohne, daß er ein Offenbarer sei. "Niemand erkennet den Bater als nur der Sohn und wem der Sohn will offenbaren".⁴) Aus dem Eigenen zu reden galt den Propheten als das Merkzeichen der Lügenprophetie,⁵) Jesus hatte so sehr das Bewußt=

¹⁾ Marc. 4, 26 ff. 2) Marc. 13, 35. 3) 53, 10—12.

⁴⁾ Matth. 11, 27. 5) Jerem. 23, 16. Ezech. 13, 2 f.

sein, aus dem Eigenen reden zu dürfen, daß er von dem Geiste, den der Vater nach Jesu Hingang senden wird, beseugt, er werde seine Verkündigung entnehmen aus dem was Jesu ist.1)

Dem Sohne ist es natürlich, seinen Vater zu erkennen. Der Gleiche erkennt den Gleichen. Und der Sohn erkennt den Vater indem er sich selbst erkennt. Die Tiesen in dem Wesen des Sohnes sind Zeugen von der Tiese der Liebe des Vaters zum Sohn.²) Das Dahingegebensein des Sohnes in die Niedrigkeit zeugt von der Liebe des Vaters zur Welt.

Mit jenem von Matthäus und Lukas³) berichteten Ausspruche Sesu stimmt zusammen der den Johannes in 6, 46 erzählt. Dort: Niemand erkennet den Vater; hier: Niemand hat den Vater gesehen. Dort: als nur der Sohn; hier: als nur der, welcher von Gott her ist. Auf seinem Ursprung aus Gott beruhe es, daß er vom Vater eine unmittelbare Erkenntniß habe, während alle anderen Menschen den Vater nur erkennen durch Ihn. Der Sohn muß der Ausleger sein (vgl. 1, 18). Der Sohn ist es daher zu dem der Vater zieht (6, 45).

Der Unterschied der beiden Aussprüche ist nur, daß Jesus sein Erkennen Gottes im ersten begründet auf seine Natur, er sei der Sohn; im zweiten auf seinen Ursprung, von Gott sei er her. Aber er hat diese Natur, weil er diesen Ursprung hat. Desselben Sinnes wie das Wort in 6, 46 ist das in 7, 29: ich kenne ihn, denn von ihm bin ich her.

24) Die Erhabenheit Jesu über die Propheten ist hienach so groß, daß man sich fragen muß, ob es überhaupt gebührend sei, Jesum einen Propheten zu nennen.

In jedem Falle hat es etwas wider sich, zu reden von Sesu prophetischem Amt. Den alttestamentlichen Propheten ward durch ihre Berufung die Aufgabe, dem Volke zu verskündigen was ihnen geoffenbart wurde: sie haben also diese

¹⁾ Soh. 16, 14. 2) 17, 24. 3) 10, 22.

Berkündigung zu ihrem Amt. Jesus aber ist dazu geboren, der Wahrheit Zeugniß zu geben.) Seinen Vater zu bezeugen war ihm eine Nothwendigkeit seiner Sohnesnatur. Wer wird von Sophokles sagen, daß das Dichten, von Raphael, daß das Malen sein Amt gewesen? Die Propheten haben sich des Tages erinnert da sie zum Beissagen berusen wurden, für Jesum gab es keinen Tag der Berusung sondern nur der Besigelung seines Beruse. Manche der Propheten haben der Berusung sich weigern wollen und sind nur überredet worden, haben wohl auch hernach mit Seuszen, bisweilen mit Unmuth das Amt geführt,2) Jesus hat es seine Speise genannt das Werk seines Vaters zu vollenden,3) hat das ihm besohlene Haus gewußt als sein eigenes Saus.4)

Much der Täufer hebt die Kluft zwischen den Propheten und dem Chriftus in Bezug auf die Bezeugung der Bahrheit hervor.5) Sich und Jesum kontraftirend fagt er: ber aus ber Erbe ift ift aus ber Erbe und rebet aus ber Erbe, ber aus bem himmel fommt ift über Alle und was er gesehen und gehöret hat bezeuget er. Dem Reden des Propheten gebe sein irdischer Ursprung eine irdische Beimengung, das Reden bes aus dem himmel Gekommenen habe die Zuverläßigkeit ber Anschauung. Dem tritt zur Seite mas Betrus von den Propheten fagt, fie haben erforscht das Wann und Wie der Zeit, von welcher Chrifti in ihnen wirkender Geift ge= redet hatte.6) Der Inhalt des von dem Geiste zu ihnen. durch fie zum Bolke Geredeten hatte etwas Überschwingliches für sie, das sie durch Nachdenken zu enträthseln suchten. Wie illustrirend find biefe Worte für jenes Frrewerden bes Täufers, ba er fragte "Bift du es ber da kommen foll oder follen wir eines Andern warten"! Daß der Chriftus mit dem Geifte taufen und richten muße, war bem Täufer geoffenbart, über das Bann und Bie hat er nach eigenen Gedanken geforscht, und, weil diese bem irdischen Magstabe entnommen waren,

¹⁾ Joh. 18, 37. 2) 2 M 4, 1. 10. Jerem. 20, 7 ff. 14 ff. 15, 10—19. 5) Joh. 4, 34. 4) Hor. 3, 6. 5) Joh. 3, 31 ff. 6) 1 H. 1, 10 f.

geirrt. Wogegen der vom Himmel Kommende auch das Wann und Wie bemeffen hat nach dem himmlischen Maß.

25) Petrus ift überzeugt, die apostolische Verkündigung der frohen Botschaft geschehe in dem vom Himmel gesandten Geist, Paulus hat die Zuversicht, auch wenn er seine eigene Meinung sage, geschehe es in Gottes Geist. Beides stimmt zu der Verheißung des Herrn, der Geist der Wahrheit werde bei den Aposteln bleiben, werde in ihnen sein. Bu den Propheten hat der Geist von Zeit zu Zeit geredet, in den Aposteln hat er sich eingewohnt.

Um so mehr sind wir aufgefordert, die Sigentümlichkeit der Gotteserkenntniß des Sohnes auch dadurch ins Licht zu stellen, daß wir sie mit der der Apostel vergleichen.

Paulus schreibt: stückweise erkennen wir, stückweise weißsgaen wir . . . Dann aber werde ich erkennen, wie ich auch erkannt worden bin. Und: jezt sehen wir durch einen Spiegel, in einem Räthselwort, dann aber Angesicht gegen Angesicht. 2) Eine doppelte Unvollkommenheit schreibt er also dem Erkennen anch der Apostel zu: erstlich, daß es nicht alle Stücke der Wahrheit und nicht das Ganze als Ganzes; zweitens: daß es nur Abbildungen der Wahrheit, die zugleich Verhüllungen derselben, inne werde, nicht die Wahrheit selbst.

"Stückweise erkennen wir". Von Jakobus dürfte man sagen, das von Jesu gebrachte Gesez der Freiheit sei das Eine Stück der Wahrheit gewesen, darin sein Herz und Geist geslebt. Denn von der Heilskraft des Todes Christi redet er nicht. Hätte dieser Mann ein Evangelium geschrieben, wer weiß, ob von den Aussprüchen Jesu nur auch so viele, wie bei Marcus, darin zu sinden wären? Von Paulus gilt das "stückweise" in anderer Art. In Kömer 9, 6—29 hebt er, die Verwerfung der jüdischen Masse zu erklären, die Souveränität Gottes, von 9, 30 an die Schuld des Volkes hervor. Als Signatur der letzten Zeit erscheint ihm bald freche

^{1) 1} B. 1, 12. 1. Ror. 7, 40. Joh. 14, 17.

^{2) 1} Ror. 13, 9. 12.

Empörung gegen Gottes Gejez, bald heuchlerische Asceje, bald Berhüllung jeglicher Selbstjucht mit dem Mantel der Frommigkeit 1) Nicht aus einer Gesammtanschauung der letzten Zeit redet er. Dem Johannes wird das Auftreten jener Frrlehrer, welche Chriftum und Jefum von einander schieden, jum Beweise, daß die lezte Stunde gekommen fei.2) Söher scheint ihm ber Frevel nicht fteigen zu können. Schon Jefus hatte in Betreff seines Wiederkommens Tag und Stunde unterichieden.3) Sehen die Apostel die Stunde gekommen, fo muß ihnen die Barufie fehr nahe fein. Baulus fchreibt in Römer 13, 11, die Stunde zum Erwachen aus dem Schlafe fei da, weil das Beil jezt näher fei, als da er und die Römer zum Glauben gekommen. Die furze Zeit feit ber Römer Gläubigwerden dünkt ihn ein erheblicher Theil der ganzen Beriode zwischen Chrifti hingang und Wiederkommen. Den Aposteln find für ihre Zeitrechnung einzelne Erscheinungen und badurch bedingte Bemuthseindrude fcmer in die Bagichale gefallen. Bogegen Jejus vom Mittelpunkte aus, defihalb bas Ganze überschauend, bie Dinge betrachtet hat. Ihm war für bie Zeitrechnung maßgebend: weil Gottes Name erst kund werden, das Königreich bes Beiftes erft gegründet werden muge, fo fei erft Saatzeit, fonne das Ende nicht kommen, ebe bas Evangelium allen Bölfern gepredigt, das Senftorn zum weithin schattenden Baume geworden fei, der Sauerteig die drei Scheffel Mehl durchfäuert habe. Wie viele Zeiten der Menschensohn hiefür nöthig achtete? Er hat gefagt, Tag und Stunde feines Bieber= fommens feien auch bem Gohne unbefannt, feien nur bem Bater befannt. Eben dieje Enthaltung vom Urtheil beweist, wie frei sein Zukunftsblick war von der Enge des apostolischen Borigonts. Jefus weiß, ein großes, nur für den Bater über= schaubares Werk sei zu vollbringen, ehe die Erndtezeit kommen fonne. Die Apostel haben ihre Zeitrechnung entnommen aus der Sehnsucht ihres Bergens nach dem Kommen bes Berrn

¹⁾ vgl. II S. 337. 2) 1. Joh. 2, 18.

⁸⁾ Matth. 24, 36; 25, 13.

und aus Eindrücken von dem Verderben der Gegenwart, Jesus aus der Nothwendigkeit der Sache selbst.

"Wir feben durch einen Spiegel, in einem Rathselwort." Bater, Sohn, Athem, Haushaltung, Erftgeborner aller Schöpfung, Erftgeborner unter vielen Brüdern, Saupt und Leib, das find wohl die Spiegel und Rathselworte, an welche Paulus denkt. Auch Jesus hat solche und ähnliche Bezeich= nungen gebraucht. Er hat am Abschiedsabend feinen Bungern gesagt, in Sprüchwörtern habe er zu ihnen geredet, es werde aber eine Zeit kommen, ba er frei heraus vom Bater ihnen verkündigen werde.1) So lange unfer Seelenleben burch materielle Leiblichkeit vermittelt wird, konnen wir Den, der Geift und ewig ist, dazu sein Leben und Wirken, nur faffen in räumlich-zeitlichen Abbildungen. Dasselbe bekennt ber Apostel von fich. Sollen wir nun fagen: während Paulus auch für fich selbst die Wahrheit nur hatte in dem ihr nicht gang ent= sprechenden Bild, so hat der Sohn nur für uns der Sprüch= wörter bedurft, für sich aber den Außerräumlichen, Außer= zeitlichen erkannt, als wäre er felbst schon über Raum und Beit hinaus? Die Antwort wird folgen im zweiten Buch.

Von Augen liegt, wie sehr sich Jesu Weise des Lehrens von der des Paulus nuterschieden hat. Bei Paulus so viel Eiser des Beweiseführens und dialektische Kunst. Andererseits welches Kingen im Spheserbrief um Gestaltung des Stoffs! Bei Jesu das Zeugniß, nicht der Beweis. Zeugniß von der Sünde der Welt, von sich selbst, von seinem Vater, von seines Vaters Haus, von dem Weg, der zum Vater führt. "Wir zeugen, was wir gesehen haben". Und das Reden ganz müheslos, weil es eben Zeugniß, Erzählung ist. Von den Abschiedsereden im Kreise der Jünger kann man in Wahrheit sagen, daß nie ein Mensch in dieser erhabenen Einsalt geredet hat. Deßgleichen von dem priesterlichen Gebet. Daß Baur beide aus der Resserion eines Philosophen abzuleiten gedachte, ist

¹⁾ Joh. 16, 25.

ein merkwürdiger Beweis, wie völlig die theologische Gelehrsfamkeit der geistlichen Unterscheidungsgabe baar sein kann.

26) Dieser Eigentümlichkeit der Verkündigung Fesu, daß sein Verkündigen der Liebe Gottes und des Königreiches Gottes auf seinem Selbstbewußtsein ruht und aus seinem Selbstbewußtsein ruht und aus seinem Selbstbewußtsein geschöpft ist, gesellt sich bei, daß sein Verkündigen nicht durch das Wort allein, sondern ebensosehr durch den Anblick geschieht. "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gessehen".")

Über den Sinn dieses Wortes mußte schon in Nr. 3) geredet werden. Hier will ich versuchen, ihn durch Zussammenstellung Jesu mit Propheten und Aposteln zu versdeutlichen.

Ber mit Mofes umgehen, sein Thun und Lassen in ben vierzig Jahren seines Wirkens beobachten konnte, hat ohne Zweifel uon der Treue Gottes tiefe Eindrücke bekommen muffen. Wer mit Glias — davon daß Gott ein verzehrendes Feuer. Wer mit Jeremias - wie langmüthig Gottes Suchen ber Sünder sei. Denn im Umgang mit Gott ift jeder diefer Männer geworden, was er für das Bolk gewesen ift. Man bürfte also sagen, in diesen Propheten habe man Gottes Treue, feinen Feuereifer, die Langmut seines Erbarmens gesehen. Nicht aber burfte man fagen, man habe in ihnen Gott ge= sehen. Denn daß Gott, das Licht, zum verzehrenden Feuer wird, ift ein Accidens, von dem Richtfeinfollenden, dem Bofen, herbeigeführt; die Feuerwirkung seiner Beiligkeit ist ihm auch nur Mittel, nicht Zweck. Wie Glias auf dem Horeb erleben muß, Sturm, Erdbeben, Feuer gehe nur her vor dem Berrn, erft im fanften Weben fei feine Gegenwart. Daber benn auch Jejus ben Gliasgeift bei feinen Jungern nicht bulben will.2) Und die Treue Gottes, die sich in Moses offenbart, thut nur ein vorläufiges, noch nicht das rettende Werk. Die Barm= herziakeit Gottes, welche den Jeremias treibt, zögert nur mit dem Berderben, nimmt es nicht hinweg. Dazu kommt, baß

¹⁾ Joh. 14, 9.

diese Männer keineswegs immer und keineswegs ausschließlich Gott in sich wirken lassen. Die Zeiten des Unglaubens, des Unmuths, des Haderns bleiben nicht aus. Moses darf nicht kommen in das verheißene Land. Dem Feremias wird gesagt, "wenn du dich bekehrest, will ich dich wiederkehren lassen und sollst stehen vor meinem Angesicht". In Fesu aber ist nichts Geringeres zu sehen, als das Herz Gottes selbst, die heilige Liebe selbst. Diese nicht bisweilen, nicht oftmals, sondern immerdar. Und bis zur Opferung des Lebens sür die Freunde und Feinde.

Rein Zweifel, daß bas Leben aus Gott in den Aposteln höherer Art war als in den Propheten. Der Kleinste im Himmelreich ift größer als der Täufer.2) In den Aposteln ift vorhanden, wovon die Propheten geweissaat haben: die Zuversicht der erhaltenen Vergebung, die Ausgiegung der Liebe Gottes in die Bergen durch den heiligen Geift. Deß= halb auch die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, die Be= trachtung der Trübsal als Züchtigung zum Frieden. folchen Stunden der Finfterniß wie fie Jeremias ergählt, feine Spur. Auch nicht vom Verfluchen der Feinde. Der Abstand zwischen ben Gilfen wie fie in ben Fleischestagen Jesu und wie sie nach Pfingsten waren ist so groß, daß wir, wenn uns die Erzählungen vom Auferstandenen und von Pfingsten fehlen würden, irgend ein epochemachendes Ereigniß, das von ihnen erlebt worden fei, vermuthen mußten. Chriftus hat in ihnen Geftalt gewonnen. Aber zu fagen: wer ben Petrus, Paulus, Johannes gesehen hat, hat Gott gesehen, wäre boch nur eine alberne Überschwinglichkeit. Man vergleiche des Petrus flügelndes Zurudweichen in Antiochien mit Jesu einfachem Gehen des Wahrheitswegs. Des Stephanus und des Paulus Leidenschaft vor dem hohen Rath mit Jesu erhabener Ruhe vor demselben hohen Rath. Nach menschlichem Maß war des Stephanus flammendes Wort wider die welche dem Tempel dienen und dem Beiste widerstreben, desaleichen das

¹) 15, 19.

²⁾ Matth. 11, 11.

des Paulus wider den Heuchler der ihn richten will nach dem Gesez und ihn schlagen läßt wider das Gesez, tadellos, seine Antwort: ich wußte nicht, daß es der Hohepriester sei, wohls verdiente Fronie, sein Wersen eines Zankapsels zwischen die Parteien eine weise That. Aber Alles nur nach menschlichem Maß. Fesu Reden und Schweigen geschieht nach einem Kanon, welcher sich dem Gewissen soson der höhere erweist, einer Welt entnommen, in welcher man ein anderes Wissen hat von dem was Hoheit ist.

Ich habe in dem großen Worte Jesu "Niemand erkennt ben Vater als nur der Sohn und wem der Sohn will offenbaren" bis jezt betont, daß der Sohn den Bater erkennt, ber Sohn allein, und daß der Sohn offenbart, dagegen noch nicht betont das Wort "wem er will". Aus dem "wer mich gesehen hat, hat den Bater gesehen" erhält nun auch das "wem er will" fein Licht. Weil Jesu ganzes Thun und Laffen, wie das des Baters, von der heiligen Liebe befeelt ift, hat er den inneren Takt dafür, wie es bei den verschiedenen Menschen fteht, ob fie werth sind eines Offenbarungsempfangs. ob Berlangen da ift nach der Gerechtigkeit, ob Empfänglich= feit für fie. Er wählt sich die Gilfe und die Siebzig aus: unter den Gilfen weiß er die drei zu finden, denen er das tieffte Vertrauen schenken fann; wer da hat dem gibt er, daß er die Fülle habe. Er weiß auch, welchen Versonen er sich nicht vertrauen und die Zeitpunkte, von denen ab er nur noch in Gleichnißen und harten Reden zu dem Bolke reden fann;1) wer nicht hat dem nimmt er, auch was er hat.

27) Weit nicht von allen Propheten sind Wunder gesthan. Aus den vier Jahrzehnten durch welche das Wirken des Jeremias sich hinzieht, wird nicht Eines erzählt. Auch keines vom Täufer. Die Jahre des Jeremias waren Abbruchszeit, die Tage des Täufers waren Wartezeit. Für jene wären Wunderthaten zu spät gekommen, für diese zu früh. Die Zeit des Moses und die des Elias sind die der Wunder

¹⁾ vgl. I S. 49 und 56.

gewesen. Wie sollte Mosis Wort, daß Gott Jsraels Könia geworden sei, ohne wunderbare Ereigniße Glauben finden? In den Tagen des Elias mußten die Wunder erweisen, daß Jehovah, der Gott des fümmerlichen Jerael, dennoch der Leben= dige, Baal, der Gott des glanzenden Phoniziens, doch nur ein Nebelbild fei. Aus diefen zwei Berioden des alten Bundes können Wunder gar nicht weggedacht werden. Und nicht bei ben Wundern Jesu sondern bei denen im alten Bunde ift die aröftere Erstaunlichkeit. Jesus hat das Begehren eines Zeichens vom Himmel abgeschlagen, auf Samuels Gebet ift es zwei Male erfolgt, Jesajas hat es dem Ahas angeboten.1) Auch ist zwischen den Wundern der Propheten und Jesu nicht etwa der Unterschied, daß dort Gott, hier Jesus der Thäter war. Denn wie die Propheten so hat auch Jesus die Wunder von Gott erbeten, nicht selbst vollbracht. "Der Bater der in mir wohnet, der thut die Werke".2) Wie kann nun Jesus diese Werke als Beweiß anführen für das ihn von allen Propheten unterscheidende "wer mich gesehen hat, hat den Bater gesehen; ich im Bater und er in mir"? Denn er spricht "glaubet mir, daß ich in dem Bater bin und der Bater in mir, wo nicht, so glaubet mir wenigstens um der Werke willen".3) Wir fönnen die Antwort von Johannes lernen, welcher die Wunderthaten Jesu Offenbarungen der Herrlichkeit Jesu nennt.4) Seine Meinung wird durch zwei Erzählungen klar gelegt. Am Laubhüttenfeste nennt sich Jesus das Licht der Welt und wird darüber von den Pharifäern angegriffen. Dann führt ihn sein Weg an einem Blindgeborenen vorbei. Im Anblick bes= jelben spricht er nochmals: so lang ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt. Und nun gibt er diesen Augen das

¹⁾ Matth. 16, 1. 1 Sam. 7, 8 ff.; 12, 16 ff. Jesaj. 7, 11. — Schon hieraus hätte Strauß merken können, daß sich die neutestamentslichen Bundererzählungen nicht aus einem Entschluß der Gemeinde ersklären, Jesum nicht hinter den Propheten zurückstehen zu lassen.

²⁾ Joh. 14, 10. Bgl. auch das Wort am Grabe des Lazarus 11, 41 f. und das seufzende Aufblicken zum Himmel vor der Heilung des Taubstummen Marc. 7, 34.

s) Joh. 14, 11.

Licht. 1) In Bethanien angekommen spricht er zu Martha: ich bin die Auferstehung und das Leben, dann weckt er den Lazarus zum Leben auf.2) Die Wunder Jesu zeigen was Jesus ift, mahrend die des Moses 2c. nur gezeigt haben, daß Gott fich zu dem Werke seiner Anechte bekennt. Zwischen bem was am rothen Meer geschah und der Perfonlichkeit des Moses war keinerlei Harmonie, Jesu Stillung von Sturm und Meer hat geoffenbart, was feine Perfonlichkeit ift für Gemeinde und Welt. Selbst von der Verfluchung des Feigen= baums ift dies giltig, benn Israels Fluch ift darin begründet, daß sein König die Frucht nicht an ihm fand.

28) Wir seben wie boch Jesu Kundthun Gottes über dem der Propheten stand:

Die Propheten haben Offenbarungen empfangen, Jesus hat selbst geoffenbart.

Dem Sohne ift es natürlich, den Bater zu erkennen.

Indem er sich geoffenbart hat als den Sohn, als den in die Welt dahingegebenen Sohn, ward die Tiefe der Liebe Gottes offenbar.

Beil er sich gewußt hat als den Sohn, durfte er von dem längst verheißenen Königreiche Gottes fagen, nun sei es da. Denn wo der Sohn ift, ift der Geift, mo der Beift waltet, ist Gottes Königreich.

Und nicht blos burch das Wort hat er Gott geoffenbart; wer ihn gesehen hat, hat den Bater gesehen.

Seine Bunderthaten haben, wie die Berrlichkeit Gottes, so seine eigene geoffenbart.

Die Apostel stehen höher als die Propheten, sofern Gottes Beift die Propheten nur anhauchte, in den Aposteln Wohnung machte. Aber auch die Apostel find nur Empfänger von Offen= barung und nicht Offenbarer gewesen. Auch kein Apostel konnte fagen, daß wer ihn fehe, den Bater fehe. Jesu Kundthun Gottes ift auch über das der Apostel specifisch erhaben.

29) Und bennoch hat Jesus selbst sich zu ben Propheten

^{1) 8, 12} f. 9, 1. 5 ff. 2) 11, 25. 43.

gezählt, "ein Prophet ist unwerth in seinem Baterland";1) "es thuts nicht, daß ein Prophet umkomme außerhalb Ferusfalems".2) Im Gespräch mit Nikobemus hat er sich und den Täufer in "Wir" zusammengefaßt, "was wir wissen reden wir und was wir gesehen haben bezeugen wir".3) Wie denn der Täufer selbst auf sein Gesehenhaben der Herabfahrt des Geistes auf Jesum sich beruft.4)

"Ich kann Nichts thun von mir selbst; wie ich höre, richte ich". "Weine Lehre ist nicht mein, sondern deß der mich gessandt hat". "Wein Gericht ist wahrhaftig, denn ich bin nicht allein, sondern ich und der Bater, der mich gesendet hat". "Bieles habe ich über euch zu reden und zu richten, aber der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich gehöret habe von ihm, das rede ich in die Welt". Dille diese Worte hätte Woses, Jesas von sich sagen können. Auch hätten sie beten gekonnt, "die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben". Das eben macht den Propheten aus, daß Gott ihm Worte gibt, die er zum Volke reden soll, und das die Prophetentreue, daß er nur diese Worte und sie alle dem Volke sagt.

Die Synoptiker senden der Erzählung von Jesu Wirken die von dem Kommen des Geistes auf ihn voraus. "Boll heiligen Geistes kehrte er vom Jordan zurück, ward im Geist in die Wüste geführt, kehrte in Kraft des Geistes nach Gaslisa zurück".")

Wenn Jesus als der Sohn den Bater erkannt und gesoffenbart hat, wozu dann noch des Vaters Lehren Jesu in täglichem Mitihmsein? Und wozu die Erfüllung mit dem Geiste am Jordan?

Man sieht: was wir über Jesu Wirken zur Kundthuung des Baters hören, weist uns tief hinein in das Räthsel des Zusammenseins göttlicher Hoheit und menschlicher Bedürftigkeit in seiner Person.

¹⁾ Soh. 4, 44. Matth. 13, 57. 2) Luk. 13, 33. 8) Joh. 3, 11.

^{4) 1, 32-34. 5)} Soh. 5, 30; 7, 16; 8, 16. 26. 6) 17, 8.

⁷⁾ Bgl. besonders den Lufas' 3, 22; 4, 1. 14 f.

III. Jeju fühnendes Eintreten für die Welt bei dem Bater.

30) Daß Gott der Gott Abrahams, Israel das Volk des Heils geworden ift, gilt den Propheten und Aposteln für eine That der Gnaden wahl. "Eure Bäter dieneten jenseits des Stromes anderen Göttern, da nahm ich Abraham..."
"Ferusalem, dein Ursprung ist aus dem Lande der Kanaaniter, dein Vater ein Umoriter, deine Mutter eine Hethiterin".
"Auf daß die Gnadenwahl festbleibe, nicht aus den Werken, sondern aus dem Berufer.")

Für das Fortbestehen und die Entwicklung des Bundes wird auch die menschliche Freiheit gewaltig betont.

Vor Allem Abrahams Glaubensgehorsam. "Abraham hat Gott geglaubet, das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit". "Ich schwöre bei mir, weil du deinen Sohn, deinen einzigen, nicht verweigert, daß ich dich segnen will, deinen Samen mehren wie die Sterne des Himmels 2c. 2c." "Die Verheißung, der Erbe der Welt zu sein, ist dem Abraham... geworden durch Glaubensgerechtigkeit". Denn "er ward stark im Glauben, Gott die Ehre gebend"."

Zum andern das Gebet. Das des Moses wendet Fraels Bertilgung ab, das des Clias bringt Gottes Offenbarung im Feuer zu Stand. "Wenn auch Moses und Samuel vor mir ständen, würde mein Herz doch nicht zu diesem Bolke neigen", lautet der Ausdruck für das äußerste Berderben Fraels.")

Weil David dem Herrn ein würdiges Haus bauen will, wird das Königtum für immer bestätigt in Davids Haus. Hierauf gründet sich alles Reden von dem großen Davidssohn, das Sprossen des Heilands aus Davids Stamm.

In Gottes Hand die Initiative, aber Gott ehrt die Menschen durch Berufung zu glaubender, bittender, arbeitender

¹⁾ Josua 24, 2 f. Czech. 16, 3. Röm. 9, 11.

^{2) 1} Mof. 15, 6; 22, 16 f. Köm. 4, 13. 20.

^{5) 2} M. 32, 9 ff. 1 Kön. 18, 36. Jerem. 15, 1.

^{1) 2} Sam. 7 bis Apof. 22, 16.

Mitwirfung — auf diesem Boden läßt sich die würdigste Ansschauung der Geschichte erbauen.

Nach der Schrift haben die Menschen schon in der Urzeit durch glaubensvoll dargebrachte Opfer auf Gottes Herzgewirkt. Er habe Abels, Noahs Opfer gnädig aufgenommen, dem Abel das Zeugniß der Gerechtigkeit gegeben. 1) Wo bliebe ein Baterherz unbewegt, wenn das Herz des Kindes durch eine Gabe, ob sie auch nach Kinderweise gewählt ist, den Vater zu erfreuen sucht?

Moses Gesez ordnet für die Versehen der Gemeinde, der Fürsten, der Privatleute Sünds und SchuldsOpfer an. Auf die Beschreibung des jedesmaligen Rituals pflegt zu solgen: so soll der Priester sie bedecken, daß ihnen vergeben werde. Der Hebräerbrief erläutert dieß dahin, nicht Keinigung des Gewissens, wohl aber des Fleisches sei zu Stande gekommen. Das will sagen, daß, die sich versehlt hatten, bleiben dursten im Verbande des Volkes Gottes und seines Gottesdiensts. Um Versühnungstage hat es sich gehandelt, wie um Vesbeckung des Volkes und Keinigung desselben von seinen Sünden, so um Vedeckung des Zeltes der Zusammenkunft und der Geräthschaften des Gottesdienstes, ihre Keinigung von den Sünden des Volks. Aus die Wortschienstes, ihre Keinigung von den Sünden des Volks. Aus die Fortdauer des Volks vor Ihm.

Selbstverständlich ist, daß der Stumpfsinn, der den Israeliten so gut wie jezt den Namenchristen inne wohnte, das
Gebet zu einem Geplärre, den Opferdienst zum Handwerk
machte. Gegen Beides reden die Propheten gerade darum
mit solcher Wegwerfung, weil Beten und Opfern Heiligtümer
sind, Factoren der Bewirkung des Heils.

Der Knecht Gottes, von dem der zweite Jejajas weiß=

^{1) 1} M. 4, 4; 8, 21. Hebr. 11, 4.

^{2) 3} Mof. 4, 20. 31. 35; 5, 10. 18; 6, 7 (nach Hebr. Text 5, 26).

⁸⁾ Hebr. 9, 9. 13.

^{4) 3} Mos. 16, 16-19 und 30-34.

Bef, Chrifti Perfon und Werf III.

fagt, foll dem Bolke den Frieden, die Heilung, die Gerechtigskeit bringen, indem er für die Missethäter betet und seine Seele als Schuldopfer darbringt. In seinem Beten vollendet sich, was die freie Liebe eines Moses und Elias, in seiner Darbringung eines Schuldopfers, was der vom Gesez versordnete Hohepriester that.

Man hat oft versucht und versucht es in unserer Zeit abermals, die Bedeutung Jesu für die Menschheit zu reduciren auf sein Wirken auf die Menschheit durch die Macht seines Lehrens und seiner Persönlichkeit. Die Weissagung von dem Knecht wäre also nicht von ihm erfüllt. Dieser soll das Volk vertreten vor Sott. Deßgleichen haben Israels Priester, haben Moses, Samuel, Clias auf Gott gewirkt.

Hat etwa Fesus diesen Glauben der Propheten und Apostel nicht getheilt? Das kann nur behaupten, wer gegen Worte wie Matth. 7, 7 ff. blind sein will. Ist vielleicht wenigstens das Einwirkenwollen auf Gott durch Opfer Fesu erschienen als Aberglaube? Vielmehr sagt er, kein Jota des Gesess könne hinfällig, Alles müße erfüllt werden.

Mit Einem Worte: wer unseres Erlösers Eintreten für die Welt bei dem Bater nicht als integrirendes Glied seines Heilswerkes erkennt, ist ein Fremdling in dem Grundsgewebe der Schriftgedanken.

31) In den ersten Wochen seines Wirkens hat Jesus zu Nikodemus den Ausspruch gethan, der Menschensohn müße erhöhet werden wie Moses die Schlange erhöhet habe, auf daß Jeder, der an ihn glaube, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe.²)

Seines bevorstehenden Sterbens hat er in den zwei nun folgenden Jahren oft Erwähnung gethan; in welcher Weise es heilwirkend sei, nicht wieder angedeutet.

Erst gegen den Schluß der Todesreise das Wort, "der Menschensohn ist gekommen, sein Leben zu geben als Lösegeld an der Statt von Vielen".3) Bei der Einsezung des Abend=

¹⁾ Jes. 53, 12. 10. 2) Joh. 3, 14. 8) Matth. 20, 28.

mahls, "dieß mein Blut, das des Bundes, das für Viele vers gossene (Matthäus und Marcus), zur Vergebung der Sünden (Matthäus)". Oder "dieser Kelch der neue Bund in meinem Blute (Paulus, Lukas), für euch vergossen" (Lukas). Im priesterlichen Gebete "ich heilige mich selbst für sie".

Jedes dieser Worte wird durch apostolische ausgelegt.

Das vom Lösegelb durch Paulus, Petrus, Johannes. Paulus: Ein Gott, Ein Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat als Gegenlösegeld für Alle. Das Lösegeld ist also an Gott bezahlt, brachte zwischen Gott und Menschen die Vermittlung zu Stand. Der Brief an die Galater sagt zwei Male, Christus habe uns herausgekauft, der erste an die Korinther bezeichnet uns zwei Male als theuer erkauft. Mach Köm. 3, 24 geschieht unsere Gerechtsprechung mittelst der Loskaufung, die in Christo ist. Petrus nennt den, durch dessen Blut wir loszgekauft wurden, ein Lamm ohne Fehl. Gotte wurden die Opferlämmer dargebracht. Die Apokalppse sagt ausdrücklich: Gotte haft du uns erkauft in deinem Blut.

1) 1 Tim. 2, 5 f. 2) Gal. 3, 13; 4, 5. 1 Kor. 6, 20; 7, 23.
3) Klostermann (Korrecturen zur bisherigen Erklärung des Römer=

thut, mit der beim Jobeljahr geschehenen averes parallelisiren will, nicht

briefs, Gotha bei Perthes 1881 S. 81 ff.) will übersezen "mittelst ber Freilassung die in Christo Jesu ist". Wie das Jobeljahr, dessen Reginn τη ημερα του εξελασμου durch Posaunenhall verkündigt wurde (3 M. 25, 9), ενεαυτος αφεσεως war — da ein Jeglicher wieder kommt zu seinem Eigentum und ein Jeglicher wieder kommt zu seinem Geschlecht (B. 10) — so wolle Gott, nachdem er Christum in seinem Blute zur Schau gestellt — ein ελαστηρεον mittelst des Glaubens — (Nöm. 3, 25), die durch Sündenschuld ihm Berhafteten απολυτρουν. — Aber warum bleibt denn Paulus, wenn er, was Gott in Christo Jesu

bei diesem Ausbruck $a\varphi soes$, welcher in 3 M. 25 bei den Siebzig für die Wohlthat des Jobeljahres der stehende ist, sondern sezt $a\pi o\lambda v \tau \rho \omega \sigma e s$? Es ist dies um so unbegreislicher, weil die Siebzig in eben jenem Kapitel $\lambda v \tau \rho o v v$ konstant gebrauchen sür das zwischen zwei Jobeljahren mögsliche Loskausen eines verkausten Menschen oder Grundstücks.

^{4) 1 \$3. 1, 18} f. 5) 5, 9.

Jesu Bezeichnung seines Blutes als Bundesblutestönt nach im Hebräerbrief. Die er denn Jesum auch nennt des Bundes Mittler. DEr denkt also nicht an blose Bezeugung, sondern an Begründung des Bundes durch Jesu Blut. Hat doch die Abendmahlseinsezung von dem Bunde gesagt, er stehe in Jesu Blut; dvon dem Blute, zur Verzebung der Sünden werde es vergossen.

Dem Worte Jesu, "ich heilige mich selbst für sie",")
tritt zur Seite das des Paulus: Christus hat sich dargegeben
für uns als Gabe und Schlachtopfer Gotte zum Wohlgeruch.")
Ferner das des Hebrüerbriefs: fehllos hat er sich durch ewigen
Geist geopfert an Gott. Darauf gründe sich, daß sein Blut
unser Gewissen reinige zum Dienst für den lebendigen Gott.")
Ich habe früher gezeigt, daß Jesus sich durch jenes Wort bezeichne als den Opferer und das Opfer, und zwar so, daß
Opfern und Opfer durch den Geist geheiligt ist.") Mit Jesu
Beifügung, "auf daß auch sie geheiliget seien", vergleiche man
das Reden des Hebräerbriefs von der Heiligung des Volkes
durch Jesu Blut.")

Die Heilung von den Schlangenbissen in der Wüste ist durch den Aufblick zu dem Schlangenbild geschehen, weil die Abbildung der rächenden Schlangen den Ausblickenden mit der Empfindung der richterlichen Gerechtigkeit Gottes durchdrang. 10) Bergleicht Fesus seine Erhöhung mit der der Schlange, so muß er an seinem Kreuze Gottes richtersliche Gerechtigkeit vor Augen stellen. Die entsprechenden Apostelworte sind also: er hat unsere Sünden hinaufgetragen auf das Holz; ist geopfert um Bieler Sünden zu tragen; ist geworden sür uns ein Fluch; den der von Sünde nichts wußte hat Gott für uns zur Sünde gemacht; zur Erweisung

^{1) 10, 29; 13, 20.}

^{2) 9, 15; 12, 24.}

³⁾ Luf 22, 20. 1 Kor. 11, 25.

⁴⁾ Matth. 26, 28.

⁶⁾ Joh. 17, 19. 6) Eph. 5, 2 vgl. II, S. 230.

⁷⁾ Hebr. 9, 14 vgl. II, 465 f. 6) I, 174.

^{9) 10, 10, 14, 29; 13, 12,}

¹⁰⁾ Bgf. I, S. 9.

seiner Gerechtigkeit wegen der Vorbeilassung der zuvor gesschehenen Sünden hat ihn Gott als Sühnmittel in seinem Blut vor Augen gestellt. 1)

"Darin steht die Liebe, nicht daß wir geliebt haben Gott, sondern daß er geliebt hat uns und gesandt hat seinen Sohn.") Das entspricht der Thatsache, daß schon der alte Bund zu seinem tiefsten Grund die Gnadenthat Gottes hat. "Dieser ist die Sühnung der Sünden der ganzen Welt,") der Mittler zwischen Gott und den Menschen."4) Das entspricht der Thatsache, daß Gott auch schon für den alten Bund gerechnet hat auf seiner Knechte Glauben, Gebet, Arbeit, Leidensmuth. Nur daß jezt die menschliche Arbeit eine schwerere ist, deßhalb nur der Sine die Tüchtigkeit hat, welcher sich selbst genannt hat den Sohn Gottes und den Menschensohn. Denn der alte Bund mußte von der menschlichen Freiheit nur angenommen und bewahrt, der neue Bund muß zu Stande gebracht werden von dem Menschensohn.

32) Worin liegt nun eigentlich die Kraft des Todes Jesu, das ewige Leben der Menschheit auszuwirken? Denn die Auswirkung des ewigen Lebens für die Welt ist doch in jedem Fall seiner Hingabe lezter Zweck Joh. 3, 16. 15.

Wenn Jesu Hingabe seines Lebens bezeichnet wird als Bezahlung eines Lösegeldes, erscheint sie als Darbringung einer kostbaren Gabe an Gott. Petrus hebt, von unserer Loskaufung redend, die Kostbarkeit des Blutes dieses Undesselecten hervor. Paulus schreibt: ihr seid theuer erkauft. Das Wort "ich heilige mich für sie" führt auf dieselbe Anschauung. In dem Ausspruche des Paulus "Christus hat sich für uns dargegeben als Gabe und Schlachtopfer Gotte zum Wohlgeruch" liegt sie klar vor den Augen. Daß der Apostel der Ungehorsamsthat des ersten Adam, dieser Ursache des Todes für Alle, die Gehorsamsthat Christi

^{1) 1} R. 2, 24. Hebr. 9, 28. Gal. 3, 13. 2 Kor. 5, 21. Höm. 3, 25. Bgl. II, S. 398 f., 465 f., 76 fs, 141 f., 164 ff. 2) 1 Joh. 4, 10. 5) 1 Joh. 2, 2; 4, 10. 4) 1 Tim. 2, 5.

als die Ursache des Lebens gegenüberstellt,) stimmt ganz mit ihr. Nicht minder klar wird sie von dem Hebräerbrief auszgesprochen, wenn er die Reinigung unserer Gewissen durch Christi Blut darauf gründet, daß dieser durch ewigen Geist sich fehllos an Gott geopfert habe. Die Fehllosigkeit des Lebens Christi, und daß der Antrieb, es Gotte zu opfern, vom ewigen Geiste kain, machte die Gabe so werth. Wird nun das ewige Leben, welches Gott um Christi willen den Menschen schenkt, vielleicht als Gegengabe Gottes für die Gabe des Menschensohnes zu fassen sein?

Wie anders erscheint der Gesichtspunkt wenn sich Jesus mit der ehernen Schlange vergleicht, und von dieser Erhöhung des Glaubenden Heil ableitet! Wenn sein Kreuzesblut die Gerechtigkeit Gottes erwiesen hat, er zur Sünde gemacht, zum Fluche geworden ist! Nicht als der Thätige erscheint er hier, sondern als der Leidende; nicht als der Werthvolle, sondern als der Unwerthe; seine Person von Gott belastet mit der Sünde der Welt, sein Leben zermalmt durch diese Last. Wie ist es hienach zu verstehen, daß aus seinem Tode der Welt das ewige Leben erwächst? Hat das Gewitter des Gerichts, welches sich gesammelt hatte über die sündenvolle Welt, sich entladen über den der von Sünde Nichts wußte und ist so nun der Himmel wieder hell?

Die Zeugniße Sesu und der Apostel sind praktischer Abzweckung. Aus Fällen des Lebens entspringen sie, auf das Leben wollen sie wirken. Man darf sich also nicht wundern, wenn sie jezt diese, jezt jene Seite einer Wahrheit hervorsheben, nicht die verschiedenen Seiten einheitlich zusammensfassen. Man denke an die Weise wie geredet wird von unserem Aneignen des von Christo erworbenen Heils. Das Sine Mal: wer die Wahrheit thut kommt zu dem Licht, das andere Mal: Niemand kann kommen zu mir wenn nicht der Vater ihn zieht. Paulus an die Philipper: mit Furcht und Zittern schaffet eure Seligkeit, denn Gott ist es der in euch

¹⁾ Röm. 5, 19.

wirfet das Wollen und Vollbringen. Als könnte man nicht vielmehr denken, daß unser Schaffen das göttliche außschließe und umgekehrt. In welcher Weise beides ineinanderzusalsen sei, sagt der Apostel nicht. In Nr. 29 sind uns
Gegensäze vor Augen getreten im Reden Jesu von sich selbst.
Das Sine Mal "der Sohn kann Nichts thun von ihm selbst;
das andere Mal, wie sehr er gerungen habe den eigenen
Willen zu konformiren mit des Vaters Willen. Das Sine
Mal redet er von sich in Worten, die ihn hoch über die
Bropheten stellen, das andere Mal gibt er sich den Prophetennamen. Die Vereinigung zu suchen, wird dem überlassen,
der Bedürsniß und Kraft der Gnosis hat. So wird auch die
Vereinigung jener entgegengesetzen Gesichtspunkte in Vetreff
der Kraft des Todes Christi Ausgabe der Gnosis sein.

Dieß um so mehr, je leichter sich erkennen läßt, daß keiner von jenen beiden in seiner Folirung genügen kann. Der erste nicht, denn wie sollte der Gott des Lebens sich freuen über des gerechten Sesu Hingabe seines Lebens in den Tod? Diese Hingabe in den Tod kann doch nicht an sich werthvoll sein. Fesu heiliges Leben wurde doch nicht erst dadurch zu Gottes Preis, daß es starb. Der andere nicht, denn das Gewitter des göttlichen Gerichts dauert ja thatsfächlich noch heute. Der Zorn Gottes offenbart sich vom Himmel her über jegliche Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, schreibt Paulus ein Vierteljahrhundert nach Christi Tod. Und an das Ende der irdischen Geschichte stellt die Schrift den Tag der vollen Offenbarung des Zorns. Der Himmel ist also noch nicht hell. Das Gewitter hat sich nicht über Christo erschöpft.

Auch liegt die Ineinsfassung beider Gesichtspunkte nahe genug. Die zweite Reihe von Aussprüchen zeigt uns, daß Jesu That der Hingabe seines Lebens in den Tod nicht eine That der Willfür war, sondern von Gott selbst geordnet, entsprechend dem göttlichen Recht, dienend zur Erweisung von Gottes Gerechtigkeit. Die erste Reihe von Aussprüchen zeigt uns, daß Jesu Leiden nicht ein Durchleidenmüßen eines

gewißen Quantums von Strafen war, sondern eine heilige, Gott preisende That.

Der Sold der Sünde ift der Tod. Der Tod ift ein zweifacher: das Geschiedenwerden der Seele von dem Leibe und das Geschiedensein der Seele von Gott. Das Geschiedenfein der Seele von Gott beginnt, so bald ber Wille bes Menschen seine Seele scheidet von Gott. Der gerechte Gott antwortet auf das Fernetreten des Menschen von Gott mit Fernetreten Gottes von dem Menschen. Der aktiven Gottlosigkeit folgt die passive als Strafe nach. Je tiefer die aktive wird, besto tiefer die passive. Das Geschiedenwerden ber Seele von Gott geht ihrem Geschiedenwerden von ihrem Leibe voran. Das erfte ift die Urfache des zweiten. Aber das erfte dauert fort, wenn das zweite geschehen ift, verschlimmert fich vielleicht noch. Bom Menschen aus kann ihm auch gar kein Ende werden. Schon darum nicht, weil ber Sünder ein Knecht der Sunde wird. Auch darum nicht, weil die Gottlosigkeit nicht eine blos aktive bleibt, sondern eine auch paffive geworden ift.

Nun ift Chriftus für uns geworden ein Fluch, für uns jur Sünde gemacht, an seinem Leibe hat er unsere Sünden hinaufgetragen auf bas Solz, war in feinem Blute eine Erweisung der Gerechtigkeit Gottes, wie in der Bufte das er= höhete Schlangenbild. Er ist leiblich gestorben am Kreuz. Sein Ruf: mein Gott, warum haft bu mich verlaffen, bezeugt, daß er auch geschmedt hat die Geschiedenheit der Seele von Gott. Ich frage noch einmal: ift bas nun etwa fo zu ver= ftehen, durch fein leibliches Sterben fei abforbirt Gottes Bericht, daß die Sunder leiblich fterben? Durch die Berlaffenheit feiner Seele von Gott fei abforbirt Gottes Bericht, bag die Seelen der Gunder geschieden fein follen von Gott? Nein. Denn die Menschen mugen feit Chrifti Sterben fo gut leiblich sterben wie zuvor. Die Gläubigen nicht minder als bie Ungläubigen. Der Fluch, welcher im leiblichen Sterben besteht, ist also nicht absorbirt. Es ist also nicht so, daß vor Gottes Augen Chrifti leibliches Sterben gleichwerthig ware

dem Quantum der den Millionen von Sündern zugedachten Leibestode. Gottes Gedanke ist nicht quantitativ zu fassen. Vielmehr hat Christus, indem er zum Fluche wurde, indem er von Gott zur Sünde gemacht wurde, sich geheiligt an Gott, fehllos sich Gotte geopfert auf Antrieb seines ewigen Geistes, eine heilige That hat er gethan, Gotte zum Bohlsgefallen. Das ist's, warum sein Blut unsere Gewissen reinigt, daß wir, deren Seelen sos waren von Gott, deßhalb todt, dienen dürfen dem lebendigen Gott.

Mit anderen Worten: nicht Christi Sterben an sich, auch nicht Christi Gottverlassenheit an sich bringt uns das Heil, sondern die heilige Weise, wie er dieses Gemachtsein zur Sünde trug.

33) Geschichte und Erfahrung zeigen, daß Menschen, die bas Gewiffen zu verklagen beginnt, nach Genugthuungen sich umsehen, durch welche fie ihr Berg vor der Gerechtigkeit Gottes stillen können. Sie verfallen etwa darauf, fich felbst Herbes jugufügen, bem Rächsten Gutes zu erweisen; bas werde fie von der Schuld befreien. Solches Erleiden und Leiften bunkt sie ein Blus, über ihre Berpflichtung hinaus. Die Thorheit dieser Rechnung erhellt schon aus ihrer Willfürlichkeit. 1) Was gegenüber von beleidigten Menschen unmöglich ist - Unsezen ber ihnen gebührenden Genugthuung nach des Beleidigers fubjectivem Ermeffen - foll gegenüber von Gott möglich fein. Ein ernfter Mensch mußte einen objectiven Maßstab suchen. Da nun die göttliche Gerechtigkeit die menschlichen Verfehlungen nach der Erfahrung durch mancherlei daraus erwachsende äußere und innere Übel, nach bem Zeugniß ber Offenbarung durch den inneren und äußeren Tod vergilt, fo wäre gedulbiges, ftilles, die vergeltende Gerechtigkeit demüthig aner-

¹⁾ Bis zu welcher Höhe des Unverstandes man sich verstieg, ist z. B. bei den italienischen Sinsiedlern des 11. Jahrhunderts zu sehen: dreitausend hiebe — Sin Bußjahr, ein unter 15,000 hieben durchgebeteter Psalter — Abbüßung der Strafe von fünf Jahren. Ugl. Vogels Artikel über den gewaltigen Peter Damiani in der th. Realencyksopädie, 2. A. III, 466.

fennendes Tragen aller dieser Übel, dazu die nunmehrige Bermeibung alles Sündigens und Stellung aller Kräfte in ben Dienst Gottes der von Dben gewiesene Genugthuungsweg. In welcher Weise der Mensch, auf diesem Wege gehend, zu der Bewißheit kommen follte, jezt fei der Berechtigkeit Gottes genug gethan, von jezt an durfe er also Freudigkeit haben zu Gott, ift freilich nicht einzusehen; das Gewiffen mußte, zum Mindesten bis zum leiblichen Tod, zwischen Hoffnung und Furcht hin und her bewegt werden. Aber noch mehr. Tiefer blickende Menschen müßten bald erkennen, daß fie auf biefem Wege zum wirklichen Genugthun niemals gelangen werden. Herbe Schickungen mit stiller Ergebung zu tragen wird schon denen schwer, welche den Glauben haben, daß die Geschicke aus der Laterhand tommen und gum Beften ge= meint seien; wie viel schwerer aber, falls man fie betrachten muß als Verfügungen der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes, welcher erst, wenn wir genug gethan haben, Bater sein werde! Das Stehen unter dem Zorn richtet Zorn auch im Berzen Wie sollte es vollends möglich sein, von nun an keine Sünde mehr zu thun, also Gott mit allen Kräften zu lieben? Wer Sünde thut, wird ber Sünde Knecht. Aber nicht blos die Unmöglichkeit eigenen Genugthuns erhellt uns hier, sondern es fällt zugleich ein Licht auf das, was vorhin gefagt wurde über die Heilskraft von Christi Tod. Rein Mensch von entwickeltem Gewiffen fann meinen, daß das Tragen der Übel. welche in Folge seiner Missethaten auf ihn fallen, an und für sich eine genugthuende Kraft habe; rebellisches oder auch stumpffinniges Tragen würde ihn im Gegentheil mit neuer Schuld belaften. Genugthuende Kraft fann nur in einem solchen Tragen liegen, welches in Demuth das Strafen Gottes als gerecht anerkennt und hiemit thatfächlich die Schnödigkeit des eigenen Thuns bekennt. Freilich die menschliche Juftig. welche nicht in die Herzen schauen kann, muß sich mit des Berbrechers äußerlichem Abbugen ber ihm zuerkannten Strafe begnügen, aber die göttliche, für welche die geheimsten Bebanken licht find, urtheilt nach dem Bergensftand. Wenn nun Gott den, der von Sünde nicht wußte, für uns zur Sünde macht, das heißt: ein Geschick auf ihn legt, als ob er um und um Sünde wäre, so ist klar, daß auch bei diesem, der für uns eintritt, nicht das Erleiden des auf ihn gelegten Geschicks an sich, sondern nur die heilige Weise seines Erleidens genugthuende Kraft haben kann, sein thatsächliches Anerkennen dessen, daß Gott im Rechte sei, indem er auf seine sündigen Brüder, und nun auch auf ihn als deren Mittler, gelegt habe ein solches Geschick.

34) "Ich heilige mich für sie". "Er hat sich Gotte für uns dargegeben zum Wohlgeruch". "Er hat sich durch ewigen Geist fehllos geopfert an Gott". War denn Jesu Sterben wirklich eine Freiheitsthat? Allerdings war sie das. Ein halbes Jahr vor seinem Sterben spricht er "Riemand nimmt mein Leben von mir, ich lege es hin von mir felbst".1) In gewißem Sinn kann man dieß auch fagen von mancher Mär= tyrer Tod. Wenn fie verleugnet hatten, hatte fie Niemand zum Tode geführt. Aber von Jesu war die Freiwilligkeit in noch anderer Weise gemeint. "Meinest du, daß ich nicht könne in diesem Augenblick meinen Bater bitten, so wird er mir zur Seite stellen mehr denn zwölf Legionen Engel" fpricht er zu Betrus, als fie die Sande an ihn gelegt haben. Aber er will die Bitte nicht thun. "Wie follen nun die Schriften erfüllt werden, daß es also geschehen muß"?2) Die Weis= sagung thut ja kund, daß Gottes Wille auf den Tod bes Meffias zielt. Wie denn Jesus am Laubhüttenfest den Worten in Joh. 10, 17 f. beifügt: Diefes Gebot habe ich von meinem Bater empfangen. Es wäre thöricht zu meinen, zwar noch als ihn die Männer gefangen genommen haben, hatte Jesus die Befreiung durch den Vater herbeiführen fonnen, aber vor bem Sanhedrin, vor Pilatus nicht mehr, am Kreuze nicht mehr. Jesus ist also nicht am Sasse seiner Feinde, sondern am Willen Gottes gestorben, dem er gehorchen wollte. Hatte er boch feiner Zeit ben Bater fogar gebeten, daß er die

¹⁾ Joh. 10, 17 f.

²) Matth. 26, 53 f.

Hingabe seines Lebens für die Schafe gestatten möge. Denn jenen Worten: "Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lege es hin von mir selbst" folgte zunächst das Wort "ich habe Vollmacht es hinzulegen." Nicht so ist die Freiwilligkeit des Sterbens Jesu zu verstehen, daß die Kreuzesqual, der Blutverluft, die Athemnoth u. s. w. ihm den Tod nicht bringen konnte — in diesem Falle wäre er kein wahrer Mensch gewesen —, wer der Vater nöthigte ihn nicht, war und blieb bereit, auf seine Bitte besreiend dazwischen zu treten.

35) Dem wirklichen Sterben find aber bange Stunden des Ausblicks auf das Sterben bei Jesu vorausgegangen. Es ist der Tod -- ohne Zweifel mit seinen Umständen, dem Verrathe bes Jüngers, ber Verurtheilung burch bie Juftig bes Gottesvolks, der Stellung unter die Berbrecher — beffen Beranschreiten seine Seele in Gethsemane angftiget. Durch Jesu Wort in Joh. 18, 11, womit er bem Betrus ben Schwertschlag verweist "soll ich den Kelch nicht trinken, welchen mir der Bater gegeben hat? wird es außer Zweifel geftellt, daß der Todeskelch es war, vor dem fich feine Seele in Gethsemane entsezt hatte. Sein erstes Gebet lautete: ift es möglich so gehe vorüber von mir dieser Kelch; ift es nicht möglich, daß dieser Kelch vorübergehe von mir, ich trinke ihn benn so geschehe dein Wille." Auch hier erhellt, daß der Relch erst kommen wird, Jesus noch nicht im Trinken begriffen ift. Auch ber Bebraerbrief beftätigt dieses Berftand= nif, indem er von den Bitten und Flehungen redet, welche Jefus mit ftarkem Geschrei und Thränen geopfert habe an ben ber ihn retten konnte aus dem Tod, und als bas Er= gebnig bezeichnet fein Erhörtwerden von dem Bangen bin= weg.1) Etliche Tage zuvor Die Erschütterung feines Gemuths durch die Nähe des Indieerdefallens des Waizenkorns "was foll ich fagen: Bater rette mich aus biefer Stunde? Aber barum bin ich in diese Stunde gekommen, Bater verherrliche

¹⁾ Bgl. II, S. 432.

nur beinen Namen."1) Schon nach Antritt der Jerusalem= reise bas Wort: ich muß mich taufen laffen mit einer Taufe und wie ist mir so bange bis sie vollendet werde.2) Ist doch auch bei der erstmaligen feierlichen Anfündigung des bem Meffias beschiedenen Todesganges in der Rahe von Cafarea Philippi — ziemlich in ber Mitte des Wirtens Jesu — bie tiefe Ergriffenheit seiner Seele aus der scharfen Abwehr der Ginrede des Petrus zu erseben. Wird uns andererseits burch den vorhin erwähnten Ausspruch "ich habe Vollmacht mein Leben hinzugeben" festgestellt, daß ihm das Sterben für seine Schafe ein Dürfen, eine Erlaubnig, das Ergebniß seines Bittens war, fo eröffnet sich uns durch Bergleichung biefer verschiedenartigen Rundgebungen ein Blick in ein Aufund= abwogen seines Gemuthe, barin sich jene gegenseitige Durch= bringung bes Wollens und Sollens, bes Sollens und Wollens vollzog, fraft beren die Schrift Jesu Sterben das eine Mal bezeichnet als eine Laft, die des Baters Sand auf ihn gelegt habe — Gott hat ihn zur Sünde gemacht, ihn zur Schau gestellt . . . in seinem Blut —, das andere Mal als seine freie That. Dem Birten ift bas Sterben willkommen, weil es der Heerde die Rettung bringt, dem Menschen ift das Sterben schwer. Rlar aber ift, daß wir alle diese Bangigkeiten die dem Sterben vorangiengen — wahrscheinlich bis in das Stilleben in Nazareth zurück3) — mitrechnen

¹⁾ Joh. 12, 23 ff. 2) Luf. 12, 50.

s) Beiß, Leben Jesu II, 279 f., läßt die Worte Jesu in Marc. 2, 20 Joh 3, 14, 2, 19 nicht als Beweise gelten, daß Jesus zur Zeit, da er sie sprach, seinen Tod schon gewußt habe. Diese Deutung des Wortes Jesu von dem plöglich hinweggerafften Bräutigame rühre von Marcus her. Zusammenhang und Tendenz zeige bei diesen wie den zwei andern Worten, daß Jesu selbst dieser Sinn ferne gelegen. Bielmehr ift, wenn Jesus nicht sich selbst unter dem Bräutigam versteht, seine Bezeichnung jener Zeit als Zeit der Gegenwart des Bräutigams bei den Jüngern; und, wenn Jesus nicht an seinen Tod denkt, sein Keden von des Bräutigams hinweggenommenwerden (nicht etwa Wegreisen) unmotivirt. Dieses von den drei Synoptikern berichtete Wort kann also gar nicht anders verstanden werden als von Jesu Tod. — Höchst seltsam ift, was Weiß

müßen zu der Lebensopferung. Sie ist auf Golgatha zur Vollendung gekommen, in der Entwicklung begriffen war sie lange zuvor. Innerlich ist er oftmals gestorben, ehe er äußerslich gestorben ist.

36) Noch mehr erweitert sich uns die Leidensthat Jesu durch Galater 4, 4 f.: "Gott hat herausgesandt seinen Sohn, geboren aus einem Weibe, geboren unter das Gesez, auf daß er die unter dem Gesez herauskause". Ich habe früher ges

in I, 404 über Joh. 3, 14 bemerkt. Er zweifelt nicht, daß Jefus diefes Wort zu Nikodemus geredet habe. "Hatte Mofes einft in der Bufte das eherne Schlangenbild erhöht, damit im vertrauensvollen Aufblick zu ihm das todeskranke Bolk genese, so mußte einst auch der gottgesandte Menschensohn vor allem Bolk erhöht werden, damit er erkannt werde als ber Meffias Gottes und in gläubigem Bertrauen auf ihn das Bolk das Beil finde". Aber: "Wie es zu einer folden Erhöhung kommen werde, die ihn vor Aller Augen fund mache als den, der er mar, das mußte Jefus nicht; wie Zeit und Stunde, so überließ er auch die Art und Weise in fröhlicher Zuverficht seinem Bater im himmel". Erft der Evangelift habe nach 12, 32 das Wort Jesu auf die Kreuzerhöhung gedeutet, "obwohl weder der Typus der ehernen Schlange, die ficher in der alten Erzählung nicht das heilvermittelnde war, eine Analogie mit dem am Kreuze fterbenden Erlöser hat, noch die gegenwärtige Situation Jesu irgend einen Anknüpfungspunkt bot, um feinen Tod als Mittel der ihm bevorstebenden Erhöhung zu benten". Bie fich doch ber Bufenjunger Jefu fein Berftandniß der Worte seines Meifters, bei benen er jugegen gewesen und die ihm durch den täglichen Berkehr mit dem Meister ausgelegt wurden, von einem nach achtzehn Jahrhunderten lebenden Berliner Gelehrten muß korrigiren laffen! Die Wahrscheinlichkeit des richtigeren Urtheils ift doch wahrhaftig von vorne herein auf der Seite des Jungers. In diesem Falle kommt aber noch hinzu, daß, wenn Jefus nur von einer feiner Zeit kommenden Legitimation als Meffias reden wollte, unbegreiflich bleibt, wie er die Schlange herbeiziehen mochte. — In Bezug auf Joh. 2, 18-21 weiß und Beiß zu berichten, nicht ein Zeichen, wie Johannes in 18 erzählt, haben die Juden begehrt, sondern einen Ausweis der Bollmacht zu dem Tempelreinigungsaft. Darin habe Marc. 11, 28 Recht, wogegen sein Berlegen bes Aftes auf Jesu leztes Bassah irrig sei. Wie aber die Erzählung des Johannes in Bezug auf das Begehren ber Juden B. 18, so sei auch seine Deutung der Antwort Jesu auf seinen Tod B. 21 verfehlt. Jesus habe unter dem von den Juden abzubrechenden Tempel ben fteinernen, unter bem von Jesu in brei Tagen aufzurichtenden bie

zeigt,1) daß es sich hier handelt um die Berauskaufung der unter bas Rommando bes Gefezes Geftellten burch eigenes Geftelltwerden bes Sohnes unter biefes Rommando. Denn das Geses Fraels war ein aus vielen Geboten bestehendes Gesez, und aus solchen Geboten, welche als Sazungen bem Bolte gegenübertraten 2) Einem Sohne gibt fein Bater, in= bem er ihm feinen Willen fund thut, Ginficht in den Zweck, für welchen er des Sohnes Arbeit in Anspruch nimmt,3) und bes Sohnes Arbeiten geschieht in einem des Sohnesstandes würdigen Aufzug; ein Knecht wird kommandirt und arbeitet im Anechtsgewand. Der Sohn Gottes aber hat die Lebensstellung eines Knechtes gehabt. Als er nach der Taufe dem Drange des Geistes in die Wüste folgte, mußte er dort Hunger leiden. Heimathlos und ohne Besig war der Offenbarer des Weltregenten, der Mann, durch welchen das König= reich Gottes auf der Erde zu Stande kam. Im Verborgenen zog er auf das Laubhüttenfest. Der zu seinem Tempel gekommene Herr durfte nur in die Vorhöfe des Tempels treten. Unter seine Jünger mußte4) er den Judas aufnehmen. Nicht einmal feine Brüder glaubten an ihn. Der Erfolg feines Wirkens blieb fo unscheinbar, daß er am Abschiedsabend fagte,

neu zu gründende Gemeinde gemeint. I, 395. 394. 390. Aber die Aufrichtung der Gemeinde in drei Tagen würde eine Prahlerei in sich schließen.

— Bas fängt endlich Weiß mit Zesu Untertauchung unter den Jordan an, wenn damals Jesus noch nicht wie in Luk. 12,50 und Marc. 10,38 den Gedanken hatte an die Todestause (vgl. die erste Abtheilung meines Buchs S. 2 f.)? Jesus bedurfte doch keiner Bußtause. Die Untwort fällt sehr dürftig aus. Immerhin habe die Tause auch für Jesum den Abschluß seines disherigen Lebens und den Beginn eines völlig neuen bedeutet. In den Fluthen des Jordan sei begraben worden das der persfönlichen Ausbildung gewidnete, aus ihnen ausgetaucht sei das dem höchsten göttlichen Beruse geweihte Leben. Weiß I, 311. Der reine Nothgriff! Das also ward von der Gerechtigkeit erfordert (Matth. 3, 15), den Übergang von der Vorbereitung auf den heiligen Berus zur Ausübung des heiligen Beruss zu markiren durch denselben Ritus, welchen der Täuser für die Sünder angeordnet hatte?!

¹⁾ II, S. 79 f. 2) Ephej. 2, 15. 3) Brgl. auch Joh. 15, 15.

⁴⁾ Bgl. Joh. 13, 18, wodurch 6, 70 näher erklärt wird.

seine Jünger werden größere Werke thun als er. Nicht erst vom Richthaus weg, schon in Galiläa trug er das Rreug. Und wie es vor Antritt feines Wirkens gum Zwecke der Versuchung geheißen hatte: Bist du Gottes Sohn, so sprich daß biefe Steine Brod werden, fo auf Golgatha gur Berhöhnung: Bift du Gottes Sohn so steige herab vom Kreuz. In Gethsemane und am Rreuze ward die Belaftung mit Angft jo groß, daß ihm der Einblick in die Nothwendigkeit dieses Todesgangs vorübergehend entschwand: bennoch mußte er den Schmerzensweg weiter geben. Der Gehorsam eines Sohnes, die Stellung eines Knechtes! Als wollte ein menschlicher König das Herz seines Sohnes durch Verweisung in den Stand eines Knechtes auf eine schmerzliche Probe stellen. In diesem großen Stile hat sich Israels Gestelltwerden unter das Gefez der Gebote in Sazungen wiederholt an dem Sohn. Un Brael kamen immer neue Sazungen, an Jefum immer neue Verweifungen in die Riedrigkeit; alfo an beide Gin= engung um Einengung, Belaftung mit Joch um Joch. Daß Jefus auch den Ceremonialgeboten unterthan fein mußte, mag man mitgahlen, wenn man das Rleine dem Großen beifügen will. Man kann auch fagen: aller Sünder Berweifung aus dem Paradiese auf das Erdreich der Mühe und Noth habe sich in dem Allem an dem Sohne wiederholt. Wenn je ein Mensch im Schweiße seines Angesichtes seine Berufsarbeit thun mußte und auf einem Acker ber ihm Dornen und Difteln trug, jo war es Gottes Sohn. Der Hebräerbrief hat frei= lich Recht, wenn er fagt, Jefus fei treu gemejen über fein haus als Sohn, während Mofes als Diener in Gottes haus. Bu feiner tiefsten Erniedrigung sich anschickend, burfte Jesus beten "Alles was dein ist ift mein".1) Aber wie wenig ent= sprach diesen Worten der Augenschein! Er war treu mit dem Bergen des Sohnes, aber in dem Aufzug bes Knechtes. Man pflegt das Wort "nehmet auf euch mein Joch"2) zu beuten auf das Joch, welches Jefus ben Menschen auflegen wolle,

¹⁾ Joh. 17, 10. 2) Matth. 11, 29.

zunächst ist aber zu denken an das Joch, welches er selbst getragen hat. Das erhellt aus der Beifügung: lernet von mir, benn ich bin fanftmuthig und von Bergen bemuthig. Jesu Weise sein Joch zu tragen ist es woran wir lernen follen. Seine Sanftmuth und herzliche Demuth erweist sich in der Art wie er das Joch sich gefallen ließ, das ihm nicht gebührte. Er hat, der Heiland zu werden, die schweren Bedingungen in Chrfurcht hingenommen, an welche das Recht Gottes die Beschaffung des Beils für die Sünder geknüpft hat. Als hätte der Bater zu Jesu gesprochen: "du willst beine Brüder zur Kindschaft führen? Ich habe fie zur Kindschaft geschaffen, zur freien Entfaltung ihrer Rräfte nach ihres Bergens Trieb, nur daß Alles follte in Reinheit und Liebe geschehen. Durch eigene Schuld find fie nun in der Knecht= schaft Stand. Weil sie sich nicht selbst die Zucht der Liebe auflegen wollten, habe ich ihnen die Bucht der Sazungen und schweren Lebensführungen auferlegt. Erft muß die Berechtigkeit dieses Joches thatsächlich, durch stilles Tragen, an= erkannt fein, ehe es fallen kann". Das ift die Sanftmuth und herzliche Demuth Jefu, daß er diefes ftille Tragen geübt hat. Bon Jugend auf. "Geboren unter das Gefez". Seine Brüder trugen und tragen das Joch mit Rebelliren oder auch mit Stumpffinn, jedenfalls ohne Berftandnig und Anerkennung der Gerechtigkeit, die es auferlegt hat, Jesus hat diese Ge= rechtigkeit erkannt und durch die Sanftmuth und Demuth seines Tragens anerkannt. So ift fein ganzes Leben Leiden, fein ganzes Leiden eine That, mit der er feine fündigen Brüder por Gott vertritt, das Beil ihnen auszuwirken.

37) Ich fasse die Weise, wie Christus vor Gott für uns tretend unser Heil ausgewirkt hat, in diesen Ausdruck zussammen: kraft des Dranges seiner Liebe zu seinen Brüdern und in Gemäßheit der göttlichen Ordnung seines Gangs hat er, der von Sünde nicht wußte, die Mühsal des Lebens und den Tod, unter welche Gottes Gerechtigkeit die sündige Menscheit gestellt hat, auch in seinem Theile ersebt, und, was die Sünder ohne Verständniß, mit Murren oder in Stumpfsinn

tragen, verstanden als Gottes Gericht und in der Stille seines Tragens anerkannt als gerechtes Gericht. In Kraft dieser im Namen der Menschheit geschehenen Anerkennung der Gerechtigkeit des göttlichen Gerichts kann das Gericht Gottes in Betreff derer, die Christum ergreisen, zu Ende kommen. Wenn die Menschen sich selbst richten, kann Gott aufhören sie zu richten.

¹⁾ H. Schmidts Artifel über die Bersöhnung in der 2. A. der th. Realencyklopädie ftellt den "Modus der Berföhnung in Chrifto" unter ff. 3 Gesichtspunkten dar a) die Genugthuung an die göttliche Gerech tigkeit, b) die Guhne bes heiligen Gottes, v) die Segung eines neuen Princips in die Menschheit S. 401-406. Das scheint mir, so vieles Gute unter ben einzelnen Gefichtspunkten gefagt wird, eine ungluckliche Theilung. Die Sezung eines neuen Pringips in die Menschheit gehört boch nicht ju bem Mobus, wie die Berfohnung ju Stand gefommen ift, sondern betrifft den Effect der Berfohnung. Der Effect der von Jefu vollbrachten Berjöhnung ift, daß Gott den auferweckten Jejus der Gunderwelt geschenkt hat als Princip des Lebens aus Gott bis hinaus zur feligen Auferweckung unferer Leiber. Bgl. die Ar. 76 meiner Darftellung. -Zum andern ift der Ausdruck "Guhne des heiligen Gottes" verfehlt. Er veranlafft die Frage, ob benn Gott Gegenftand des Guhnens fein konne? Der hebraerbrief rebet von Guhnung der Gunden, Johannes von Guhnung megen ber Gunden, das alte Teftament von Bededen ber Sünder und der Beiligtumer; wie man von Guhnen Gottes reden kann, weiß ich nicht. - Hauptsächlich aber: burch bie Reben= einanderstellung der "Genugthuung an die göttliche Gerechtigkeit" und ber "Sühne des heiligen Gottes" wird ber Sachverhalt nicht klargeftellt, sondern verdunkelt, sogar alterirt. Aus S. 406 ift gu erseben, daß unter ber erften verftanden werden foll "die genugthuende Strafftellvertretung", unter der zweiten "die fühnende Opferstellvertretung". Bu diefer zweiten vergleiche man die Bemerkung auf S. 404, da das alttestamentliche Opfer in erfter Linie Singabe eines reinen Lebens an Gott gemefen gur Bedeckung der Sünden, fo komme für die Wiederherstellung der Gottesgemeinschaft durch Chriftum wesentlich der Gesichtspunkt in Betracht, daß Chriftus als der absolut Reine den Sünder bedecke. Ich habe schon in meiner Abhandlung über Die Beife des Berfühnens Chrifti in den Sahrbuchern für deutsche Theologie 1858 bargethan, daß das Ster ben Chrifti fühnend sein konnte nur als heiliges sich Beugen unter die richtende Gerechtigteit bes Gottes, der mit der Gunde den Tod verknüpft, und bie heilige Singabe Chrifti an Gott nur fühnend sein konnte als

38) Es ift sein "zur Vergebung der Sünden vergossens" Blut, welches Jesus bei der Einsezung des Abendmahls das Blut des Bundes nennt. Sein Blut vermittelt also die Vergebung, die Vergebung vermittelt den Bund. Ganz so erscheint schon bei Ieremias (31, 34) die Vergebung als die Pforte zum neuen Bund. Dem entsprechend wird auch das Wort "ich heilige mich für sie, auf daß auch sie geheiliget seien" dahin zu verstehen sein, daß Jesu Heiligung seiner selbst, seine Opferung seines Lebens an Gott zunächst das Herzutretendürsen der Jünger zu Gott und hiedurch ihre Heiligung bewirkt. Wie bei Jeremias die Vergebung die Pforte ist zu dem neuen Bunde, die Einschreibung des Gesetze in das Herz aber und das Erstennen Gottes bei den Kleinen und den Großen den Inhalt bilbet des Bundes.

Auch das Wort vom Lösegeld stimmt hiemit. Ein Lösegeld macht von der Gerichtshaft frei. Auf unsere Befreiung von der Gerichtshaft kommt es also dem der sein Leben für uns gibt vor Allem an.

hingabe in das Erleiden des göttlich verhängten Todes. Defhalb fomme es gerade darauf an, daß man das Erleiden ber Strafe und die heilige Singabe an Gott nicht neben einander ftelle, als welche fich gegen= feitig erganzen follen, vielmehr Beides ineinanderschaue als Eine und Dieselbe Leibensthat. Bergleiche auch meine Kritik ber Berfühnungslehre von Kreibig in ben göttinger gelehrten Anzeigen von 1879, S. 609 ff. — Auch mare bei Schmidts Nebeneinanderftellen noch zu fragen, ob benn die Strafftellvertretung nicht fühnend und die Opferstellvertretung nicht genugthuend sei? — Um so mehr bin ich erfreut, daß Dorners vortreffliche Darftellung der Berföhnung in feiner Glaubenslehre diefe von mir im Sahre 1858 ausgeführte Unschauung vollkommen theilt. Er schreibt in § 121: "Die Genugthuung, welche erforderlich ift, damit Gott mit der fündigen Welt versöhnt und feine Gemeinschaft mit ihr hergeftellt werbe, besteht in ber Gott gu leistenden Suhne, welche nicht gunächst in Lebensgerechtigkeit, sondern in williger Unterwerfung unter das Gefez ber göttlichen Gerechtigkeit besteht, das die Gunde und Schuld mit gerechten Leiden belegt, deren Mittelpunkt die göttliche Ungnade ift." Auch in Betreff ber Möglichkeit ber Stellvertretung Jesu für die Menschheit und in Betreff ber Nothwendigfeit ber Guhnung gelangt Dorner in allen Hauptpunkten zu benselben Unschauungen, welche ich anno 1857, 1858. 1859 a. a. D. veröffentlicht habe.

Andere Ausdrücke, aber berfelbe Sinn bei Paulus. So im Galaterbrief. Daß Chriftus für uns ein Fluch wurde, habe gezielt auf das Rommen des Abrahamssegens zu den Bölkern, welcher besteht in der Gerechtsprechung. Das Rommen bes Abrahamssegens zu den Bölkern aber ziele auf den Empfana des verheißenen Geiftes. Oder: durch Christi Geboren werden unter das Gesetz unsere Rindschaftsannahme, durch diese die Beraussendung des Geistes in die Herzen.2) So im zweiten an die Corinther: Gott hat den ber von Sünde nicht wußte zur Sünde gemacht, damit wir werden Gerechtigkeit aus Gott in ihm; wo aber die Gerechtigkeit ist, da ift der Geift.") Der Römerbrief bespricht in 3, 21 bis Rp. 5 das Gerecht gesprochen sein derer die aus dem Glauben an Jesum sind, mittelft der Loskaufung die in Chrifto ift, in 6—8 den Chriftus in ihnen und ihr Befreit sein durch beffen Lebensgeist von Gunde und Tod. Das Amt der Apostel nennt Paulus statt "Dienst der Gerechtigkeit" auch "Dienst der καταλλαγη," das Erlebniß der Gläubigen ftatt "Gerecht gesprochen werden in seinem Blute" auch "χαταλλασσεςθαι durch seinen Tod."4) Gottes χαπαλλασσειν τον χοσμον ist also wie sein dexacour ein Versezen besselben aus bem Stand unter feiner denn5) in ben Stand unter feiner Gnade.

Im Briefe an die Kolosser: Gott hat uns versezet in das Königreich des Sohnes seiner Liebe, in welchem wir haben die Loskaufung, die Vergebung der Sünden;⁶) in dem an die Epheser: Gott hat uns begnadigt in dem Geliebten, in welchem wir haben die Loskaufung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.⁷)

Also stets diese Ordnung bei Paulus: durch Christi Blut die Loskaufung; mittelst dieser die Versezung auß dem Stand unter der rächenden Vergeltung in den Stand unter der Enade; auf das hin die Begabung mit dem Geist, die Zuwendung der

¹⁾ Gal, 3, 13 f. 2) 4, 5 f. 3) 2 Kor. 5, 21 vgl. mit 3, 6-9.

^{4) 2} Ror. 5, 18 vgl. mit 3, 9. Röm. 5, 10 vgl. mit 9.

⁵⁾ υποδιχος 3, 19. 6) Rol. 1, 13 f. 7) Eph. 1, 6 f.

Güter des Königreichs. Sben wie bei Christus selbst: durch sein Blut die Vergebung, durch die Hingabe seines Lebens die Entledigung aus der Gerichtshaft, darauf hin der Bund, das Geheiligt werden.

Der Hebräerbrief folgt der Ausdrucksweise Jesu selbst, indem er Jesu Blut, wie die Einsezungsworte des Abendmahls thun, das Blut des Bundes nennt,¹) und, dem priesterlichen Gebete entsprechend, redet von unserem Geheiligtsein durch die Opferung seines Leibs.²) Dem Vergossen sein des Blutes "zur Vergebung der Sünden" korrespondirt, daß das Blut Christi unser Gewissen reinigt, wir im Blute Jesu Freudigkeit haben zum Eingang in das Heiligtum. Die gereinigten Gewissen können dann dienen dem lebendigen Gott.³)

Hat uns Chriftus durch die Hingabe seines Lebens der Gerichtshaft, des Standes unter der dezy entledigt, die Bergebung, die Gerechtsprechung uns bei Gott ausgewirkt, jo hat er unsere Sunde durch biefe Singabe gefühnt. Denn Sühnen heißt durch Leiden oder Leiften genugthun für das Unrecht, welches begangen worden ift. Daher denn Paulus redet von Gottes Hinstellen Christi als ελαστηριον, ber Bebräerbrief von seinem edaszessal ras apasteas, Johannes von Gottes Senden seines Sohnes als clasuos und daß er war edasuos.4) Ich habe früher mehrfach darauf hingewiesen, daß in der griechischen Übersezung des alten Teftaments ελασχεσθαε das hebräische 723 wiedergibt.5) Aber auch wenn wir hie= nach bas Wort in Hebr. 2, 17 übersezen "zu bedecken die Sünden," das in 1 Joh. 2, 2 Chriftus fei die Bedeckung wegen ber Sünden, bas in Römer 3, 25 als Bedeckungsmittel fei er von Gott vor Augen geftellt, ift hiemit gemeint, was die beutsche Sprache Sühnen nennt, benn der Priefter follte durch das was er mit bem Blute that die Sunder bededen, auf baß

^{1) 10, 29. 13, 20.}

^{2) 10, 10} vgl. 10, 14 und 13, 12 vgl. mit Joh. 17, 19.

^{3) 9, 14; 10, 19. 4)} Röm. 3, 25; Hebr. 2, 17; 1 3. 4, 10; 2, 2.

⁵) II., 471 f. 516.

ihnen vergeben werde. Dasjenige Thun, welches bem Sünder Vergebung vermittelt, ift ein fühnendes Thun.

39) Freilich, wer bafür halt, baf bie Menschen nicht wegen der Sünde sondern Rraft der Naturordnung fterben. tann sich nicht barein finden, daß Chrifti Sterben ein Erleiden bes auf uns liegenden Gerichts und badurch fühnend fein foll. Und Niemand kann leugnen, daß hier ein scharfer Conflict vorliegt zwischen ber driftlichen und ber ben Sinnen sich aufbrängenben Weltanschauung. Es ist nicht blos der Anblick des Sterbens aller anderen Naturwesen, welcher für die natürliche Noth= wendigkeit des Sterbens auch der Menschen zu sprechen scheint. Wie follte fündloß auf der Erde lebenden Menschen das Sterben erspart worden fein, da doch nicht blos das Borhandensein jo vieler Gifte und die Bildheit der Thiere den Menschen bedroht, jondern auch die Entfesselung des Feuers und der Waffer, die Stürme und die Erdbeben mit unwiderstehlicher Gewalt ben Tod über die Menschen bringen? Der Sat, daß durch bie Gunde ber Tob in die Menschenwelt gekommen, läßt sich also nur festhalten, wenn man zugleich den anderen behauptet, in Folge der menschlichen Sunde sei auch die Naturordnung in der bas Menschenleben umgebenden und bedingenden Welt eine andere geworden. So viel nun fteht fest, daß die Schrift ben Tob der Menschen für eine Folge der Gunde erflart. Aus bem alten Teftamente führe ich nur bas Gine Beugniß 1 Moj. 2, 9. 16. 17. 3, 19. 22. 23 an, weil hier jeder Ber= juch exegetischer Beseitigung unmöglich ift.2) Auch ber Ber= fasser bes Buches der Beisheit, sonft von griechischem Philosophiren influirt, hat sich biesem Gindrucke nicht entzogen.3) Baulus spricht im Briefe an die Römer drei Male das Berursachtsein bes Todes durch die Sünde aus. Dabei pravalirt in 5, 12-21 der Blick auf den leiblichen Tod, doch fo bag der innere, dem leiblichen Sterben vorausgehende und nachfolgende, mitgemeint ist; in 6, 21—23 findet das Umgekehrte

¹⁾ vergl die Nummer 1.

²⁾ Andere Beweise aus dem alten Testamente siehe in Öhlers alt= testamentlicher Theologie § 77. 3) 1, 13, 2, 23 f.

ftatt; in 8, 10 ift nur ber des Leibes gemeint. Daß Chriftus selbst das Sterben der Menschen aus ihrem Sündigen abge= leitet hat, erhellt aus feiner Bezeichnung des Teufels als Menichen= mörders und Lügners von Anfang an.1) Durch Lügen hat die Schlange zur Sünde verführt, der Sünde folgte bas Sterben als Strafe nach.2) Aber auch die Anschauung, daß in Folge ber menschlichen Gunde die Raturordnung eine andere, der ursprünglichen Bestimmung der Areatur wider= iprechende geworden, findet fich im Römerbrief. Es fteht eregetisch fest, daß in 8, 19-22 unter der Kreatur die untermenschliche zu verstehen ift. Bon dieser wird gesagt, wider ihren Willen fei fie der Gitelfeit unterworfen worden und erft die Offenbarung ber Gottesföhne werde ihr die Befreiung bringen. Auch fehlt nicht die alttestamentliche Anbahnung diefer paulinischen Anschauung. Der Acker wird verflucht weil Abam Sünde gethan. Daß ihm ber Acker nur eben als ver= flucht erscheinen werbe, ift eine den Text mighandelnde Einlegung. Dem Jesajas gilt der Rampf der Thiere gegen den Menschen und untereinander für Unnatur, welcher ber Messias steuern werbe.") Aber auch Chriftus selbst blickt auf eine Wiedergeburt der Welt hinaus.4) Die Schrift ift also im Ginklang mit fich felbft, wenn fie in Jefu Sterben bas Erleiden eines Gerichtes fieht, benn ber Tod ber Menschen überhaupt, ja die jetige Naturordnung gilt ihr für ein Gericht. Wie Jesus auf bem Berge der Verklärung reif erscheint zum Eingang in die Ewigfeit ohne Tod, und wie benjenigen Bungern Chrifti, welche bei feiner Parufie noch im irdischen Leben fein werden, eine Berwandlung ihres Leibeslebens widerfahren wird, jo follten die Menschen überhaupt, mit bem Geifte Gottes sich in steigender Weise durchdringend, ohne Tod dem engel= gleichen Leben entgegenreifen, das über das Freien und über

1) Joh. 8, 44.

²⁾ Bei Kains Brudermord erwähnt die alttestamentliche Erzählung eines Berführers nicht, deßhalb kann Christus nicht in Bezug auf die Kainsthat den Teusel als Menschenmörder bezeichnet haken.

⁸⁾ Jesaja 11, 1—10.

⁴⁾ Matth. 19, 28.

bas Sterben erhaben ift. Aus Gott geschöpftes, in Gott geführtes Innenleben muß feiner Zeit geoffenbart werden in Berrlichkeit. Die Stunde kann nicht ausbleiben, ba bie Sohne Gottes als solche zur Erscheinung fommen. Dieser Gang von Leben ju Leben, ber durch die Gunde unmöglich geworben, erscheint auf dem Standpunkte der Schrift als der mahrhaft naturgemäße Gang. Gine Borftellung fonnen wir uns freilich nicht maden von derjenigen Naturordnung, welche biefem Gange entsprochen hätte. Wie auch nicht von der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes, welcher die Kreatur entgegengeht. Auch den geistwollsten Dichtern und Denkern gelingt es nicht.1) Menichliches Dichten und Denken fezt vorherige Anschauung voraus. Erfinder ist Gott allein. Daß aber die gegenwärtige Naturordnung nicht bie ursprüngliche sein tann, muß Jeder ahnen, welcher glaubt, daß Gott der Schöpfer und daß Gott die Liebe ift und diefen Glauben folgerichtig durchdentt. Man erwäge z. B. die Schmerzen und Angfte, welche bie Thierwelt wegen ihres gegenseitigen Mordens burchdringen. Nur wer eine blinde und herzlose Macht für die allwaltende hält, kann die jezige Naturordnung für die wirklich natürliche halten.2) Eine bloße Naturmacht kann freilich Nichts, worin Berftand und Liebe ift, zu Stande bringen.

¹⁾ Schellings Schrift: "Clara oder Zusammenhang der Natur mit der Geisterwelt" ift ein Beweis, wie ernstlich der geniale Mann mit diesem Problem sich beschäftigt hat.

²⁾ Lohe's Mikrokosmus schließt mit der Darlegung, daß, wenn Welt und Leben überhaupt begriffen werden sollen, aus der ewigen schöpferischen Liebe das Begreifen geschehen müße, fügt aber das Bekenntniß bei, der wissenschaftlichen Durchführung dieser Anschauung trete das Dasein des Übels und des Bösen in Natur und Geschichte als unübersteigliches hinderniß entgegen. Warum das Dasein des Bösen ein unübersteigliches hinderniß bilden soll, weiß ich nicht. Die Liebe muß doch freie Wesen schaffen, demnach solche die des Bösen fähig sind. Das Übel aber bleibt allerdings ein unübersteigliches hinderniß, es sei ben n daß es die Wirkung des Bösen ist. Alls solche betrachtet es die Schrift. Bgl. in Köm. 8, 20: "nicht freiwillig, sondern um deswillen, der sie untergethan hat".

40) Eine zweite Voraussezung, ohne welche die obige Zeichnung der Weise bes suhnenden Gintretens Chrifti fur uns hinfällig würde, ift, daß wir die Gottverlassenheit, über welche Jefus am Rreuze flagt, als einen realen Borgang faffen. Nicht als hätte das Ineinander von Bater und Sohn aufgehört, wohl aber jenes liebende Zeigen, von welchem Jesus in Joh. 5, 20 spricht. Das leibliche Sterben ist ja nicht das einzige, womit ber ewige Richter unsere Gunde vergilt; bas Hingehenmugen ohne Gottes Geift, das innere Losfein von Gott ift das andere, und ist das tiefere, woraus auch das Berfallensein an das leibliche Sterben erst fich ergibt. Hätte Jesus hievon Nichts geschmeckt, so hätte er, was Gott als Gericht mit der Sunde verknüpft, nicht wirklich geschmeckt. Nun aber hat der, welchem als dem heiligen Sohne der Verkehr mit seinem Bater bas tiefste Bedürfniß war, gerade in ber schmerzvollsten Pein die Zusprache des Baters entbehren mußen. Rein Licht von Außen, kein Licht von Oben. Rur in Gott lebende Menschen können das damalige Leiden der Seele Jesu einiger Magen nachfühlen, und diese nur bann, wenn fie in großer Anfechtung von Außen jenes Zeugniß, von welchem Paulus in Römer 8, 16 redet, nachdem sie sich früher desfelben erfreut haben, ganglich entbehren müßen. Menschen, welche weder was Leben in Gott, noch was innere Anfechtung ift, aus Erlebniß wissen, reben von jenem Kreuzes= wort Jesu nur ins Blaue hinein. Jesus war in der schwersten feelisch-leiblichen Noth auf das nachte Glauben reducirt. Er, welcher gewohnt war zu erleben, "ich bin nicht allein, der Bater ift mit mir". Unter benfelben Gefichtspunkt fällt das Seelenleiden in Gethsemane. Hier erregt ihm schon die Nahe bes bevorstehenden Verbrechertodes ein so schweres Grauen. Man hat ein Recht zu sagen, dem Heiligen sei bas Sterben Unnatur gewesen, befihalb grauenvoller als den Gündern. Man hat auch Recht, satanische Anfechtungen zu vermuthen, "es fommt der Fürst der Welt".1) Aber wenn jenes liebende

^{1) 3}oh. 14, 30.

Beigen des Baters fortgewährt hätte, ware die Nothwendig= feit, den Todeskelch zu trinken, Jesu nicht verdunkelt worden. Und in diesem Verdunkeltsein lag der verwundendste Stachel. Der schwerste Kampf war, von dem "wenn es mög= lich ist, so gehe dieser Relch von mir vorüber" zu gelangen zu dem "wenn es nicht möglich ist, daß diefer Relch von mir vorübergehe, so geschehe bein Wille". Nachdem die Erkennt= niß der Unmöglichkeit wieder erreicht, das oft ausgesprochene "ber Sohn des Menschen muß 2c. 2c." der Seele wieder licht geworden, konnte sie leichter sich wieder aufschwingen zu dem "ich will". Wie ihr benn, nachdem die Hände an den Ge= rechten gelegt find, der Blick auf das von den Propheten bezeugte "es muß also geschehen") die erhabenste, bis zu der Berlassenheit am Kreuz fie erfüllende, Rube gibt. Auch das leibliche Sterben Jesu verliert seine Kraft des Verfühnens, wenn ihm nicht ein inneres Verlaffensein zur Seite gieng. Diese Kraft liegt ja darin, daß er den Tod schmeckte als Fluch. Das wäre nicht der Fall gewesen, wenn er sich beim Sterben in bem innern Genufie ber Liebe bes Baters befunden hätte. Glaubige Chriften miffen, daß der Tod der Fluch über die Sunde ist, aber, wenn sie bei ihrem Sterben das innere Zeugniß des Geiftes von ihrer Kindschaft er= fahren, so schmeden sie ihn nicht als Fluch, vielmehr mit Baulus als Gewinn. Wie viel mehr hätte bei dem Sohne Gottes, welcher nunmehr die ewige Erlösung vollbracht hatte und der Verherrlichung mit der vor Grundlegung der Welt gehabten Herrlichkeit entgegengieng, die Bitterkeit des Sterbens verschwinden müßen, wenn er in dem inneren Genuße der Liebe bes Baters ju bem Sohne geftanden hätte! Man mußte aber fogar an Jefu irre werden, hatte seinem Rufe "warum haft du mich verlassen?" nur das äußere, nicht auch ein inneres Berlaffensein zu Grunde gelegen. Biele Märthrer find auch unter ben schwersten Qualen getroft geblieben. Wäre das Pfalm= wort "ob mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist du

¹⁾ Bgl. in Matth. 26 die Berje 39, 42, 44, 54.

doch, Gott, meines Herzens Troft und mein Theil," eben nur ein schönes Wort, so wäre der Glaube nicht mehr der Sieg der die Welt überwunden hat. Soll der Anfänger und Vollender des Glaubens von seinen Blutzeugen übertroffen sein? Mit der Bemerkung, daß der wahrhaftige Jesus den Ruhm der stoischen Schmerzensverachtung nicht begehrt habe, ist Nichts gesagt; nicht in Unnatur und Ostentation, sondern in Wahreheit sind die Glaubensmenschen in der Todesnoth getrost, wenn der Geist ihnen das Zeugniß der Kindschaft gibt. Auch schon an dem tiesen Zagen in Gethsemane müßten wir irre werden, bei welchem Jesus das Mitthmsein seiner Jünger verlangt, in die schwerste Erschütterung auch seines leiblichen Lebens geräth, die göttliche Nothwendigkeit seines Sterbens erst wieder sinden muß.

41) Nach dieser Darlegung der Weise bes Sühnens Christi wende ich mich zur Betrachtung seiner Nothwendigfeit. Zu jenem "es muß also gehen" darin die Seele Fesu nach dem Gethsemanekampf ihre Ruhe fand.¹) Die Frage ist so oft gethan worden, ob denn der Gott der Freiheit nicht die Freiheit, der Gott der Liebe nicht den Willen haben mußte, die Sünden schlechtweg zu vergeben? Sie wird noch heute gethan. Wir werden sehen, daß, wie bei so mancher unserer Fragen, so bei dieser die Antwort gilt: du denkest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist.

Christus selbst hat, daß sein Sterben nothwendig sei, mehre Male ausgesprochen, zur Begründung der Nothwendigkeit aber nur verwiesen auf die Weißsagung. Nur Sinmal und nur andeutungsweise läßt er uns in den inneren Grund der Nothwendigkeit blicken. Die Heilung von den Schlangendissen konnte, wie schon vorhin berührt wurde, für die Israeliten nur deßhalb an den Aufblick zu dem Schlangenbild geknüpst werden, weil dieses Aufblicken zur Anerkennung der göttlichen Strafgerechtigkeit führen mußte. Indem Christus seine Ers

¹⁾ Matth. 26, 54.

höhung an das Kreuz mit der Erhöhung der Schlange versgleicht, weist er auf die richterliche Gerechtigkeit Gottes als den Grund seiner Kreuzigung hin.

Petrus und die Gemeinde in Jerusalem sprechen nur aus, daß Christi Tod von Gottes Rath sei bestimmt gewesen. 1) Die Schriften des Petrus und Johannes fügen nur die Ewigsteit dieses Bestimmtseins hinzu. 2)

Dem Verfasser des Hebräerbriefs trat die Frage sehr nahe, warum keine Vergebung außer auf Grund des Opfers Christi, keine Reinigung des besleckten Gewissens außer durch Christi Blut. Denn die hebräischen Christen waren in Gefahr, um des Todes Jesu willen an seinem Königtum irre zu werden. Aber nur auf alttestamentliche Anschauungen, nicht auf die Natur der Sache geht er für die Antwort zurück.

Dagegen ist dieß von Paulus geschehen. Worauf Christus hingewinkt hat, das spricht der Apostel mit hellen Worten aus "zur Erweisung seiner Gerechtigkeit hat Gott Christum hingestellt als Sühnmittel durch den Glauben in seinem Blut, wegen der Vorbeilassung der zuvorgeschehenen Sünden ..., zur Erweisung seiner Gerechtigkeit im nunmehrigen Zeitpunkt, auf daß er sei gerecht und gerechtsprechend den der aus dem Glauben an Jesum ist."⁴)

Unter der Gerechtigkeit Gottes ift hier zweifellos die richsterliche zu verstehen. Ihre Erweisung ist ja wegen der Borsbeilassung der zuvorgeschehenen Sünden erfolgt. Schon die lange Vorbeilassung der Sünden hat, wenn nicht die Gerechstigkeit Gottes fraglich werden sollte, eine Erweisung derselben

¹⁾ Apg. 2, 23; 4, 28. 2) 1 Petr. 1, 20. Apok. 13, 8.

³⁾ Bgl. II, 475 f.

⁴⁾ Röm. 3, 24—26 vgl. II, 163 ff. Ss gereicht mir zu großer Freude, daß Godet's sorgfältige und lichtvolle Auslegung dieser Stelle in seinem Commentar zum Römerbrief (tome premier 1879 S. 318 ff.) mit der meinigen in allen Hauptpunkten zusammentrisst, auch seine Ansichauung des ganzen Sühnungswerks, wie er selbst in dem Exturse S. 342 ff. bemerkt, in allem Wesentlichen auf die von mir in den Jahrbüchern für deutsche Theologie 1857, 58, 59 gegebene Entwicklung sich auserbaut.

nöthig gemacht. Wie wäre vollends ohne Erweifung seiner Gerechtigkeit möglich gewesen, daß Gott sei gerecht und gerechtsprechend? Ein Richter, welcher die Sünden vorbeiläßt, sogar die Sünder rechtsertigt, ohne seine Gerechtigkeit zu erweisen, ist nicht gerecht. Eine Gerechtigkeit die nicht gehandhabt wirderistirt gar nicht.

42) Nicht immer ift in der Bibel unter der Gerechtigkeit Gottes die richterliche gemeint. Wenn das Lied des Moses Jehovah preist als "den Felsen, vollkommen ift sein Werk, benn alle seine Wege sind Recht, ein Gott der Treue, ohne Falsch, gerecht und gerad ift er",1) fo bedeutet Gottes Gerechtsein, daß sein Herz und Thun allem Guten zugewandt und ohne Tadel ist, das Vertrauen niemals täuscht. Wie leuchtend hat er das in der Führung Israels bewährt! "Ich habe dich heraufgeführt aus Egypten, aus dem Haus der Anechtschaft dich erlöset; gedenke doch, was gerathschlagt hat Balak und was Bileam ihm hat antworten mugen, auf daß du erkennest die Gerechtigkeiten Jehovahs".2) Daher die glaubige Gemeinde in Israel, mitten in der Gottlofigkeit der Masse und obgleich auch sie selbst sich fündig bekennen muß, von Gottes Gerechtigkeit die Rettung hoffen darf "Jehovahs Born will ich tragen, benn ich habe gefündigt an ihm, bis er meinen Streit führt und mir Recht schafft, ans Licht mich bringt, ich schaue seine Gerechtigkeit."3) Welche Frevel in Jerusalem Bu Bephanjahs Beit "Jehorah aber ift gerecht in ihrer Mitte, er übt kein Unrecht, jeglichen Morgen bringt er fein Recht ans Licht."4) Selbst ben Berftockten Igraels in Babel wird zugerufen: ich bringe nahe meine Gerechtigkeit . . und mein Heil soll nicht faumen.5) Die Wolken sollen Gerechtigkeit rieseln, die Erde Gerechtigkeit sproffen laffen.6) Daniel ruft in tiefer Zerknirschung über bie allgemeine Ber= ichulbung gleichwohl die Gerechtigkeit Gottes um Rettung an "nach allen beinen Gerechtigkeiten moge fich wenden bein

^{1) 5 202. 32, 4.}

²⁾ Micha 6, 4 f.

³⁾ Micha 7, 9. 6) 45, 8.

⁴⁾ Beph. 3, 1-5.

⁵) Jesaja 46, 13.

Born von deiner Stadt . . . nicht auf unsere Gerechtigkeiten legen wir unser Flehen vor dir nieder, sondern auf deine vielen Erbarmungen.") Run könnte man denken, mit Israel habe ja Gott einen Bund und ihm seinen Namen kund gethan, diesem Bunde trot Israels Untreue treu zu bleiben, sei seine Gerechtigkeit. Allerdings erinnern ihn die Propheten an seinen Bund und Namen, indem sie zu seiner Gerechtigkeit um Hilfe slehen.²) Aber auch die Enden der Erde sollen seiner Gerechtigkeit froh werden "ich schwöre bei mir, es gehet aus von meinem Munde Gerechtigkeit, ein Wort das nicht rückwärts geht: mir soll sich beugen jegliches Knie, zuschwören jegliche Zunge: in Jehovah habe ich Gerechtigkeit und Stärke."⁵)

Aus dem neuen Testamente vergleiche man das Wort des Paulus, Israels Ungerechtigkeit, nämlich seine Untreue gegen Gott, stelle Gottes Gerechtigkeit, nämlich seine Treue gegen Israel ins Licht;⁴) und das des Johannes, wenn wir die Sünden bekennen, sei Gott treu und gerecht, die Sünden zu vergeben, von der Ungerechtigkeit uns zu reinigen.⁵)

Auch von der Heiligkeit Gottes hofft der Glaube Heil um Heil. Als dem Bolke in der Wüste Wasser mangelte, hätte Moses die Heiligkeit Gottes durch getrostes Verheißen sofortiger Hilfe preisen sollen. der Hei Hosea spricht Gott "ich vollstrecke nicht meines Zornes Gluth, wende mich nicht Ephraim zu verderben, denn Gott bin ich und kein Mensch, der Heilige in deiner Mitte.") Von dem dreimal Heiligen zum Propheten bestellt muß Fesajas verkündigen, daß Juda's schöner Baum gefüllt werden solle, aber der Strunk werde sein ein Same der Heiligkeit. Soll doch die Erde voll werden von des Heiligen Herrlichkeit. Wenn auf die Noth durch Assurgeschaften wird das Reis aus Isai's Stamm,

⁷⁾ Daniel 9, 16. 18. 2) Daniel 9, 4. 19. 3) Jesaja 45, 22 ff.

⁴⁾ Römer 3, 3—5. 5) 1 Joh. 1, 9.

^{6) 4} M. 20, 12 f. "darum daß ihr mir nicht vertrauet habt, mich zu heiligen 2c. 2c."

7) Hosea 11, 9.

8) Jes. Ep. 6.

wird Zion jubeln, "denn groß ist in deiner Mitte der Heilige Föra el s.") In der Weissagung des zweiten Jesajas von der Rückfehr aus Babel, wo Gott besonders häusig der Heilige Föraels heißt, steht diese Bezeichnung meist als Bürgschaft seiner Verheißung, das Volk zu erlösen, zu verherrlichen.") Zumal wo er demüthig sich sehnende Herzen sieht, spricht der Hohe und Erhabene, welcher die Ewigkeit bewohnt und: der Heilige ist sein Name: "in der Höhe und im Heiligtum wohne ich und beim Zerschlagenen und Geistgebeugten, zu besehen den Geist der Gebeugten und das Herz der Zerschlagenen."3)

Jesus ruft ben Heiligen um die Bewahrung und Heisligung seiner Jünger an.4)

Das alte Teftament legt die ganze Vollkommenheit wie des göttlichen Wollens so des göttlichen Lebens in die Bezeichnung "der Heilige". Das Gesez sagt "ihr sollt heilig sein, denn ich din heilig; die Bergpredigt sagt: ihr sollt vollskommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Wie sollte nun der Gott des vollkommenen Lebens nicht ein Ketter aus dem Tode sein?

Was lernen wir hieraus für die Versühnungslehre? Man soll nicht reden als hätte Christi Sühnen bewirkt, daß Gott unsere Sünden vergebe troz seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. Denn es ist die Heiligkeit und Gerechtigkeit selbst, welche statt des Todes das Leben, statt der Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit stiftet. Der Gott des vollkommenen Lebens will als solcher Leben mittheilen; der Gerechte bleibt getreu, auch wenn die zu seiner Gemeinschaft Verusenen untreu sind, will die Ungerechten führen zur Gerechtigkeit.

43) Aber erschöpft wird hiemit weder der Begriff der Heiligkeit, noch der der Gerechtigkeit.

Der Eindruck des "heilig heilig heilig" auf die Seele des Jesaigs ist, daß er vergehen müße wegen seiner und des

¹⁾ Sp. 10-12, befonders 12, 6.

²) 41, 14; 43, 14. 15; 48, 17; 49, 7; 54, 5; 60, 14; 55, 5; 60, 9.

³) 57, 15. ⁴) 30h. 17, 11. 17.

ihn umgebenden Volkes Unreinigkeit. Er bedarf der Bedeckung seiner Sünde durch die Berührung mit der Kohle vom Altar. Und sein Auftrag lautet, die Verstockung des Volks zu bewirken, dis das Land gründlich verwüstet sei. Dieser sinstere Wegliegt vor dem hohen Ziel, dem Auswachsen eines Heiligkeitsgewächses aus dem Strunke des Baumes, der Erfüllung der Erde mit des Heiligen Herrlichkeit. 1)

Wie merkwürdig stimmen hiemit die Grundgedanken jenes Pfalms, welcher nach dem dreimal heilig sich in drei Glieder theilt!"2) Bei der Berufung des Jesajas schließt sich an das heilig heilig "Erfüllung der ganzen Erde mit feiner Herrlichkeit", der Pfalm fendet seinem ersten "heilig ift er" voraus den Blick in die Zeit, da Jehovah König geworden fein wird über alle Bölker. Der Andeutung bei des Jesajas Berufung, daß es von Juda's Strunke aus als dem Samen der Heiligkeit zu dieser Erfüllung der Erde mit Herrlichkeit kommen wird, entspricht in dem Psalm das "Jehovah ift in Zion groß.") Im zweiten Theile des Pfalms4) wird das "heilig ift er" dadurch begründet, daß er Gerechtigkeit in Israel gestiftet hat, im dritten5) da= durch, daß er in lebendige Gemeinschaft mit Israel getreten ift : Mofes, Aaron, Samuel burften als Priefter und Beter ihm nahen, er hat sie erhöret, zu ihnen geredet, und, wie er es dem Moses in jener Theophanie mit Worten fundgethan, so in der Geschichte Israels sich erwiesen als ein vergebender Gott und ein Rächer über ihrem Thun. "Als ein bergebender Gott," hiemit ift zu vergleichen in Jesajas Berufung die Bedeckung seiner Sünde und daß auf sein bekummertes Fragen "Berr wie lange?" die Sezung eines Endpunktes für das Gericht erfolgt. "Ein Rächer" dem entspricht bei Jesaigs der Befehl des Verstockens und die Ankundigung der großen Verwüstung.

Wir sehen: der Heilige stiftet im Volke Recht und ver= gibt, aber er rächet auch.

¹⁾ Jesaja Cp. 6.

²⁾ Pfalm 99.

⁵) V. 2.

^{4) 23. 4. 5.}

⁵) 6—9.

Die Propheten kennen sehr wohl den Gesichtspunkt der Büchtigung für die über Israel fommenden Gerichte. "Ich will ausschmelzen beine Schladen, wegschaffen bein Blei. Dann wirst du heißen: Stadt der Gerechtigkeit. Zion wird durch Bericht erlöset und seine Bekehrten durch Gerechtigkeit." "Werden die Frevler begnadigt, so lernen fie nicht Gerechtigkeit, aber wenn deine Berichte über die Erde geben, lernen Gerechtigkeit die Bewohner der Welt; wenn Israel das Thun seiner Hände schaut, heiligt es den Heiligen Jakobs."1) Magvoll richte Behovah feine Gerichte ein, wie fie geeignet seien zu bes Bolfes Befferung.2) "Nachdem ich gewitigt bin, schlage ich mich auf die Sufte, ich erröthe und bin beschämet, benn ich trage die Schmach meiner Jugend."3) Aber nicht minder entschieden ftellen fie die Gerichte als Atte der Bergeltung dar. "Er= haben stehet Jehovah da durch das Gericht und der heilige Gott heiligt fich durch Gerechtigkeit."4) "Ift auch bein Volk, o Israel wie Sand am Meer, nur der Rest davon kehrt wieder, Bertilgung ift beschlossen, welche einherfluthet Gerechtigkeit."5) "Ich will mich leten an meinen Widersachern und Rache nehmen an meinen Feinden."6) Nach Nebukadnezars Zer= ftörung Jerusalems muß Zion bekennen: gerecht ift Jehovah, benn seinem Worte war ich ungehorsam."7) Umsonst hatte er Jerufalem durch Jeremias bezeugt "joll ich an einem Bolke wie dieses nicht Rache nehmen?"8) Und durch Ezechiel "von deiner Unreinigkeit wirst du nicht mehr gereinigt bis ich meinen Grimm gefühlet an dir. Nach beinen Thaten foll man dich richten."9) Daniel bekennt "es ergoß sich über uns der Fluch und Schwur, welcher geschrieben steht im Geseze Mosis ... Denn gerecht ist Jehovah."10)

Als das Ende der Wege Gottes erscheint im zweiten Jesajas, daß die Einen unermüdlich kommen, vor Jehovah anzubeten, die Leichname der Abgefallenen draußen liegen, ihr

¹⁾ Jef. 1, 25—27; 26, 9 f.; 29, 23.

³) Jerem. 31, 19. ⁴) Jejaj. 5, 16. ⁵) 10, 23. ⁶) 1, 24.

 ⁷⁾ Rlaglieber 1, 17 f.
 8) Gerem. 5, 9. 29.
 9) Shech. 24, 13 f.; 16, 42.
 10) Daniel 9, 11. 14.

Beg, Chrifti Perfon und Werf III.

Wurm stirbt nicht, ihr Feuer erlöscht nicht, sie sind ein Abschen allem Fieisch. Dei Daniel das Erwachen vieler im Erdenstaube Schlafenden, der Einen zum ewigen Leben, der Andern zur ewigen Schmach. Der

Niemand kann hienach bezweifeln, daß die Heiligkeit des göttlichen Wesens, die Gerechtigkeit des göttlichen Waltens auch im gerichtlichen Vergelten des Frevels sich offenbaren muß.3)

Es ist nicht anders im neuen Testament.

Ich suche nicht meine Chre, sagt Tesus benen die ihn beschimpfen, es ist vorhanden der sie sucht und richt et. 4) Und Petrus schreibt: er stellte es dem anheim, welcher richtet in Gerechtigkeit. D' Paulus "rächet euch nicht selbst, sondern gebet Raum dem Zorn, denn es stehet geschrieben: mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr. Boraus zu sehen, daß es der Zorn Gottes ist, für welchen der Raum frei bleiben muß. Die Frage der Märthrer: wie lange rächest du nicht unser Blut? wird in der Apokalypse nicht gerügt, sondern ein weißes Gewand wird den Fragern gegeben, sie sollen sich nur gedulden, dis auch ihre Mitknechte vollendet seien. I Justitia Dei fundamentum tranquillitatis apud afflictos: Bengel zu 1 P. 2, 23. An Gottes gerechtes Bergelten glaubend sollen die Christen siedzigmal sieden Mal vergeben.

Als Privatleute sollen sie vergeben. Aber als Obrigkeit richten. Wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen,⁸) sagt Christus. Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst, denn Gottes Dienerin ist sie, rächend zum Zorn für den der das Böse thut, schreibt Paulus.⁹) Das Vergelten ist also Gottes Ordnung. Den Privatleuten verboten, damit nicht

^{*)} Mir ist unverständlich wie Hermann Schmidt in seinem Artikel liber die Versöhnung in der theologischen Realencyklopädie XVI., S. 368 schreiben kann: "Mag man auch den Begriff der Gerechtigkeit im alten Testamente auf Gott kaum im Sinn der Strafgerechtigkeit angewendet sinden . ."

4) Joh. 8, 50.

5) 1 P. 2, 23.

6) Röm. 12, 19.

⁷) Apok. 6, 11. 8) Matth. 26, 52. 9) Röm. 13, 4.

in Leidenschaft das Unrecht gemehrt; der Obrigkeit geboten, damit Gottes vergeltende Gerechtigkeit gehandhabt werde. Das aufgewachte Gewissen des Verbrechers selbst pflegt die Bestrafung zu verlangen. Die Fürsten sollen ihr Begnadigungsrecht nur gebrauchen, um zu verhüten, daß der todte Buchstabe des Gesezes den treffe, welchen der Sinn des Gesezes nicht treffen will; die gerechte Strafe aufheben ist Unrecht und Schwäche, der Fürst verliert dadurch die Hochachtung.

"Sehet zu was ihr höret. Mit welcherlei Maß ihr messet wird euch gemessen werden, und hinzugesügt werden wird euch die ihr höret. Denn wer da hat dem wird gegeben werden, und wer nicht hat, von dem wird genommen werden auch was er hat."1) Man muß blind sein, um aus diesem Worte Christinicht zu erkennen, daß Gott der Menschen Thun vergelten will. Qua quisque in dando mensura utitur, eam in accipiendo experietur: Benges.

Man dürfte die Propheten die Geschichtsphilosophen des alten Bundes nennen. Sie deuten Israels und der Bölkerwelt Ursprung, Entwicklungsgang, Besiimmung nach ihrer Kunde von Jehovah, dem Heiligen Joraels. Paulus ist der Geschichts= philosoph des neuen Bundes. Sein Gesichtsfeld ist nicht blos darum weiter, weil er ein Bürger des römischen Kaiserreichs, sondern weil die Warte höher ist auf der er steht. Seine Warte ift das "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben hat 2c. 2c." Auch hat er den Auferstandenen schauen dürfen. Aber die Gesichtspunkte, unter welche er die Geschichte stellt, sind dieselben, welche wir bei ben Propheten gefunden haben, der der Züchtigung und der ber Vergeltung. Der Züchtigung: "Gott hat Alle ver= schlossen in Ungehorsam, auf daß er sich Aller erbarme."2) Der Bergeltung: "Sie haben vertauscht die Berrlichkeit bes unvergänglichen Gottes mit dem Abbild der Geftalt eines vergänglichen Menschen 2c. 2c., darum hat Gott fie hingegeben in ben Gelüften ihrer Herzen in Unreinigkeit 2c. 2c., als welche

²⁾ Höm. 11, 32.

vertauscht haben die Wahrheit Gottes mit der Lüge 2c. 2c. 3 den gebührenden Gegen sohn ihrer Berirrung haben sie an sich selber empfangen. Und wie sie Gott nicht würdigten des Festhaltens in Ersenntniß, hat Gott sie hingegeben in unwürdigen Sinn 2c. 2c.") Wem diese Worte nicht deutslich machen, daß Paulus die Vergeltung lehrt, für dessen Blindsheit gibt es keine Bewelse mehr. Die Juden aber, wenn sie, die Langmuth Gottes verachtend, undußfertig bleiben, häusen sich Jorn am Tage des Jorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher vergelten wird "einem Fegslichen nach seinen Werken 2c. 2c.") Über Heiden und Juden liegt in gleicher Weise der Tod als der Sold der Sünde, "das Urtheil wurde aus Einem zum Verurtheilungsspruch."3)

Was lernen wir hieraus? Daß es in tiefer Harmonie mit seinen sonstigen Anschauungen, vielmehr ber Anschauung Chrifti selbst und schon der Propheten steht, wenn Paulus den Römern schreibt, dem Gerechtsprechen Gottes habe Erweisung feiner Gerechtigkeit vorausgehen mugen, auf daß dief Beides: Gerechtsein und Gerechtsprechen zusammensein konnte. Vorausgesezt nämlich, daß Baulus in demjenigen Vergelten, welches zwischen Adams Fall und Chriftus geschah, eine genügende Offenbarung des richterlichen Ernstes Gottes noch nicht fand. Daß er sie darin nicht fand, ist durch die Worte "wegen der Borbeilassung ber zuvor geschehenen Sünden in der Geduld Gottes" bezeugt. Defigleichen durch fein Wort in Athen. Gott habe die Zeiten der Unwiffenheit überfeben, laffe aber nun überall Buße predigen, weil er feftgeftellt habe einen Tag, den Erd= freis zu richten in Gerechtigkeit4). Es ist auch unschwer zu erkennen, warum er fie in all bem Jammer ber auf ben Menschen liegt nicht finden konnte. Würden wir uns felbst richten, so würden wir nicht gerichtet werden, schreibt ber Apostel den Korinthern.5) Nicht das Belastetsein mit Gericht hat fühnende Rraft, sondern das stille sich Beugen unter die

^{1) 1, 23-28. 2) 2, 4-6.}

^{3) 5, 16; 6, 23.}

⁴⁾ Apg. 17, 30 f.

⁵) I, 11, 31.

Laft in Anerkennung der göttlichen Gerechtigkeit, von welcher fie auferlegt ift. Aber wo war dieses Selbstgericht zu finden?

44) Daß Gott und Mensch in der Bibel als Ich und Du einander gegenüberstehen ist Jedem bekannt. Die Propheten, die Frommen überhaupt reden zu Gott, Gott redet zu ihnen. Aber die Weise des Verkehrs wird von Verschiedenen sehr verschieden vorgestellt.

Dürfen wir Gott bitten? "Gewiß: nur bilde dir nicht ein, daß du auf ihn einwirken könnest, so daß in Folge beines Bittens von ihm gewirkt würde was er ohne dieß nicht gewirkt hätte. Der Zweck deines Bittens soll nur sein, deine

eigene Seele zur Ergebung zu bringen."

Aber die Bibel enthält doch viele Erzählungen, daß Gott in Folge menschlicher Bitten sogar Wunder gethan? "An solchen Erzählungen gehen echte Freunde der Bibel vorüber als wenn sie nicht vorhanden wären. Denn das steht fest, daß der Schöpfer nie den von ihm selbst gesezten Naturzusammenhang durchbrechen kann."

Fft nicht wenigstens Jesu Anweizung, um den heiligen Geist zu ditten, so gemeint, daß der himmlische Vater ihn in Folge unseres Bittens geben werde? Seine Worte scheinen doch gar so deutlich zu sein. "Gewiß kann der Mensch durch ernstes Bitten um den Geist sich weihevoll stimmen, dadurch wohl auch seine sittliche Kraft stärken. Wogegen die Vorstellung, daß Gott in das Seelenleben des Menschen eine Kraft mittheile unmöglich ist. Die Continuität, auch die Selbstständigkeit des Seelenlebens würde dadurch aufgehoben. Der Mensch würde für seinen Nebenmenschen underechendar, unsheimlich. Und der Geist ist ja doch nicht ein Stoff, kann also nicht in dieser Weise in unser Seelenleben eingefügt werden. Aufgeklärte Psychologie muß auch für die Vibelauslegung maßzgebend sein."

Wie ist es denn nun zu verstehen, wenn die Propheten so oft versichern, Jehovah habe so und so zu ihnen gesprochen, wenn Christus selbst sagt, die Worte, die er den Jüngern gegeben, habe der Vater Ihm gegeben, der Vater habe den Sohn lieb und zeige ihm Alles was er thue? In Kurzem: was ift unter Offenbarung gemeint, falls ein unmittelbarer Verkehr Gottes mit der menschlichen Seele nicht möglich ist? "Man kann es nicht wissen. Bielleicht sind es Tiefen der religiösen Menschennatur selbst, welche in einem Moses und Christus offenbar wurden, wie in einem Homer und Raphael Tiefen der menschlichen Begabung für die Kunst zu Tage traten. Denn wir Menschen sind ja doch geschaffen von Gott zu Gott."

Seltsam: geschaffen von Gott zu Gott und doch erträgt unser Seesenleben nicht, daß Gott, der die Liebe ist, in unmittelbaren Verkehr mit der Seese des Menschen tritt: wird dieser Widerspruch für immer bestehen? "Was jenseits des Todes unserer wartet, können wir nicht wissen; für dieses irdische Leben ist die Sittlichkeit, d. i. die Ausbildung der Humanität in uns und unseren Brüdern, der uns gebührende Gottesdienst."

Einer berartigen, fagen wir der Rurze wegen beiftischen, Unschauung muß freilich das Reben der Schrift von ver= geltender Gerechtigkeit Gottes, muß vollends des Apostels Sag. daß dem Gerechtsprechen Gottes ein Erweisen feiner Gerechtig= feit habe vorausgehen mugen, befremdlich bleiben. Der Deis= mus mag ja wohl die natürlichen Folgen des Böfen, die Unruhe bes Gewiffens, ben Ruin der Gefundheit, des Wohlftandes, des Familienlebens, des Volkslebens göttliche Vergeltung nennen, indem der Schöpfer es fo geordnet habe, daß das Bose zum Übel werbe. Aber was der driftlichen Kirche für das Grundübel gilt, das hingehen mußen der Sünder ohne ben Geift aus Gott, erscheint biefer Betrachtungsweise gar nicht als Sold ber Sünde, fondern als natürliche Noth: wendigfeit. Wozu also vieles Reden von der vergeltenden Gerechtigkeit? Aber auch das von der Gerechtsprechung wird inhaltlos. Denn wenn der Geift Gottes denen die aus bem Glauben an Jesum sind bennoch nicht gegeben werden kann, welches Gut empfangen wir dann durch die Gerechtsprechung?1)

¹⁾ Bgl. hierüber Nr. 71.

Tritt der deistischen Neigung noch ein laxer Begriff vom Bösen zur Seite, daß es nur eine Schwachheit, vielleicht von der menschlichen Natur, wenigstens auf der Erde, unzertrennliche Schwachheit sei, so muß das Wort des Paulus in Köm. 3, 25 f. um so gründlicher beseitigt werden.

Wie gänzlich anders die Anschauung der Schrift! Dem Deismus ift der Verkehr Gottes mit den Menschen beschränkt auf einen Brief, ber von dem Schöpfer vor langen Zeiten geschrieben wurde, - ber Naturzusammenhang und die Geschichte der Menschheit ift dieser Brief. Der Bibel ift die Ge= schichte der Menschheit ein Ort göttlicher Gegenwart, einer Gegenwart, die mit jedem Jahrtausend inniger wird. Gott hat fich einen Ramen gegeben zuerst bei Ginem Mann, bann in Mitten eines Bolks, dann von Bolk zu Bolk. Diefen Namen hat sich Gott gegeben zuerst in Theophanieen, zu den Menschen redend wie ein Mensch zu seinem Nächsten redet, zugleich durch Thaten sich erweisend als die Macht über alle Mächte. Dann in inneren Erleuchtungen, daß Propheten erstanden, welche die Begebenheiten der Geschichte zu deuten wußten, daher auch die Geschichte gur Zeugin von dem Namen Gottes ward. Schon den Männern des alten Bundes ift ber Name Gottes eine so reale, so gegenwärtige Macht, daß man dahin fliehen kann als in eine Burg,1) ihn anziehen kann als Waffe und Kleid.2) Dann ist das Wort Gottes selbst Fleisch. geworden, hat in menschlicher Natur als seinem Zelte in Mitten der Menschen gewohnt. Bon seiner Erhöhung an ift Jesus Chriftus in ber Mitte wo irgend zwei oder drei auf feinen Namen versammelt sind, wohnt sich in ihnen ein, wird für ihre Gesammtheit was für den Leib das regierende Saupt, die erfüllende Seele ift. 3) Im alten Bunde Reden des Geiftes ju etlichen Auserwählten, im neuen Bunde Bleiben des Beiftes in allen Gläubigen. Wo nun Gottes Name ift, also Gott den Menschen kund und gegenwärtig ift, ba ift die

¹⁾ Sprüche 18, 10. 2) Micha 5, 3 hebräischer Text.

³⁾ Bgl. hierüber ben vierten Abichnitt.

Beiligung diejes Namens, daß die Menschen in ihn ihre Buversicht sezen, an ihm ihre Freude haben, ihn den Leitstern ihres Sandelns fein laffen, das M und D der Pflicht. Wie denn Chriftus die Heiligung des göttlichen Namens zur ersten Bitte macht. Bon diefer Anschauung aus erscheint, daß Erweisung bes richterlichen Ernftes Gottes bem göttlichen Borbeilaffen ber Sünden nachfolgen, dem göttlichen Gerechtsprechen der Sünder vorausgehen muße, als einfache Nothwendigkeit. Denn ftatt ber Heiligung des göttlichen Namens — welche Ent= heiligung! Da muß benn der heilige Gott selbst seinen Namen heiligen durch Gericht. "Ich sende einen Engel vor dir her . . . sei nicht widerspenstig gegen ihn, benn nicht wird er eure Bergehungen vergeben, denn mein Rame ift in ihm" heißt es bei dem Buftenzug. 1) "Sie betrübten den Beift feiner Beiligkeit, da wandelte er sich in ihren Feind," liest man bei Sesajas.2) Und wie hat Christus felbst die Geschichte betrachtet? Die Pfleger des Weinbergs Gottes haben die Knechte mighandelt, ben Erben tödten fie. Un den Boten die biefer fenden wird werden fie das Gleiche thun. "Wenn nun der Herr bes Weinbergs kommt, was wird er jenen Weingärtnern thun?" Die Tage Noahs und Lots, da Effen, Freien, Kaufen, Pflanzen, Bauen das einzige Intereffe bilbet, werden, nachbem des Menichen Sohn sein Werk gethan, gleichwohl wiederkehren. Chriftus rebet von einer Gunde, welche weder in diefer noch in jener Welt Bergebung finde, gegenüber ber Unfumme der übrigen Entheiligungen bes göttlichen Namens aber foll er feine Er= weisung des richterlichen Ernstes Gottes gefordert haben? Man fieht: etwas wie die Worte in Johannis 3, 14 und Matth. 20, 28 mußte in seinem Bergen vorausgefegt werben, wenn sein Mund sie nicht ausgesprochen hätte. Und nun will man solche Aussprüche wegerklären? Über die Mehrzahl der Bölker ward nun freilich ber Name Gottes nicht genannt. Aber auch bei den heiden findet sich schwere Schuld. Wie redet Baulus, der fo viele Bölferschaften durchreist hat, von

^{1) 2} Mos. 23, 21.

feinen heidnischen Zeitgenoffen? Ihr Entfremdet fein von dem Leben aus Gott sei verursacht durch ihre Unwissenheit, diese aber durch die Verstockung ihres Herzens; stumpf geworden haben sie sich übergeben ber Lüberlichkeit zur Bollbringung jeglicher Unflätherei in Habsucht.1) Und wie stellt er sich den Ursprung des Heibentums vor? Dbwohl sie Gott gekannt, haben sie ihn nicht gepriesen als Gott, nicht gewürdigt bes Westhaltens in der Erkenntnig, sondern feien dem Giteln in ihren Gedanken verfallen. Ein Aufhalten der Wahrheit in Ungerechtigkeit ift ihm die Gunde der Beiden, die Gunde überhaupt2). Willenssache. Wohl weiß er daß die Sünder Schwache find, aber auch daß sie Gottlose, Feinde sind.3) Das Gott= loswerden des Willens ift es, woraus die Schwäche zur Erkenntniß Gottes, jum Gebetsverkehr mit ihm, jum Thun bes Guten entspringt. Und das Offenbarsein der Kraft und Gottheit Gottes in der Schöpfung und in der Bolkergeschichte enthält doch fo viele Aufforderung den Herrn zu suchen, und es ware so leicht ihn zuerst zu taften, bann zu finden, ba wir doch in ihm leben, weben, sind!4) Er ließe sich also den suchenden Seelen nicht unbezeugt, der nahe Gott. Sat doch Chriftus felbst bem Beiben Bilatus von Menschen gesprochen die aus der Wahrheit seien.5) Und Johannes redet von zer= ftreuten Kindern Gottes außerhalb Feraels) und findet es unnatürlich, daß die Welt nicht erkannte den Logos durch welchen sie wurde und der in ihr war, das Licht der Menschen war.7)

45) Ich fasse den Inhalt der drei letzten Numern in Kürze zusammen: Gott will, weil er der Heilige und Gerechte ist, die Sünder aus dem Tode zum Leben, aus der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit führen. Und Gott will, weil er der Heilige und Gerechte ist, sich an den Sündern als heilig erweisen in gerechtem, der Schwere ihres Frevelns entsprechensdem, Gericht. Denn er hat seinen Namen den Menschen kund

¹⁾ Cph. 4, 18 f. 2) Röm. 1, 18 ff. 3) 5, 6; 8, 7.

⁴⁾ Apg. 17, 26—28. 5) Joh. 18, 37. 6) 11, 52. 7) 1, 10. 4.

gethan und ist gegenwärtig in ihrer Mitte, will die Menschsheit in steigender Innigkeit durchdringen mit seiner Gegenswart; so ist die Entheiligung seines Namens ein Frevel und wird es mehr und mehr. Wie sollte er nun die Sünden vorbeilassen, vollends die Ungerechten gerecht sprechen ohne Erweisung seiner Gerechtigkeit?

So gewiß Gott der Gott des vollsommenen Lebens, der Heilige ift, so gewiß theilt er sein seliges Leben mit, ist er die Liebe. Bon ihm aus gibt es gar keinen andern Willen als den der Beseligung. Seines Schaffens Zweck ist nur dieser, daß eine Welt persönlicher Geschöpfe durch heilige Gemeinschaft mit Ihm seliges Leben habe. Die für ihn selbst resultirende Lobpreisung durch die Geschöpfe will er nur als die natürliche Folge ihrer Beseligung. Denn er bedarf dieser Lobpreisung nicht, bedarf überhaupt der Geschöpfe nicht. Christus sagt trachtet zuerst nach dem Königreich Gottes und nach Gottes Gerechtigkeit, so wird euch das übrige zu fallen. Wir sollen darin Nachsolger Gottes sein, welcher zuerst bezweckt hat unsere Beseligung, und seine Ehre nur so, daß sie ihm zu falle aus unserer Seligkeit. Die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern was dessen ist, den sie liebt.

Wie aber nachdem die Menschenwelt geworden ist zur Sünderwelt? abgeirrt ist von der durch seinen heiligen Willen ihr vorgezeichneten Entwicklungsbahn? ihr Handeln nach der Selbstsucht normirt, während Gott die Liebe ist? Selbstwerständlich kann dieser unheilige Weg nie zur Seligkeit sühren. Gesezt aber, daß es Gotte in irgend einer Weise gesingen würde, die Abgeirrten in den heiligen Weg zurückzusühren, soll dann die geschehene überschreitung des im Gewissen kundgewordenen Gotteswillens, soll die Entheiligung des durch Offenbarung kundgewordenen Namens Gottes ignorirt werden? Soll es sich also thatsächlich so stellen, daß der heilige Weg zwar der schönere gewesen wäre, der unheilige aber doch auch gangbar war? Nein, antwortet Paulus. Gott bleibt ja freilich treu, auch wenn der Mensch untreu wird, so daß des Menschen Unsgerechtigkeit ins Licht stellt Gottes Gerechtigkeit, aber dadurch

wird nicht aufgehoben, daß Gott einherfahren läßt den Zorn; deine Gerechtigkeit muß erwiesen werden. Nimmermehr darf der Schein entstehen als ob Gottes Ordnung eingehalten, Gottes Name geheiligt werden könnte oder auch nicht. So wird von den Menschen aus Gott genöthigt, sich zu heiligen im Gericht.

Mit andern Worten: weil Gott heilig ist so liebt er, erweist seine Heiligkeit durch Schaffen von persönlichen Geschöpfen, die zur Gemeinschaft mit Ihm und dadurch zur Seligkeit angelegt sind. Und weil Gott heilig ist, liebt er auch die Sünder, ruft sie, so lange noch Hosfnung auf ihre Bekehrung ist, zurück zur Gemeinschaft mit ihm. Aber dieß so, daß er zugleich die schlechthinige Verwerslichkeit der Sünde vor ihm, dem Heiligen, oder die schlechthinige Opposition seiner Gerechtigkeit gegen das Unrecht durch Gericht erweist. Durch ein Gericht, welches nicht zu Ende kommt, dis sein Ziel, die Verwerfung der Sünde durch die Sünder, erreicht worden ist.

46) Es ist unserer Theologie ungewohnt, daß Gott die Liebe ift, daraus abzuleiten, daß er der Heilige ift. liebt es, zu benken, sein Heiligsein bestehe eben darin, daß er die Liebe sei. Oder auch seine Beiligkeit sei nur die Schutzwehr, die er seinem Lieben gebe gegen das Mißbrauchtwerden. Und doch ist nicht schwer einzusehen, daß die Heiligkeit, wie die Schrift es andeutet, das Erfte fein muß, das Liebefein Gottes erft das Zweite sein kann. Gott ift die Liebe, das heißt, sein Wollen nach Außen ift gang barauf gerichtet, sein seliges Leben mitzutheilen. Nun muß er aber doch erft felbst das vollkommene Leben sein, ehe er es mittheilen kann. Und das ift eben seine Beiligkeit, daß sein Leben das vollkommene ift. Sein Leben ift das vollkommene, weil er der Beift ift, die sich selbst durch ihren Willen hervorbringende Berfönlichfeit. Schlechthin durch seinen Willen, und nur durch diesen, bedingt muß fein Leben das schlechthin reiche, in sich harmonische fein. Als bas schlechthin reiche und in sich harmonische nennen

¹ Röm. 3, 5.

wir es das heilige. Als das heilige muß es das selige sein. Die Seligkeit seines Lebens ist dann das Motiv, es mitzutheilen, also zu lieben. Wir Menschen werden durch das Gefühl unserer Armuth zum Habsüchtigsein, Neidischsein, Selbstsüchtigsein versucht; Gott ist als der reiche Gott der liebreiche Gott. Wäre Gott nicht das vollkommene Leben, was hätte sein Lebenmittheilenwollen für einen Werth? Zuerst der Kern, dann erst die Ausbreitung. Nur indem er in sich selbst der vollkommen Gute ist, kann er nach Außen durch Güte besseligen.

47) Bu reben als hatte bie Errettung ber Gunder mugen durch Gottes Liebe der göttlichen Beiligkeit ober Gerechtigkeit um ben Preis bes Blutes Chrifti abgekauft werden, ift also freilich ungeschickt. Die Beiligkeit ift es felbst, woraus Gottes Lieben, deghalb auch fein Retten der Sünder fließt. Seine Gerechtigkeit ift es felbst, woraus sein treues Burückrufen ber Ungerechtgewordenen zur Gerechtigkeit entspringt. Rlar aber ift, daß, wenn der Beilige perfonliche Geschöpfe ins Dafein ruft, um sie eines Widerscheins seiner Seligkeit theilhaft gu machen, und wenn er zu gleichem Zwecke die von ihm Abgeirrten in feine Gemeinschaft gurud rufen will, Beibes eben nur in folcher Beife geschehen kann, die seinem Beiligsein entspricht. Der Heilige muß also den persönlichen Geschöpfen das Gefez in das Herz schreiben, daß sie ihr Fleisch regieren follen burch ihre Perfonlichkeit, benn der Beilige ift Geift; und daß fie ihr Leben in der Liebe führen follen, denn der Heilige ift die Liebe. Und der Heilige muß das menschliche Leben fo einrichten und regieren, daß die Abirrung von biefer Entwicklungslinie den Tod bringt. Wo Sünde hervorbricht, muß offenbar werden, daß nur ein feinem Leben abbilbliches, nur ein im Gehorfam gegen Ihn geführtes Leben bestehen fann, das eigenwillige Leben dem Tobe verfällt. Bum britten muß ber Heilige bie Wiederaufnahme der Abgeirrten in feine Gemeinschaft an die Bedingung vorgängiger Zurücknahme des Abirrungsfrevels knupfen, eine Zurudnahme, die ihren Ernft durch die That beweist. Mit anderen Worten: der Heilige

muß seine Heiligkeit erweisen im Geseze geben, im Üben des-Gerichts, im Fordern der Sühne. Oder der Gerechte muß seine Gerechtigkeit beweisen, wie in der Treue gegen die Sünder, welche er zurückruft zur Gerechtigkeit, so in der Treue gegen seinen eigenen Namen, auf welchen nicht der Schein fallen darf, als ob ihm die Sünde erträglich wäre. Denn das versteht sich von selbst, daß wenn Gott freie, also des Bösen fähige Geschöpfe schafft, damit sie durch Überwindung des möglichen Bösen und Heiligung des Namens Gottes zur Seligkeit gelangen, zugleich dafür gesorgt werden muß, daß der heilige Name geschüzt werde gegen Entheiligung.

48) Man hat wohl gesagt, wozu eine Sühne der Sünde fordern, da doch das Leben Gottes zu erhaben sei, um durch die Sunde verlezt zu werden? In Ruhe konne Gottes uner= reichbare Majestät der Thorheit menschlichen Rebellirens zuschauen. Bon Berleztwerden des Lebens Gottes felbft kann freilich keine Rede fein. Aber ift nicht das von Gott den ihm ebenbildlichen Beiftern eingeschriebene Gefez ein Abbild feines eigenen Lebens, deshalb ein Heiligtum? Und ist nicht der Name Gottes ein Beiligtum? Diese Beiligtumer follen ge= heiligt werden, wie die erfte Bitte des Baterunfers beweist, können alfo auch entheiligt werden. Das find Wirklichkeiten, nicht Rebensarten, wie der Deismus meint. So fann auch der Beift Bottes betrübt,1) beflect, geläftert werden. Gin Anfang davon ist das Bollbringen der Lüfte, welche wider Die Seele ftreiten,2) benn die Seele des Menichen ift Geiftfeele, göttlichen Geschlechts.3) In erhöhter Beise ift biefes Bollbringen ein Frevel gegen ben Beift bei benen, in welchen der heilige Geift Wohnung gemacht hat. Man erwäge Pauli Wort vom Verwandeln der Glieder Chrifti in Hurenglieder.4) So find ichon die Sinnlichkeitsfunden Sunden wider den Geift. Dazu bann bie Gunden ber Selbstherrlichkeit, wenn ber Beift die Wahrheit bezeugt, der Mensch aber fie aufhält,5) weil er sich nicht beugen will. Und nun follte Gott feine entheiligten

¹⁾ Cph. 4, 30. 2) 1 B 2, 11. 8) 1 M. 2, 7. Apg. 17, 28 f.

^{4) 1} Cor. 6, 15—17.

⁵⁾ Röm. 1, 18. 1 J. 5, 6.

Heiligtümer nicht heiligen durch Gericht? Ober das Gericht zwar beginnen, aber wieder von ihm ablassen, ehe Sühne geschehen ist? Auch das Blut des Bundes rechnet der Hebräersbrief unter diese Heiligtümer und redet von der schweren Ahndung über die, welche es gemein achten. "Denn wir kennen den, welcher gesagt hat: mein ist die Rache, ich will verzgelten... Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen".')

49) Im jezigen Zusammenhange ist leicht zu erkennen, daß das Fordern der Sühnung sogar Sache ber Liebe ift. Ift nicht die Burbe ber Eltern ein But, das ben Rindern bewahrt werden muß? Mit ihr fällt bas wurzende Salz bes Familienlebens hinweg. Ift es also nicht Sache ber Liebe, daß einem Kinde, welches diese Würde angetaftet hat, ber liebende Berkehr verfagt wird, bis es fein Bergehen gefühnt hat? Der mahren Liebe unfähig ift der Bater, welcher zu weichlich ift, diese Strenge ju üben! Als einen solchen ftellt ihr euch den vor, welcher boch das Urbild ber Bäter ift, wenn ihr das Gerechtsprechen ohne vorheriges Erweisen des Richter= ernstes für möglich haltet. Gottes Gesez, Rame und Geift ift nicht blos im gegenwärtigen Uon, sondern bleibt in alle Aonen der Gemeinde Gottes höchstes Gut, ift auch in allen Uonen der überirdischen Geifter höchftes Gut. Daber feine Bergebung für die, welche das Heiligtum entheiligen, es fei benn Guhne geschehen. Andernfalls mußten die Begnabigten Gottes für alle Zukunft ein ähnliches Gefühl der Nichtbefriedigung in sich tragen, wie es - bas Erwachtsein ihres Gemiffens vorausgesezt - in benen fich findet, die ein un= weiser Fürst der gebührenden Strafe entzogen hat.

50) Weil Gott die Liebe ist, muß er seinen entheiligten Namen heiligen durch Gericht, kann gerechtsprechen nur nach vorgängiger Erweisung seiner richterlichen Gerechtigkeit — freilich ein seltsames Wort für Viele, denen alles Reden von Sühnen unbegreislich scheint, weil Gott die Liebe sei! "Wo-

¹⁾ Hebr. 10, 29-31.

gu benn die Sunde fuhnen? benten fie, wenn nicht bamit Gott liebe? Aber er liebt von Ewigkeit. Und er liebt die Sünder. Und eben feine Liebe ift es, die den Sohn gesendet und in den Tod gegeben hat. Also gibt es fein Bedürfniß nach Sühne". Es ist zu verwundern, wie taub folche Theo-Logen für das Wort des Apostels der Liebe sind, welcher ge= rade darin die Größe der göttlichen Liebe zeigt, daß Gott als Sühnung wegen unserer Sünden seinen Sohn gesendet hat.1) Diese Theologen sagen: wozu Sühnung? Gott ift ja Die Liebe; der Apostel fagt: als Sühnung hat Gott uns den Sohn gefandt, welche Liebe! Gleichwohl sehen diese Theologen die Kluft nicht, welche zwischen ihnen und dem Apostel liegt. Ift es denn so schwer zu verstehen, daß die Liebe Gottes zu der Sünderwelt verschiedene Stadien hat und haben muß? Es gibt eine Liebe Gottes, welche das Leben aus Gott den Menschen mittheilen möchte, aber noch nicht mittheilen fann, weil die Scheidemand der Schuld steht zwischen Gott und der Welt. daher dann Gottes Liebe vorerst nur durch Arbeiten an Beseitigung dieser Scheidewand sich bethätigen kann. Und es gibt eine Liebe Gottes, welche nach Beseitigung der Scheide= wand das Leben aus Gott ben Sündern mittheilen kann und wirklich mittheilt. "Die Liebe Gottes ift ausgegoff en worden in unseren Herzen durch beiligen Geift, der uns gegeben worden ift", schreibt Paulus von den Gerechtgesprochenen.2) Die ewige Liebe, welche bas Leben der Sünderwelt mittheilen möchte, sendet den Sohn als Sühnung für die Sünde, um diese Mittheilung zu ermöglichen; auf Grund ber vollbrachten Guh= nung kann dann die Liebe Gottes Diefe Mittheilung voll= giehn. Für den Deismus, welchem alles Reden von Mittheilung heiligen Beiftes ein Schrecken ift, muß freilich diese Unterscheidung unverständlich bleiben. Man tann aber ohne Dieselbe nicht einmal das verstehen, daß Paulus die Chriften "Geliebte Gottes" nennt.3) "Warum follen denn die Chriften fo heißen: Gott liebt ja die ganze Welt?"

^{1) 1 3. 4, 10. 2)} Röm. 5, 5. 3) Röm. 1, 7.

51) Den Männern der Bibel ift die natürliche Unver= gänglichkeit fremd, welche von etlichen Philosophen burch gebrechliche Beweise der menschlichen Seele zuerkannt wird. Daß die Seele den Tod des Leibes überdaure, wird in der Bibel überall vorausgefest, aber daß fie ihrer Natur nach nie vergehen könne, stimmt nicht mit der biblischen Anschauung, bei Gott allein sei Unfterblichkeit,1) für uns beruhe fie auf bem Bund mit Ihm.2) Wir mögen alfo hoffen, die ewige Bein fei nicht eine endlose Bein, die Existenz ber für immer von Gott Beichiedenen gehe bem Erlöschen entgegen. Das aber fteht feft, daß es für die im Schlufgericht Verworfenen keine Hoffnung ber Begnadigung mehr gibt. "Sie werden hingehen in ewige Bein." "Wer redet wider den heiligen Geift, dem wird es nicht vergeben werden, weder in diesem Uon noch in bem qu= fünftigen." Run war es ja eine That ber Liebe, bag Gott die Menschen frei geschaffen hat; sie könnten sonst nicht lieben, also nicht selig werden. In der Freiheit ist aber die Mög= lichkeit des Sündigens eingeschloffen. Ferner eine That der Liebe, daß die Freiheit die Menschen in den Stand sezt, nach vielen Entschließungen endlich eine solche zu fassen, welche ein Gepräge nicht blos für lange, sondern für immer auf fie drückt. Urmliche Rreaturen, welche es überhaupt nicht zu einem Charafter bringen fonnten, bei denen nie ein Berlag barauf mare, daß nicht das heute ausgetriebene Bose morgen sich wieder einstellen werde! Bedauernswerthe Kreaturen auch die, welche zwar gute Charaftere werben fönnten, aber doch nur annähe= rungsweise, zur unbedingten, unwiderruflichen Entschiedenheit für bas Gute, also zur Beiligkeit niemals zu gelangen ver= möchten! Wie aber von der Freiheit überhaupt unzertrennlich ift die Möglichkeit des Sündigens, so wird von der Freiheit, heilig zu werden, unzertrennlich sein die Möglichkeit, sich auf immer und unwiderruflich ju übergeben ber Gunde. Gine Freiheit, welche, mas bie Entscheibung wider Gott betrifft, nur zu einem halben Fluge reichen würde, müßte auch, was

^{1) 1} Tim. 6, 16.

die Entscheibung für Gott betrifft, nur zu einem halben Fluge fähig fein. Nun könnte man versuchen, die Stellung Gottes zu den unwiderruflich Verlorenen sich vorzustellen als die des Schmerzes; das fei nun leider das von ihnen erwählte Loos. fie haben sich diefes Verhängniß troz des göttlichen Seilswillens erwählt. Aber Niemand wird, wenn er die Aussprüche Christi in Mrc. 9, 45-48; Matth. 12, 31 f.; 25, 31-46, vollends den des Paulus in 2 Theff. 1, 6-9 (zu vergelten V. 6; Rache B. 9; Strafe bezahlen B. 9) erwägt, den Eindruck erhalten, daß fie Gotte nur ein schmerzvolles Buschauen gu= schreiben. Dasselbe würde sich auch schlecht schicken zu dem "Er ift durch Alles hin und in Allem; aus ihm, burch ihn, ju ihm ift Alles."1) Ift aber das ewige Berderben berer. welche von ihrer Freiheit den äußersten Migbrauch machen, nicht ein von Gott unabhängiges Verhängniß, sondern des Weltordners Dronung, welchen Zweck fann biefe Ordnung haben, wenn nicht den der Heiligung seines entheiligten Namens durch Gericht? Rein biblifches Berftandniß der Belt= geschichte ohne diesen Gesichtspunkt, daß Gott seinen enthei= ligten Ramen durch Gericht heiligen will. Bielmehr überhaupt fein Berftändniß derfelben. Wie fann ein an Gott glaubender und dabei geschichtskundiger, völkerkundiger Mann den auf ben Bölkern, ich sage 3. B. den afrikanischen, seit Sahrtausen= den laftenden Jammer mit seinem Gottesglauben in Harmonie bringen, wenn er nur von Gottes Liebe weiß und nicht von Gottes Born? Wer von Gottes Born nichts weiß, muß sich im Angesichte Diefes Jammers seinen Gott in Die Terne traumen, in eine Sohe, in welche das menschliche Seufzen nicht bringt, wie einst Aristoteles, oder an dem Leben Gottes überhaupt irre werden. Liegt aber der Zorn des Gerechten auf ben Sündern, fo fann es auch fein Gerechtsprechen ber Sünder geben, außer nach vorheriger, zum Ziele kommender Erweifung der richterlichen Gerechtigkeit.

52) Vier Jahrtausende zählt die Schrift vom Falle des erften Adam bis zur Erlösung durch den zweiten. Zwei Jahr=

^{&#}x27;) Eph. 4, 6. Höm. 11, 36.

Beg, Chrifti Perjon und Werf III.

tausende sind wieder verstoffen und noch ist die Kunde von dem Erlöser dem größeren Theile der Erde unbekannt. Zwischen Udam und Christus 120, seit Christus 60 Generationen hinsgegangen. Warum dieses göttliche Zögern?

Gine Antwort ift diese, daß das Kommen des Menschenfohnes und die Aufnahme desfelben einer langen Borbereitung bedurfte. Wahrer Mensch mußte ber Logos werden, als wahrer Mensch und doch fündlos sich entwickeln, um unser Erlöser zu werden. Dieg konnte er nur, wenn er in einem Rreise gottes= fürchtiger, gläubiger Menschen geboren und erzogen ward, ein gottesdienftliches Leben und ein Buch der Offenbarungen Gottes als Bildungsmittel traf. Nur so war für ihn ein Weg zu menschlich freier und doch fündloser Entwicklung in der Mitte einer fündigen Belt, wie zu menschlich freiem Erkennen und Entwickeln seiner selbst und Sineinleben in den Bater, gebahnt. Damit der Menschensohn möglich sei, mußte ein Bolf Jerael vorhergehn; damit das Buch der alttestamentlichen Offenbarung Bu Stande fomme, mußte erft eine lange Entwicklungsge= schichte menschlichen Lebens und göttlicher Offenbarungsthaten geschehen. Wiederum war dieß Alles nothwendig, damit der Menschensohn Männer finde, welche seine Zeugen werden, und damit er Glauben und Gehorsam treffe. Auch ein langer Ent= wicklungsgang bes Berberbens mußte zurückgelegt fein, ichon damit der Blid auf denfelben dem Menschensohne zeige, wie tief das Clend fei und welche Erlöfung es erfordere, wiederum, damit die Menschen die Erlösung begehren lernen. Rur nachbem Gott viele Geschlechter unter den Ungehorfam verschloffen hatte und der verlorene Sohn bis zu den Träbern gekommen war, zerbrach den Menschen das Herz zu der Armuth am Beift, dem Leidtragen, dem Sungern nach der Gerechtigkeit. Ferner mußten die Zeugen Chrifti eine Sprache und Dentformen vorfinden, jo boch entwickelt, um die göttliche Wahr= heit aufzunehmen, zugleich von fo allgemeiner Berbreitung und von so universeller Menschlichkeit, um die Wahrheit über= all bin tragen zu können. Budem ein Sinausgetretenfein ber Bölfer über die nationale Abgeschloffenheit, ein Leben des Berkehrs zwischen ben Gliebern der Welt. Wir sehen daß es Langer Erziehung, hundertfacher Züchtigung bedurfte, ehe die Zeit für Christum erfüllet war: wir können die Strafgerichte Gottes als heilsame Schläge der Liebe auf die Zeit der Erlösung verstehen, sie mußten wie Israels Gesez ein Zuchtmeister sein.

Aber genügend ift dieser Gesichtspunkt noch nicht. Man benke an die Zeiten des göttlichen Schweigens in Jsraels Geschichte. Zwischen ber Rückfehr aus Babel und Christus liegen 500 Jahre: in diesen hat jene pharifäische Gerechtigkeit fich entwickelt, welche ben Heiland verworfen hat.1) Zwischen Joseph und Mojes die Jahrhunderte egyptischer Anechtschaft, welche den Söhnen Abrahams das Beidentum fo tief in das Herz gedrückt haben. Abraham felbst ward berufen als von ber Sonne der Uroffenbarung die letzten Strahlen sich zum Untergang schickten. Der Zeitraum zwischen Abam und Abra= ham ist nicht minder lang als der zwischen Abraham und Christus. Wer wollte ferner behaupten, daß Griechenlands Geiftesbilbung und das griechisch römische Erschließen des Weltverkehrs erst nach vier Jahrtausenden möglich war? So ahnen wir bereits, daß Gottes Bögern und daß die Strafgerichte über die vorchriftlichen Bölfer nicht blos erziehend und züchtigend, sondern auch vergeltend waren. Um der Majestät Gottes willen sollte geoffenbart werden was es heiße, ohne Gott leben in der Welt. Noch klarer ift dieser Zweck Gottes in feinem Berzögern der Runde von der geschehenen Erlösung. Die heidnischen Bölker kommen im Laufe der Jahrhunderte tiefer und tiefer herab. Die Inder, die Chinesen stehen nicht mehr auf der Höhe von Chedem, sie haben ihre Kraft ver= geudet. Der verlorene Sohn des Gleichniffes hat in seinem Elend die geiftliche Armuth gelernt, aber von diesen Bölkern muß man fagen, daß sie zu einer Tiefe herabgefunken find, welche einer ernsten Bekehrung, einer lebendigen Aneignung ber göttlichen Wahrheit mächtige Sinderniße entgegenstellt. Sie

¹⁾ Röm. 9, 30—10, 3.

stehen jezt viel tiefer als die zur Zeit ihrer Bekehrung gleich= falls in raschem Sinken begriffenen Culturvölker der griechisch römischen Welt und als die roben aber fraftvollen germanischen Stämme. Und schon diese haben sich unfähig erwiesen, bas Evangelium sofort evangelisch zu verstehen, sie mußten es zu= erft zu einem neuen Gefeze machen, ehe ihnen das evangelische Berftändniß aufgegangen ift. Warum hat Gott die Cultur= völker des Oftens in diese Tiefe versinken laffen, ehe sein Wort zu ihnen gekommen ift? Das find Gerichte der vergeltenden Gerechtigkeit. Auch das göttliche Verschließen so vieler Millionen unter Muhammeds Joch kann nur als ein Gericht der Vergeltung verstanden werden, wenn es auch einseitig wäre, dem Muhammedanismus jegliche erziehende, wenigstens verwahrende. Bedeutung abzusprechen. Auf denselben Gesichtspunkt der Bergeltung weist das Geschick jener Bölker hin, welche die Berührung mit der europäischen Welt zum Ausfterben führt. 1)

¹⁾ Für Ritichls Betrachtung des Verhältnißes Gottes zu ber Mensch= heit ift maßgebend bie Überzeugung, wie in bem Befen Gottes fo fei auch in seinem Wollen jeder Wechsel unmöglich. Gott sei die Liebe in der ftets gleichen Richtung seines Willens auf die ewig geliebte Gemeinde bes Gottesreichs. Unfer Selbstbewußtsein sei freilich gebunden an bie Reit. Bir können nicht anders als den Bechsel unserer Erfahrungen in der Borftellung wechselnder Beziehungen Gottes zu uns reflectiren. Auch den biblischen Schriftstellern gehe es fo. Aber die Theologie muße fich erheben gur Betrachtung sub specie æternitatis. Rechtfertigung und Berföhnung III, S. 284 (erfte Aufl.). Hienach sieht fich Ritschl genöthigt, in gewaltsamer Berdrehung von Worten wie Röm. 1, 1—18 ff. allem Reben von Gottes Born während bes Berlaufs ber Sefdicte ben Rrieg zu erklären S. 282. Dazu kommt noch seine Voraussezung, daß Gott die endgiltige Aufnahme in sein Reich bei benen, welche in sein Reich gelangen werden, im Boraus durchschaue. Die follte Gott nun biefen gurnen mahrend ihres Laufes, als deffen Ende er doch schaut ihr Gelangen in sein Reich? Mögen diese Leute selbst in ihrer zeitlichen Vorstellungsweise bie Empfindung von Bechsel göttlichen Bornes und Erbarmens gegen fie haben, ihr Schuldbewußtfein und die Ubel, von welchen fie getroffen werben, als göttlichen Fluch fich auslegen - fie befinden fich babei in Gelbfttaufdung. Das Schulbbe= mußtsein und die Ubel find von Gott als Mittel der Bekehrung, bemnach von seiner Gute und Gnade gefügt S. 282 f. Die Sunde bieser Leute wird von Gott nicht als die endgiltige Absicht bes Widerspruchs gegen

53) Rufe aus der Tiefe wie der in den Psalmen 130 und 51, des Saulus nach Römer 7, 24, Luthers in seiner Mosterzelle sind zu allen Zeiten selten gewesen; die Menschen pflegen auf der Oberfläche hinzugehen. Und wenn einmal solche Ruse zu Gott aufsteigen, geschieht es meist in Verborgenheit. Deshalb ist es kein Wunder, daß Mancher welcher über Schuld und Vergebung theoretisirt keine lebendige Anschauung dessen hat wovon er spricht. Zwischen dem gelehrten und dem wirkslichen, lebendigen Verständniß von Schriftexten ist ersahrungss

den erkannten Willen Gottes, sondern als die relative Stufe der Un= wiffenheit beurtheilt S. 338. Von Zorn Gottes kann nach R. nur die Rede sein als dem Beschluße Gottes, diejenigen Menschen zu vernichten, welche fich der Erlösung und dem Endzwede des göttlichen Reiches end= giltig widersezen S. 282. - Daß nach diesen Prämiffen alles Reden bes neuen Testaments von Verfühnung der Sünde durch Chrifti Blut verworfen werden muß, versteht sich von selbst. Auf denen, welche für das Gingehen in das Reich Gottes fich gewinnen laffen, laftet kein Zorn, fein Fluch, keine Bergeltung, wozu also eine Bersühnung ihrer Sunde? Die, welche bes Eingangs befinitiv fich weigern, werden von dem endlich entbrennenden Borne vernichtet, für ihre Sunde ift also feine Versühnung geschehen. Übrigens entbrennt überhaupt ber Born erft am Ende ber geschichtlichen Entwicklung über fie; vorher unterstehen fie ihm nicht. Denn es gibt in Gottes Wollen keinen Wechsel. Und der ihrer Erschaffung zu Grund gelegene Wille kann doch nur ein Liebeswille gewesen sein. — Ich bemerke hiezu Folgendes: 1) biefer Gott, welcher in unbewegter Rube den Freveln der Menschen vor deren Bekehrung zuschaut, weil er ihre Befehrung vorausschaut, und in unbewegter Ruhe ben Freveln berer Buschaut, die der definitiven Abweisung des Eingehens in das Reich Gottes zuschreiten, weil er ihre Bernichtung vorausschaut - biefer Gott, bei welchem es feinen Unwillen, fein vergeltendes Reagiren, fein Rächen feiner Beiligtümer, fein Richten gibt, wenn Batermorde, Bertretung ber Schwachen burch bie Starken, Berführung ber Unichulb durch die Luderlichkeit, raffinirte Grausamkeit 2c. 2c. jum himmel schreien und alle recht= ichaffenen Menichen in Entruftung verfezen, - biefer Gott, welcher bie Frevler nicht richtet, sondern nur züchtigt und lodt, dabei aber Sahr= tausende verstreichen läßt, bis er den Berkundiger bes Reiches sendet, in welches er lockt, und abermals Jahrtausende verstreichen läßt, bis er bie Runde von biesem Königreiche zu den noch heute vorhandenen Seiben= maffen gelangen läßt - biefer Bott ift fein Gott, fondern ein Boge, den kein gemissenster Mensch anbeten kann. Bon dem Gotte der Promäßig ein weiter Weg. Zumal in unserem Deutschland, dessen theologische Lehrstühle zum großen Theil von Männern besezt sind, welche nur die Studirstube kennen und nicht das praktische Amt. Ein Seelsorger aber der mit Menschen von in der Tiefe erschüttertem Gewissen zu thun bekommen hat wird nicht versuchen, dieselben durch die Versicherung zu trösten, das Gerichtsurtheil Gottes, unter welchem sie zu stehen glauben, sei nur ein Erzeugniß ihrer Phantasie. Wenn er den Versuch machen sollte, wird er bald erfahren, wie wenig er damit ausse

pheten, Apoitel, Chrifti, bem Lebendigen, bem Beiligen, bem Gegenwar= tigen, bem gerechten Bergelter ift er weit verschieben. 2) Der Zwed, ben Ritschl erreichen will, allen Bechsel aus bem Bollen Gottes zu entfernen, wird nicht einmal erreicht, benn endlich bricht ja auch nach Ritschl ber Born über die unverbefferlichen Frevler aus: ber Gott, welcher fie bereinft fraft feines Liebesmillens ichuf, vernichtet fie jest fraft feines Born= willens. 3) Barum es ber Ewigfeit, Sichfelbftgleichheit Gottes widerftreiten foll, feinen Willen gegen die Menfchen zu andern, wenn fie ben ihrigen gegen ihren Schöpfer andern, ift ichlechthin nicht einguseben, indem er vielmehr gerade darin feine Sichfelbftgleichheit, feine Treue gegen fich felbft und die Beiligtumer beweist, daß fein Berg gegen die Gerechten und Ungerechten nicht in gleicher Beise fich verhalt. 4) Dag in Gottes Wollen fein Wechsel sein könne, und bag Gott vorausschaue, wie bie Freiheitsentschluße ausfallen, welche Menfchen fich befehren und welche trozig bleiben werden - diefe Ausgangspuntte ber gangen Beweisführung jind metaphyfische Saze, und es macht einen sehr wunderlichen Gindruck, daß Ritschl, welcher fich die Einmischung der Metaphyfit in die chriftliche Theologie so ernstlich verbittet, die alles entscheidende Anschauung des Berhältnißes zwijchen Gott und Menscheit aus metaphyfischen Sazen entnimmt (vgl. bie Nr. 83 meines zweiten Buchs). 5) Roch ift es nicht lange her, daß aus bem Begelichen Lager ben Theologen Tag für Tag jugerufen wurde: wogu ein Beltgericht am Ende ber Beltgeschichte? Die Weltgeschichte ift ja selbft das Weltgericht. Riticht dagegen ruft: in der Beltgeschichte ift fein Richten Gottes, sondern nur liebendes Loden, von Gericht fann erft am Schluffe der Geschichte bie Rebe sein. Go wehen die Binde bald von Oft, bald von Best. Gine schwachmuthige Theologie, welche durch ben einen oder andern von der Strafe ber Propheten, Apostel, Chrifti selbst sich abtreiben läßt! 6) Db theoretische Saze weise ober thöricht find, wird oftmals durch die Praxis am besten offenbar. Bas wird benn ein von Ritidls Theorie beseelter Seelforger einem wegen feiner Sündenschulben bekummerten Bemiffen folgerich tiger

richten kann. Ein aufgewachtes Gewissen erlebt die Realität des Gerichtsurtheils unter dem es steht. Wozu hätte uns auch Jejus zu der Bitte um Bergebung unserer Schulden ans gewiesen, wenn es keine Schuldverhaftung vor Gott geben, nur unser Mißtrauen sie erträumen würde? Sind aber die göttslichen Gerichtsurtheile Realität, oder sind wir wirklich, wie

Beise sagen? Er muß ihm sagen: wann wirst du endlich beine Augen aufthun, ju feben, daß es beinem Schöpfer, weil er die Liebe ift, gar nicht einfällt, bir ju gurnen? Sein Burnen und Richten existirt ja nur in beiner Cinbildung! Dieje Geelenhirten mugen alfo bie Schafe nur von ihrem Aberglauben furiren, um fie jum Frieden Gottes (?) ju führen. Das vergleiche man bamit, daß ber, beffen Diener bie Sirten fein follen, von sich aus dem Gichtbrüchigen zugerufen hat, "sei getrost, mein Kind, vergeben find bir beine Gunden", von fich aus ber Gunderin, "vergeben find beine Sünden, bein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden". Und man vergleiche es mit dem Thun und Reden des Auferstandenen, "er hauchte fie an und sprach: nehmet hin heiligen Beift, welchen ihr die Gunden vergebet, benen werden fie vergeben, welchen ihr fie behaltet, denen find sie behalten". Bei dem Apostel Paulus ift, dem Worte des Auferstandenen entsprechend, der Dienft des neuen Bundes ein Dienft der Klarheit, weil des Gerechtgesprochenwerdens und dadurch des Lebens (2 Ror. 3), bei Baulus von Beibelberg mard er gum Dienfte ber Aufflärung. Aus Ritschls Theorie ergibt sich, er mag es wollen oder nicht, Diese Beidelberger Consequenz. Ift es nicht beschämend, daß die verblichene Heibelberger Thorheit nun Bielen eine neue Beisheit bunkt? — B. Herrmann spricht fich in seiner Schrift "ber Berfehr bes Chriften mit Gott" S. 39 entruftet darüber aus, bag man feinem Lehrer Riticht bie Meinung imputirt habe, aus der Erfenntniß, daß Gottes Befen nur Liebe jei, folge als etwas Selbstverftandliches Gottes Sundenvergebung Ich weiß nicht, welches Recht gur Entruftung hier porliegt. Die richtigere Formulirung des Sinwurfs gegen Ritschl mare allerdings, daß er von Gottes Bergeben und Gerechtsprechen überhaupt nicht reben follte. Liegt fein Born Gottes, fein Berurtheilungsspruch Gottes auf mir, wozu bedarf ich der Bergebung? Man fann bann reben von Gottes Berangiehen der ihm Fernen in feine Rabe. Aber das ift boch nicht Bergeben. Wer wird denn von einem Rönig, welcher bisher dem Throne Ferngeftandene in die Rabe bes Thrones zieht, fagen, daß er ihnen vergebe? Bei bem herrn Chriftus ift das geiftliche Umt das Umt des Bergebens ober Behaltens ber Sunde, bei Ritidit - ich rebe von den nothwendigen Confequengen aus feinem Princip - ift bas geiftliche Umt bas Umt welches zu predigen hat: einer Vergebung bedürft ihr nicht.

Baulus fagt, vnodezoe,1) fo konnen fie nicht hinfällig werden, ehe fie ihr Ziel erreicht haben, das heißt, ehe es gur Beiligung des entheiligten Namens, zur Sühne gefommen ift. Man wende nicht ein, daß doch auch die irdischen Bater ohne Guhne vergeben, so bald die Kinder um Bergebung bitten. Erstlich vergeben weise Bater in vielen Fallen nicht ohne Suhne. Bumal wenn die elterliche Würde durch die Kinder verlezt worden ift. Zweitens bedeutet das elterliche Vergeben etwas viel geringeres als das göttliche. Die elterliche Bergebung bat es nicht mit dem Fluche zu thun, welcher sich nach der sittlichen Ordnung an die Gunde knupft; fie bedeutet nur die Bufage, den Pflichten, welche Gott den Eltern auferlegt hat, trog der geschehenen Verfehlungen der Rinder auch fernerhin nachzufommen. Behe bem Bater, welcher bem Sohne feine Frevel vergibt ohne ihm zugleich zu fagen, vor Gott fich zu stellen sei unendlich wichtiger als die Stellung vor ben menschlichen Bater, fo unerläßlich fie gewesen fei. Die Eltern follen ver= geben, weil die Rache Gottes ift. Gott aber muß Guhne fordern weil die Rache Gottes ift.

54) In den Nr. 35 und 36 habe ich dargethan, daß das Sühnleiden Chrifti lange vor der Leidenswoche begonnen hat. Wie denn Paulus in Röm. 6, 10 schreibt "was er gestorben ist, ist er der Sünde gestorben," hiemit andeutend, daß seines Sterbens Viel gewesen. Die Aussprüche Jesu selbst aber und die der Apostel legen doch weit die stärkste Betonung auf den Tod. Und zwar nicht auf das was Christus hiebei innerlich erlitten hat, die Gottverlassenheit, während doch eben diese für die Sünder die Ursache alles äußeren Sterbens ist, wie die Bäume verdorren, wenn ihre Wurzeln dem Erdreich entnommen sind. Vielmehr gerade der leibliche Vorgang wird hervorzgehoben. Sein Blut vermittle den Bund, reinige die Gewissen. Sein Blut vermittle den Bund, reinige die Gewissen, enthalte die Gerechtsprechung.²) An seinem Leibe habe er die Sünden hinaufgetragen auf das Holz, durch seinen

¹⁾ Rom. 3, 19. vnodezoe = unter Gottes Gericht.

²⁾ Matth. 26, 28. Hebr. 9, 14. Röm. 5, 9. 1 J. 1, 7.

Leib seien wir dem Gesetze getödtet,') im Fleische sei die Verzurtheilung der Sünde, in seinem Fleischesleibe unsere Zurechtsbringung zu Gott geschehen.²) Die Erklärung dieser höchst auffallenden Redeweise liegt in Pauli "zur Erweisung der göttlichen Gerechtigkeit." Die Erweisung muß vor den Augen geschehen. Und weil unser Fleischesleib zwar nicht die ursprünglichen Burzeln der Sünde enthält, aber die sichtbare Residenz des Sündenhangs und ein Boden ist, darein er sosort tiese Wurzeln geschlagen hat, so kommt für den Menschenzsinn vor Allem in dem Leiden des Fleischesleibes Fesu die Erweisung der Gerechtigkeit zu eindrucksvoller Anschauung.

55) Christus hat eine doppelte Beziehung zwischen dem Teufel und seinem Todesleiden ausgesprochen. Es kommt der Fürst dieser Welt, sagt er zu den Jüngern vor dem Aufbruch nach Gethsemane; in Gethsemane selbst zu den Feinden: das ist eure Stunde und die Macht der Kinsterniß. 3) Der Teufel richtet das Todesleiden an. Aber es schlägt zu seiner Hinauswerfung aus.4) Wie fern? wird nicht gesagt. Das Gerichtetsein des Teufels, von welchem in Joh. 16, 11 die Rede ift, kann man nach B. 10 erklären aus der Legitimation des von ihm zu Tode Gebrachten durch den Hingang zum Bater. Für des Teufels Hinausgeworfensein liegt aber hierin das Verständniß noch nicht. Nach der Apokalypse kann er nicht mehr por Gott verklagen wegen des Lämmleins Blut.5) Seine Macht ruhte also auf unserer Schuld. Durch Chrifti Guhnen ift seine Macht gebrochen. Er kann nur noch mit Trübsal die Gläubigen verfolgen.6) In Roloffer 2, 14 f. gründet Baulus auf Gottes Annageln der wider uns zeugenden Schuld= schrift an Chrifti Kreuz den Siegesruf "entwaffnend die Berrschaften und Gewalten hat er sie zur Schau gestellt, öffentlich fie zum Triumphe machend an ihm (dem Kreuz)." Man sieht wie nabe sich bas mit Romer 3, 25 f. berührt. Das Richt= erwiesensein der Gerechtigkeit Gottes gegenüber von der Menschen

^{1) 1} B. 2, 24. Röm. 7, 4. 3) Röm. 8, 3 Kol. 1, 20. 22.

s) Joh. 14, 30. Luk. 22, 53. 4) Joh. 12, 31,

⁵) Apof. 12, 10. 11. ⁶) D. 12.

Sünde war es, worauf diese überirdischen Feinde pochten; nun die Erweisung der Gerechtigkeit geschehen ist, also die Gerechtsprechung erfolgen kann, sind sie als entwaffnet dargestellt. 1)

56) Fesus hat in stillem heiligem Tragen des Todesgesschicks, von welchem er getroffen worden ist, die Gerechtigkeit des göttlichen Richtens seiner sündigen Brüder anerkannt, das durch das Gericht für die welche an seine That in demüthigem Glauben sich halten werden zu Ende gebracht.

Der Gerechte welcher heilig den Tod erleidet der ihm nicht gebührt, bringt den Tod zu Ende für die welchen er gebührt, die ihn aber unheilig erleiden, daher tiefer und tiefer in ihn versinken müßten.

Also Stellvertretung des Gerechten für die Ungerechten! Db Stellvertretung vor dem Angesichte des gesgerechten Gottes möglich ist? Gerichtetwerden des Heiligen? Entledigung der Unheiligen vom Gericht durch das Gerichtleiden des Heiligen?

Als der Satan begehrte die Jünger in sein Sieb zu nehmen, hatte Christus für Simon schon gebeten, daß sein Glaube nicht aushören möge; dieser Fürbitte sollte es der Jünger danken, daß seine Verleugnung nicht zum Absall wurde. Christi Abschied besteht in der Fürbitte, daß der Vater die Jünger bewahre, heilige, Sines mache. Er bittet aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an ihn glauben werden. Am Kreuze: "vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun," obwohl am Abend zuvor "ich bitte nicht für die Welt." Nur was Welt bleiben will ist von seiner Fürbitte ausgeschlossen. Auch seine Mörder können sich noch zu denen stellen die nicht von der Welt sein wollen.

Den Chriften stellt Chriftus sein Mustergebet so, daß Jeder der es betet Fürbitte übt, indem er bei unferem Bater die Gewährung unserer Bedürfniße sucht.

¹⁾ Bgl. II, 236—240. I, 127. 162 f.

Jakobus verheißt der brüderlichen Fürbitte Heilung des Aranken und Vergebung seiner Sünden. Johannes sehrt, daß wer für seinen sündigenden Bruder bitte, ihm Leben gebe, wenn die Sünde nicht eine zum Tode war. Paulus ift von dem Segen der Fürbitte so erfüllt, daß er kaum einen Briefschreibt, ohne die seinige zu bezeugen, die der Gemeinde zu fordern.

Und nicht blos Fürbitte der Gläubigen für die Gläubigen wird geboten. Auch die Feindesliebe muß nach Christi Wort zur Fürbitte werden.

Ist die Lehre Christi und seiner Apostel von den gesegneten Wirkungen der Fürbitte nicht lauter Lehre von der Möglichkeit der Stellvertretung?

Daß Christus freiwillig den Fluch der Sünde, unter welchem wir stehen, auf sich nimmt, um denselben zu tragen, wie wir ihn nicht tragen können, in heiliger Beugung seiner selbst unter die Gerechtigkeit Gottes, welche mit der Gunde ben Fluch verknüpft: Diefes Gintreten Christi für uns in seiner Bott preisenden Leidensthat ift, was das Gintreten an unfere Stelle betrifft, von feinem bittenben Gintreten für uns nicht verschieden. Dort tritt er mit seinem heiligen Erleiden des Fluches der Sünde ein für die, welche den Rluch der Sünde nicht in heiliger Weise tragen, hier mit seinem heiligen Bitten für die, welche entweder gar nicht, ober nicht nach dem Willen Gottes bitten. Dort erlangt feine heilige Leidensthat die Sühnung für uns, welche unserem unheiligen Erleiden des Fluches der Sünde verfagt bleibt, hier fein heiliges Bitten die Segnungen Gottes, welche uns, die wir nicht oder nicht heilig bitten, nicht zu Theil wurden.

Wer die stellvertretende Sühnungsthat Christi für unmöglich erklärt, muß mit der stellvertretenden Fürbitte Christi dasselbe thun. Wer ein erfolgreiches Fürbitten Christifür unmöglich hält, muß ein erfolgreiches Fürbitten der Christen um so mehr verwerfen. So wird ein Schristwort um das andere zur Redensart.

Ober foll das Reden von der Fürbitte zwar in die er=

bauliche Sprache, nicht aber in die der Wissenschaft gehören? Hätte die Fürbitte kein theologisches Recht, so käme ihr auch in der christlichen Praxis keines zu, sie wäre ein geistliches Kinderspiel. Es kann im christlichen Leben Vorgänge geben, welche zu geheimnisvoll sind, als daß die wissenschaftliche Forschung dieselben durchdringen könnte, das ist ein Zeugniß von der Unvollkommenheit der Theologie des Pilgerlebens; was aber im christlichen Leben von der Art wäre, daß es die Theologie von Rechtswegen bei Seite ließe, könnte nur ein kindisches Beiwerk der christlichen Praxis sein.

Wir sind hiedurch aufgefordert, einen Schritt weiter zurückzugehen, um das gottgegebene Recht der Freiheit, also der bittenden, der sühnenden Stellvertretung aus den allgemeineren Wahrheiten des religiösen Gewissens aufzuzeigen.

Gott ist die Freiheit und Gott ist die Liebe. Nur indem wir Gott denken, denken wir vollkommene Freiheit und vollkommene Liebe. Umgekehrt: wer den Gedanken der vollkommenen Freiheit, der vollkommenen Liebe gedacht hat, der hat Gott gedacht.

Deßhalb kann Gott, wenn er schafft, nur im Schaffen freier und zur Liebe geschaffener Creaturen zum Ziele seines Schaffens kommen. So lange er noch nicht freie und zur Liebe fähige und bestimmte Wesen geschaffen hat, hat er keine ihm ebenbildliche Wesen geschaffen. Nur der Freie ist das Ebenbild des Gottes der Freiheit. Nur der Freie kann Gott lieben, also selig sein. Nur wer in Freiheit Gott und seine Brüder liebt, ist ein Ebenbild des Gottes der Liebe.

Frei sein heißt vor Allem das Vermögen der Wahl, der Selbstentscheidung, der Selbstbestimmung haben. Also auch die Kraft haben, durch das aus sich selbst erwählte Handeln etwas auszurichten. Ein erfolgloses Handeln wäre ja keines. Ausrichten können wir etwas zunächst an uns selbst und an der Welt. Wir führen das Schöpfungswerk Gottes, bildend oder mißbildend, fort an uns selbst und der Welt. Das geben Alle zu, welche die Wahlfreiheit zugestehen. Aber der Gott der Freiheit hat uns noch höher geehrt. Wir stehen ja nicht

blos zu uns felbst und zur Welt in Verhältniß, sondern auch zu Ihm. Auch auf ihn können wir wirken durch unser Bitten. Mit andern Worten: nicht blos durch unser Arbeiten können wir an uns felbst und der Welt etwas ausrichten, sondern auch dadurch, daß wir Gott bitten, so und so auf uns und die Welt zu wirken. Die Leugnung des bittenden Ginwirkens auf Gott ist eine Ginschränkung der menschlichen Freiheit. Und diefe Ginschränkung muß bei folgerichtigem Denken gur Leugnung der Freiheit werden. Gine Cinschränkung der Freiheit, weil sie dem Menschen nur auf die Welt und nicht auf Gott ein erfolgreiches Wirken zugesteht. Bur Leugnung der Freiheit muß diese Ginschränkung fortschreiten, weil die Schwierigkeiten, welche man in dem Gedanken menschlicher Ginwirfung auf Gottes Willen und Weltplan findet, nur durch Leugnung der Freiheit wirklich beseitigt werden. Mein Bitten foll den Weltplan Gottes nicht durchkreuzen können? Aber von den bofen Thaten all der Millionen von Menschen wird er ja täglich durchfreuzt. Gibt es alfo einen von Gott ohne Rücksicht auf mein Bitten festgesezten unveränderlichen Plan der Welt, so muß er auch gegen alles bose Thun der Menschen gesichert fein. Mit andern Worten: Dieses Thun muß kein freies, sondern von Gott voraus bestimmt und gewirft fein. Dann erweist fich ber Weltregent nicht als einen Gott, ber bie Freiheit ehrt, er ift fein Schöpfer von Freien mehr, er ift für fich ein Gott ber Freiheit, aber feine Schöpfung spiegelt nicht seine Freiheit ab, es gibt feine Beichopfe nach Gottes Bild. Umgekehrt: foll fich in seiner Schöpfung seine Freiheit spiegeln, so wird er uns nicht blos auf uns felbst und die Welt, sondern auch auf Ihn freies Einwirken verftattet haben; unsere Freiheit wird Freiheit, nicht blos zu erfolgreichem Arbeiten, sondern auch zu erfolgreichem Bitten fein.

Aber der Gott der Freiheit ist ein Gott der Liebe, deßhalb soll unser freies Wirken nicht ein Wirken nur für uns selbst, sondern auch für die Brüder sein. Die Geschöpfe des Gottes der Liebe sind nicht zur Isolirung, nicht zum Egois= mus, sind zur gliedlichen Handreichung geschaffen. Also muß ihr arbeitendes Wirken zum Dienen, ihr bittendes Wirken zur Kürbitte werden. Kann ich durch das Gebet ein Gut erringen, so heißt es, den Egoismus mitten in das Heiligtum tragen, wenn ich nicht an die Bitte die Kürbitte reihe. So gewiß Gott die Liebe ist, so gewiß muß die Menschheit zu einem Organismus bestimmt sein, in welchem jeder für alle wirkt; so gewiß muß also Gott wollen, daß ich für die Brüder nicht minder als für mich die Güter zu erringen trachte. Hiemit sind wir bei der Stellvertretung angekommen.

Schon aus jeglichem Einwirken ber Menschen auf ein= ander resultirt eine Urt von stellvertretendem Berhältniß der Menschen zu einander. Bas jeber in biefer Zeitlichkeit von geiftigen Gutern besigt, mas er ins Jenseits von göttlichem Leben bringt, ift zwar von ihm felbst sich angeeignet, aber er= arbeitet ift es mehr von andern als von ihm. Un Luthers Licht haben wir das unfrige angezündet; Er hat sich in schwerem Kampf darum abgemüht. Weiter zurück sind es die Apostel, die Propheten, von denen wir unsern innerlichen Befis geschöpft haben. Sie haben gerungen und gelitten für uns. Go ift flar, daß Chriftus, das Licht der Welt, felbft bann an der Stelle der Welt gearbeitet und gelitten hatte, wenn er nur Prophet und Märthrer, nicht Hoherpriefter gewefen ware. Der Gott ber Liebe, welcher die Menschheit gur gliedlichen Sandreichung beftimmt, hat eben damit die Ordnung gegeben, daß mas die edlen Glieder erarbeiten, den übrigen Bur Seligkeit bient, wenn fie es nur ichopfen wollen; fie traten für uns in die Arbeit ein, wir treten mit ihnen in ben Erwerb ein. Es ift nicht wefentlich verschieden, wenn Gott nun auch die Fürbitte ber edlen Glieder, des Hauptes selbst auf die übrigen wirken läßt. Durften sie für uns er= arbeiten, warum follen fie nicht für uns erbitten bürfen? Rur freilich werden wir uns, wie dort ihre Arbeit, fo bier ihre Fürbitte aneignen mußen.

Also indem der Gott der Liebe die Menschheit zu einem Organismus geordnet hat, hat er die Stellvertretung geordnet.

Wir sollten diese trostreichen Wahrheiten um so mehr festhalten, weil ihre finstere Rehrseite mit so verderblicher Ge= walt sich geltend macht. Die Missethaten der Glieder des Organismus wirken ja nicht blos ihre eigene Verderbuiß, fonbern auch die der übrigen, wirken um so zerrüttender, je höher ihre Begabung ist Wie es kindisch ift zu meinen, daß ein Mensch fündigen könne, ohne ein Knecht der Gunde zu werden, indem man hiebei voraussezt, daß des Menschen Sandeln ein erfolgloses Spielen sei, welches nicht einmal ihm selbst ein Geprage gebe, so ift es findisch zu klagen, daß ber Eltern Sunde auf die Rinder fich vererben, die Miffethaten der einen Generation die folgenden in das Berderben hineinziehen follen. Gott ehrt die menschliche Freiheit indem er ihr Thun zu einer geschichtlichen Macht werden läßt, und wenn die Menschheit ein Organismus ift, fo mugen die bofen Thaten der Glieder auf den ganzen Leib und auf des Leibes Zukunft wirken. Wird aber das Bose eine Macht, wird das Berderben ge= meinsam, jo ware Gott nicht gerecht, wenn er den in Gott gethanen Thaten verwehrte, ein gemeinsames Gut zu werben. Sie werden hiezu indem fie als Thaten des Gebets den Segen Gottes über die Nichtbittenden bringen. Steht aber die Rraft von unserem und des Menschensohnes bitten dem Eintreten fest, so muß, wie vorhin gezeigt, auch die seines fühnenden Gintretens anerkannt werden. Und ift jedes Blied ber Gemeinde Gottes, welches nicht für die übrigen bittet, im Widerspruch mit sich selbst, wie vielmehr ber Erlöser der Menschheit wenn er nicht für sie bitten würde. Rann er aber mit Bitten für die Menschen eintreten, jo fann er es auch mit der That seines heiligen Leidens thun.

Freilich ift ein Unterschied, ob ein Mensch ohne sein Wollen von dem gemeinsamen Berderben der Menschheit ersgriffen wird oder sich dasselbe mit Wissen und Wollen zu eigen macht. Nur in dem Maße als er das Letztere thut, wird seine Sündigkeit für ihn zur Schuld. Umgekehrt wird der gute Familiens oder Bolksgeift nur in dem Maße zur Tugend des Einzelnen, in welchem er ihn mit Freiheit zu

seinem Sigentum macht. Der Schaden und Gewinn, den eine Seele leidentlich überkommt, bedingt nicht ihre Verdamm= niß zur Unseligkeit, spricht ihr nicht die Seligkeit zu. So wird es auch mit der Frucht der bittenden und der sühnenden Stellvertretung sein: zur Seligkeit kann sie nur dem dienen welcher sie durch Freiheit zu seinem Sigentum macht.

Irbische Guter können dem Menschen ohne fein Wissen, fonnen felbst den Berächtern Gottes, durch Fürbitte zugewendet werden, weil Gott feine Sonne scheinen läßt über die Ungerechten wie über die Gerechten. Much ist Berlängerung der Frift zur Buge, verftartte Berufung des Gunders durch Gottes Bort und Geift durch den Fürbittenden für die Nichtbittenden zu erreichen. Das Wort bes Gärtners für ben unfruchtbaren Baum "lag ihn noch dieses Sahr", die Fürbitte Chrifti "vergib ihnen, denn fie wiffen nicht was fie thun," fein Bebot, daß seine Junger für die Verfolger beten sollen, hatte sonft feinen Sinn. Soll es aber von ber Anerbietung bes Bundes zur Schließung, von der Ginladung für die Kindschaft zur Gerechtsprechung und Neuzeugung tommen, jo fest bieg bas eigene Ringen beffen voraus, für welchen gebetet wurde. Richt die Bergebung im Sinne ber Gerechtsprechung ift es, was Jeju Fürbitte für feine Mörder bewirkt, fondern daß ihr Thun die Thure jum Befehrungswege ihnen noch nicht verichließen möge. Des Petrus Glaube hört nicht auf weil Jejus für ihn gebeten hat, den Rudweg in die Jungerschaft muß Betrus felbft burch Reuethränen und durch Demüthigung unter Die strafenden Worte Chrifti (Joh. 21, 15 ff.) suchen.

Das stellvertretende Bitten bes Geistes geschieht, indem wir selbst zum Organe des betenden Geistes werden Röm. 8, 27.

Wenn ein Seelsorger für sein unbußfertiges Beichtkind bittet, wird er neue Weckrufe Gottes für dasselbe erreichen, die Bekehrung bleibt durch des Menschen eigenes Lenken des Willens zur Buße bedingt.

Gesezt aber, daß es einem Seelsorger gelingt, ein vershärtetes Herz durch den Hammer des göttlichen Wortes zu zerschlagen, der Mensch wird erschrockenen Herzens, arm am

Geist, hungert nach der Gerechtigkeit, möchte beten und weiß nicht wie, der Beichtvater betet mit ihm, in seinem Namen, bekennt die Sünde des Missethäters, ruft die Erbarmung Gottes an, und der Missethäter sagt von Herzensgrund Amen zu Allem — wird dann nicht das Erbetene dem Verbrecher so gewiß von Gott gegeben werden als ob der Verbrecher selbst es erbeten hätte? Denn obwohl das Gebet nicht aus des Verbrechers Seele entsprungen ist, so hat er es doch sich ganz zu eigen gemacht: er hat es nicht gebetet und hat es doch gebetet.

Es gibt unbegabte aber redliche Christen, deren Stand zum Baterunser ungefähr dieser ihr ganzes Christenleben hind durch bleibt; eigene Gebetsworte finden sie nicht, aber in die des Baterunsers legen sie ihr Herz; so ist Issus der Mann in dessen Gebet gekleidet ihre Seele täglich Bekenntniß, Bitten, Loben vor den Bater bringt. Wer will bestreiten, daß dieß gottgefällige Beter sind?

Von hier aus blicke man die Stellung des Glaubens zu Christi Sühnen an. Wer nicht erlebt hat, was Glauben ist — und Solcher gibt es auch unter ben Schriftgelehrten jeder Zeit — ärgert sich, daß des Unschuldigen Leiden die Schuld des Schuldigen tilgen foll. Wer aber erlebt hat, was Glauben ift, weiß, daß der Gläubige zu Chrifti Sühnungs= that sich ähnlich verhält wie jener Verbrecher zu des Seelforgers Gebet oder jene einfachen Chriften zu dem Baterunfer. das nicht Jefu Gebet für sich felbst sein konnte, weil die fünfte Bitte für den Beiligen nicht geeignet war, das aber von Jesu ben Sündern, indem er sich in sie versezte, gegeben ift, damit sie beten konnen wic sichs gebührt. Jefus, der von Sünde nicht wußte, hat die Mühfal des Lebens und den Tod, unter welche Gottes richterliche Gerechtigkeit die Günder gestellt hat, mit erlebt und hat sie verstanden als Gottes ge= rechtes Gericht über seine Brüder und durch ftilles Tragen des Gerichts die Gerechtigkeit des Gerichts thatsächlich aner= fannt; der Gläubige aber erkennt und bekennt: was diefer Beilige gethan hat, hätte ich thun follen, aber ich konnte nicht;

bricht also über sich selbst den Stab, stößt im Selbstgericht seine Sünde von sich ab und nimmt sie zurück, freut sich aber hoch, daß durch den Heiligen die Heiligung des von ihm entsheiligten Namens Gottes zu Stande gekommen. Diese Herzensstellung ist von nun an das Element, in welchem seine Seele lebt und webt, wie Paulus sagt, Gott spreche gerecht den, der aus dem Glauben an Fesum ses um seich delbst richtet, nicht mehr von Gott gerichtet wird. Der Zweck des göttlichen Richtens, die Heiligung des entheiligten Namens Gottes, ist erreicht, so kann Gottes Richten zu Ende kommen.

Die alttestamentlichen Schriften geben uns Beweiß, baf da und dort in Ferael einer gewesen ift, der für seine eigene Sünde, ba und bort auch einer, ber für bie Sünde des ganzen Israel ernste Bußgebete vor Gott gebracht hat. Aber wo blieb das thatfächliche Anerkennen des göttlichen Rechts? Im ernsten Gebet ift der Mensch über sich selbst hinausgehoben, das Leben bleibt unter diesem Höhepunkt. Und wo blieb die öffentliche Erweisung ber göttlichen Gerechtigkeit? Für die Sünde der Menschheit ift erft der Menschensohn fürbittend eingetreten. Aber eben dieser hat erkannt, daß das Priefter= tum, außer der betenden Anerkennung der göttlichen Berechtigkeit, auch erfordere die Anerkennung durch die That und erfordere die öffentliche Erweisung der göttlichen Ge= rechtigkeit. Daber jenes Bitten besfelben, auf welches hin er die Bollmacht erhielt, sein Leben für uns hinzugeben.2) Und indem er nun zum Kreuze erhöhet ift, wird er durch die Stille feines Tragens fremder Last nach dem Zeugniß der Erfahrung für alle Jahrhunderte die mächtigste Mahnung zum Selbst= gericht. Und so oft dieses eintritt und der Glaube Chrifti Sühnungsthat an sich zieht, wird feine Sühnung effectiv.

57) Mit einem Hinweis auf die alttestamentliche Bestonung der menschlichen Freiheit für die Bewahrung und Entwicklung des Bundes habe ich diese Darstellung des Sühnens

¹⁾ Röm. 3, 26.

Christi eingeleitet (vgl. Nr. 30). Wir haben nun gesehen, wie für den neuen Bund die Bethätigung der Freiheit im höchsten Stile wiederkehrt.

Denn schon die Begründung des neuen Bundes wird durch die menschliche Freiheit vollbracht. Nicht erst seine Beswahrung und Entwickelung.

Für den alten Bund bethätigt sich die Freiheit des Stammvaters Fraels und einer Schaar großer Glaubensemenschen dieses Volks, der neue kommt zu Stand durch die Arbeit der Freiheit des Menschensohns. Denn also nennt sich der Davidssohn und bezeugt damit, daß es die Gestamm theit des Geschlechtes ist, die er auf dem Herzen trägt, in deren Namen er die Arbeit vollbringt.

Dieser heilige Mensch ist es allein, welcher die Sünde aller Bölker fühnt.

Und doch weiß es der Gott der Freiheit zu fügen, daß unter allen den Millionen, welche einst das Volk der Bersöhnten bilden werden, nicht Einer sein wird, dessen Freiheit nicht an dem Gericht über die Sünde mit betheiligt war. Nicht die Sühnung mit vollbringend, denn die Sühnung ist am Areuz vollbracht. Aber sich in Christi Sühnung kleidend. In dieser Weise das Gericht über die Sünde wiederholend, die Anerkennung der Gerechtigkeit des Richters besigelnd. Nur glaubend, wie der Stammvater Israels nur geglaubet hat. Aber in diesem demütigen Appelliren an das von dem Menschensohne im Namen der Menscheit über die Sünde geübte Gericht sich selbst richtend, des Menschensohnes Heisigung des entheiligten Namens Gottes für die eigene Person bekräftigend.

Es gibt Gelehrte, welche kein höheres Ziel für ihren Scharffinn kennen, als den Beweis zu erbringen, daß alles Thun jedes Menschen, jedes Bolkes, des menschlichen Geschlechtes überhaupt das nothwendige Erzeugniß seiner physiskalischen Verhältniße, die Freiheit ein Traum sei. Das Wissen aller Bölker von Pflicht, Verantwortlichkeit, Schuld widersspricht dieser Gleichstellung des menschlichen Handelus mit dem

thierischen und pflanzlichen Thun. Wer die Geschichte nach dem sittlichen und religiösen Gewissen der Bösser beutet, muß die Entwicklung des von Gottes Freiheit Geschaffenen durch die menschliche Freiheit als ihre Aufgabe ahnen. Die Schriftanschauung kommt dieser Ahnung entgegen. Im größten Stile das Zeugniß Christi und der Apostel von des Menschensohnes Sühnen. Die menschliche Freiheit hat die menschliche Geschichte widergottlich verderbt; Gott wäre nicht folgerichtig in seinem Handeln, wenn er die Macht des Entwickelns oder Verderbens der Freiheit gegeben, zu einer Sühne sie nicht verpflichtet hätte. 1)

Ein vergleichenber Blick auf die wichtigften unter ben sonstigen Sühnungstheorien wird geeignet sein, die hier vors getragene noch schürfer ins Licht zu stellen.

58) Jebermann rühmt den Erzbischoff Anselm, sofern er als der erste dem Wahne entgegengetreten, als wäre das

Lösegeld Christi dem Teufel bezahlt.

Es bünkt mich nicht zufällig, daß diese Befreiung des christlichen Denkens durch denselben Theologen vollbracht wurde, welcher den ontologischen Beweiß für das Dasein Gottes in das christliche Philosophiren eingeführt hat. So ansechtbar Anselms und der späteren Vertreter dieses Beweises logischer Calcul bleibt — die Erfahrung zeigt doch, daß immer von Neuem tiesere Geister von dem Versuche angezogen werden, des menschlichen Geistes Denken des vollkommenen Gutes als die Gewähr zu erweisen für die Existenz des vollkommenen Gutes. Es ist das Überwältigtsein eines Anselm von dem Gedanken Gottes, sein Unvermögen, diesen Gedanken nicht zu denken, was den Leser ergreift, die verwandte Saite seinen Herzens in Schwingung bringt. Eben dieses Überzwundensein seines Innern von Gottes Sein und Gegenwärtigz

¹⁾ Wie fern der Sine Mensch Jesus eintreten konnte für das ganze Geschlecht, kann erst im zweiten Buche besprochen werden. Siehe dort die Numern 74—77.

sein — in Gebetsworten führt Anselm den ontologischen Beweiß — ist es ohne Zweisel gewesen, was dem Manne die Unmöglichkeit zeigte eines Anrechts des Teufels an die Menschensseelen. Gottes, nur Gottes seien wir.

Nicht minder war Anselms inniges Erleben Gottes folgenzeich für seine Ueberzeugung, daß Vergebung der Sünden ohne entsprechende Genugthuung unmöglich sei. Du haft noch gar nicht erwogen, sagt er seinem Schüler Boso, von welchem Gewichte die Sünde sein muß, da doch all unser Thun vor den Augen Gottes geschieht und Gott selbst immerdar uns mahnt, keine Sünde zu thun.¹) Wie Manchem der in solchen Dingen mitredet wäre noch heute dasselbe zu sagen! "Gott ift gegenwärtig, lasset uns anbeten", das ist für Anselms Theologisien der Ausgangspunkt.

Das erste Buch von Cur deus homo soll die Unmöglichkeit erweisen, daß irgend ein Mensch ohne Christum gerettet werde.

Der Wille jedes vernünftigen Geschöpfes muß dem Willen Gottes unterthan sein. Dieß ift die Ehre die Gott von uns verlangt. Der Sünder raubt Gotte was Gottes ist. So lange er nicht bezahlt was er geraubt hat bleibt er in Schuld. Und nicht blos das Geraubte muß er bezahlen sondern mehr, wegen der durch das Rauben zugefügten Schmach. Und Solches, was zu bezahlen er nicht wäre verpflichtet gewesen, hätte er nicht den Raub begangen. Die geraubte Ehre Gotte erstatten heifit Genugthun. Erfolgt von Seiten des Menschen nicht das Genugthun, so muß von Seiten Gottes erfolgen bas Strafen. Soll Gott den Sünder behandeln wie er behandelt den Nichtsünder? Soll der Sünder keinem Gesetze unterworfen sein? Also sein wie Gott? Soll Gott nicht gerecht sein gegen sich selbste Gott muß hinwegnehmen was des Menschen ist, weil der Mensch hinweggenommen hat was Gottes ift. Der Mensch hatte können selig werden; er wird von Gott der Seligkeit und jedes Gutes beraubt.

¹⁾ Cur deus homo I, Rap. 21.

Sollen wir diese Aussprüche deuten als handelte es sich um einen Eigentumsftreit zwischen einem edelgefinnten und mächtigen Mann einerseits, Leuten vom Böbel andererseits, wobei der Erftere mit ruhiger Burde die ihm in Haus und Hof geschehene Ungebühr ahndet? Anselms Sinn geht höher. Gott ist ihm nicht eine Privatperson. Es gebe nichts Größeres und Befferes als Gott. Indem Gott den Räuber beraube, erweise er sich als den Herrn, den Sünder als noch immer unter seiner Gewalt. Man dürfe auch nicht meinen, als könnte der Mensch die Ehre Gottes, sofern dieser in sich selbst ift, mehren ober mindern, Gottes Macht oder Bürde verlezen. Gott ift fich felbst die unvergängliche, keiner Wand= lung unterworfene Chre. Aber die Welt ift Gottes Königreich. In diesem Barf feine Unordnung einreißen. Seine Schönheit nicht verunstaltet werden. Die Sünde ist eine Berunftaltung besselben, es fei benn, daß Gott seine Schonheit wiederherstellt. Wer dem befehlenden Willen Gottes fich entzieht, fällt dem bestrafenden auheim. So verwandelt Gottes Weisheit unsere Verkehrung in neue Ordnung. Es ift als wollte Jemand dem Umschlossensein vom Himmel ent= fliehen und kann es doch nicht.1)

Wir sehen: es handelt sich um Gottes Wahrung dessen was wir jezt nennen die moralische Westordnung. Gott ist ihr Quell und Hüter. Durch den Sünder wird sie gestört. Deßhalb verlangt Gott eine die Ordnung wiederherstellende, ihr genugthuende That. Erfolgt diese nicht so übernimmt er selbst die Wiederherstellung indem er die Sünde mit Übel vergilt.

Was Anselm mit dem Allem beweisen will, ist, daß Gott die Sünden nicht schlechtweg vergeben kann.

Aus der Bibel schöpfend hätte er den Beweiß kraftvoller führen können. Erst gegenüber von der Treue und Herabstassung, mit welcher Gott Israel und die Christenheit in immer lichtvoller werdender Offenbarung sucht, zeigt die Sünde ihre

¹⁾ Cap. 12-15.

ganze Widergöttlichkeit, tritt also die Nothwendigkeit, daß Gott seinen entheiligten Namen heiligt in Gericht, in das volle Licht. Anselm hat sich auf Vernunstgründe beschränkt — "quasi nihit soiatur de Christo""), — weil er solche Leute denen der christliche Glaube Unvernunst dünkt überzeugen will. So redet er nicht einmal von Gottes Heiligkeit. Aber er hat das Wissen des Gewissens von der Unsverdüchlichkeit der sittlichen Weltordnung so klar dargelegt, daß der Kern seines Kedens, so weit ich dasselbe disher der richtet habe, unwiderleglich bleibt. Dieser Kern ist, daß Gott, so gewiß er Quell und Hüter der sittlichen Weltordnung ist, nicht gerecht sprechen kann, ehe seine richterliche Gerechtigseit zur Erweisung gekommen ist.

Weiter wird die Frage aufgeworfen, ob der Sünder vielleicht genugthun könne? Und zwar in dem er von nun an sein ganzes Herz und Vermögen Gotte hingeben würde? Nein, antwortet Anselm, denn diese Hingabe ist er ohne dieß Gotte schuldig. Auch hievon abgesehen, erhelle die Unmögslichseit des Genugthuns quia secundum quantitatem (ponderis peccati) exigit deus satisfactionem. Es wiege aber der kleinste Ungehorsam gegen Gottes Willen schwerer, sei vor Gottes Augen abscheulicher als der Untergang der ganzen Welt. Was also geben für die Menge der Sünden, wenn, wer die ganze Welt Gotte zu geben vermöchte, damit nicht den kleinsten Ungehorsam auswägen könnte?2) So bleibt es bei unserem Stehen unter Gottes Strasurtheil, seinem Wegenehmen unserer Hoffnung auf die Seligkeit.

Diese Beweisführung ist nicht mehr dem Gewissen entnommen, vielmehr blosem, und sehr gebrechlichem, Raisonnement. Woher weiß Anselm, daß Gott so rechnungsmäßig verfährt "deinen jezigen Gehorsam nehme ich nicht als Genugthuung für den früheren Ungehorsam an, weil du mir diesen ohne dieß schuldig bist?" Und nun vollends, "ich verlange noch etwas anderes als dein Herz, etwas was bei dir gar

¹⁾ Bgl. seine præfatio zu cur deus homo. Auch I, 20 §. 17 und 18.

²⁾ Cap. 20. 21.

sich nicht finden kann!" Wie anders lautet des Apostels Wort: so wir selbst uns richteten, würden wir nicht gerichtet merben!

Aber so kraftlos biefer Beweis für die Unmöglichkeit mensch= lichen Genugthuns ift, so fest steht diese Unmöglichkeit selbst. Wer Sünde thut ift der Sünde Knecht, wie kann er also fein Berg Gotte übergeben? Das Stehenmugen unter Gottes Gericht richtet gorn in uns an, wie also gelangen zu demüthigem und thatkräftigem Selbstgericht?

Wir kommen zum zweiten Buch von cur deus homo. Hier soll gezeigt werden, in welcher Weise die Bergebung der Sünden ausgewirkt worden, also die Sühnung geschehen ift. Bleibt die Seligkeit dem Menschen unerreichbar, so wird der Zweck zu welchem Gott die Menschen geschaffen hat nicht erreicht. 1) Das ist unmöglich, weil Gottes Edelmuth troz unserer Sünde unveränderlich bleibt.2) So wird die zweite Person der Dreieinigkeit Mensch, aus Abams Geschlecht entsprossener Mensch, für seine Brüder die Genugthung zu leiften, welche allein Gotte genügen kann, ihm zu geben, was den Werth der Welt übertrifft, sich selbst. welcher Gott ift. Denn nur was mehr ift als alle Welt kann Gotte als Bezahlung für den vorenthaltenen Gehorsam Genüge thun.3) Aber nur dann, wenn ber Gottmensch Gotte Solches gibt was zu geben er nicht schuldig war. Nun war er ihm als vernünftiges Wefen während seines ganzen Lebens unabläßigen Gehorsam schuldig. Aber sein sündloses Leben in den Tod zu geben war er nicht schuldig. So hat er dieß zur Ehre Gottes gethan. Intensiver kann sich wahrlich kein Mensch Gotte geben als wenn er sich zu Gottes Chre in ben Tod gibt.4) Indem er um der Gerechtigkeit willen sich tödten ließ, gab er zu Gottes Chre fein Leben bin. Denn um feines Haltens an der Gerechtigkeit willen traf ihn die tödtliche Berfolgung. Gin Beispiel der unbedingten Treue gegen die Berechtigkeit hat er hinterlassen. Er, der Einzige der Adamiten.

¹⁾ Cap. 1. 4. 2) Cap. 5.

³⁾ Cap. 6. 8.

⁴⁾ Cap. 11.

der dem Sterben nicht unterworsen war. 1) Auch war es ihm von seinem Bater frei gestellt ob er das Sterben erwählen wolle oder nicht. Daher ihm denn für sein Sterben, für diese freiwillige überschwingliche Gabe seines Lebens an den Bater, ein überschwinglicher Lohn gebührte. Und doch, was sollte der Bater dem Sohne geben, welcher schon vorher sagen durste: Alles was dein ist, ist mein? Der Sohn hat die Gabe denen zugewendet, für welche er Mensch geworden und denen er durch sein Sterben das Beispiel des Sterbens für die Gerechtigkeit gab. Sie sollen nicht vergeblich seine Nachfolger, seine Mütter und Brüder sein. 2)

Auch dieses zweite Buch hat nur aus der Vernunft schöpfen wollen.3) Wie verhält sich nun sein Ergebniß zu dem was aus dem neuen Testament über die Weise des Sühnens Christi sich ergibt? Scheint nicht was Anselm sagt zu harmoniren mit Christi Wort vom Hingeben seines Lebens als Lösegeld, von der Heiligung seiner selbst für die Rünger? Dann mit hebr. 9, 14 "durch ewigen Geist hat er sich fehllos geopfert in Gott?" Allermeist mit dem des Paulus "er hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Schlachtopfer Gotte jum fußen Geruch ?" Aber die Vergleichung des er= höheten Menschensohnes mit der erhöheten Schlange bleibt bei Seite. Defigleichen sein Bebürdetsein mit unseren Sünden, Gemachtsein zur Sünde, Gewordensein zum Fluch, das Erwiesensein der richterlichen Gerechtigkeit Gottes durch sein Singestelltsein in seinem Blut. Und dieser Mangel wird verberblich für Anselms Theorie. Denn nun erhebt fich die Frage, ob denn der Gott des Lebens Wohlgefallen haben konnte an des Sohnes Tod? Anselm behauptet es, weil er zur Bewahrung der Gerechtigkeit geschehen sei. Gin Märthrertod. Ich habe aber in Nr. 34 dargethan, daß Chriftus nach seinen eigenen Aussprüchen nicht am Saffe ber Feinde, sondern am Willen Gottes geftorben ift. Die Feinde wären nicht über ihn

¹⁾ Cap. 18, § 1—6.

²⁾ Cap. 18, § 7 bis Cap. 19. Bgl auch Matth. 12, 48 ff.

³⁾ Vgl. die præfatio.

Meister geworden. Anselm müßte also zeigen, daß Christus erst durch das Sterben im Bollsinn Gottes Eigenthum ge-worden sei; deßhalb habe Christus sein Leben freiwillig hingegeben (Joh. 10, 18), deßhalb Gott diese Hingabe mit Wohlzgefallen angenommen. Aber wer darf behaupten, wenn Christus vom Verklärungsberge, statt erst von Golgatha, in die Ewigkeit eingegangen wäre, so wäre er nicht als völliges Eigentum zu Gott eingegangen? Mit anderen Worten: weil Anselm die Sterbensthat Christi nicht erkannt hat als geschehen damit die Serechtigkeit Gottes an ihm erwiesen werde, so weiß er nicht sie darzulegen als sittlich werthvolle, Gotte gefällige That. Das Mißlingen der Anselmschen Theorie wird uns also zur Illustration davon, wie nöthig es ist, die verschiedenen Momente der biblischen Sühnungslehre vollständig und einheitlich aufzusassein.

Dieß ist der Hauptpunkt. Ich enthalte mich des Eingehens auf die Frage, ob denn Christus, wenn sein Sterben das eines Märthrers war, des Sterbens sich enthalten durfte? Es ist leicht zu erkennen, daß man sie verneinen muß. Und Anselm sucht doch nach einer solchen Leistung, zu welcher Christus nicht verpflichtet war.

59) Bon dem Bater der Scholaftik wende ich mich zu den Bätern der Reformation.

Luthers Herzensfreude an dem Wohnen des Eingeborenen voll Gnade und Wahrheit in der Menschen Mitte nennt ihn das Zeichen und Pfand von Gottes Inade und Liebe wider unsere Sünden und Schrecken. Vergleiche was Paulus sagt "in seiner Gnade hat Gott uns begnadiget in dem Geliebten". Und Johannes "darin steht die Liebe... daß Gott uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn".

Aber damit will Luther Christum nicht machen zu einem bloßen Zeugen von Gottes Liebe. Denn sofort fügt er jenen Worten bei: "zudem hat er uns auch ver die net und erworben... daß wir.. Miterben seien aller seiner Güter". Bergleiche daß Paulus seinen Worten beifügt "in

welchem wir haben die Loskaufung burch sein Blut". 30= hannes dem seinigen "als Versühnung wegen unserer Sünden".1)

Warum hat es dieses Erwerbens und Verdienens bedurft? "Weil sonst kein Rath war, Gottes Zorn über die Sünde zu versöhnen... göttlicher Gerechtigkeit mußte genug geschehen... Gott kann den Sünden nicht gnädig sein, noch die Strafe und Zorn aufheben, es sei denn dafür bezahlet und genug geschehen,... es muß so große Bezahlung der Sünde hier sein als Gott selbst ist, der durch die Sünde beleidigt ist.")

In welcher Weise hat Chriftus genug gethan? Luther antwortet das Eine Mal "Christus am Kreuz ist geschmückt mit dem großen herzlichen Gehorsam gegen Gott . . der andere Schmuck ist die große Liebe gegen uns, damit hat er das Gefez ganz und allenthalben für uns erfüllt.... Der liebe Herr hat dieß Alles willig und gern auf sich genommen . . auf daß er des Baters Wohlgefallen thäte, dadurch wir in Ewigkeit geheiligt sind.3) Durch seinen heiligen reinen Gang hat er unseren schändlichen fündlichen Gang geheiligt". 4) Andere Male fagt Luther: er hat mußen den Born und Fluch, da= runter wir lagen, selbst tragen 5) ... für uns Alles leiden, was ein verdammter Sünder verdient hat und leiden muß ewiglich 6) ... Es liegt Beides auf Christo, daß er ein Fluch und danach eine Sünde das ist ein Sündopfer wird, da aller Menichen Sünde und folgends der Born Gottes und schmähliche Tod aufliegen, uns zur Hilfe, daß wir dadurch quitt und ledig werden ?) . . . Mein lieber Berr Chrifte, ich bin deine Sunde, dein Tod und Fluch, benn meine Sunden haben bir verursacht, daß du Gottes Zorn tragen, ein Fluch werben, der Höllen Angst schmecken und den bittern Tod leiden mußst ...

¹⁾ Eph. 1, 6 f. 1 Joh. 4, 10. — Luther zu Matth. 3, 17. Seine Auslegung dieser Stelle ift abgebruckt bei Thomasius, Christi Person und Werk III, 1 S. 261 ff.

²⁾ Lgl. die Mittheilungen aus Luther bei Thomasius S. 265—269.

³⁾ Bei Thomasius S. 76 f. 80.

⁴⁾ Bei Frank, Syftem ber driftlichen Wahrheit II, S. 160.

⁵⁾ Bei Thomasius S. 266. 6) Chenda S. 272.

⁷⁾ Ebenda S. 75.

Siehe Christum an, der um deinetwillen gen Hölle gefahren und von Gott ist verlassen gewesen als einer der verdammt sei ewiglich. 1)

Auch Calvin sieht in der Sendung des Eingeborenen das Pfand, daß Gott uns liebe. Deßhalb frägt er, wie sich das reime, daß Gottes Barmherzigkeit in Christi Sendung uns zuvorgekommen, und daß Gott den Menschen feind gewesen bis zu Christi Tod. Die Antwort lautet, der Geist rede in der Schrift vom Feindsein Gottes in Andequemung an unsere Fassungskraft, damit wir um so gewißer erkennen, wie elend wir ohne Christi Wohlthat wären. Diese Redeweise sei aber nicht falsch. Wir Sünder haben Alle an uns, was des Hasses des gerechten Gottes würdig sei, seien kraft des angeborenen Verderbens unserer Natur und der dazu kommenden Verkehrtheit unseres Lebens zur höllischen Verdammniß geboren. Doch bleiben wir Gottes Geschöpfe. In so fern der Gegenstand seiner Liebe. So erregte ihn seine Liebe, Christum uns zum Heiland zu geben.

Für Chrifti Wegschaffung des Zwiespaltes zwischen Gott und uns sei es auf den Gehorsam seines ganzen Lebens angekommen. Auch im Tode vor Allem auf das Gehorsamsein. Dann wird ausgeführt, daß der Sohn Gottes unsere Schuld auf sein Haupt herübergezogen und dagegen mit seiner Rein= heit uns bedeckt habe. Jeglicher auf uns liegende Kluch giena hinüber auf ihn. Daher es nicht der leibliche Tod allein war, den er erlitt. In diesem Falle wären wir nur vom leiblichen Tod befreit. Den ganzen Tod mußte er erdulden, womit Gott die Frevler getroffen hat. Die schrecklichen Qualen eines Berdammten hat er in seiner Seele durchgelitten. Bon Gott verlassen, entfremdet mußte er sich fühlen. Nicht als wäre Gott ihm feind gewesen oder hätte über ihn gezürnt: wie war das möglich gegen den geliebten Sohn und wie tonnte Chriftus für uns eintreten, wenn er felbst Gott wider fich hatte? Aber alle Zeichen eines erzürnten und strafenden

¹⁾ Cbenda S. 271 f.

Gottes hat er erfahren müßen, sich um unsertwillen als schuldigen gestellt gesehen vor Gottes Richterthron. So ist dem gerechten Gerichte genug gethan, die Strafe bezahlt. 1)

60) Wie verhält sich die Anschauung der Reformatoren zu der des Anselm?

Anselm sagt: Der Ebelmuth Gottes kennt keine Berändezung; auch noch die Sünder will er zur Seligkeit führen. Luther und Calvin: sehet in Christi Kommen, wie Gott auch noch die Sünder liebt!

Aber ohne Genugthuung keine Möglichkeit der Beseligung bei dem gerechten Gott, rufen Alle, wie mit demselben Mund. Nur daß Anselm hier, wie überall, aus der Vernunft den Beweis entnimmt, Luther und Calvin aus dem Zeugniß der Schrift.

Bei der Weise der Genugthuung gehen sie aus einander. Unselm: Durch eine von seinem Bater nicht gebotene, gerade deßhalb der höchsten Belohnung würdige That, die Hingabe seines Lebens in den Tod; — Luther und Calvin: Durch den Gehorsam gegen des Baters Gebot im Leben und Stersben — hat der Sohn dem Bater für unsere Sünden genug gethan.

Gegen Anselm habe ich vorhin bemerkt, er könne zwar Aussprüche wie Joh. 17, 19. Hebr. 9, 14. Eph. 5, 2 verstehen, nicht aber Joh. 3, 14. Galater 3, 13. 2 Kor. 5, 21. Köm. 3, 25 f. 1 Petri 2, 24. Hebr. 9, 28. Und, weil ihm Erweisung der richterlichen Gerechtigkeit Gottes in Christi Tod fremd bleibe, vermöge man auch nicht mehr zu erkennen, was Gotte gefalle in Christi Hingabe seines Lebens in den Tod. Bei Luther und Calvin kommen die leztgenannten Schriftaussprüche um so mehr zu ihrem Recht.

Aber zwei Reihen schwerer Bedenken erheben sich gegen Luthers und Calvins Anschauung.

Die erfte Reihe: Unsere Befreiung von dem Fluch soll geschehen sein durch das Entladensein des Fluchs, jeglicher Art

¹⁾ Institutio christianæ religionis II, 16, § 5. 6. 10. 11. 12. 13.

des Fluchs, auf Christi Haupt. Wenn nun doch einft Viele hingehen werden in die ewige Bein? Entlädt sich der ihnen gebührende Fluch zwei Male, zuerft über Chriftum, dann über fie selbst? Und blicken wir auf die Glaubigen; wie können diese noch dem Fluche des leiblichen Todes verhaftet bleiben. wenn jeglicher Fluch über Chriftum sich entladen hat? Ferner: ift es mahr, daß Chriftus erlitten hat Gottes Born, durch= gelitten hat die Seelenqualen der Berschuldeten, der Ber: bammten? Nirgends fagt die Schrift, Gott habe Chrifto ge= zürnt. Es ist auch unmöglich, daß der Beilige dem Beiligen zürnte. Unmöglich, daß der Allwissende in die Täuschung ge= rieth, in dem Unschuldigen einen Schuldigen zu sehen. Gottes Blige konnten ihn treffen, aber nicht Gottes Zorn. Es ift auch unmöglich, daß ber Unschuldige, Beilige sich für schuldig hielt. Das wäre Unwahrheit gewesen. 1) Die Gottverlassen= heit ift, wie ich in Nr. 39 dargethan habe, eine reale gewesen. Der heilige Sohn hat in der außersten Bein von Außen und in dem Grauen seiner Natur vor dem ihr unnatürlichen Tod und unter den Zuflüsterungen des Satans die innere Zusprache bes Vaters, welche die Freude und das Licht seines Lebens war, entbehren müßen. Dadurch wurde die Traurigkeit seiner Seele so groß, daß ihm auch die Nothwendigkeit diefes Wegs zeitweise verdunkelt ward. Aber Gines mußte ihm, so gewiß er der Heilige war, gewiß bleiben, seine Schuldlofigkeit, und

¹⁾ H. Schmidt schreibt in seinem in Nr. 43 angeführten Artikel über die Bersöhnung S. 403: "Hat er sich so enge mit den Sündern eingelassen, sollte nicht auch ihr Schuldgefühl in ihm eine Resonanz gestunden haben?" Alle Hochachtung vor dem Bestreben, die Stellvertretung real zu sassen! Dennoch beantworte ich diese Frage mit einem zuverssichtlichen Nein. Der frommste und weiseste unter den menschlichen Bätern muß bei den Berschuldungen seiner Kinder einen Theil der Schuld auf sich nehmen, weil auch die beste Erziehung sündiger Erzieher ihre Mängel, ja ihre Flecken hat. Aber Christus ist heilig gewesen Und hat sich als den Heiligen, hat alles sein Thun als heilig gewese. Ber darf ihm nun den Irrtum zutrauen, daß irgend welche Schuld falle auf ihn? Er hätte sich ja dadurch wider die Wahrheit versehlt. Kann denn irgend einmal ein Hegen von Unwahrheit Sache der Liebe sein?

daß was ihn treffe ihn nur treffe seiner Brüder willen. Hätte er sich in der Täuschung befunden als ob er der Schuldige wäre, so hätte er auch gar nicht rusen können: warum hast Du mich verlassen? Die verdammt sich Fühlenden wissen sehr wohl das Warum ihres Verstoßenseins. Calvins Zurückweichen von seinem Saze "diros in anima eruciatus damnati ae perditi hominis portavit") zu dem andern Saze "omnia irati et punientis Dei Signa expertus est"?) ist also wohl begründet gewesen. Liegt aber nicht in diesem Zurückweichen das Bekenntniß, daß die quantitative Vorstellung, als wäre unsere Befreinung durch Entladung aller Wetter des göttlichen Gerichts über Christi Haupt geschehen, eine falsche Vorstellung ist?

Die zweite Reihe von Bebenken. Luther und Calvin betonen fo fehr, daß der Gehorsam Chrifti der Nerv in seinem Auswirken bes Beils gewesen sei. Sie folgen barin bem Baulus nach.3) Aber wo bleibt dieses Betonen des Gehor= fams, so bald die Rede auf Christi Leiden und Sterben kommt? Da hören wir wohl, nicht gezwungen sondern in freiwilligem Gehorsam habe Chriftus diese Lasten sich auf= legen laffen. Aber die Beilsamkeit wird dann in das Durch= leiden der Strafen als folches, nicht in den Gehorsam des Leidens gelegt. Das Gewitter habe fich über Chriftum ausgetobt, der Relch des Borns fei geleert. Der Borfag, ben Gehorsam als Nerv des Heilwirkens zu betonen, wird also nicht durchgeführt. Kann denn nun das Leiden als folches genugthuend fein? Ift bas Bugen fofort ein Guhnen? Bor ben Augen der menschlichen Strafjustiz allerdings, aber sicher nicht vor Gottes Augen. In den Aussprüchen Chrifti aber und der Apostel ist geschehen was wir bei Luther und Calvin verniffen: die Betonung des Gehorfams als des Nervs auch in ber Baffion. "Ich heilige mich für fie". Fehllos habe er sich an Gott geopfert durch ewigen Geift, das gebe feinem Blute die Reinigungskraft für das Gewiffen. Gotte zum Bohlgeruch habe er sich für uns dahingegeben.

^{1) § 10} in dem oben citirten Rap. 16.

²) § 11. °) Röm. 5, 19.

So führt uns die Aritif der Anselmschen Lehre einerseits, der Luthers und Calvins andererseits zurück zu dem was wir oben aus den Zeugnissen des neuen Testamentes selbst entnommen haben: nicht Christi Hingabe des Lebens an sich in den Tod sondern seine Hingabe des Lebens in den Tod als der Sünde Sold und Gericht; hinwiederum nicht Christi Leiden des Sündensolds an sich sondern Christi Gehorsam in diesem Leiden, näher sein thatsächliches Anerkennen der Gerechtigkeit Gottes durch stilles demüthiges Tragen des Gerichts — ist seines Heilwirkens Nerv.

Melanchthon wurde bisher nicht besonders erwähnt, weil seine Anschauung dieselbe wie Luthers ift. Im jezigen Zusammenhange muß ich aber hervorheben, daß dieser Theologe zwar weit nicht in allen seinen Darlegungen des Versöhnens Chrifti aber doch in etlichen derselben in das Herz der biblischen Zeugnisse dringt. Ich hebe ein Wort aus seiner 1550 erschienenen Enarratio symboli niceni hervor. Die Auslegung des zweiten Theils dieses Symbols führt ihn u. A. zu der Frage, warum der Mittler Gott fein mußte. Als einen der Gründe gibt er an nulla creata potentia sola potuisset ... in tanta magnitudine dolorum Deo vere tribuere taudem justitiæ ... nam in poena quæ debet esse placatio oportet punienti tribui taudem justitiæ. 1) Also nicht das Erleiden der Strafe an fich ist fühnend gewesen, sondern daß Chriftus in diefer Größe der Schmerzen Gotte den Lobpreis der Gerechtigkeit brachte!

61) In Betreff der Frage wie Christi Sühnen giltig sein könne für uns, wird von Interesse sein, die Meinung des Thomas von Aquino zu vergleichen mit der in Nr. 56 gegebenen Darlegung. Deus placatus est, sagt er, super omni offensa generis humani quantum ad eos qui Christo passo conjunguntur. Das lautet ähnlich wie das von mir Dargelegte. Aber dann: Tota ecclesia quæ est mysticum corpus Christi computatur quasi una persona cum capite quod est Christus. Als die Verbindung mit Christo, krast

¹⁾ Corpus Reformatorum XXIII, 339.

beren seine Sühnung zu unserer Versöhnung wird, nennt Thomas also das von Paulus in Eph. 4, 15 f. und Rol. 2, 19 beschriebene Berhältniß amischen den Gläubigen und bem erhöht en herrn. Dieser regiert als bas haupt, sie gehorchen als die Glieder. Er berührt die Glieder und stattet fie durch die Berührung aus mit Kraft; fie laffen fich durch= dringen mit seiner Rraft und pflanzen sie zu ben andern Gliedern fort, fo daß feine Rraft fort und fort die Gefammt= heit durchftrömt. Er hat fie zur Gliedschaft auch zusammen= gefügt. Bermöge biefes Berhältniffes werde, meint Thomas, Saupt und Leib von Gott gerechnet als Gine Berfonlichkeit. gehöre also des Hauptes Erwerb auch dem Leib. Allein der Gehorfam ber Glieber gegen bas Haupt und ihre Empfäng= lichkeit für feine Mittheilungen ift in allen den Sahrhunderten zwischen Pfingften und der Parufie noch fo unvollkommen, des Ungehorfams, der Beflecktheit, der Sprödigkeit, der Faulheit der Glieder so Biel; Thomas mußte erft erklären, wie Gott gleichwohl Haupt und Leib rechnen mag als Gine Berson. Ferner: das Berührtwerden von Chrifto, das Durch= drungenwerden von seiner Rraft, das Eingegliedertwerden in den Leib hat ja doch zu seiner Boraussetzung, daß die Bergebung, also das Giltigwerden bes Sühnens Chrifti für uns schon geschehen ift - wie könnten die Verschuldeten, die Abtrunnigen sonst eines so großen Gutes gewürdigt werden? Also kann das Giltigwerden des Sühnens Christi nicht umgekehrt auf der Gliedschaft beruhen. Hieraus erhellt, daß nicht die Gliedschaft an dem Erhöheten sondern nur der Glaubensblick auf den Gefreuzigten, wie Paulus fagt: das Sein aus dem Glauben an Jesum, welchen Gott hingestellt als Sühnmittel mittelft des Glaubens in seinem Blut Rom. 3, 25 f. - daß nur dieser Glaubensblick auf das Kreuz diesenige Verbindung mit Chrifto fein kann fraft beren Gott Jesum und ben Gläubigen rechnet als Gine Person, Jesu Erwerb werden läßt des Gläubigen Erwerb. Wie innig die Verbindung durch diesen Glaubensblick ift, geht aus Rr. 56 klar hervor.

3weiter Abschnitt: Zwischen Cod und Auferstehung.

62) Bei zwei Anläßen hat Jesus gesagt "Viele werden kommen von Oft und West und zu Tische sizen im Königreich der Himmel, während die Kinder Fracels verwiesen werden in die Finsterniß: als ihn Verwunderung ergriff über des heidnischen Hauptmanns Glauben und als einer fragte ob deren Wenige seien die selig werden. Es ist das überirdische Haus Jesu worin die Gäste zu diesem Mahle versammelt sind. Duch in seiner Hirtenrede spricht Jesus die Gewißheit aus, außerhalb Fraels Schase zu haben, welche seine Stimme hören werden. D

Petrus gelangt, indem er die Worte des Cornelius anshört, zu der Erkenntniß, in jeglichem Volke sei Gotte, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit thut, annehmbar, Vergebung der Sünden zu empfangen.3)

Johannes redet von zerstreueten Gotteskindern, welche zusfammenzubringen ein Zweck bes Sterbens Jesu gewesen. 4)

Es wäre thöricht zu meinen, zwar in dem Jahrhundert Jesu und hernach, nicht aber in den Generationen zuvor habe es Corneliusseelen unter den Heiden gegeben. Jesus selbst spricht die Überzeugung aus, man hätte in Thrus und Sidon beim Anblick solcher Kraftthaten, wie sie am galiläischen Meere geschehen seien, Buße gethan; die Riniviten werden am Gerichtstage aufstehen wider seiner Zeitgenossen Geschlecht.

Schon im alten Testamente findet sich diese Anschauung. In der Erzählung von Jona soll Israel als in einem Spiegel sehen, wie häßlich seine Unlust, den Heiden die Wahrheit zu bringen,⁶) seine Mißgunst, falls diese durch Buße Erbarmen fänden.⁷) Was wäre aus Israel selbst ohne Erbarmen geworden?⁸) Dem Ezechiel wird gesagt, ein heidnisches Volk

¹⁾ Matth. 8, 11. Luf. 13, 23—30. Bgl. I, 83.

²) Joh. 10, 16.

³⁾ Apg. 10, 34—43.

⁴⁾ Joh. 11, 52.

⁵⁾ Matth. 11, 21; 12, 41.

⁶⁾ Sona 1, 2 f.
8) 1, 4-2, 11.

^{7) 3, 10; 4, 1—11.}

würde ihn eher hören als Israel.1) Derselbe weissagt für Sodom dieselbe Gnade, welche für Juda zu hoffen sei.2)

Wie hoch wird Melchisedeks ohne Offenbarung fortsbrennendes Glaubenslicht von der Schrift geehrt, indem diese erzählt, daß er gesegnet habe den Freund Gottes, den Stammsvater Israels, den Mann der Segnung für alle Geschlechter!

Nicht minder fest steht aber Tesu Wort: "Ich bin der Weg, Niemand kommt zum Bater denn durch mich." Petrus rust: es sei in keinem Andern als in Jesu Heil. Johannes, eine Macht gehöre dazu, Gottes Kind zu werden, eine Macht, welche der gekommene Logos denen gebe, die an seinen Namen glauben. Wer den Sohn Gottes nicht habe, habe das Leben nicht.³)

Für Feden, der diese Aussprüche mit Nachdenken versgleicht, ergibt sich die Nothwendigkeit, daß die vor Christo oder vor der Kunde von Christo in das Jenseits geschiedenen Corneliusseelen dort Kunde empfangen von Christi Heil.

Und nicht blos die Corneliusseelen. Von den Israeliten hat Jesus gesagt: "wäre ich nicht gekommen und hätte zu ihnen gere der — hätte ich nicht die Werke unter ihnen gethan, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde". d'Und doch war Jesu der Täuser vorausgegangen, diesem das alttestamentliche Wort. Und die Sünde derer, welche Gott ohn e Licht hingehen ließ, sollte unverzeihlich sein? Es gibt nach Jesu seierlichem Ausspruch überhaupt nur Sine Sünde, welche weder in diesem noch in jenem Aon Vergebung findet: die Lästerung des Geistes. Der Geist muß aber da sein, ehe man ihn lästern kann. Er ist erst da, seit Jesus verklärt ist. duch seither nur sür die, welche das Wort haben, denn er weht durch das Wort. Wan kann sogar die Anfänge des Wortes innelhaben und doch den Geist noch nicht. Habt ihr heisligen Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet, fragt Paulus

^{1) 3, 6. 7.}

³⁾ Joh. 1, 12. 1 J. 5, 12.

⁴⁾ Joh. 15, 22 ff.

²) 16, 55.

^{5) 7. 39.}

jene Jünger in Ephesus. "Wir haben nicht einmal gehört, daß es heiligen Geist gibt," antworten sie.1)

"Er ist die Versühnung für die Sünden der ganzen Welt".²) Der nachchristlichen oder auch der vorchristlichen? Zur vorchristlichen Welt gehören die meisten Völker heute noch. Ist der Eine Gott nur der nachchristlichen oder auch der vorchristzlichen Völker Gott?³)

Sünde wird nicht zugerechnet wo kein Gesez ist, sagt Paulus und leitet deßhalb das leibliche Sterben von Abam her;4) wie kann er denken, daß die ohne Gesez Verstorbenen dem ewigen Tode verfallen seien?

"Der Geist wird die Welt strasen um die Sünde." Um welche? Daß sie nicht glauben an mich.⁵) Das erst ist die gereifte Sünde.

In der Chriftenheit kann der Geist gelästert werden. Je kraftvoller das Wort verkündigt wird, um so eher. Denn um so energischer dringt der Geist an die Seelen, fordert sie zur Entscheidung auf. Gleichwohl werden erfahrene Seelsorger gestehen, daß die Meisten auf dem Sterbebett eben so wenig den Eindruck bewußter Entscheidung wider den Geist machen als energischen Horchens auf den Geist.

Aus dem Allem erhellt, wie sehr, was Petrus in I, 3, 18 ff. von Christi Predigt für die Geister im Gefängniß schreibt, der Gesammtheit des Zeugnißes Christi und der Apostel entspricht. Man müßte etwas derart vermuthen, wäre es nicht ausgesprochen.

63) Man sage nicht, dieses Wort des Petrus eigne sich nicht für den Gebrauch, welcher hier davon gemacht wird, indem es nur die in der Sintfluth Umgekommenen als die Empfänger von Christi Predigt nenne. Ich habe früher gezeigt, daß die Letzteren nur einen Theil der Empfänger bilden. Die Menschen der Sintfluth werden aus der Gesammtzahl der im Gefängniß befindlichen Geister hervorgehoben, weil daraus, daß selbst ihnen noch eine Heilsanerbietung zugekommen ist.

¹⁾ Apg. 19, 2. 2) J. 2, 2.

s) vergl. Röm. 3, 29 f. 4) 5, 13. 14. 5) Joh. 16, 8 f.

das Wohlthun des gerechten Christus an den Ungerechten, um welches es im ganzen Zusammenhange sich handelt, besonders deutlich ist. Auch daß wirklich von einer zwischen Sterben und Auferstehen geschehenen Predigt Christi, und zwar einer Heilspredigt, bei Petrus die Rede ist, wurde früher dargethan. D— In 4, 6 ist die Rede von Todten überhaupt. Ein deutlicher Beweis, daß Petrus in 3, 19 f. nicht blickt auf die von der Sintstuth allein.

64) Von den vielen Fragen, welche die Neugierde in Betreff ber Modalitäten diefes Predigens erheben mag, kann, weil unser Text darauf nicht eintritt, nicht Eine beantwortet werden. Nur das ist sicher, daß die Weise, wie der "im Beifte" hingegangene Chriftus die Mittheilung bewirkte, "die Beifter" die Mittheilung empfiengen, von dem irdisch-leib= lichen Reden und Hören weit verschieden war. Denn die irdischen Leiber lagen im Grab, waren meift feit längft ver= west. Daher benn auch die irdischen Raumverhältniße und Zeitmaße nicht mehr gelten. Scheint es ja schon innerhalb des irdisch=leiblichen Lebens bisweilen einen Berkehr von Seelen zu geben, welcher nicht über die Brücken bes Gefichts und Gehörs erfolgt, daher auch nicht bedingt ift durch räum-Liches und zeitliches Zusammensein. Die Vermuthung hat große Wahrscheinlichkeit, daß theils die Empfänglichkeit für Mittheilungen theils die Fähigkeit, auf Grund des Empfangenen Entschluße zu fassen und thätig zu werden, je nach ber sittlichen Beschaffenheit, in welcher bie Seelen aus ihrem Leibesleben geschieden find, sehr verschieden feien. Bas ber Mensch faet wird er erndten. Aber ber positiven Vorstellung der jenseitigen Berhältniße entbehren wir. Un ber Glaubwürdigkeit des petrinischen Wortes, in welchem wir den Nachhall einer von dem Auferstandenen dem Betrus zugekommenen Runde vermuthen dürfen, kann das felbstwerftandlich nicht irre machen. Die Hauptfache ift, daß wir ben göttlichen Zwed Des Borgangs, feine gliedliche Stellung in der Beilsgeschichte wiffen; die Modalitäten werden wir uns vorftellen fonnen,

¹⁾ II, 403-409.

wenn unsere eigenen Seelen in jene stille Welt eingetreten find. Das Vorstellen folgt dem Erleben nach.

65) Der Gebrauch des apostolischen Symbols läßt sich nach den Forschungen von Caspari in der römischen Ge= meinde bis um das Jahr 140 zurück verfolgen. Aber in einer fürzeren Form des Symbols als die unfrige. Sein Wort= laut war: "ich glaube an Gott, allmächtigen Bater; und an Jesum Christum, seinen Gingeborenen Sohn, unseren Herrn, geboren aus dem heiligen Geift und Maria der Jungfrau, unter Bontius Pilatus gekreuzigt und begraben, am britten Tage auferstanden aus den Todten, aufgefahren in die Himmel, sizend zur Rechten des Vaters, von wo er kommt zu richten Lebendige und Todte; und an den heiligen Geift, eine heilige Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches." Im zweiten Artikel hat also das "abge= fahren zur Hölle", im dritten das "Gemeinschaft der Beiligen" noch nicht geftanden. Nicht vor dem Jahre 500 scheinen diese Zusäze in das römische Symbol aufgenommen zu sein. Leider find wir weder über den Sinn, welchen man den Zu= fäzen beilegte, noch über den Beweggrund ihrer Aufnahme unterrichtet. Dagegen hat das Symbol der Kirche zu Aquileja schon um 400 zwischen dem Begräbniß und der Auferstehung Die Worte "descendit in inferna" gehabt. Ebenso schaltet ichon die Formel der vierten Synode von Sirmium im Jahre 359 zwischen Tod und Auferstehung; die der Spnode von Nice aus demselben, die der Synode von Constantinopel aus bem nachfolgenden Jahre zwischen Begräbniß und Auferstehung das κατελθείν είς τα καταγθονία ein. Und zwar habe er "das Unterirdische verwaltet" und sei großer Schrecken über ben hades gekommen. Der Vermuthung von Zezschwitz, die Ginfügung der Habesfahrt in den zweiten Artifel sei mit der von "Gemeinschaft der Beiligen" in den dritten Sand in Hand gegangen, durch "Gemeinschaft der Heiligen" habe man die Gemeinschaft der pilgernden Beiligen mit den schon heimge= gangenen bekannt, durch "hinabgefahren in die Unterwelt" die Beise angedeutet, wie es zum Eingang der vor Christus Ber= storbenen in den Simmel gekommen — dieser Bermuthung vermag ich deßhalb nicht beizutreten, weil zwar in etlichen ber alten Symbole beide Zufäze sich finden, in andern aber nur der erste und nicht der zweite, in wieder andern nur der zweite, nicht tor erfte.1) In Bezug auf die Hadesfahrt nehme ich vielmehr mit A. Harnack2) an, das Beftreben, die That= fachen der Leidens= und Herrlichkeitsgeschichte vollständig auf= zuführen, habe zu der Aufnahme geführt, fehe aber beibe Zu= jaze nicht wie Harnack als Miggriffe an, sondern als berech= tigt und providentiell. Der im britten Artifel ift, ob man an die Gemeinschaft der pilgernden Beiligen mit den vollendeten oder an die gegenseitige der pilgernden denken mag, ein nöthiger Protest gegen die Neigung der Christen, der Kirche als Unftalt fich zu getröften und ber Beiligung ber Blieber zu ver= geffen; ber im zweiten ift, fo bald man ihn nach Betri Wort auslegt, eine Verwahrung der Kirche vor dem Frrewerden an der Allgemeinheit des göttlichen Heilswillens, alfo an der Wirklichfeit der göttlichen Beiligkeit und Liebe. Denn Chriftus allein das Heil. Aber nur für den der glaubt. Und Glaube nur möglich wo das Wort. Nicht die Aufnahme der Hadesfahrt in bas Symbol ift tabelnswerth, fondern die Befangen= heit einer Orthodoxie, welche nicht wagt, den Worten des Petrus zu entnehmen was fie fagen,3) weil man, vorbeigehend an des Herrn eigenem Wort in Matth. 12, 32, die Möglich= feit jenseitiger Vergebung aus Furcht vor Migbrauch ausschließen will. Als ob nicht die Predigt von der Gnade

¹⁾ Man kann sich hievon überzeugen, wenn man in der zweiten Auflage der Hahn'schen Bibliothek der Symbole 2c. vergleicht die Paragaraphen 24. 25. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 43. 45. 47.

²⁾ Bergleiche seine sehr inftructive Abhandlung über bas apostolische Symbol in ber zweiten Auflage ber theologischen Realencyclopädie.

³⁾ Frank Spstem der hristlichen Wahrheit II, 207. f. nennt es thöricht, die Abssicht der Erlösung der Geister bei Christi Habespredigt vorauszusen; man könne nur denken, daß er sich bekundet habe als den der den Tod bemeistert habe und darum auch der Hadespsorten mächtig sei. Wie unbedacht dieses Urtheil sift, geht exegetisch aus meinen Darlegungen in II, 404 ss., dogmatisch aus dem gegenwärtigen Abschnitt hervor.

gleichwohl mißbraucht werden könnte. Das aber wäre endlich an der Zeit statt hinabgefahren "zur Hölle" zu sezen "in das Todtenreich". Die Kirchenbehörden und Synoden sollten sich dieser Pflicht nicht länger entziehen.

Pritter Abschnitt: Zwischen Auserstehung und Simmelfahrt.

66) Im Geiste war Christus zu den Geistern gegangen, der Auferstandene kehrt zu dem leiblich vermittelten Verkehr mit den Jüngern zurück. Sine Kückkehr, vielleicht gar nicht aus örtlicher Ferne, sondern nur aus der mit dem Tode einsgetretenen leiblosen in die leibliche Daseinsweise.

"Er hat sich den Aposteln lebend dargestellt nach seinem Leiden, in vielen Erweisungen, durch vierzig Tage ihnen ersscheinend und redend über Gottes Königreich". 1)

Mit der Bezeugung seines Lebens, im Leibe Lebens, hat er begonnen; ist dann zur Erneuerung ihrer Berufung für das Apostolat fortgeschritten; hat endlich die Instruction zu ihrer Arbeit, wohin sie gehen, welche Reihenfolge der Orte sie einhalten, was sie den Völkern bringen sollen, hinzugefügt, auch seiner Gegenwart und machtvollen Mitwirkens sie verssichert. Ich habe diesen Stufengang in dem Zeugniß des Auserstandenen in I, 197—207 eingehend dargelegt.

Ist nun bei diesen Reden, deren praktische Abzweckung auf den Eiser und die Glaubenszuversicht der Eilse zum Apostolate gieng, Neues von Jesu ausgesprochen in Bezug auf das Königreich oder Jesum selbst oder den Vater? Solches kraft dessen wir die vierzig Tage bezeichnen könnten als eine höhere Stufe seines Offenbarens denn die Fleischestage?

Damals hat er verkündigt, Gott sei sein Bater, der allein den Sohn kenne und den allein der Sohn kenne, Gott sei auch unser Bater oder wolle es werden; jezt "ich bin noch nicht aufge=

¹⁾ Apg. 1, 3.

fahren zu meinem Vater, ich fahre aber auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott".1) Damals "dieß ift das Blut des Bundes, für Viele vergoffen zur Vergebung ber Sünden"; jezt "mußte nicht Chriftus also leiden"? und "welchen ihr die Sünden vergebet, denen find fie vergeben". Damals "es sei benn, daß Jemand von Neuem geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht kom= men in Gottes Königreich"; jezt "machet zu Jüngern alle Bölker, indem ihr sie taufet". Damals "bei euch bleibet, in euch wird sein der Geist — ich komme zu euch — mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen"; jest "auf den Namen des Baters, des Sohnes, des Geiftes". Damals "ich bin nicht gekommen das Gefez aufzulösen, son= bern zu erfüllen, ein neues Gebot gebe ich euch, wer meine Gebote halt ift es der mich liebet"; jezt "lehret sie halten Alles was ich euch befohlen habe". Damals "wo zwei oder drei versammelt sind auf meinen Namen, bin ich in ihrer Mitte"; jezt "ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende des Weltlaufs". Damals "von nun an werdet ihr fehen den Menschensohn zur Rechten der Kraft"; jezt "mir ift gegeben worden alle Macht im Himmel und auf Erden".

Also Fortführen, Vollenden des Zeugnißes der Fleisches= tage; wesentlich Neues findet sich nicht.

Dennoch ist das Zeugniß des Auferstandenen nicht der bloße Abschluß des früheren, sondern eine neue Stufe in Jesu Offenbaren. Nicht durch den Inhalt, aber durch die Weise wie er es vollbringt.

Freilich hat Jesus schon in den Fleischestagen nicht blos durch das Wort, sondern auch durch den Anblick Gott geoffensbart. "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen." Aber in solcher Unscheinbarkeit, daß er selbst spricht, "wer da redet ein Wort wider den Menschensohn, dem mag es vergeben werden". Die Niedrigkeit der Erscheinung des Christus hat nicht blos mit dem Glanze der volksmäßigen Erwartung, sons

^{1) 3}oh. 20, 17.

dern auch mit der Hoheit der prophetischen Zeichnung so fehr fontraftirt, daß auch die Gilfe vorerft nicht faben, was fie faben. Selbst dem Täufer mußte Jesus jagen laffen: "selig ift, wer sich nicht an mir ärgert". Das Taufen mit Geift hat sich ja nicht eingestellt, vom Treten auf die Tenne mit ber Burfichaufel vollends feine Spur. Un bem Auferstandenen konnte Niemand mehr ein Argerniß nehmen. Nun waren nicht mehr blos die Worte Lebensworte, sondern auch die Erscheinung voll Majestät! Die Erscheinung felbst ward jest jum Zeugniß. Der Stein vor des Grabes Thur war Jesu fein hinderniß gewesen; auch die verschloffenen Thuren find es nicht. Plöglich ift er da, plöglich nicht mehr da. Er, welcher doch die Wundenmale noch an sich trägt, und durch Nehmen von Speise den Beweis seiner Leiblichkeit führt. Der Gekreuzigte ift in ein solches Leben eingetreten, von welchem bis jezt kein Mensch eine Vorstellung gehabt, auch die heiligen Schriften feine Runde gegeben haben. Diese erzählen wohl von Engeln, daß sie, über irdische Geseze erhaben, kommen und geben, bier aber ift ein Mensch, für ben biefe Gefeze nicht mehr gelten. Dann sehen fie ihn zum himmel fahren, erleben was er ein Jahr zuvor nach seiner Rede vom Effen und Trinken seines Fleisches und Blutes gefagt hat: "ärgert euch das? Wenn ihr nun sehen werdet den Menschen= sohn auffahren dahin, wo er zuvor war?" Sie haben vor Augen, daß der Geift, der in Jeju feiende Geift, lebendig macht.1)

Als Petrus, Jacobus, Johannes vom Berge der Vertlärung herunter gehen, suchen sie bei einander Aufschluß, was das sei "aus den Todten auferstehen?" Denn der Herr hatte ihnen verboten, von dem Erlebten etwas zu erzählen, ehe der Menschensohn aus den Todten auferstanden sei. Sie fragen ihn, was denn die Rede der Schriftgelehrten bedeute, Clias müße zuvor kommen? Sie haben den Clias gesehen: war das sein Kommen? vielleicht auch sein Auferstehen? Aus dem

¹⁾ Joh. 6, 62 f.

Hohne der Sadducäer über den Auferstehungsglauben "weß Weib wird fie fein?" läßt sich vermuthen, daß die Vorstellung der Pharifäer von der Auferstehung recht materiell gewesen. In einer solchen waren wohl auch diese galiläischen Fischer aufgewachsen. Was sie auf dem Berge gesehen, war nicht irdischer Art. So wurde das bisherige Bild erschüttert. In den vierzig Tagen nun trat vor ihre Augen was das Aufer= stehen sei. Welcher Commentar zu Jesu vor Kurzem gesprochenem Wort: die welche jene Welt zu erlangen gewürdigt find und die Auferstehung aus den Todten, können nicht mehr sterben, denn engelgleich sind sie und Gottes Söhne!1) Wie fehr stimmte dieß mit Jesu Weisung, im Himmel sollen sie fich Schäze sammeln, im Himmel sei der Bater! Freilich als nun der Herr auf dem Ölberg verheißt, in wenigen Tagen werbe zu Johannis Waffertaufe die von ihm verheißene Geiftes= taufe treten - und sie selbst sollen ja alle Bölker taufen -, tritt die alte Vorstellung wieder hervor "ftellft du in dieser Zeit dem Israel das Königreich her?" Wer konnte auch jene Stelle in Daniel 12, 2, das erfte helle Auferstehungszeugniß, anders denn vom Auferstehen in irdisches Leben verstehen? Einen größeren Umschwung der Anschauung hat es nie gegeben, als den vom Suchen des Erbes in irdischer Sichtbarkeit zu dem Suchen besfelben in der himmlischen Unsichtbarkeit. Als Petrus seinen Brief schrieb, mar er vollbracht. Auf Grund des Um= gangs mit dem Auferstandenen vollbracht. "Er hat uns wieder= geboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu dem . . . Erbe, das bewahret wird im Himmel für uns . ."2)

Das also ist das erste wodurch der Verkehr Jesu mit den Jüngern zwischen Auferstehung und Himmelsahrt sich unterscheidet von dem in den Fleischestagen, daß jezt auch die Erscheinung Zeugin ist von Jesu Majestät, während sie damals in steigender Weise seinem Zeugniß widersprochen hat. Denn zuerst haben ihn die Frommen verworfen, dann ist das Volk

¹⁾ Luf. 20, 35 f.

erkaltet, dann haben ihn die hohen Autoritäten den Heiden zur Tödtung übergeben. Damals galt es für die Jünger in steigender Weise, zu glauben troz dem Augenschein; jezt sind sie für eine Weile dem Glauben enthoben gewesen durch den Augenschein. Deßhalb konnte sich der Auferstandene auch nur den Jüngern offenbaren. Die Gleichgiltigen und Feinde hätte seine Offenbarung entweder zu glaubensloser Rechtsclaubigkeit oder zur Lästerung geführt. Nur Einem Feinde hat sich der Auferstandene, zwar etliche Jahre später, aber in leiblichem Gegenübertreten und Reden, wie während der vierzig Tage, geoffenbart. Und zwar weil er wußte, daß der Herzensgrund dieses Feindes auf die Ehre Gottes zielte, so daß, so bald durch die Erscheinung des von ihm Versolgten der Bann des Irrtums durchbrochen sei, das Herz der Wahrheit gehorchen werde.

Das Andere ift, daß Jesus die Jünger anhaucht und spricht: nehmet hin heiligen Geift. Man vergleiche bas mit besselben Erzählers Bemerkung am Laubhüttenfeste zu Jesu Wort "so Jemand dürstet der komme zu mir, und es trinke wer an mich glaubt 2c." Johannes fügt bei: "Das fagte er von dem Geiste, welchen empfangen sollten die an ihn glaubten, benn noch nicht war heiliger Beift, weil Jesus noch nicht verklärt war". Wie sich die von dem Auferstandenen geschehene Geistesmittheilung zu der späteren verhielt, will ich nicht näher beftimmen, weil die biblischen Berichte hiezu das Material nicht geben; daß aber eine Mittheilung schon jezt erfolgte, ift durch "nehmet hin", daß nur eine Erftlings= mittheilung, durch "beiligen Geift" (nicht: den beiligen Geift) festgestellt. Die Erfüllung des Wortes "wenn das Waizenforn erftorben ift so bringt es viele Frucht" hat begonnen. In der Auferstehung ist Chriftus geworden zu lebendigmachen= bem Geift. Von nun an werden die Junger in steigendem Mage erkennen "die Kraft seines Auferstehens". Weiteres hierüber im nächsten Abschnitt Nr. 76.

Vierter Abschnitt: Zwischen Simmelfahrt und Wiederkunft.

Ein Wort des Rückblicks und Vorblicks wird hier als Einleitung geeignet sein.

67) Sezen wir den Fall, daß sich Jesus nach seinem Sterben den Jüngern nicht wieder lebendig dargestellt habe sondern es mit ihm gegangen sei wie es mit anderen nach dem Begräbniß geht — man sieht und hört sie nicht mehr, vielleicht leben sie nicht mehr, vielleicht doch; vielleicht ist ihr jeziges Leben ein Leben der Bollendung, vielleicht wieder durch Mängel gedrückt; — Jeder, welcher nüchtern erwägt, wird bekennen müßen, daß in diesem Falle alle bisher dem neuen Testamente von mir entnommenen Wirkungen der Fleischestage Fesu hinfällig würden.

Rein Verständiger könnte, wenn Jesu Miffethätertod bas Ende unserer Runde von ihm wäre, mit Zuverficht glauben, Jejus fei ber von Gott ber Menschheit gegebene Offenbarer Gottes und fühnende Vertreter der Menschheit vor Gott. Ein Glaube ber nicht über das Bielleicht hinaus kommt ist aber keiner. Falls es, die Auferstehung Jesu hinweggedacht, überhaupt Menschen geben würde, welche mit energischer Zu= persicht an Gottes Leben und Gegenwärtig sein glaubten, müßte bei ihnen aus dem Schweigen Gottes zu Jesu Tödtung Die Bermuthung entstehen, Jefus fei ein Schwarmer gewesen, ber sich einen Beruf zugetraut, zu welchem er nicht berufen gewesen. Defihalb zugleich die Vermuthung eines Mangels an sittlicher Durchbildung. Denn Anmagung eines hohen Berufs, zu welchem nicht Gott berufen hat, ift fittliche Ungebuhr. Diejenigen aber, welche, von der evangelischen Beschichte innerlich überwunden, überzeugt blieben von Sesu vollkommener Gerechtigkeit, waren in Gefahr, aus bem Geschicke Jesu zu schließen, daß Gott entweder überhaupt nicht lebe oder wenigstens nicht lebe für die Welt. Betrus fagt, auf Jeju Auferwecktsein ruhe der Chriften Glauben und Soffen zu Gott.1) Die Kehrseite dieses Wortes ist: je vollkommener die Gerechtigkeit Jesu war, desto zweiselhafter wird, wenn Gott zu Jesu Tödtung schwieg, Gottes Lebendigkeit.

Gabe es überhaupt eine Uberlieferung von Jesu Offenbarung Gottes in Wort und Wandel und von seinem Blut des Bundes, wäre die apostolische Predigt mündlich erschollen und schriftlich firirt worden, wenn Jesus nicht auferstanden wäre? Mit höchster Wahrscheinlichkeit ist diese Frage zu verneinen. Die Gilfe, deren Bedanken das Sterben des Meffias fo kon= trär war, wären baran verzagt, daß Jesus ber Meffias gewesen. Mit der durch Jesum vor ihren Augen und Ohren geschehenen Offenbarung des Baters verhielt es sich ja, als Jesus den Verbrechertod starb, keineswegs so, daß ihnen der Vater nun wäre offenbar gewesen. Von Seiten Jesu war die Offenbarung vollbracht, bei den Jüngern fehlte Viel zum Berftändniß. Wie Gottes Macht und Gottheit in den Werken der Schöpfung offenbar ift und doch von so Vielen nicht vernommen wird.2) Die Ungeschicktheit der Jünger, Jesu Sinn zu verstehen, ift ja einer der Gemeinpläte auf Rathedern und Kanzeln.

Des Täufers Jünger hatten, als er so schmählich getödtet wurde, keine Veranlassung, an ihm irre zu werden. Johannes wollte Nichts sein und war in ihren Augen Nichts gewesen als der Wegebereiter für den Messias, der ihm zunächst vorausgehende Prophet. Mit dem Prophetenberuse stimmte das Verworfenwerden trefslich zusammen.") Es konnte für des Beruses Sigel gelten. Issus aber hatte sich seinen Jüngern als den Messias bezeugt und sie hatten an ihn als solchen geglaubt. Dem Beruse des gesalbten Königs schien die Tödtung völlig zu widersprechen. Allerdings hatte Iesus zugleich mit seiner Messianität bezeugt, Mißhandlung und Tod warten auf ihn. Aber die galiläischen Fischer haben es mit solchen ihrer Anschauung konträren Worten Sesu gemacht, wie es heute manche Theologen mit den "der Wissenschaft"

¹) 1 \$3. 1, 21.

konträren machen; sie halfen sich bald durch Ignoriren, bald durch Wegdeutung. Daher die Betäubung als das Unmögliche geschehen war. Run schlage man die Macht, welche die Perfonlichkeit bes Getodteten über bas Gemuth ber einsam gewordenen Jünger gewonnen hatte, noch so hoch an, es bleibt bennoch im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß sie fofort nach seinem Sterben die Aftivität gehabt hatten, jein Fortleben zu poftuliren und fraft diefes Poftulates vom dritten Tage an so und so viele Erscheinungen Jesu bei ihnen, mit folchen von ihm geredeten Worten, sich vorzuschwärmen. Abfurd aber ift die Meinung, daß fie im Stande gewesen feien, die Schwärmerei, als ob ihnen einige Wochen hindurch Jesus erschienen ware, Jahrzehnte lang mit gleicher Zuversicht fest= zuhalten, so viele zur Abkühlung geeignete Schwierigkeiten ihrem Wirken sich entgegenstellten. Nicht minder absurd die Meinung, daß in einer auf folcher Schwärmerei ruhenden Gemeinde Jesu Wort und Bild in der heiligen Größe und Nüchternheit fortgepflanzt ober gar erzeugt werden konnte, in welcher es in den Evangelien vor uns fteht. Die hiftorische Wahrscheinlichkeit geht gänglich babin, daß, wenn Jesus nicht ware auferweckt worben, seine Junger sich in die Stille zurückgezogen hätten. Nicht ihre Liebe zu ihm, aber ihr Glaube an feine Meffianität hätte aufgehört, die Erinnerung an seinen Ruf "mein Gott, warum haft du mich verlaffen", an fein Bagen in Gethsemane, an den Unglauben feiner eigenen Brüder hätte die Überhand gewonnen. Unter sich hätten fie über ihn geredet, vor Bolf und Obrigfeit nicht, die Gemeinde ware nicht gegründet worden. Saulus hatte fich nicht wiber fie erhipen, nicht von feinem Berfolgen fich bekehren können. Die Evangelien und Briefe waren nicht geschrieben worden. Jesu Rame wäre allmälig verschollen.

68) Ich seze einen anderen Fall: der gestorbene Jesus habe wirklich so wie das neue Testament berichtet seinen Jüngern sich dargestellt, jenes Eine ausgenommen von seinem Anhauchen mit heiligem Geist — und sie haben ihn gesehen vom Ölberg aus zum Himmel fahren, dann aber habe der

Himmel sich geschlossen; die Jüngerschaft sei ausschließlich auf ihre eigenen Kräfte verwiesen gewesen. War nun das Heils= werk Jesu vollbracht?

Es scheint ja vollbracht. Des Baters Auferweckung Jesu-Jesu Auffahren zum himmel war ein doppeltes Sigel bes göttlichen Wohlgefallens, ber Wahrheit feiner Zeugniße, ber Beilfamkeit seines Lebens und Sterbens. Welcher Gifer wird jezt die Jünger ergreifen, jede Einzelheit der von Jefu vollbrachten Thaten, jeden Zug seines Bildes, jedes Wort, bas aus feinem Munde fam, fich ins Gebächtniß zu rufen, in das Verftandniß seiner Geschichte und seines Zeugniges einzudringen! Mag Manches noch längere Zeit dunkel bleiben. endlich wird es doch dazu kommen, daß Jesu Offenbarung des Rönigreiches, seiner felbst, des Vaters ihnen verständlich ift. Wenn sie nun mit Ginsicht und Begeisterung Jesum in Igrael und den Böltern bezeugen, werden fie nicht Begeisterung wecken bei denen, die aus der Wahrheit sind? Also Glauben wecken? Und wenn die Menschen aus dem Glauben an Jesum find. werden sie nicht gerechtgesprochen werden? Und Nachahmer bes Sinnes Jesu werden? Wird nicht die Diesetbigkeit bes Glaubens und Strebens die Begeifterten zu einer Gemeinde vereinigen, die ihrerseits wieder das neue Leben der Einzelnen pflegt und für die Bezeugung Jesu an immer weitere Kreise Sorge trägt? Nach dem Allem scheint Entstehung und Fort= beftand der Gemeinde gesichert, also das Beilswerk Jesu ab= geschloffen. Nur daß man, weil Paulus der Apostel der Beiben, dazu der Bater ber evangelischen Rirche geworden ift, hinzufügen wird, auch dem Saulus noch habe der Auferstandene sich darstellen müßen.

Bei tieferer Erwägung scheitert diefer ganze Gedankengang.

69) Schon an allgemein menschlichen Erfahrungen. Begeisterung kann wohl große, kann ganze Bölker umgestaltende Wirkungen hervorbringen, aber ihre Kraft wird verzehrt durch die Zeit. Die Begeisterung der Apostel mochte eine Gemeinde schaffen. Auch die Jünger der Apostel mochten, obwohl nicht mehr Augenund Ohrenzeugen der in Jesu geschehenen Offenbarung, aus

deren Erzählungen noch genugiame Kraft ichöpfen, begeifternd auf eine neue Generation zu wirken. Aber nach ber Analogie fonstiger Geschichte mußte mit jedem folgenden Zeitalter die Rraft geringer werben. Daß heute noch, nach achtzehn Sahr= hunderten, eine lebendige Gemeinde Jesu vorhanden ift, ware unbegreiflich; daß fie bis zum Ende diefer Weltzeit bleiben und missioniren werbe, unglaublich. Wo ist die Begeisterung geblieben, fraft beren Cafjamuni's Junger die Lehre von der Pflicht des Mitleids und von der Hoffnung auf das Nirwana friedlich und duldend zu vielen Bölfern trugen; wo der Ent= husiasmus, kraft bessen bas Schwerdt der Muhamedaner die Länder um das Mittelmeer überwand? Man wird fagen, dem Eifer für die Wahrheit sei doch mehr zuzutrauen als dem für die Sentimentalität oder für das Fleisch. Liegt aber nicht gerade in der geistlichen Hoheit der Offenbarung Christi eine befondere Gefahr baldiger Verunreinigung durch den mensch= lichen Unverstand? Der Acker der Welt ist so voll Unkraut, daß mit dem Gewächs aus des Menschensohnes Samen bald das aus dem Unfrautsamen untrennbar verwächst. Nach we= nigen Sahrhunderten war das Evangelium unvermerkt zu einem neuen Gefez geworden. Der judische Pharifaismus wurde gescholten von seinem chriftlichen Bruder. Dieser klagte nicht minder wie jener über den Menschensohn die Rlage von Matth. 11, 19. Dem Eifer für die Ascese folgte ein allgemeiner Carneval. Die theuer erkauften Gewissen verkauften sich an Papst und Briefterthum. Die protestantische Freiheit aber ward in weiten Rreifen zu bem freien Spiel ber Ginfälle und Begierden. Die Sündenregister aller Kirchen sind groß; wer am Richten Genugthuung findet, dem geht der Vorrath nicht aus. Die Wahrheit ift, daß überall das Fleisch gelüstet wider den Geist. Die schriftliche Fixirung der Offenbarung Christi durch die Apostel konnte die Verdunklung derselben durch den jüdischen und heidnischen Frrgeist aufhalten und ermöglichte das Wiederaufleuchten des Lichts, die Verdunklung zu ver= hindern vermochte fie nicht: Wie leicht geht das Verftandniß von Schriftterten verloren! In demfelben Mage verstummt

dann die lautere Predigt. Zum Ergreifen der Bolksfeele in ihrer Tiefe bedarf es aber des lebendigen und lauteren Worts.

Es geht der Begeisterung auf geistlichem Gebiet wie so oft auf dem der Kunst. Mächtig ergriffen durch die Schönbeit eines Kunstwerks will Mancher so fort ein Künstler werden. Aber die Natur bleibt, zu kurz. Man stümpert eine Weile, dann tritt Ermüdung ein. Paulus nennt das Geset schön, wie viel schöner ist Tesu Leben der heiligen Liebe! Welcher Kedliche sollte nicht dafür entslammen, aus Tesu Sinn heraus sein eigenes Leben zu gestalten? Wenn nur das prosaische Wort Luk. 14, 33 nicht wäre!

70) Ferner scheitert jener Gebankengang an Jesu Reben von dem heiligen Geift. Ich habe vorausgesezt, die Jünger waren zu Berftandnig und Bezeugung der von Jesu geoffenbarten Wahrheit fraft eigenen Durchdenkens und Durchlebens tüchtig geworden. Jesus aber sagt: der heilige Geift, welchen ber Bater senden wird in meinem Namen, ber wird euch Alles lehren, euch erinnern an Alles was ich euch gesagt habe, euch in die ganze Wahrheit leiten. Der wird zeugen von mir, wird die Welt überführen. Alfo ohne des Geiftes Rom= men troz aller Mühe, welche Jesus zwei Jahre hindurch an die Jünger gewendet hatte, keine Möglichkeit, das Amt ge= bührend zu verwalten. Daher das Anhauchen des Auferstan= benen; sonst konnte er ihnen die Vollmacht zum Vergeben und Behalten der Sünden nicht ertheilen. Sat doch Jesus fogar nach jenem Bekenntniß des Petrus "du bist der Christus, der Sohn bes lebendigen Gottes" gefagt, fein Bater im himmel habe dem Simon das geoffenbart.

Noch mehr. Nicht blos kann Niemand ein Apostel, Niemand ein bahnbrechender Bekenner werden ohne den heiligen Geist; sogar das einfache Kommen zu Jesu sezt einen inneren Zug des Baters, ein Gelehretsein von Gott selbst voraus. So bezeugt Jesus in Joh. 6, 44 f. Und, Niemand könne das Königreich Gottes sehen ohne Wiedergeburt aus Wasser und Geist 3, 3 ff. Deßgleichen schreibt Paulus, durch welchen so Viele zum Leben gekommen sind: Niemand kann Jesum einen

Herrn nennen ohne im heiligen Geift. 1) Daher auch sein Schüler Lukas für jener Proselhtin sich Halten zu Pauli Wort ohne Weiteres als Erklärung voraussezt, der Herr habe das Herz ihr aufgethan. 2)

Wenn nun das Hören von Pauli Wort, ja das Hören von Fesu eigenem Wort und das Sehen dessen, in welchem der Vater zu sehen war, die Menschen nicht zum Glauben und neuen Leben brachte, es sei denn, daß der Geist Gottes innerlich zog, wie soll, seitdem Jesus und die Apostel nicht mehr da sind, der Geistlichen oft so schwaches Wort wirken ohne des heiligen Geistes inwendigen Zug?

71) Kann Niemand "aus dem Clauben an Jesum sein" ohne durch den heiligen Geift, so kann auch Niemand zur Gerechtsprechung gelangen ohne ihn. Denn Gott spricht gerecht die aus dem Clauben an Jesum sind.

Aber die Gerechtsprechung würde auch ihres besten Inshaltes beraubt, wenn sie nicht den heiligen Geist uns zussprechen würde.

Man kann die Erleuchtung des Gottesvolks nach dem Begriffe bemessen, welcher sich ihm mit "Bergebung" verknüpft.

"Ich habe vergeben" bescheidet Jehovah den Moses nach Israel's Weigerung in Kanaan einzudringen. Das heißt nach dem dortigen Zusammenhang, Gott wolle das Volk nicht sofort und nicht gänzlich vertilgen. In Salomoh's Gebet zur Einweihung des Tempels kehrt immer wieder das Bitten um Vergebung für künftige Sündenfälle: sie möge in Zurücksührung Israels in sein Land nach unglücklichen Kriegen, in Abwendung von Dürre, Pest 2c. 2c. bestehen. Selbst noch bei Jesajas bewegt sich der Begriff in dieser Sphäre des äußeren Lebens. In der Zeit des großen Heils wird kein Einwohner sagen: ich din schwach, denn das Volk das in Jerusalem wohnet wird Vergebung haben. Die Stärke, welche aus der Vergebung erwächst, wird doch nur diese sein, daß

^{1) 1} Ror. 12, 3.

^{3) 4} M. 14, 20.

²⁾ Apg. 16, 14.

^{4) 1} R. 8, 30-50.

die Judäer über die Ufsprer gewaltig sind, nicht mehr umsgekehrt. 1) Wie auch die Eingangsrede sagt "wenn gleich eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß wersden.. Das Mark des Landes sollt ihr verzehren". 2)

Wie viel tiefer bringt drei Jahrhunderte zuvor Davids Blick! Den Herzensschmerz der ihn zermalmt muße die Ver= gebung wegnehmen, ein reines Berg, einen festen Beift, einen Beift ber Willigkeit ihm schenken. Was foll aus ihm werden, nimmt Gott feinen heiligen Geift von ihm? Denn David hat seit seinem tiefen Fall erlebt, was es heißt, verschlossenen und gottverworfenen Herzens feinen Weg hingehen.3) Aber ein Anderes ift: das personlichste Bedürfniß erkennen, ein anderes: ben Rath Gottes über ein ganzes Bolf. Daß für das Volk eine solche Vergebung kommen werde, aus welcher Die Einschreibung des Gesezes in die Bergen, das Unterwiesen= werden jedes Ginzelnen durch Gott felbst ersprießt, spricht erst Jeremias, vier Jahrhunderte nach David, aus. "Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres ... und sie sollen nicht mehr, einer seinen Nächsten, lehren . . Alle werden mich tennen . . denn ich werde ihre Vergehung vergeben".4)

"Bergeben sind deine Sünden .. dein Glaube hat dir geholsen, gehe hin in den Frieden" hat Jesus zu der Sünderin gesagt. Der Herzensfriede war für sie die Frucht der Versebung. Deßgleichen schreibt Paulus: gerechtgesprochen haben wir Frieden zu Gott. Die Sünderin wußte, daß sie Vergebung habe durch Jesu Mund, so konnte sie freisich in den Frieden gehen; woher wissen aber, nachdem Iesu Mund verstummt ist, die Gerechtgesprochenen von ihrer Gerechtsprechung? Nur die Gewißheit der Gerechtsprechung kann ihnen den Frieden geben. Paulus antwortet: er selbst der Geist bezeugt mit unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Denken wir uns seit Christi Himmelsahrt den Himmel verschlossen, die Geraussendung des Geistes hinweg, so mag zwar die

¹⁾ Jesaj. 33, 17-24.

²) 1, 18. 19.

³⁾ Psalm 51, 9—14; 32, 3 f.

⁴⁾ Jerem. 31, 33. 34.

Gerechtsprechung erfolgt sein, der Gerechtgesprochene weiß es nicht. Wenigstens nicht mit Sicherheit wie jene Frau.

Aber noch mehr. Die Gerechtsprechung muß doch ein Gut zusprechen, sonst wäre sie inhaltlos. Nicht irdisches Wohlsein, wie jene alttestamentliche Anschauung meinte. Die Glaubenshelden des neuen Bundes erwarten nicht irdisches Wohlergeben. Ift nur jenseitige Seligkeit diefes Gut? Ber an Chriftum glaubt, hat schon diesseits ewiges Leben. Nach Galater 3, 13 bezweckte Christi Werden zu Fluch, daß zu ben Bölkern der Segen Abrahams komme, welcher nach B. 6 besteht in der Zurechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit; das Rommen diefes Segens hinwiederum habe bezwect, daß wir den verheißenen Beift empfangen. Und in 4, 5 f. ift gefaat. Chrifti Berauskaufen Derer unter dem Gefes habe darauf gezielt, daß wir die Kindschaftsannahme empfangen, "weil ihr aber Kinder seid, hat Gott herausgefandt den Ge ft feines Sohnes in unsere Bergen, welcher ruft Abba, Bater". Also ber Geiftesempfang die Folge der Gerechtsprechung oder Adoption. Daher Paulus in 2 Kor. 3, 6-9 ben Dienst des neuen Bundes das eine Mal Dienst der Gerechtigkeit, bas andere Mal Dienst bes Geistes nennt. Und wo ber Geift ift da ist das ewige Leben. Die Heraussendung des Geiftes aus dem Simmel leugnen heißt also die Gerecht= iprechung inhaltlos machen.

Es ist ein Zeichen von Gewissenstr und tieferem Denken, wenn ein Mensch der Predigt von der Vergebung die Frage entgegenstellt: "was soll mir die Strassossische wenn ich mein Gewissen besudelt habe? Die Selbstverachtung, daß mich meine Begierden zum Thier erniedrigt haben, müßte dennoch bleiben. Deßgleichen das Grausen über das von mir vergossen unschuldige Vlut." Wen aber Gott der Mittheilung seines heiligen Geistes würdigt und wem dieser Geist seine Gotteskindschaft bezeugt, der kommt über diese Frage von selbst hinaus. Die tiese Demüthigung bleibt und doch zieht eine neue Selbstachtung und Freude ins Herz. Wer mußnicht sich wieder achten wenn der heilige Gott ihn noch würs

digt sein Tempel zu sein? Über welches Leben kommt da nicht ein neuer Freudenschein?

- 72) Weil aber der Geist nicht kommt ohne die Bermittlung des Wortes, das Kommen, Lausen, Bleiben des Wortes aber in manchsaltigster Weise bedingt ist durch den Gang der äußeren Ereignise bei den Boten des Wortes und den Bölkern zu welchen sie gehen, so muß als Bedingung für das Entstehen und Gedeihen der Gemeinde Gottes noch beigefügt werden die Einrichtung der Weltregierung zu Gunsten des Wortes, damit nicht römische Kaisergewalt die Aussaat des Wortes hindern, Daherstürmen von Hunnen und Arabern, was aufgeblüht ist, niedertreten, römische und spanische Feindsichaft die Keinigung des Ackers wehren könne 2c.
- 73) Eine lezte Vorbemerkung. Che dem Johannes gezeigt wird "was hernach geschehen soll", schaut er wie im Himmel vor Gottes Thron das geschlachtete Lämmlein berufen wird zur Lösung ber Sigel jenes Buchs das fonft Niemand eröffnen kann. Hiedurch ift angezeigt, daß alles Große was von nun an in der Welt sich ereignen wird zu der durch Jesu Blut geschehenen Erkaufung der Menschen aus allen Stämmen für Gott in Beziehung fteht, der Entwicklungsgang der Geschichte bis zur ewigen Vollendung feine Richtung und feinen Inhalt durch Jefu Guhnung der Gunde erhält. Bgl. II, S. 577 f. Wird nun diefer Jefus felbst bei dem Ge= schehen der Geschichte nur Zuschauer sein von seines Baters Thun ober wird er auch ber Thätige fein? Näher: wenn nach dem vorhin dargelegten die Fortführung des Beilswerks in Sendung bes Beiftes und in Lenkung ber Weltereigniffe zu Gunften des Evangeliums bestehen muß, wird Jesus nur zuschauen, wie ber Bater den Geift sendet und das Steuer der Weltregierung zu Gunften des Wortes von Jesu führt, ober wird Jesus selbst für diese Zwecke der Wirksame sein? Bon welch hoher Bedeutung diefe Frage uns fein muß für die Beurtheilung des Wefens von Jesu Berson, fann einem Denkenden nicht verborgen bleiben. Ift es Jesus felbft von welchem der Geift fommt und der im Weltregimente figt,

jo ist das entscheidend für seine Stellung zu Gott und Welt — und in dieser Stellung kommt das Wesen der Person zu Tag.

74) Und nun zur Sache selbst: ber schriftmäßigen Dar= ftellung des Wirkens Chrifti zwischen Himmelfahrt und Wiederfunft. Für die Ordnung des Stoffs muß das Wort des Abschiedsabends "ich will den Bater bitten und er wird euch einen anderen Beiftand geben 2c." maßgebend sein. Die Für= bitte des Erhöhten geht dem Kommen des anderen Beistandes als Urjache voran. Mit ihr muß also unsere Darstellung beginnen. Apostolische Aussprüche über des erhöheten Chriftus Kürbitte liegen uns vor im Briefe des Paulus an die Römer "Christus ist der gestorbene, vielmehr auch auferweckte, welcher auch ist zur Rechten Gottes, welcher auch eintritt für uns; wer will uns scheiden von der Liebe Chrifti?" - im Hebräerbriefe "er kann ganglich retten die welche durch ihn zu Gott kommen, allezeit lebend, um einzutreten für sie" im erften des Johannes "wenn Jemand fündiget, haben wir einen Fürsprecher bei bem Bater, Jesum Christum welcher gerecht ist, und er ist Sühnung für unsere Sünden 2c."1)

a) Die Fürbitte Christi.

75) Calvin schreibt in seiner Institutio christiane religionis²) "wir bilben uns nicht ein, daß Christus, dem Bater zu Füßen liegend, slehentlich für uns deprecire, sondern also erscheint er vor Gottes Angesicht, daß die Kraft seines Todes zum beständigen Eintreten für uns giltig wird (ad perpetuam pro nobis intercessionem valeat)". Soll hiemit nur das Selbstverständliche gesagt sein, das Bitten des erhöheten Jesus sei nicht wie das in Gethsemane ein Flehen aus geängstigtem Herzen, oder geht die Meinung dahin, ein wirkliches Vitten sinde nach der Erhöhung überhaupt nicht mehr Statt; was die Schrift hierüber sage, sei nur bildliche Einkleidung der sortwirkenden Kraft seines Sterbens? Der lutherische Dog

¹⁾ Joh. 14, 16 Röm. 8, 34 f. Hebr. 7, 25 1 Joh. 2, 1 f.

²⁾ III, Kap. 20, § 20.

matifer Baier will die Frage offen lassen, ob das Gintreten Christi vielleicht nur darin bestehe, daß Christus durch die Rraft seines einst maligen Genugthuns und Bittens Gott zum Vergeben bewege. Wogegen fein Confessionsgenoffe Sollaz bemerkt, freilich geschehe Christi Bitten jezt nicht mehr wie in den Fleischestagen auf den Anieen, wohl aber mit Stimme und Mund, nicht in stummem Sinweisen auf sein einstmaliges Berdienft. 1) Daß für die Apostel Chrifti Fürbitte eine felbst= ständige Bedeutung neben Chrifti Sühnen hat, ift klar. Warum würde sonst Johannes beides neben einander stellen? Aller= bings beutet er durch die Beifugung "und eben er ift Suhnung 2c." an, daß Christi jeziges Fürsprechen aus seinem ein= ftigen Sühnen um so größere Kraft entnehme. Aber baraus folgt Nichts gegen die felbstständige Bedeutung des erfteren. Sicher kann man auch von den priesterlichen Bitten Jesu vor feinem Sterben fagen, ihre Rraft fei dadurch gefteigert worden, daß der für die Jünger Bittende auch "sich geheiliget hat für fie", defhalb verlor doch das Bitten für alle Junger am Ribron und das für den Betrus insonderheit feineswegs bei Gott sein eigenes Gewicht. Dem Baulus ist Chrifti Sterben, Auferweckt sein, Thronen zur Rechten Gottes, Gintreten für uns eine vierfache Garantie des Heils. Der Hebraerbrief betont die Unvergänglichkeit des Lebens, defhalb Eintretens Chrifti, weil auf Grund berselben unsere Rettung nicht werde Stückwerk bleiben. Ist gleichwohl bei etlichen Theologen die Neigung vorhanden, das Bitten des Erhöheten nur für bildliche Einkleidung der fortwirkenden Rraft feines Sterbens ju erklären, so kann für die ichriftgetreue Dogmatik hierin nur die Aufforderung liegen, den Beilswerth der Gühnung einer= seits, der Fürbitte andererseits mit möglichster Klarheit gegen einander abzugrenzen.

76) "Gott hat in Christo die Welt sich versöhnt, ihnen nicht zurechnend ihre Übertretungen", schreibt Paulus den Korinthern. Die Versöhnung der Welt war also geschehen.

¹⁾ Heinrich Schmid, Dogmatik der evang. luther. Kirche, 2. Aufl., S. 297.

Aber sofort "wir bitten für Christum: lasset euch versöhnen mit Gott". Die Versöhnung derer, welche er bittet, war also noch nicht geschehen.

Und wie kann Paulus meinen, die Versöhnung der Welt jei geschehen, wenn er doch ein Jahr hernach den Kömern darlegt, der Zorn Gottes offenbare sich über das Aufhalten der Wahrheit in Ungerechtigkeit, zumal in der Heidenwelt, und häufe sich an über das Judenvolk auf den zukünftigen Tag des Zorns? Was für ein Inhalt bleibt da für das Wort "Gott hat in Christo die Welt sich versöhnt"? Was für ein Unterschied zwischen Pauli Zeit und der die vor Christo war?

Theilweise beantwortet der Apostel diese Frage an demsfelben Ort. Er fügt den Worten "ihnen nicht zurechnend ihre Übertretungen" die weiteren hinzu "und auf uns das Wort von der Versöhnung legend". Wie auch schon in dem Verse zuvor "Alles aus Gott der uns sich versöhnet hat durch Jesum Christum und uns gegeben das Amt der Versöhnung". Vor Christo gab es dieses Amt nicht, jezt waren die Apostel aussgezogen mit dem Vesehl: gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker indem ihr sie tauset auf den Namen des Vaters, Sohnes, Geistes. Diese Boten sollen auch nicht stille stehen, bis die frohe Kunde gedrungen ist über die ganze Erde hin.

Ein neuer Schein geht also hin über die Welt. Aber entspricht der neuen Kunde eine neue Wirklichkeit? Dem neuen Scheine eine neue Sonne? Ja wohl. Das in die Erde gefallene Waizenkorn ist emporgesproßt, ein Halm, welscher nun Früchte tragen kann. Der Erstgeborene jeglicher Schöpfung ist geworden zum Erstgeborenen aus den Todten, damit er in Allem ein Erster werde; der Bahnbrecher durch den Tod hindurch, welchem die Brüder folgen, der Mittelpunkt, um den sie sich sammeln können, ist da. Der Gott des Friedens hat aus den Todten herausgeführt den Hirten der Schase, den großen, im Blut des ewigen Bundes, unsern Herrn Jesum: die Menschen sind nicht mehr Schase die keinen Hirten haben, die Zeit über welche Jesajas in 53, 6 klagt ist vorbei, der Hirte und Bischoff der Seelen ist vors

handen. Dazu ift Christus gestorben und lebendig geworden damit er über Todte und Lebendige Herr sei. "Ich war todt und siehe lebend bin ich in die Üonen der Üonen und habe die Schlüssel bes Todes und des Hades".1)

In Nr. 56 war davon die Rede, daß Christi Sühnung wirtsam wird erst, wo man aus dem Glauben an Jesum ist. Jezt haben wir gesehen wie sern schon vor Versöhnung der Einzelnen vorhanden ist Versöhnung der Welt. Indem Gott Jesum auserweckt hat, hat er ihr den Mann gegeben, in welchem Alle können lebendig gemacht werden wie sie in Abam Alle gestorben sind. Denn wie der Tod von einem Mensichen kam, so muß auch das Lebens aber muß durch die Hand des Glaubens geschehen, der Glaube durch das Wort, das Wort durch die Sendung zu Stande kommen.

Und das Werden des Glaubens ift es worauf sich die Fürbitte Christi bezieht.

77) Jesus bittet am Kibron zuerst für die, welche er senden will in die Welt, dann für Jene, welche glauben werden durch ihr Wort. Was wir über die Fürbitten des erhöheten Jesus hören, zerfällt in dieselben Gruppen.

"Ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Beistand geben" diese Verheißung hat zunächst den Aposteln gegolten. Um die Ausrüstung zu ihrem Beruse handelt es sich. Vergleiche "Jener wird euch Alles lehren und euch erinnern an Alles was ich zu euch geredet habe". "Und ihr werdet zeugen, denn ihr seid von Ansang an mit mir". Der Geist der Wahrheit war das A und D ihrer Ausrüstung. Doch kam es für das Gelingen der apostolischen Arbeit noch auf Anderes an. Der gen Himmel Fahrende sezt Verusalem als ihres Wirkens ersten, Judäa als zweiten, Samaria als dritten Ort. Aber welche Keihenfolge soll für die außerpalästinensischen Bölker gelten? Im Himmel muß sie sestge=

^{1) 2} Kor. 5, 18 ff. Joh. 12, 24. Kol. 1, 15—18. Höm. 8, 29. Hebr. 13, 20. 1 B. 2, 25. Köm. 14, 9. Offb. 1, 18.

²) 1 Ror. 15, 21 f. ³) Röm. 10, 9—15.

fezt, vom himmel aus den Aposteln gezeigt werden, wenn die Arbeit gelingen foll. Wie für die Sendung des Sohnes in die Welt, so gibt es für die Evangelisirung jedes Volks eine Fülle ber Zeit. Der Welttag hat seine Stunden.1) Ihre Butheilung an die einzelnen Bölker wird zu ben Gegenständen der Fürbitte Jesu gehören. So auch die Bestimmung des Geschickes Baraels. Daß biefes Bolk, welches fein Erftgeburts= recht verkauft hat, nach der Fülle der Heiden als lettes ein= gehen darf,2) wird so gut die Frucht der Fürbitte Christi sein als die vierzigiährige Frist zwischen Israels Verwerfung Chrifti und Gottes Verwerfung Israels es war.3) Und wie die Festsezung der Stunde jedes Bolks, fo die Ordnung der Sunderte äußerer Umftande, welche ineinandergreifen mußen, damit die Boten und das Bolf bereit seien, wenn die Stunde gekommen ist. Nicht minder bedarf die Mission jedes folgen= den Sahrhunderts der bahnbrechenden Männer, fo tief diefelben unter bem Wuchs eines Betrus, Johannes, Paulus bleiben. Sind doch auch unter den Zwölfen neben den Großen Rleine gewesen. Und die Arbeit bes Erhaltens, Reformirens. Ausbreitens muß fortgeben bis zum Ende der Weltzeit. Alfo immer neues Fürbitten des Herrn.

Dieß das Bitten des Herrn für seine Boten. Was Johannes, Paulus, der Hebräerbrief von Christi Eintreten sagen, betrifft die, welche durch die Boten gläubig werden. Sänzlich könne er sie retten, weil sein Bitten nicht versiege, schreibt der Hebräerbrief den Judenchristen. So Jemand sündige, dürse er sich an Jesu Fürbitte wenden, schreibt Iohannes den Heidenchristen um Ephesus. Sie fassen also das Fürbitten des Herrn ganz persönlich. Für jedes einzelne der Schafe ist der Hirte bereit. Der ganzen Entwicklung unseres inneren Lebens dis zum erreichten Ziel folgt sein Blick und Herz. Das geht hinaus über unsere Fassungskraft. Eine auf die epochemachenden Ereigniße sich beschränkende Fürbitte bliebe uns glaublicher. Wie manche Theologen eine ins Große gehende Vorsehung Gottes sich wollten gefallen lassen, nicht

¹⁾ Matth. 20, 1 ff. 2) Röm. 11, 25. 3) Luf. 13, 8 f.; 23, 34.

aber eine solche, die sich auch um das Kleine bekümmern soll. Als wäre nicht vor Gottes Augen Vieles groß was vor Menschenaugen klein und umgekehrt. Was ift vor Menschen geringer als die inneren Kämpfe der Seelen um die Heiligung? Und doch sind es nur die geheiligten Seelen, welche ewig bleiben. Aber selbst für den Entwicklungsgang der Weltgeschichte erweist sich nicht selten als das Wirkungsreichste, was, während es geschehen ist, Niemand beachtet hat: Luthers Ansechtungen, Gebete, innerliche Siege haben Größeres gewirkt, als alles Gepränge womit Papst Julius 2, Leo 10, Kaiser Karl und König Franz sich wichtig machten.

78) Wie die Schriftlehre von Chrifti Sühnen, so kann auch die von Christi Fürbitte nur von denen verstanden werden, welche die Bedeutung der Freiheit zu werthen wiffen. Ist es nicht selbstverftändlich, daß Gott auf die Beiligung feines Ramens, das Rommen feines Reiches zielt? Dennoch weist uns das Baterunfer an, darum zu bitten. Ja wir follen Gott um das Geschehen seines Willens bitten. Gottes Beiligung des göttlichen Namens, Gottes Bringen feines Reiches, Gottes Bollbringen seines Willens bleibt auf das Bitten ber Menschen ausgestellt. Wie auch sein Mittheilen bes heiligen Geiftes nach Lukas 11, 9-13. Die Fortbewegung der Geschichte in den gottgefälligen Geleisen ift bedingt, wie durch das Arbeiten des Menschen mit Gott, so durch das Bitten der Menschen zu Gott. Gottes Freiheit rechnet auf unsere Freiheit. Diese Chre thut er den Menschen an. Die in die Ewigkeit eingegangene Menschheit foll sagen dürfen, durch ihre Mitwirkung sei der von der emigen Beisheit entworfene, in die Aonen der Aonen hinausblickende Plan vollbracht. Aber wo bleibt die Mitwirkung der Menschheit nach eingetretener Berirrung in die Gottlosigkeit? Run nimmt ber Menschen= sohn im Namen seiner Brüder das Werk in die Hand. Er fühnt der Menschheit Schuld. Go kann Gott wieder für die Menschheit sein. Der entheiligte Name Gottes ift geheiligt. So kann das Reich Gottes kommen. Aber es will erbeten fein. Die Menschen können aber erft recht bitten, wenn fie

schon Bürger des Reiches find. Entfremdet von dem Leben aus Gott wollen fie gar nicht beten. So tritt benn ber Menschensohn auch hierin für seine Brüder ein. Und fo oft ein neues Bolk aus seinem Tod in den Kreis des Lebens eintreten foll, wird Jefu Fürbitten neu. Zuerft find es die Bahnbrecher, für welche sein Bitten geschieht. Denn auch Dieje find erst Anfänger im Bitten, entbehren noch der Beis= heit, die den Willen Gottes trifft.1) Dann werden allmälig bie Übrigen des Bolks zu Gegenständen der Fürbitte des Hirten. Rämlich die, welche aus der Wahrheit find. Denn das Wort "ich bitte nicht für die Welt"2) bleibt für immer in Kraft. Man meine nicht, weil Jesus in die Ewigkeit ein= gegangen, sei sein Thun dem Fortschreiten entruckt, der Menschensohn lebt die Geschichte mit, der Weltregent selbst lebt fie mit. Selbstverständlich ift aber, daß Jesu Fürbitte nicht unserer Trägheit das Bitten ersparen, sondern unserem Bitten die Straße öffnen will. In dem Mage als ein Mensch in Kraft ber Fürbitte Jesu heiligen Geift empfangen hat, ist er tüchtig. und eifrig jum eigenen Bitten, lernt im Ramen Jesu bitten, das heißt aus Vollmacht durch Jesum und in Jesu Sinn. "Un jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich sage euch nicht, daß ich den Bater euretwegen bitten werbe, denn er selbst der Bater hat euch lieb".3) Gottes Gerecht= iprechung eines Menschen oder Gottes Busprechung des Beilandes an den Menschen ift der Natur der Sache nach ein momentaner Aft. Wem Chriftus gehören foll, dem foll er gang gehören. In Chrifto ift aber das ewige Leben. "Beute noch follft du mit mir im Paradiese sein." Wen Gott ge= rechtgesprochen hat, den hat er auch herrlich gemacht. 4) Ist Gott für uns, wer mag wider uns fein? 5) Aber nicht jeder rechtliche Besig ift sofort ein thatsächlicher, jum Genug, wohl gar Bollgenuß befähigender Besig. Dieß gilt ichon von irdischen Gütern; je größer fie find, defto mehr. Wie follte es aber möglich fein, Chriftum und das in ihm beschloffene Leben

¹⁾ Bgl. 1 Joh. 5, 14. 2) Joh. 17, 9. 3) Joh. 16, 26 f.

^{*)} Höm. 8, 30. 5) 31.

in Einem Momente sich anzueignen? Dieses Gut ift jo reich, daß Riemand, nachdem es ihm zugesprochen ift, seine Fülle sofort nur auch überschauen kann. Sobann ift dieses Gut nicht eine Sache, sondern Geift und Leben. Denn Chriftus felbst ift dieses Gut. In seiner Person ift das Leben beschloffen. Eine Berfonlichkeit kann man aber nur aneignen, haben, genießen durch persönlichen Verkehr. Chriftum alfo, den unficht= baren, nur durch Glauben, Lieben, Beten. Und, weil Chriftus beilig ift, nur unter fortwährender Beiligung. "So Jemand mich liebet, wird er mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen".1) Gottes Gerechtsprechung ift also freilich momentan, aber unfer rechtlicher Besig Chrifti wird zum thatfächlichen Besig nur, wenn auf unser erstmaliges Glauben, das heißt: Ergreifen des uns ergreifenden Chriftus, immer neues Ergreifen folgt, was hinwiederum nur möglich ift, wenn aus bem Glauben Liebe und Heiligung entsproßt. Hieraus erhellt, warum der Hebräerbrief der Unversieglichkeit des Fürbittens Chrifti bis zum Bollendetfein unserer Rettung sich freut, 30= hannes seines Eintretens für die, welche nach ihrem Bekom= mensein zum Licht burch neue Sündenfälle gefährdet sind, Paulus seiner Verwendung für die, welche der Feind der Liebe Christi entreißen will. Zugleich ist aber deutlich, daß, je mehr ein Chrift Chriftum anzieht, ein besto lebendigerer Quell eigenen Bittens und Fürbittens in ihm entspringt, fo daß er in allmäliger Annäherung fich befindet an das in Joh. 16, 26 f. bezeichnete Ziel. Denn das Bitten ift es mas wir mit dem Hohenpriefter üben sollen. Ein Königreich von Priestern soll bas Volk Gottes werden: das ist schon am Sinai ausgesprochen. Betrus mahnt zur Erfüllung dieses göttlichen Programms, die Apokalppfe weiffagt sie.2) Wogegen das Sühnen Niemand mit bem Sohepriefter üben fann. "Mit Ginem Opfer hat er für ewig vollendet die geheiliget werden".3) Sühnen konnte nur

¹⁾ Joh. 14, 23.

²⁾ Bgl. mein Schriftchen "Gottes Bolk ein Königreich von Priestern 1872". 3) Hebr. 10, 14.

der Heilige. Denn durch das Sühnen mußte das Rechtsvershältniß hergestellt, der Majestät des göttlichen Namens genuggethan, die Gerechtigkeit Gottes erwiesen werden. Bitten dürsen auch die Sünder. Kraft der von dem Heiligen vollbrachten Sühnung können sie es mit Freudigkeit thun. Das ist der Unterschied des Sühnens und des Bittens. Der Grund aber warum das Sühnen und das Bitten geschehen muß ist derselbe: der Gott der Freiheit hat die Menschheit zur Freiheit geschaffen; die Entwicklung der Geschichte soll durch Mitwirkung der menschlichen Freiheit geschehen.

b) Chriftus und ber Beift.

79) "Ich werde den Bater bitten und er wird euch einen andern Beistand geben, daß er bleibe bei euch ewiglich 2c. 2c." Joh. 14, 16 f. Wird also der erhöhete Jesus zwar durch Bitten thätig fein, das Bewirken des Beiles aber nach feiner Erhöhung übergeben auf den Geift? Bielmehr fügt Jesus bei: "ich komme zu euch . . . ihr sehet mich . . wir (ber Bater und Jesus) werden zu ihm kommen" (18-23). Dann erft kehrt seine Rede zurück zu dem andern Beiftand, welchen der Bater senden werde in seinem Namen 26. Und wieder wendet fie sich zu Jesu eigener Gegenwart. Eine innigere, unmittelbarere Verbindung kann es nicht geben als zwischen Weinstock und Reben: eben diese werde zwischen Jesus und den Jüngern sein 15, 1 ff. In 15, 26-16, 15 wird zum dritten Mal von dem anderen Beiftand geredet. Jezt aber fo, daß Chriftus selbst es sei, der ihn sende (15, 26; 16. 7). In 16. 16-27 noch ein Mal von Jesu Kommen. Dieses bildet den Schluß der Tröftungen, wie es in 14, 3 des Tröstens Anfang gewesen ist.

Also keineswegs ein Übergehen des Heilwirkens von Jesu auf den Geist. Dieser andere Beistand wird freilich kommen und wirken. Aber Jesus kommt auch selbst. Und Jesus sendet den Geist.

Auch Lukas hat Aussprüche Jesu aufbewahrt von seinem Senden des Geistes. In Verfolgungszeiten sollen sich die

Jünger nicht ängstlich kümmern um Worte der Vertheidigung "ich werde euch Mund und Weisheit geben". 1) Der Auferstandene spricht "ich sende die Verheißung meines Vaters auf euch. "2)

Daß in den johanneischen Abschiedsreden Jesu der heilige Geist nicht mit dem verklärten Jesus identisch, auch nicht bloseine Kraft des Vaters, vielmehr eine dritte Persönlichkeit ist neben dem Vater und Sohn, habe ich in I, 154 f. 161 f. gezeigt.

Was ist aber unter dem Kommen Jesu in diesen Reden gemeint? Schon das des Auferstandenen während der vierzig Tage. "Noch ein Kleines und die Welt fieht mich nicht mehr, ihr aber sehet mich, benn ich lebe . . "3) Dann hauptfächlich das ins Berg. "Wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen". "Ich der Weinstock, ihr die Reben".4) Auch in 14, 19 ift, wie aus 20 erhellt, das ins Berg Rommen mitgemeint. In 16, 16 ift dieß nicht minder ber Fall, wie aus der Begründung "denn ich gehe zu dem Vater" erhellt. In 16, 22-27 muß man benten an das Beimholen jedes Glaubigen in die oberen Wohnungen und das Beimholen der glaubigen Gemeinde bei der Parufie. Denn bei diesem Wieder= feben foll es Seitens ber Jünger fein Fragen mehr geben, feitens Jesu kein Reden in Bildreden mehr, sondern frei heraus; das geschieht nicht vor der Vollendungszeit. Durch viele Jahrhunderte zieht sich also Christi Kommen hin.

80) Als die Mittheilung des Geistes an Pfingsten ersfolgt, ist Petrus sofott überzeugt, durch Jesum sei sie geschehen. Im ersten Briefe nennt er den Herrlichkeitsgeist, welcher auf die im Namen Christi Geschmäheten sich niedersläßt, Gottes Geist; wenn aber schon von dem präexistenten Christus Geist ausgieng, wie sollte es von dem postexistenten nicht geschehen? Die Mahnung, durch Hinzutreten zu Christus, dem lebendigen Steine, auch selbst als lebendige Steine sich

^{1) 21, 15. 2) 24, 49. 3) 14, 19. 4) 14, 23; 15, 1} ff. 5) Apa. 2, 33.

^{6) 1} B. 1, 11 und dazu meine Bemerkung in II, 396.

zu erbauen, gibt den Beweis, daß der Apostel von unmittelsbarem Berührtwerden der Christen durch Christum weiß. Wie er sie auch "die in Christo Tesu" nennt. — In Betreff des Jakobus habe ich in I, 24 bemerkt, daß ohne die Borausssezung, von Tesu, dem verherrlichten, komme der Geist, seiner Anschauung der Abschluß sehle. — Dem Hebräerbriese ist wohl bewußt, daß ohne Theilhaftwerden heiligen Geistes keine Jüngerschaft,") ohne den Geist der Gnade keine Erkenntniß der Wahrheit"); zu näherer Entwicklung aber kommt weder die Lehre vom Geist noch die vom "Christus in uns", denn der "Christus für uns" ist es, in welchem er den wahrhafstigen Melchisedes und Naron zeigen kann.

Um so wichtiger ist die Vergleichung der Aussprüche des Paulus mit denen des Herrn.

Paulus redet von Heraussenden des Geiftes, bezeichnet aber Gott, nicht Chriftum, als den Sendenden. Gott ift es den er bittet, den Ephefern zu geben den Beift. Aber er nennt den Geift, welchen Gott heraussendet, ebenso des Sohnes. Christi, wie Gottes Geift.3) In 2 Kor. 3, 17 sagt er sogar "der Herr ift der Geist". In 1 Kor. 15, 45 der lezte Adam fei geworden zu lebendig machendem Geift. Reineswegs will er hiedurch den Herrn und den Geift für dieselbe Berson erflären. Denn in 1 Ror. 12, 4-6 und wieder 7-28 unterscheidet er den Geift nicht minder bestimmt von dem Berrn. wie den Herrn von Gott. Seine Redeweise ist hier, wie auch in 2 Kor. 13, 13, trinitarisch. Mit dem Ausdruck "der Berr ift der Geift" will also nur gesagt sein: der Berr schließe das Leben, die Kraftfülle in sich; des Herrn Wefen sei Geistwesen, wie das Wesen deffen, den er als Dritten stellt neben den Herrn und neben Gott.

Eine merkwürdige Stufenfolge der Verinnerlichung im Reden über das Verhältniß von Christus und Geist: 1) Christus bittet den Vater und der Vater sendet den Geist. 2) Christus sendet den Geist wie der Vater sendet den Geist. 3) Der

^{1) 6, 4. 2) 10, 29. 26. 8)} Gal. 4, 6. Röm. 8, 9. Seh, Chrifti Person und Werk III.

Geist ist Christi Geist wie er ist Gottes Geist; Christus athmet also diesen Hauch aus, wie Gott diesen Hauch ausathmet.
4) Der Herr ist selbst Geist, wie der Bater nach Ioh. 4, 24 Geist ist. Wie könnte er auch den Geist ausathmen, wäre er

nicht selber Geift?

Redet Paulus auch von jenem andern, das wir in den Abichiedereden Jesu vernehmen, von Jesu eigenem Rommen? Dem unsichtbaren, durch bie Jahrhunderte bin? Mit ausdrücklichem Worte nur Einmal "gekommen hat er Frieden verfündigt Euch den Fernen und den Nahen".1) In seinen Boten kommt Christus selbst. Vorausgesezt aber ist dieses Kommen in einer Menge von Aussprüchen des Apostels: Chriftus lebet in mir ; ift Chriftus in euch, fo ift der Beift Leben ; feine Ber= urtheilung für die welche in Chrifto find; auf daß ich in Ihm erfunden werde . . zu erkennen die Kraft seiner Aufer= ftehung; die ihr getauft seid, habt Chriftum angezogen; verwachsen mit Ihm; um zu werden des von den Todten Auf= erweckten, auf daß wir (in der Ehe mit Ihm) Frucht tragen für Gott: wer dem Herrn anhängt ist Ein Geist.2) Auch das Begrabensein mit Chrifto burch die Taufe und Leben für Gott in Ihm, Beschnittensein in Ihm, Verseztsein in das himmlische in Ihm, Erfülletsein in Ihm3) hat sein Kommen in uns zur Voraussezung - ift Chriftus in uns, so tödtet er uns für die Sünde, macht uns lebendig für Gott.4)

Christi Geist haben und Christum in sich haben sind nach Römer 8, 9 f. Wechselbegriffe.

Wer aber Chrifti Geift nicht hat ist überhaupt nicht sein V. 9.

Und Johannes? In Christo Sein und Bleiben;) in dem Bater bleiben und diesen in sich bleibend haben;) in dem

¹⁾ Eph. 2, 17.

Bal. 2, 20. Röm. 8, 10. 1. Phil. 3, 9. 10. Gal. 3, 27.
 Röm. 6, 5. 7, 4. 1 Kor. 6, 17.

³⁾ Röm. 6, 4. 11. Kol. 2, 11. Eph. 2, 6. Kol. 2, 10—12.

⁴⁾ Bgl. auch Röm. 8, 2. 5) 1 3. 2, 5 f. 28; 3, 6.

^{6) 2, 24. 4, 12. 13. 15.}

Wahrhaftigen sein, dadurch daß man in seinem Sohne ist')
— das ist das Heil. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibt und wir in ihm, aus dem Geiste den er uns gegeben hat.²) — Mso der Geistesempfang die Wirkung des in uns Seins Christi und des Vaters. Für Letzteres aber ist jenes von Jesu am Abschiedsabend verheißene "wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen" die Voraussezung.

81) Ift nun Chriftus felbst und ift auch der andere Bei= ftand in ben Jungern gegenwärtig und wirksam, wie mag sich das Wirken beider von einander unterscheiden? Schon in I, 154. 161 habe ich darauf hingewiesen, daß Jesus von seinem Rommen ableitet "ihr werdet leben", vom Geifte aber fagt "jener wird euch Alles lehren und euch erinnern an Alles, was ich euch gesagt habe". Damit stimmt, daß Jesus für die Jünger ist, was der Weinstock für die Reben — die vom Weinstock sich lösende Rebe verdorrt, die in ihm bleibende beweist ihre Lebendigkeit durch Früchtetragen —, der Geift der Wahrheit aber von Jesu zeugt, die Welt durch der Jünger Mund von Sünde, Gerechtigkeit, Gericht überführt, die Jünger in die ganze Wahrheit leitet und, was kommen wird, ihnen verfündiget.3) Bon Jesu Durchdringung des Lebensheerds mit neuer Rraft, vom anderen Beiftand Erleuchtung der Intelligeng. 4) Dazu auch Stärfung ber Willensfraft, benn gum Zeugen brauchen die Jünger Muth. Nur das Wort in 16, 25 fann anderer Art erscheinen, so fern bort Jesus von fich selbst verheißt, was er zuvor von dem Geiste verheißen hat 5) "ich will euch von dem Bater verfündigen". Aber die "Stunde". da Jesus nicht mehr in Bildreden, sondern frei heraus von dem Bater verkündigt, daher auch nicht mehr für die Jünger zu bitten braucht, ift die seiner sichtbaren Wiederfunft; man vergleiche 1 Kor. 13, 12, wo Paulus, in welchem doch das un= sichtbare Kommen Jesu mit großer Macht geschehen war,

¹) 5, 20. ²) 3, 24. 4, 13.

³⁾ Joh. 14, 19. 26; 15, 1—6. 26 f. 16, 8—15.

⁴⁾ Bgl. auch "Mund und Weisheit" in Luk. 21, 15. Matth. 10, 19.

⁵) 16, 13. 15.

auch von sich bezeugt, er sehe nur durch einen Spiegel, sehe in einem Käthselwort. Begonnen hat Iesu frei heraus Berstündigen, deßhalb auch der Jünger Bitten in Jesu Namen schon als der Auferstandene sie wieder sah (vgl. 16, 22 f.), zur Bollendung aber gelangt es erst, wenn er sichtbar wiederkommt.

Wie trefflich harmonirt mit diesem Ergebniß der Abschiedszeden des Johannes Brief! Wer den Sohn Gottes hat, hat das Leben, denn Er ist das ewige Leben, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen, der Geist aber ist es, welcher

Zeugniß gibt. 1)

Nicht minder die Apokalppse. Zu wem Fesus in das Herz kommt, mit dem hält er das Mahl und er mit Ihm, und Jesu Brot ist von dem Lebensbaum.²) Wogegen alle die Worte, welche zu den sieben Gemeinden geredet worden, zwar im Namen Jesu, aber von dem Geiste geredet werden. Denn der Schluß jedes Sendschreibens lautet "wer ein Ohr hat, der höre was der Geist der Gemeinden sagt". Der Geist ist es, welcher mit der Braut zu Jesu rust.³) Auch ist Johannes im Geist (1, 10), da er Jesum sieht und hört (1, 10—20).

Es ist bei Paulus nicht anders. Leitet Jesus von seinem Kommen zu den Jüngern deren Leben her — ich bin die Aufserstehung und das Leben, rief er der Martha zu — so schreibt der Apostel den Korinthern "wie sie in dem Adam Alle sterben so werden sie in dem Christus Alle lebendig gemacht werden, der lezte Adam ist geworden zum lebendigmachenden Geist, wer in Stristo ist, der ist eine neue Creatur"; den Kolossern "in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leiblich und ihr seid in ihm erfüllet; Christus unser Leben"; den Kömern "ist Christus in euch, so ist der Geist Leben"; den Kömern "ist Christus in euch, so ist der Geist Leben"; den Philippern, er wolle erkennen die Kraft der Auferstehung Christi, ob er wohl entgegenkommen möge zur Auferstehung der Todten. "Bon Herrlichkeit zu Herrlichkeit werden wir umgestaltet als von dem Herrn dem Geist" 2 Kor. 3. Dagegen wird von jenem Geiste,

^{1) 5, 6-8} vgl. mit 5, 12; 1, 2.

²⁾ Apot 3, 20 vgl. mit 2. 7 und mit Joh. 6, 32 ff.

^{3) 22, 17.}

welchen Paulus neben Gott und dem Herrn als Dritten neunt, gegeben, dem Einen die Rede der Weisheit, dem andern die Rede der Erkenntniß, einem Anderen Glaube, einem Andern ein anderes Charisma. Geist der Weisheit und Offenbarung 2c. 2c. erbittet der Apostel den Sphesern. Auch den Willen zu treiben ist des Geistes Sache. Und von ihrer Kindschaft den Gotteskindern Zeugniß zu geben. Wirkungen — nicht auf den Lebensheerd, sondern — auf die einzelnen Strahlungen des Seelenlebens.

82) Das eben Gesagte eröffnet uns zugleich das Verftändniß dafür, daß von Chriftus gefagt wird, er fende den Jüngern den Geist und der Geift nehme seine Berkundigung aus dem was Chrifti ift, niemals aber, der Geift fende Chriftum in uns und niemals. Chriftus nehme aus dem was des Geiftes ift. Der Menschensohn ift ber Mittler zwischen Gott und ben Menschen; ist das Waizenkorn das in der Erde erftorben und zu neuem Leben aufgesproßt die viele Frucht bringt; ist der zweite Adam aus dem die neue Menschheit sproßt. Schon fo fern alles Erleuchten der Seelen vom Geifte vollbracht werden muß auf Grund seines Erinnerns an Jesu auf Erden gesprochenes Wort, nimmt er seine Verkündigung aus dem, was Jesu ist. Auch konnte der Geist nicht gegeben werden, ehe die Sühnung der Sünde durch Jesum geschehen war. Aber die Hauptsache, warum beiliger Geift nicht war, fo lange Jesus nicht verklärt war, ift diese: bas Waizenkorn kann erft Frucht tragen, nachdem es durch Ersterben hindurch zum Halm geworden. Jene Arbeit des Menschensohnes an sich selbst, mit welcher wir die Darftellung feines Wirkens begonnen haben, fein Lernen des Gehorsams von dem, was er litt, die Durch= führung des Gehorfams unter dem hartesten Leiden bis zum Tetten Sauch, hat ihm jene innere Bollendung gegeben, fraft beren seit seiner Auferweckung die Fülle der Gottheit leiblich in ihm wohnt. So ift benn ber neue Stammvater ber Menich= heit da. Bon dem Menschensohne, in welchem die Fulle der Gottheit leiblich wohnt, 'fann die Neuzeugung der seelisch Ieiblichen Menschen geschehen. Und indem er die Tiefe unserer

feelischleiblichen Natur erneuert, bricht er dem Wirken bes anderen Beiftandes auf die einzelnen Strahlungen bes Seelenlebens die Bahn. "Alles mas der Bater hat, ift mein, barum fagte ich, daß er aus dem Meinen nimmt", heißt es in Joh. 16, 14. Alles Wirken des Geiftes in den Jüngern fann nur auf Grund bessen geschehen, daß sie in Chrifto geworben find eine neue Areatur und kann nur eine Ginführung ber Rräfte ber in dem Menschensohne leiblich wohnenden Fulle der Gottheit in die einzelnen Strahlungen des Seelenlebens sein. Das ift der Inhalt der Bildrede, Chriftus sende den Geift. Aller= bings muß der Geift die Menschen auch schon binführen zu bem, in welchem die Fülle der Gottheit leiblich wohnt. Niemand tann Jesum herrn heißen ohne im heiligen Beift. Der Beift muß die Bedanken der Bufe und des Bertrauens wecken, Er dem Willen die Kraft geben, vor Jesu sich zu beugen. Aber die entscheidende That der Neuzeugung muß dann durch den Menschensohn geschehen. Durch einen Menschen der Tod, durch einen Menschen die Belebung. "Wenn ich erhöhet sein werde von der Erde, will ich fie Alle zu mir ziehn". Und uachdem aus Christo die Neuzeugung geschehen, kann der Beift die Beiligung wirken.

83) Drei Male hat Fesus auf seierndes Zusammenkommen seiner Jünger nach seinem Hingang hinausgeblickt. Bei seinem lezten Besuche Kapernaums nimmt er von ihrem Kangstreit die Veranlassung. Wo zwei oder drei versammelt seien auf seinen Namen — zum Schiedsgericht zwischen streitenden Brüdern, zum Binden und Lösen, zum gemeinsamen Gebet — werde Er in ihrer Mitte sein. In I, 165 habe ich bemerkt, wie sehr dieses von Matthäus berichtete Wort eintrete für die Glaubwürdigkeit der johanneischen Abschiedsreden. Wenn Jesus dieses Bewußtsein in sich getragen, daß er durch unsichtbare Gegenwart die Seinen erfüllen werde mit seinem Sinn, habe er sicher auch am Abschiedsabend demselben Ausdruck gegeben. Jezt füge ich bei wie erfolglos müßen die Versuche bleiben, das Wort in Matth. 18, 20 auszuhöhlen, als ob es nicht von wirklicher Gegenwart des Herrn, sondern

nur von gedankenmäßiger Vergegenwärtigung besselben burch feine Jünger reben wollte — Die Abschiedsreben Jesu und die Briefe der Apostel reden ja fort und fort von seinem Rommen oder sezen es voraus! — Das zweite Hinausblicken Jesu auf feierndes Zusammenkommen der Junger ist seine Einsezung des Abendmahls. Sie sollen durch Essen und Trinken bes Brodes und Weines, die fein Leib und Blut, fein Gedächtniß halten. In I, 166 f. wurde dargethan, weil Jefus fo mächtig betont habe fein Leben, Kommen, Gegenwärtigbleiben, so sei höchst wahrscheinlich die Feier seines Gedächtnißes nicht blos als Gedächtniß seines Todes, sondern auch seines Lebens von ihm gemeint. Defhalb Brod und Bein als Sinnbilder nicht blos des Leibes und Blutes auf Golgatha, sondern auch der Gegenwart von Leib und Blut. Wie denn Chriftus schon in der Paffahzeit des vorigen Sahres zu den Galiläern gesprochen hat von Effen und Trinken seines Fleisches und Blutes, und daß diese Rede, nachdem man ihn habe auffahren jehen, nicht mehr werde ärgerlich scheinen. Nach II. 109-112 war auch Paulus von leiblichen Mittheilungen Chrifti im Abendmahl überzeugt. — Zum dritten hat der Auferstandene das Untertauchen befohlen auf den Namen von Bater, Sohn, Geift. Daß er sich Bater, Sohn, Beift bei diefer Feier gegenwärtig denkt, versteht fich nach jener Berheißung in Matth. 18, 20 von felbst. Warum hat man gleichwohl in der apostolischen Zeit nur den Namen Chrifti bei ber Taufe genannt?1) Und trog dem daß das Er= fülltwerden mit dem Geifte gewußt murde als der Fortschritt über die Johannestaufe hinaus ?2) Warum nennen auch die Briefe des Paulus, der doch auch felbst die drei Namen neben einanderstellt, nur Chriftum als den, auf welchen die Untertauchung geschehe und der in ihr angezogen werde?3) Und awar trog bem, daß er in 1 Kor. 12, 13 schreibt, "in Einem Beifte find wir Alle zu Ginem Leibe getauft"? Die Antwort

¹⁾ Apg. 2, 38; 8, 16; 10, 48; 19, 4. 5.

^{2) 1, 5; 11, 16; 19, 2. 3)} Röm 6, 3. Gal. 3, 27.

kann nur sein: Christus galt für den Weg zu dem Vater und zu dem Geist. — Die Summe dieser Aussprüche ist: wo die Glaubigen auf den Namen Christi zusammenkommen, ist Christus gegenwärtig. Theilt ihnen mit, wie heiligen Geist, so seinen Leib und sein Blut. Christi Gegenwart bringt die des Vaters und des andern Beistands mit. Das Alles stimmt trefslich mit den Worten der Abschiedsreden "ich sebe und ihr sollt seben", "ich der Weinstock, ihr die Reben", "wir werden zu ihm kommen", "ich will euch den Tröster senden". Deßgleichen mit dem Ausspruch, "wenn das Waizenkorn erstorben ist, bringt es viele Frucht". Und mit dem des Pauslus: "leiblich wohnt die Fülle der Gottheit in ihm und ihr habt die Erfüllung in ihm".

84) Um in das Werk, welches der Erhöhete durch sein Kommen und sein Senden des Geistes wirkt, einen klaren Blick zu erhalten, muß man auch dieses erwägen, ob sein Wirken auf eine Gemeinschaft oder auf einzelne Seelen ziele.

Was läßt sich dießfalls erschließen aus seinen Reden in den Fleisches-Tagen?

Gottes Königreich ift nahe, ist da, lautet sein Ruf. Ein großer Theil seiner Aussprüche zeigt, wie fern es jezt vorshanden sei, wie es ihm in Mitten der Menschen ergehen, wie er selbst es vollenden werde. Das Kommen des Königreiches ist die zweite der Bitten, welche wir dem Bater vortragen sollen: die Heiligung des Namens Gottes soll zu Stande kommen durch das Kommen des Königreichs; wohin dieses kommen der Wille Gottes auf Erden geschehen wie er im Himmel geschieht. Die Gleichnise vom Senstorn das zum Baume wird, vom Sauerteig welcher die Scheffel Mehl durchsäuert, vom Netz im Meer weisen auf die Kraft des Wortes Jesu, ein neues Gesammtleben ersprießen zu lassen. In der Mitte seines Lauses spricht Jesus die Absicht aus, eine Gemeinde zu gründen, welche die Pforten des Hades nicht überwältigen sollen. Um Sine Heerde unter Einem Hirten sei es ihm zu thun.

Bisweilen aber sieht man Jesum handeln als wäre er nur da zur Seelsorge für die, welche durch herzliches Ber-

langen des Heiles werth. Deine Sünden sind dir vergeben1) ruft er ungebeten jenem Gichtbrüchigen gu. Die Gunderin ift ihm wichtiger als der Pharifäer der ihn zu Gafte lud.2) Der Böllner Zachäus wichtiger als ganz Jericho. Mehrfach betont er sein göttliches Recht zu biefer Handlungsweise. Die Ge= funden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Rranken. Db nicht wer hundert Schafe habe die neunundneunzig laffe, dem hundertsten das verloren nachzugehen? Db es einem Weibe zu viel dunke, um des Einen willen von ihren gehn Groschen das Haus zu durchsuchen? Bor den Engeln Gottes fei größere Freude über Ginen Sünder, welcher Bufe thue, als über neunundneunzig Gerechte. Nur der die Schafe alle beim Namen fennt, bessen Stimme allen vertraut geworden, wird als Hirte von ihm anerkannt. Weil er die Seinen kennt und von den Seinen gekannt wird, wie ihn der Bater und er den Bater kennt, nennt er fich ben guten hirten. Seinen Jungern gebietet er bei der erften Aussendung, zu erforschen, wer in Stadt ober Dorf des Friedensgrußes werth fei; wo man ihr Wort nicht höre, sollen sie auch den Staub von ihren Füßen schütteln. Seiner Baterstadt fagt er, nur Einer der Wittwen habe Elias, nur Eines der Ausfäzigen Elisa sich angenommen, und beide waren aus heidnischem Land. In der Anfangszeit seines galitäischen Wirkens predigt er den Massen, in der verständlichsten Offenheit, dann geht er über zu der Gleichnifsprache, entzieht sich ber Menge, stöft sie durch die Schroffheit seines Redens qurück. Dagegen ift der blindgeborene Bettler am Laubhütten= fefte sein Triumph. "Glaubest du an den Sohn Gottes"? "Bum Gericht bin ich in diese Welt gekommen, damit die da nicht sehen, sehen, und die da sehen blind werden". Und wie macht er die Pforte in das Königreich den Galiläern, dem ernsten Rikodemus, dem begeisterten Jungling, den eigenen Jüngern so eng!

"Auf daß sie Alle Einst seien, wie du Vater in mir und ich in dir, auf daß auch sie in uns Eines seien" — in diesen

¹⁾ Matth. 9, 2.

Worten des priefterlichen Gebetes ist das Räthsel gelöst. Um das Einswerden aller Glaubigen ist es ihm zu thun. Auf eine solche Gemeinschaft zielt er, welche abbilde das Ineinander von Vater und Sohn. Die also über jede Möglichkeit der Scheidung erhaben ist. Die ebenso auf heiligem Wollen als auf der Natur beruht. Aber nicht blos wie der Vater und der Sohn, sondern auch in dem Vater und Sohn sollen sie Eines sein. Aus der Gemeinschaft jedes einzelnen mit Vater und Sohn soll ihre Gemeinschaft unter einander entspringen, auf ihr soll sie ruhen.

So kann freilich nur die speciellste Seelsorge ber Beg.

fein zum Königreich.

In der Zwölfzahl seiner Jünger hat Jesus vorgebildet, daß er ziele auf ein neues Ifrael, in der Benennung seiner selbst "des Menschen Sohn", daß er die gesammte Menscheit umzeugen wolle zu diesem Gottesvolk. Aber erst muß sich Betrus bekehren, ehe er seine Brüder stärken, erst in der Liebe zum Herrn feststehen, ehe er die Schafe und Lämmer weiden kann.¹)

¹⁾ Ritschl schreibt a. a. D. in III, 482 (ite Aufl.): "Geschichtlich steht fest, daß Chriftus als das directe Object der von ihm zu verleihenden Gunden= vergebung die von ihm zu ftiftende Gemeinde gedacht . . und bag er in dieser Beziehung nicht die einzelnen Personen nach ihrer individuellen Art von einander unterschieden hat. Die Gemeinde wird . . in den Gleich= nißen von der Beerde für die der hirt forgt und fein Leben läßt, und vom Weinstock, ferner in den Abschiedsreden bei Johannes vergegen= wärtigt, und in diese Anschauung drängt sich kein Bug spezieller Seel= forge, feine bestimmte Andeutung der besondern subjectiven Bedingungen ein, unter denen die Absicht Chrifti an den Sinzelnen Erfolg haben würde." Man traut seinen Augen nicht, wenn man solche Worte liest. Wie foll man benn Lukas 7, 44-50 23, 43, Matth. 9, 2, Joh. 14, 21-24 verstehen? Und wie Luk. 15, 4 ff. jammt allen anderen Worten, welche oben angeführt find? - Gbenso verkehrt ift, was Ritschl auf S. 526 f. schreibt. Er will beweisen, daß "ber Titel bes Glaubens an Gott und Chriftus und nicht der Titel ber Liebe gegen Beibe gur Bes zeichnung der religiösen Function des Ginzelnen sich empfiehlt." Der Brund fei "ber Titel der Liebe ju Gott und ju Chriftus fann auch für ein eingebildetes Privatverhältniß zu Gott und Chriftus angewendet werden . .

85) In den Briefen der Apostel waltet dieselbe Ansschauung.

Was ist des Johannes Zweck in seinem ersten Brief? "Was wir gesehen und gehöret haben, verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet". Welcherlei Gemeinschaft? "Und die Gemeinschaft, die unsrige, ist mit dem Vater und seinem Sohn". Die Gemeinschaft, in die er die Leser hereinziehen will mit ihm und den Seinen, bedeutet ihm also, daß sie Hand in Hand gehen zum Vater und seinem Sohn.

Die Adresse beider Thessalonicherbriefe lautet "... der Gemeinde der Thessalonicher in Gott dem Bater und dem

und hat ein Gepräge ber Gleichgiltigkeit gegen die Welt . . aber in dem Titel bes Glaubens an Gott und Chriftus ift bas Gegentheil ausgebrückt. nämlich daß man Gott vertraut und folgt, so fern man sich in die von ihm gehandhabte Beltordnung eingliebert 2c." Gingebilbetes Brivatver= hältniß zu Gott! Ich benke, das Berhältniß Jesu zu Gott sei ein sehr privates gewesen und eben baraus habe er seine Rraft für sein Wirken auf die Welt geschöpft Luc. 6, 12 f.; 9, 28; Matth. 26, 39. Ebenso habe es fich verhalten mit dem Berhältnig des Paulus zu Jesus Chriftus Phil. 3, 9-11. Und Jesus mahne und Alle zu einem Brivatverhältniß ju Gott Matth. 6, 6 und zu ihm felbst Joh. 14, 23. Und der Bollzug des vornehmsten Gebots Matth. 22, 37 sei auch noch für die Christen eine nothwendige "religiose Function". — Es ist für die Ritschlische Theologie charakteristisch, daß fie gegen jedes Betonen der subjectiven Empfänglich: feit für die Bergebung, gegen das Privatverhältniß zu Gott, gegen fpezielle Seelsorge protestirt. Da beginnen für sie die Schrecken des Pietis= mus. Ritichle Boden ift der Deismus, nicht das biblische Christentum. Mit dem fernen Gott über den Sternen, mit dem Gott der uns feinen Beift nicht gibt (vgl. bas zweite Buch Nr. 21), fann es freilich fein Privatverhältniß, überhaupt fein lebendiges Berhältniß geben. Megander Binet ichreibt "nicht mit der Gesellschaft sondern mit dem Individuum fteht Gott in Berbindung, und fällt das Individuum weg, fo findet Gott, wenn ich mich so ausbrücken barf, Niemanden an ben er sich wenden fann." Und "wenn der Mensch ein religiöses Wesen ift, so ift er es nur unter der Bedingung, daß er individuell sei, da die Religion nichts anderes ift als ein Berhältniß zwischen bem höchften Ich und bem Ich eines Jeben von uns." Das find Worte, welche ihre Wahrheit in fich felbst tragen. Das Privatverhältniß zu Gott, d. i. ber Wandel vor feinem Angeficht, ber Gebetsumgang mit 36m, bas Reben ju 36m und bas boren feiner

Herrn Jesu Christo". Nach Johannes soll die Gemeinschaft der Gläubigen ein gemeinschaftliches Gehen sein zu dem Bater und Sohn, nach Paulus ist das Gemeindeband zwischen den Gläubigen geknüpft durch ihr Sein in dem Bater und Sohn.

Die Mehrzahl der Briefe will die betreffenden Gemeinden beleben und reinigen. Dadurch ist nicht ausgeschlossen, daß zwischenein Blicke geschehen in einen menschheitlichen, sogar kosmischen Hintergrund. Des Jakobus Brief bezeichnet die Christenheit der zwölf Stämme als das Erstlingsopfer, welchem die anderen Geschöpfe Gottes nachfolgen sollen. Der Brief an die Kömer bemißt die zukünstige Herrlichkeit der

Stimme, bas tägliche Erbitten und Empfangen des heiligen Beiftes, ohne welchen alles Reden von der Erfüllung des Berufs im Reiche Gottes eben nur Gerede bleibt Matth. 7, 7, Luk. 11, 13, Jak. 1, 5 f., ift nicht mehr und nicht weniger als das punctum saliens lebendiger driftlicher Frommiakeit, lebendiger driftlichereligiöser Sittlichkeit. Das Brivatverhältnik zu Gott Berbächtigen heißt das Seinige thun, um die religiöse Lebendig= feit junächst ber Ginzelnen, bann aber auch ber Gemeinde ju untergraben. Woher foll denn die Lebendigkeit der Gemeinde kommen, wenn das Privatverhältniß der Einzelnen zu Gott aufgehört hat? — C. J. Nitsich hat vor 50 Jahren feine protestantische Beantwortung der Möhlerschen Symbolik mit ff. Borten geschloffen: "Bie viel Feindseliges Möhler gegen den Protestantismus aufgebracht haben mag, Gines . . föhnet mich mit . . ihm so fehr wieder aus, daß ich ihm, da ich die vollständigste Apologie der evangelischen Kirche barin zu finden meiner innigsten Über= zeugung nach genöthigt bin, darüber brüderlich . . meine Hand biete." Dann folgen Möhlers Worte: "Es ift nicht ju zweifeln, daß Chriftus feine Kirche mittelft berjenigen erhält, die in feinem Glauben leben, Ihm mit Beift und Sinn angehören, und Seiner Wiederkunft fich freuen, es ift nicht zu zweifeln, daß diese die Trager feiner Wahrheit find, und daß ohne fie dieselbe zuverläffig vergeffen, in lauter Irrthum übergeben, ober in ein hohles, leeres Formenwesen sich verwandeln würde. Ja gewiß diese, die Unfichtbaren, die in das Bild Chrifti Übergegangenen und Bergöttlichten find die Träger der fichtbaren Kirche." So Nitsch und Möhler. Run biefe "Unfichtbaren" 2c. das find eben die, welche keinen Schritt ohne Gebetsverkehr mit Gott und Chrifto thun, die also im privatesten Berhältniße zu Gott und Christo stehen. Dieses Brivatverhältniß Berbächtigen beißt unter ben Ratholicismus eines Möhler herunterfinken.

Gottesssöhne daran, daß das Leuchten ihrer Herrlichkeit alle Areatur von der Knechtschaft des Verderbens befreien soll. Aber der Werth jeder Gemeinde ruht auf dem Heiligungszeifer ihrer einzelnen Glieder. "Feget den Sauerteig aus, ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig".

Das Befremden der Judenchriften über das Fernebleiben des alten Gottesvolks veranlagt den Apostel im Brief an die Römer, auf den Plan Gottes mit den Bölfern hinauszuschauen "er hat Alle beschlossen in Ungehorsam, auf daß er fich Aller erbarme". Gine noch weiter bringende Perspective eröffnet er den Korinthern, zu zeigen, was Alles mit der Auferstehung Chrifti hinfällig wurde. Sie reicht über die Parusie hinaus bis zu dem Zeitpunkt da Gott Alles in Allem sein wird. Was ist aber das Ergebniß dieser Überblicke? "So ermahne ich euch nun durch die Erbarmungen Gottes darzustellen eure Leiber als ein lebendiges Opfer 2c ". "So werdet nun fest, unbeweglich, überfliegend in dem Werke des Herrn allezeit 2c.".1) Und wem gilt jenes Belebungswerk Chrifti? Rur benen die fein Gigentum find. Denn in Chrifto muß die Lebendigmachung geschehen; sproßen muß man aus ihm; wie das Sterben durch das Sproffen aus Abam ge= schieht.2)

Von "Gemeinden" reden die Briefe oft, von "Gemeinde" in SesuChristi, die Glaubigen Alle umfassendem Sinn (Mtth. 16, 18) nur Paulus, und dieser hauptsächlich erst im Spheserbrief. Warum gerade hier, habe ich in II, 221 f. gezeigt. Er nennt sie Christi Leib. Christus sei dieses Leibes Haupt. Aus Christo heraus erfolge die Zusammenfügung und Zusammensbringung des Leibes. Aus Christo heraus bewirke der Leibsein Wachstum. Und zwar durch jede Berührung der Handsreichung nach der Energie im Maß jedes einzelnen Gliedes. Auch der Brief an die Kolosser sagt, aus dem Haupte heraus mittelst der Berührungen und Bänder mit Handreichung verssehen und zusammengebracht wachse der ganze Leib das Wachse

¹⁾ Röm. 12, 1. 1. Kor. 15, 58.

tum Gottes.1) Diefer Leib, die Gemeinde Chrifti, kommt also nicht dadurch zu Stande, daß so und so viele Menschen ben Beschluß faffen, eine Gemeinde zu bilben und Gemeinde Chrifti zu nennen, auch nicht durch das Bezeugtsein von diesen also Rusammengetretenen: aus Christo heraus, burch seinen 3mpuls, seine Kraftausrüstung geschieht die Gingliederung in diesen Leib. Wer auf eigene Vollmacht gekommen ist wird von Christo nicht gerechnet zu diesem Leib. Auch erfolgt sein Wachstum nicht durch irgend welches Agitiren berer die sich Glieder nennen sondern aus Christo heraus, durch die von ihm den wirklichen Gliedern zukommenden Berührungen. Diefe Berührungen theilen diefen Gliedern Kräfte, Erkenntniße, 3m= pulse mit. Das Empfangene wird bann von ihnen aus ben anderen Gliedern mitgetheilt. Das Mag des vom herrn Empfangenen ift bei den verschiedenen Bliedern verschieden. Doch erhellt eben hieraus, daß sich der Apostel kein Glied ohne Berührungen von Seiten des herrn denkt. Wo ware auch in einem gesunden Leibe ein Glied vom Rreislaufe bes Blutes und vom Bewegtwerden durch das Nervensustem un= berührt?

Was lernen wir hieraus über Chrifti Kommen und Senden des Geistes? Daß es ohne Aufhören durch den Wechsel der Zeiten fortgeht, heute diesen morgen Jenen heimsuchend, so weit die Boten des Wortes vorgedrungen sind. Denn ohne Christi Kommen und ohne sein Senden des Geistes kein Zusammenbringen der Gemeinde und kein inneres Wachsen derzselben, von welcher er doch gesagt hat, daß die Pforten des Hades sie nicht überwältigen sollen.

Was ist kosmopolitischer als der Christenglaube, für welchen es nicht Mann noch Weib, nicht Knecht noch Freien, nicht Juden, Griechen, Schthen, Neger gibt sondern in Allen Christus und dadurch Alle Eines? Und was ist individueller, persönlicher als der Christenglaube, für welchen, wer nicht in

¹⁾ Ephefer 4, 16. Kol. 2, 19. Zur Auslegung beider Stellen vgl. II, 254-256.

Christo zur neuen Kreatur wird, Richts ist als ein welkes Blatt?

86) Nach der Anschauung der katholischen Kirche kommt zwar das "ich lebe und ihr sollt leben" Allen zu gut. Denn Allen wird durch die Tause auf den dreisachen Namen die Wiedergeburt zu theil und Alle empfangen den lebendigen Heisand im Abendmahl. Dagegen ist das "welchen ihr die Sünden erlasset denen sind sie erlassen" an die Priesterweihe, das "der Geist der Wahrheit wird euch in die ganze Wahrheit leiten" an die Vischoffsweihe, beziehungsweise an die Nachsfolge Petri auf dem römischen Bischoffstuhle geknüpft.

Also das "ich lebe und ihr sollt leben" giltig für Alle, das Anhauchen mit dem Geiste für Viele, das Senden des Geistes der Wahrheit für Einige.

Was sagt das neue Testament zu diesen Theilungen des Wirkens des erhöheten Herrn?

Rein Zweifel, daß nach dem Willen Christi ein geistzliches Amt bis an das Ende des Weltlaufs bestehen muß. Aus den Zwölsen soll das geistliche Israel hervorwachsen. "Wie mich der Vater gesendet hat sende ich euch". Wie wäre es denkbar, daß der Dienst des neuen Bundes, der Dienst der Versöhnung, der Gerechtigkeit, des Geistes irgend einmal, statt Sache des Lebensberuses und des öffentlichen Auftrags zu sein, nur eben kraft privaten Herzenstrieds hergienge neben anderweitiger Berussarbeit?

Den Felsenmann hat der Herr den Zwölsen zum Führer gegeben. "Auf diesen Fels will ich erbauen meine Gemeinde". Er soll seine Brüder stärken, die Schafe und Lämmer Jesu weiden. Die Apostelgeschichte zeigt ihn uns als diesen Felsen. Die Muttergemeinde Jerusalem ist von ihm getragen, das Grauen vor dem Eintritt von Heiden von ihm erstmals übervunden. Zum Apostel der Heiden aber hat der Herr selbst einen Andern berusen. Und dieser vollbrachte sein Werk in voller Selbstständigkeit. Auch die Gemeinde in Jerusalem wurde, nachdem ihr die Töchter in den Heidenlanden heranvuchsen, nicht mehr von Petrus geleitet, sondern von dem

Bruder des Herrn. Für die römische Fiction, daß, weil Petrus Bischoff in Kom gewesen, seine Bollmacht, der gesammten Kirche vorzustehen, auf seine dortigen Nachfolger übergegangen, gibt es im neuen Testamente nicht die geringste Anknüpfung. Keine Spur von Oberleitung der heidenchristlichen Gemeinden durch ihn. Den Mitältesten der Ültesten nennt er sich selbst. Davon zu schweigen, wie wenig sich Petri römisches Bistum geschichtlich erweisen läßt.

Die Gemeinde zu Jerusalem erwählt sich sieben Männer, den Tischen zu dienen. Die Altesten dieser Gemeinde betheiligen sich mit den Aposteln bei den Verhandlungen des Apostelkoncils. Baulus sezt in den auf seiner ersten Reise gegründeten Gemeinden Presbyter ein. Aus seinem Abschied von den ephesinischen und aus Petri erstem Briefe erhellt das Vorhandensein von Presbytern für die übrigen Gemeinden Rleinasiens, aus Philipper 1, 1 und 1 Kor. 12, 28 (Regierer) für die griechischen, aus Röm. 12, 8 (regieret Jemand) für die in Rom. In Kreta soll sie Titus bestellen. Am Ende des Jahrhunderts ward die Leitung der Gemeinden um Ephesus her durch geistliche Monarchen geführt. Denn die Sendschreiben der Apokalypse machen die "Engel" verantwort= lich für der Gemeinden ganzen Stand. Daß die Presbyter erstmals immer von den Aposteln, beziehungsweise Apostel= schülern gewählt wurden, ist kaum wahrscheinlich, denn es find Gemeinden auch auf anderem Wege als durch Apostel oder von Aposteln Beauftragte entstanden. Die Ergänzung der Lücken mußte jedenfalls sei es durch die Collegien sei es durch die Gemeinden selbst geschehen. Paulus achtet, von den menschlichen Vermittlungen absehend, die Sezung der Amtsträger als geschehen von dem Herrn selbst und dem heiligen Geist. Eine ähnliche Anschauung ist es kraft beren Johannes jene Monarchen Engel nennt, Boten von Oben her.

Worin aber lag dieser Amtsträger Kraft? In einer den

¹) 1 \$. 5, 1.

übrigen Gemeindegliedern unzugänglichen Qualität? Paulus leitet ben Segen seiner Arbeit in Ephesus bavon ber, bag er nichts zurückgehalten habe von Gottes ganzem Rath. 1) Und von seines Unterweisens unermüdlicher Innigkeit.2) Db auch die der Presbyter fruchtbar sein werde, sei dadurch bedingt, daß fie durch Gott und das Wort seiner Gnade fich erbauen laffen und ohne Eigennuz der Schwachen sich annehmen.3) Uhnlich sein Ermahnen des Timotheus. Glauben und ein gutes Gewiffen, eifriges Berkündigen gesunder Lehre, freudiges Befenntniß, Leibenswilligfeit wird ihn zu einem guten Streiter machen.4) Die Rraft zu diesen Tugenden ist es, welche durch Bauli Handauflegung in ihm wohnt. 5) Bon anderweitigen Qualitäten die durch die Ordination in ihn gekommen wären feine Spur. Nicht anders in ben Senbschreiben ber Apoka-Inpfe. Bom geiftlichen Todtsein ber Boten, ihrer Lauheit, vom Berlaffen der erften Liebe werden die Schäden der Gemeinde abgeleitet, Buße follen fie thun.

Mit jenem Theilen des Einwirkens Christi nach der Christen Beruf und Stand ist es also Nichts. Was zu der natürlichen Begabung, dem Studium, den Lebensersahrungen von Oben hinzukommen muß, damit die Christen tüchtig zum Amte werden, ist dieselbe heilige Kraft, welche die Menschen zu Christen, die Christen zu Erben macht.

Der Herr hat die Träger des Amtes gegeben "zur Fertigsmachung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für Ersbauung des Leibes Christi". Auch den Heiligen, nicht blos den Trägern des Amtes, liegt also Dienst und Erbauung ob.")

Ieder in geistlichen Dingen Kundige weiß, daß die Gewißheit empfangener, immer neu empfangener Vergebung die wesentliche Bedingung ist für die Frische des inneren Lebens, weil für die Überwindung der Furcht durch die Liebe. Und

¹⁾ Apg. 20, 20 f. und 27. 2) 20, 19. 31. 3) 32-35.

^{4) 1} Xim. 1, 18 f.; 4, 6. 12—16; 6, 6—14; 2 Xim. 1, 5—8. 13; 2, 1—5. 8. 15. 22. 24; 3, 14. 15; 4, 2.

⁵⁾ Bgl. den Zusammenhang von 2 Tim. 1, 6; 1 Tim. 4, 14; 1, 18.

⁶⁾ Eph. 4, 11 f.

Beg, Chrifti Perfon und Werf III.

nun sollte jede Gemeinde, deren Seelsorger ein Fleischesmensch, daher nach 1 Kor. 2, 14 für Geistliches urtheilslos ist, dieser Gewißheit entbehren müßen? Als hätte der Herr den Kreisstauf des Blutes in seinem Leibe unterbinden wollen.

Für die Gemeinden, nicht blos für die Amtsträger, ersbittet Paulus den Geift der Weisheit und Offenbarung. 1) Die Gläubigen Alle find es denen Johannes schreibt: ihr habt die Salbung und wisset Alles. 2) Wie sollte also der in die ganze Wahrheit leitende Geist nur in der Bischoffsweihe empfangen werden?

87) Auch die Bergleichung der drei neutestamentlichen Begriffe "Königreich, Gemeinde, Christi Leib" ist für die Ansichauung des Wirkens des erhöheten Herrn auf unser inneres

Leben von Wichtigkeit.

Das Königreich heißt bald Gottes, bald Christi Königreich.³) Die Gemeinde bald Gottes, bald Christi Gemeinde.⁴) Aber nie wird von der Gemeinde geredet als von Gottes Leib, immer nur als von Christi Leib.⁵)

Das Königreich ist auf der Erde da, seitdem und so weit Gottes Geist auf der Erde waltet. "Wenn ich im Geiste Gottes die Dämonen austreibe, so ist das Königreich Gottes über euch gekommen". "Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde aus dem Geist so kann er nicht eingehen in Gottes Königreich". "Das Königreich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede, Freude im heiligen Geist".")

Mit der Gemeinde verhält es sich ähnlich. Sie ist seit Bfingsten da. Indem der Gine Geift Christi die Bielen durch

¹⁾ Eph. 1, 17 f.; 3, 18. 2) 1 J. 2, 20.

³⁾ z. B. Matth. 6, 33; 12, 28; 13, 41.

^{4) 3.} B. Gal. 1, 13. 1 Tim. 3, 15. Matth. 16, 18.

⁵⁾ Eph. 1, 23; 4, 12. 16; 5, 23. Rol. 1, 24.

[&]quot;) Matth. 12, 28. Joh. 3, 3. Römer 14, 17. — Ritschl schreibt (theol. Realencyklopädie, 2te Aufl., Artikel Reich Gottes) "die Gemeinde der Gläubigen . . . ift Reich Gottes als Subject des gegenseitigen Handelnstihrer Glieber aus dem Motiv der Liebe". In dieser Begriffsbestimmung fehlt gerade das was nach Christus und Kaulus das Wesentliche ist.

dringt, verbindet er sie zu gegenseitiger Handreichung, zumal für das Leben in diesem Geist. Wie in einem Leibe die Glieder für das gemeinsame Leben sich Handreichung thun. "In Sinem Geiste sind wir Alle getauft worden zu Einem Leib".")

Gleichwohl sind Königreich und Gemeinde nicht sich beckende Größen. Durch die Gemeinde soll den Engeln die vielgestaltige Weisheit Gottes kund gethan werden.²) Die Engel sind also Zuschauer, nicht Glieder der Gemeinde. Dasgegen sind sie Glieder des Königreichs. "Dein Königreich komme, dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht". Die Gemeinde besteht aus den vom Geiste Gottes regierten und zu gegenseitiger Handreichung für das Leben im Geiste vereinigten Menschen, das Königreich aus diesen und den Engeln. Die von Jesu auf Erden gestistete Gemeinde ist nach seinem Ausspruch in Matth. 16, 18 s. eine Kolonie des Himmelreichs auf Erden.

Warum nun heißt die Gemeinde auch Christi Leib, während niemals Gottes Leib? Chriftus ihr Haupt,3) mahrend Gott zwar Chrifti Haupt,4) niemals aber ber Gemeinde Saupt? Auch das Erfüllte Chrifti und die Chefrau Chrifti - nur Chrifti - wird die Gemeinde genannt. Der Grund ift in Eph. 5, 30 zu sehen "Glieder find wir seines Leibes. aus seinem Fleisch und Bein". Was vorausgeht und nachfolgt beweist, daß der Apostel unser Entnommensein aus Chrifti eigener Leiblichkeit meint. Das begründet ihm eine eigentum= lich innige Zusammengehörigkeit Chrifti mit der Gemeinde. "Niemand hat je fein eigenes Fleisch gehaßt, sondern nähret und wärmet es, wie auch der Herr die Gemeinde" (B. 29). Das Saupt tann dem Leibe gegenübergeftellt werden weil es ben Leib regiert, aber es gehört auch felbst zum Leib. So innig gehören Chriftus und die Gemeinde gusammen, daß in 1 Ror. 12, 12 Chriftus ftatt Gemeinde fteht. Jeder Bibel-

^{1) 1} Kor. 12, 13. 2) Eph. 3, 10.

³⁾ Sph. 1, 22; 4, 15 f.; 5, 23. 4) 1 Kor. 11, 3

kundige fühlt, daß nicht Gott dort gesetzt sein könnte und nicht der Geist. Um dieser Zusammengehörigkeit willen ist es Christus, von welchem die Dienste in der Gemeinde vertheilt, die Träger des Amtes gegeben werden, dwhrend die Weisung der Wähler auf den von Christo gewollten Mann durch den heiligen Geist geschieht, den sie ist eine Wirkung auf die Intelligenz (vgl. Nr. 81).

Wir sehen, von welch tiefgreifender Bedeutung das Wort ift von dem Waizenkorn, das, in der Erde erftorben, frucht= tragend wird. Und wie tief bedeutsam es ist, daß Chriftus fein Wort "nehmet hin heiligen Geist" mit einem leiblichen Unhauch begleitet hat. Leiblich wohnt die Fülle der Gottheit in ihm. Als Erstgeborener aus den Todten ift er der Anfang der neuen Menschheit.4) Viermal hebt die Rede in Joh. 6 hervor, wer zu Ihm, dem lebendigen Brode, komme, den werde er auferwecken am lezten Tage.5) Und der Gemeinde gehört er so innig an, weil wir aus seinem Leibe find. Luther hat Unrecht gehabt, aus den Ginsezungsworten des Abendmahls an sich die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi abzuleiten. Die unbefangene Auslegung fann nicht leugnen, daß diese Worte an sich das nur sinnbildliche Verständniß nicht ausschließen. Aber das reale Verständniß stimmt trefflich zusammen mit der Rede von Essen und Trinken seines Fleisches und Blutes und den Aussprüchen vom Weinftock und Baigenforn. Auch ward die lutherische Bemühung, die Gegenwart von Leib und Blut auf das engste zu verknüpfen mit Brod und Wein, insofern irre führend, als man nun urtheilte, wo Brod und Wein nicht sei, sei auch die leibliche Gegenwart nicht. Wohnt die Fülle der Gottheit leiblich in Chrifto, ift Chriftus fruchttragend als ber aus dem Grab erblühte Salm, ist er der Bahnbrecher zum Leben als der Erstgeborene aus den Todten, entspricht unser Lebendigwerden in dem zweiten Menschen unserem Sterben in dem ersten Menschen), ist die

^{1) 1} Ror. 12, 5. 2) Eph. 4, 11. 3) Apg. 20, 28.

^{4) 1} Rol. 1, 18. 2, 9. 5) 39. 40. 44. 54. 6) 1 Ror. 15, 21 f.

Gemeinde sein Leib, weil wir entnommen sind aus seinem Leib; so wird jede Lebensmittheilung aus Christo eine geist-Leibliche sein.

Aber es drängt sich bei Pauli Reden von der Gemeinde Gottes und Chrifti als dem Leibe Chrifti noch eine zweite Bemerkung auf. Schon Jesu erstes Reden von seiner Gemeinde beutet auf ein rechtliches Band hin, das ihre Mitglieder verbinden werde. Denn auf den Felsenmann will er sie erbauen, ihm die Schlüffel geben, hereinzulaffen in diefes Saus und auszuweisen aus ihm, ihm auch die Vollmacht geben des Bindens und Lösens (Berbietens und Gestattens) in diesem Haus. 1) Auch in dem zweiten Ausspruch über die Gemeinde tritt dieses Rechtsband hervor. Die Gemeinde foll Schieds= richterin sein zwischen streitenden Brüdern, wer ihren Spruch verachtet, als Zöllner und Heide gelten.2) Die Gemeinde hat also eine Organisation, fraft beren sie Richteramtes pflegen fann, und die Mitglieder sind verbunden zum Gehorsam gegen ihren Spruch. In jeder durch ein Rechtsband verknüpften Gemeinschaft nun können auch solche Mitglieder sich finden, welche den Geift, der die Gemeinschaft ursprünglich gestiftet hat, entweder noch nicht haben oder nicht mehr haben. Die Lenker ber Gemeinschaft sind ja nicht Herzenskundiger. Bielleicht stehen die Lenker sogar selbst nicht mehr in dem ursprünglichen Geift. Die Gleichniße vom Unfraut auf bem Acker und von den zweierlei Fischen im Netz zeigen, daß es ber Herr in seiner Gemeinde nicht anders erwartet hat. Es ift bemerkenswerth, daß das erstere eingeführt wird mit den Worten: "das himmelreich ift gleichgeworden einem Menschen 2c. 2c."3) Als irdische Kolonie — die Gemeinde ist ja die irdische Kolonie des Himmelreichs4) - erleidet das Himmel= reich irdisches Geschick. Aber das Rechtsband ift nur feeundär. Was die Glieder ursprünglich mit einander verbunden hat, war ber Gine Geift bes Herrn. Der Gine Geift hat fie

¹⁾ Matth. 16, 18 f. und 18, 20 vgl. I, S. 68 und 110.

^{2) 18, 17} f. 3) 13, 24. 4) 16, 19 vgl. mit 18.

zu der gegenseitigen Handreichung, also zu der Leibeseinheit verknüpft. Und nur so weit die Glieder von dem ursprünglichen Geiste, dem Geiste Christi, noch heute getrieben werden, können sie wirkliche Handreichung thun. Was die andern Glieder reden und thun, find nur todte Worte und Werke, ift nicht Geistesdiakonie. Je größer aber in den Gemeinden die Bahl berer wurde, die nur durch das Rechtsband, nicht zugleich durch bas Geistesband verbunden waren, desto mehr entstand das Bedürfniß nach einer Benennung, welche die nur durch das Rechtsband Verbundenen ausschloß, nur die durch das Geiftesband so gut wie durch das Rechtsband Verbundenen zusammenschloß. Um so gewißer mußte dieses Bedürfniß entstehen, weil das Rechtsband doch eigentlich je nur Gine einzelne Gemeinde mit sich selbst verband. Zwischen den macedonischen Gemeinden, deren Einfalt so willig war, der Muttergemeinde ben Dank für bas empfangene Evangelium in zeitlichen Gaben abzuftatten, und dieser Gemeinde Ferufalems hat es kein Rechtsband gegeben, auch nicht zwischen denen in Rom, Korinth. Ephefus. Um lebendigften mußte jenes Bedürfniß werden, wenn der Blick in die Zukunft gieng, alle die inneren und äußeren Gefahren berselben erwog. Alfo in dem Briefe an die Epheser und in der Apokalypse. So redet denn die Apofalhpse von der Braut, des Lammes Beib, Paulus von Christi Leib. Diese Benennung faßt Alle zusammen, welche aus Chrifto heraus zusammengebracht sind und Berührungen empfangen und so eine Handreichung des Geiftes zum Wachstum der Gemeinschaft thun, zu jenem Wachstum, welches der Apostel bezeichnet als Wachstum aus Gott. 1) Aber nur diese. Wer nicht festhält am Haupt,2) kann nur reden nach dem ABC der Welt.3)

Auch das muß jedem tiefer Denkenden bedeutungsvoll sein, daß vom heiligen Geiste nicht blos nie gesagt wird, die Gemeinde sei sein Leib oder er sei dieses Leibes Haupt, sondern auch nie, das Königreich sei sein oder die Gemeinde sei sein.

¹⁾ Kol. 2, 19 b. 2) 2, 19 a. 3) Vers 8.

Ist nach Matth. 12, 28 Joh. 3, 5 Köm. 14, 17 das Walten des Geiftes das Kennzeichen vom Vorhandensein des Königreichs, warum heißt das Königreich gleichwohl nicht des Geiftes Königreich? Und kommen alle Charismen nach 1 Kor. 12, 4 der Gemeinde vom Geist, warum heißt gleich= wohl die Gemeinde nicht Gemeinde des heiligen Geistes? Daß das Königreich und die Gemeinde heißt Gottes Königreich und Gottes Gemeinde, erklärt sich aus dem "aus Gott, durch Gott, zu Gott das All". Daß das Königreich und die Ge= meinde heißt Chrifti Konigreich und Chrifti Gemeinde, er= flärt sich daraus, daß Chriftus der menschgewordene Logos ift, also der, durch welchen und zu welchem das All. Gott ber Urquell und das lette Ziel; ber Logos der Dafeins= vermittler und der Weg jum Ziel. Daher die Welt Gottes und des Logos Welt. Der Geift aber der Athem Gottes und des Logos, der Athem, welcher fich des Entwickelns der von Gott durch den Logos gegründeten Schöpfung und Neuschöpfung freut.

e) Chrifti Mitregierung ber Belt.

88) "Ich will den Vater bitten 2c." — "ich komme zu euch, ich werde euch den Beistand senden von dem Vater her 2c.": diese Worte der Abschiedsreden bilbeten die Ausgangspunkte für die bisherige Schilderung des Wirkens des ershöheten Jesus. Aber in derselben Abschiedsrede sagt er auch "was ihr irgend bitten werdet in meinem Namen das werde ich thun".")

Bu einem guten Theile fällt dieses "das werde ich thun" zusammen mit seinem Kommen und Senden des Geistes. Deun das Bitten im Namen Jesu ist ein Bitten in Jesu Sinn, deßhalb vor Allem Bitten um Kommen von Gottes Reich und das Reich Gottes kommt wenn Jesus kommt und der Geist. Doch kann ja Jesus und der Geist nicht kommen, außer mittelst des Wortes, das Wort nicht, außer mittelst

¹⁾ Joh. 14, 13. 14.

der Boten. Und das Gesenbetwerden der Boten und das Geöffnetsein der Thüren für sie ist durch eine Menge äußerer Umstände bedingt. Deßhalb schließt die Verheißung "was ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich thun" das Bewußtsein Jesu in sich, auch der äußeren Umstände, also dessen, was wir jezt den Naturzusammenhang nennen, mächtig zu sein.

Dasselbe Bewußtsein spricht Jesus am andern Morgen in höchster Majestät aus vor dem hohen Rath als ein ge= bundener Mann "von nun an werdet ihr sehen den Menschen= sohn sizen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels". Nicht blos seine Junger, auch seine Feinde werden seine Macht erfahren. Nicht blos die Bitten der Seinen, auch der Widerspruch der Welt wird seinen Arm in Bewegung sezen. Nicht blos lebenbringend sondern auch gerichtlich wird sein Kommen sein. Der Untergang bes jübischen Staats ift so gut sein Werk wie das Aufblühen des gött= lichen Reichs. Auch noch nach anderer Seite hin wird der eine Ausspruch durch den andern ergänzt. Der eine saat schlechthin "ich werde es thun", der andere bezeichnet ihn als fizend zur Rechten der Kraft. Es ift also Gottes Kraft, woraus er die seine schöpft. Aber die Kraft Gottes wird so sein eigen, daß was durch ihn geschieht bezeichnet werden kann als seine eigene That. Das Berhältniß ist nicht mehr das der Fleischestage, von denen galt "die Worte die ich rede, rede ich nicht von mir selbst, der Bater der in mir bleibet der thut die Werke".1)

Denn der Auferstandene spricht zu seinen Jüngern "gesechen ist mir worden alle Gewalt im Himmel und auf Erden". Gegeben ist sie ihm worden, so ist sie nun sein. Alle Macht auf Erden, die des Erbauens seiner Gemeinde und die des Richtens seiner Feinde. Alle Macht im Himmel. In I, 202 habe ich ausgelegt "so daß Niemand als Jesus den Himmel aufschließen, zuschließen, die Lebensordnung seiner Bewohner

¹⁾ Joh. 14, 10.

feftstellen, die Güter ihnen zutheilen kann". Hier füge ich etliche Aussprüche zur Vergleichung bei; vom Herrn selbst "ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten" "von dem an, daß der Herr aufgestanden ist und die Thür abgeschlossen hat 2c."; aus dem Hebräerbrief "das Himmlische selbst muß durch bessere Opfer gereinigt werden"; aus dem an die Philipper "auf daß im Namen Jesu sich beuge jegliches Anie derer die sind im Himmel 2c.", aus der Apokalypse die anbetenden Loblieder aller seligen Geister für das Lamm.")

89) "Zur Rechten der Kraft". Etliche Tage zuvor hatte Jefus ben 110ten Pfalm mit seinem "seze bich zu meiner Rechten" auf sich angewandt.2) Wie hallen beide Worte bei den Aposteln nach! Schon am Pfingstfest "dur Rechten Gottes erhöhet hat er die Berheißung des heiligen Geiftes empfangen .. und nun ausgegoffen .. benn nicht David ift in die Himmel gefahren 20."3) Dann bei Stephanus "ich sehe den Menschensohn zur Rechten Gottes fteben". "Berr Jesu nimm meinen Beift auf" ruft er in Kraft biefes Gesichts mit freudigem Beift. Auch Baulus legt Chrifti Sizen zur Rechten Gottes als seliges Thronen aus, wenn er die Kolosser ermahnt "suchet was droben ist wo Chriftus ift, fizend zur Rechten Gottes". Wie aber Gottes Ruhen voll mächtigen Wirkens, so auch das Ruhen Christi. In Römer 8, 34 ist Christi Sizen zur Rechten Gottes die Bürgschaft, daß Niemand die Gläubigen von Chrifti Liebe scheiden kann. Aehnlich ift der Gedanke bei Petrus. Das Waffer der Taufe rette uns durch die Auferstehung Jesu Chrifti, "welcher ift zur Rechten Gottes. hingegangen in den Himmel, nachdem ihm unterthan geworden Engel und Mächte und Kräfte". Wer will nun den Geretteten schaden? 1 B. 3, 21 f. Auch in Röm. 8, 38 wird namentlich den Engeln und Fürstentumern Trop geboten. Gine vierte Auffaffung im Sebräerbrief "einen folchen Sohenpriefter haben wir, welcher sich gesezt hat zur Rechten des Throns der

¹⁾ Joh. 14, 2 f; Luk. 13, 25; Hebr. 9, 23; Phil. 2, 10 f.; Apok. 5, 8 ff.

²⁾ Matth. 22, 41 ff. 3) Apg. 2, 33 ff.

Majestät in ben himmeln, des heiligtums Liturg und ber wahrhaftigen Hütte . . " 8, 2. Man fieht wie lebensvoll das apo-

stolische Auslegen ift.

Die Apokalypse ist das Buch von dem Kommen Jesu Chrifti mit ben Wolfen.1) Demnach lauter Auslegung jenes Wortes vor dem Sanhedrin "ihr werdet sehen den Menichensohn ... tommen auf den Wolfen des himmels". Mertwürdig, daß gerade in diesem Buche das "Sizen zur Rechten der Rraft" vor dem Vollendetsein der Gemeinde nicht wieder= fehrt. Bei ber Eröffnung des versigelten Buches steht bas Lamm in der Mitte zwischen dem Throne Gottes einerseits. den Thronen der Altesten andererseits, hernach an der Spite feiner vor den Thron Gottes geretteten Bekenner; erft in der vollendeten Stadt Gottes theilt es Gottes Thron.2) Es ift der Troft der Gemeinde, daß der Mittler zu ihr sich halt. Die Symbolif ber Schrift ift nicht durch Buchftäbeln beenat. Bas der Herr meint mit dem "Sizen zur Rechten der Kraft" fehlt in der Apokalypse gleichwohl nicht. "Das Lämmlein hat sieben Hörner und sieben Augen, welche find die sieben Beifter Gottes, die gefandt find in die ganze Erde".3)

Bisweilen ift es das Speziellste, dann wieder das All= umfassende, was erwartet wird von der Jesu Chrifto gegebenen Macht. "Ich werde dem Saulus zeigen was Alles er für meinen Namen leiden muß", spricht der Herr zu Ananias.4) Un Ihn wendet sich Paulus um Befreiung von dem Pfahl im Fleisch. 5) Bon Ihm wie von dem Bater erhofft er die Bahnung seines Wegs zu den Thessalonichern zurudt.6) "Ich habe vor dir gegeben eine geöffnete Thur, welche Niemand zuschließen kann"7) wird dem Vorsteher in Philadelphia gefagt. Ihre Kinder will ich umbringen, heißt es von Ifabel. Für das Wirken Christi auf das Universum treten drei Ge= sichtspunkte hervor. In Phil. 3, 21 "nach der Energie seines

²) 11, 577. 579. 588. 3) Apof. 5, 6. 1) 1, 7.

⁴⁾ Apg. 9, 16. 5) 2 Kor. 12, 8. 7) Appt. 3, 8. 8) 2, 23. 6) 1 Th. 3, 11.

Bermögens, auch das AU sich unterzuthun" ist das AU der spröde Stoff dessen er künstlerisch Meister wird. In Sph. 1, 23 (die Gemeinde ist das Ersüllte dessen) "der das AU in allen Beziehungen ersüllet" und 4, 10 "er ist hinaufgefahren über alle Himmel, auf daß er ersülle das AU" erscheint das Universum als bedürstig der Lebenskräfte aus Ihm, ohne Ihn ohne Gehalt. In Hebr. 1, 3 "... und tragend das AU durch sein Kraftwort... sich gesezt hat zur Rechten der Majestät in den Höhen" ist es Seine Kraft, durch welche der Flug des AUs ersolgt zu seinem Bestimmungsziel.

Und zwar wird in Phil. 3, 21, was Chriftus auf besondere Lebenskreise vermag, zurückgeführt auf die Macht, welche er über das Universum übt. Sein Gleichgestalten unseres Erniedrigungsleibes mit seinem Herrlichkeitsleib — bei der Parusie wird er dieses Umgestalten vollbringen durch Auferwecken der Einen, Verwandeln der Andern — werde entsprechen der Energie womit er schon jezt das All seinem Willen gehorsam mache.

Auch in Eph. 1, 23 geht sein Thun an der Gemeinde dem am Universum parallel. Aber schon sein heutiges Thun an der Gemeinde, nicht erst ein Thun an ihr bei der Parussie. Das Universum erfülle er mit den Kräften natürlichen, die Gemeinde mit den Kräften geistlichen Lebens. So ganz besichließt er das Leben in sich.

Wie wäre hier auch eine Theilung möglich, so daß dem erhöheten Chriftus zwar viele Macht zukäme, aber nicht "alle Macht"? Wenn die Sterne die Stimme des Sohnes Gottes nicht hören, werden die Todten sie hören?¹) Und wenn er mit den geistlichen Kräften, denen des ewigen Lebens, erfüllen kann, werden ihm die des natürlichen Lebens, des vergängslichen, nicht zur Verfügung stehen?

¹⁾ Joh, 5, 28.

Fünfter Ibschnitt : Die Wiederkunft.

90) "Ich taufe mit Wasser zur Buße", hat der Täuser gesprochen, "der aber nach mir kommt . . . wird euch in heisligem Geist und Feuer tausen, in dessen Hand die Wurfschaufel und er wird seine Tenne segen und zusammenbringen den Waizen in seine Scheune, die Spreu aber verbrennen mit unaußlöschlichem Feuer". Daß von dem Tausen weder in dem Geist noch in Feuer bei Iesus etwas zu sehen, war das tief Befremdliche, was den Johannes an Jesu wollte irre machen. Wie hätte der Mann ausgehorcht wäre das Wort des Auserstandenen noch zu ihm gedrungen "nehmet hin heiligen Geist"! Und das vor der Himmelsahrt "Iohannes hat in Wasser getauft, ihr aber werdet in heiligem Geiste getaust werden, nicht lange nach diesen Tagen"!

Das Getauftwerden der Menschen in heiligem Geist ist der Kern aller Geschichte von Christi Himmelfahrt an. Die in Geist getaufte Gemeinde ist die Gemeinde der Ewigkeit.

Was Fleisch bleibt, vergeht.

Aber das Geschiedenwerden des Waizens und der Spreu?

Die Taufe in Feuer?

Etwas davon geschieht durch denselben, welcher einst durch Järaels Gassen gieng, drüben in des Himmels Haus: "Herr thue uns auf", ruft man vor der Thür, und er wird

sagen "ich kenne euch nicht woher ihr seib".1)

Auch auf Erden fehlt es nicht an Gericht. "Von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn . . . kommen auf des Himmels Wolken". Jesus weiß, daß ehe das Geschlecht seiner Zeitgenossen vergangen ist, die Zerktörung Jerusalems und der übergang des Königreichs zu den Heiden geschieht. Und zwar durch Ihn. "Ihr werdet die Städte Ikraels nicht zu Ende bringen, dis daß komme der Menschensohn". "Es stehen Etliche hier, welche den Tod nicht schmecken werden, dis daß sie sehen den Menschensohn kommen in seinem Königreich".

¹⁾ Luf. 13.

— Auch das Wort über Johannes "wenn ich will, daß er bleibe bis ich komme, was gehet es dich an"? gehört hieher. Simon foll den Herrn durch den Märthrertod preisen; Johannes dem Herrn, wenn er zum Gerichte über das alte Gottesvolk gekommen ist, lebend zu Dienste stehen. — Wenn der Bote der Gemeinde von Ephesus nicht Buße thut, wird der Herr schnell kommen und seinen Leuchter von der Stätte stoßen. Auch der für Pergamon wird mit Christi gerichtlichem Rommen bedroht.) — In wie vielen Unglücksfällen des Bölker= und des Privat-Lebens mag, wer von solchen Aussprüchen aus die Geschichte der Christenheit betrachtet, ein Rommen des Herrn erkennen!

Aber wie die Prophetie des alten Testamentes so redet auch Jesus von "jenem Tage", dem Tage des Gerichts für alle Völker, dem Tage der den Abschluß des Weltlaufs bringt.

Das alte Testament nennt ihn den Tag Jehovahs, den großen und schrecklichen,2) Jesus nennt ihn den Tag des Men-

schensohns.3)

Weil die Propheten so oft von dem Tage Jehovahs geredet haben, kann Jesu Predigt auf dem Berge plözlich sich wenden zu "jenem Tag". Aber wie wundersam muß es ernsten Hörern geklungen haben, daß Jesus sprach: Viele werden an jenem Tage sagen zu mir: Herr, Herr ... dann werde ich ihnen bekennen, ich habe euch nie erkannt, weichet von mir 2c. 2c.⁴)!

Um zu erkennen wie tief und unabläßig Tesu Blick gerichtet war auf den Tag des Menschensohns, erwäge man was Alles ihn veranlaßt hat zum Reden von diesem Tag. In der Bergrede das Warnen vor den Pseudopropheten, diesen Bäumen ohne Frucht. Bei der Aussendung der Zwölse der Wunsch, für ihre künftigen Gänge sie zu ermuthigen. Mach der erstmaligen Leidensankündigung will er zeigen, wie weise

¹⁾ Apof 2, 5. 16. 2) Joel 3, 4. Mal. 3, 23.

³⁾ Luf. 17, 24. 4) Matth. 7, 22 f. 5) 10, 23.

es sei, das Leben um seinetwillen dran zu geben. 1) Ein viertes Mal foll die Seligpreisung derer, die von dem kommenden Herrn mit brennenden Lichtern getroffen werden, die Junger vor dem Schielen nach Reichwerden sichern.2) Ein fünftes Mal hebt Jesus die Plözlichkeit des Hereinbrechens seines Tages hervor, für die Tage der Berlaffenheit nüchtern zu machen gegen die Rufe "siehe hier, siehe da".3) Umgekehrt ist ein sechster Fall: der Wahn als sollte sofort nach Jesu Betreten Jerusalems das Königreich in Erscheinung treten veranlaßt die Erzählung von dem Edlen, der in ein fernes Land reisend seinen Knechten Pfunde zum Sandel anvertraut, bis er endlich werde wiederkommen.4) Zu allen diesen Reden nimmt der Herr felbst das Wort; nur die auf dem Ölberg ist von den Jüngern erbeten, aber nach Anregung durch den Herrn.5) Auch der Ausspruch vor dem Sanhedrin von dem Rommen auf des himmels Wolfen geht aus Jesu Initiative hervor, die Frage des Hohenpriesters hat nur gelautet, ob er fei der Chriftus, der Sohn Gottes. 6)

In der Bergrede fezt Jesus voraus, daß er mit denen, die ihn kennen, an jenem Tage werde zusammensein; wie das geschehen möge, wird nicht gesagt. Hernach redet er oft von seinem "Rommen". Einmal von der "Offenbarung" des Menschensohnes.7)

Von seinem Kommen, denn er geht zunächst in ein fernes Land: es kommt Trauerzeit für die Braut; einer bedrängten Wittwe wird die Gemeinde gleich; wer einen Beutel hat, nehme ihn, wer nicht hat, verkaufe auch sein Rleid und kaufe ein Schwerdt.8)

Von seiner Offenbarung. Denn er ist doch nur für die Sinne fern. Siehe ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende des Weltlaufs; wo zwei oder drei versammelt sind auf meinen Namen, bin ich in ihrer Mitte.9)

²⁾ Luf. 12, 34 ff. 3) 17, 22 ff. 1) 16, 26 ff.

⁵⁾ Matth. 24, 2 f. Mc. 13, 2 f. 4) 19, 11 ff.

⁶⁾ Matth. 26, 64. 7) Luf. 17, 30.

⁸⁾ Luk. 19, 12. Matth. 9, 15. Luk. 18, 3 ff.; 22, 36.

⁹⁾ Matth. 28, 20; 18, 20.

"Ich gebe Zeichen im himmel und auf Erden, die Sonne wandelt sich in Dunkel, der Mond in Blut, ehe der Tag Jehovahs kommt . . Die Sterne des Himmels lassen ihr Licht nicht leuchten . . . ich lasse den Himmel erzittern", heißt es bei Joel und Jesajas; 1) "die Sonne wird verfinstert werden, der Mond seinen Schein nicht geben, die Sterne vom Himmel fallen, die Kräfte des himmels erschüttert werden", fagt Jesus.2) "Jehovah fährt einher auf schneller Wolke und kommt nach Egypten, Jehovah zieht aus und ftreitet wider die Bölker", lefen wir bei Jesajas und Sacharjas;3) "fie werden den Menschenfohn kommen sehen auf den Wolken des Himmels", hören wir von Jesus.4) "Es kommt Jehovah mein Gott, alle Heiligen mit ihm", ruft Sacharjas;5) "der Menschensohn wird kommen mit seinen Engeln", spricht Jesus.6)

Das "von nun an werdet ihr sehen den Menschensohn fizen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels" kann Jesus nicht gemeint haben als leibliches Sehen. Der Edle gieht ja in ein fernes Land und die Bemeinde wird als bedrängte Wittwe dastehen in der Welt. So ist auch das in Matth. 10, 23 und 16, 28 gemeinte Rommen nicht leiblich geschehen. Man kann deshalb fragen, ob die in 24, 30 gemeinte Parufie,7) die am Ende des Weltlaufs erfolgende,8) wirklich für die leiblichen Augen, und nicht viel= leicht gleichfalls nur für die des Geistes, werde wahrzunehmen fein? Aber nach Apg. 1, 11, Joh. 19, 37, Apok. 1, 7, Hebräer 9, 28 stand den Aposteln die leibliche Sichtbarkeit fest. Auch wird sich uns im Verfolg ein innerer Grund für das Recht dieser Annahme vor Augen stellen.

Aber was wird geschehen bei dieser Parufie? Seine Auserwählten werden durch die Engel zusammengebracht werden von den vier Winden her.9) Werden gestellt werden vor den Menschensohn. 10) Diefer wird fie führen zu seligem

¹⁾ Foel 3, 3 f. Jef. 13, 10. 13. 2) Matth. 24, 29.

⁸⁾ Jef. 19, 1. Sath. 14, 3. 4) Matth. 24, 30. 5) 14, 5.

⁶⁾ Matth. 24, 31. 8) vgl. B. 14. 9) Matth. 24, 31. 10) Luk. 21, 36.

Genug.1) Wird je nach ihrer Treue ihnen Umter geben.2) Wie die Sonne werden fie aufleuchten in ihres Baters König= reich.3) Dekgleichen werden die Engel alle Ungerechten für das Feuer zusammenlesen.4) Ich habe euch noch nie erkannt, wird ihnen Christus sagen, weichet von mir!5)

Jesu Reden im Johannesevangelium erwähnen sein Kommen mit den Himmelswolken nicht. Wohl aber den lezten Tag. An diesem wolle er jeden der Seinen auferwecken.6) Gott habe ihm die Vollmacht gegeben, auch Gericht zu halten. Und zwar weil er eines Menschensohn sei.7) Man vergleiche daß er in Luk. 17, 24 ff. den Tag der Parusie nennt den Tag des Menschensohns. In Nr. 81 des vorigen Abschnitts habe ich gezeigt, daß auch bei jenem Tage, an welchem Jesus nicht mehr in Bildreden zu den Jüngern reden wird, zu denken ift an den der Parusie. In des Johannes erstem Briefe bricht auch das Wort Parusie hervor, "bleibet in Ihm, auf daß, wenn er geoffenbart wird, wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden von ihm hinweg in seiner Parusie".8) Wie kommt der Apostel zum Reden von Christi Barusie, wenn nicht durch Aussprüche Christi wie die in Matth. 24?9) "Wenn er geoffenbart wird" ift zu vergleichen mit Christi Wort in Luk. 17, 30. Das "Freudigkeit haben" und "nicht zu Schanden werden" vergleiche man mit Chrifti Worten in Luk. 21, 28 und Matth. 7, 23.

91) Was bezeugen die Apostel von Jesu Parusie?

Den ersten Nachhall der Weissagungen Jesu vernehmen wir nach der Heilung des Lahmen aus des Petrus Mund. Die Freudenkunde predigt er feinem Bolke, wenn fie Buge thun, werde die Zeit bis zur Sendung Jesu Christi eine Zeit der Herstellung alles deffen sein, was Gott durch die Propheten geredet habe, hiemit die Rüftung des Volks; Chrifti Kommen felbst aber werde Zeiten der Erquickung bringen vom Angesichte des Herrn. 10)

¹) 22, 29 f. ²) 19, 16 ff. ³) Matth. 13, 43. ⁴) 13, 41 f. ⁵) 7, 23. ⁶) 6, 39—54. ⁷) 5, 27. ⁸) 1 3. 2, 28.

⁹⁾ Bers 37. 39. 10) Apg. 3, 19 ff. — Bergleiche II, S. 4.

Im Hause des Cornelius nennt er Christum den von Gott bestimmten Richter der Lebendigen und der Todten.

Drei Jahrzehnte hernach achtet Petrus die Verfolgungsleiden der Christen als den Anfang des göttlichen Gerichts, beweist daran den Ernst des Endes, welches der Ungläubigen warte,2) ermuntert die Gläubigen zum völligen Hoffen auf die Gnade, welche bei der Offenbarung Christi ihnen werden soll.3)

Auch Jakobus und der Hebräerbrief sagen über die Ereigniße, welche bei der Parusie stattsinden werden, nichts Näheres aus. Jakobus "so seid nun geduldig bis zur Parusie des Herrn ... denn die Parusie des Herrn ist nahe... seufzet nicht wider einander ... der Richter stehet vor der Thür.4) — Der Hebräerbrief: noch ein klein wenig, so wird kommen, der kommen soll ... zum zweiten Mal, unverworren mit Sünde, sichtbar werden denen die seiner harren zum Heis.5)

Dagegen finden wir bei Paulus Beides: buchstäbliches fich Anschließen an die Aussprüche des Herrn und wichtige Hinzufügungen zu dem Gemälde, das Jesus entworfen hat.

"Er selbst, der Herr, wird mit einem Befehlsworte, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes niederfahren vom Himmel")..., bei der lezten Posaune, denn es wird posaunen.."7) Man vergleiche das mit dem Worte Vesu "des Menschen Sohn wird seine Engel senden mit einer Posaune von gewaltiger Stimme".") Paulus war ja drei Jahre nach seiner Bekehrung nach Jerusalem gereist, den Petrus kennen zu lernen und fünfzehn Tage bei ihm geblieben.") Was anders als Jesu Geschichte und Worte konnte es sein, worüber diese Männer während dieser zwei Wochen geredet haben?

Alls Näherbestimmungen sind folgende zu bemerken: Erst= lich: in Sesu synoptischen Reden ist zwar ausgesprochen, daß die Engel zusammenbringen werden Christi Auserwählte und

¹⁾ Apg. 10, 42. 2) I, 4, 17. 3) 1, 13 vgl. mit 5 und 7.

^{*) 5, 7—9. 5) 10, 37. 9, 28. 6) 1} Th. 4, 16.

⁷) 1 Kor. 15, 52. ⁸) Matth. 24, 31. ⁹) Gal. 1, 18. Geh. Christi person und Werf III. 14

diese werden gestellt werden vor den Menschen Sohn;') nicht aber ausdrücklich gesagt, daß die Todten werden auserweckt werden, und zwar durch Christum selbst. Auch Petrus, Jastobus, der Hebräerbrief schreiben nicht hievon. Nur in den johanneischen Reden Iesu vernehmen wir "ich werde ihn auserwecken am lezten Tag; es kommt die Stunde, da Alle die in den Grübern sind, seine Stimme hören werden". Paulus aber schreibt frischweg: durch einen Menschen den Tod, durch einen Menschen die Auserstehung der Todten ... der Erstling Christus, alsdann die Christi sind bei seiner Parusie.²) Wan sieht, wie sorgfältig Paulus sich zu erkundigen wußte nach dem, was der Herr gesagt.

Zum Andern: Pauli Wort ist das erste, welches auf den Unterschied zwischen den Gläubigen restectirt, daß die Einen vor der Parusie gestorben sind, die Andern lebend von ihr betroffen werden. "In einem Worte des Herrn", als vom Himmel her ihm gegebenen Aufschluß,") verkündet er den Thesssalonichern, daß zuerst die in Christo Verstorbenen auferstehen, dann die noch Lebenden zugleich mit ihnen entrückt werden in den Wolken zur Begegnung des Herrn in die Lust und also allezeit sein werden mit dem Herrn.⁴) Deßgleichen thut er den Korinthern das Geheimniß kund: die Todten werden auferweckt unvergänglich, wir werden verwandelt werden.⁵)

Gine dritte Näherbestimmung liegt in Pauli Worten an die Thessalonicher, Christus komme, verherrlicht zu werden in seinen Heiligen, bewundert zu werden in allen Glaubigen an jenem Tag.") Er meint den Tag der Offenbarung des Herrn Iesu vom Himmel her mit den Engeln seiner Kraft.") Christus war bis dahin seiner Jünger verborgenes Innenleben.") Die Kraft seiner Auferstehung zu erkennen, dadurch der Auferstehung von den Todten entgegenzukommen, war ihr Ziel.") Nachdem nun der vom Himmel kommende Heiland umgesormt

¹⁾ Matth. 24, 31. Luf. 21, 36. 2) 1. Kor. 15, 21. 23.

⁵) 1 Ror. 15, 51 ff. vgl. II, €. 119 f. ⁶) 2 Ih. 1, 10.

⁷⁾ Siehe B. 7. *) Kol. 3, 3, f. 9) Phil. 3, 10 f.

hat ihren Erniedrigungsleib zur Gleichgestaltung mit seinem Herrlichkeitsleib, 1) tritt zur Verherrlichung Christi vor Augen, welche Herrlichteit Er in ihrem Inneren zugerichtet hat. Ühnslich wie von der ersten kann man von dieser dritten Nähersbestimmung sagen, daß sie auf einer Verknüpfung shnoptischer und johanneischer Herrnworte ruhe: des synoptischen von dem Kommen Christi auf den Himmelswolken, des johanneischen von seinem Kommen in das Herz. Denn auch mit Iohannes kam Paulus in Verkehr.

Auch was Jesus gesagt hat über die seiner Offenbarung vorangehende Zeit wird bei Paulus schärfer ausgeprägt. Nach Jesu Weissagung wird das Herz der Masse so völlig wie in den Tagen von Noah und Lot in den irdischen Interessen ausgehen, viele Lügenpropheten stehen auf, die Ungerechtigkeit wächst, die Liebe der Masse erkaltet; die Unsseicht den Menschen der Sünde, den Gesezlosen, hervortreten, sieht den Menschen der Sünde, den Gesezlosen, hervortreten, sich für Gott erklären, durch Lügenwunder zum Verführer werden, die Issus ihn abthut durch die Erscheinung seiner Parusie. Fesus spricht mehrere Mase aus, die Lezten werden die Ersten, die Ersten die Lezten werden, und deutet Sinmal an, dis zur Ersüllung der Heidenzeiten werde Ierusalem von den Heiden zertreten werden; Paulus thut das Geheinniß kund, Israels Verstockung währe, dis die Fülle der Heiden eingegangen sei, und also werde ganz Israel gerettet werden.

In der Apokalppse ist es das Hervortreten des "Treuen und Wahrhaftigen" auf dem weißen Pferde aus dem geöffneten Himmel, was dem Worte Jesu in Matth. 24, 30 von dem Kommen des Menschensohnes auf den Wolken entspricht. Freilich gibt die Apokalppse nach 1, 7 lauter Schilderung seines Kommens. Jedes Sigels Eröffnung bringt ein Kommen, welches vorbereitend ist für Christi Kommen.") Mit der Ersöffnung des sechsten treten in 6, 12 ff. kosmische Erschütz

^{1) 3, 20} f. 2) Sal. 2, 6. 9.

³⁾ Luk. 17, 26 ff. und Matth. 24, 11 ff. 4) 2 Th. 2, 3 ff.

⁵⁾ Matth. 19, 30; 20 16. Luk. 21, 24. Röm., 11, 25 f.

^{6) 6, 1} ff.

terungen ein, welche denen in Matth. 24, 29 gleichen. Die Apokalhpse trägt dem "von nun an" in Matth. 26, 64 reichsliche Rechnung. Die Entscheidung aber erfolgt doch erst nach der Eröffnung des siebenten Sigels, dem Erklingen der siebenten Posaune, dem Ausguß der siebenten Schale.¹) Wie das Kommen des Menschensohnes auf des Himmels Wolken in Sesu Ölbergrede seinen Jüngern die Erlösung bringt,²) so die Erscheinung des Reiters auf dem weißen Pferde in der Apokalhpse. Deßhalb heißt der Reiter der Treue und Wahrshaftige: sein Hervortreten aus dem Himmel ist die ersehnte Erfüllung der Verheißungen. Die Himmelsheere, welche in der Apokalhpse dem Keiter folgen, entsprechen den Engelschaaren, von welchen Sesus auf dem Ölberg spricht.³)

Im Briefe des Paulus an die Thessalonicher ist es Ein Feind, den die Parusie des Herrn niederwirft: der falsche Prophet. In der Apokalypse sind es der Feinde zwei: das Thier und der falsche Prophet, sie werden geworsen in den

Feuersee.4)

92) Ich habe bisher geredet, als ob das Kommen des Menschensohnes auf den Wolken dem Laufe dieser Weltzeit mit Einem Schlage das Ende brächte. In der Auslegung des Gleichnißes vom Unkraut auf dem Acker sagt der Herre "Die Erndte ist die Vollendung des Äon, die Schnitter sind die Engel . . Senden wird der Menschensohn seine Engel und sie werden zusammenlesen aus seinem Königreiche alle Ärgerniße . . und werden sie werfen in den Feuerofen . Dann werden die Gerechten ausleuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich". Von diesem Ausspruche aus den in 24, 30 f. betrachtend, kann man denken, daß des Menschensohnes Kommen sofort den irdischen Dingen das Ende mache. Denn sein Rommen ist es, bei welchem er nach 24, 31 die Engel senden wird. Aber andere Keden des Herrn lassen sich unter dieser

^{&#}x27;) vgl. 8, 1. 6; 11, 15; 16, 17.

²⁾ Matth. 24, 30 f. Luk. 21, 27 f. Mrc. 13, 26 f.

³⁾ Apok. 19, 11 ff. Bgl. auch Luk. 18, 2-8.

⁴) 19, 20.

Voraussezung nicht genügend erklären. Nach Lukas 171) sagt er in jener gegen das "siehe hier, siehe da" die Jünger maffnenden Wiederkunftsrede, am Tage der Offenbarung des Menschensohnes werde der eine "mitgenommen", der andere "gelaffen" werden. In dem Berichte des Matthäus find diefelben Worte der Ölbergrede beigefügt.2) Mitgenommen die Außerwählten werden ja zusammengebracht, werden gestellt vor den Herrn.3) Gelassen werden heißt hienach nur das Negative: nicht mitgenommen werden zu dem Herrn, zurüchleiben muffen in dieser unteren Welt. Bang dem entsprechend ift, was von den Jungfrauen gefagt wird: die klugen durfen ein= gehen mit dem Bräutigam zur Hochzeit, den thörichten bleibt die Thür verschlossen.4) Ein wesentlich anderes Loos als das Geworfenwerden in das Feuer. Allerdings wird es am Tage des Menschensohnes nicht an den Geiern fehlen, welche sich ftürzen auf das Aas. 5) Aber daraus ergibt sich nun, daß an diesem Tage die Menschen in drei Theile getheilt werden: die welche heimgeholt werden zum Herrn, die welche zurückbleiben müssen in dieser Fleischeswelt, die welche als Aas dem Gerichte verfallen. Das lautet doch weit verschieden von jener Zweitheilung in Matth. 13, 41 ff.: die Ungerechten in das Feuer geworfen, die Gerechten aufleuchtend in des Baters Reich. Die Zweitheilung kehrt wieder in der Rede von des Königs Richten der vor seinem Thron versammelten Bölker, "die einen werden hingehen in ewige Bein, die Gerechten in ewiges Leben", ein Mittleres gibt es nicht mehr.

Sollte vielleicht der Tag des Menschensohns der Anfang des Endes, der Tag, da der König über die versammelten Bölker richtet,") das Ende des Endes, zwischen beiden eine lezte Krift der Besinnung sein?

Man hat in Luk. 17, 34 f. und Matth. 24, 40 f. statt der obigen Übersezung die andere versucht "der eine wird gestangen geführt, der andere wird frei gelassen werden". Aber

¹⁾ B. 34 f. 2) 24, 40 f. 3) Matth. 24, 31. Luf. 21, 36.

⁴⁾ Math. 25, 10—12. 5) Luk. 17, 37. 6) Matth. 25, 31 f.

nirgends bedeutet im Neuen Testament παραλαμβανειν gesfangen nehmen. Und welch frostiger Ausdruck für die, welche dem Herrn mit Sehnsucht entgegen sehen: sie werden frei geslassen! Zu geschweigen, daß man durch diese Übersezung die Gleichheit mit dem Geschiek der beiderlei Jungfrauen zerstört.

93) Wie der Herr in Matth. 13, so redet Paulus in 2 Th. cp. 1, als käme das Ende mit Einem Schlag, durch die Offenbarung des Herrn Fesu vom Himmel her mit den Engeln seiner Kraft. Diese Offenbarung bringe den Glaubigen Ersquickung, den Feinden ewiges Verderben. Wher in 1 Kor. 15, 23—26 unterscheidet der Apostel von der Lebendigmachung derer die Christi sind bei Christi Parusie, die Abthuung des lezten Feindes, des Todes. Diese ist das Ende. Zwischen beiden Atten liegt das Abthun jeglichen Fürstentums und jegslicher Gewalt und Kraft.

Dag in der Apokalypse ein geraumer Zeitraum liegt mischen jenem Kommen Christi, welches dem Thiere und falschen Propheten ein Ende macht, und zwischen dem Ende der irdischen Geschichte überhaupt, ift auch den einfachsten Lefern flar. Sein Anfangspunkt die erste Auferstehung, welche dem Rommen Chrifti folgt.3) Wie bei Baulus das Lebendig= werden derer die Chrifti sind bei Chrifti Parusie. Sein End= punkt das Geworfenwerden des Todes in den Feuerpfuhl.4) Wie bei Paulus die Abthuung des Todes. In Bezug auf den Inhalt dieses Zeitraums waltet bei Johannes und Paulus Beides: Gleichheit und Verschiedenheit. Bei beiden werden die noch vorhandenen Teinde in dieser Zeit abgethan. Bei Paulus heißen diese Feinde Fürstentumer, Gewalten, Rrafte, als lezter wird der Tod genannt. Bei Johannes; der Satan, dann Gog und Magog und als lezter: Tod und Todtenreich. Paulus erfüllt den Zeitraum nur mit Niederwerfung der Feinde, Johannes außerdem mit dem Thronen der treuen Befenner, ihrem Richten, Königsein mit Chrifto, ihrem Briefter-

¹⁾ B. 7 ff. 2) Bergleiche ben Beweiß in II, S. 114 ff.

s) Apot. 21, 4—6 vgl. mit 19, 11—20, 3. 3) 20, 14.

sein. Ob die Throne im Himmel oder auf der Erde stehen sagt er nicht. Auch nicht wie das Richten und Herrschen vorzustellen sei. Jedenfalls liegt der Herrschaft Nerv in dem Priestersein. Als Analogie bietet sich dar, was die Schrift von den Engeln sagt, welche allezeit das Angesicht Gottes sehen, dienstdare Geister der gottgeheiligten Menschen, waltende Mächte in den Krisen der Völkerzeschichte sind. 1)

94) Raum bedarf es noch der Bemerkung, welch schönes Licht von diesen Apostelworten geworfen wird auf die des Herrn "ber eine wird mitgenommen, der andere wird gelaffen werden" und "die da bereit waren gingen mit dem Bräutigam ein zur Hochzeit und verschlossen ward die Thur". Es ist die Lebendigmachung bei Chrifti Parufie, die erfte Aufer= ftehung, das Thronen, Regieren, Prieftersein, wozu fie mitgenommen, in den Hochzeitsfaal aufgenommen werden. Auf der Erde geht mährend der tausend Jahre das Leben in irdischer Beise fort. Nachdem das Jahrtausend zu Ende gegangen, erfolgt ber Anfturm bes Gog und Magog gegen die heilige Stadt.2) Diefe irbische Entwicklung ift es, für welche gelaffen wird, wer nicht zu ben Jüngern des Menschen ber Gunbe, des Thieres und Pfeudopropheten, sondern zu den jungfräulichen Gemüthern gehört, doch aber beim Rommen bes Berrn bes Öls für die Lampen entbehrt.

Auch etliche andere Aussprüche des Herrn lassen sich

durch diese apostolischen um so besser verstehen.

In Luk. 14, 14 erwähnt er die Auferstehung der Gerechten; es wird die "erste Auferstehung" der Apokalypse sein.

Bu dem Betrautwerden mit zehn oder fünf Städten Luk. 19, 17. 19 vergleiche man das Herrschen mit Chrifto in Apok. 20, 4.

Der ungetreue Knecht der seines Herrn Willen wohl gefannt aber gröblich dawider gehandelt hat, soll nach Luk. 12, 46 f. bei Christi Parusie sein Theil erhalten mit den Unglaubigen;

¹⁾ Matth. 18, 10. Hebr. 1, 14. 2 Theff. 2, 6. 7. Matth. 13, 41; 24, 31. 2 Th. 1, 7. Bergleiche auch II, S. 66-69.

²⁾ Apof. 20, 8 f.

das ist zu vergleichen mit 2 Theff. 2,8—12 und Apok. 19,20 f., wo alle decidirten Feinde Christi bei seiner Wiederkunft den Untergang finden.

Solche Anechte deren Misverhalten die Entschuldigung der Unwissenheit hat sollen nach Lukas 12, 48 leichtere Strafe leiden: die Ausschließung von der ersten Auferstehung mag die leichtere Strafe sein.

Endlich die Scene in Matth. 25, 31 ff., wo es sich nicht mehr um Mitnehmen und Lassen, sondern um Senden in das ewige Leben handelt oder die ewige Pein, gehört zusammen mit Apok. 20, 11 ff. Dort alle Bölker, hier alle Todten vor dem Richterthron; dort die Scheidung in zwei Hausen schon vor dem Spruch, hier das Stehen der Einen Namen in den Büchern des Todes, der andern in dem Buche des Lebensschon vor dem Spruch. Es ist das Ende des Endes, um was es sich handelt dort und hier. Nur daß in der apokalyptischen Stelle nicht ausdrücklich gesagt ist, daß Christus es sei der auf dem Richterthrone size, wohl aber in Matth. 25, 31, der Menschensohn sei der Richter. Wie auch schon in 16, 27, der Menschensohn werde Feglichem vergelten nach seinem Thun.

95) Zu gebührender Bürdigung dieser Zeugniße Jesu und der Apostel von der Bollendung des Weltlaufs scheint mir der Umweg, die Philosophen nach dem Sinne der Menschheitszgeschichte zu fragen, ein ziemlich gerader Weg.

Lessing hat von Erziehung des Menschengeschlechts geredet. Als ihr Ziel bezeichnet er die Reinigkeit des Herzens, welche das Gute thut, weil es das Gute ist. Als den Weg die Aufflärung. "Soll das menschliche Geschlecht auf diese höchste Stufe nie gelangen? Laß mich diese Lästerung nicht denken, Allgütiger! Was der Kunst mit dem Einzelnen gelingt, sollte der Natur nicht auch mit dem Ganzen gelingen? Lästerung, Lästerung! Geh deinen unmerklichen Schritt ewige Vorsiehung: nur laß mich dieser Unmerklichkeit wegen an dir nicht verzweiseln"!') Für Kant ergibt sich aus dem kategoris

¹⁾ Bgl. die Saze 80-86. 91 in der Schrift über die Erziehung des Menschengeschlechts.

schen Imperativ die Pflicht, auf die Nachkommenschaft so zu wirten, daß fie immer beffer werde, hiemit zugleich die Soffnung auf Erfolg dieser Wirksamkeit; "ohne diese Hoffnung befferer Zeiten hatte nie eine ernstliche Begierde, etwas bem allgemeinen Wohle Ersprießliches zu thun, das menschliche Berg erwärmt. Und welch unwürdiges, ermüdendes Schauspiel ware die Geschichte, zeigte sie nicht einen stetigen Fortschritt ber Sittlichkeit und Glückseligkeit!"1) Herder versichert daß nach inneren Gesezen der menschlichen Natur mit der Zeitenfolge die Bernunft und Billigkeit mehr Blat (!) ge= winnen und eine dauernde humanität befördern muße.2) Freilich, wer wissen möchte, was unter Humanität zu verstehen sei. dem wird sie unbestimmt genug als harmonische Entwicklung und Bethätigung aller in der menschlichen Natur liegenden Rräfte bestimmt. Welches die inneren Geseze unserer Natur feien, auf die wir die Hoffnung dereinstigen Sieges der Bumanität bauen dürfen, bleibt gleichfalls im Dunkel. Während nun bei Leffing und Kant das Ziel auf der Willensseite liegt - die Menschen werden lernen das Gute zu thun, weil es das Gute ist - wird es von Hegel auf die der Erkenntnif verlegt. Die absolute Idee, welche von Ur an in instinctiver Weisheit — weder von sich selbst noch von ihren Theil= ideen wiffend, gleichwohl aber mit fehlloser Richtigkeit — die Welt der Sterne, die Geschichte der Erdbildung, die Organisation der auf der Erde lebenden Wesen durchwaltet, - die absolute Idee muß in den Menschen endlich zum Wissen von fich selbst und ihren Theilideen gelangen, was bei den Schülern ber driftlichen Religion in unklarem Borftellen, bei ben Schü-Iern Hegels in klarem Denken zu Stande kommt. Denn die absolute Idee darf nicht bewuftlos bleiben. Durch diese Ber= Tegung des Zieles auf die Erkenntniffeite ergibt fich als zweiter Unterschied Segels von Leffing und Kant, daß mährend die Letteren das Ziel der Geschichte noch ferne dünkt, Hegel sich

¹⁾ Zeller Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz 1873. S. 492.
2) Sbendafelbst S. 540, 531

in der angenehmen Lage befindet, es schon erreicht zu sehen-Und zwar durch ihn selbst. Denn Hegels Logik hat die Gliederung der absoluten Idee in ihre Theilideen, Hegels Philosophie der Natur und des Geistes hat den Stufengang, in welchem die Idee zum Wissen von sich selbst geschritten ist, klar gelegt. Um was es sich von nun an in der Menschheitsgeschichte noch handelt, kann nur die möglichste Popularissirung der Hegelschen Erkenntniß sein, so daß neben die Gemeinde der vorstellenden Christen die der denkenden Hegelsaner tritt. Wer die Kundgebungen der hegelschen Schule in dem mit 1835 beginnenden Iahrzehnt mit angehört hat, wird sich erinnern, welches Hochgefühl, die Menschheit zum Ziele gebracht zu haben, in ihnen siederte.

Schopenhauer, Begels jungerer Zeitgenoffe, bentt über ben Gang jum Ziel wesentlich wie Segel, so verschieden feine Ausdrucksweise ift. Nicht der Gedanke, fondern der Wille er= scheint bei ihm als ber innere Baumeister ber Welt und Lenker der Geschichte. Aber wie bei Segel der Gedanke nicht einem Denkenden, so gehört bei Schopenhauer der Wille nicht einem Wollenden an. Unpersönlich find beide. Defhalb unbewufit. Instinctiv geschieht ihr Arbeiten. Es verschlägt wenig ob man Diese in blinder Beisheit wirkende Macht dem menschlichen Denken ober Wollen vergleicht. Segels Idee ift ja doch aktuos, warum follen wir fie nicht wollend nennen? Schopenhauers Wille bringt ja doch gedankenvolle Werke hervor, warum follen wir ihn nicht denkend nennen? Auch bleibt beides: ein Bedanke, ben Niemand benkt, und ein Entschluß zu dem Niemand sich entschließt, ein gleich dunkles X. Defigleichen bleibt beides gleich unverständlich, ein bewußtlos weises Denken und ein bewußtlos weises Wollen. Das Ziel welchem die Arbeit entgegen geht ift gleichfalls wesentlich dasselbe. Auch für Schopenhauer ist der Mensch das Meisterstück. Und zwar weil er fraft der feinen Organisation seines Gehirns zu denken permag. Nun kann dem unbewußien Wollen, durch welches die Welt und die Geschichte zu Stande gebracht find, die denkende Betrachtung der vollbrachten Werke zur Seite treten.

Und auch Schopenhauer schildert dieses Denken als den Gipfel bes erreichbaren Glücks. Aber statt des Jubels der hegel= schen Schule über das erreichte Ziel der Geschichte waltet bei Schopenhauer bittere Verstimmung. Denn die Millionen wollender Wesen, in welche das Urwollen sich specificirte, seien fich felbst und andern zur Qual. Sich felbst, weil fie fo oft nicht das erreichen, worauf ihr heißes Begehren geht. Den andern, weil diese Millionen Egoisten in beständigem Kriege fein mußen. Glücklich fei nur wer, bem Urwollen, deffen Erscheinung er ist, zum Troz, ohne ferneres Wollen sein Leben führt. Eine schwere Runft, da doch nur das Wollen es ift, woraus das Leben entspringt. Ich kann aber in diesem Beffimismus feineswegs, wie Zeller thut,1) nur die Charafter= verschrobenheit dieses Mannes sehen. Er ist das Erzeugniß bes Syftems. Wenn das befte Ergebnig der Menschheits= geschichte nur dieses ist, daß die Leute von wohlkonstruirtem Gehirn eine Weile durch das Nachdenken über die Werke des unbewuft Wollenden sich ergözen können, so ist dieses winzige Refultat des vieltausendjährigen Gelärmes und all der Schmerzen ber zertretenen Bölker und Individuen in feiner Beise werth. Dasselbe gilt aber auch bei Segels System. Denn nach diesem bringt die Weltgeschichte nur eben dieß als höchstes Resultat Bu Stand, daß die absolute Idee zum Selbstbewußtsein, mit andern Worten, daß einige Duzend Philosophen zur Erfenntniß der Idee gelangen. Da heißt es wahrlich: viel Lärm um Richts.

Gemeinsam ist der Meinung Lessings, Kants, Hegels, daß jede auf Glauben, nicht auf Beweis beruht, und daß dieser Glaube stark versezt ist mit Aberglauben. Die Lessing'sche Meinung ruht auf dem Glauben an "den Algütigen", "die ewige Vorsehung", woneben freilich, dem Hin= und Hergehen des Mannes zwischen verschiedenartigen Standpunkten entsprechend, der an "die Ratur" steht. Woher aber Lessings Zuversicht, daß eine allgütige Vorsehung walte, der doch in der Erfahrung so Vieles zu widersprechen scheint? Die christs

^{1) ©. 887.}

liche Kirche entnimmt sie aus dem "Also hat Gott die Welt geliebet, daß er feinen eingebornen Sohn fandte 2c.", für Leffing aber ift ja Jesus nicht der eingeborne Sohn.1) Leffing hat den Aft abgefägt, gedenkt aber doch darauf stehen zu bleiben. Beginnt hiemit nicht der Aberglaube? Aberglaube ift es sodann, daß Leffing an die Aufklärung als ben Weg glaubt, welcher die Menschheit zu der Berzensreinheit führen werde, das Gute zu thun, weil es das Gute ift. Aufflären kann man den Berftand, aber die Erfahrung lehrt, daß das Berg dem Verstande nicht zu folgen braucht. Davon zu schweigen, daß oft genug eine als Aufklärung sich bezeichnende Richtung dem Verstande statt der uneigennüzigen Liebe die Selbstfucht als die Weisheit bezeichnet. Wenn z. B. gegen= wärtig die Aufklärung den Kampf um das Dasein als die Seele alles Fortschreitens darlegt, kann dann das Thun des Guten, weil es das Gute ift, muß dann nicht vielmehr die rücksichtslose Verwendung der Kraft Weisheit heißen? -Rants hoffnung befferer Zeiten ruht auf feinem Glauben an die Macht des kategorischen Imperativs. Wie sollte dieser Befehlsruf, welcher in Rants Gewissen so mächtig ertont, nicht endlich bei dem menschlichen Geschlechte Gehorsam finden? Diesem wohlgegründeten, weil auf das Gewiffen gegründeten, Glauben, daß es endlich einmal zur Herrschaft bes Guten kommen muße, geht aber bei dem großen Manne der Aberglaube zur Seite, daß irgend einmal das Befehlswort des Gefezes genügen werde, die Borer jum Gehorfam zu bringen. Sat doch Rant felbst der Erfahrung den Beweiß entnommen. daß die Menschen verderbt seien bis zur Wurzel des Handelns. der Maxime hinab, und nur durch eine Revolution das Thun bes Guten um bes Guten willen fonnte zu Stande kommen, burch eine Wiedergeburt, von welcher nicht abzusehen sei, wie fie ihnen selbst möglich sein solle. — Der lautere Aberglaube

¹⁾ Bergleiche § 59 der "Erziehung des Menschengeschlechts" "ob wir jezt noch Christi Wiederbelebung, Christi Wunder beweisen können, das lasse ich dahin gestellt sein. So wie ich es dahingestellt sein lasse, wer die Berson dieses Christus gewesen."

ift endlich Hegels Glaube an die absolute Idee, welche gestankenvoll den Stoff durchwalte, um endlich auf der Erde über dem Naturleben ein Leben des Geistes zu stiften und sich so den Weg zur Erkenntniß ihrer selbst zu bahnen: die Attribute dieses X sind so widersprechend, daß nur die Phanstasie an seine Wirklichkeit glauben kann. Ist doch selbst Strauß, welcher lange Zeit so kindlich für diese bewußtlos wirkende Weisheit schwärmte, später so weit gekommen, den noch immer dafür schwärmenden E. v. Hartmann zu belehren, daß man Leistungen, die nur einem Bewußtsein zukommen können, einem Unbewußten nicht zuschreiben dürse.')

Was ist aber diesem Kritiker, nachdem er von der abfoluten Idee hinweg zum alle Zeit bewegten Stoff als dem Bater von Allem sich gewendet hat, in Betreff des Zwecks der Menschheitsgeschichte übrig geblieben? Nichts. Er hat jezt gelernt, daß es einen Aweck überall nicht gebe. Man muß zufrieden sein, daß, so lange die Erde stehe, eine Menge von Lebensentwicklungen zu Stande komme, bei den Menschen in der Menschen, bei den Säuen in der Säue Art. Wenn feiner Reit das Bestehen der Erde ein Ende habe, seien auch alle auf der Erde geschehenen Erlebniße ohne irgend welches Ergebniß zu Ende.2) Bielleicht aber fei längst vor der Lebens= entwicklung auf der Erde eine ähnliche auf einem anderen Weltkörper gewesen, vielleicht werde später auf einem dritten eine ähnliche sein, vielleicht gebe es in der nach rückwärts und pormärts endlosen Reihe der Zeiten keine einzige, mährend deren unter den zahllosen Weltkörpern nicht auch solche mit lebendigen, auch zu Geifte gleben erwachten, Bewohnern porhanden seien.3) Wie der bewegte Stoff unserer Erde lebendige, sogar beseelte, sogar begeistete Wesen habe bervorbringen können, sei freilich vorerst noch unbegriffen, doch zieht der Mann des neuen Glaubens diesfalls getroft einen Wechsel auf des Hauses Darwin und Compagnie fünftige Leistungen. 4). Ahnlicher Muth ist schon häufig

¹⁾ Der alte und der neue Glaube sechste Auflage § 67.

²) § 70. ³) § 45. ⁴) § 54.

bei leichtfertigen Schuldenmachern zu finden gewesen. Nüchternen Leuten ist so viel sicher, daß das sittliche und religiöse Leben, der von einem Kant erlebte kategorische Imperativ, das von Iesu gelebte heilige Leben in Gott, wenn der Stoff der Bater von Allem ist, niemals sich erklären lassen. Auch daß, wenn der bewegte Stoff der souveräne Monarch ist, von Philosophie keine Rede mehr sein kann. Philosophiren heißt die Vernunft als das A und O der Wirklichkeit nachweisen. Wenn der Stoff der Vater von Allem ist, so kann es zwar ein unendliches Spiel von Ursachen und Wirkungen geben, aber keine Vernunft in diesem Spiel. Philosophiren hat nur, wenn der Geist den Principat hat, das A und O ist, einen Sinn.

Das Durchdachteste, was die Philosophie über den Sinn der menschheitlichen Geschichte geredet hat, hat sie, so weit meine Kenntnig reicht, geredet durch Lope's Mund.1) Er= giehung der Menschheit sei nur denkbar, wenn ihre Endergeb= niße einst Gemeingut auch Derer werden, die in dieser irdischen Laufbahn auf verschiedenen Bunkten zurückgeblieben. Ent= wicklung einer Idee durch die Geschichte der Menschheit habe nur dann Bedeutung, wenn zulett Allen offenbar werde, mas sie zuvor ohne ihr Wiffen als Träger dieser Idee er= litten haben. Begriffen konne die Geschichte ber Menschheit also nur werden, wenn, was auf Erden geschehe, in einen größeren Zusammenhang verflochten sei, wenn es eine reale und lebendige Gemeinschaft gebe, welche die zeitlich auseinander fallende Bielheit der menschlichen Geifter zu einem Ganzen des Füreinander zusammenschließe, darin für Jeden, gleich als wären fie alle gezählt, seine eigenthumliche Stelle voraus berechnet und aufbehalten sei.

96) Schauen wir von diesem Allerlei philosophischer Meinungen über das Ziel, oder auch die Ziellosigkeit, der Menschheitsgeschichte zurück auf die Zeugniße Tesu und der Apostel von dem Abschluß des irdischen Entwicklungsganges der Menschheit durch des Menschensohnes Parusie! Bewun-

¹⁾ Mitrofosnos III, 1864 S. 20 ff., besonders 49-52.

berung mag uns billig zuerft ergreifen darüber daß wir von Jeju Antwort erhalten auf Fragen, welche für den Horizont der Philosophen erft lange nach Jesu Zeit als Fragen aufgetaucht find. Denn daß es nicht blos Menschen und Bölker, sondern eine Menschheit gebe, haben die Philosophen von den Chriften gelernt. Bewunderung auch der Gewißheit, mit welcher Jesus und die Apostel dem Ge= langen der Geschichte zu ihrem Ziele entgegensehen, während zwischen den Philosophen der Streit, ob der Lauf der Ge= schichte zu einem Ziele kommen oder nicht kommen werde, wohl niemals endigen wird. Bewunderung dieser Gewiffheit um so mehr, je klarer Jesus und die Apostel die gewaltigen Berge sehen, welche sich ber Erreichung des Zieles entgegen= thürmen. Denn das Ende komme nicht bevor das Evangelium ber ganzen Erde verkündigt sei, aber den Zeugen desselben trete der allgemeine Haß entgegen und die Treue der Gläubiggewordenen werde auf eine lange Reihe fo harter Proben ge= fest, daß des Abfalls viel sein werde. Ein Lessing erleichtert fich den Glauben an die Erreichung des Ziels durch den Aberglauben an die Reinigung des Herzens durch die Aufklärung, Jesus weiß, daß die Menschen arg und, wo das Auge ein Schalf, der gange Leib finfter ift. Was aber ift nun bas Charafteriftische in Jesu Beschreibung des von der Geschichte zu erreichenden Ziels? Bei den Philosophen kommt, jo weit fie überhaupt an ein Ziel ber Geschichte glauben, ihr Ertrag nur wenigen Menschen zu gut, bei Leffing den Generationen, in welchen die Aufflärung endlich fo mächtig geworden ift, daß sie das Gute wollen weil es das Gute ift, bei Begel gar nur dem Säuflein Philosophen in denen die Idee gur Er= kenntniß ihrer selbst gelangt. Bei Jesu aber ift er für Alle beftimmt. Denn ihr Verlauf bringt Allen das Evangelium und Jesu Barusie ruft Alle, welche dem Evangelinm gehorsam werben, zu der seligen Auferstehung. "Den Armen wird das Evangelium gepredigt" lautet Jesu gewichtigfter Beweis bafür, daß er es fei ber kommen foll. Rleine und Große fieht Johannes in Apok. 20, 12 stehen vor Gottes Thron, ob ihre Namen vielleicht gefunden werden im Lebensbuch. Bei Lote ift ja Diejes Große, daß ber Ertrag der Gefchichte allen gehören foll, aber das Wie bezeichnet er als Geheimniß, bei Jeju ift das Geheimniß licht. Gine Familie find alle Menschen, beghalb follen die Ersten nicht ohne die Lezten vollendet werden (vgl-Hebr. 11, 39 f. Matth. 20, 8). Abams Übertretung und die Übertretungen aller Abamiten wirken bis zu der legten Generation von Adamiten nach, wenn gleich nur Gottes Auge diese Spuren verfolgen fann; so foll auch die Beilung des Schabens für die Erften erft völlig werben, wenn fie für die Legten fommt: gemeinsam foll das Auferstehen fein, bei Jesu Parufie. Bo Familieneinheit, ift Gemeinsamkeit des Berlufts und Erwerbs. Der Gemeinschaft aller Abamiten in Unrichtung des Schadens entspricht bei benen, welche gur Befinnung aufgewacht find, daß fie eine Gemeinschaft der Buge, des Rampfes und der Fürbitte bilden. So weit fie in die unsichtbare Welt abgeschieden sind, schauen fie als eine Wolke von Zeugen ber irdischen Gemeinde zu (Hebr. 12, 1), trauern mit ihr, beten für sie. Die Apotalypse bilbet diese obere Gemeinde durch die 24 Altesten ab, ihre Theilnahme an der Gemeinde auf Erden burch jenes tröftliche Wort "weine nicht 2c. 2c." 5, 5. "Ich glaube an eine Gemeinschaft ber Beiligen." Sie vollendet sich in der Gemeinsamkeit des Auferstehens. Und wie könnte das Triumphiren der Erlösten ein völliges fein, fo lange der Erlöser selbst noch Feinde zu überwinden hat? Zum andern ift für Jesu Anschauung charafteriftisch, daß der Bang der Geschichte jeden Menschen hinführen foll zu dem Glauben an den heiligen Sohn Gottes und der Menschheit und gunt Lieben desselben ohne ihn zu sehen, das Endereigniß der Geschichte aber, die Parusie, ihm gewähren foll das Seben dieses Sohnes, und Versammlung zu Ihm. Also persönliche Gemeinschaft mit dem beiligen Menschen, in welchem die Fülle der Gottheit. Perfonliche Gemeinschaft mit dem, welcher das Gute und die Wahrheit ist in Person. Es muß viel Schul= staub auf den Augen liegen, welche nicht gewahr werden, wie viel höher und zugleich humaner diese Rielsezung ist als die

der Philosophen. Hier handelt es sich nicht um Erkennen ober Wollen, wie zwischen Segel und Leffing, sondern um die Bollendung von Beiden zugleich: wer gelangt ift zur vollen persönlichen Gemeinschaft mit bem heiligen Menschensohn, in welchem bie Fulle ber Gottheit wohnt, ift gur Bollendung bes Wollens und Erfennens gelangt. "Gleich werden wir ihm sein, denn schauen werden wir ihn, wie er ist". Und nicht mit bem Wollen ober Erfennen einer Idee muß ber Menfch sich genügen lassen, was die Persönlichkeiten niemals sättigen kann, weil die Persönlichkeit höher als irgend ein Abstractum ift, sondern das personliche Gute, die personliche Wahrheit wird fein Theil. Gben beghalb ift biefe Zielsezung bie einzig humane; für Ibeale und Ibeen begeiftert die Schule, das Berg bürftet nach ber Gemeinschaft mit ber alles Gute und alle Wahrheit in fich schließenden Persönlichkeit, und bas Berg ift bei ben Ungeschulten dasselbe wie bei den Geschulten, beim Beibe basselbe wie beim Mann. Bum dritten charafterisirt Jefu Anschauung bes Zieles ber Geschichte bieß, bag er ber menschlichen Freiheit Rechnung trägt. Allen muß ber Lauf der Geschichte die Darbietung des Heiles bringen, wie Biele es zu ihrem Eigentum erarbeiten werden, ift durch die Frei= heit bedingt. Biertens: "weil er eines Menschen Sohn ift. hat Gott Jesu bas Gericht übergeben". In bieser erhabenen Paradorie ber göttlichen Weisheit ift die Garantie enthalten, daß alle Welt die Gerechtigkeit des Gerichtes wird bekennen muffen, denn die Berfon dieses Richters ift der Thatbeweis, daß der Mensch heilig werden fann, und in welche Tiefe Gottes suchende Liebe ben Menschen nachgegangen ift, als Bruder hat sie ber Sohn Gottes gesucht. Endlich: wenn Strauß von seinem neuen Glauben aus fehr richtig bemerkt, daß die Katastrophe, welche seiner Zeit unserm Planeten ein Ende machen werde, auch alle Errungenschaften der Mensch= heit für immer in das Nichts werfen muffe, so bezeugt da= gegen die neutestamentliche Prophetie, daß statt der alten Erde mit ihrem Himmel eine neue Erde mit dem ihrigen in Kraft der Parufie folgen und die Gemeinde der Auferstandenen auf

die neue werde gerettet werden. Der Aberglaube des Atheis= mus staunt den Stoff als durch sich selbst seiend an, läßt den Berftand vor ihm stille stehen, verzichtet auf den Primat des Beiftes, gibt mit dem Weltförper das auf ihm erblühte Beiftes= leben verloren, resolvirt sich zulezt gar zu dem Decret, der Geift sei gar nicht, benn wie sollte er boch entspringen aus dem Stoff; der Glaube ift des Geiftes als des A und O gewiß, es fann ihn baber gar nicht Bunder nehmen, wenn die Emporhebung der erlösten Menschheit aus diesem Leben des Fleisches in das Leben der durchgeisteten Leiblichkeit durch eine Wunderthat vermittelt wird, die an Große fich nur berjenigen vergleichen läßt, durch welche die alte Erde geworden und mit persönlichen Bewohnern bevölkert worden ift. Um Anfang fchuf Gott himmel und Erbe durch ben vorfleisch= lichen Logos, durch das Kommen des menschgewordenen Logos in Herrlichkeit wird ber Himmel und die Erde neu.

97) Wie aber ift bas Eintreten eines Zeitraumes zwischen Chrifti Parufie und bem Ende des Beltlaufs zu verfteben? Dasfelbe Bort Chrifti, welches uns für bas Berftändniß ber habesfahrt Chrifti wichtig war, bietet auch hier ben Schluffel dar, jegliche Gunde werde den Menschen vergeben werben, nur die Lästerung bes Geiftes nicht. Hienach kann Niemand für immer verworfen werden, es fei denn, daß er den Geift geläftert hat. Run erfolgt ja Christi Parusie nicht, ehe bas Evangelium dem ganzen Erdfreis verfündiget ift. Aber auch wenn wir annehmen, daß diefe Berfündigung für jedes Bolf lange genug währen werbe, um das Evangelium werden zu laffen zu einer bie Bolksfeele burchwirkenben Rraft, jo fann uns doch der Blid auf unfer eigenes Bolf, das feit einem Jahrtausend von dem Sauerteige des Wortes durchwirkt wird, überzeugen, wie Wenige Derer find, welche im Laufe der Rirchengeschichte genugsame Ginwirfungen bes göttlichen Beistes empfangen, um mit voller Rlarheit vor die ewige Entscheidung geftellt zu fein, daß fie entweder gang unter ben Gehorfam Christi sich beugen ober mit voller Entschiedenheit ihn verwerfen muffen. Denn das fann tein Zweifel fein, daß unter

ber Lästerung bes Geiftes ein mit voller Rlarheit und Frei= heit, welche durch die Einwirkungen bes heiligen Beiftes er= möglicht war, geschehendes Verwerfen der in Christo uns suchenden Gottesoffenbarung zu verstehen ift. Denken wir uns, heute noch trate das für immer entscheibende Gericht ein - es würde die meiften Chriften in einem mittleren Raume zwischen bem lauteren Bekennen Chrifti und bem Läftern bes ihn bezeugenden h. Geiftes treffen. Beiter erwäge man, daß Chrifti Weissagung dahin geht, wie zu Noahs und Lots Reit die Menschen in lauter irdische Interessen versenkt gewefen, so werde es fein zur Zeit der Offenbarung des Menschen= sohnes. Und Paulus redet von der Energie des Trugs, welche ber Satansprophet entwickeln werde unter Zeichen und Bundern der Lüge, Johannes von dem Withen des Thiers und bem Berlocken des falfchen Propheten, ber bem Thiere bient. Dieser Thrann und Verführer wiffen nun freilich, mas fie thun, sind also zum ewigen Verderben reif. Auch ist das Berführt wer ben für Biele ber Berführten gerechte Bergeltung aus Gottes Sand für ihr Wohlgefallen an der Ungerechtigkeit.1) Doch zeigt uns der Blick in unsere eigene Reit. welche schon manchen Zug des biblischen Gepräges der End= zeit deutlich genug aufweist, daß zehn Berführern und hundert Solchen, die sich mit Luft verführen laffen, Taufende in der Thorheit nachlaufen, Menschen, deren Berzen besser sind als ihr angelerntes Feldgeschrei. Da wird nun die Parusie Chrifti, neben dem daß fie der Gemeinde der treuen Bekenner, diefer einfamen Wittwe, Die Erlöfung, nämlich die felige Entrückung zu dem herrn hin, den Berführern aber und den mit Luft Berführten das Berderben bringt, die hohe Bedeutung haben, der Unzahl von Menschen, welche nicht wußten, was sie thaten, indem fie das antichriftliche Geschrei mitschrieen, die Binde von den Augen zu reißen. Schon die nach Eingang der Beiden= fülle geschehende Nationalbekehrung Fraels und die Belebung, welche fie dem ermattenden Theile der Gemeinde Chrifti schafft2),

^{1) 2} Th. 2, 11 ff.

²⁾ Römer 11, 15 griechischer Text.

wird als lauttonende Posaune zur Nüchternheit rufen. Welch wunderbares Ereigniß, daß mitten in dem massenhaften Abfall der alten Beidenchriftenheit diefes fo lange verftodte Bolf jum Befenner bes von ihm Gefreuzigten wird! Benn nun aber gar am himmel erscheinen wird bas Zeichen bes Menschensohnes und alle Geschlechter ber Erbe ihn kommen sehen auf ben Wolfen bes Himmels und schauen, wie bie, welche Chrifti find, verwandelt und ihm entgegengeführt werben in Bolfen in die Luft -- welches Erstaunen wird da die Ber= führten ergreifen, daß die so trefflich wegdisputirte Sage von Chrifto und der unsichtbaren Welt dennoch die Wahrheit war! Was ist natürlicher als daß burch den ungeheuern Eindruck dieses Anblicks auf die Bolker ber Satan gebunden wird auf taufend Jahre? Wobei die Zahl, der Analogie des apokalnptischen Rahlenwesens entsprechend, nicht nach arithme= tischer Prosa sondern symbolisch zu nehmen ist: ein Zeitraum verhältnißmäßiger Vollendung1) wird das fein, weil jener machtvolle Eindruck die öffentliche Meinung jener Generationen beherrschen wird.2) Nicht wird der Eindruck die Bekehrung wirken, aber eine mächtige Mahnung zur Bekehrung wird er sein. Man kann biesem Eindrucke widerstehen — wie würde sich sonft in diesem Zeitraum das Bolk Gog und Magog sammeln und zum Sturm wider die Gemeinde ber Beiligen fich bereiten? Aber das eben ift das Große dieser Zeit, daß, wer auch jest sich nicht bekehrt, keine Entschuldigung des Frr= tums mehr hat, sondern als vollbewußter Feind der göttlichen Wahrheit für das ewige Verderben reif geworden ift. So fann es nun zum ewig entscheidenden Gerichte fommen, auf welches die Rede Jesu in Matth. 25, 31 ff., in der Apoka-Invie die Worte in 20, 11—15 sich beziehen. Es gehört zum Charafteristischen der biblischen Anschauung, daß fie die Bebingtheit der Ginzelnen durch den Beift der Familie, des Bolfs, bes Zeitalters, bes Weltlaufs einerseits, die Selbstverantwortlichkeit berielben andererseits in gleicher Stärke betont. Schon

¹⁾ Die wahre Vollendung hat 12×1000 zur Zahl. Apok. 21, 16.

²⁾ Ngl. hiezu II, S. 583 bis 585.

im alten Testamente steht beides neben einander, daß der Boreltern Gehorfam und Ungehorsam als Segen und Fluch auf die Enkel kommt, und daß kein Sohn um des Vaters willen vor Gott als gerecht oder ungerecht gelten foll. Christus bezeugt: was vom Fleisch geboren wird ist Fleisch, und schaut in tiefem Schmerz auf die Macht mit welcher das Argerniß, das von ber sündigen Welt ausgehen muß, über die Kleinen fluthet; Paulus redet von Gottes Dahingeben der Heiden in den Lafter= Dienst, von seinem Verschließen, wie der Heiden so hernach der Suden, in den Ungehorsam. Andererseits ift das neue Testament des Zeugnisses voll, daß Jeder erndten werde mas er felbst gefäet habe. Wie kann beides neben einander bestehen: einerseits die Thatsache, daß der einzelne Mensch nur wie ein Blatt ift, das aus der Familie hervorwächst als dem Zweige, wie die Familie aus dem Volke als dem Afte, und die Völker aus ben ersten Geschlechtern der Menschheit als aus dem Stamme, andererseits, daß Gott jeden Einzelnen verantwortlich macht für sein Thun und Sein, als sproßte das Gewächs feines Lebens ganz aus feiner Freiheit hervor? Für die welche der Geift Gottes ichon diesseits mit voller Kraft im Wort ge= rufen hat, tritt die ewige Entscheidung diesseits ein, für die welche diesseits nicht oder nicht mit Vollfraft berufen werden, muffen wir an die Wirkungen der Hadesfahrt Chrifti appelliren, für die welche von der Verführungsmacht der antichristischen Beit wie Träumende fortgeströmt worden find, an die weckende Macht der Parusie Christi und die Bindung des Satans durch Das tausendjährige Reich ist die Bereitung zur vollen Freiheit der Entscheidung für Alle die, welche vom Endgericht auf Erden lebend werden getroffen werden.1)

¹⁾ Neber die Wiederkunftsrede auf dem Delberge Marc. 13, Matth. 24, Luk. 21 bemerkt Weiß im Leben Jesu ite Aufl. II., 476 ff. (vgl. mit S. 307 f.) folgendes. Beranlaßt sei sie durch die Frage der Jünger, ob Jesus nicht ein Borzeichen des von ihm so eben geweissagten Sturzes des Tempels nennen könne (Mr. 13, 2—4)? Darauf habe Jesus angedeutet, wie

Sechster Abschnitt: Christi Wirken in der Fülle der Zeiten.

98) Indem die Parusie Christi die erste Auferstehung bringt, auch die Niederwerfung des Thiers und des Lügenspropheten, worauf die aller anderen Feinde und zulezt des Todes folgt, führt sie die Beendigung dieses Weltlaufs hersbei. "Zener Non" ist nun da, in welchem die Menschen

die pseudomessianische Bewegung den Untergang des Volkes und damit seines Cultus herbeiführen werde. Dann von fich aus beigefügt, diefer Untergang werde das Signal fein zu feiner Wiederkunft, welche die lette Bollendung bringen werde. An dieser nehmen hienach allein Theil der Rest Fraels mit den inzwischen gewonnenen Jüngern aus der Beibenwelt. Was Marcus in 13, 9-13, Matthäus in 24, 9-14, Lukas in 21, 12-19 erzähle, seien ungehörige, unbedachte Bufate ju Jefu wirklicher Rede. Fragt man, ob also Jesus sich geirrt habe, da der Tem= pel längst zerstört, die Wiederkunft Jesu aber noch nicht erfolgt sei, so antwortet Weiß "nur diese Combination war Jesu möglich, wenn er wirklich an die Verheißungen der Propheten glaubte." "Mit dem Bewußtsein feiner meffianischen Sendung mar Jesu die Gewißheit gegeben, baf bie Beit gekommen sei, wo Gott alle seine Berheißungen erfüllen und bas Bolf Israel, wie durch basselbe alle Bolfer dem Ziele der religiösen Vollendung und damit dem höchsten Seile zuführen wolle. Die gesammte altteftamentliche Weissagung aber, die er zu erfüllen gekommen mar. weiß nur von Einem Tage Jehovahs, mit welchem die Bollendungszufunft anbricht." Also auch bei Weiß ein Stück des Aberglaubens in welchem sich Reim befunden hat, daß Jesus von der alttestamentlichen Weissagung beherrscht gewesen sei, sich unfrei gegen sie verhalten habe. Den Reim= schen Aberglauben habe ich schon in I., 243-245 widerlegt. Ein Theil bes dort Gesagten gilt auch gegen Beiß. Schon die Beife wie Jesus von Anfang feines Wirkens an eine wefentlich andere Bahn einschlug, als welche ber Täufer für ben Messias proklamirt hatte, enthält bie Wider= legung bes Wahns von seiner Gebundenheit an die Prophetenftimmen. Denn ber Täufer galt Jefu für mehr als einen Propheten und gleichwohl bezeichnet Jesus sich als Säemann, woran bem Johannes fein Gedanke gekommen war (Matth. 3, 11 f), und als biefer fein Bedenken über Jesu Thun äußert, bekommt er die Antwort "selig ift wer sich nicht an mir ärgert" (11, 6). Bgl. Nr. 18. Aber auch ber Täufer felbst hat bas Meffiasbild feiner Borganger nicht kopiert fondern fortgebildet. Bo ift denn beim Täufer der große König aus Davids Haus und wo ift bei nicht mehr freien und nicht mehr sterben, sondern sind engels gleich und Söhne Gottes.1)

Nicht als würde jezt erst die zukünftige Welt. Vielsmehr sagt der Herr von den Auferstehungssöhnen, daß sie jener Welt (des Eintritts in sie) gewürdigt werden.²) Die Engel sind seit längst in ihr. Die christglaubigen Menschen schmecken nach Hebr. 6, 5 während ihres Gangs durch die gegenwärtige die Kräfte der zukünftigen Welt. Das Königreich Gottes auf Erden ist nach Matth. 16, 18 f. eine Kolonie des Himmelreichs.

den alten Propheten der Täufer mit Geift und mit Feuer? Ich habe diese Differenzen icon in I., 340-344 gezeigt (Die Meffiasichilderung bes Täufers ift bei Beiß I., 298 fehr unpräcis bargestellt.) Und mahrend ber Berold des Messias die durch die Propheten geschehene Offenbarung fortbildet, foll der Sohn an die Propheten gebunden fein, ihm bas Fortbilben verwehrt scheinen ? Seltsamer Dahn! - Schließlich kommt Beiß selbst auf die Bermunderung "daß Jesus der doch einen Uebergang des Gottesreiches von den Juden ju den Beiden in Aussicht nahm, nicht diesen wenigstens eine langere Frist zu ihrer Bekehrung und gur Berwirklichung bes heils unter ihnen von vorn herein vergönnt bachte" 11, S. 484. Denn er foll ja feine gerichtliche Butunft unmittelbar binter dem Sturge bes ifraelitischen Tempels erwartet haben. Beiß beruhigt sich durch Zweierlei. Erstlich durch die geographische Beschränktheit von Jeju Unichauung. Besonders aber badurch daß wenn Jirael bem Meffias fo wenig Billigkeit entgegenbrachte Jefus von der unvorbereiteten Beidenwelt wenig erwarten fonnte. Beibe Grunde find fehr ichwach. Jeder schriftkundige und intelligente Ifraelite mußte wiffen daß es von Babylon, Perfien, Sinim und Ruich bis Rom und barüber hinaus mehr Bölfer gebe als welche binnen bes gegenwärtigen Menschenalters jum früchtetragenden Beinberg Gottes werben konnen vgl. Matth. 23, 36 mit 21, 43 24, 14 28, 19. Zum andern: ein Mann welcher die Worte in Matth. 8, 11 11, 21-24 12, 32, Joh. 10 16 18, 37, Luc 7, 29, Marc. 13, 10 14, 9, Matth. 10, 18 und 28, 19 geredet hat und deffen stehende Bezeichnung seiner selbst gewesen ift "ber Sohn bes Menichen" trug bie Bolfermelt treuer auf bem Bergen, als Beiß uns will glauben machen. Und wie fann er benn unter ber Beiß= ichen Boraussetzung alle Bolter richten nach bem Ranon ben er in Matth. 25, 35 ff., 42 ff. (vgl. mit 32) ju Grund legen will? Bas Beiß auf II., 628 f. bemerkt um die Worte in Marc. 13, 10 14, 9 Jesu abzusprechen, ift nur ein sie volo, sie jubeo.

¹⁾ Lufas 20, 36.

Einmal hören wir Christum auch reden von einer Neuwerdung, bei welcher, die ihm nachgefolgt seien, werden auf
zwölf Thronen sizen. Sie soll geschehen wenn der Menschensohn sizen wird auf seinem Herrlichkeitsthron. dlis wohl
bei jenem Richten aller Bölker, dem Ende des Endes, wovon er in Matth. 25, 31 ff. spricht. Mit diesem Worte von
der Neuwerdung stimmt was die Apokalppse sagt vom Fliehen
der Erde und des Himmels vor dem Angesichte dessen auf
dem Thron, und daß Iohannes einen neuen Himmel und eine
neue Erde sieht. Auf diese fährt die Gemeinde der erlösten
Menschen, die Braut, aus dem Himmel herab. Auch stimmt
damit was Paulus schreibt über Befreiung der Schöpfung von
der Knechtschaft des Verderbens durch den Widerschein der
Herrlichkeit der Gotteskinder in der Ereatur.

Wie Christus die jener Welt Gewürdigten beschreibt als über das Sterben erhaben, engelgleich, Gottes Söhne in des Wortes vollendetem Sinn, so sagt Paulus von der vollendeten Welt, in Allem sei Gott Alles. Die Apokalypse malt dieses Gegenwärtigsein Gottes in allen Theilen der Schöpfung als Durchleuchtetsein der heiligen Stadt von Gottes Glanz, wie Kristall durchleuchtet wird vom Sonnenlicht.

Welches ist nun die Stellung Christi und sein Wirken in diesem anderen Aon, dieser Himmelswelt?

Wenn der Auferstandene sagen durfte, daß ihm auch im Himmel alle Macht gegeben sei, ist es selbstverständlich, daß dieß gilt für alle Zeit. Beweist der Menschensohn sein Herrschen über die Engel durch sein Senden und zum Dienst Verwenden bei der Beendigung des gegenwärtigen Üon, wie sollten sie im andern Üon aufhören "seine" Engel zu sein? Christi Herrlichseit sollen seine Jünger schauen; sein Wohnen in ihnen, wie der Vater wohnt in ihm, wird sie zu jener Einheit verstnüpfen, welche abbildlich sein wird für die Einheit zwischen dem Vater und Ihm.²) Christi Herrlichseit strahlt aus den Jüngern wenn sie bei seiner Parusie auferstehen. Dieser Glanz ist

¹⁾ Matth. 19, 28.

es bessen Widerschein in der Kreatur die Kreatur vom Joche der Eitelkeit besreit. Aein Verständiger kann denken, daß die Himmelsbewohner Christum bei der Eröffnung der Sigel anbeten würden, gebührte ihm nicht für immer die Anbetung. Aber es wird auch ausdrücklich gesagt "Gott der Allherrscher ist der Tempel der Stadt und das Lämmlein". "Die Herrslichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lämmslein". Bon dem Throne Gottes und des Lämmleins gehe der Strom des Lebenswassers aus. Der Thron Gottes und des Lämmleins stehe in der Stadt und seine Knechte dienen ihm, schauen sein Angesicht.²) Wie von Gottes Gegenwart, ist sie von der Gegenwart, ist sie von Gottes Gegenwart von Christi meringt, so daß in der Stadt sein heißt im Tempel sein. Wie von Gott so kommt von Christo das Licht, das Leben.

Es ist im neuen Jerusalem mit dem Lamm, wie es nach dem Prolog des Evangeliums in der ursprünglichen Schöpfung mit dem Logos war: in ihm Leben und das Leben das Licht der Menschen.

99) Auch Paulus redet von den beiden Aonen: "Gott hat Chriftum gesezt zu seiner Rechten über ... jeglichen Namen der genannt wird nicht allein in diesem Aon sondern auch in dem zukünftigen".3)

Aber in anderen Aussprüchen von einer Menge von Aonen. Bon einer Menge wenn er rückwärts blickt "wir reden Gottes Weisheit .. welche er zuvorbestimmt hat vor den Äonen".⁴) Bon einer Menge wenn er vorwärts blickt "Gotte sei die Herrlichseit in die Äonen der Äonen"⁵). Die vergangenen haben auf Christum abgezielt.⁶) Die kommenden wurzeln in Christo.⁷) Daher der von Christo eröffnete der Äon der Äonen heißt.⁸) Auch der Hebräerbrief schreibt, in der Bollendung der Äonen sei Christus erschienen.⁹)

^{1) 2} Th. 1, 10. Rol. 3, 4. Röm. 8, 19. 21.

²) Apof 21, 22. 23; 22, 1. 3. 3) Eph. 1, 21.

^{4) 1} Ror. 2, 7. Römer 16, 25. 5) Phil. 4, 20. 6) 1 Roy. 10, 11. 7) Eph. 3, 11.

 ^{6) 1} Ror. 10, 11.
 7) Eph. 3, 11.
 8) Eph. 3, 21.
 9) Hebr. 9, 26.

"Als gekommen war die Fülle der Zeit, hat Gott seinen Sohn herausgesandt".1)

Aber nicht blos von "Fülle der Zeit" redet Paulus,

sondern auch von "Fülle der Zeiten."2)

"Die Fulle ber Zeit" war gekommen als die Zeit die Reife erlangt hatte, ben zu empfangen, welcher geworben ift zum lebendigmachenden Geisi, so daß wer in Ihm ift, eine neue Kreatur ift, das Alte vergeht, Alles wird neu.3) Was wird nun "die Fulle der Zeiten" fein? Gott "ber Rönig der Nonen",4) dessen Wille sie durchwaltet, hat sich vorgefest in Bezug auf die Saushaltung der Fulle der Zeiten, zu feiner Ehre zusammenzufassen das All in Chrifto, das in den himmeln und das auf der Erde. 5) Was in Chrifto aus dem Tode heraus neu geworden, reiht sich ein in den um Christum fich bilbenden Kreis, wie, was von der Schöpfung an rein verblieb. Er der Mittelpunkt, von welchem jeder Theil des Umfreises Licht und Werth erhält. Man sieht, Christus hat bei Paulus für das vollendete Universum dieselbe Stellung, welche in der Apokalypse für die neue Erde. Ich habe in II. S. 129 f. durch Vergleichung des ersten Korintherbriefs mit sich selbst bargethan, wie ungeschickt es ift, wenn man aus Chrifti Übergeben seines Seilandkönigtums an den Bater in 1 Kor. 15, 24-28 den Schluß ziehen will, daß er fortan nur primus inter pares sei; jezt möge man, daß Christus in der Kulle der Zeiten, nach unserem Sprachgebrauch: in der Ewigkeit, der Mittelpunkt des Universums bleibt, entneh= men aus dem Epheserbrief.

¹⁾ Gal. 4, 4. 2) Sph. 1, 10. 3) 1 Kor. 15, 45. 2 Kor. 5, 17. 4) 1 Tim. 1, 17. 5, Sph. 1, 10.

Zweites Buch: Die Person Christi.

Erster Abschnitt: Die Gottessohnschaft Zesu der Schlüssel, den uns Zesus darreicht zum Verständniß seines Werks. Das Problem, welches sich ergibt aus dem Saze: der Mensch Zesus ist der Sohn Gottes.

1) Nachdem im ersten Buch das Werk beschrieben worden, welches Jesus Christus gewirkt hat, wirkt, wirken wird, soll das zweite Buch fragen, wer der Mann sei, der dieses Werkthun könne, welches sein Wesen, sein Ursprung, seine Geschichte sei?

2) Ich fasse zuerst das über sein Werk dargelegte in

Kürze zusammen.

Fesus hat sein ganzes Erdenleben hindurch auf sich selbst gewirkt, von dem, was er litt, den Gehorsam zu lernen, hiemit zu der religiös-sittlichen Vollendung zu gelangen, kraft deren er ein Arsächer wird ewigen Heils. 1)

Sein ganzes Erdenleben hindurch hat er — bei den engsten Kreisen beginnend und zum weitesten fortschreitend — Fürbitte für die Sünder geübt und das Joch eines Knechtes getragen, auf daß er Israel und die Menschheit heraus kaufe

aus ihrem Joch.

Nach dreißigjährigem Stillleben hat er in zwei Jahren öffentlichen Wirkens in der Mitte seiner Jünger und Jöraels Gott als Vater geoffenbart, Gottes Vaterliebe daran bemessen, daß Gott ihn, den Eingeborenen Sohn, der Welt gegeben habe, dazu das Gekommensein des Königreichs Gottes verkündigt, indem durch ihn walte und durch ihn über die Glaubigen kommen werde Gottes Geist.

¹⁾ Hebr. 5, 8 f.

Als ihm um seines Zeugnißes willen steigender Haß, tödtliche Versolgung entgegentrat, hat er das Bewußtsein gehabt, daß ihn seines Vaters Macht, falls er ihn darum bäte, vor allem Leide bewahren würde, wollte aber diese Vitte nicht thun, weil er überzeugt war, daß er nach Gottes Rath das Gegenbild werden solle der in der Wüste erhöheten Schlange, sein Leben hingeben solle als Lösegeld, sein Blut vergießen zur Vergebung der Sünden, sich als Opfer heiligen, auf daß seine Jünger geheiliget werden. Das entsprach auch so sehr seinem Vater als Vollmacht erbeten hatte. Durch heiliges Tragen des von Gottes Gerechtigkeit auf die Sünder gelegten Todesgerichts hat er sterbend vollendet, woran er sein Leben hindurch gearbeitet hatte, die Herauskaufung der Sünder aus dem Joch ihres Fluchs.

Getödtet am Fleische, aber lebendiggemacht am Geiste hat er den bisherigen Wohlthaten die neue hinzugefügt, auch den Geistern im Gefängniß zu predigen. Denn er hatte das Bewußtsein, daß er der einzige Weg zum Vater und daß erst der Unglaube an ihn die volle Sünde, die Lästerung des Geistes die einzige nie, auch im zukünftigen Übn nicht, zu vergebende Sünde sei.

Nach der Aufrichtung seines Leibes aus dem Grabe hat Tesus sein Offenbaren in Mitten der Jünger während einer Zeit von vierzig Tagen wieder aufgenommen, durch seinen Anblick vor Augen stellend was es sei um die zukünstige Welt, deren sie sollen gewürdigt werden. Hatten bisher die Jünger an den Nazarener geglaubt, weil er Worte des ewigen Lebens hatte, so sch aut en sie jezt an ihm, was ewiges Leben sei.

Aber auch mitgetheilt wird nun das ewige Leben von ihm. Zu seinem Reden vom ewigen Leben an das Ohr und Darstellen desselben für das Auge gesellt sich nun sein Sinsenken des Lebens in der Hörer Natur. Jene Vermittlungen bahnen den Weg zu einem unmittelbaren Verkehr Jesu mit den Seelen. Der Auferstandene haucht die Jünger an mit

heiligem Beift. Das Baizenkorn ift jum früchtetragenden Halm geworden. Durch den Tod hindurch zum Leben emporgedrungen kann Chriftus lebendig machen. Dem Menschen, in welchem Alle sterben, steht jest der Mensch gegenüber, in welchem Alle können lebendig werden. Der neue Bund ist da, denn der Quell des Lebens ist da. Der Auferstandene beauftragt die Jünger, auf den dreifachen Namen zu taufen. Denn wo zwei ober brei auf Jesu Namen versammelt sein werden, wird Er, der die Auferstehung und das Leben ift, in ihrer Mitte fein. Und wo Er ift, ift ber Bater und ber Geift. Er, Jefus, fendet den Geift. Die Durchdringung des Lebensheerds mit den Kräften des ewigen Lebens kommt aus bem auferstandenen Menschensohn, die Erleuchtung ber Intelligenz, die Erneuerung der Willenstraft tommt von dem Geift. Zumal von ber Simmelfahrt an darf bieje Unmittel= barkeit des Berkehrs stattfinden "ihr in mir und ich in euch", während noch der Auferstandene zu Maria1) sagt "rühre mich nicht an, benn noch nicht bin ich aufgefahren 2c. 2c." Denn die Anbetung foll geschehen im Geift, ohne Bermengung von Seele und Geift. "Ich gehe hin und fomme zu euch" "wenn ich hingegangen bin, will ich ben Beiftand zu euch fenden".2) Der Weggang die Bedingung des Kommens. Das Vordringen des Wortes und Bildes Chrifti von Bolf zu Bolf, das Rommen Chrifti in die zum Gehorsam gegen Wort und Bild willigen Seelen, sein Senden bes Geiftes in fie bilbet von nun an den Kern der Menschheitsgeschichte. Christi fort und fort geschendes Fürbitten wirft des Baters Genehmigung für die Abvente Chrifti aus; Chrifti vom Vater empfangene Macht über himmel und Erbe führt die außere Weltgeschichte seinen Adventen zu. Denn auch das All macht Chriftus sich unterthan, erfüllt es mit Lebensfraften, tragt es jum Biele. Denn auch die Schöpfung foll von der Knechtschaft des Berderbens befreit, ein Spiegel ber Lebendigkeit Gottes werben.

Indem Chrifti Wort und Bild, mit ihnen der lebendige

¹⁾ Joh. 14, 20.

Chriftus felbst durch die Bolfer schreitet, vollzieht fich eine innere Scheidung berer, welche ihm gehorsam werden und welche die Wahrheit aufhalten in Ungerechtigkeit. Die Einen laffen sich so innig von den Lebenskräften des Auferstandenen durchdringen, daß sie werden zu seinem Leibe, ihm dienftbar wie Glieder dem Haupte, von ihm erfüllt wie der Leib von ber Seele. Andere schreiten der Leugnung des überweltlichen Gottes, der Selbstvergötterung, der Emancipation von jedem Gefeze zu. Jene, welche des Geiftes Erftlingsgabe empfangen haben, sehnen sich nach der Fülle des Geiftes, des Leibes Er= lösung, dem Dabeimsein bei dem Herrn, reifen heran für die Versammlung zum Herrn. Die Andern werden zur Verstoßung in die Finsternif reif, indem sie mit Wissen und Wollen für fie sich entscheiden. Zwischen Beiden aber ift eine Mittel= klasse, nicht für Christum, nicht völlig wider ihn, fortgeströmt von der antichriftlichen Fluth. Wenn er nun nach Verkündigung des Evangeliums über die ganze Erde plözlich aus seiner Unfichtbarkeit für alle Augen in Machtherrlichkeit hervortritt, vergilt er den ersten ihr Glaubenswerk durch selige Auferstehung oder Verwandelung und durch Versammlung zu Ihm, den Andern ihr Unglaubenswerk durch Verweisung in die jenseitige Kinfterniß, während den dritten und ihren Rachkommen feine Erscheinung zu einem lezten Zeugniß wird. Die nun auf Erden folgende Zeit wird aber zur lezten Scheidungszeit. Jeder wird gedrängt zu einer vollständigen Entscheidung seines Wollens für oder wider Gott. Nun wird das allgemeine Gericht von Christo gehalten. Der Tod wird aufgehoben inbem alle zum Gehorsam des Glaubens Durchgedrungenen zum feligen Auferstehungsleben von Chrifto erweckt werden. Für die Andern gibt es keine Hoffnung des Lebens mehr, vielleicht aber ein allmäliges Erlöschen ihrer Eristenz. Gott wird in Allem Alles fein.

Aber auch wenn das Heilandkönigtum Christi vergangen ist, weil Alles heil geworden, bleibt Christus der Mittelpunkt. Das Himmlische wie das Irdische kreist um ihn. Erleuchtung, Lebenstränkung gehet aus wie von Gott so von Ihm.

Und nun: welches Wesens ist der Mann der dieses Werk vollbringt?

3) Wohl zu jeder Zeit haben in der Gemeinde die den Namen bes Herrn Jesu Chrifti anruft Etliche sich gescheut, dem Leibe Jesu mahrend feiner Erdentage, Die gange Beburftigkeit zuzuschreiben, welche von der irdischen Stofflichkeit unzertrennlich ift. Vor Allem neigte das chriftliche Altertum zu doketischen Vorstellungen. Aber, wie Clemens von Alexandrien gemeint hat, nur in Anbequemung an feine Umgebung habe Jefus gegeffen, fo kann man noch heute predigen hören, nach den Seelen, nicht nach einem irdischen Trunke habe ihn am Kreuze gedürstet. Dem neuen Testamente ift dieser Doketismus fremd. Wie thöricht die Behauptung Baur's war, daß dem vierten Evangelium Jesu Leib für Schein gegolten habe, ift in II, 552 ff. dargethan. Sehr flar erhellt aus biefem Fernesein der neutestamentlichen Schriftsteller von doketischen Neigungen die Treue ihrer geschicht= lichen Erinnerung. Um ehesten könnte man bei Paulus Doketis= mus vermuthen, weil sein Glaube durch den Anblick des Christus der Herrlichkeit, nicht durch Berkehr mit dem der Erdentage, entstanden war. Aber auch dem Paulus ift Jesu Leib auf Erden ein Fleischesleib "im Fleische hat Gott die Gunde verurtheilt", "in feinem Fleischesleibe hat Gott die Menschen ver= föhnt". Die Erdentage Chrifti sind also bem Paulus, so gut wie dem Berfaffer des Bebräerbriefs "Fleischestage".1) Über das echt Menschliche des neuftamentlichen Jesus nach Ge= müth und Intelligenz habe ich in den zwei erften Abtheilungen mehrfach geredet; vgl. z. B. II, S. 554-557.

Was den sittlichen Gang Christi betrifft, so blieb gerade berjenige Theologe der neueren Zeit, von welchem man in hervorragendster Weise sagen durste, nichts Menschliches sei ihm fremd geblieben, dem Doketismus nicht fremd. Schleiersmacher hat behauptet, Jesu sittliche Vollkräftigkeit sei von Allem was wir Tugend nennen weit entfernt gewesen. Denn seine Entwicklung sei frei geblieben von allem Kampf. Nie

¹⁾ Höm. 8, 3. Rol. 1, 22. Gph. 2, 14. Hebr. 5, 7.

fei bei Jesu in der Sinnlichkeit (deutlicher gesagt in den Be= wegungen der seelisch-leiblichen Kräfte) etwas gesezt gewesen, was nicht schon gleich als Werkzeug des Geistes. 1) Man hätte sich also die sittliche Entwicklung Jesu vorzustellen, wie etwa die fünstlerische eines großen Genies, dessen Produciren zwar mit dem Fortschritt der Jahre zu immer vollkommeneren Werken sich erhöbe, aber immer mühelos ware. Die Evangelisten aber erzählen den Seelenkampf in Gethsemane. Nicht von Anfang an war da Jesu Seele das Werkzeug des Geistes. sondern durch gewaltige Anstrengung hat sein Wille die nicht widerstrebende aber — zurückbebende Seele genöthigt stille zu werden in Beugung unter Gottes Willen. Auch er= zählen die Evangelisten mehrere Vorspiele dieses schweren Rampfs. Und der Hebraerbrief fagt zwar, durch ewigen Geift sei die Selbstopferung Jesu geschehen, bennoch aber, unter starkem Geschrei und Thränen sei die Opferung geschehen. Und welcher Chrift der von schweren Opfern weiß die Gott von ihm gefordert hat wird nicht gestehen, nicht das Rämpfenmuffen mit feiner Seele sondern das Nichtfämpfen mit ihr und das Nachlassen im Kampfe werde ihm vom Gewissen zum Vorwurf gemacht? Die Apostel haben menschlicher als Schleier= macher gefühlt.

Jesus hat sich selbst kurzweg Mensch genannt "ihr suchet mich zu tödten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit geredet habe". Auch hat er gesagt, Gott habe ihm die Vollmacht des Richtens gegeben weil er eines Menschen Sohn sei. Man bemerke, daß es Johannes ist welcher beide Aussprüche erzählt.²)

Auch Paulus hat gewagt, ihn schlechtweg Mensch zu nennen: nur als wirklicher Mensch kann ja Jesus das Gegenbild Adams und der Mittler zwischen Gott und den Menschen sein.³)

Nicht minder entschieden als dem Jesus der Fleischestage wird bem erhöheten das Menschsein zugeschrieben. Es ist der

¹⁾ Der driftliche Glaube § 93, 4.

^{2) 8, 40. 5, 27.}

²⁾ Röm. 5, 15. 1 Tim. 2, 5.

Menschensohn den man wird figen sehen zur Rechten Gottes, tommen auf des himmels Bolten, thronen auf dem Richter= ftuhl. Was hätte es auch für einen Sinn, die Richtervollmacht Jesu darauf zu gründen, daß er eines Menschen Sohn fei, ware er beim Vollzug des Gerichts nicht mehr der Mensch? In Apok. 1, 7, auch in Joh. 19, 37 scheint angebeutet, baß man auch das Mal des Speerstichs an dem Wiederkommenden gewahren foll. Der Auferstandene nennt die Junger seine Brüder; auch auf dem Richterthron will er noch von feinen Brüdern reden. Auf die Leiblichkeit des Erhöheten gründet Baulus die Innigkeit seiner Verbindung mit der Gemeinde, auf sein Menschsein die Zuversicht, daß wir durch ihn auferstehn.1) Wie könnte er in der Bollendungszeit der Erstgeborene unter den verherrlichten Brüdern heißen, wäre er nicht so aut wie sie noch immer ein Mensch? Es ist sein Bersuchtsein in unserer Beise, sein hiedurch begründetes Mitleidhaben wodurch der Hebräerbrief motivirt, daß wir mit Freudigkeit herbeikommen mögen zum Gnadenthron.2)

Aber je entschiedener die wahre Menschheit Tesu betont wird, desto dringender fragt sich, wie Tesus vermögend war, ist, sein wird, das Werk zu vollbringen, welches vor achtzehn Jahrhunderten durch ihn geschah, seither durch ihn geschieht, am Abschluß dieser Weltzeit durch ihn geschehen wird, nach Mündung der Zeit in die Ewigkeit seiner wartet?

4) In Nr. 19 des ersten Buchs habe ich gezeigt, daß schon sein Offenbaren des Laters auf seine Gottessohnschaft von Fesu gegründet wird. An des Eingeborenen Gegebensein in die Welt bemißt er Gottes Liebe zur Welt; das ists warum er das alttestamentliche Zeugniß von Gottes Lieben überbieten darf. Joh. 3, 16. Der Sohn ist es, welcher den Vater erstennt. Matth. 11, 27. Um seine Sohnschaft wissend, weiß er was es ist um Gottes Vater sein. Als der Sohn ist er auch ein Offenbarer, während die Propheten nur Zeugen waren; das Zeugen des Sohnes ruht nicht wie das der Propheten

¹⁾ Sph. 5, 30-32. 1 Kor. 15, 21 f. 2) Hebr. 4, 14-16. Geft, Christi Person und Werf III.

auf "so spricht der Herr zu mir" sondern auf Jesu Blick in

fich felbst und in den, deffen Sohn er ift.

Auch daß alle Seelen Jesu übergeben sind, ift nach Matth. 11, 27 in seiner Sohnschaft begründet. Und sein Erbzrecht zu dem Weinberg des alten Bundes Mrc. 12, 6 f.

Nicht minder, daß der Unglaube an Jesum das Gerichtet-

sein in sich schließt. Joh. 3, 18.

Weil Jesus der Sohn ift, war sein Thun auf Erden so wie es war "was der Bater thut, das thut gleicher Weise auch der Sohn, denn der Bater hat den Sohn lieb und zeiget ihm Alles was er selbst thut". Joh. 5, 20. Auch daß Jesus fünftig die Todten lebendigmacht, lebendigmacht welche er will, und daß Jesus Alle richten wird, hat nach 20 bis 29 seine Sohnschaft zum Grund. Von ihr kommt seiner Stimme der Klang, welchem man auch in den Gräbern horcht und gehorcht.

Auf seinen Sohnesnamen sollen nach dem Worte des Auferstandenen die Jünger taufen wie auf des Vaters und Geistes

Namen.

Mit Einem Worte: seine Gottessohnschaft ist der Schlüffel ben uns Jesus darreicht um seine Stellung in der Haushaltung

Gottes zu verstehen.

5) Wie oft hat man nun versichert, mit seiner Gottessohnschaft habe Jesus nur seine Messianität gemeint! Also
das Erfülltsein der Weissagung von dem gesalbten König in
seiner Person. So daß seine Salbung mit dem Geiste Gottes
nach der Jordanstaufe die Ausrüstung enthielte zu seiner
Stellung in Gottes Haushaltung.

Ist wirklich Jesus erst als dreißigjähriger Mann geworden zu Gottes Sohn? War er es nicht von Anfang an? Hat Jesus selbst seine Sohnschaft von der Jordanstause datirt?

Es gibt unter den Worten Jesu nicht Eines das man hiefür anführen könnte. Aber viele, die unter dieser Borausssezung unverständlich werden. Wie kann er aus Gottes Geben seines Sohnes in die Welt das "Also" der göttlichen Liebe zeigen, wenn Jesus erst als Mann geworden ist zum Sohn? Was für ein Geben des Sohnes ist dann gemeint? Und

warum nennt er sich den Eingebornen Sohn? Wenn Jesus die Propheten als Gottes Söhne dächte, könnte man fagen, weil Jesus gesalbt sei mit des Geiftes Fülle, mabrend die Propheten nur mit Ginem Strahl, unterscheibe er sich als ben Eingebornen von ihnen. Aber die Propheten find ihm nicht Söhne sondern Rnechte Gottes gewesen. Und wenn es nur bie Salbung mit bem Geifte war was Jesum gemacht hat jum Sohne, wie fann er fagen, daß der Sohn ein Geheimniß fei für Jedermann, nur für den Bater nicht, wie der Bater ein Geheimniß für Jedermann, nur nicht für ben Sohn? Gin Geheimniß ist ber Sohn in diesem Falle nicht. Und wie kann er den Sohn einen Offenbarer nennen, mogegen die Bropheten nur Empfänger von Offenbarung waren? Sein Unterschied von den Propheten wäre doch nur, daß er die Fülle empfangen hat von bem das fie nur in Bruchstücken haben. Wie barf er ferner dem Sohne zuschreiben das Lebendigmachen der Todten und das Gericht? Wie den Namen des Sohnes stellen zwischen bes Vaters und des Geistes Namen? Seltsames Taufen, das auf den Namen des Ewigen und eines gefalbten Menfchen ge= fcieht! Bunderlicher Wipfel der monotheiftischen Offenbarungs= religion!

Heiligem Geist habe Jesus mit seiner Sohnschaft gemeint. Also die Weise wie er in dieses Erdenleben eingetreten. Auch dieß läßt sich nicht erweisen durch irgend ein Wort aus Jesu Mund. Man kann doch nicht denken, Jesu Redeweise sei gebunden gewesen durch die des Engels bei seiner Verkündigung. Die Deutung dieser Selbstbezeichnung Jesu kann nur entnommen werden aus den Prädikaten die er selbst sich als dem Sohne gibt. Diese sühren keineswegs zur Hosmannschen Deutung hin. Ist dieß der höchste Beweis für Gottes Liebe zur Welt, daß er ihr an Jesu den einzigen Menschen gegeben hat der nicht durch einen Wann und ein Weib sondern durch heiligen Geist in einem Weibe erzeugt worden ist? Ist dieser Vorzug Iesu geeignet, die innere Verwerslichkeit des Unglaubens an ihn an

¹⁾ Schriftbeweis I, S. 116 ff. der zweiten Auflage.

das Licht zu stellen? Liegt darin das Geheimniß das nur der Bater kennt? Befähigt dieser Vorzug den Sohn der Maria den Gott zu erkennen der für jeden Menschen Geheimniß bleibt? Kann auf dieser Art von Sohnschaft seine Kraft zum Lebendigmachen und Richten ruhn? Bollends gar sein sich Stellen zwischen den Vater und Geist und daß man auf des Sohnes Namen tausen soll? Lauter Unmöglichkeiten. Bon Tag und Stunde seines Wiederkommens sagt Jesus, Niemand wisse sie, anch die Engel im Himmel nicht, auch nicht der Sohn. Dieser steht hier da als welcher den Tag eher wissen könnte denn die überirdischen Geister vor Gottes Thron. Was hat hiemit die Erzeugtheit Jesu aus heiligem Geist statt durch einen Mann zu thun?

Aber wie einfach ist die Boraussezung, Jesus werde auf die Naturgleichheit hingeblickt haben, welche zu walten pflegt zwischen einem menschlichen Bater und seinem Sohn, also die Wesensgleichheit gemeint haben zwischen Vott und sich, wenn er Gott seinen Bater nannte, sich Gottes Sohn! Man trete mit diesem Schlüssel an Jesu Aussprüche heran und sie schließen

fich sofort auf.

Auch hat Jesus in der Rede von des Sohnes zukünfstigem Lebendigmachen der Todten diese Gleichheit mit ausstrücklichen Worten ausgesprochen: wie der Vater Leben in

sich habe, so auch der Sohn.

6) Die Beißsagung stellt Jehovah als Fraels Hirten dar. "Ich selbst will nach meinen Schafen sehen — sie sammeln, weiden — heilen".1) "Der Frael zerstreuete sammelt es, wie ein Hirt seine Heerde".2) "Wie ein Hirt wird er seine Heerde weiden, in seinen Arm die Lämmer fassen".3) Was hier als Berheißung, erscheint anderwärts als Bitte. "Hirte Fraels... der du auf den Cherubim thronest, erscheine, vor Ephraim und Benjamin . erwecke deine Macht".4) Auch den Einzelnen im Bolke gelte seine Hirtentreue.5) — Fesus aber spricht: ich bin der gute Hirte. Und zwar nicht etwa

¹⁾ Gech. 34, 11—16. 2) Jerem. 31, 10. 5) Jej. 40, 11.

⁴⁾ Bf. 80, 2 f. 5) Bf. 23.

blos kraft eines Auftrags, der ihm gegeben worden, sondern kraft innerer Zusammengehörigkeit der Menschen mit ihm; "ich erkenne die meinen und werde erkannt von den meinen, wie mich erkennet der Bater und ich erkenne den Bater". Der Menschen aus allem Volk, "ich habe noch andere Schafe.."¹)

Die Weissagung stellt die Heilszeit dar als Jehovahs Wiederannahme des ehebrecherischen Israel in den Ehebund. "Ich freie dich mir auf ewig. mit Gerechtigkeit, mit Huld".") "Ich gedenke meines Bundes mit dir in den Tagen der Jugend und errichte mit dir einen ewigen Bund".") "Boist der Scheidebrief eurer Mutter? ... Dein Schöpfer ist dein Gemahl. als ein vertriebenes Weib, betrübtes Herzens beruft dich Jehovah".") — Jesus nennt sich den Bräutigam, stellt sich als den Sohn dar, welchem sein Vater Hochzeit macht, sein Wiederkommen als das Kommen zur Hochzeit.

Die Weissagung schließt mit der Ankundigung des Rom= mens des Herrn zu seinem Tempel und des Kommens des furchtbaren Tags Jehovahs. "Siehe ich sende meinen Boten und er bereitet den Weg vor mir und plözlich wird kommen ju seinem Tempel der Herr". Jesus bezeugt sich für diesen Berrn. Denn er bezeugt dem in Zweifel gerathenen Täufer, er, Jesus, sei wahrhaftig der, welcher kommen foll, und bezeugt dem Volk den Täufer als den geweisfagten Bereiter bes Wegs. Jesu zweimalige Tempelreinigung ist eine thatfächliche Bezeugung seiner selbst als dieses Herrn. Sein Abschied vom Tempel mit dem Worte: "einsam wird euch heim= geschlagen euer Haus" ift eine Berfigelung biefes Zeugnifes. 6) — Auch ist kein Zweifel, daß unter dem Tag Jehovahs Jesus verstanden hat seinen Tag. Denn nach der Beissagung soll Clias gesandt werden, bevor der Tag Jehovahs, der furcht= bare, kommt, Jesus aber hat zwei Male bezeugt, daß der

¹⁾ Joh. 10, 14—16.
2) Hosea 2, 19 vgl. mit 1, 2 ff.

³⁾ Czech. 16, 60 vgl mit V. 8 ff.

⁴⁾ Jef. 50, 1; 54, 5. 6. 5) Matth. 9, 15; 22, 2 ff.; 25, 1 ff.

⁶⁾ Matth. 11, 3−10; 23, 38. Maleachi 3, 1. Man vergleiche die erste Abtheilung S. 5. 39. 120 f. 129 f.

Täufer dieser Elias sei und hat sich selbst als den Richter bezeugt, bei dessen Kommen alle Geschlechter der Erde wehstlagen werden. 1) Der Tag Jehovahs wird in Jesu Mund zu dem des Menschensohns Luk. 17, 24.

Jesu Rommen das Kommen Jehovahs selbst — wie trefslich stimmt dies mit der Deutung des Sohnesnamens auf Gleichsheit des Wesens Jesu mit dem Wesen dessen, den er seinen Bater nennt! Und wie einfach wird nun die Antwort auf die Käthselfrage: wessen Sohn ist der Christus, Er, welchen David, da er im Geiste war, nannte seinen Herrn? Bor dem Sohne Gottes, vor dem Sohne Gottes in diesem Verstand, mußte sich David freilich beugen als vor seinem Herrn. Und wie selbstwerständlich wird nun das Schwerverständliche, daß der Mensch Jesus sich für den Erben des Weinbergs erklärt, welchen Jehovah in Israel sich gepflanzt hat. Ist er doch der Sohn, der einzige, geliebte, der Sohn in diesem hehren Sinn!

7) Ift Jesu Kommen das Kommen Jehovahs selbst, so muß ja der, den man auf Erden Jesus nannte, zuvor im Himmel gewesen sein. Das spricht er auch auf das entschiedenste aus. "Bom Himmel bin ich herabgekommen". "Bom Bater bin ich ausgegangen und gekommen in die Welt". Man werde ihn aufsahren sehen dahin wo er zuvor gewesen. She die Welt war, habe er beim Bater Herrlichkeit gehabt. Demnach ehe die Zeit war. In der That gebe es für ihn nicht wie für Abraham ein Gewordensein, sondern nur ein Sein, "ehe Abraham ward, din ich". Auf die Ausflüchte, deren sich Etliche gegenüber von diesen Aussprüchen bedient haben, hier einzutreten, wäre nach Allem, was ich in I, 9. 63 f. 92. 164 f. 172. 226 f. bemerkt habe, tadelnswerther Ueberssus

Allerdings hat nur Johannes solche Aussprüche aufbewahrt, welche Jeden, der ein unbefangener Ausleger sein will, dazu nöthigen, die Präexistenz Jesu anzuerkennen. Die Einladung zu diesem Verständniß ist aber lockend genug auch in Matth. 5, 17, "ich bin nicht gekommen, das Gesez aufzulösen, sondern zu erfüllen", in Lukas 19, 10, "der Menschen-

¹⁾ Matth. 11, 14; 17, 12; 24, 30 vgl. mit Maleachi 3, 23.

sohn ift gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist", vollends in 12, 49 "ein Feuer bin ich gekommen zu werfen auf die Erde", und Matth. 10, 34 "nicht bin ich gekommen zu werfen Frieden auf die Erde sondern das Schwerdt."

Von Neuem erhellt nun, daß Hofmanns Dentung der Selbstbezeichnung Jesu als des Sohnes auf sein Gezeugtsein durch heiligen Geist in Mariens Schoß nicht genügen kann. Wie sollte denn Jesus das Bewußtsein vorweltlicher Herrslichkeit bei dem Vater, ewigen Seins, zwar gehabt, dennoch aber in die Benennung seiner selbst als Sohnes Gottes, die doch seine Heilandstraft begründen, seine Majestät beurkunden wollte, nicht mit aufgenommen haben? Ich habe diese Frage an Hosmann gerichtet, als er jene Deutung in der ersten Auflage des Schriftbeweises gegeben hatte. Die zweite Auflage hat mir erwidert, jene Zeugung Issu in das irdischmenschliche Leben sei ja nicht ohne seinen Ausgang aus Gott. Es ist klar, daß sachlich mir dadurch Recht gegeben ward.

8) Aber wenn es die Gleichheit seines Wesens mit dem Wefen Gottes ift, welche Jesus mit der Gottessohnschaft meint, wird er dann nicht damit verknüpft haben ein Bezeugtfein feiner Natur aus Gott? Denn auf dem Gezeugtsein beruht bei einem menschlichen Sohne die Bleichheit seiner Natur mit seines Vaters Natur. Und da die Gleichheit des Wesens Jesu mit dem Wefen Gottes die Ewigkeit einschließt — "ehe Abraham wurde, bin ich" — wird nicht auch diese Zeugung eine ewige sein? Hofmann findet nur ein ewiges Ber= hältniß Chrifti gu Gott, nicht eine ewige Beugung aus Gott durch Jesum ausgesagt.3) Freilich ist es Jesus auf Erden, der die Zeugniße ausgesprochen hat. Auch die Zeugniße von seiner Sohnschaft. Freilich ist es also zunächst ber Jefus auf Erben, welchem die Sohnschaft jugesprochen wird. Und als Jesus des Sohnes fünftiges Lebendigmachen der Todten mit den Worten begründete, "denn wie der Bater hat Leben in sich felbst, so hat er auch dem Sohne gegeben,

¹⁾ In meiner "Lehre von der Person Christi" von 1856. S. 32.

²) I, 121. ³) a. a. D. S. 122.

Leben zu haben in fich felbst", fügte er nicht mit ausdruck= lichen Worten bei, daß diejes Geben ein vorirdifches, porweltliches jei. Überhaupt gibt es fein ausdrückliches Beugniß Jeju, daß Gottes Zeugen, auch nicht, daß Jeju Sohn jein ein ewiges jei. Aber an indirecten Zeugnigen fehlt es nicht. Wenn die vorweltliche Herrlichkeit Jesu war eine Berrlichfeit bei dem Bater, jo find wir angeleitet, in dem Worte des priefterlichen Gebets "auf daß fie feben meine Berrlichkeit, die du mir gegeben haft, weil du mich geliebet haft vor Grundlegung der Welt" nicht blos bas Lieben, aus welchem bas Geben floß, jondern auch das Geben, welches aus dem Lieben floß, als ein vorweltliches, dem nach auch die vorweltliche Berrlichkeit des Sohnes als eine vom Bater ihm gegebene zu verfteben. Und wer will nun die Eriftens jelbst trennen von der Herrlichkeit der Erifteng? Ferner beuten die Worte Jesu in Joh. 6, 46 und 7, 29 auf den Uriprung des Bräeriftenten aus Gott. In dem erften begrundet Jejus, daß er, er allein, den Bater gesehen habe, durch jein Sein von Gott her (o wv naou 78 des); in dem zweiten begründet er jein Rennen Gottes durch jein Sein von ihm her (ore auf worn seine). An den Ursprung feines irdischen Lebens aus Gott tann er hier nicht denken. Die Erzeugung aus heiligem Beift ftatt aus einem Mann fonnte ihm bas Sehen Gottes, das Rennen Gottes nicht geben. Das Gein von Gott her kaun aber auch nicht blos bejagen das Gekommeniein aus der Nahe Gottes, Er ift von Gott. Sein Ursprung ift aus Gott. Wie benn in 7, 29 als ein bavon, unterich iedenes folgt "und er hat mich gesandt". Durch diefes Alles wird empfohlen, das Geben in 5, 26 (der Bater hat dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in fich felbst) als ein vorweltliches zu verfteben. Ift es aber vorweltlich, jo ift es außerzeitlich. Denn nur im Blid auf die Belt fann man reden von Zeit. Wie ichon vorhin erinnert wurde an Jeju Bort "ehe Abraham wurde, bin ich".

9) Ich habe in I, 345 f. dargethan, wie thöricht die Verwunderung darüber ist, daß schon der Täufer nach

Joh. 1, 15. 30 die Präexistenz Christi gekannt haben soll. Eine andere Frage ist, ob der Täufer bei seinem Worte "ich habe bezeuget, daß diefer ift ber Sohn Gottes" B. 34 die Braeristenz auch in den Begriff der Sohnschaft aufgenommen habe. Das hat keine Wahrscheinlichkeit. Seine Meinung wird nur sein, von dem Erfülltsein der Weisfagung des zweiten Psalms ("mein Sohn bist du", "küsset den Sohn") in der Person Jesu habe ihn das Herabschweben des Geistes auf Jesum überführt. Selbitverständlich aber ift, daß in dem nach Jesu Taufe erschallenden Gotte sworte "dieser ist mein geliebter Sohn" ober "du bist mein geliebter Sohn" die Sohnschaft gemeint ift in dem umfassendsten Sinn. Bedeutet fie in 2 Sam. 7, 14 das Stehen in Gottes Huld, in Psalm 2 das Ausgerüftetsein durch Gottes Geift zur Berwaltung von Gottes Reich, in Luk. 1, 35 das Erzeugtsein aus heiligem Geift in Mariens Schoff, so meint sie in dem nach der Taufe vom Himmel kommenden Wort das ewige Gezeugtsein zu gott= gleicher Wesenheit, in welcher aber miteingeschloffen ift, daß bas Frbische an Jesu aus heiligem Geiste sproßt, auf ben in der Zeit pilgernden das Vollmaß des Geiftes kommt, das Vollmaß der Liebe Gottes auf ihm ruht.

10) "Alles was mein, ift bein") läßt Jesus den Bater im Gleichniß sagen zu dem älteren Sohn. Ein richtiger Sohn darf also zum Vater sagen "alles was dein, ift mein". Was für uns hieraus sich ergibt, wird angedeutet: für die Erdenzeit in Matth. 6, 33 (vgl. mit 32), für die Vollendungszeit in Luk. 20, 36. In wie viel höherem Sinne wird aber der einzige geliebte Sohn (Mrc. 12, 6) sagen dürsen "Alles was dein, ist mein". Im priesterlichen Gebet spricht er dieses Bewußtsein aus. "Ich bitte für die, welche du mir gegeben hast, denn dein sind sie und ... was dein ist mein"...") Die Jünger sind Jesu in diesen lezten zwei Jahren gegeben worden, indem es Gottes Wohlgefallen war, diesen Unmündigen zu offenbaren was er den Klugen verborgen hat.3) Sie

¹⁾ Luf. 15, 31. 2) Joh. 17, 9 f.

³⁾ Matth. 11, 25 vgl. mit 16, 17 und Joh. 6, 45.

sind ihm aber gegeben worden, weil sie längst sein Eigentum gewesen sind, dessen, der Herrlichkeit beim Bater hatte vor Gründung der Welt. Dieses "was dein, ist mein" ist auch der Grund warum Iesus sagen kann: "ich erkenne das Meine und werde erkannt von dem Meinen, wie mich erkennet der Vater und ich erkenne den Vater." Zwischen dem Sohn und den Menschenselen ist ein Wesensverhältniß von der Schöpfung her wie zwischen dem Vater und dem Sohn von Ewigkeit her. Eben dieß ist der Grund, warum Jesus die Menschenselen zu einer alle sonstigen Vande lösenden Liebe gegen ihn verzpslichten darf, zu einer Liebe wie sie nur Gotte gebührt. Der Täufer muß abnehmen, damit Christus wachse; Christus will immersort wachsen. Seine Verherrlichung ist Gottes Verherrlichung."

11) Wir haben gefragt, welchen Schlüffel uns Jefus barreiche seine Kraft zu verstehen für das ihm zuerkannte Wert? Seine Gottessohnschaft ist dieser Schlüssel. Weil er ber Sohn Gottes ift kann er der Chriftus fein. Aber wie verhalt es fich mit Jesu anderer Selbstbezeichnung: der Sohn des Menschen? Ift auch fie geeignet, sein Christuswert uns aufzuschließen? Aus dem Inhalt der vielen Aussprüche Jesu über sich als den Menschensohn haben wir früher ersehen, daß er sich so nennt als denjenigen Menschen, welcher von den andern sich unter= scheibet einerseits durch seinen himmlischen Ursprung, seine eigentümliche Zusammengehörigkeit mit Gott, seine Fürstenftellung im Universum, andererseits durch die Innigkeit des Bandes, das ihn mit der Menschheit verknüpft.2) Hieraus ift zu entnehmen, daß freilich auch dieser Name die Kraft zu dem Chriftuswerk in sich schließt. Wäre er nicht der Sohn des Menschen, so könnte er nicht der Christus sein. Aber warum ist Jesus nicht ein Sohn eines Menschen, sondern der Sohn de's Menschen? Weil er der Sohn Gottes ift. Was Jesus sich, dem Menschensohne, zuschreibt, konnte er sich

¹⁾ Weiteres hierüber I, S. 21 f. 152. 335 f.

²⁾ I, 186. Bergleiche S. 65 f; S. 182 - 194; S. 208-215.

nur zuschreiben, weil er sich, den Menschen, wußte als Gottes Sohn.) Hinwiederum: als der Sohn Gottes Mensch wurde, konnte er nicht werden ein Sohn eines Menschen, sondern nur der Sohn des Menschen, nicht ein Blatt am Baum, sondern nur die Krone des Baums.

Für den erften Theil meiner Definition des Menschensohnes habe ich mich berufen auf Worte wie Joh. 3, 13 und 6, 62; 3, 13 und 1, 52; Matth. 13, 41; 16, 27; 24, 31; 9, 6; 26, 64; 25, 31. Godet, welcher sich begnügen will mit der Deutung "der wahre Mensch, der einzige normale Vertreter des Menschentypus", bemerkt gegen mich,2) wenn es die Beftimmung des Menschen sei, erhoben zu werden bis zur Theil= nahme an den Functionen und Werken Gottes, fo liege in jenen Stellen Nichts was die Grenzen des zu seinem Höhe= punkt gekommenen Menschenlebens überschreiten würde. Aber biblisch betrachtet — und auch nach der Anschauung einer gefunden Philosophie - kommt die Bestimmung, die Gunden zu vergeben, das Gericht zu halten, die Engel zu beherrschen, nicht den Menschen als Menschen, sondern nur dem Einen zu, welcher der fleischgewordene Logos ift. Wie soll vollends, was Jesus in Joh. 3, 13 und 6, 62 dem Menschensohne zu= erkennt, dem Menschen als solchem zugehören, wenn er nur der göttlichen Idee des Menschen entspricht?

12) Alle Apostel nennen den erhöheten Sesum den Herrn, also mit dem Namen, der bei den Siebzig für Jehovah steht. Sakobus den Herrn der Herrlichkeit, wie Stephanus Gott den Gott der Herrlichkeit. Petrus schreibt von Jesu "wenn ihr geschmeckt habt, daß freundlich ift der Herr", wie der Psalmist ruft: schmecket, daß Jehovah freundlich ist". Wiederum "den Herrn Christum heiliget" wie Jesajas "Jehovah Zebaoth, ihn sollt ihr heiligen.") Paulus wendet auf den Herrn Jesum

1) Ngl. I, S. 330 f.

3) Jaf. 2, 1; Apg. 7, 2 vgl. II, S. 25.

²⁾ Siehe die zweite und dritte Auflage seines Kommentars zu Joshannes bei 1, 52.

^{5) 1} B. 2, 3; Pf. 34, 9; 1 B. 3, 15; Jef. 8, 13 vgl. II, S. 396.

was bei Joel von Jehovah steht "Feber der anruft seinen Namen wird gerettet werden". Der Hebräerbrief preist von dem Herrn Christo was der Psalmist von Jehovah El "du hast am Ansang die Erde gegründet".¹) Das ist der Nachhall der Selbstbezeichnung Jesu als des Hirten, des Bräutigams, des Herrn der zu seinem Tempel kommt.

Der Weise Jesu, in die Gottessohnschaft zusammenzusassen, was ihm die Kraft gibt das Heil zu werden, folgt Paulus, zumal im Galaterz und Kömerbrief, der Brief an die Hebräer, die Ishannesbriefe. "Als aber kam die Fülle der Zeit, hat Gott herausgesandt seinen Sohn . . . herauszgesandt den Geist seines Sohnes.²) Ausgesondert zu dem Evanzgesum Gottes . . von seinem Sohne.³) Nachdem Gott . . . geredet hat zu den Bätern in den Propheten, hat er am Ende der Zeiten geredet zu uns in einem welcher Sohn ist.⁴) Unsere Gemeinschaft ist mit dem Bater und mit seinem Sohne; wer den Sohn leugnet hat auch den Bater nicht.⁶

Bei Jesu Taufe "dieser ist mein geliebter Sohn". Paulus an die Kolosser "danksaget dem Bater . . . welcher uns verssezet hat in das Königreich des Sohnes seiner Liebe". ⁶)

Werden auch die beiden Merkmale der Sohnschaft: Die Gleichheit des Wesens mit dem Wesen Gottes und die Zeugung durch Gott bei diesen Aposteln gefunden?

Ist Tesus der Herr und dieser der gekommene Sehovah, so versteht sich die Gottgleichheit von selbst. Sie wird aber noch ausdrücklich ausgesprochen, wenn Paulus Christum das Bild des unsichtbaren Gottes nennt, indem in seinem Angesichte die Herrlichkeit Gottes strahle, oder der Hedräersbrief die Abstrahlung der Herrlichkeit Gottes und die Abprägung seines Wesens. Vorausgesezt ist die Gottgleichheit wenn Iohannes schreidt: Wer den Sohn Gottes hat das Leben; das Leben ist in dem Sohn.

¹⁾ Röm. 10, 13; Joel 3, 5; Hebr. 1, 10; Pf. 102, 26. Bgl. II, S. 214. 55. 153. 303. 319. 439.

²⁾ Gal. 4, 4 f. 3) Röm. 1, 2 f.

⁴⁾ Hebr. 1, 1. 5) 1 Joh. 1, 3; 2, 22 f. 8) Kol. 1, 13.

Es ist der Erhöhete zu welchem die Apostel aufblicken als zu dem Herrn. Der Erhöhete, in welchem der Unsichtbare sichtbar sei. Aber wie könnten sie den gekommenen Jehovah in Jesu sehen, wenn er ihnen nicht für ewig galte? Bon Baulus, bem Hebräerbriefe, Johannes wird die Präegistenz auch auß= brudlich ausgesprochen. Man muß blind sein, um sie nicht zu fehen, wenn Johannes schreibt "wir haben gesehen, be= zeugen, verkündigen euch das ewige Leben welches war zu dem Bater hin und ift uns erschienen". Und wenn Johannes fagt, "ber Sohn Gottes ift erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre" oder Paulus: "Gott hat herausgesandt seinen eigenen Sohn in einem Abbild des Fleisches der Sünde", so scheint ihnen schon der Präexistente Gottes Sohn, die Zeugung also eine vorirdische zu fein. Woher auch sonst die in dem Besendetwerden vorausgesezte Subordination? Ausdrücklich aus= gesprochen ift das vorweltliche Urständen des Sohnes in Gott durch den Logosnamen, das Wort fest den Sprechenden vor= aus. Der Logos welcher Fleisch wurde war im Anfang zu Gott hin. o Beog seine Beimath weil sein Ursprung.

So fragt sich nur noch, ob auch bas "was bein ist, ist mein" und das "ich erkenne das Meine und werde erkannt pon dem Meinen, wie mich erkennet der Bater und ich erkenne ben Bater" bei den Aposteln wiederklinge? Die Antwort lautet: nicht die Worte werden wiederholt, aber der Grund wird ent= hüllt, auf welchem sie ruhen. "Durch ihn ift das All und wir durch ihn". "Der Erstgeborene jeglicher Schöpfung ift er, denn in ihm, durch ihn und zu ihm ift geschaffen worden das All, und Er ift vor Allem und das All hat seinen Beftand in ihm". "Alles ift durch ihn geworden; in ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen." Welche Unnatur, daß "die Welt ihn nicht erfannte und ift doch durch ihn geworden, seine Eigenen ihn nicht aufnahmen, ba er in sein Gigentum kam". Bon der Schöpfung ber zu ihm gehörig hört Jeder ber aus der Wahrheit ift feine Stimme. "Wäre Gott euer Bater fo würdet ihr mich lieben, denn ich bin von Gott ausgegangen und gekommen.., warum kennet ihr meine Sprache nicht?"

13) Im Jahre 1856 habe ich in meiner "Lehre von der Person Christi" S. 292 geschrieben "Rein exegetisch betrachtet gibt es kein gewißeres, klareres Resultat der Schristauslegung, als den Saz, daß das Ich Jesu auf Erden identisch war mit dem Ich welches zuvor in der Herrlichkeit bei dem Vater gewesen ist". Dieses Wort hat der Dogmatiker Liebner') und der Exeget Meyer') sich angeeignet. Mich selbst hat jede neue Versenkung in die Schrist wahrend dieser drei Jahrzehnte neu von seiner Wahrheit überzeugt.

In den lezten Jahren hat mit Energie und Alarheit bes sonders Frank diese Identität ausgesprochen.3)

Auf dieser Identität beruht die Kraft des auf Erden wandelnsben und des zum Vater gegangenen Jesus zu seinem Mittlerwerk.

In ihr liegt aber zugleich das große Problem seiner Person. Deun eben dieß ist das Käthsel, wie der welcher gezeugt wird als wahrhaftiger Mensch, dieselbe Person sein kann mit dem der vor Grundlegung der Welt Herrlichkeit bei dem Vater hatte, als Gott gewesen ist bei Gott.

Iweiter Abschnitt; Moderne Versuche, unter der Voraussezung, daß Jesus von Hause aus nur Mensch war, sein Werk zu erklären.

14) Meinend, das Wunderbare aus Jesu Thaten und Erstebnißen kritisch beseitigt zu haben, hat Strauß vor fünfzig Jahren in der Schlußabhandlung über das Leben Jesu die Gemeinde getröstet wegen des ihr zugefügten Leids. Nicht mehr freilich in dem welcher sich den Menschen sohn nannte dürfe sie einen Wunderthäter, einen vom Tode Erstandenen, die Menschwerdung Gottes sehen. Aber die Mensch eit

¹⁾ In seinem Aufsaz "Christologisches", Jahrb. für deutsche Theologie 1858, S. 362.

²⁾ In der vierten Auflage seines Kommentars zum Philipperbrief 1874 S. 86.

³⁾ System der driftlichen Wahrheit II, S. 100 f. 138 f.

vollbringe ein stets sich steigerndes Wunder der Naturbeherrschung, stehe täglich vom Tode auf, sei Gottes beständige Menschwerdung. Die Gemeinde müße also nicht verzichten auf den Begriff der Gottmenschheit. Dieser Tröster hatte nicht gemerkt, daß, wenn Issus des Wunderbaren entsleidet wäre, die Gemeinde auf ganz etwas Anderes verzichten müßte, als auf einen Begriff. Verzichten müßte auf das Werk, das sie Issu zugetraut. Issus ist dann nicht der Erlöser gewesen. Es war dann ein Traum, daß der Vater in ihm offendar, die Schuld durch ihn gesühnt, die Heiligungskraft durch ihn beschafft, der Tod durch ihn überwunden, eine Gemeinde des heiligen Geistes und ewigen Lebens durch ihn vorhanden sei.

In den lezten Jahrzehnten haben nun Etliche, indem sie Sesum mit Strauß übermenschlichen Wesens entkleideten, gleichswohl gemeint, daß es doch nicht angehen wolle, das Erlöstsein der Gemeinde in das Reich der Träume zu weisen. Die christliche Religion habe ein Recht dazu, für die Religion der Erslösung sich auszugeben. Das Erlösungsprincip habe sich in ihr geoffenbart. Jesu persönliches religiöses Leben sei die erste und für alle Zeiten vorbildliche Verwirklichung dieses Princips

gewesen.

Das Erlösungsprincip hat sich in Jesu verwirklicht — was ist dieser dunklen Rede schlichter Sinn? Wo wohnte dieses Princip vor seiner Offenbarung? Und wenn es noch heute sich offenbart, von wo aus geschieht dieses Offenbaren? Das Princip der Revolution von 1789 wohnte als eine Summe von Wünschen, Urtheilen, Strebungen in den Gesmüthern von so und so vielen Franzosen: soll auch das Erslösungsprincip in irgend welchen Menschen wohnen? Diese Behauptung wäre sinnlos. Die der Erlösung Bedürftigen können nicht die Urheber der Erlösung, der Hunger kann nicht die Speise werden. Das Erlösungsprincip wohnt also entweder in dem Lande der Undinge, oder in dem lebendigen Gott. Wie denn Biedermann, der Hauptwertreter dieser Redeweise, den absoluten Geist für den erzeugenden Grund des in der Kreatur sich verwirklichenden Geisteslebens erklärt und

von Selbstaufschließung Gottes für den Menschen spricht. Sollen diese Reden für praktischen Ernst, nicht für scholastische Spielereien gelten, so müßten die gemeinten Vorgänge im Wesentlichen dasselbe sein, was man in der Kirche die Gnaden-wirkungen nennt.

Und Jesus war der erste, in welchem sich das Erlösungsprincip geoffenbart hat? Und in ihm hat es sich in einer für alle Zeiten vorbildlichen Weise geoffenbart? Der Sinn dieser Worte kann nur dieser sein, daß Jesus der erste war, der von Gott erlöst worden ist. Der erste, in welchem geschehen ist was Ieremias sechs Jahrhunderte zuvor geweissagt hat "ich lege mein Gesez in ihr Inneres... und will ihr Gott sein... denn ich werde ihre Vergehung vergeben". Und daß Alle, welche hernach glauben, von Gott erlöst worden zu sein, die Echtheit ihres Erlebnißes messen müßen an der Kunde des von Jesu Erlebten.

Ift Jesus der Erstling der Erlösten gewesen, so wird er freilich unter sein Volk mit froher Verkündigung hinausgetreten sein. "Ich habe erlebt, worauf Jeremias gehofft hat, meine Sünden sind von dem Gotte Israels vergeben, als Vaterherz hat er sein Herz mir kundgethan, sein Gebot der Liebe mir ins Herz gesenkt, wie herzlich kann, wie herzlich muß ich ihn nun wiederlieben" so wird sein Ruf gelautet haben. Und "erlebet es nun auch, meine Brüder, was von mir erlebt worden ist; bittet ihn, daß er auch euch sich offenbare; ihr werdet keine Fehlbitte thun, denn er ist der Vater".

Warum aber hat nach den Evangelien die Rede Jesu so viel anders gelautet? Von seinem Erlöstsein redet er nie ein Wort. Gottes einziger geliebter Sohn sei er. Des Weinbergs Gottes rechtmäßiger Erbe. Der Mann um dessen willen man alle natürlichen Bande durchschneiden müße. Sein Leben das Lösegeld, sein Blut das Bundesblut. Der Wann, welcher kommen werde in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln und sich dann schämen wolle derer die sich seiner schämten. Mit Absicht führe ich nur solche Worte hier an, welche auch von Marcus berichtet werden.

Die Rede von Verwirklichung des Erlösungsprincips in dem persönlichen Leben paßt auf Petrus, Johannes, Paulus. "Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen"? ruft Saulus. "Ich danke Gott" kann Paulus beifügen. Auf Iesum diese Rede anzuwenden ist unwissenschaftlich, weil die Geschichte aus den Nachrichten, nicht aus philosophischen Voraussezungen schöpfen muß.

Auf einen Paulus paßt auch das Reden von Vorbildlichkeit der in einem Menschenleben geschehenen Verwirklichung
des Erlösungsprincips. Er ist ein Vorbild für beides: die
Energie des Durchdrungenseins von diesem Princip — so lebe
nun nicht mehr ich —, und die Weitherzigkeit in der Anwendung — Alles ist euer. Paulus hat sich auch selbst als
Vorbild gewußt: Gal. 4, 12. Phil. 3, 17. Auf Jesum würde
das Reden von Vorbildlichkeit selbst dann nicht passen, wenn
es an sich einen Sinn hätte, das Erlösungsprincip in ihm
wirken zu lassen. Denn in Jesu wäre dem Erlösungsprincip
sein Wirken übel mißlungen. Statt für den Erstling der Erlösten hat sich Jesus für den Erlöser erachtet. Ich werde
nicht aussühren, was für Schlüße auf Jesu Charakter sich
daraus ergeben müßten. Verständige Menschen werden sie
selber ziehn.

Die Apostel müßten, wenn Biedermanns Anschauung Recht hätte, für große Thoren gelten. Sie hätten sich aufzreden lassen, daß Jesus, den Gott erlösen wollte, der Erlöser sei. "Friede sei mit euch Allen, die in Christo Jesu sind", schreibt der gute Petrus.") Iohannes gar: "wir haben gesehen, bezeugen, verkündigen euch das ewige Leben, welches bei dem Bater war und ist uns erschienen". Zwei Jahre hindurch sind sie mit Iesu in täglichem Verkehr gewesen und haben nicht erkannt, was Biedermann troz der Distanz von achtzehn Jahrhunderten von seiner Züricher Studirstube aus gesehen hat, daß Jesus nur der ersterlöste war. Jesu ungebührliche Selbstaussagen haben die Apostel getäuscht.

¹⁾ I, 5, 14.

Beg, Christi Perjon und Werf III.

Biedermann will erklären, wie die Gemeinde der Glaubigen dazu gekommen sei, Jesum selbst zu achten für das Erslösungsprincip. Das neue Princip habe sich nur als neues persönliches Selbstbewußtsein offenbaren können; darin liege der Grund. Seltsame Logik! Das kann doch nur besagen, daß die vom Erlösungsprincip, besser: von dem erlösenden Gott durchwalteten erlebt haben: ich bin der Erlösung gewürdigt; wohl mir, daß mein Herz von Gott ergriffen ist! Dieß mußte die Sprache eines Petrus und Johannes, dieß (nach Biedermanns Voraussezungen) auch die Sprache Jesu sein. Sehn deßhalb bleibt es unbegreislich, daß Jesus sich selbst für den Erlöser hielt, den Aposteln für den Erlöser galt. Hat etwa Josua in Moses, Elisa in Elias nach deren Hinwegnahme den Mittler zwischen Gott und ihm gesehen?

Oder ist vielleicht zu sagen, daß jenes Princip, welches in den Aposteln erlösend gewirkt hat und seither in der Gemeinde erlösend wirkt, in Fesu nicht nöthig hatte, erlösend zu wirken, sondern nur das Kindschaftsbewußtsein zu wecken; nicht den Willen von der Macht des Fleisches zu befreien, sondern nur die Intelligenz zu erleuchten, daß sie der Gottverwandtschaft des Menschengeistes inne und froh ward? Und war es diese ursprüngliche und überwältigende Reinheit des Willens Fesu, was die Jünger zu dem Irrtum führte, als ob er selbst der Erlöser sei? Aber woher dieses Wunder des einzigen Reinen unter den Millionen der Unreinen? Und warum hat dieser Reine den aufkeimenden Aberglauben, als ob er der Erlöser sei, nicht entwurzelt, vielmehr sich als den Retter der Berlorenen und zufünstigen Weltrichter aufgespielt?

15) Nach Ritschl hat Jesus als Lebenswerk sich vorsgenommen und wirklich vollbracht die Gründung einer Gemeinde, in welcher die Kunde lebt, daß Gott die Liebe ist. Daher denn Gott in dieser Gemeinde als Vater angebetet wird, das gegenseitige Handeln der Glieder aber aus dem Beweggrund der Liebe geschieht. Durch diese Kunde, daß Gott troz der Sünde als Vater sich an uns erweisen, Alles was in der Welt uns begegnen mag, selbst den Tod, zu sitts

Ticher Förderung uns wenden will, sind die Glieder der Gemeinde befähigt, das Mißtrauen zu bannen, welches so leicht aus dem Schuldgefühl entspringt. Hiemit in das ewige Leben einzugehen. Das will sagen: durch irdische Übel nicht mehr gebeugt, gelähmt, erbittert, durch irdische Genüße und Lüste nicht mehr verführt, Nachahmer Gottes zu sein, den wir als den Ewigen preisen, weil seine Willensrichtung wandellos auf das Gute geht. 1)

Zum persönlichen Leben angelegt fühlen die Menschen sich über alle Naturdinge erhaben, die ganze Welt reicht an den Werth des persönlichen Lebens nicht heran. Und doch wie knechtet sie die Welt, mit ihren Übeln sie schreckend, mit ihren Genüßen sie reizend! In die Gemeinde Christi, hiemit zu Gott, dem überweltlichen, geistigen hingeführt, werden wir frei von der Welt, können das wirklich werden, wozu wir angelegt sind.²)

Wodurch hat Jesus die Gründung der Gemeinde zu Stande gebracht? Indem er lehrte, daß Gott die Liebe fei? Wenn er blos ein Lehrer war, darf man ihn vergessen. In ber gelehrten Wahrheit liegt die Rraft: an diese nur mugen fich Schüler halten. Allein die Gemeinde Jesu hat Jesum nie als blosen Lehrer betrachtet, sondern als Heilsmittler. Und Jefus felbst hat im Wefentlichen Diejenige Geltung feiner Person beabsichtigt, welche ihm in seiner Gemeinde beigelegt wird. Jesus hat ein bis dahin nicht dagewesenes religiöses Berhältniß zu Gott erlebt und feinen Jüngern bezeugt.3) Dieses Erleben ift es, worauf sein Bezeugen der Liebe Gottes ruhte. Und sein Bezeugen hat er troz allen Drohungen seitens ber Gesesmenschen und hierarchen bis zum Verbrechertod fortgeführt, unter seinen Leiden die Erhabenheit des Geiftes über Alles, womit die Welt schrecken mag, also sein Stehen im ewigen Leben, mächtig bewährend. Alles hat er eingesezt,

¹⁾ Bergleiche in Rechtfertigung und Versöhnung 1. Aufl. III, bes sonders S. 469. 536. 442. Auch den Artikel über das Reich Gottes in der 2. A. der Realencyklopädie S. 602 und 606.

²⁾ Rechtf. u. Verf. S. 420. 340.

um auf Grund seines Erlebens, daß Gott die Liebe sei, in Nachahmung des göttlichen Liebens das von Gott gewollte Reich zu gründen: die Gemeinde, in welcher das Handeln aus Liebe geschieht, und die überweltliche Würde der Persönlichkeiten sich offenbart.

In dem Reden, Handeln, Dulden Jesu ist also Gott offenbar. Offenbar als die Liebe und als das ewige Leben. Und weil das Reden, Handeln, Dulden Jesu, auch schon Jesu Erleben Gottes, sein persönlichstes Thun ist, aus der Tiefe seiner Persönlichsteit entspringt, so ist das Offenbarsein Gottes an Jesu Person geknüpst.

Löschet in der Menschheit das Gedächtniß an des Nazareners Lebenswerk aus, so ist Gott der Menschheit nicht mehr offendar. Sben damit auch ihr eigenes Ziel ihr nicht mehr enthüllt.

Demnach ist Jesus der Mittler des Heils, das religiösssittliche Leben schlechthin bedingt durch Ihn.

Weil in Jesu Gott der Gemeinde offenbar ist, mit Jesu Gott selbst der Gemeinde verschwinden würde, darf die Gemeinde Jesum Gott nennen, ihn als Gott verehren. 1)

Ich habe mich nicht immer der Worte Ritschls bedient, hoffe aber seinen Sinn richtig dargelegt zu haben. Gerne bezeuge ich meine hohe Achtung vor der Gedankenarbeit, welche diesem Versuche zu Grunde liegt, Jesu Lebenswerk als die unentbehrliche, nie veraltende, nicht zu übertreffende Offensbarung Gottes darzuthun. Mit Ernst wird hier hinausgesstrebt über das dürftige und unklare Reden von Jesu als dem Mann, in welchem erstmals und vorbildlich das Erlösungsprincip wirksam gewesen. Sin Anderes ist freilich, durch menschlichen Scharfsinn eine anziehende Hypothese hervordringen, ein Anderes, dem Selbstzeugniße Christi, den Erlebnißen der Apostel, den Erfahrungen des christlichen Gewissens Genüge thun.

¹⁾ Bgl. hiezu in der zweiten Auflage des Ritschlichen Werkes III, S. 361. Auch das Buch von Hermann Schult über die Gottheit Christi kann verglichen werden.

Im Jahre 1780 schrieb Peftalozzi seine geniale, obwohl wenig beachtete Schrift "Die Abendstunde eines Ginsiedlers". Ich seze einige Worte aus diesen paar Blättern hieher. "Glaube an Gott ift vertrauender Rinderfinn gegen den Baterfinn der Gottheit". "Aus dem Glauben an Gott erwächst die Hoffnung des ewigen Lebens. Kinder Gottes find unfterblich". "Der Mann Gottes der mit Leiden und Sterben der Mensch= heit das allgemein verlorene Gefühl des Kindersinns gegen Gott wieder hergestellt hat, ift der Erlöser der Belt, er ift der geopferte Priester des Herrn, er ist Mittler zwischen Gott und ber gottesvergessenen Menschheit". Kein Zweifel daß zwischen Peftalozzi und Ritschl wesentliche Verschiedenheit. Nicht blos in der Redeweise. Die Sprache Peftalozzi's ist die des Herzens und der Anschauung, auf Pracision der Begriffe keinen Anspruch machend; die Sprache Ritschls die des Scholaftikers, ohne Anschaulichkeit, die er freilich auch nicht, wie es zu wünschen ware, durch Deutlichkeit und Pracifion der Beariffe zu ersezen weiß. Inhaltlich ift vor Allem die Differenz, daß Peftalozzi nicht von der Gemeinde redet, deren Gründung Ritschl fo ftark betont. Wie febr in Betreff der Leiftung Jeju für die Menschheit Beide zusammentreffen, liegt gleich= wohl zu Tag.

16) Was mich bei Prüfung dieser Theorie zunächst in Verwunderung sezt, ist das zur Seite Stellen von Iesu Aufserstehung. Ab und zu ein Mal wird sie von Ritschl erwähnt. Die Erfahrung der Auserweckung gehöre mit zu den Bedingungen für die Begründung der Gemeinde. "Denn die Auserweckung Christi ist das Merkmal nicht nur der Lebensserneuerung seiner Person, sondern zugleich des Erfolges der Lebensvollendung, welche Christus durch die Ausopferung seines Lebens für sich und zum Vortheil seiner Gemeinde erstrebt hat". Här gewöhnlich aber wird nur Jesu Handeln als dassenige genannt wodurch Gott als der Gott der Anade und

¹⁾ Rechtf. u. Bers. III, 489 (1. Aufl.) — In ber zweiten Auflage kann ich diese Stelle nicht finden.

Treue offenbar geworden fei.1) hermann Schult, der fonft den Weg Ritschls geht, erwähnt meines Erinnerns die Auferweckung Chrifti überhaupt nicht als Bedingung der Gemeindebegründung. Ift benn nun wirklich ohne Jeju Auferweckung die Gnade und Treue Gottes in Jesu offenbar? Rein Zweifel: Jefus hat gesagt, daran foll man feine Junger erkennen, wenn sie Liebe unter einander haben. Und "bieg ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe." Und "größere Liebe hat Niemand als die, daß er fein Leben hinlegt für seine Freunde". Und "wie mich ber Bater geliebet hat also habe ich euch geliebet".2) Also einen Bund der Liebe will er zwischen den Menschen stiften, nach der Weise der von ihm gegen die Menschen, zumal in seinem Sterben, geübten Liebe. Und fein Lieben ift entsprungen aus der Liebe die er von dem Bater erfuhr. Noch mehr. Sein Berg und Leben ist so gang durchdrungen von dem Gedanken an die Heiligkeit Gottes und gleichwohl tritt er fo freundlich, jo lockend an alle Sünder heran, mit der Zuversicht, daß, wenn sie nur buffertig seien, fie dem Bater willkommen seien für sein Reich. Aber Jesus war ein Mensch wie wir. Wenn, er sich nur nicht in Menschenweise getäuscht hat! Wenn er nur nicht ein Schwärmer war, welcher fein Berg voll Liebe einem über ber Welt thronenden Phantasiegebilbe geliehen hat! Ift denn nicht gerade durch Jesu Leiden und Sterben, in welchem Gottes Inade und Treue mit besonderer Rlarheit offenbar ge= worden sein soll, dieselbe vielmehr höchft zweifelhaft geworden? Der gerechte Jefus bittet Gott in Gethsemane fo demuthsvoll

¹⁾ Bgl. 3. B. S. 536, 2 und 481. An lezterem Orte heißt es "die Gnade und die Treue Gottes, welche der lezte wirkende Grund für die Sündenvergebung ift, wird durch nichts Andres offendar als durch die sein gesammtes Birken leitende Absicht Christi, die Menschen in die Stellung zu Gott einzuführen, in der sie von der Sünde gerettet und unter die sittliche Herrschaft Gottes versammelt werden. Und diese Absicht ist darin als erfolgreich bewährt, daß Christus durch die Ausführung seines Berufsgehorsams das Recht seines Glaubens an Gott und die Gewißheit der Liebe Gottes zu ihm selbst ersprobt hat".

²⁾ Joh. 13, 35; 15, 12. 13. 9.

um Borübergehen des Todeskelchs, wenn das möglich sei. Der Relch geht nicht vorüber. "Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, hat er Luft zu ihm" rufen die Feinde unter dem Kreuz, der Bater schweigt. Der Gerechte selbst kommt bis zu dem Rufe: Mein Gott, warum hast du mich verlaffen ? Wie kann man behaupten, hier sei Gottes Liebe und Treue offenbar? Nie war sie verhüllter als vom Abend des Carfreitags bis zum Morgen des Sonntags. Erst durch die Auferweckung wurde das Räthsel gelöst, wurde glaubhaft, wurde allmälig unzweifelhaft, daß was das Gegentheil von Liebe und Treue Gottes schien dennoch muße Liebe und Treue gewesen fein.1) Ritichl und Schult schieben also ben Edftein zur Seite, ohne welchen das Gedankengefüge, worauf der Glaube der Gemeinde an die Gottheit Chrifti von ihnen gebaut werden will, das Offenbarsein der Baterliebe Gottes in Jesu, ausein= andergeht. Der nicht dogmatische, aber praktische Betrus hat bessere Inosis bewiesen, als diese Dogmatiker. Darin ist

¹⁾ B. Herrmann schreibt in seinem Buche "Der Berkehr bes Chriften mit Gott", Stuttgart 1886, auf S. 162 "die Lebensfrage, ob ein Gott für uns porhanden ift, der uns nicht in der Welt als ein Mittel für anbere Zwede untergeben läßt, sondern uns unsere Bollendung und Seligfeit verbürgt, wird uns einfach dadurch gelöft, daß diefer Mensch gelebt hat, beffen Person, je beutlicher wir fie uns in ihrem Wirken und Leiden, in ihren Ansprüchen und Leiftungen vergegenwärtigen, besto mächtiger und zu bem Bekenntniß zwingt, baß bie Macht über alle Dinge nicht wider ihn sei sondern für ihn. Diese Thatsache bildet für uns den Grund unseres Friedens. Mus ihrer Berwerthung geht die gange Fulle bes driftlichen Glaubens, feine Gotteserkenntnig und Beltüberwindung hervor." Die Auferstehung Chrifti wird auch von herr= mann nicht erwähnt. Ift es benn wirklich auch ohne fie unwidersprech= lich, daß die Macht über alle Dinge für Jefum war? Wie nun, wenn Jemand aus dem Berbrechertobe des Gerechten schließen wollte, daß es eine auf die Menschen blidende, nach ber Gerechtigkeit fragende, ihr jum Sieg helfende Racht im himmel überhaupt nicht gebe? Ronnte berfelbe nicht auf 1 B. 1, 21 und 1 Kor. 15, 17 fich berufen? Der will Berrmann fagen, diese Apostel haben eben noch nicht auf den 18hundertjährigen Beftand der chriftlichen Kirche hinbliden können? Aber wird durch diese 1800 Jahre die Unvergänglich feit der Rirche garantirt?

er mit ihnen einig, daß die Christen Menschen seien welche "durch Christum glauben an Gott", aber er fügt bei "welcher ihn erweckt hat aus Todten . . so daß euer Glaube und Hossenung steht zu Gott".¹) Ist dieses Beiseitestellen der Auser-weckung Christi, ohne welche die Theorie haltlos ist, aus dem Bunsche zu erklären, dieselbe auch solchen probabel zu machen, denen das Bunder ein Unding ist? Es wäre eine üble Borsicht, den Grundstein weg zu schieben, damit man sich nicht an ihn stoßen könne. (Vergleiche Nr. 67 des ersten Buchs).

17) Doch diefer Mangel läßt sich ergänzen. Wollen wir also sagen: durch Jesu aus Erfahrung der Liebe Gottes ent= sprungenes, bis zum Tode getreues Lieben einerseits, durch des Baters Auferwecken Jesu andererseits sei die Gemeinde ge= gründet, in welcher die Runde von Gottes Unade und Treue lebe, daher die Gemeindeglieder zum freudigen Herzutreten zu Gott. zum Nachahmen der Liebe Gottes durch Bruderliebe, des Geift= feins Gottes und seiner Ewigkeit durch Herrsein über die Drohungen und Reize der Welt, ermuntert werben? Und defhalb verehre die Gemeinde Jesum als ihren heilsmittler und Gott? Wir könnten doch nur dann so sprechen, wenn die Geschichte bezeugen wurde daß vor Jesu Zeit Gottes Enade und Treue noch nicht offenbar gewesen sei. Aber nun per= gleiche man was oben2) aus den Zeugnißen der Propheten über Gottes Liebe entnommen wurde. Mit vollem Recht fönnen fromme Färgeliten behaupten, daß Gottes Berz voll Gnade und Treue sei, brauchen sie nicht erft in Jesu anzuschauen, ihre Propheten haben ihnen das längst bezeugt. Und wahrlich nicht durch Reden allein, sondern auch durch Handeln. Durch ein Handeln das aus dem Verkehr des Glaubens und Lebens mit dem Heiligen Israels entsprang. Man vergleiche Mosis Geduld, des Jeremias Treue gegen Israel vier Jahrzehnte hindurch. Es gelte nur mit festem Glauben diese Zeugniße zu erfassen und in Kraft dieses Glaubens durch die Finster= niße zu dringen, welche bald von den Nöthen der Gegenwart,

¹) 1 \$3. 1, 21.

²⁾ Erstes Buch, Nr. 19.

bald von dem Dunkel der Zukunft vor unseren Augen auf= gethürmt werden. Gine Aufgabe die auch den Chriften nicht erspart bleibe. Machen denn nicht wir Chriften felbst, wenn folche Finsterniße zu durchdringen sind, oft genug vorchristliche Worte wie Pfalm 23, 4 73, 26 zu unserm Stab? fröhlich lobpreist Bfalm 103 ben Gott der alle Sünde vergibt! Nicht einmal das kann man behaupten, daß es außerhalb der von Jesu gestifteten Gemeinde unmöglich sei, von dem Aberglauben fich zu befreien, als verlangte Gott irgend welchen Ceremoniendienst von uns; aus jedem ernften Blid in Sofea 6, 6; Micha 6, 8; Jesaj. 58, 6 ff. könnte ein Jude, auch ein Heide, diese Freiheit gewinnen. Wollen wir also eine solche Beils= mittlerschaft und Gottheit Chrifti lehren, fraft beren er für die an Gottes Liebe glaubenden Chriften Mittler und Gott ift, für die an Gottes Liebe glaubenden Juden aber weder Mittler noch Gott? Das wäre ja kindisch. Ich wiederhole das früher Erwiesene: nicht daß Gott die Liebe sei, ift das Neue der in Jesu geschehenen Offenbarung, sondern der Grund auf welchen Jesus es begründet, daß Gott die Liebe fei. Ift Jesus der Sohn Josephs, nicht der Eingeborne Sohn Gottes, nicht einmal im Sinne von Lukas 1, 35, vollends nicht in dem von Gal. 4, 4; Röm. 8, 3; so fällt das "Also" in Joh. 3, 16, so fällt auch das Triumphwort in Röm. 8, 32 dahin; die Offenbarung der Liebe und Treue Gottes in Jesu ist dann nicht mehr specifisch erhaben über die im alten Bund. Dieß ist bas zweite, mas ich gegen die Ritschliche Theorie einzuwenden habe.

18) Die Ritschlisschultsiche Erklärung des Glaubens der Gemeinde an Christi Gottheit wird auch durch die Apostels

geschichte widerlegt.

Schon die Judenchriften der Anfangszeit haben den Namen Chrifti angerufen. Beweis dafür das Wort des Ananias in Apg. 9, 14. Und zwar lautet die Anrufung des Stephanus "Herr Jesu, nimm meinen Geist auf" 7, 59. Wie der sterbende Jesus selbst den Bater angerufen hatte, "Bater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist". Stephanus hat Icsum angerufen, weil er bem erhöheten Jesu bieselbe Gegen= wart, Barmherzigkeit, Macht zutraute, welche Jesus bem Vater.

In Jesu Erdenleben und Sterben Gottes Gnade und Treue anzuschauen, war gar nicht das specifische Gepräge der Urgemeinde. Nicht daß im Herzen Gottes Liebe wohne, sons dern daß der von Jesu ausgegossene Geist in der Gemeinde wohne, mit einer Innigkeit die Gemeinde durchwohne, kraft deren Petrus sagen konnte, die Gemeinde belügen heiße den heiligen Geist belügen, ferner daß der Name Jesu Machtthaten in Israel wirke, das hat die Gemüther erfüllt 5, 3. 9; 3, 16; 2, 33. Was die Zwölse im Aleinen erlebt hatten, als ihnen der irdische Jesus vor ihrer kurzen Aussendung die Macht des Heilens gab, um die Gegenwart des Königreichs Gottes mit Thaten zu erweisen, haben sie von Pfingsten an im Großen erlebt. Diese Erfahrung drückte ihrer Anschauung den Charakter auf.

Auch dem Paulus heißt Chriftsein den Namen Chrifti anrufen 1 Kor. 1, 2. Der Grund des Anrufens leuchtet aus dem Anfang und Schluß seiner Briefe hervor. "Gnade fei mit euch und Friede von Gott unserem Bater und von dem Berrn Jesus Chriftus" pflegt ber Eingang zu heißen. Rein Berftändiger fann übersegen "... von Gott, unserm und bes Herrn Jesu Chrifti Bater". Der Name Chrifti mußte ja por dem der Chriften stehen. In dem Briefe an die Galater, dem zweiten an Timotheus, dem an Titus verbietet auch die Sprache diese Übersezung. Also nicht Gnade von Gott, der in Christo als Bater offenbar ift, sondern von Gott dem Bater und von Chriftus. Man sieht, wie unpräcis jene Theologie verfährt. Im Ephejerbrief stellt auch der Schluß (6, 23) Gott den Bater und den herrn Jesum Christum als die Quellen ber geiftlichen Segnung zusammen. Der zweite an die Ro= rinther ichließt mit einem trinitarischen Segenswort. Gewöhn= lich aber wird am Schluß fogar Jesus Christus allein als die Quelle der Gnade genannt. Diese Beise bes Paulus, bas eine Mal von dem Bater, dem erhöheten Chriftus, dem Geifte, bas andere Mal von dem Bater und Chriftus, bas dritte

Mal schlichtweg von Chriftus die Gnade abzuleiten, entspricht der Thatsache, daß der Taufbesehl die Taufe auf den dreisfachen Namen anordnet, die Taufsitte auf den Namen Christisich beschränkt. Aber von Ritschls Standpunkt aus kann, folgerichtiges Denken vorausgesezt, Pauli Segnen mit der Gnade Christi nur als abergläubige Verirrung des Apostels erscheinen.

Dasselbe Urtheil muß den Johannes treffen, welcher in I, 1, 3 schreibt: "unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus".

Statt den Einen Gott in Dankbarkeit zu preisen, daß er sich ihnen durch Jesum als Bater geoffenbart, haben die Apostel den Propheten Gottes erhoben zu einem Gott neben Gott.

Hermann Schult schreibt:) "Er wohnt in den Seinen, indem die Christusidee in ihnen wohnt. Er gewinnt in ihnen Gestalt, indem aus der Christusidee immer neue Erscheinungen der Menschheit nach dem Bilde Gottes hervorgehen". Aber jeder verständige Mensch weiß, daß die Apostel nicht segnen mit der Idee Christi, was ja sinnlos wäre, sondern den Segen ableiten von Iesu Christi lebendiger Person. Auch weiß jeder Verständige, daß Jesus selbst in Matth. 18, 20 nicht redet von der Gegenwart der Christusidee, sondern von Iesu Christi persönlicher Gegenwart. Die Worte des Paulus, "die Gnade des Herrn Iesu Christi sei mit euch", auf der Kanzel nachsprechen, aber dabei dem lebendigen Christus in Gedanken die Idee Christi substituiren, wäre Falschmünzerei und Jesuiten-Art.

19) Eine vierte Bemerkung. Es ist eine sichere Thatsache der Geschichte, daß sich Jesus gewußt hat ohne jeglichen
religiös sittlichen Fehl, als den allezeit Heiligen. Nicht etwa
blos aus einzelnen Worten wie Joh. 8, 46 sondern aus
seinem ganzen Selbstzeugniß geht das hervor. Wie konnte
er sonst sein Leben bezeichnen als das Lösegeld, sich als den
Spender des Geistes und den künstigen Richter? Da er für
die Summa des Gesezes mit solcher Klarheit erklärt hat die

¹⁾ L. c. S. 726.

Liebe zu Gott mit allen Rraften und die zum Nachsten wie zu sich selbst, dürfen wir sein Bewußtsein, ohne allen Fehl Bu fein, aussprechen als das Bewußtsein, alle Zeit Gott und den Nächsten mit dem Vollmaß der jeweilig möglichen Kraft geliebt zu haben. Hiemit steht Jesus als einzig und als ein Wunder in der Geschichte der Menschheit da, denn alle Anderen überweist Gewissen und Erfahrung der Sünde und Schuld. Der Ginzigkeit bes Mannes muß aber entsprechen die Ginzigfeit seines Lebenswerks. Gine religiose Betrachtung der Beschichte wird niemals glauben können, daß Gott diesen Ginzigen in Noth und Tod geführt habe um ein Werk zu vollbringen, das auch ein Gunder, wenn er fich erft bekehrt hatte, vollbringen konnte. Aber das von Ritschl gezeichnete Lebens= werk Jesu konnte auch von einem Paulus vollbracht werden. Hat nicht auch Paulus mit musterhafter Berufstreue Gottes Gnade und Treue bezeugt? Und nicht blos mit Worten sondern mit der That, indem er um der perfönlich erfahrenen Gnade und Treue Gottes willen sich für den Schuldner aller Völker achtete, mit Aufopferung aller Kräfte ihnen zu bezeugen die von der Liebe dargebotene Gerechtigkeit! Und wo findet man eine erhabenere Verkündigung dessen was Ritschl das ewige Leben nennt, die Weltfreiheit eines auf Gott gerichteten Geiftes, als in dem Triumphlied des Paulus in Römer 8, 28-39? Einem Liede das doch nur in Worte bringt was von dem Apostel den Gemeinden auch vorgelebt wurde. Sat ferner Jesus die Freiheit der Gotteskinder von allen Sazungen angedeutet, so hat Paulus mit hellen Worten sie ausge= fprochen. Und hat Jesus die Gemeinde der Fünfhundert in Israel gegründet, fo Paulus die vielen Gemeinden in ber Seidenwelt. Wäre nicht Paulus gerade dadurch zu bem von Ritschl Jesu zugeschriebenen Lebenswerke sogar besser als Jesus befähigt gewesen, daß er zuvor selbst unter dem Joche der Sünde und Schuld gestanden hatte? Wenn der Beilige aus seinem Erlebniß heraus die Gnade und Treue Gottes bezeugt, fo kann das Migtrauen der Gunder entgegnen, was für den Heiligen gelte, gelte defhalb noch nicht für die Berschuldeten. Anders wenn ein Saulus von der durch ihn erlebten Gottesgnade zeugt. Will etwa Kitschl sagen, thatssächlich sei nun eben einmal durch Jesus jene Bezeugung geschehen und Paulus habe sie nur von Iesu gelernt, es sei also Borwitz, sich bei dieser Thatsache nicht zu beruhigen? Aber solche Thatsachen haben ihre innere Nothwendigkeit. Die richtige Folgerung wird also vielmehr diese sein, das von dem Erlöser zu vollbringende Werk sei ein höheres gewesen als was von Kitschl ausgegeben wird für Jesu Lebenswerk.

20) Auf diesem Puncte angelangt blicke ich von Ritschl auf Schleiermacher. Wie wäre in Schleiermachers Sinne das Lebenswerk Jeju zu bezeichnen? Jejus erlöst die Menschen indem er die glaubig gewordenen in die Rräftigkeit seines Bottesbewußtseins, versöhnt die Menschen indem er die Erlösten in die Gemeinschaft seiner ungetrübten Seligfeit aufnimmt.1) Das hat er in feinen Fleifchestagen an benen ge= than, welche fein Angeficht und fein Handeln fahen, fein Wort hörten. Hiemit hat er jene Glaubigen zu einer Gemeinde ver= einigt. Die Gemeinde hat bann sein Bilb und Wort ber nächsten Generation vermittelt. Daher auch in dieser Die empfänglichen Gemüther erlöst und verföhnt worden find. So geht es durch die Jahrhunderte fort. Die heilige Geiftes= macht und die Seligkeit des Angesichtes, Bandels, Bortes Jesu hat seine erften Junger angezogen, überwunden, durch= drungen; die Geistesmacht und Seligkeit seines schriftlich und mündlich von der Gemeinde fortgepflanzten Bildes und Wortes übt auf die Empfänglichen in den nachfolgenden Generationen dieselbe Wirkung. Denn die menschliche Natur ist auf das Herrschen bes Geiftes über das Fleisch angelegt. Das Lebens= werk Jesu war also bas Darftellen heiligen Lebens und der aus ihm quellenden Seligkeit in Angesicht, Wandel und Wort.

Es ist klar, daß gegen Schleiermacher der Einwand, den ich so eben gegen Ritschl machte, nicht giltig ist. In That

¹⁾ Der driftliche Glaube § 100 und 101.

und Wort die Heiligkeit und deren Seligkeit den Menschen vor Augen malen konnte kein Paulus, konnte nur der einzige Jesus, weil nur Er der Heilige war. Bei Schleiermacher entspricht also der Einzigkeit des Mannes die Einzigkeit des Lebenswerkes. Daher Ritschls Theorie gegenüber von der Schleiermachers als bedauerlicher Rückschritt erscheint.

Ich verkenne nicht, daß Ritschls Zeichnung des Lebenswerks Jesu nach einer andern Seite hin im Vortheil ist. Bei Schleiermacher gründet sich das Aufgenommenwerden der Glaubigen in Jesu Seligkeit auf ihr Aufgenommensein in Jesu Heiligkeit. Das Gegentheil des paulinischen Gründens der Heiligung auf die Gerechtsprechung. Ritschl dagegen kann hier bleiben auf der paulinischen Spur. Indem er das Lebenswerk Jesu zeichnet als Offenbarung von Gottes Gnade und Treue, werden die Menschen angewiesen, zuerst das Mißtrauen abzulegen, sich, als wären sie gerechte gewesen, der Liebe Gottes versichert zu halten, und in fröhlichem Vertrauen auf sein Fürsiesein sich aufzumachen zur Versolgung des von dem Schöpfer ihnen gesteckten Ziels.

Aber was nüzt dieser Vortheil, wenn die Kluft bleibt zwischen dem Lebenswerk das Jesu zugeschrieben wird und der Einzigkeit seiner Person, indem der Heilige ein Werk gewirkt haben soll das auch von einem Bekehrten gewirkt werden konnte?

21) Im Übrigen geht Ritschl mit Schleiermacher Hand in Hand, nämlich mit ihm vorüber an den Zeugnißen Jesusielbst und der Apostel von des Erhöheten Werk. Sie werden theils umgedeutet, theils ignorirt. Für die Messung der Person Jesu nicht in Betracht gezogen. Selbstverständlich fällt nun auch die Zeichnung der Person anders aus als bei den Aposteln und bei Jesusselbst.

"Können wir denn Zuverläßiges wissen über des Erhöheten Werk?" Wenn die Apostel und Tesus selbst keine anderen Erkenntnißquellen hatten als andere Menschen, sicherlich nicht. Im anderen Falle aber wissen wir durch sie Alles das was über des Erhöheten Fürbitten, Innehaben aller Macht im Himmel und auf Erden, Kommen in die Herzen, Senden des Geistes, Offenbarwerden zur Bollendung dieses Aon, Walten in der Ewigkeit früher aus ihren Zeugnißen von mir dargelegt wurde.

Betreffend Christi Eintreten für uns sinden sich bei Schleiermacher etliche Worte, an welche sich halten mag, wer diesen Theologen der Orthodogie annähern will. "Christus erscheint für uns bei dem Bater, um unsere Gemeinschaft mit diesem anzuknüpfen, dann aber auch, um unser Gebet beim Vater zu unterstüzen".). Für das Ganze seiner Denkweise sind sie, wie auch aus § 99, 1 erhellt, bedeutungslos, ein bloses Ornament. — Ritschl scheint das Fürbitten Christi für die Glaubigen in göttliches Anrechnen ihrer Gemeinschaft mit Christus für die Gläubigen umdeuten zu wollen.²) Schon zu den Apostelworten in Köm. 8, 34, 1 Joh. 2, 2, Hebr. 7, 25 paßt das nicht, dem Worte des Herrn in Joh. 14, 16 bleibt es vollends fremd.

An des erhöheten Christus Macht über Himmel und Erde eilt Schleiermacher mit der Bemerkung vorbei, unter seinem Sizen zur Rechten Gottes könne Nichts verstanden werden, als die über allen Conflict hinausgehobene eigentümsliche und unvergleichliche Bürde Christi. Hitche dagegen redet von aktiver Beherrschung der Welt in welche Jesus Christus durch die Erhöhung zu Gott wie durch das Dasein der Gemeinde der Glaubigen eingetreten sei. Denn er sei in der moralischen Verbindung mit seiner Gemeinde der Endzweck der Welt. Allso weil Gott mit der Absicht auf Mehrung, Erziehung, Vollendung der von Jesu gestisteten Gemeinde die Welt regiert, sagt Jesus am Abschiedsabend "was ihr in meinem Namen bittet werde ich thun"; nach der Anserstehung "mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden"; gründet Paulus die Hossmung, daß Christus

¹⁾ Vergleiche "der chriftliche Glaube" § 104, Ar 5. — Dieses Annäherungsinteresse waltet bei Dorner System der chriftlichen Glaubenslehre § 127, 5 in Bezug auf Schleiermacher.

²⁾ III, S. 58 f. (ite Aufl.)

³) § 99, 1.

⁴⁾ III, S. 348-350 (ite Aufl.)

dereinst unseren Erniedrigungsleib gleichgestalten werde seinem Herrlichkeitsleibe, auf die Energie seines Vermögens, das All sich zu unterwersen; redet der Hebräerbrief von seinem Tragen des Alls durch sein kraftvolles Wort?¹) Auch das ist ein X für ein U. Wenn ein König die Beherrschung seines Keiches führt im Blick auf seinen Sohn, wer redet dann von aktiver Beherrschung des Keiches durch diesen Sohn?²)

Und Jesu Rommen in die Herzen und Senden des Geiftes?

Schleiermacher erklärt den "Christus in uns" für sein Symbolon. Das Verhältniß von Lehrer und Schülern, von

¹⁾ Phil. 3, 21. Hebr. 1, 3.

²⁾ Aehnliche Proben von Umbeutungskunft: Ritschl will erklären wie Jesus fagen könne, daß ihm Alles vom Bater übergeben fei Matth. 11, 27. (S. 396). Antwort: "Derjenige welchen Gott kennt und welcher hinwiederum Gott vollftändig erkennt, behauptet die Macht über die Belt" (S. 398). Bur "Erprobung" hievon wird Folgendes angeführt: Jesus fagt in B. 29 "ich bin sanstmuthig und bemuthig von Herzen" = ich willige in die Gedrücktheit meiner Lage als in eine Fügung Gottes ein. Der Druck seitens der Belt vermag also nicht, von seinem Lebenswerk ibn abzubringen. Und wer von den Mühseligen dieser Gefinnung folgt tritt ein in dieselbe Macht über die Welt. (S. 403 f.). Ferner: in Joh. 16, 33 fagt Jesus, er habe die Welt übermunden, das heißt, auch die Tödtung Seitens seiner Feinde werde er in Gebuld ertragen (S. 402). Gine weitere "Erprobung" von Jesu Macht über die Welt liege in seiner völligen Freiheit von judischem Borurtheil. Wogegen in Paulus dieser Theil der Weltmacht, das judische Vorurtheil, immer noch nachgewirkt habe, wie aus seiner in Rom. 11, 25 ausgesprochenen Hoffnung zu sehen (S. 400 f.) Immerhin habe biefer Apostel nach 1 Kor. 3, 21-23 und Rom. 8, 38 einen guten Anfang gemacht in bem Mächtigwerden über bie Belt (S. 399). Diese Worte Pauli seien der praktische Widerhall der Worte Jesu in Mr-8, 35-37 welche in doppelter Weise von der Macht über die Welt zeugen indem fie erftlich bezeugen daß jede Menschenfeele mehr werth fei als die gange Belt, zweitens bezeugen, daß auch das Sterben könne ber Weg zum Leben fein (S. 399). Alfo "Alles ift mir übergeben von meinem Bater" = Alle, welche eintreten in meinen Sinn, werben fo unabhängig von den Weltübeln und weltlichen, besonders auch nationalen Borur= theilen, werden, als ich es bin. Und hiemit foll nun das Wort "Alles ift mir übergeben worden von meinem Bater" verständlich fein? Wie hätte sich Heinrich Gberhard Gottlob Paulus dieses Wiederaufblühens der eregetischen Runft gefreut!

Vorbild und Nachahmern bleibe stets ein Außereinander. 1) Chriftus aber sei die Seele, jeder Einzelne der Organismus burch welchen sie wirkt. Als solcher muße Christus innerlich erfahren werden. Wolle man diejenigen, welche innerlich er= fahren was der Menge Geheimniß bleibe, Mystiker nennen, jo läft sich Schleiermacher diesen Namen gefallen.2) Wer benkt nun nicht an Christi Wort "ihr in mir und ich in euch" "wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen"?3) Aber es ist anders gemeint. Gine unmittelbare Ginwirkung Christi auf den Einzelnen gebe es nicht. Auch wenn man das geschriebene Wort als nothwendiges Mittel einbedinge bliebe fie magisch.4) Reine andere geistige Einwirkung gebe es als die Selbstdarstellung in Wort und Werk.5) Auch gehe von Außen nur durch die Sinne etwas in den Menschen ein. Bürden uns Bestimmungen von Außen gegeben, so ware die Einheit unseres Selbstbewußtseins und unserer Selbstbeftimmung aufgehoben.6) Wie würde auch bei un= mittelbaren Cinwirkungen Selbigkeit zu erwarten und Wahr= heit zu verbürgen sein?7) Freilich muße unser Christentum dasselbe sein wie das der Apostel, demmach unser Glaube diefelbe Entstehungsweise haben wie der der Apostel, demnach durch die persönlichen Einwirkungen Christi entstehen. Aber diese können jezt nicht mehr unmittelbar von Chrifto ausgehen, die Selbstdarftellung Christi muße jezt vermittelt sein durch die welche Chriftum verkündigen. Wobei doch die Thätigkeit immer wesentlich die seinige fei, denn die Berfündiger seien ihm als seine Organe angeeignet. Immerhin fei es also ber Bahrheit gemäß, wenn dem Bewußtsein bes in der Betehrung Begriffenen die menschliche Zwischenwirkung perichwinde.8)

^{1) § 101, 4.}

³⁾ Soh. 14, 20. 23. 4) § 100, 3.

⁵) § 101, 4. ⁶) § 123, 2. ⁷) § 127, 2.

^{*) §. 127, 2} vgl. mit 108, 5. — Daß Dorner, auch was die Sinwirkung auf unsere Seelen betrifft, neben der Nachwirkung eine Fortwirkung Christi bei Schleiermacher finden will (vgl. Dorners § 127, Anmerkung). Seß, Christi Person und Werk III.

Beseelt sein von Christi Bild und Wort heißt für Schleier= macher getrieben sein vom heiligen Geift.1)

Nach Kitschl heißt, vom heiligen Geiste reden als dem Mittel der Neuzeugung, sich den heiligen Geist vorstellen als einen Stoff, die Wiedergeburt als eine stoffliche und mit Naturnothwendigkeit vor sich gehende Veränderung.²) Demsnach den h. Geist etwa als den Sauerteig, die Wiedergeburt des Menschen als die Durchsäuerung des Mehls!

Als einen Stoff? als materiell? Ritschl glaubt mit der gesammten Christenheit an den von der Welt unterschiedenen Gott als an die Wirklichkeit über alle Wirklichkeiten. Er wird wohl auch überzeugt sein, daß die Seele des Menschen ein von dem Leibe Unterschiedenes und gleichwohl ein Reales ift. Und daß unsere Seele göttlichen Geschlechtes ist. Denkt er sich benn nun den ewig Realen materiell? Sicherlich nicht. Die Seele wohl gleichfalls nicht. Woher weiß er aber, daß eine Mittheilung von Lebensfraft aus Gott in die Seele eine materielle Mittheilung sein mußte? Das ist nur eine Boraussezung metaphysischer Art. Und zwar einer sehr voreiligen Metaphysik. Die Kirche wird getroft bei der Ueberzeugung bleiben durfen, daß gedeihliche Lebensentwicklung ber von Bott geschaffenen Seele und Genesung der durch fittliche Abirrung erkrankten Seele bedingt sei durch Ernährung der Seele aus dem Gott, welcher ihr Ursprung ift. Bei Andern gegen Ginmischung der Metaphysit protestiren, sich selbst aber diefelbe gestatten thut nicht gut. Niemand wird meinen, der Beift Gottes fei ein Wind; wenn aber ber Berr fagt: ber Wind wehet wo er will, so stellt er hiemit eine wirkliche Parallele desselben mit dem Geift, welcher geiftet wo er will. So wird die Rirche auch immer reden von Durchdringung

ist mir unverständlich. Wie ist sie möglich, wenn in den Menschen Nichts eingehen kann außer durch die Sinne? In § 124, 2 sagt Schl. mit schlichten Worten, Christi persönliche Sinwirkungen haben aufgehört.

¹⁾ Vergleiche z. B. § 124.

^{2) 111.,} S. 532 f. (ite Aufl.). S. 560 f. auch 493 (2te Aufl.).

der Seele von Gottes Geist und das als ein Reales, obwohl nicht Materielles, verstehen.

Wenn ber Geift nicht das Mittel der Wiedergeburt sein foll, warum fagt benn der Herr zu Nikobemus: es sei benn, daß Jemand von Neuem geboren werbe aus Wasser und Geift 2c. 2c.? Ritschl antwortet, "Geift bezeichnet den voll= ftändigen Gedanken von Gott als unserem Bater, dem Urheber alles unseres Heils, so fern berselbe als allgemeines Motiv bes religiösen und sittlichen Lebens ben Borftellungen von unserer Abhängigkeit von der Welt und den Trieben ent= gegengesext, und deshalb die Kraft ift, sowohl unsere Bor= ftellungen und Stimmungen über die Welt zu berichtigen, als auch die Triebe zu beschränken, zu ordnen und in den Dienst der übernatürlichen Lebensaufgabe zu nehmen."1) Also "es fei denn, daß Jemand geboren werde aus Waffer und dem Gedanken von Gott als unserem Bater"! Und "was aus Fleisch geboren ist das ist Fleisch, was geboren ist aus dem Gedanken von Gott als unserem Bater — das ift ja was benn? Wie gutmüthig mußen die Leser sein, welche das hinnehmen! Defigleichen wer sich die Weisung gefallen läßt. in Gal. 4, 6. Röm. 8, 15. 5, 5. 1 Ror. 2, 11 f. "die den Chriftaläubigen gemeinsame Erkenntniß Gottes als ihres Baters" unter dem Geiste zu verstehen.2) Also Gal. 4, 6 "weil ihr Söhne seid hat Gott herausgesandt die Vatererkenntniß seines Sohnes in unsere Herzen, welche rufet Abba, Vater". In Röm. 8, 16 "fie felbft, die den Chriftgläubigen gemeinsame Erkenntniß Gottes als ihres Baters bezeugt mit unserem Geiste" 2c. 2c. Und 1 Kor. 12, 11 "alle diese Gnadengaben wirket die Eine und selbige Erkenntniß Gottes als des Vaters vertheilend einem Jeden wie sie will". Uhnliche Wunder der Auslegung ereignen sich unter Ritschls Voraussezung in Eph. 1, 17. 4, 30. 1 P. 1, 11. 4, 14, dazu in den Abschiedsreden bes Herrn (Joh. 14, 16 f. 26 15, 26 16, 7—14), bei des Auferstandenen Anhauch der Jünger "nehmet hin heiligen

¹⁾ S. 534 (ite Aufl.). 562 (2te Aufl.). 2) S. 467 (ite Aufl.).

Geist" und seinem Befehle zu taufen auf den Namen von Bater, Sohn und Geist.

Schleiermachers Umdeutung des Kommens Christi in die Herzen in ein Kommen seines Bildes und Wortesin die Herzen scheitert schon an dem Einen Worte "wenn Jemand mich liebet, wird er mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen". Das Bild Christi muß doch schon im Herzen se in damit man ihn lieben könne. Dann werde folgen das Halten seines Worts. Welches also gleichsfalls schon im Herzen ist. Dann erst das Kommen. Und zwar von Bater und Sohn.

Aus Ritschls: Buche erinnere ich mich nicht einmal eines Versuches, mit den Worten des Herrn von seinem Kommen seine Lehrweise in Harmonie zu bringen.

Mußte die Sühnung unserer Sünde und die vollständige Durchdringung der seelischleiblichen Natur Jesu von seinem Heiligkeitsgeiste in Auferstehung und Himmelsahrt geschehen sein, ehe die Zutheilung von Jesu Lebenskräften an die Sünder bei Gott recht und für Jesum selbst möglich war, so verstehen sich solche Worte wie von selbst "ihr werdet mich sehen, denn ich gehe zu dem Vater; rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren; wenn ich nicht hingehe so kommt der Tröster nicht zu euch; heiliger Geist war noch nicht, denn Jesus war noch nicht verklärt".2) Bei Schleiermacher und Ritschl läßt sich nur mühsam ein Schlüssel für solche Worte sinden, und auch dieser paßt dann nicht zu dem Schloß.

22) Ich füge etliche Worte bei gegen Schleiermachers Bangesein vor Zauberei, zumal auch Ritschl von Durchkreuzung des regelmäßigen Verlaufs der Erkenntniß und der gessezmäßigen Übung des Willens spricht, falls der heilige Geift sein follte, was die Kirche, nicht was R. unter ihm versteht. Wird ein verständiger Mensch, wenn er an einen unmittelbaren

¹⁾ Joh. 14, 23.

²⁾ Joh. 16, 16; 20, 17; 16, 7; 7, 39.

Contact zwischen dem "zum lebendigmachenden Geifte gewor= benen" Christus und der menschlichen Seele glaubt, fich vorftellen, daß die Neger in Mittelafrifa, die Muhammedaner im Innern Arabiens vielleicht eines Tages plöglich in er-Leuchtete Christen werden verwandelt werden? Wo das Wort noch nicht ift, fehlt die Brücke zwischen Chrifti Geift und des Menschen Seele. Auch wer im Confirmandenunterricht mit dem Herrn bekannt gemacht wurde, hernach aber das Wort weder hört noch liest, wird Nichts erleben von jenem Contact, ficherlich nicht eine Bekehrung durch ihn. Dagegen ift die Vorstellung, daß, als Luther Tag und Nacht mit Beilsbegier und Gebet das Bibelwort in sich bewegte, zwar Christi Bild und Wort in seine Seele eingegangen, zwischen dem lebendigen Chriftus aber und der Seele Luthers eine Aluft geblieben fei wie zwischen Abraham und dem Mann im Hades, — biefe Vorstellung ift völlige Unnatur für Jeden welcher erwägt, daß Gott der Lebendige und die Liebe, die Seele des Menschen aber geschaffen ist zu Gott. Also: wenn Luther den Herrn anrief um Erleuchtung über den zuerft ihm fo bunkeln Sinn von Römer 1, 17; oder, auf die Rangel getreten, um die Kraft zu mächtiger Berkundigung des Heils; oder zu Reiten ber inneren Unfechtung, um Bezeugung feiner Rind= schaft durch "den Geift selbst" (Röm. 8, 16), der Kindschaft beren Wirklichkeit durch die vielen Anläufe des alten Men= schen ihm zweifelhaft sei - mußten alle diese Bitten vergeb= lich sein, weil nach Gottes Dronung zwischen Christi Geist und Luthers Seele ein Schlagbaum blieb? Man darf in der That nur die Fragen klar und aus dem Leben heraus ftellen, um sicher zu sein, was verständige Chriften werden antworten mugen. Was für einen Sinn hat benn Chrifti Unweifung feiner Junger gum Bitten um den heiligen Beift, wenn die Schulmeister darauf bestehen mußen, nur durch die Sinne gehe etwas in die Seele ein? Die Beforgnig vor Aufhebung der Einheit unseres Selbstbewußtseins und unserer Selbstbeftimmung konnte nur entstehen, wenn unfer Bille ohne unser Wollen umgewandt werden, der Mensch unbekehrt

einschlasen und bekehrt auswachen sollte. So sind die Gnadenwirkungen nicht gemeint. Das Vorstellungsvermögen ist es,
worauf der heilige Geist zunächst wirkt, und zwar wirkt unter
der Voraussezung, daß die Seele durch das göttliche Wort
sich hat richten lassen auf Gott. Ist z. B. die Vorstellung,
wie ernst die zufünstige Rechenschaft sei, durch Gottes Wort
in der Seele geweckt worden, so entschließt sich die Seele vielleicht zu der Vitte, daß Gottes Geist die Willenskraft stärken
möge und harrt in Sehnsucht dieser Stärkung entgegen. Wenn
hierauf eine Stärkung des Willens durch Gottes Geist oder
gar eine Neubelebung der seelisch-leiblichen Natur aus der
Lebensfülle des auferstandenen Menschensohnes ersolgt, was
kann dieß der Sinheit des Selbstbewußtseins und der Selbstbestimmung für Schaden bringen?

"Alles was zuvor geschrieben wurde, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch die Geduld und Ermahnung der Schriften die Hoffnung festhalten" schreibt Paulus den römischen Christen, damit die Starken zum Tragen der Schwachen willig werden. Das Lesen der Schrift soll ihnen helfen zu geduldigem Hoffen. Aber dann fährt er fort "ber Gott aber der Geduld und Ermahnung gebe euch 2c. 2c."1) Charakteristisch für seine Vorstellung des Verhältniffes von Wort und Geift. Das sich Halten an die Schrift thut es nicht allein, Gott felbst muß der Wirkende, die Schrift fann nur die Brude fein, darüber feine Ginwirkungen ju der Seele gehen. Den vorhin angeführten Schulmeiftern folgend hätte der Apostel das zweite Wort nicht beifügen dürfen. Sie hätten ihn belehrt, ein unmittelbares Ginwirken Gottes zu Bewirkung von Geduld müße aus psychologischen Gründen abgelehnt werden.

23) Ritschl ist überzeugt, daß Jesus ein bis dahin nicht dagewesenes religiöses Verhältniß zu Gott ersebt habe.2) Sieht er denn nicht, daß dieß ein bloses Wort bleibt wenn ein un=mittelbarer Contact zwischen Gott und der Menschenseele un=

^{1) 15, 4} und 5.

möglich, Jesus aber ein wirklicher Mensch gewesen ist? Alles Reden von einer göttlichen Offenbarung, welche von der in der Schöpfung und dem Gewissen unterschieden wäre, ist in diesem Falle ein Gerede ohne Gehalt. Iesus ist dann so wenig als die alttestamentlichen Propheten ein Vermittler göttlicher Offenbarung gewesen, denn er hat so wenig als sie eine Offenbarung empfangen; man kann ihn nur etwa bezeichnen als resigiöses Genie. Wie denn Schleiermacher dazu angeleitet hat, in der Offenbarung nicht die obere Welt, sondern die Tiesen der Menschennatur sich erschließen zu sassen. Die Zuverläßigseit der Aussagen Jesu ist dahin, denn die Genies können sich irren. Ritschl zerstört seinen eigenen Bau indem er die Unmöglichkeit jenes unmittelbaren Contacts behauptet. Denn er hat seinen Bau darauf gegründet, daß Jesus der Offenbarer der Gnade und Treue Gottes gewesen sei.

24) Eine andere Folge ihres Beftreitens der biblischen Anschauung von dem lebendigen Verkehre Gottes mit der menschlichen Seele ist, daß Schleiermacher und Ritschl die christliche Gemeinde in einer der Geschlichte und Ersahrung widerstreitenden Weise idealissiren müßen. Denn diese, und diese allein, ist es nun, welche — bei Schleiermacher Christi Vild und Wort echt und rein einer Generation um die andere zu übergeben hat, sonst hört das Aufgenommenwerden der Menschen in die Heiligkeit, deßhalb auch in die Seligkeit Christi auf; — bei Kitschl Gottes Gnade und Treue einem Geschlechte um das andere bezeugen muß, sonst können die ihrer Schuld Bewußten das Mißtrauen gegen Gott nicht bannen, deßhalb nicht in das ewige Leben eingehen. 1) Nun besteht doch die Gemeinde jedes

¹⁾ Was in Ritschl's Denkweise anziehen kann, ift daß die Begriffe Reich Gottes und ewiges Leben Cardinalbegriffe für ihn sind. Denn auch im neuen Testamente sind sie Cardinalbegriffe. Die Hauptsrage ist freilich, ob R. mit diesen Worten denselben Sinn verbindet wie Christus und die Apostel. Sine Übereinstimmung nur in den Worten wäre werthe los. Daß nun in dem Begriffe des Reiches Gottes bei R. gerade dasjenige sehlt, was in Christi und Pauli Begriffe der Kerv ist, wurde bei Nr. 87 des ersten Buchs bemerkt. Wie mag es sich in Be-

Zeitalters in der Gesammtheit der Einzelngemeinden. Sehen wir also diese an! Die Apostel haben Christi echtes Bild und Wort den Menschen vor die Augen gemalt, aber wie schnell wollten die galatischen Gemeinden zu einem Zerrbild abirren! Auf welche Schäden müßen die Pastoralbriese und die Sendschreiben der Aposalhpse weisen! Und wie wird es nun erst nach Constantin da die Heidenmassen um des Fleisches willen in die Kirche strömen, und unter den Pähsten, welche die Vibel in den Winkel werfen! Klingt es nicht wie Spott wenn Gemeinden welche durch Menschenalter von aufgedunsenen Pfaffen, lügnerischen Fesuiten, unglaubigen Orthodoxen, geistlosen Aufs

treff des ewigen Lebens verhalten? R. schreibt in III., 469 (ite Aufl.) das ewige Leben sei in den Erfahrungen der Freiheit ober ber Herrschaft über die Welt, in der Unabhängigkeit des Selbstgefühls von den Bemmungen wie von den Antrieben der Raturursachen und der partikularen Gesellschaftstreise gegenwärtig. Und gewiß ist es in Solchen nicht gegen= wärtig welche in widrigen Umständen nicht sich emporringen können über ben Gram, in gludlichen Umftanden die Beute des Fleisches werden, ober die ihr Urtheil bestimmen lassen durch ihrer Familie oder ihres Volkes Borurtheil. Gewiß hat Sakobus durch sein Aufftellen jener Richtschnur 1, 9 f. erwiesen daß er im ewigen Leben ftand. Ferner fagt R. a. a. D. auch in ber Freiheit ber fittlichen Gefinnung von ftatutarischem Gefes werde ewiges Leben erfahren. Auch hierin hat er Recht, Worte wie Gal. 5, 1 Kol. 2, 20 Röm. 13, 8 hat Paulus geschrieben in Kraft bes ewigen Lebens das in ihm mar. Aber mas ift benn bas emige Leben felbft das in der religiösen Freiheit von der Welt gegen wärt ig ift, in der Freiheit vom statutarischen Gesez erfahren wird? Diese Freiheit schon für das ewige Leben zu halten murbe boch ein großer grrthum fein. Das leuchtet ein, so balb wir erwägen, daß nach Chrifti Zeugniß bas ewige Leben zwar ichon diesseits bei uns gefunden werden muß Soh. 5, 24 17, 3, seine Bollendung aber doch erft jenseits erreicht wird Mr. 10, 30 Joh. 12, 25 4, 14 6, 40. Wäre das ewige Leben mit jener Freiheit von Welt und von Sazung identisch, so hatte es für die andere Belt feinen Sinn, das Stehen ber Chriften im emigen Leben zu preisen, da der Tod den Drohungen, Lodungen, Borurtheilen, Sazungen des gegenwärtigen Uon ohne dieß ein Ende macht Auf S. 442 bemerkt Ritfchl, das ewige Leben setze fich als die Stetigkeit der Willensrichtung auf Gottes Zwed ben Maßstäben entgegen, welche die Beränderlichkeit des weltlichen Lebens in fich schließe. Denn Ewigfeit als specififches Attribut klärern, verdrehten Frömmlern todt gemacht sind, als von Christo beseelte Organismen sein Bild und Wort überliesern oder als wirksame Zeugen der göttlichen Gnade und Treue sungiren sollen? Gebildete haben ja die Ausrüstung, über die Enge ihrer Umgebung hinausblickend an Gemeinden ferner Länder und vergangener Zeiten sich zu erbauen, aber für die viel größere Zahl der schlichten Leute wird die Gemeinde Christi durch die eigene und die paar Nachbargemeinden repräsentirt. Was soll in Betreff dieser Kitschls nebelhafte Berssicherung, "die Gemeinde vermittle die deutliche Erinnerung an Christus und übe eine Anregung zur religiösen Selbstbeurs

Gottes sei die Stetigkeit seiner Willensrichtung auf seinen Selbstzweck. Also das wäre der positive Begriff des ewigen Lebens darin die Chriften fteben follen: Stetigkeit ber Willensrichtung auf Gottes Zweck. Diefe Stetigkeit ber Willensrichtung auf Gottes Zweck die Kraft burch welche bie Sohen niedrig, die Niedrigen hoch, die Betrübten freudig, die Frohlichen in der Bucht, die von keiner Sagung Gebundenen im Gefeze bleiben 2c. 2c. Das Wort Jesu "das ist das ewige Leben, daß fie erkennen dich der du allein mahrer Gott bift und den du gefandt haft Jesum Chriftum" wäre hiemit durch die Bemerkung zu vereinigen, daß dieses Erkennen Gottes und Chrifti der Weg sei auf welchem wir zu jener ftetigen Richtung unseres Willens auf Gottes Zweck gelangen. Denn Chriftus sei uns der Ausleger von Gottes Zweck. Chriftus also der rechte Moses, Chriftus zugleich der Offenbarer von Gottes Inade und Treue welche, unsere Sünden als Unwissenheit übersehend, uns troz berselben einlade in Gottes Reich, und fördern wolle zur Regelung unseres Herzens und Lebens nach Gottes Zweck. Wenn aber, im ewigen Leben zu ftehen, Sache unferes Wollens ift (ewiges Leben - Stetigkeit der Willensrichtung auf Gottes Zweck), warum bezeichnet es dann Jesus als eine Gabe, die Er den Menschen des Fleisches geben wolle (Joh. 17 B. 2)? Und warum bittet Jesus ben Bater, zu diesem Zwecke ben Sohn zu verherrlichen (B. 1)? So daß also erst der Berherrlichte diese Gabe recht geben kann! Warum fagt er in 6, 54: "wer mein Fleisch iffet und trinket mein Blut, hat ewiges Leben und ich werde ihn auferwecken am jungsten Tage"? Frei= lich muß unfer Wille dabei fein, damit uns das ewige Leben zu Theil werbe, "wer seine Seele in dieser Welt haffet, wird fie bewahren gum ewigen Leben" 12, 25. Aber all unser Ringen ist nur ein Entgegenfommen Bbil. 3, 11. Auf Grund bes Ergriffenseins von Christo erareifen wir B. 12. Die Rraft liegt in dem Auferstandenen B. 10.

theilung aus, welche der specifischen Wirkung Christi entspreche, daher auch nur als Glied der Gemeinde der Einzelne seiner Gotteskindschaft gewiß werde." Wo ift diese Gemeinde zu finden und unter welchen Bedingungen kommt sie zu Stand? Wäre Luther an die unter dem Hirtenstab Leo's X. und Albrechts von Mainz florirenden Gemeinden statt an die Bibel und den durch sie zu ihm redenden lebendigen Christus gewiesen gewesen, so hätte er auf die deutsiche Erinnerung an Christus, die Anregung zur richtigen Selbstbeurtheilung und die Gewißeheit der Gotteskindschaft zeitlebens warten können. Die Resformation wäre nicht geschehen. Mich dünkt: was man aus der Kirchengeschichte lernen kann ist in erster Linie dieß, daß ohne den Geist welcher geistet wo er will (Joh. 3, 8) der Fortbestand einer Gemeinde im Sinne von 1 Tim. 3, 15 unmöglich ist. "Der heilige Geist hat mich durch das Evan=

Unfere Aufgabe kann nur fein zu erfaffen bas ewige Leben 1 Tim-6, 12, welches in dem Auferstandenen beschloffen ift. Denn Gott allein hat Unsterblichkeit B. 16. Gott allein ift ber Lebendige. Chriftus die Auferstehung und das Leben, weil der Bater dem Sohne gegeben hat, das Leben zu haben in ihm felbit, wie der Bater es hat in fich felbit. Nur auf Grund ber Erneuerung unserer Natur aus bem uns ergreifenden Chriftus heraus kann jene Stetigkeit unserer Willensrichtung auf Gottes 3weck sich ergeben. In Summa: zwischen Ritschls und dem neutestament= lichen Begriff vom ewigen Leben liegt dieselbe Kluft, welche zwischen Ritichle und dem neutestamentlichen Begriff vom Reiche Gottes liegt. Rach Ritschl entsteht das Reich Gottes, indem die Gemeindeglieder gegen= seitig aus dem Motiv der Liebe handeln, nach Chriftus, indem die Menschen von Neuem geboren werden aus Gottes Beift, welcher allein fie aus dem Dienft der Selbstsucht erneuern fann zur liebebeseelten Glied= lichkeit. Rach Ritschl besteht das ewige Leben in der Stetigkeit unserer Willensrichtung auf Gottes Zweck, nach Chriftus quillt es aus Ihm, der Die Auferstehung und das Leben ift, wenn er in diejenigen kommt, welche fich bemühen, ihn zu lieben und fein Wort zu halten. Für Rants Moralismus, den Ritschl wieder auf den Leuchter zu ftellen sucht, ift nun einmal das geheimnisvolle Leben Chrifti und des Geistes in uns ein Ding, das ihm über ben Horizont seines Erlebens, baber auch feines Begreifens, geht. Alle Hochachtung vor Kants sittlichem Ernst, aber biefer Immanuel von Königsberg ift fein Immanuel.

¹⁾ III, S. 536 (ite Aufl.).

gelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; gleichwie er die ganze Chriftenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jefu Chrifto erhalt im rechten einigen Glauben", fagt Luther im Ratechismus. Das ift ein anderer heiliger Geift, als ben Ritschl, dieser Wunderbarste unter Allen, welche heute die Balme des echten Luthertums sich darreichen, seine Lefer fennen lehrt. Diese vom heiligen Geiste durchwirfte Gemeinde ift "die Chriftenheit in welcher er mir und allen Glaubigen alle Sünden reichlich vergibt 2c. 2c.", nicht aber die pele-mêle Gemeinde über welche uns Ritschl nicht hinausführen kann. "Bei uns weiß Gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Rirche sei, nämlich die Glaubigen, Beiligen, die Schäflein welche ihres Hirten Stimme hören" sagt Luther in den schmal= faldischen Artikeln.1) Den unmittelbaren Verkehr des leben= digen Chriftus mit der menschlichen Seele leugnen heißt die Rirche im Sinne Luthers, heißt auch schon den dritten Artifel bes Taufbekenntnißes unmöglich machen. Gine Brücke zwischen bem erhöheten Chriftus und ber Seele, nicht aber ein Schlagbaum zwischen beiden soll das Wort, das Sacrament, das geistliche Amt, das Gespräch der Brüder2) sein, sonst geht es mit der Kirche Überliefern von Chrifti echtem Bild und Wort und ihrem Bezeugen der göttlichen Gnade und Treue wie mit einem Bache beffen Quelle verschüttet wird.

Stellen wir uns aber eine Gemeinde vor, von welcher wirklich Christi echtes Wort und Bild den Menschen vorgesmalt oder Christi Bezeugung der göttlichen Liebe in frischer Lebendigkeit übergeben wird — wie soll selbst diese es fertig bringen, aus Knechten der Sünde Nachfolger Christi zu machen? Schleiermacher bezeichnet "die ursprüngliche Thätigkeit des Erslöfers" als eine "anziehende, auf dieselbe Weise wie wir Jedem eine anziehende Kraft zuschreiben, dessen bildenden geistigen Sinswirkungen wir uns gerne hingeben". Mehr kann man einer Gemeinde gewiß nicht zumuthen, als daß das von ihr ents

¹⁾ III, 12.

²⁾ schmalfald. Art 111, 4.

worfene Bild Jesu so "anziehend" sei als dereinft Jesus selber war. Wie kam es benn nun daß jener reiche Jüngling, welcher boch nicht zu ben schlimmen gehörte, denn Jesus fah ihn an und liebete ihn, nach der Begegnung mit dem anziehenden Jesus betrübt von dannen gieng? Und warum hat Jesus an fein Weggehen das Wort geknüpft, das Seligwerden fei bei den Menschen unmöglich, sei möglich bei Gott allein? Und warum hat Jesus von dem guten Bekenntniß seines eigenen Jüngers gesagt, nicht Fleisch und Blut sondern der Bater im Himmel habe ihm das geoffenbart? Niemand wird doch die Albern= beit begehen wollen, in diesem Ausspruche (Mtth. 16, 17) nur das Selbstverständliche zu finden, ohne den Verkehr mit Selus hätte Betrus die Gottessohnschaft Jesu nicht erkannt. Wie foll benn nun in unserer Zeit ohne unmittelbaren Contact zwischen Gott und der Seele möglich sein was zu Jesu Zeit troz des Verkehrs mit ihm ohne Gottes eigenes Einwirken unmöglich war? Und wie kann Ritschl reden als ob, sobald bas Mißtrauen gegen Gott durch die Kunde von Gottes Liebe gehoben sei, die Richtung des bisher sündigen Willens auf Gottes Zweck sich schon finden würde?1) Man begegnet doch täglich Menschen, die an Mißtrauen gegen Gott wegen Schuld= gefühls gar nicht laboriren, weil sie zwar voll Schuld, aber zugleich voll pharifäischen Dünkels, also ohne Schuldgefühl find, bei benen aber an Richtung des Willens auf Gottes Zweck gar kein Gedanke ift. Der Schade des Menschenherzens geht tiefer als Ricschl weiß; in dieser Beziehung hätte er von feinem Meister Kant mehr lernen sollen als er gethan. "Riemand kann zu mir kommen, es sei denn daß ihn ziehe der Water".

25) W. Herrmann, der begeisterte Schüler Ritschlf, spricht sich in dem bei Nr. 16 angeführten Buche über den Berkehr Gottes mit den Christen und der Christen mit Gott in folgender Weise aus:2) "Unsere Gewißheit von Gott wurzelt

¹⁾ Vergleiche S. 469 ite Aufl.

²⁾ Wie die Gruppirung der Herrmannschen Worte so rühren auch die Unterstreichungen von mir her.

in dem Factum, daß wir in Jesus einen Menschen antreffen der Recht behalten muß gegenüber der Welt. Denn wer einen folchen Zwang erleidet durch die Geftalt Jesu, daß er ihm diese Ehre laffen muß, empfängt bamit jugleich ben Gedanken einer Macht über alle Dinge, welche durch nichts Anderes fich bewegen läßt als durch den Sinn, aus welchem das Lebenswerk Jesu gekommen ift. Als diese Macht, welche mit Jesus ist, gibt sich uns Gott zu erkennen". (S. 26 f.) "hat uns Jesus einmal das Vertrauen abgewonnen, daß feine Sache fiegen muß, fo schöpfen wir aus feiner Un= theilnahme an den Menschen die jede Probe bestanden hat die Zuversicht, daß in unserm Leben das Gute eine Wirklich= feit und eine Macht hat ... Seine Haltung gegen uns erhebt uns zu dem Vertrauen, daß die göttliche Macht die mit ihm und seinem Werke sein muß, thatfächlich sich unfer annimmt und uns zu Genoffen feines Berkes macht". (S. 28) Zweitens: "Daß derselbe Mensch, durch welchen die Wirklichfeit Gottes uns fagbar und gewiß wird, sich freundlich zu ben Menschen halt, die in dem Gefühl der Gottesferne fteben, erhebt uns zu der Zuversicht, daß fein Gott unfer Gott ift, damit in den Bereich der Liebe Gottes". (S. 27.) "In der inneren Noth, in welche uns unsere Pflicht und unfere Sünde verfest, kann Nichts uns den Gindruck verschaffen, daß uns trozdem die Liebe Gottes umfaßt, als die Thatfache, daß die geschichtliche Erscheinung Christi ein Bestandtheil derselben Welt ist, in welcher uns Alles, was wir in uns selbst finden, schließlich rathlos läßt". (S. 159.) — Drittens: "Wenn Gott dem einzelnen Menschen Chriftum nahe bringt als die volle Kundgebung seines Innern an ihn, wenn er dadurch einer Seele Klarheit und Frieden gibt, fo läkt er sie seine überweltliche Macht erfahren und befakt sich so innig als möglich mit ihr". (S. 58). — Vier= tens: "Der Zweifel, ob uns wirklich Gott durch Jesum nahe fomme, wird in dem Chriften durch die Erfahrung getilgt, daß ihm das sittliche Wollen als eine Befriedigung seiner individuellen Eriftenz vorkommt, so bald er diesen Menschen

als eine Kundgebung Gottes an ihn versteht". (S. 29.)
"Zu der Gewißheit des Glaubens wirken zwei grund»
verschiedene Factoren zusammen: der Eindruck einer geschicht=
lichen Größe die in der Zeit an uns herantritt, und die ewige
Wahrheit des sittlichen Gesezes". (S. 202.) — Fünstens:
Haben wir erst erkannt, daß Gott in der geschichtlichen Gestalt Christi uns berührt und zum Verkehr mit sich heranzieht, so vermögen wir in jedem Ereigniß das zum Aufbau unseres inneren Lebens mitwirkt die suchende Liebe Gottes zu erkennen. (S. 169.) — In Summa: Wir haben in Jesus, wie ihn sein geschichtliches Werk uns zeigt, das innerste Wollen Gottes vor uns, dem Alles unterworfen ist, und ersahren es als eine die Geister bezwingende und befreiende Macht. (S. 54.)

Dief der Berkehr Gottes mit uns. Und unser Berkehr mit ihm? Was kann lezterer anderes sein als Empfangen und Verwerthen beffen was Gott uns gibt indem er uns innerlich nahe kommt - also Vertrauen, sammt dem daraus entstehenden neuen Sinn und Muth? (S. 81. 99 f.) "Der Glaube ist das durch Gottes Offenbarung in dem Menschen geweckte Vertrauen". (S. 91.) "In solchem Vertrauen atmet unser eigener freier Wille, und doch erleben wir es als das Werk und die Gabe eines Stärkeren." Die Erscheinung Jesu muß uns überwältigt haben. Der Glaube kann nicht gemacht werden, er muß entstehen. (S. 95.) In diesem Glauben liegt beides: die Kraft zum sittlichen Wollen, und der Antrieb dazu. Die Kraft: "Wem die Erkenntniß aufgegangen ift, daß in der geschichtlichen Erscheinung Jesu Gott felbst sich an ihn wendet, der wird fröhlich in Gott, empfängt einen inneren Reichtum, aus welchem heraus er frei für Andere leben kann, auch aus einem kummervollen Auge bricht dann ein Freudenglanz hervor und der Mensch ist in dem Gefühl, daß Gott für sich ihn haben will von der Welt und seinem eigenen Naturtrieb frei gestellt. (S. 139-141.) "Gott berührt uns in feiner Offenbarung fo, daß die wunder= bare Lust und Freude am Leben in uns aufgeht, welche die Willigkeit zum Entfagen und Dulben bes von ihm Auferlegten aus sich erzeugen kann". (S. 159.) Aber auch ein immer neuer Antrieb zum sittlichen Handeln liegt in dem Glauben, weil der Glaube seiner Natur nach verlangt, die Hilfe Gottes immer mehr zu erfahren, damit die ihm geschenkten Güter zu genießen, solches Erfahren und Genießen aber in der sittlichen Arbeit zu Stande kommt. (S. 144.)

Ich meines Theils will jest nicht fragen, ob diese Worte Herrmanns die treffende und die erschöpfende Darlegung beffen feien, was ein Betrus und Johannes in zweijährigem Umgang mit dem Jesus der Fleischestage so wie durch die Rückerinnerung an diesen Umgang innerlich erlebt hat. Zugleich bessen, was ein Mensch der aus der Wahrheit ist heute im Umgang mit dem Jesus der Evangelien erlebt. Mein Intereffe ift nun gang auf die Frage gerichtet, ob der Berkehr Gottes mit dem Menschen in der geschichtlichen Erscheinung Jesu und der aus der Betrachtung dieser Erscheinung dem Menschen entspringende Verkehr mit Gott - die Wahrheit ber Herrmannschen Schilderung voraus gesezt — der einzige ist, der bei dem Christen stattfindet oder außer ihm noch ein anderer erlebt werden kann und foll. Herrmann erklärt ihn für den einzigen. Nach einer seiner Schilderungen desfelben fährt er fort: "Bei dem Chriften der das verstanden hat, wäre es ein wunderlicher Einfall wenn er sich nun noch einen besonderen Verkehr mit Gott erdenken und durch ein besonderes Vornehmen denselben vollziehen wollte". (S. 111). Luther habe fich nicht einen besonderen Berkehr mit dem erhöheten Chriftus gemacht. Nur als Mönch sei Luther in einen Winkel gekrochen und habe gedacht, Gott werde ihm ein Eigenes machen, später habe er gewußt, daß man des wirklichen Chriftus birecte Cimwirkung erfahre, indem man den geschichtlichen Chriftus verstehe. (S. 60 f.) Meine Erfahrung ist eine andere als die, welche von Herrmann vorausgefezt wird. Ich habe immer beobachtet, daß gerade diejenigen Menschen, welche einer= feits am fleißigsten die Erzählung der Evangelien von Jesu erwägen, andererseits nicht in Studirftuben sich abschließen, fondern ihrem praktischen Berufe als Eltern, Lehrer, Amtleute,

Menschenfreunde Zeit und Kraft widmen, einen großen Drang empfinden, noch in einen anderweitigen Berkehr mit Gott einzutreten als in den, welchen Herrmann in den obigen Worten schildert. Rein natürlicherer Beruf als der von Bater und Mutter. Aber wie schnell kann es kommen, daß die elterliche Weisheit bei ihrem Bemühen, die Kinder zur Berufstüchtigkeit im Reiche Gottes heranzuziehen, gegenüber von deren Schwäche oder Unwilligfeit zu Ende ist und fein Rath mehr bleibt als der des Jakobus "so Jemand unter euch Weisheit mangelt, ber bitte von Gott ... fo wird fie ihm gegeben werden"! Dieses Treten der Eltern vor Gott mit der Bitte um die Beisheit, die tief verborgenen Anknüpfungspunkte in diesem Rindesherzen zu finden, zur rechten Stunde zur Ruthe, zur rechten Stunde jum Apfel ju greifen, ift ein anderer Berkehr mit Gott, als der im Lefen der Evangelien. Es handelt fich dabei um das Erbitten eines Berührtwerdens der Seele durch den Geist des lebendigen Gottes in diefer ganz individuellen Sache, daß die Seele ber Eltern befferen Einblick in diefes Rindes Berg, neue Geduld, ftrengeren Willensernst 2c. 2c. gegen dieses Rind gewinne. Wenn ein Feldherr ein Chrift ist, so bittet er am Morgen der Schlacht, die er in der gerechten Sache seines Vaterlandes durchzukämpfen hat, um unerschütterlichen Muth und Rlarheit des Blicks; das kann ihm nur gegeben werden, wenn es ein unmittelbares Berührtwerden der Seele gibt durch Gottes Geift. An der Erscheinung des Gottesmannes Jesus wird er sonst immer von Neuem sich erbauen, jezt aber handelt es sich für ihn gang um die Schlacht. Der Källe die sich aus dem praktischen Leben zu weiterer Illustration darbieten ift Legion. Gin August Hermann Francke erlebt beim Er= bauen und Verforgen seines Waisenhauses in Einem Jahre mehr als mancher Kunstfreund und Bücherschreiber in einem Menschenalter. Herrmann selbst sagt "wenn der Glaube nicht ein bloses Spiel mit Gedanken von Gott sein soll, jo muß er sich zum Gebet geftalten, und wenn bas Gebet nicht ein Spiel der Phantafie sein soll, so muß es eine Anwen= bung des Glaubens auf den bestimmten Moment sein".

Wiederum "wir wenden uns an eine personliche Macht mit dem Vertrauen, daß fie uns über unser Verstehen binaus fräftigen .. werde" (S. 154). Und er verlangt, daß wir "ben Gott der in dem gegenwärtigen Moment fich unferer annimmt, in Chriftus finden follen" (S. 167). Rein Zweifel, daß er hiemit felbst die Schranke burchbrochen hat, in welche er unsern Verkehr mit Gott einengen wollte. Vollkommen richtig ist ja, daß ich erst in der geschichtlichen Erscheinung Jesu Gott gefunden haben muß, ehe ich ein chriftlicher Beter werben kann. Und daß ich zu biesem Finden immer von Neuem zurückfehren muß. Denn im religiöfen Leben muß man immer neu erwerben was als Besiz gelten foll. Auch füge ich noch hinzu, daß über Manches was mir für meine heutige Lebensaufgabe dunkel erschien sofort ein Licht wie von selbst sich verbreitet, wenn ich meinen Blick auf den Wandel des Nazareners vertiefe. Aber je mehr praktische Berufsaufgaben einem Manne gestellt sind besto öfter geschieht es ihm, daß er wirklich einer speciellen Unterweifung von Gott selbst bedarf wenn sein Handeln nicht auf Gerathe= wohl geschehen soll. Da vertraut denn gerade der welcher in Jefu Gott recht kennen gelernt hat, daß diefer Gott, der heute derselbe ift, welcher er vor zwei Jahrtausenden war, ihn durch feinen Geift erleuchten werbe, benn Jefus habe auch die Rleinen seine Brüder genannt. Ritschla Begriff von Gottes Geift als der in der Gemeinde circulirenden Erkennt= niß von Gott als dem Vater reicht zum Verständniß solcher Borgange freilich nicht aus. Diesen Begriff von Gottes Geift voraussezend hätte Jakobus jenen Rath in 1, 5 unterlaffen mußen. Und Paulus hätte den Ephefern nicht erbitten können ben Geift ber Weisheit 2c. 2c. 1, 17. 3, 16. Luther hatte nicht rufen durfen "nun bitten wir den heiligen Beift um den rechten Glauben allermeift, daß er uns behüte 2c. 2c. Auch nicht: Gott heiliger Geift du Tröfter werth, gib beinem Bolf einerlei Sinn auf Erd, fteh bei uns in ber lezten Noth, gleit uns ins Leben aus dem Tod."

Worein Herrmann gar nicht sich finden kann, das ist der Get, Christi person und werk III.

Gebetsverkehr mit dem erhöheten Chriftus. Nicht als ware ihm Christus todt oder quiescirt. "Wer in dem Leben und Wirken bes geschichtlichen Chriftus ben Grund feines Friedens gefunden hat, wird dadurch zu der Gewißheit gebracht, daß diefe Person unvergänglich lebt und für ihn wirkt. Wenn sich sein Glaube nicht zu dieser Gewißheit vollendete, fo würde er wahrnehnien mugen, daß sich dieser Glaube nicht eigentlich auf Chriftus felbst sondern auf eine von Chriftus vertretene Idee gründete" (S. 189). Aber die Anrufung Christi sei nur richtig wenn sie so viel sei wie die innere Erhebung zu Gott in dem Berftandnig Chrifti. Mit andern Worten so viel wie das Gebet im Ramen Chrifti (S. 193). Wirkliches Anrufen Chrifti scheint ihm aus unflaren Erregungen des Gefühls und der Phantasie zu entspringen (S. 166, 188). Wer zwischen Gott und Chriftus in der Anrufung abwechsle bleibe hinter feiner Pflicht zurud, weil alle Anrufung Anrufung Chrifti, Anrufung Gottes in dem Verständniß Chrifti sein muße (S. 193). Ich meines= theils möchte zuerst fragen ob irgend ein Ereget die Anrufung bes Stephanus: "Herr Jesu nimm meinen Geift auf", ben Ruf des Geistes und der Braut "tomm Berr Jesu", bas breimalige Anrufen des Herrn Chriftus Seitens des Paulus in 2 Kor. 12 dahin erklären werde, daß sie nicht eigentlich Chriftum fondern Gott in bem Berftandnige Chrifti angerufen haben? Dieselbe Frage wäre zu erheben bei Apof. 5, 13. Im Namen Jefu Beten bedeutet Beten: erftlich unter Berufung auf Jesum in welchem allein wir Gott angenehm find und der uns zum Bitten ermuntert hat, zweitens in Jefu Sinn, aus Jesu Geist heraus.1) Das ist doch nicht zu verwechseln mit dem Rufen zu Jesus. Und warum soll lezteres nur aus unklarem Fühlen und Phantafiren entspringen können? Es liegt ja Jefu Berheifzung vor: "wo zwei oder brei versammelt sind auf meinen Namen, bin ich in ihrer Mitte". Und zwar, wie der Zusammenhang zeigt, nicht in passiver

¹⁾ Bgl. mein Schriftchen über "das Gebet im Namen Jesu". Basel bei C. Detloff 1861.

fondern in aktiver Gegenwart. Dazu die andere Verheißung: "was ihr bitten werdet in meinem Namen werde ich thun." Und die dritte: "ich will euch den Geift der Wahrheit fenden" Joh. 15, 26. 16, 7. Die vierte: gegeben ift mir alle Gewalt im Himmel und auf Erden . . und ich bin mit euch 2c. 2c." Auch wenn mir bes Nazareners Erscheinung nur basjenige ware was fie mir nach Herrmanns Schilderung fein foll, fo weiß ich nicht wie ich es verantworten könnte, den Mann nicht anzurufen, welcher solche Verheißungen gegeben hat. Gibt es Leute, welche Sentimentalität und Phantasterei wie in ihr weltliches so in ihr geiftliches Thun und zulezt auch in ihre Anzufung Christi einmischen, was frage ich banach? Um berartiger Sinmischungen willen das Anrufen Chrifti felbst mit einem Unnamen zu benennen, als wäre es nicht pietas, sondern ein Auswuchs von ihr, würde heißen die pietas des Stephanus, Paulus, Johannes mit einem Unnamen belegen. Man follte sich doch fragen ob dieß nicht Beides, fowohl Anmagung als Thorheit sei. Was endlich das oftmals erhobene Bebenten betrifft, die Sitte Chriftum angurufen führe entweder ju einem Ignoriren bes Baters ober zu einem willfürlichen Abwechseln zwischen der Anrufung Christi und der des Baters, fo löst fich basselbe für einen Schriftverständigen von felbft. "An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Bater bin". "Du, Bater, in mir und ich in bir". "Wir werden kommen zu dem der mich liebt".1) Gin Schriftver= ftändiger weiß, daß er, den Bater anrufend, den Sohn anruft; ben Sohn anrufend, ben Bater anruft, weil Bater, Sohn, Geist ein Ineinander sind das Alles was wir von Ineinanderleben auf Erben sehen an Innigkeit weit übertrifft. Bgl. Rr. 94. Und wer in feinem Gebetsleben vom Schriftverstand sich leiten läßt, der wird, je nachdem die Situation ihn brängt, jezt bas Biel jezt den Weg anzuschauen, seine Gebetsrede wenden an den Bater, aus welchem und zu welchem die Welt und alle Geifter find, oder an den Sohn, welcher der Weg zum Bater ift, oder an den Geift, welcher

¹⁾ Soh. 14, 20. 23; 17, 21.

zum Sohne zieht, wird aber, welchen der drei Namen er nennen mag, das Bewußtsein haben, daß er in jedem der drei nenne jeden der drei.

26) Während Schleiermacher und Ritschl an den Zeugnißen Christi und der Apostel von dem Wirken des Erhöheten vorübergehen, wurde von Richard Rothe, obwohl er gleichfalls einen Erlöser von Unten her lehrte, ein ernster Versuch gemacht ihnen gerecht zu werden.

Um die Mitte des dritten Jahrhunderts hat Baul von Samojata, Bischoff von Antiochien, Jesum für einen Menschen erklart, der von Gott gum Gottsein erhoben und mit dem Weltrichteramte betraut worden sei. Seine wandellose Liebe zu Gott habe ihm während seines Erdenlebens eine noch innigere Durchdringung von der Weisheit Gottes, als fie bei Mose stattfand, nach seinem Sterben jene überschwingliche Erhöhung zu Wege gebracht. Im Reformationsjahrhundert ift von Fauftus Socinus diese Lehre erneuert worden. Die Er= hebung des gerechten Jesus durch Gott ist nach Socin in zwei Stufen geschehen. Bor Antritt seines Lehramts ward er für einige Zeit in den Simmel entrückt, von Gott felbft unterrichtet ju werben, nach seinem Sterben ift er auferweckt, für immer in den himmel aufgenommen, mit aller Macht begabt, fo baß er die Lebendigen und die Todten richten, die Seinen mit Auferstehung und Unfterblichkeit beschenken kann. Die Mög= lichkeit des Erringens fehlloser Gerechtigkeit lag nach Paul und Socin in der übernatürlichen Erzeugung für Jesum vor. Die in Rothe's theologischer Ethik entwickelte Lehre vom Erlöser ift eine geiftvolle Umgeftaltung biefer Anschauung. Jejus war als vom heiligen Geift erzeugter Mensch mit dem sinnlich= selbstfüchtigen Hange nicht behaftet, welcher allen auf bem Fleischeswege gezeugten Menschen inne wohnen muß. 1) hat auch in der That vom Erwachen zum Selbstbewußtsein und zur Selbstbeftimmung an alle seine Rrafte, wie fie ihm all= mälig erwuchsen, mit völliger Treue in den Dienst des ihm fich bezeugenden Gottes gestellt, deghalb, feiner Berufung ent=

¹⁾ Theologische Ethik 1845 § 544 f.

sprechend, sie der Bezeugung Gottes an die Menschen geweiht. So ist seine menschliche, materiell-seelische Natur zu einem seinem vernünftigen Ich unbedingt zur Berfügung stehenden Organis= mus, bas heißt zu heiligem Geift geworden. Zugleich ift er jum völligen Befeeltsein von der Gegenwart Gottes gelangt. Beil vollkommen von Gott befeelt ift Jesus feit der Bollendung feines Erdenlebens Gott; weil er seine seelisch-leibliche Natur ju heiligem Beift umgefezt hat, ift er von bemfelben Zeitpunkt an jeder Schranke entnommen. Schlechthin gegenwärtig, im Simmel und auf Erben. Bermögend, die Menschen, fo viele fich seiner Einwirkung im Glauben hingeben, umzuzeugen aus bem Beherrschtfein von der Materie in heiligen Geift; ber Quellpunkt zu fein, woraus den Ginzelnen und ber Bemeinschaft das neue Leben fließt. Also die Sunde ällmälig ju tilgen, bas bereinstige Beiligsein ber Seinigen Gotte gu verburgen. Auf Grund biefer Berburgung geschieht Gottes Bergebung ber Gunben.1) Sat Christus in allen Generationen Alle die fich feiner Einwirkung hingeben zur heiligen Ber= geistigung geführt, so offenbart er sich in finnlicher Bahrnehmbarteit, burch einen Machtatt, eine Wunderwirfung bie beharrlich Widerstrebenden von der Erde zu eliminiren.2) Die welche er bei diesem Erscheinen als die Seinen trifft werden von ihm verwandelt.3) Dann vollbringt er die Auflösung der zwecklos gewordenen materiellen Welt.4)

Bei Socin und bei Rothe Gottwerdung eines Menschen. Bei beiden wegen dieses Menschen religiös-sittlicher Bollkommensheit. Also auf dem Wege der Freiheit. Dennoch kommt sie

bei beiben in fehr verschiedener Beife zu Stanb.

Bei Socin durch einen Machtact welchen Sott vollbringt, weil er die Gerechtigkeit Jesu belohnen will. Man erlebt freilich nie, daß Gott einen Menschen, nachdem dieser sich bestehrt hat, mit Naturgaben ausrüstet, die ihm nicht von der Geburt an eigen waren, etwa zu einem Künstler oder Philosophen macht. Nur das kommt vor, daß Naturgaben,

¹) § 546—568. ²) § 595—597. ³) § 599. ⁴) § 601.

welche vor der Bekehrung geschlummert hatten, nach der ein= getretenen Concentration bes Willens auf die Pflicht lebendia werden. Bier aber Ausstattung eines Menschen um feiner Gefinnung willen fogar mit folden Gaben welche der mensch= lichen Natur fremd find. Tobte lebendig zu machen ift in der Schrift ein Charafteristicum Gottes, nun wird es Jesu Eigenschaft. In der katholischen Wandlungslehre wird das Brod und der Wein zu Christi Leib und Blut und behält doch die Eigenschaften von Brod und Wein; bei Socin bleibt Jesus Mensch und erhält doch Gigenschaften Gottes. Das zweite ift so abenteuerlich wie das erste. Socins Beruhigung ift, daß dem souveränen Gotte Niemand wehren könne, das ihm Be= liebende zu thun.

Für Rothe ift Gott ein Gott der Ordnung. Aber eben das sei Ordnung Gottes, daß die zur Persönlichkeit angelegten Geschöpfe auf dem Wege der Freiheit ihre seelisch-leibliche Natur in einen ihrem Ich unbedingt gehorsamen Organismus umfegen, das heiße: ju Beift machen. Dem Beifte aber eigne seinem Begriffe nach absolute Energie.1) Bas Bunder also wenn der heilig vollendete Jesus alle die vorhin genannten Wirfungen vollbringt? Er ift ja geworden, mas Gott von Ewiakeit ift: Geift.

Worüber man sich wundern mußte, ware hienach nicht, daß der verklärte Mensch Jesus göttliche Werke zu wirken ver= mag, vielmehr, daß nicht Jeder der heilig Gewordenen das= selbe Vermögen hat. Bur Zeit des Wiedererscheinens Jesu wird bei Vielen der von ihm Erlösten der heiliggeistige Natur= organismus schon vollständig ausgereift sein;2) warum sagt Rothe gleichwohl, ihnen nicht sondern Jesu allein wohne für die dann zu vollbringende Elimination die erforderliche Rennt= nig des Innern aller Menschen und die kosmische Macht schlechthin bei ?3) Warum nicht auch bei diesen die im Begriffe des Beistes liegende absolute Energie?

Unbefangene werden freilich der Logik Rothe's schon zu=

^{1) § 564,} Anm. 1. 2) § 596.

por nicht folgen können. Es ift nicht einzusehen, warum Menschen deren seelisch-leibliche Kräfte schlechthin befeelt find von ihrem heilig gewordenen Willen, hiedurch erhoben fein follen gu un= bedingter Wirfungstraft, wie fie dem ewigen Beifte gur Ber= fügung fteht. Ift benn unfer Rönnen nur barum ein beschränktes, weil wir materielle Geschöpfe find? Ergibt sich seine Beschränktheit nicht schon aus unserer Geschöpflichkeit felbst?

Die Schrift benkt die Engel als Geifter, aber nicht als Götter. "Dein Mitknecht bin ich" spricht jener in Apok. 22, 9. Benn bas alte Teftament fie bisweilen Glohim nennt, erkennt es ihnen damit nur überirdische Macht, nicht Allmacht zu.

Dag Sefus von biefen Geiftern rebet als von feinen Dienern, seinem Eigentume, läßt fich von Rothe's Standort aus nicht verstehen. Auch nicht daß die Apokalypse noch für das neue Ferusalem Licht und Leben von Jesu ausgehen läßt wie von Gott. Die Bewohner diefer Stadt find doch heilige Geifter fo gut wie Jesus felbft. Defigleichen ift unbegreiflich, daß Jesus wie Gott für sie ber Tempel ift.

Paul von Samojata hat sich felbst bas Urtheil gesprochen indem er die Loblieder auf Christum als Gott verbot, während den Aposteln die Chriften Anrufer des Namens Christi sind. Dem Socin ift bas Urtheil von benen gesprochen worben, welche, seine Anschauung von Chrifto theilend, troz Socins Drängen, die Anbetung Christi verweigert haben. Auch Rothe müßte fie verweigern. Ginen Beiland anbeten bem man nach erlangter Heiligung gleich sein wird ift thöricht. Ginen Menschen anbeten ift heidnisch.

Rothe's Reden von Gottheit Jesu, weil Jesus zur völligen Beseeltheit von Gott sich emporgearbeitet habe, ift ein Miß=

brauch der Sprache.

Aber Eines hatte Schleiermacher von Baul und Socin, hätte Ritschl von ihnen und von Rothe lernen sollen, daß man an den Zeugnißen über das gottgleiche Wirfen des Erhöheten nicht vorbeigehen barf.

27) Christi und der Apostel Reden von einem Leben Christi das dem irdischen Leben vorhergegangen, ist für Socin, Schleiermacher, Rothe, Ritschl in gleicher Weise eine Verlegenheit, denn sie Alle lehren einen Christus von Unten her.

Faustus Socinus hat sich bemüht diese Aussprüche auf exegetischem Wege zu beseitigen. Die Versuche sind scharfssinnig, aber so erkünstelt, daß Niemand mehr sich zu ihnen bekennen mag. 1)

Schleiermachers Glaubenslehre macht in Bezug auf 1 Kor. 8, 6. Rol. 1, 15-17. Sebr. 1, 2 die Bemerkung, es muße zweifelhaft bleiben, ob Chriftus nicht wirkende Ursache nur in so fern sein soll, als er Endursache sei.2) Bas hier als Möglichkeit, tritt bei Ritschl als Gewißheit auf. Nicht an einen präezistenten Christus werde in diesen Aussprüchen gedacht, auf dem Erhöheten ruhe ihr Blick. Da dieß bei Hebr. 1, 2 fehr unglaublich scheint, wird zunächst decretirt, die zweite Sälfte bes Verfes wolle sagen, durch den zum Erben von Allem Gefezten, alfo Erhöheten, habe Gott die Aonen gemacht. Weiter wird dann erklärt, Gott habe durch den Erhöheten die Belt geschaffen fo fern der Erhöhete in feiner Berbindung mit der Gemeinde des Gottesreiches für Gott sei der Endaweck der Welt.3) Diese Procedur scheitert in Rol. 1 an dem doppelten, daß Paulus nicht blos die Gemeinde, sondern auch die Engelwelt durch den Sohn geschaffen sein läßt, und daß er "durch ihn" und "zu ihm" neben einander stellt. Nun bedeutet "zu ihm" aner= fannter Magen den Endzweck; man foll also dem Apostel nicht die Ungeschicktheit zumuthen, Chriftum zuerst als die Mittel= ursache und dann als die Endursache zu bezeichnen, wenn er ihn doch nur als Endursache meint. Paulus sagt eben nicht "durch ihn, das ist zu ihm", auch nicht "durch ihn, weil zu ihm" sondern "durch ihn und zu ihm". Nicht minder

¹⁾ Wer sich für berartige Navitäten des Scharssinns interessirt, findet Proben davon in dem Artikel der Herzogschen Realencyclopädie über Socin.
2) Zusaz zu § 99.

³⁾ S. 349 (erfte Aufl.). In der 2ten Aufl. mehr Borte, aber bersfelbe Gedanke.

unmöglich ift Ritschls Behauptung in Bezug auf 1 Kor. 8, 6. Hier wird der Bater bezeichnet wie als der Ursprung des Alls ("aus ihm das All"), so als der Endzweck der Gemeinde ("au ihm wir"); wie kann denn nun der Apostel in der Bei= fügung, durch Jesum Christum das All und durch Jesum Christum wir, auch Christum als ben Endzweck (und nur insofern als die Mittelursache) meinen? Des Apostels Ausipruch wird um alles Sinnvolle durch diese Verdrehung ge= bracht. Jeder Unbefangene muß sehen, wie absichtlich bie Präpositionen auswählend Paulus dem Entspringen des Alls aus Gott bem Bater das Bermitteltsein dieses Entspringens durch den Herrn, und dem Zielen unserer Erschaffung zu Gott bas Bermitteltsein dieser Bewegung durch den Berrn gegen= überstellt. Und wenn der Verfasser des Hebraerbriefs in 1, 2 den Sohn als Endzweck verstand, warum sezte der sprach= kundige Mann nicht eer sondern dea? - Dag in Joh. 8, 58 pon der Bräeristens die Rede sei, wagt Ritschl nicht zu leugnen, fügt nur die nichtsfagende Bemerkung bei,1) das Wort wolle die Discuffion abschneiden, nicht eine Lehrwahrheit aussprechen. Die Aussprüche in 17, 5; 6, 62; 16, 28. Gal. 4, 4. Röm. 8, 3. 2 Kor. 8, 9 werden ignorirt.2)

Hermann Schult ift zu sehr Exegete um Ritschls exegetische Kunststücke mitzumachen. Er bemerkt z. B. über 1 Kor. 8, 6. "Paulus hat offenbar die Christuspersönlichkeit als das Organ, nicht blos als das Ziel und die Bedingung der Weltschöpfung angesehen".3) Um so eifriger versichert er, religiöse Bedeutung komme dieser Vorstellung der Apostel nicht zu. "Diese Vorstellung hat in ihrer theologischen Form für Pauluskeinen eigentlichen Glaubenswerth".4) "Es kann schlechthin nicht zweifelhaft sein, daß diese Präexistenz auch im johanneischen Gedankenkreise keinen selbständigen religiösen Werth hat". "Irgend welches Interesse an dem Dasein dieses Logos vor

¹) ©. 357.

²⁾ In wieder anderer Beise hat sich Rothe den Präegistenzaussprüchen zu entwinden gesucht; siehe darüber Abtheilung II, S. 364.

³) S. 420 f. 4) S. 429.

der Fleischwerdung oder an der Art und Beise wie sich ber Logos zu biefer geschichtlichen Berfon (Jesu Christi) gestaltet hat oder wie er fich bem Einen Gott gegenüber verhält, liegt (bem Iohannesevangelium) fern. 1) Und der Beweiß dafür? "Nirgends betont Paulus jene Vorstellung mit Lehrabsicht. Nur zum 3med sittlicher und religioser Ermahnung tritt fie uns bei= läufig entgegen. . . Und er hat diese Borftellung keineswegs zu einem geschlossenen theologischen Ganzen durchgebildet".2) Wie find denn gleichwohl die Apostel dazu gekommen, diese Vorstellung sich zu bilben? "Für die Weltanschauung dieser Männer stellten sich alle geistigen Mächte, Alles was wir schaffende und wirkende Ideen nennen, unter dem Bilde von persönlich wirkenden Wesen dar. Die wesenhafte Wirklichkeit solcher Mächte und die Persönlichkeit berselben waren für den Gesichtskreis jener Zeiten nicht klar geschieden".3) Seine Ge= wißbeit "in Chrifto das Ziel der Welt und den vollen Ausdruck der ewigen Offenbarungsgedanken" zu feben, - dieser Glaube verdichtet sich dem Apostel nach seinen metaphysischen Boraussezungen. Die ewige Bedeutung dieser Person in Gott wird zur vorzeitlichen Existenz bei Gott. Das Erdenleben Jesu erscheint als das Eingehen des ewigen schaffenden und offenbarenden göttlichen Lebens in irdische Schranken. . . . Der welcher am Kreuze starb und nun die Welt beherrscht (?) ift eins mit dem ewigen Leben Gottes aus welchem die Welt ward.)

Zuerst asso: zeigen die Apostel in ihrem Reden von Christi Präexistenz Lebens= und Herzensinteresse an ihr oder nicht? Man sollte denken, wer nur Sinmal den Hymnus in Kol. 1, 13 ff. oder den Singang zum ersten Iohannisdrief erwogen habe, müße für thöricht halten, diese Frage nur auch aufzuwersen, für überthöricht, sie zu verneinen. Ist es denn nicht offenbar, daß Paulus durch alle die Prädikate die er in V. 14 ff. dem

¹) S. 453 f. ²) S. 429. ³) S. 616.

⁴⁾ S. 428. — Im Wesentlichen dieselbe Anschauung bei Ben- schlag, Leben Jesu I, S. 44.

Sohne der Liebe gibt die Seligkeit derer schilbern will, welche Gott versezt hat in des Sohnes Königreich (B. 13), fie schildern will um die Roloffer zu bewegen zu der diefer Wohlthat ent= iprechenden Danksagung (B. 12)? Ift etwa, was in B. 14 und was in 15, a fteht, ohne Heilsbedeutung? Wenn aber dieses praktisch-religiöse Abzweckung hat, warum denn nicht was unmittelbar folgt? Und ift es benn so schwer einzu= jehen, daß das Geschaffensein des Himmlischen und Irdischen durch ihn und zu ihm und das Bestehen schon diefer ersten Schöpfung in ihm die Burgichaft bafür gibt, bag bas Berjeztsein in sein Königreich allem Bedürfen und Sehnen ber Menschen bis zur Erlösung ihres Leibes hinaus (Röm. 8, 23) die Erfüllung bringt? Rann es also eine wunderlichere Bersicherung geben als die,1) diese Präegistenz habe Nichts mit der Gewifiheit des Heils, also Nichts mit dem religiösen Interesse zu thun? Bas bewegt ferner den Johannes beim Beginnen jeines Briefes mit solcher Macht, bag er die Rede immer von Reuem unheben muß? Gehört, gesehen, geschaut, mit seinen Händen betaftet zu haben das Wesen welches von Anfang mar; gefehen zu haben, bezeugen und verfündigen zu bürfen bas emige Leben welches jum Bater bin war und nun den Menschen erschienen ift, das ift's worüber fein Herz jubilirt!2) Und wie kommt biefer Apostel bazu, die Leugnung, daß Jesus sei ber im Fleische gekommene Chriftus, für nichts geringeres zu erklären als für das Antichriftentum, wenn ihm die Identität Jesu mit bem vom himmel gekommenen Chriftus, bemnach die Präegisteng bes Chriftus, nur ein Silfssaz war, baran ihm bas Heil nicht lag?3) Ober wie kann die Apotalypfe alle die Werte dem erhöheten Jejus zuschreiben, welche sie ihm zuschreibt, wenn ihr seine Benennung als bes A und D, seine Bezeichnung als beffen für welchen auch ber

¹⁾ Sie wird auch von Ritschl ausgesprochen S. 357 (ite Aufl.).

²⁾ Bgl. auch was ich in II, 549 über den Prolog des Evangeliums bemerkt habe.

^{*)} Brgl. zur richtigen Erklärung von 1 Joh. 4, 2 f. die 2te Abstheilung biefes Werks S. 509.

Logosname noch nicht der zutreffende sei, indem seinen eigent= lichen Namen Niemand kenne als er selbst, — wenn ihr das Alles doch nicht Ernft ift, fondern nur eine Guirlande um Jesu Haupt ?1) Woher endlich in diesem Falle die von Paulus in Philipper 2, 10, von der Apokalypse in 5, 13 behauptete Kniebeugung aller Himmlischen, Irdischen, Unterirdischen im Namen Jesu, die Anbetung des Lämmleins wie deffen der auf dem Throne sigt seitens jeglichen Geschöpfes im himmel, auf der Erde, unter der Erde? Betet himmel und Erde ein in den himmel erhöhetes Geschöpf an? Dag Paulus feine christologische Borstellung zum Zwecke religiös sittlicher Er= mahnung vorgetragen, ist selbstverständlich, so fern er seinen Gemeinden kein dogmatisches Compendium sondern praktisch gerichtete Briefe gesendet hat; baraus aber zu schließen, seine christologischen Aussprüche seien nur beiläufig und vielleicht ohne lehrhaften Ernst, ist nicht klüger als wenn man sagen wollte, da Jesu Ausspruch: Geist ift Gott nur die Motivirung fei für die Anbetung Gottes im Geift, fei er nur beiläufig und vielleicht ohne lebhaften Ernst.

Nicht minder schwach ist, was Schulz zu sagen weiß von der "Berdichtung" der Borstellung, daß Jesus die weltsüberwindende und den Zweck der Schöpfung bildende Gemeinde gestistet hat, zu der Borstellung, Jesus selbst sei das A und D, der durch welchen und zu welchem das All geschaffen worden. Alle geistigen Mächte, Alles was wir schaffende und wirkende Ideen nennen, soll sich jenen Männern unter dem Bilde von persönlich wirkenden Wesen dargestellt haben. Allerdings sind sie überzeugt, daß nicht blos böse Sitten und Maximen in der Menschheit versührerisch walten, sondern ein persönlicher übersmenschlicher Wille deren Anstister und Lenker sei. Ferner daß im Naturleben und in der Geschichte der Menschen Engel und Dämonen wirken. Und diese Vorstellungen gelten sezt Vielen für veraltet. Widerlegt sind sie damit noch lange nicht. Ist nun etwa das biblische Keden von dem Wirken der Engel und

¹⁾ Bgl. II, S. 591 ff.

Teufel so gemeint, daß, was wir jezt dem Weltleben immanente Ordnungen nennen, über diesem personlicher Wirken ignorirt wird? Das kann Niemand behaupten, welcher Worte wie 1 M. 1, 11 f.; 3. 14-18. 3. 22. 3. 28; 5, 1-3. 8, 22. Jerem. 31, 35 f. 33, 25 f. Hiob. 38, 33, dazu bas Reden der Bibel von dem Fortwirken der Gunde der Bater auf die Kinder und Entel im Gedächtniß trägt. Vor allem aber: ift nicht alles Reden der Bibel von Gottes Wort, Athem, Beisheit, ein Reden von geistigen Mächten, schaffenden und wirkenden Ideen? Das Dasein, das Sosein, das Regiert= werden der Welt, die Weckung, Lenkung, Erleuchtung des religivien und sittlichen Lebens gilt der Bibel durch Gottes Wort, Athem, Weisheit bedingt. Aber weder das Wort, noch der Athem, noch die Weisheit Gottes werden in den kanonischen und apokryphischen Schriften des alten Testamentes zu Perfönlich= feiten.1) Jefus felbst redet oft von Gottes Beift, aber erst am Abschiedsabend als von einer Persönlichkeit! Und vom Wort als von einer lebenzeugenden Macht, nie aber als wäre es eine Berfönlichkeit! Defigleichen die Apostel in Aussprüchen wie Hebr. 11, 3. 2 \$. 3, 5. 7. 2 Theff. 3, 1. Sebr. 4, 2. 12. Mit der Ber= sicherung, alle geistigen Mächte, Alles was wir schaffende und wirkende Ideen nennen, fei jenen Männern zu Berfonlichkeiten geworden, ift es also Nichts, deghalb Nichts mit der Erflärung der Berdichtung des Glaubens an die ewige Bedeutung des irdischen Jesus als Offenbarers Gottes zu der Vorstellung vorzeitlicher Existenz Jesu bei Gott in der Apostel Geist.

Bum Dritten: nicht eine unschuldige Alteration der richtigen Vorstellungsweise müßte Schult den Aposteln nachsagen, sondern eine schlimme Vertauschung des Glaubens mit Aberglauben, denn auf den erhöheten und wiederkommenden Jesus geht der Apostel Glaubensblick, Hoffnungsblick, zu Ihm richtet sich ihr Rusen um Hilfe, Ihn beten sie an. Diese Stellung hat ihr Herz schon nach Petri Pfingstrede, diese Stellung hat es noch in den Iohannesschriften. Geht in Wahrheit die res

¹⁾ Den Beweiß für biefen Sag habe ich in II, 625 bis 634 geführt.

ligiöse Bedeutung Jesu darin auf, daß er während seines irdischen Wirkens und durch sein Sterben Gottes Liebe und Treue, dazu die Macht des Glaubens zur Überwindung der weltlichen Motive offenbar gemacht hat, und war Jesus nur Mensch, so ist diese auf Jesum gerichtete Frömmigkeit ein Aberglaube.

Haben Ritschl und Schulz Recht, so muß es mit unserer Erbauung auf dem Grunde der Apostel ein Ende haben; soll die Gemeinde Gottes auch fernerhin auf dem Grunde der Apostel sich erbauen, so muß sie die von diesen Männern ihr angesonnene Verstümmelung ihres Glaubens von sich weisen.

28) Wie stellt sich diese Theorie endlich zu Jesu eigenem Zeugniß? Die Worte des Auferstandenen in Matth. 28, 18-20 enthalten drei Klippen für sie an deren jeder sie scheitert. Wie kann einem der nur Mensch ift alle Gewalt im himmel und auf Erden übergeben sein? Wie kann ein folder an= ordnen, daß man auf seinen Namen wie auf den des Baters und des Geiftes taufen foll? Wie kann ein folcher tröften "ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt"? Aber schon an der Verheißung des noch auf Erden wandelnden scheitert sie: wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, bin ich in ihrer Mitte. Denn es handelt sich um eine folche Gegenwart Jesu, welche die Bergen seiner Junger mit dem rechten Sinn durchdringt. Das Wort in Matth. 18, 20 bedeutet dasselbe, was der scheidende Jesus bei Johannes von feinem Rommen und feinem Spenden bes Beiftes verheift. Lauter Dinge, welche ein bloser Mensch nie vollbringen fann. Wie verhält es sich ferner mit Jesu Reden von seinem ge= richtlichen Wiederkommen? Schult erkennt an, daß sich Jejus bezeugt habe als den deffen Wiederkunft die Gerechten und Ungerechten scheiden, die Ungerechten richten, die Gemeinde ber Gerechten aus allen Bedrängnißen der Erde in das voll= endete Leben des Himmels erheben werde. Noch bei feinem Scheiben von der Erde habe sich Jesus so ausgesprochen. Nun denn — kann diese Werke ein bloser Mensch thun? Und kann man, wenn er diese Werke thun wird, behaupten. die religiose Bedeutung Jesu bestehe nur darin, daß in seinem Erdenleben und Sterben Gottes Liebe und Treue sammt ber Macht des Glaubens über die Fesselung durch weltliche Motive geoffenbart sei? Ja - sagt Schult, neben diesen Aussprüchen, in welchen er das Königreich Gottes in der Zukunft, durch einen Machtakt, einen von ihm felbft ausgehenden Macht= att zu Stande kommen läßt, gibt es boch auch andere, in welchen es bargeftellt wird als auf Erden erwachsend, jest schon erwachsend, aus Jesu Wort erwachsend. Und bieses Leztere werde doch zulezt Jesu mahre Meinung gewesen sein.1) Also sei die religiöse Bedeutung Jesu doch nur sein Offen= baren der göttlichen Liebe und Treue. Gine wundersame Logik. Sie hat nur dann einen Sinn wenn man voraussezt, entweder daß Jesu erstgenannte Weise, vom Königreiche Gottes zu reden, die eschatologische, nur Akkommodation, oder daß sie zwar sein Ernst, aber auch seine Schwäche gewesen sei; aus Befangenheit in der Vorstellungsweise der Zeit sei er, obgleich der große Entdecker der zweiten Vorstellungsweise über Gottes Reich, nicht im Stande gewesen, die erfte Borftellungsweise abzuthun. Die Affommodation behauptet Schult nicht; es ist ja jedem unbefangenen Leser der Evangelien deutlich, daß Jesu eschatologische Reden, wie seine Reden alle, im tiefsten Bergensernst geschehen sind. Demnach bleibt nur die andere Voraussezung möglich. D armer Offenbarer Gottes, welchen wir, benen er Gott geoffenbart hat, korrigiren mußen! D wundersame Gemeinde Chrifti, welche ihren Offenbarer zugleich Gott nennt und forrigirt! Rlar ift, daß eine Jesum forrigirende Gemeinde auch das andere, was in Epheser 2 von der Bemeinde Gottes gesagt ift, das Erbauetsein auf Chrifto als dem Ecfftein, nicht mehr von sich rühmen fann.

Übrigens ist die Schultsiche Logik auch darin verkehrt, daß sie redet, als ob die erste und die zweite Borstellung von Gottes Königreich — sagen wir der Kürze halber die eschatoslogische und die sittliche — sich ausschlößen. Kann denn die

¹⁾ Lgl. S. 372 ff.

fittliche ausreichen? Ist eine Möglichkeit vorhanden, daß eine Gemeinde dem Sterben verfallener Menschen ohne einen göttslichen Machtakt der Auserweckung zur Gemeinde des todsreien Lebens, eine auf dieser drangsalvollen Erde weilende Gemeinde ohne einen kosmischen Akt zur himmlisch vollendeten Gemeinde werde? Ich habe früher ausgeführt, daß die Wiederkunstsreden des Herrn uns die Möglichkeit gewähren, zu einer Philosophie der Geschichte zu gelongen. Erndte ist unmöglich ohne Aussaat und allmäliges Auswachsen der Saat, eine vollendete Gemeinde unmöglich ohne des Menschensohnes Gründen und Pflegen der Gemeinde durch das Wort. Aber Erndte ist auch unmöglich ohne des Säemannes Wiederkommen mit der Sichel und sein Treten auf die Tenne mit der Wursschaufel.

29) Wenn doch unsere Unitarier einmal durchdenken wollten, was Alles vorausgesezt werden muß, damit im Monotheismus festgewurzelte Israeliten den Jesus, mit welchem als mit einem Menschen von Fleisch und Blut sie zwei Jahre lang umgegangen, beffen ehrfurchtsvolles Beten zu Gott, beffen Seelenkampf in Bethfemane fie gehört, unter beffen Rreuz sie gestanden hatten, hernach mit gutem Gewissen anrufen konnten als den Spender der Gnade, als den Mann, welcher dereinst das Gericht halten und die Todten erwecken werde! Der Anblick den er ihnen während seiner Fleisches= tage darbot war doch nur der eines Propheten und der Propheten waren seit unvordenklichen Zeiten in IBrael so Biele aufgetreten. Unter ihnen Mehrere beren Wunderthaten nicht zurückstanden hinter denen, welche die Jünger von Jefu er= lebten, dieselben eber noch übertrafen (vgl. erstes Buch Nr. 27). Von Abraham ruft Jesajas (63, 16) "er weiß Nichts von uns"; warum benn nun von Jesus der Hebräerbrief (13, 8) "geftern und heute derfelbe und in die Ewigkeiten"? Wann hat man in Frael einen Propheten nach seinem Tode verehrt als ware er Gott, übermenschliche Werke von ihm gehofft? Wie schwer ift es einem Petrus geworden, von den Speiseverboten sein Gewiffen zu befreien! Aber, daß Jesus es sei ber bas Gotteswert ber Geiftesausgiegung vollbracht

habe steht ihm schon am Pfingsttag fest. Wie fremb bleibt dem Jakobus der Blid auf Jesu Kreuz! Aber daß Chriftfein heiße glauben an den Herrn Jesum Chriftum der Herrlich= feit (wie Gott ift Gott der Herrlichkeit) und warten auf feine Barusie, als bes Richters, ist ihm gewiß.1) Wie konnten die im Monotheismus festgewurzelten Junger Jesum aus ber Sphäre der Propheten in die Sphäre Gottes binaufruden, wenn fie nicht durch die bestimmtesten Selbstzeugniße Jeju bazu genöthigt waren? Seine Auferstehung an fich konnte fie bazu nicht führen. Bon Elias war die himmelfahrt gemelbet, Jakobus fagt gleichwohl "er war ein Mensch wie wir". Nur als Besigelung seiner Zeugniße konnte Jesu Auferstehung für seine Anbetung bedeutsam werden. Bei Paulus war der Unblick des verherrlichten Jefus entscheidend für die Überzeugung von seinem Sein zur Rechten Gottes und seiner Seilsgegenwart bei uns. Daß Paulus troz aller Nöthe, benen er überlassen wird, unerschüttert ein Viertelighrhundert hindurch dabei bleibt "als Retter zu erharren ben Herrn Jesum Christum, welcher verwandeln wird unsern Ernied= rigungsleib zur Gleichgestaltung mit seinem Herrlichkeitsleibe. gemäß der Energie seines Vermögens, auch das All ihm unterthan zu machen" — eine Wahnvorstellung, wenn Jesus nur der war, für welchen Ritschl und Schult ihn erklären — ist ein Beweis, wie sicher er des bei Damaskus Erlebten war. Was wird aber vollends aus dem frommen Monotheiften Jesus felbst, wenn er eben nur Josephs Sohn war, dem Gott sich offenbarte, daß er Gott seinen Brüdern offenbaren konnte. und bennoch solche Reugniße über sich aussprach kraft beren feine Junger ihn angebetet haben? Je tiefer Jesu Chrfurcht vor Gott war, besto gewißer hat er gottgleiches Wirken, welches kein Prophet fich zuschrieb, nur dann sich zuerkannt, wenn er das klare Bewußtsein übermenschlicher Wesenheit in fich trug.

^{1) 2, 1; 5, 7-9.} Geg, Christi person und Werf III.

Dritter Abschnitt: Dorner's Jehre von der Einwohnung der Logosnatur in der Verson Jesu.

30) Rothe's Theorie steht unter den genannten am höchsten. Das Lebenswerk, welches er Jesu zutheilt, konnte nicht, wie bas von Ritschl beschriebene, burch einen bekehrten Saulus geschehen; Rothe erkennt, wie Schleiermacher, Jesu ein Lebens= werk zu, bas nur ber Beilige vollbringen konnte. Darin aber fteht Rothe auch über Schleiermacher, daß er nicht wie Schleiermacher (und Ritscht) an den Zeugnißen Chrifti und ber Apostel von bem Wirken des Erhöheten umdeutend und ignorirend vorübergeht, fondern einen folchen Chriftus zu lehren fucht ber biefen Zeugnißen zu genügen vermag. Und bas thut er nicht, wie Paul von Samofata und besonders Faustus Socinus, burch einfache Berufung auf Gottes Allmacht, Die aus einer endlichen Größe eine unendliche machen könne, sondern natürliches Ergebniß von Jesu Selbstheiligung soll sein Vermögen zu jenem Wirken sein. Der unbefangenen Erwägung muß freilich einleuchten, daß ein von den übrigen Menschen von Sause aus nur eben durch übernatürliche Er= zeugung Unterschiedener durch feine Selbstheiligung nicht zu gottgleichem Wirken sich aufschwingen kann.

Einen kraftwollen Schritt weiter vollbringt Dorner in seiner Glaubenslehre, so nahe verwandt seine Christologie mit der von

Rothe ist.

Das Wesentliche der Dornerschen Darlegung ist Folgendes. Gott ist in Iesu nicht blos so wie überall. Auch nicht blos so wie in den Christen der heilige Geist. Den Christen theilt sich Gott in einem bestimmten Maße mit, Iesu hat er ohne Maß sich mitgetheilt. Nicht Gott als Vater, nicht Gott als heiliger Geist, aber Gott als Logos. Dieser hat sich vollständig und unauslöslich mit Iesu geeinigt, hat nun in Iesu sein, seine vollkommene Offenbarung. Degonnen hat diese Einigung vom ersten Momente des Daseins der Seele Iesu wurde gesetzt durch eine schöpferische

¹⁾ Dorners Glaubenslehre II S. 388. 406. 408. 443. 445.

Gottesthat bes Logos. Und zwar als eine für die Einigung bes ganzen Logos mit ihr empfängliche Seele. Wie nun jede Menschenseele fich erweist als plaftische Rraft zur Bilbung ihres Leibes aus den Elementen welche bie Gattung barreicht, so hat Jesu durch den Logos gesezte und zugleich mit ihm ge= einte, daher nicht blos lebendige, sondern pneumatische Menschenseele im Augenblicke ihrer Entstehung aus den Clementen der Maria eine reine, überhaupt ihr entsprechende Leiblichkeit sich angebilbet. Als echt menschlich war die Seele Jesu zunächst noch ohne aktuelle Selbstbewußtheit und Freiheit, aber, als vom Logos gesezte, mit dem Logos geeinigte, mußte fie von Anfang an den intensivften Zug zum Göttlichen und eine Antipathie wider alles Ungöttliche haben. 1) Wenn aber bieses göttliche und zugleich menschliche Rind zu seinem Selbstbewußt= fein kommt, muß es sich bann nicht wissen als gottmenschliches Selbst, wie als Menschen, so als Gottessohn, Gott als seinen Bater? Wenn diefer Seele Gedanken und Strebungen sich entfalten, werden es nicht gottsuchende Gedanken und Strebungen fein? Und da ber Logos mit ihr sich geeinigt hat, also ihr geheimnisvoller Lebensgrund ist,2) wird er nicht dieses gottsuchende Denken und Streben mit seinen Gedanken und Wollungen durchdringen, so daß Jesu Seele in steigendem Maße aus ihm heraus denkt und will? Man vergleiche, daß auch in uns anderen Menschen, nämlich in unserem Gewiffen, Gottes Wiffen von dem Guten zu unserem Wiffen von dem Guten, Gottes Wollen des Guten jum Impuls unserer Seele für das Gute wird. Und daß in den Kindern Gottes Gottes Wiffen von ihrer Kindschaft durch das Zeugniß des Geiftes zu ihrem eigenen Wiffen von ihrer Kindschaft wird.3) Freilich lag kein Muß für Jesu Seele vor, den Gedanken welche der Logos in ihr dachte, den Impulsen, welche der Logos ihr gab, zu folgen. Sie hatte ihre Willensfreiheit. Aber wie hätte sie, die von Anfang an mit dem Logos geeinigte, nicht einen Abschen vor dem Bosen empfinden sollen, so bald es sich ihr

¹) 458. ²) 459. °³) 417. 458 f. 420. 431.

als folches vor Augen ftellte ?1) Immer den Gedanken und Impulsen bes Logos in Freiheit gehorsam — auch wenn ber Gehorsam tiefes Leiden brachte — ward fie aber naturgemäß immer intensiver von ihm durchdrungen. Zumal im Gebet gog fie ihr Lebenselement immer tiefer in fich hinein.2) Rraft ihrer Einigung mit bem schöpferischen Logos hat fie auch ein Anrecht an alle Menschen und weiß fich biefe verpflichtet. Alle Seelen haben burch ben Logos, mit bem Jefus fich geeinigt weiß,3) eine wesentliche Beziehung zu ihm; Jesus hat das Bewußtsein königlicher Macht und Bollmacht über sie. Bumal die Stimme Gottes und die Taufe mit dem Geifte den Beruf, die Erlösung der Menschen zu vollbringen, Jesu ver= figelt hat, als er durch Übernahme ber Waffertaufe fich zu ihm erboten hatte.4) Bur absoluten Ginigung bes Logos mit Sefu tommt es bann endlich nachdem Jefus burch fein leibens= williges Eingehen in Gottes Gericht über die Welt ber gött= lichen Gerechtigkeit die Stätte ihrer absoluten Berwirklichung in der Welt gegeben hat. Denn nachdem die Gerechtigkeit und Liebe, wie sie in Gott geeinigt find, auch in Jesu zur innigen Durchdringung gekommen, will bie Gottheit, die ihn zu ihrer Bohnung erfah, auch als richtende Gerechtigkeit, beghalb als göttliche Majestät und Macht Wirklichkeit in ihm gewinnen. In seinem Tobesopfer tritt feine geiftige Bollendung ein. 5) Rraft biefer erweckt er seinen Leib. Sein Beift ift von nun an die voll= fommene Macht über seinen Leib.6) Der erhöhte Gottmensch ift ben zeitlichen und räumlichen Schranken entruckt. Seine Menschheit das abäquate Organ des Logos. Bährend des Erbenlaufs Jesu galt: was dieser Mensch weiß und will, weiß und will auch Gott als Logos in ihm, jezt gilt auch bas Umgekehrte: was der Logos weiß und will, weiß und will auch dieser Mensch durch ihn. Gang in dem Logos seiend ift Jesu Menschheit in das trinitarische Leben aufgenommen.7) Da das Sthische in Gott die Macht über die Allmacht ist, im Gott= menschen aber absolute Wirklichkeit hat, jo hat er auch an der

¹) 468. ²) 470 f. ³) 496. 498.

^{4) 479} f. 5) 660—662. 6) 669. 7) 672 f.

göttlichen Allmacht Theil. Da er ben Geift nun hat ohne Maß, ift er Quell des Geiftes für uns. 1)

Dieß die Weise der allmäligen Einigung des Logos Gottes und ber von ihm gesezten Seele Jesu. Rum vollen Verständ= niß der Dornerschen Meinung ist aber beizufügen wie er den Logos selbst sich denkt. Gott sei dreieinig, aber nicht dreiperfönlich. Alls perfönlich im Sinn von Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung sei nur zu benten die göttliche Ginheit, die Dreiheit aber als Dreiheit ewiger Vermittlungspunkte der abfoluten göttlichen Personlichkeit die in ihnen sei. In drei Seinsweisen sei Gott. Er ware nicht das Urleben, wenn er nicht wäre, erstlich als der Wirkende, zweitens als der Gewirkte, drittens als der den Gewirkten mit dem Wirkenden einigende. Er wäre nicht der Selbstbewußte, wenn er nicht wäre, erstlich als der sein Cbenbild sich gegenüberstellende, zweitens als dieses gegenübergestellte Cbenbild, brittens als der sich, den Gegen= überstellenden, in dem Gegenübergestellten findende, erkennende. Endlich wäre er nicht das Uraute, wenn er nicht wäre, erftlich als der kraft Nothwendigkeit Gute, zweitens als der dieses Nothwendige in Freiheit Adoptirende, drittens als der welcher sich der Freiheit jenes Adoptirens und der Nothwendigkeit des Aboptirten freut. Im neuen Testamente heiße die erste Seins= geftalt ber Bater, die zweite ber Sohn ober Logos, die britte der heilige Geift.2) Nicht sei also eine für sich seiende Ber= fönlichkeit mit der Seele Jesu geeinigt worden, indem der Logo3 mit ihr geeinigt geworden; nicht als Einigung eines göttlichen Ich mit einer menschlichen Natur habe die Einigung Gottes und bes Menschen zu gottmenschlichem Leben begonnen; sondern als Einigung göttlicher und menschlicher Natur, erft aus biefer Einigung ber Naturen fei bie Ginheit bes gott= menschlichen Ich hervorgegangen.3)

31) Auch Rothe redet ja von Menschwerdung Gottes in Jesu, wie Dorner thut. Auch bei Rothe ist sie, wie bei Dorner, badurch bedingt, daß das in Maria Erzeugte nicht

¹) 679. 695. ²) I. ©. 367. 395—420. II, ©. 392 f.

³⁾ II, S. 412 ff.

burch einen Mann erzeugt war, sondern durch Gott felbst. Aber mas Dorner unter ber Menschwerdung Gottes in Jesu versteht ist etwas Reicheres als was Rothe darunter versteht. Rothe meint, dem gegenwärtigen Entwicklungsgange der Mensch= heit auf Erden fei eine anfangslofe Reihe von ähnlichen Ent= wicklungsgeschichten personlicher Geschöpfe auf anderen Belt= förpern vorausgegangen und werde eine endlose Reihe derfelben nachfolgen. Denn Gott fei von jeher Schöpfer gewesen und werde ohne Ende Schöpfer sein. Und jedem dieser endlos vielen Schöpfungskreise sei die Erlösung oder die Umgeburt aus der Materie in den Geift nothwendig und fei ein Erlöfer beschieden. Und jeder dieser Erloser der verschiedenen Schopfungsfreise sei nicht minder als der Erlöser der Menschheit von Gott schlechthin durchwohnt. Gottes Einwohnen in allen Erlösern zusammen vollständiger als in dem der Menschen allein. Auch fomme in unserem Erlöser Jesus und feinen Erlösten zusammen, in dem Haupte und Leibe zusammen, ein vollständigeres Wohnen Gottes zu Stande als in Jesu, bem Haupte, allein. Der vollendete Jesus sei also wohl gang von Gott durchwohnt, nicht aber habe die ganze Gottheit ihre Wohnung an ihm.1) Dagegen nach Dorner ist es der ganze Logos, welcher sich mit Jesu einigt, so daß, wenn Jesus vollendet ist, der Logos gar nicht mehr anderswo denn in Jesu zu finden ist. Und der Logos ist zwar nur Eine der drei Seinsweisen Gottes, aber in jeder der drei ift der absolute Gott selbst, nur je in anderer Weise.2)

32) Ich werfe zuerst auf Dorners Trinitätslehre einen Blick. Die Dreifachheit der Heilskausalität muß freilich Allen seststen, welche von den Zeugnißen Christi und der Apostel sich weisen lassen: meine Ausführungen geben von den ersten Blättern an Beweiß dasiür. Deßhalb ist der Wunsch begreifslich, auch schon aus dem Begriffe Gottes zu zeigen, daß er dreieinig sei, damit die Philosophie dem Glauben entgegenstomme. Aber ob die vorhin genannten Beweise — der erste

¹⁾ Rothes Ethik erste Aufl. § 557 vgl. mit § 562.

²⁾ Dorners Glaubenslehre II, S. 394.

und zweite wurde von Vielen geführt, der dritte ftammt von Dorner her — leisten was fie leiften wollen? Ein Unbefangener wird es schwerlich meinen. Selbstbewußt find auch wir Menschen, stellen uns uns jelbst gegenüber und sezen uns, den Gegenüberstellenden und Gegenübergestellten, als identisch; Niemand glaubt beghalb, in brei Seinsgestalten vorhanden zu fein. Auf den Söhepunkten unseres Geisteslebens find wir auch Abbilder des göttlichen Seins a se, unser Ich bringt sich selbst hervor und bleibt doch in dieser Doppelheit mit sich Eines: sind wir befthalb in dreifacher Seinsgeftalt? Ift nicht — was den dritten Beweis betrifft — auch das bei richtig entwickelten Menschen zu finden, daß das Gute als das schlecht= hin in sich Begründete, deßhalb in kategorischem Imperativ, sich uns ankundigt, und daß wir dasselbe zugleich frei wollen, als welches bas unferer Natur einzig Entsprechende, Schöne, Beglückende sei? Ich könnte zum dritten Male fragen, ob nun auch wir in brei Seinsgeftalten feien? Und hat es benn überhaupt einen Sinn, von einer Seinsgestalt zu reben, in welcher das Gute sei als Nothwendiges und noch nicht als Freies, ba es bann eben nicht bas Gute, bas sittlich Gute, ift? Und das sittlich Gute ift doch allein das Gute, das hier gemeint fein kann. Dorner bemerkt unter Berufung auf Julius Müller, die Afeität Gottes fei in vollem Ernft zu nehmen, als Selbstbegründung, Selbsterzeugung, vermöge beren Gott sich zu bem mache was er sei, nicht aber ein fertiges Sein fei.1) Aber mir scheint Dorner selbst diefer richtigen Bemerkung ungetreu zu werden, benn ftatt von Selb ft begründung Gottes redet er fofort bavon, wie die erfte Seinsgestalt bie Begründung für die zweite fei. Diefer Fehler tritt besonders flar in seinem britten Beweis hervor, wo er die erste Seins= gestalt als das Ethisch-Nothwendige bezeichnet und zwar so, baß er die zweite Seinsgeftalt eben barum fordert, bamit Gott nicht "ein bloß gegebener" fei.2) Als burfte die erft e Seinsgestalt immerhin eine gegebene sein! Zum britten:

¹) I, S. 403.

Dorner verbietet, die Drei zu denken als Persönlichkeiten, sie feien nur Seinsgestalten; Die Berfonlichkeit Gottes resultire aus dem Wechselwirken der drei. Aber Dorner felbst rebet oft genug als ware jebe ber Seinsgestalten eine Berfonlichfeit. Er thut bieg, jo bald er die Functionen jeder der drei beschreibt. Go versichert er von der erften Seinsgestalt, bem ethisch Nothwendigen, daß sie auch ihrerseits eine Liebhaberin der Freiheit; von der zweiten, daß fie das Princip der Freiheit, bes Fortschritts, ber Geschichte fei, für ihre Erscheinung Die geschichtliche Vorbereitung schaffe.1) Wie das möglich ift, wenn diese Seinsgestalten nicht Bersönlichkeiten find, weiß ich nicht. Beitere Belege hiefür in der nächsten Nummer. Und wie kann Dorner, die Unpersönlichkeit der Seinsgestalten vorausgesezt, Gott, weil er die Ginheit ber drei Seinsgeftalten sei, die Liebe nennen,2) da doch, wenn die Sprache nicht miß= braucht werden soll, Liebe nur ist, wo Persönlichkeit sich mit= theilt an Berfonlichkeit? - Zum vierten: bleibe ich, bem Dornerschen Gebot entsprechend, dabei stehen, daß jede ber brei Seinsgestalten für sich unpersonlich sei, alle brei nur bie Bermittlungspunkte für Gottes Perfonlichsein, fo kann ich um so weniger verfteben, wie der Gine dieser Bermittlungspunkte, der Logos, und diefer allein, Mensch werden tann. Rommt einem der drei Vermittlungspunkte der göttlichen Perfönlichkeit eine solche Lösbarkeit zu? Man bedenke, daß der Logos mit der von ihm geschaffenen Seele Jesu sich nach Dorner zu einer innigen Einheit durchdringt, aus welcher hernach Jesu gott= menschliches Ich erblüht. Der Vermittlungspunkt für das ewige Selbstbewußtsein Gottes ist also zugleich — in seiner Einigung mit der von ihm geschaffenen Seele Jesu - ber Grund aus welchem das Selbstbewußtsein Jefu entsproßt! Ich bin nicht so anmaßend, sofort zu rufen, daß dieß unmöglich sei, benn ich weiß, wie leicht in dieser Sochalpenregion dem menschlichen Auge das Sehen vergeht. Aber ich gestehe, daß ich, zu glauben, was Dorner fagt, meine Vernunft gefangen

¹) I, 418. II, 394. 398.

nehmen muß, und werde deßhalb um so ernster fragen, ob es Christus selbst ist, welcher diese Gefangennehmung von mir verlangt.

33) Bergleiche ich diese philosophisch conftruirte Trinität mit der in Chrifti und der Apostel Mund, so fällt mir zuerst das Folgende auf. In der philosophischen bilden die erfte und zweite Seinsgestalt Vorstufen für die britte. Bei Gottes Selbstbegründung wird nach Dorner von der ersten Seinsgestalt die zweite gewirkt. Bon dieser zweiten versichert Dorner, sie wende sich der ersten wieder zu. "Aber, fügt er bei, diese Zurudwendung des Gewirkten zum Wirkenden findet nur statt durch Vermittelung eines Dritten, das fie eben fo in Berschiedenheit erhalt wie verbindet"!1) Bei Gottes Selbst= erkenntniß bringt die erste Seinsgestalt nach Dorner die zweite als ihr Cbenbild hervor. Und zwar fo, daß die zweite nicht blos real sondern auch selbstdenkend und selbstsezend ist. Aber, fügt Dorner bei, bamit nun die erste Seinsgestalt in der zweiten, die zweite in der ersten nicht etwa blos ein Anderes fehe, sondern sich selbst, ift ein drittes ebenso reales Brincip nothwendig, ein Princip der Einigung, eine Macht, welche die Einheit des Wesens in den Unterschieden in das Bewußt= fein emporhebt.2) Endlich: Gottes Wollen des Guten kommt nach Dorner zu Stand, indem die erste Seinsgestalt gar nicht anders kann als das Gute wollen; die zweite mit Freiheit bejaht was ihr in der ersten als das Gute entgegentritt; erst die dritte aber bewirkt, daß die zweite bei sich selbst zu bleiben erkennt, indem fie das Gesez der ersten adoptirt, und die erste bei sich selbst zu bleiben erkennt, indem sie sich der Freiheit ber zweiten freut.3) Man muß hienach von der ersten und zweiten Seinsgestalt sagen, in ihnen sei eigentlich Gott noch nicht, erst in der dritten sei der wirkliche Gott. Wie die Wahrheit noch nicht in der Thesis und Antithesis sondern erst in der Synthesis ift. Wogegen im neuen Testamente vielmehr der Bater "der Gott", ift der Logos aber zu ihm

¹⁾ I, S. 404. 2) S. 408. 3) I, S. 420.

hin ift, und der Geift ift des Baters und des Sohnes Geift. Die philosophische Trinität legt den Schwerpunkt in die dritte, die neutestamentliche legt ihn in die erste Seinsgestalt.

34) Was Dorner über die Menschwerdung des Logos in Jefu fagt, enthält im Gingelnen fo viel aus ber Tiefe und dem Bollen Geschöpftes, daß ich nur ungern mein Fragezeis chen dahinter seze. Aber kann es auf der von ihm gezeichne= ten Grundlage zu einer wirklichen Menschwerdung bes Logos fommen? Diese Grundlage ift, daß ber Logos eine Men= schenseele in Maria schafft, welche, als nicht von Bater und Mutter gezeugt, hinaus ift über jegliche Ginseitigkeit sonstiger Menschen, und daß mit diefer Seele ber Logos sofort fich zu einigen beginnt, damit allmälig seine Fülle ihr zu eigen werde.1) Wodurch unterscheibet sich biese Erfüllung der Seele Jesu durch das Leben des Logos von der Erfüllung der Seele bes Paulus durch das Leben des erhöheten Chriftus? Nur durch das zweifache, daß die allmälige Erfüllung der Seele bes Baulus erft in seinem Mannesalter, die allmälige Erfüllung der Seele Jeju ichon im Momente ihrer Erichaf= fung begonnen hat. Und daß Paulus erfüllt worden ift nur mit einem reichen Mage der Chrifto inwohnenden Rrafte, Jesus mit der Fülle der dem Logos inwohnenden Rräfte. Die Allseitigkeit Jesu habe auch ich in meiner Abhandlung über die Weise seiner Versühnung dargestellt.2) Man kann fie geschichtlich baraus bewähren, daß in allen Bölkern Alle die aus der Wahrheit sind ihn in gleicher Weise lieben mußen. Er ift die Blüthe Israels und doch Nichts Jüdisches an ihm. Rein Gelehrter und doch ber Wiffende. Rein Rünftler in Tönen, Farben und so fort, aber der Bildner über alle Bildner im edelsten Material, der Menschennatur. Rein Staatsmann und doch der König. Rein Rriegsmann und doch der Held. Die Schlichtesten verstehen ihn, die Gebildet= sten ergründen ihn nicht. Ein Dante oder Luther übertrifft

¹) II, S. 450. 442.

²⁾ Jahrbücher für deutsche Theologie 1858 S. 760 ff.

Millionen an Bielseitigkeit, bei Jesu gibt es überhaupt keine Einseitigkeit. Findet der Geift Gottes bei den Schlichten unter den Getauften wenige Naturgaben vor, die er heiligen fann, fo dagegen bei Luther einen mannigfaltigen Schat. Bei Jesu aber einen Reichtum ber Natur gegen ben auch Luthers Reichtum Armuth war. Und keinen barauf liegenden Bann ber Eigensucht. Wenn nun ber Logos biese Naturfülle mit seiner heiligen Rraftfülle durchdringt, so muß freilich ber Den ich erblühen, welcher für das religiös fittliche Leben des ganzen Geschlechts das Urbild wird. Aber kann man dekhalb von Menschwerdung des Logos reben? Mensch ge= worden ift der Logos nicht dann, wenn der Mensch, in welchem fich alle Begabungen der Menschen koncentriren, allseitig und bis in seine Tiefe hinab vom Logos durchdrungen ift, so daß dieser Mensch Nichts mehr fühlt, vorstellt, will, handelt außer aus dem Logos heraus der ihn befeelt. Das gibt nur den vollendeten und urbildlichen Gottes menschen, nicht den Gott menschen, nicht den Menschen, welcher Gott ift, weil nicht den Gott, welcher Mensch ift. Mensch geworden ift der Logos nur dann, wenn auch der Logos Nichts mehr fühlt, vor= ftellt, will, handelt, außer mittelft ber Menschennatur, die er beseelt. Wenn also auch alles weltverwaltende, sogar alles trinitarische Fungiren des Logos nicht mehr anders denn durch diese Menschennatur hindurch geschieht, dasselbe eben so gut dieser Menschennatur als des Logos Thun heißen muß. Uhn= lich wie alle Lebensfunctionen eines Menschen nicht minder seines Leibes Functionen sind als die seines Ich. Hiefür kann jene Allseitigkeit der Seele Jesu nicht die genügende Borbedingung, hiezu kann die Durchdringung feiner perfonlichen Menschenseele mit der Külle der Logosträfte nicht der Beg sein. Man kann das deutlich anschauen, so bald man fich fragt, ob Dorners Jesus von sich sagen könne, was der Jesus der Apokalypse von sich sagt: ich bin der Erste und ber Lezte, das A und D 1, 17; 22, 13. Dorners Jesus mußte sagen: ich lebe, doch nicht mehr ich, ber Erste und ber Lezte, das A und D lebt in mir. Dorners Theorie ift die

höchste Entfaltung der samosatenischen Lehrweise, aber nicht mehr.

25) Vielleicht muß aber wie Gottes Dreieinigkeit so die Menschwerdung des Logos für die Theologie der Pilger uns durchsichtig bleiben. Weitaus die wichtigste Frage ist deshalb, ob die Zeichnung, welche wir entwerfen, mit dem Selbstzeugsniß Christistimme. Was für einen Werth hätte die rationellste Christologie, wenn sie anders lautete als Christi Beswußtsein von sich? Wogegen, falls unsere Zeichnung Christimit dem Selbstzeugniße Christizusammentrisst, die scheinbare Irrationalität keinen Besonnenen erschrecken kann, weil die Ersahrung Vieles als wirklich ausweist, das unbegriffen bleibt. Wie verhält sich also Dorners Zeichnung Christizu dem Zeugniß Christisselbst?

Eine allmälige Durchdringung ber Seele Jesu von dem Logos hat nach Dorner ftattgefunden. Begonnen habe fie mit dem Augenblick da diese Seele geschaffen ward, vollendet sei sie erft in seinem Todesleiden. Diese Durchdringung sei bie Grundlage seines Heilandswerks. Für ihn selbst habe fie bedeutet seine Aufnahmel in die Trinität. Sie ift also das Ereigniß aller Ereigniße für Zeit und Ewigkeit. Welche unter den Zeugniffen Sesu von feiner Berfon thun uns das= felbe kund? Chriftus spricht am ersten Bassah gegen Nikode= mus, nach der Bethesda-Heilung gegen die Eiferer Jerufalems, nach der Botschaft des Täufers und nach der Brodvermehrung gegen die Galiläer, am Laubhütten= und am Tempelweihfest in der Hauptstadt, zulezt noch in den Abschiedsreben im Jungerfreis, über bas Geheimniß feiner Berfon. Auf allmälige Durchdringung seiner Seele von dem Logos deutet in diesen Zeugnigen allen fein Wort. Auch nicht im priesterlichen Gebet das er doch mit einem Rück= blick auf seinen Lauf beginnt. Er sagt "das ift das ewige Leben, daß fie erkennen dich den einen mahrhaftigen Gott und ben bu gesandt haft: Jesum den Gesalbten". Richt aber "ben von beinem Logos erfüllten". Auf fein Gefendetfein und auf das bei seiner Taufe Geschehene, nicht auf ein seinen ganzen Lebensgang durchziehendes Ereigniß blickt er hin. Und doch wäre das Reden von Durchdringung mit Gottes Wort vor Israeliten so naheliegend und so verständlich gewesen. ') Dieses Schweigen Christi ist ein schweres Bedenken gegen Dorners Theorie.

Freilich bezeugt Fesus sein beständiges Umgehen mit Gott. Aber nicht, wie man nach Dorner erwarten müßte, mit dem Logos, sondern mit dem Bater. "Der Bater hat den Sohn lieb und zeiget ihm Alles was er selbst thut und wird ihm noch größere Werke als diese zeigen". "Ich preise dich Bater. daß du dieses verborgen hast. " und hast es gesoffenbaret. Ia Bater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir. Und Niemand erkennet den Sohn als nur der Bater, Niemand den Bater als nur den Sohn". Ich bin nicht allein denn der Bater ist mit mir" 2c. 2c.

Dorner will sich über Jesu Schweigen vom Logos und Reden vom Bater durch die Bemerkung beruhigen, der Bater sei es welcher durch den Logos zu dem werdenden, noch nicht vollendeten Gottmenschen rede, weil der Bater das ethisch Roth= wendige repräsentire, das von Jesu zu vollbringen sei.2) Wie benn Jesus in des Baters Willen erkenne was sich gebühre, val. 3. B. Matth. 16, 21; 26, 54 mit 26, 39. Aber Dorner selbst bezeichnet Vater, Sohn, Geift als Principien. "Die erfte Seinsgestalt Gottes als bes ethischen nennen wir . . das Princip ber Baterschaft in Gott." Der Sohn fei bas zweite, der heilige Geift das dritte Princip in Gott.3) Und daß Vater, Sohn Geift "Brincipien in Gott" von Dorner genannt werben, hat in Dorners Denkweise seinen guten Grund, bilbet ein integrirendes Moment berfelben. Denn Dorner ift überzeugt. daß ber Logos nicht für sich personlich sei, weil ihm in diesem Falle die Fleischwerdung des Logos unmöglich dünkt. "Der Logos hat kein eigenes Selbftbewußtsein ohne den Bater und

¹⁾ Bgl. II, 625-627 und 658-663 meines Buchs.

²⁾ II, 421 vgl. mit I, 416.

³⁾ I, 416. 417. 419.

Geift."1) Selbstverständlich hat dann auch der Bater kein eigenes Selbstbewußtsein ohne den Logos und den Geist. Und der Geist kein eigenes Selbstbewußtsein ohne den Bater und den Logos. Bater, Sohn, Geist sind also nur drei Seinsweisen Gottes, drei Principien in Gott. Ist nun der Bater nur ein Princip in Gott, nicht eine Persönlichkeit, wie kann er denn zu Issu reden? Wie kann er einen Willen haben? Nach Dorners Denkweise läßt sich wohl begreisen, daß Gott zu Issu redet, seinen Willen ihm anzeigt, nicht aber daß der Vater zu Issu redet, seinen Willen ihm verkündigt.

Ebenso unbegreislich bleibt bei Dorners Theorie, daß Jesus zu dem Vater betet, zum Vater heimgehen, aufsahren, auch noch im Himmel den Vater bitten will. Er konnte doch nicht zu einem Princip beten, heimgehen 2c. 2c. Jesus konnte wohl beten zu Gott, dem in den drei Principien sein Persjönlichsein vermittelnden, aber er konnte nicht beten zu dem Vater, wie er doch immerfort thut. 2)

Nicht minder unverständlich ist nach Dorners Theorie, daß Christus sagt, der Bater erkenne ihn, sei der Herr des Himmels und der Erde, offenbare seinen Rathschluß den einen, verberge ihn den andern 2c. 2c.; das kann doch Alles nicht gelten von einem der drei Principien in Gott, sondern nur von Gott selbst.

Freisich redet Dorner auch bisweisen von drei "Ichpunkten" statt von drei Principien oder Seinsweisen.³) Aber was soll dieser Ausdruck wenn Gott nicht dreipersönlich ist? Man darf doch nicht abwechseln zwischen Verneinung und Sezung der Dreipersönlichkeit.

Ferner scheitert Dorners Theorie an Jesu Präexistenzaussprüchen. Und zwar Beides: seine Trinitätslehre und seine Christologie. Denn die Worte "ehe Abraham ward bin ich", "verherrliche mich Bater mit der Herrlichkeit, welche ich bei dir

¹⁾ II, 419.

²) Joh. 12, 27; 17, 1 ff. Matth. 26, 39 ff. Joh. 14, 28; 20, 17; 14, 16.

³⁾ z. B. 11, 421.

hatte ehe die Welt war" sezen voraus, daß dieses auf Erden also redende und betende Ich ein nicht gewordenes, sondern vorweltliches ewiges Ich ist. Ebenso das "ausgegangen bin ich von dem Vater und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zu dem Vater". Niemand bezweifelt, daß der nachirdische Sohn eine besondere Persönlichkeit ist, Issus sezt aber den nachirdischen Stand dem vorirdischen gleich.

Dorners Trinitätslehre ist auch mit dem Taufbesehl unverträglich. Wo drei Namen sind, müßen drei Personen sein. Und soll man die Täuslinge für Seinsgestalten verpflichten, von Principien ihnen Gnade verheißen?

Soll ich auch noch auf apostolische Aussprüche verweisen? Dorners Theorie als die wahre vorausgesezt hat sich Paulus einer unglücklichen Ausdrucksweise bedient, wenn er in Gal. 4, 4 schreibt, Gott habe seinen Sohn herausgesandt geboren aus einem Weibe, geboren unter Geseg; benn er hat ben Schein erweckt als wäre der Sohn schon eine Persönlichkeit gewesen, nur noch nicht aus einem Weibe geboren. Auch sein Ausdruck in Röm. 8, 3 und der des Johannes in I, 4, 9. 10 find nicht korrect. Bon dem Ich, welches auf Erben Jesus Chriftus heißt wird in 1 Kor. 8, 6 gesagt "durch welchen bas All"; von dem Sohne der Liebe wird in Rol. 1, 13-17 gesagt, das All sei durch ihn und zu ihm und er sei vor Allem; nach Dorner war es vielmehr eine für fich unperfonliche Seinsgestalt, durch welche und zu welcher das All geworden ift. Welche Bein des Auslegens entsteht unter Dorners Voraussezung in hebr. 1, 2-3: Das "welchen" in 2 a würde den Sohn felbst meinen, das "durch welchen" in 2 b das höhere Princip in ihm, bas "welcher" in 3 wieder den Sohn felbft. Das Armwerden in 2 Kor. 8, 9 muß Dorner zwangs= weise in Jesu Erdenleben unterbringen. Defigleichen bas Sein in der Gestalt Gottes, sich selbst Entäußern, Werden in Menschenähnlichkeit in Phil. 2, 5-7. In Joh. 1, 1 f. ware von einem Principe gefagt, es fei "zu dem Gott bin", in B. 11 von einem Brincipe, es fei gekommen in fein Gigentum.') — Ferner: während, die Theorie Ritschls vorausgesfezt, die Apostel sich versehlten, indem sie, wie von dem Vater, so von Jesu den Christen Gnade erslehten, denn es ist abersgläubig, einen abgeschiedenen Heiligen als Gnadenquell zu bezeichnen; so haben sie, Dorners Theorie vorausgesezt, sich vergriffen, daß sie den Vater als Urquell der Gnade ansgerusen haben, denn der Vater ist ja nur eine Seinsgestalt und keine Persönlichkeit. Man kann nur anbeten den in den drei Seinsgestalten zusammen persönlichen Gott, nicht aber den Vater und nicht den Geist. — Endlich: wie mag Paulus von der dritten Seinsgestalt in 1 Kor. 12, 11 sagen, wie sie wolle, theile sie ihre Gaben auß?

Ich habe vorhin gesagt, auch die rationellste Christologie

¹⁾ Dorners Erörterung von Joh. 17, 5 in Glaubenstehre II. 299 geht gerade auf den hauptpunkt, die Identität des betenden irdischen Ich mit bem Ich, welches vor Grundlegung der Welt Herrlichkeit beim Bater hatte, gar nicht ein. Nach Dorners Theorie mußte bie Bitte lauten: verherrliche mich, ben Menschen Jesus, mit ber Berrlichkeit, welche bas mich immer mehr durchdringende Logosprincip hatte bei dir. Aber so lautet eben die Bitte nicht. Ja biese Bitte ware fehr feltsam ba boch ein Princip nicht eine Herrlichkeit haben fann. Bollends nicht bei einem andern Princip. Denn ber Bater foll ja nach Dorner auch nur ein Princip sein. — Das Wort in 16, 28 wird gar nicht berücksichtigt. Es ift schon an sich genügend, Dorners Theorie scheitern zu machen. — Philipper 2, 6 f. foll nach S. 286 bedeuten: Jefus Chriftus (ber auf Erden mandelnde), obwohl ichon gottebenbilblich seiend (bas find wir ja auch!), bewies fein bemuthiges, fich felbft vergeffendes Liebesleben. Damit ift doch weder su $\mu o \rho \varphi \eta$ ϑsov uparamun noch sautou exsuass erklart. Uber 2 Kor. 8, 9 auf G. 285 nur die burftige Bemerkung, Baulus schreibe Jeju ein aufopferungsvolles Leben auf Erden qu. -Auf S. 277 wird anerkannt, daß in Gal. 4, 4 ber Sohn präegiftire; auf S. 288, daß "bas Göttliche bes Sohnes" in Bebr. 1, 8. 5 felbst schon Sohn heiße, wie kann benn nun bieses Präegistirende ein bloses Princip fein? Und wie fann ein unpersonliches Princip bei feinem Rom= men in die Welt ju Gott fprechen mas in Bebr. 10, 5-7 ju ihm ge= sprochen wird? — Nach S. 277 scheint Paulus "die höhere Seite in Chrifto" in 1 Kor. 10, 4 und 9 angesehen ju haben als ben geiftlichen hort Israels bei feinem Zuge durch die Bufte — und biefer hort mar nur ein Brincip?

nüze uns Nichts, wenn sie nicht stimme mit Christi Selbste bewußtsein. So nüzt uns auch die rationellste Lehre von der immanenten Trinität Nichts, wenn sie nicht den Schlüssel bietet zum Verständniß der von Christo bezeugten ökonomischen Trinität.

- 36) Und doch muß ich mir gestatten, den vorhin bemerkten Bedenken gegen die Rationalität der Dornerschen Trinitäts= lehre zum Schluße noch ein weiteres beizufügen. Bor bes Logos Menschwerdung sind der Bater, der Logos, der heilige Geift drei Principien, Factoren, Seinsgestalten der Einen Gottespersönlichkeit. Nun wird der Logos in allmäliger Einigung mit der Seele Jesu Mensch. Mit Jesu sittlicher Vollendung ift auch die Einigung des Logos und Jesu vollendet, die gottmenschliche Versönlichkeit vollendet. Aber der Bater und der Geift find nicht Mensch geworden. Sie sind also noch was fie von Ewigkeit find: Seinsgestalten des Ginen personlichen Gottes, nicht Persönlichkeiten. Folglich ist nun ber persönliche Gott die Einheit der Seinsgestalt Later, des Gottmenschen Jesus, der Seinsgestalt heiliger Geift. Ist das zu fassen? Durch drei Seinsgestalten vermittelt fich Gott bis zur Mensch= werdung des Logos, durch zwei Seinsgeftalten und eine gottmenschliche Versönlichkeit vermittelt fich Gott feit der Mensch= werdung des Logos seine Persönlichkeit!
- 37) Ober thue ich Dorner'n Unrecht? Am Schluße seiner Darlegung der Trinität macht er die Bemerkung, da disher die göttliche Persönlichkeit dargestellt sei als Kesultat der drei Principien, so sei der Schein entstanden, als hätten diese Principien jedes für sich an der Persönlichkeit keinen Theil, indem Gott erst durch die innere Trinität seiner selbst dewußt und sich selbst bestimmend werde. Allein man müße erwägen, daß dieser Proceß ein ewiger, nicht ein zeitlicher sei. Deßhalb die Persönlichkeit nicht blos Resultat des Processsondern auch die den Process hervorbringende Macht. Gott also persönlich ebenso sehr in den drei Hypostasen wie durch sie. So habe nun jede der Hypostasen an der Persönlichkeit Gottes Theil. Das Eine göttliche Wesen wisse und wolle

sich in jeder der drei, in jeder in anderer Beise. (Daher Gott auch in allen drei Hypostasen anzubeten sei.1) Wohl. Aber was erreichen wir damit? Was ist mit Theilhaben an ber Persönlichkeit gesagt? Wenn ein Mensch zu seiner Seele spricht "warum bist du so unruhig an mir? harre auf Gott", fo haben beide, der seiner Seele Zusprechende und die Seele, welche er zur Ruhe bringen will, in gleicher Weise Theil an der Perfönlichkeit; der Mensch findet sich vor als über seinen Gram finnendes Ich und beftimmt fich nun zu fein ein jenes Ich scheltendes Ich, und beide Ich sind doch dasselbe Ich. So haben auch, wenn ein Mensch sich selbst den kategorischen Imperativ verkündet und sich dann abmuht, demselben zu gehorchen, beide, der Verkündiger und der Hörer, an der Berfönlichkeit Theil, find beide in Selbstbewuftsein und Selbst= bestimmung begriffen. Also freilich kein Zweifel, daß wenn Gott Subject, Object, Object-Subject ift, jede diefer Positionen ihren Theil an Gottes Perfonlichkeit hat. Aber ist das ausreichend um die Entstehungsgeschichte bes Beils und das Selbstzeugniß bes Heilandes zu verstehen? Rann Gott, so fern er Object ist, Mensch werden, während er, so fern er Subject und Object-Subject ift, nicht Mensch wird? Und wenn die erste Seinsgestalt nur eben Antheil hat an der die drei Principien sezenden und aus ihnen resultirenden Perfonlichkeit, kann bann Jesus auf Erben und Jesus im himmel beten zu ihr, uns vertreten vor ihr? Das priefter= liche Walten Jeju auf Erden und im himmel hat nur bann einen Sinn wenn ber Vater und Jesus einander gegenüberstehen als wirkliches Ich und Du, als wirkliches Du und Ich. Nie wird ein Menich einen anderen Gedanken haben, wenn er Jesum in Gethsemane betrachtet oder das Wort des Johannes fich vor Augen ftellt "wir haben einen Fürsprecher zum Bater hin, Jefum Chriftum, ben Gerechten, und er ist die Verfühnung für unsere Sünden".

38) Endlich: ift es die Perfonlichteit, welche ben

¹) I. S. 430-434.

Proces fest, wie fie aus dem Procese resultirt, welche also die drei Seinsgestalten und ihr Wechselwirken hervor= bringt, so muß ich das in Nr. 22 geäußerte Bedenken gurud= nehmen, wo die Aseität bleibe wenn zwar die zweite Seinsgestalt von der ersten geset, diese erste aber als gegeben er= scheine. Denn ich bin nun belehrt, daß nicht die erst e Seinsgestalt es sei von welcher die 3 weite, vielmehr die Perfönlichkeit es felbst sei, von welcher alle drei Seinsgestalten gesezt werden. Aber nun verliere ich das Berständ= niß bafür, wie die erste gegenüber von der zweiten der Bater sein foll, die zweite gegenüber der ersten der Sohn. Denn nun ift ja die erste so gut wie die zweite gesezt von ber Persönlichkeit. Daher man die Persönlichkeit selbst den Bater nennen mußte, die erfte Seinsgestalt aber ben erften. die zweite den zweiten Sohn.1) Die Zeugniße Chrifti und der Apostel über die ökonomische Trinität werden mir also durch diese immanente Trinität nur aufs neue verdunkelt statt verständlich gemacht.2)

39) Ich fasse Ergebniß der zwei lezten Abschnitte in folgende Worte zusammen: was Biedermann, was Ritschl, was Schleiermacher von Jesu und seinem Werk zu sagen wissen, bleibt weit zurück hinter dem was Jesus selbst und

¹⁾ Franks Trinitatslehre hat vor der Dornerschen den Vorzug, daß sie nicht von drei Seinsgestalten sondern von einer dreisachen Ichheit spricht. Darin aber geht sie mit der Dornerschen Hand in Hand "daß mit einer und derselben Selbstsezung der absolute Gott sich als Bater, Sohn und Geist sezt." System der christlichen Wahrheit I, S. 198. Bobleibt denn nun das Vatersein des Vaters? Ist es nicht der Vater der den Sohn sezt, sonden sie den Vater, Sohn, Geist in sich begreisende Persönlichkeit, welche den Vater wie den Sohn und den Geist sezt, so hat der Vatername seinen Sinn verloren.

²⁾ Hermann Schmidts Artikel über die Trinität in der 2ten Aufslage der theol. Realencyklopädie billigt Dorners Construktion der immanenten Trinität, muß aber schließlich gestehen, daß sie mit der im neuen Testamente vorliegenden ökonomischen nicht zusammenpasse. Wie kann sie denn dann die richtige sein? Die immanente hat doch nur einen Werthals der Schlüssel zur ökonomischen: was soll mir ein Schlüssel der zu dem Schloß nicht paßt, sür welches er bestellt worden ist?

was die Apostel von Jesu und seinem Werke bezeugen. Näher fommt biesen Zeugnigen was Rothe lehrt von Jesu Werk, aber der Jesus den Rothe lehrt genügt nicht dem Werke das Rothe Jesu zuerkennt, ist auch ein anderer als welcher zu fein Jesus felbst bezeugt. Endlich: in ganz anderer Beife ware der von Dorner gezeichnete Jesus vermögend, das Bei= landswert zu vollbringen, weil es der Logos felbst ift, der sich nach Dorner mit der Person Jesu geeinigt hat. Aber daß Dorner den Logos der sich mit Jesu geeinigt habe unpersonlich faßt, stimmt mit der Weise nicht wie Jesus sich zu bem Bater ftellt, und ftimmt mit bem Zeugniße Jesu nicht, nach welchem das Ich des auf Erden wandelnden Jesus mit dem das vor Grundlegung der Welt bei dem Bater Herr= lichkeit hatte identisch ift, stimmt auch nicht mit dem Zeugniße ber Apostel, daß Gott seinen Sohn herausgesendet habe, ber zuvor reich Gewesene arm geworden sei, der zuvor in der Geftalt Gottes gewesene die Gottesgeftalt vertauscht habe mit der Anechtsgeftalt, der Logos der zuvor zu Gott hin gewesen gekommen fei in fein Eigentum. Mit Ginem Borte: Dorners Lehre scheitert an der in Nr. 13 hervorgehobenen Identität.

Gben dort ist aber das schwere Problem angedeutet, das uns aus dieser Identität entspringt. Ihm müßen wir

nun näher treten.

Bierter Abschnitt: Die Schwierigkeiten des Broblems.

40) Der Logos, welcher im Anfang war und zu Gott hin und Gott war, ist als solcher ewig, also sein Selbstsbewußtsein ein ewig klares, sein Wissen ein ewig vollendetes, sein Wollen ein ewig fertiges, ewig heiliges, sein Lebenssgesihl ein ewig seliges.

Dagegen war Jesus so gewiß er ein wirkliches Kind war so gewiß ein unwissendes Kind. Erst allmälig gewann er seine Weisheit. 1) Jedes Versinken in den Schlaf war eine

¹⁾ Luc 2, 52. 40.

Verdunklung seines Wissens um Gott und die Welt. Noch in seinen lezten Lebenstagen war ihm der Tag seines Wiederkommens unbekannt.

Nicht minder allmälig mußte, wenn Jesus wirklicher Mensch war, seine Willensentwicklung sein. In allmäligen Erischließungen kamen seine Entschlüße zu Stande. Auch die Unterordnung seines Willens unter den göttlichen geschah in allmäliger Weise. Er hat den Gehorsam gelernt. Nie war er ungehorsam, auch in der schwersten Versuchung nicht, aber so, daß er bei jeder neuen Gehorsamsaufgabe, bei jeder neuen Leidensschickung von Neuem den Naturwillen opferte. Das geschah noch in Gethsemane in schwerem Ramps. Mit jedes Lebensabschnittes Abschluß hatte er eine höhere Stufe der Heiligung erreicht, aber erst der Abschluß seines irdischen Lebens selbst war die Vollendung seines Heiligungslaufs, das Erreicht haben der Heiligkeit.

Das Lebensgefühl Jesu auf Erden befand sich in einem Wechsel von Freude und Leid; bis ins Innerste wurde seine Seele bisweilen erschüttert, so daß er nach dem Einzug in Ierusalem um Fassung ringen mußte, das Ringen in Gethsemane bis zum Angstschweiß ward, am Kreuze seine Seele ihre tiefe

Noth in einen Rlageruf an ihren Gott ergoß.

Sogar sein Selbstbewußtsein hat sich nur allmälig entwickelt, hat sich durch das ganze Erdenleben in dem Wechsel des Austauchens und Hinabtauchens befunden. Als Embryo und neugebornes Kind war Jesus, wenn er wirklicher Mensch war, nicht selbstbewußt. So oft er einschlief, ward sein Selbstbewußtsein zu dunkler Selbstempfindung hinabgestimmt, wo nicht unterbrochen. Als er seinen Geist sterbend in des Vaters Hände besiehlt verschwindet ihm sein Selbstbewußtsein dis zu dem in 1 P. 3, 18 bemerkten Augenblick, da der Vater den am Fleische getödteten am Geiste sebendig macht.

Und dieß ist nun dieselbe Persönlichkeit: der ewig klare, ewig wissende, ewig heilige, ewig selige Logos und der zwischen Unbewußtsein und Selbstbewußtsein hin und her gehende, allmälig lernende, allmälig sich heiligende, in der einen Stunde in der Geistesfreude jubilirende1), in der andern vom tiefsten Leiden übernommene Jesus?

Ferner hat der Logos, indem durch ihn die Welten gemacht sind und bestehen, seine Allmacht bewiesen; Jesus aber ist, so gewiß er ein wirklicher Mensch gewesen ist, auf Erden nicht allmächtig gewesen, ein schwaches Kind im Mutterleib, an der Mutterbruft, auch als Mann bedürftig, wie der Nahrung so aller der Lebensfristungen, welche uns zu theil werden von Lust und Licht; bittet auch seine Jünger um Beistand in seiner tiessten Unsechtung, bekennt selbst seine Wunder zu thun nicht in seiner, sondern in des Vaters Kraft, sebt durch den Vater wie ein Jünger sebt durch den erhöheten Sohn²), wird als hilslose Leiche in das Grab gelegt. Dieser allmächtige Logos und dieser menschlich abhängige Sesus ist gleichwohl diesesbe Persönlichkeit?

Endlich ist der Logos als der Träger des AUS zugleich Allem gegenwärtig, so weit es von einander räumlich getrennt sein mag, der auf Erden lebende Jesus aber ist zuerst von seiner Mutter Leib umschlossen gewesen, dann von Ort zu Ort gegangen, darüber müde geworden. Wie soll nun Jesus der Logos sein?

Anders geftaltet sich das Problem wenn wir auf den erhöheten Jesus blicken. Nicht mehr handelt es sich nun um die persönliche Dieselbigkeit des ewigen Logos mit dem zeitlich lebenden, sondern mit dem in die Ewigkeit eingegangenen Jesus. Das Wunder liegt dann darin, daß allmächtiges und allweises Wirken zugleich menschliches Wirken ist.

¹⁾ Luc. 10, 21.

Fünster Abschnitt: Die Versuche der kirchlichen Dogmatiker, das Problem unter der Voraussezung zu lösen, daß der Sogos ohne Veränderung bleibe.

41) Zunächst ist zu konstatiren, daß die kirchlichen Dogmatiker den Logos welcher Mensch wird nicht wie Dorner als unpersönlich, sondern als Persönlichkeit ausgesaßt haben. Der einfachste Beweiß liegt darin, daß sie der angenommenen menschlichen Natur die eigene Persönlichkeit abgesprochen haben, weil sonst wei Personen in Christo wären. Vergleiche Lutherischer Seits etwa daß Wort von Quenstedt: humana natura Christi ενυποςτατος dicitur, quia alienae υποςτασεως particeps facta est et in λογω subsistit; reformirter Seits daß von Pictet: Christus assumsit non personam humanam sed naturam tantum; persona divina assumsit sibi naturam humanam.

Die firchlichen Dogmatiker sezen aber voraus, daß der Logos, indem er menschliche Natur an sich genommen, schlecht= hin geblieben sei, der er zuvor war. In Leo's Brief an Flavian heißt es: assumsit formam servi . . humana augens, divina non minuens . . . Formam dei forma servi non minuit . . . (sicut) deus non mutatur miscratione (ita homo non consumitur dignitate): verbum ab aequalitate divinæ gloriæ non recedit. Dem entsprechend beschreibt das Concil zu Chalcedon ben vor Uonen aus bem Bater, am Ende ber Tage aus Maria Geborenen als ev dvo φυσεσιν . . ατρεπτως γνωριζομενον. Ja die Ronfordien= formel bezeichnet es als blasphemische Auslegung, wenn Jemand das Gegebensein aller Gewalt im himmel und auf Erden an Jesum (Matth. 28, 18) verstehen wolle als Wiedergegeben= fein derfelben an ihn nach seiner göttlichen Natur, als hätte er diese Gewalt mährend seiner Niedrigkeit nach der Gottheit abgelegt. 1) Luther hat freilich den Ausspruch gethan, der Beiland wäre ihm ein schlechter Heisand, wenn er nur nach der menschlichen Natur für ihn gelitten hätte, und wieder, wenn nicht für uns eingetreten fei Gottes Leiben, Gottes Blut, Gottes Tob, fo fei

¹⁾ Epitome Nr. VIII, am Schluß.

es mit unserem Seil vorbei. Dem entsprechend hat Brenz gesagt: proprietates et actiones harum naturarum (der göttlichen und der menschlichen im Gottmenschen) ea sunt conditione ut altera alteri suas proprietates seu actiones communicet.1) Aber man gab folchen Worten feine Folge. blieb vielmehr dem arpsarws des chalcedonensischen Concils getreu. Wenn nun der Logos beim Aufnehmen menschlicher Natur in sein Personleben schlechthin blieb der er zuvor war. ewig klaren Selbstbewußtseins, ewig vollkommenen Wiffens. ewig heiligen Wollens, allmächtiger Träger der Welt, eben beghalb allen Dingen gegenwärtig — was für eine Lösung empfangen wir für das dargelegte Problem? wie kann dasfelbe Ich zugleich allwissend und unwissend oder lernend, zu= gleich heilig und in schwerem Kampfe sich heiligend, zugleich ewig selig und in tiefftem Bangen sein, zugleich allmächtig die Welt regieren und hilflos am Kreuze hängen? wie das= selbe Subject als Logos ewig klaren und als schlafender Mensch träumenden Selbstbewußtfeins, zugleich ewig lebendig fein und am Kreuz in den Tod verfinken?

42) Herz und Auge der lutherischen Kirche waren von Anfang an der lebendigen Ineinsfassung des göttlichen und menschlichen Lebens zugewandt. So vor Allem in Bezug auf den Heiland selbst. Weil er Gott und Mensch ist in Einer Person, muß nach lutherischer Anschauung seine göttliche Natur ihre Eigenschaften mittheilen an die menschliche. Der alle wissende, heilige, allmächtige, allgegenwärtige Logos theile seine Allwissenheit, Heiligkeit, Allmacht, Allgegenwart mit an die vernünstige Seele und den Leib die er in die Einheit seines Personlebens mit aufgenommen. Wie unsere Seele unseren Leib personire, so der Logos die vernünstige Seele und den Leib die er angenommen. Wie Feuer das Eisen, durchglühe er sie. Schon während des irdischen Lebens? Ja wohl. Schon in Mutterleid? Ja wohl. Folgt aus des Logos Ansichnehmen menschlicher Natur die Mittheilung seiner Eigen-

¹⁾ Eitirt von Frank in seinem Artikel über die communicatio idiomatum in Herzogs Realencyklopädie 2te Aufl. III, S. 329.

schaften an sie, so muß, sagt die Konkordienformel, die Mittheilung sofort bei dem Ansichnehmen, also sofort bei der Empfängniß in der Jungfrau Schoß geschehen. Liegt vielleicht hierin zugleich eine Lösung unseres Problems? Wenn die in diesem Schoße schlummernde Seele sofort durchleuchtet wird von des Logos Selbstbewußtheit und Allwissenheit, ge= heiligt von des Logos Heiligkeit 2c. 2c., ist damit nicht verftändlich gemacht, wie diese Seele das Logos = Ich haben tann zu ihrem Ich? Freilich um welchen Preis! Gine von der Selbstbewußtheit, Allwissenheit, Heiligkeit, Allmacht des Logos durchflammte Seele ist nicht mehr eine menschlich reifende, Ternende, sich heiligende, hilfsbedürftige, also nicht mehr eine menschliche Seele; ein von der Allgegenwart des Logos zur All= gegenwart erhobener Leib ist nicht mehr ein irdisch mensch= licher Leib. Ginen Gottmenschen haben wir also nicht. Einen Erlöser also nicht. Der Logos ist nicht Fleisch geworden. Die Doketen des Altertums sind die rechten Christen gewesen. Nein, fagt nun die Konkordienformel, diese Folgerungen find zu schnell. Der Logos ist, indem er seine Eigenschaften an die in Maria angenommene Seele und ihren Leib mitgetheilt hat, schonend, der echt menschlichen Entwickelung Raum laffend, mit ihnen umgegangen. Inne gehabt hat Chriftus jene Majeftat auch für Seele und Leib von der Empfängniß an alle= zeit. Aber erst seit der Auferstehung gebraucht, offenbart er sie, was seine menschliche Natur betrifft, immerfort. Erst von dieser an weiß er Alles, vermag er Alles, trägt er Alles, ist er gegenwärtig bei Allem, nicht mehr blos als Gott sondern auch als Mensch. Dagegen während seines Erdenlebens hat er nur so oft es ihm gut dünkte jene Majestät auch als Mensch ausgeübt. Man dürfte deutlicher sagen: erft seit der Auferstehung durchleuchtet der Logos die von ihm angenommene Seele, den von ihm angenommenen Leib fort und fort mit seiner Allwißenheit, Beiligkeit, Allmacht, Allgegenwart, und vermittelt all sein Wirken durch Seele und Leib; mährend bes Erdenlebens hat er das nur ausnahmsweise gethan, damit in der Regel der Seele und dem Leibe die allmälige Entfal=

tung nach echt menschlicher Art unverkümmert sei. Als ob, wenn auch nur bann und wann die Seele Jesu allwissend, fein Wort allmächtig, sein Leib aller Orten gegenwärtig war, fein Erbenleben ein wirklich menschliches genannt werben fönnte! Und wo bleibt nun die Lösung unsers Problems? Wenn der Regel nach Jesu Seele von des Logos flammen der Klarheit und allmächtiger Kraft undurchdrungen blieb, damit sie, so zu sagen im Schatten lebend, echt menschlich heranreifen, in menschlicher Weise lernen, sich heiligen, den Wechsel von Freude und Leid erleben könne; in welchem Ichpunkte sammelten sich da ihre kindlich zarten, menschlich all= mäligen Functionen, und von welchem Ichpunkte giengen fie aus? Ein eigenes Selbstbewußtsein fam ihr ja nicht zu, benn der Logos hatte die Seele und den Leib in die Einheit seines Personlebens aufgenommen, Gottmensch war Jesus, und nicht ein Gott und ein Mensch. Also war es das Logos-Ich selbst. worin sie zusammenliefen und von wo sie ausliefen. Wie konnte aber das ewig fertige Ich der Sammelpunkt und Ausgangspunkt jener zeitlich verlaufenden Functionen sein?

43) Dag Chriftus nicht fei ein Gott und ein Mensch sondern der Gottmensch, die göttliche und die menschliche Natur in ihm geeint zur Personeinheit, näher die menschliche Natur von der Logospersönlichkeit in ihr Bersonleben aufgenommen, fteht der reformirten Rirche nicht minder als der lutherischen fest. Aber nicht die möglichst innige Ineinanderfassung bes göttlichen und des menschlichen Lebens, sondern die ehrfurchts= volle Beugung vor Gottes Majestät ist ihr in der Ausge= ftaltung ihres Denkens das leitende Motiv. Mittheilung göttlicher Eigenschaften an die menschliche Natur sei eine Un= möglichkeit. Behauptet die lutherische Theologie, diese Mit= theilung mußte eigentlich beginnen vom Augenblicke der Empfängniß an, so entgegnet die reformirte, sie könne nicht ein= mal stattfinden nachdem Jesus sich gesext habe auf Gottes Thron. Also nur als Logos ist heute noch Jesus allwiffend, allmächtig, allen Orten gegenwärtig, feine Seele und feinen Leib geht das Richts an, obwohl seine Seele an Wissen, sein Leib an Herrlichkeit auch die höchsten Engel überragen mag! Ich will jezt nicht untersuchen ob, diese Unempfänglichkeit der menschlichen Natur gegen die göttlichen Eigenschaften voraus= gesezt, irgend einmal davon die Rede sein kann, daß der Logos Nichts mehr fühlt, benft, will, wirft, außer durch Bermittlung seiner menschlichen Natur. Und bas eben ift bas Charafteristische des Begriffes Gottmenschheit. Meine Frage ift jezt nur, wie wir uns, von reformirten Boraussezungen aus, das Zusammensein ewigen Gotteslebens und zeitlich sich entwickelnden Menschenlebens in derselben Berson zu benken haben. Die Antwort lautet: als ein Nebeneinander zweier Lebensentfaltungen, deren jede (nicht die göttliche allein, son= bern auch die menschliche) streng, von der anderen unbeeinflußt, ihren eigentümlichen Typus bewahrt. Und zwar war während des irdischen Lebens des Gottmenschen Ich als Logos allwissend, heilig, selig, der allmächtige, allgegenwärtige Träger der Welt, als Mensch aber lernend, unter Bersuchungen sich heiligend, zwischen Wonne und Leid hin und her bewegt, der Lebensfristung bedürftig, mit Anstrengung reisend von Ort zu Ort. Gemeinsam ift beiben Lebensent= faltungen nur eben das Ich, aus welchem jede hervorgeht, in welches jede fich sammelt. Ift denn nun das Ich so trenn= bar von der Natur, deren Ich es ist, daß das Ich der gött= lichen Natur zugleich das der menschlichen sein kann? So gleichgiltig gegen die Art seiner Functionen, daß aus dem= selben Sch die göttlich ewigen und die menschlich zeitlichen Kunctionen entspringen, in dasselbe Ich beide sich sammeln fonnen? So gleichgiltig gegen diese Functionen wie der Mittel= punkt koncentrischer Kreise gegen die Größe oder Farbe der Rreife? Taucht nicht bei uns Menschen bas Selbstbewußtsein auf aus unserer seelischen Natur, aus dem Spiel ihrer Functionen? Ist nicht die Alarheit und Energie unseres Selbstbewußtseins eben so fehr durch unsere seelisch-leibliche Gesundheit bedingt, wie hinwiederum die freie Energie unferes Ich bedingend ift für unserer seelischen Functionen Energie? Wenn nun unfer Selbstbewußtsein hervorspringt aus unserer

Seele Natur, ist es glaublich, daß aus Jesu Seele nicht ein Selbstbewußtsein hervorsprang und ersezt werden konnte

durch das der göttlichen Natur?

44) Zwei hochachtbare lutherische Theologen der jüngften Bergangenheit, Philippi und Schöberlein, haben den Muth gehabt, troz all diefer Schwierigkeiten bas Zusammensein mahrhaft göttlicher und wahrhaft menschlicher Lebensentfaltung in derselben Berson, und zwar schon für das Erdenleben Jesu, für verständlich zu erklären. Philippi fagt, um mit Jefu Gottmenschheit Ernft zu machen, muße man, ba Selbst= bewußtsein und Selbstbestimmung konstitutive Momente der geiftigen Menschennatur bilden, neben dem göttlichen Gelbstbewußtsein und der göttlichen Selbstbestimmung auch mensch= liches Selbstbewußtsein und menschliche Selbstbestimmung in Jesu sezen. Gleichwohl sei bas Selbst nur Eines. nicht konstituiren Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung bas Selbst, Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung sei vielmehr nur das Ericheinen des Selbst.1) Dasselbe Selbst, bas gottmenschliche, habe ein doppeltes Bewußtsein von sich, ein menschlich allmäliges und ein göttlich ewiges. Es wäre fortzufahren, dieses Gine Selbst bestimme sich in doppelter Weise, in göttlich ewiger (als der Logos ift Jesus ewig heilig) und in menschlich allmäliger (als menschliche Seele und Leib Cernt Jesus das Heiligsein). Fragen wir nun, was wir unter dem Einen gottmenschlichen Selbst zu verstehen haben, fo kann Philippi nur antworten: die geeinigte göttliche und menschliche Natur; die des Logos einerseits und die mensch= liche Seele und Leiblichkeit andererseits. Fragen wir aber. wodurch fich die Einheit dieser in Christo geeinigten Naturen unterscheide von der Einheit der Natur Christi einer= feits, Pauli andererfeits, da doch Baulus habe fagen dürfen: "so lebe nun nicht mehr ich, sondern Chriftus lebt in mir", fo lautet die Antwort: in Christo ist die Einheit beider Na= turen dadurch geknüpft, daß der Logos Seele und Leib auf= genommen hat in sein, des Logos, Selbstbewußtsein und

¹⁾ Kirchliche Glaubenslehre IV, (ite Aufl.) S. 122.

Selbstbestimmung, wogegen Pauli Natur zwar durchwirkt wird von des in ihm wohnenden Christus Natur,1) aber nicht aufgenommen ist in Chrifti Selbstbewußtsein und Selbstbes stimmung sondern in Bauli eigenem Ich centrirt. Wir drehen uns also übel im Kreise: daß die von Philippi behauptete Doppelheit menschlichen und göttlichen sich Wissens und Bestimmens die Ginheit des Gottmenschen oder die Ginheit des Ich nicht zerreiße, soll sich ergeben aus dem Eins= gewordensein der Naturen in ihm, und daß die Einheit der Naturen in dem Gottmenschen Jesu über die Ginheit der göttlichen und menschlichen Natur in dem Gottesmenschen Paulus erhaben, eine gottmenschliche Einheit sei, soll sich ergeben aus der Einheit des Ich, in welchem beide Naturen centriren. Das Räthsel, wie die Einheit des Ich neben der Doppelheit des göttlichen und menschlichen sich Wissens und Bestimmens bestehen könne, oder wie die in menschlich all= mäliger Weise sich erkennende und bestimmende Seele Jesu in das Logos-Ich aufgenommen sein könne, bleibt völlig unerflärt; Philippi finkt zu Nestorius zurück. — Außer dieser Berufung auf das Gine Selbst, welches hinter ber Doppelheit des göttlichen und menschlichen sich Wissens und Bestimmens liegen foll, finden wir bei Philippi noch Folgendes als Begründung bafür, bag bie Ginheit bes Gottmenschen burch bie Doppelheit des Selbstbewußtseins und der Selbstbeftimmung nicht zerrißen werbe.2) Db benn die persönliche Einheit von Beift, Seele und Leib in einem Propheten aufgehoben gewesen sei, wenn sein Geift in der Ekstase mit Gott geeint und in die Anschauung der himmlischen Berhältniße versenkt, fein Leib aber in Schlaf, das niedere Selbstbewußtsein und das Weltbewußt= sein unterdrückt gewesen? Dieses Analogon würde aber nur etwa passen für die Zeit, da in der Seele Jeju in Mutter= leibe noch gar kein Bewußtsein sein konnte, und für die Zeiten da es in tiefem Schlaf oder im Tode erloschen war, nicht aber pagt es für alle bie Zeiten in welchen bem ewigen Logosfelbstb ewußtsein und Logoswiffen eine hoch energische

^{1) 2} B. 1, 4 "göttlicher Natur theilhaftig". 2) S. 140 f.

Thätiakeit menschlichen Lernens, menschlichen Berkehrens mit den Menschen, menschlichen Verkehrens mit seinem himm= Lischen Bater in Jesu zur Seite gieng. Ferner: ob das per= fonliche Einheitsband ber höheren und der niedrigeren Seite bes Menschenwesens zerriffen sei, wenn Leib und Seele des Menschen von Schmerzen gequält seien, sein Beift aber burch hohe Machtübung in seliger Ruhe bei Gott beharre? Warum also unmöglich sein solle, das Jesus als Logos die Welt machtvoll regierte, während seine Seele und Leib in ber Qual und Dhnmacht am Kreuze gewesen? Aber nicht das Zufammensein von Qual und Majestät, Ohnmacht und Macht in demfelben Ich, sondern das von doppeltem Bewuftsein feiner felbst und Bestimmen seiner selbst, und zwar eines ewigen und zeitlichen, in bemselben Ich bildet das Problem. Gänzlich verfehlt ist endlich Philippi's Frage, ob denn die personliche Einheit von Leib und Geist zerrissen sei, wenn eines Menschen Leib an einem Orte der Erde, sein Geift aber auf den Sternen gegenwärtig sei, warum also nicht Jesus ohne Zerreißung der gottmenschlichen Ginheit auf Erden an Einem Orte und doch zugleich an allen Orten des Univerfums habe gegenwärtig sein können? Denn jenes Menschen Geift ift eben nicht in Wirklichkeit sondern nur in Gedanken, vielleicht in blosen Phantasieen auf den Sternen gegenwärtig. - Für die Zeit von Jesu Erdenwandel redet auch Schöberlein von einem doppelten Bewußtsein Jesu, einer doppelten Existeng= weise besselben. "Er, dasselbe Ich, das von Ewigkeit ist und bis in Ewigkeit, ist auch in der Zeit, dort mit ewigem Bewußtsein und göttlichem Willen, hier mit zeitlichem Bewußt= fein und menschlichem Willen".1) Erft bes erhöheten Menschen= sohnes Bewußtsein sei zum Bewußtsein des Logos geworden und umgekehrt: erft nach der Erhöhung des Menschensohnes das Bewußtsein des Logos zu dem des Menschensohnes.2) Aber keineswegs sei durch diese Doppelexistenz des Sohnes Gottes eine Doppelpersönlichkeit gesezt. Und zwar barum nicht,

¹⁾ Die Geheimniße des Glaubens, heibelberg 1872, S. 63.

²) S. 81.

weil die Ewigkeit und der Himmel, darin er als Gott= mensch lebe, nicht in der fernen Höhe schwebe über der Zeit und Erde, wo er lebe als Gottmensch. Denn Ewigkeit und himmel durchdringen Zeit und Erde als beren Lebens= grund.1) Der Sohn Gottes habe sein ewiges Logossein als immanenten göttlichen Lebensgrund und als göttliche Auctorität für seine menschliche Entwicklung während seines Erdenganges in sich getragen.2) Ich frage: trägt benn nicht auch Paulus Chriftum in sich als immanenten göttlichen Lebens= grund 2c. 2c., seitdem er sagen darf: so lebe nun nicht ich, fondern Chriftus lebt in mir? Daher schlechthin nicht abzufeben ift, wie durch Schöberleins Richtigstellung des Berhält= nißes von Ewigkeit und Zeit, Himmel und Erde bem Werden der Doppelheit des Bewußtseins zur Doppelpersönlichkeit ge= wehrt werden soll. Denn Chriftus und Paulus sind doch nicht Eine Berfönlichkeit. Das Eine Mal sagt Schöberlein, des Gottmenschen göttliche und menschliche Eristenzweise, diese zwei Peripherien, haben zu ihrem Ginen gemeinsamen Centrum bas Ich bes Sohnes Gottes;3) das andere Mal fagt er, indem der Sohn Gottes in menschliche Natur eingetreten, habe er darin nicht stehen können mit göttlichem Selbstbewußtsein, benn durch die Art der Natur sei die Art des Bewußtseins bedingt und umgekehrt, daher der Sohn in der Annahme menschlicher Natur zugleich als menschliches Ich sich habe fegen mugen;4) wer vermag bieje Sage zu vereinigen? Wenn durch die Natur die Art des Bewußtseins bedingt ist und umgekehrt - ein unftreitig richtiger Saz -, wie kann bann bas ewige Ich das Centrum der menschlichen Natur sein oder ein menschliches Ich das der göttlichen Natur? — Die Kluft zwischen dem Selbstzeugniß Jesu und der Theorie Schöber= leins tritt offen zu Tag in der Behauptung, Jesu Reden von einer Herrlichkeit, die er bei dem Bater gehabt habe und die ber Bater ihm wiebergeben werde, fei zu erklären aus feinem perfönlichen Gefühl.5) Jesus hat also, zum Bater

¹) S. 63 ff.

²) **S.** 81.

³) S. 63.

^{4,} S. 52.

⁵⁾ S: 65.

betend, unangemessen geredet! Sonach hat Schöberlein so wenig als Philippi zu zeigen vermocht, daß, indem der Logos blieb was er war, durch sein Annehmen menschlicher Natur ein Gottmensch werden konnte, dessen nicht minder ein wahr= haft menschliches wie wahrhaftes göttliches, und dabei doch Einpersönliches war.

45) Gesezt aber, sie hätten das zu zeigen vermocht was wird unter der Voraussezung, daß der Logos schlechthin unverändert bleibe, aus Luthers oben angeführtem Saze, der Beiland wäre ihm ein schlechter Beiland, wenn er nur nach der menschlichen Natur für uns gelitten hätte? Man pflegt zu erwidern, obwohl der Gottmensch nur gelitten habe nach ber menschlichen Natur, habe doch der Gottmensch gelitten, da ja seine menschliche Natur in die persönliche Einheit mit bem Logosleben aufgenommen gewesen. Man dürfte fagen: der Gott mensch habe gelitten, da doch das Logos-Sch von dieser in Gethsemane bebenden, am Kreuze gottverlaffenen Seele, von diesem gequalten Leibe habe benten mugen: bas ist meine Seele, mein Leib; wie bange ift meiner Seele, wie schmerzbeladen mein Leib! Freilich ohne daß der Logos hiedurch in Schmerzen gerieth, wie unsere Seele in Schmerzen geräth, wenn ihrem Leibe Schmerz widerfährt. Der Logos war nur der selige Zuschauer dieser Schmerzen, denn für ihn gibt es kein Leiden. Wie weit bleibt da die perfonliche Gin= heit des Logos und seiner menschlichen Natur an Innigfeit hinter der Ginheit unserer Seele mit unserem Leibe guruck: wie tose ist das Band! Bas ift hiemit für unsere Erlösung erreicht? Chemniz schreibt,1) Chrifti göttliche Natur sei boch persönlich gegenwärtig bei der leidenden menschlichen, wolle das Leiden der menschlichen Natur, wende es nicht ab, lasse vielmehr zu, daß die menschliche leide und sterbe, stärke und unterstüze sie, daß sie die unermegliche Last der Weltfünde und des Gotteszornes tragen könne; hiedurch mache die gött-

¹⁾ Die Stelle ist abgebruckt bei Schmid, Dogmatik der evang.lutherischen Kirche § 33, Rote 23.

liche Natur jene Leiden der menschlichen vor Gott werthvoll und der Welt heilsam. Hiedurch? Dann bedurfte es in der That für die Sühnung der Weltsünde eines Gottmenschen Jesus nicht, sondern nur eines heiligen Menschen Jesus, welcher lebte mit Gott und Gott mit ihm. Der Gott Jöraels war doch gegenwärtig auch bei des Täufers Leiden, wollte sein Leiden, ließ es zu, stärkte ihn auch, daß er getrosten Glaubens litt. Wie viel mehr mußte Gott dieß Alles an dem heiligen Jesus thun! Chemniz weiß aus dem Besaßtsein der beiden Naturen in derselben Person kein anderes Theilnehmen der göttlichen Natur Christi an den Leiden der menschlichen abzuleiten, als welches auch Gotte bei den Leiden des Täufers zugeschrieben werden kann.

Sechster Abschnitt: Dorners (frühere) Sehre, daß der persönliche Sogos mit dem Menschen Zesus sich allmälig ineinsgebildet habe.

46) Das Ich des ewig sich selbst gleichen, ewig sich selbst wissenden, Alles wissenden, heiligen, seligen Logos kann nicht zugleich das des lernenden, sich unter Kampf entschließenden, durch den Wechsel von Freude und Leid gehenden Jesus sein; der Gottmensch wird uns zu zwei Persönlichkeiten — dieß ist das Ergebniß des vorigen Abschnitts.

Nun wohlan — kann man nicht für die Erdenzeit sesu, die Werdezeit seiner Seele und Leiblichkeit, dieses Ergebniß anerkennen, wenn wenigstens der vollendete Jesus mit dem Logos dieselbe Person geworden ist? Auf diesem Standpunkt stand Dorner, als er das Schlußwort zu seiner "Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi" schrieb.¹)

^{1) 1856.} S. 1260 ff. der lezten Abtheilung. Gek, Chrifti Person und Werk III.

Seine Gedanken waren diese: weder Christi Menschheit noch seine Gottheit dürfen wir unpersönlich denken, weil damit Die Wahrheit und Lollftändigkeit beiber Seiten nicht beftände: wie reimt sich nun menschliche und göttliche Persönlichkeit in Chriftus zusammen? Gin noch werbender Mensch fann mit bem Logos als absolut selbstbewußtem und aktualem eine per= sönliche Einheit nicht bilben. Demnach muß der Logos, mäh= rend er felbst unverwandelt und unverändert in seinem Sein und in seiner Aftualität, der inneren und der kosmischen, ver= blieb, sich beschränkt haben für sein Sein und Wirken in diesem Menschen, so lange derselbe werdend war. Der werdende Jefus hatte in jedem Stadium seiner irdischen Entwicklung nur insoweit bes Logos Sein und Aftualität zu eigen, als die Wahrheit von Jesu menschlichem Werden es zuließ, die Empfänglichkeit Jesu für den Logos gereift war. Bon Seiten bes Logos ift und bleibt das Sein und Handeln ein perfonliches, aber wie konnte des Logos ewige Persönlichkeit gott= menschlich werden, bevor menschliches Bewußtsein vorhanden war? Der Logos konnte also Anfangs sich noch nicht mittheilen qua person oder Selbstbewußtsein. Sein Wille richtete sich zunächst nur auf Hervorbringung einer gottmensch= lichen Natur, nicht einer gottmenschlichen Berfon, beftimmte alfo zunächst feine Ratur, durch Berbindung mit einer Menschennatur, eine heilige Natur, die Gottes Sohn genannt werden wird, hervorzurufen. Mit Jesu geeinigt weiß und will fortan der Logos alle Bestimmtheit dieses Menschen auch als ihm zugehörige. In dem Maße dann, als ein mensch= liches Bewußtsein sich entwickelt hat, welches vom Logos an= geeignet werden und den Logos aneignen kann, wird auch die Perfonlichkeit des Logos eine gottmenschliche. Ift auch die Versönlichkeit des Logos ganz gottmenschlich geworden, dann und erst dann ist die Menschwerdung des Logos ganz geschehen. Das Fortschreiten bes Einigungsprocesses ist durch das Wollen Beider, die sich einigen sollen, des Logos einer= feits, des Menschen andererseits bedingt. Jesu Bachsen an Alter, Reichtum und Tiefe des Gemüths. Beisheit. Willens=

fraft, Heiligkeit, Gebetsinnigkeit ist zugleich bas Wachstum ber Einigung.

Ms ich 1856 meine "Lehre von der Person Christi" veröffentlichte, lag diese Dornersche Meinung noch nicht in Ausführung, sondern nur in Andeutungen vor. Gleichwohl kann ich auch jezt nur bestätigen was ich in jenem Buche S. 288—292 gegen die Hypothese bemerkte, als wäre die Fleischwerdung des Logos nicht ein momentaner, im Momente von Jesu Empfäng= niß geschehener, sondern ein allmäliger Aft gewesen. Soll die Hypothese das Vereinigtsein göttlicher und menschlicher Natur in Einer Person begreiflich machen, so darf man die Vollendung ber Cinigung nicht schon in Jesu irdisches Leben sezen. Auch in dessen lezten Tage noch nicht. Wie wäre, nachdem der Mensch Jesus mit dem Gott-Logos nach Natur und Person völlig Eins geworden, jenes in der Leidenswoche bezeugte Nicht= wissen des Sohnes von der Zeit seiner Wiederkunft (Mrc. 11, 32), wie das bange Ringen in Gethsemane, wie jenes Versinken in die Todesnacht möglich gewesen, um deswillen er feinen Geist in die Hände des Baters übergab, getödtet am Fleische des Belebtwerdens am Geiste, des Auferwecktwerdens durch die Allmacht des Vaters bedurfte? Früheftens also in die Auferstehung wäre die Vollendung des Einswerdens zu fezen. Aber wie konnte Jesus in diesem Falle ichon vor dem Gethsemane-Ringen den Ausspruch thun "nun verkläre mich mit der Klarheit die ich bei dir hatte vor Grundlegung der Welt" und "ich bin ausgegangen von dem Bater und gekommen in die Welt, hinwiederum verlasse ich die Welt und gehe zu bem Bater"? In Diesen Worten ift ja mit deutlichster Bestimmtheit vorausgesezt, daß der Redende sich wußte als das= selbe Ich welches vor Grundlegung der Welt beim Bater war. Und schon ein halbes Jahr zuvor hat er gerufen : "ehe Abraham wurde bin Ich." Und wieder ein halbes Jahr zuvor "aus dem Himmel bin ich herabgekommen" und "wenn ihr sehet den Menschensohn dahin auffahren wo er zuvor war?" Sogar schon im Gespräch mit Nikodemus "Niemand ift aufgefahren in den himmel außer dem der aus dem himmel herabgefahren

ift".1) Ferner: wenn bas Wunder ber Person Jesu mahrend seines irdischen Entwicklungsganges darin beftand, daß in diesen Menschen ber Gott-Logos sich in steigender Innigkeit hineinbildete, weil seine vom Gott-Logos gesezte und vom Un= fang ihres Lebens an von den Kräften der Logosnatur burch= wirkte Seele so mächtig den ergriff, von welchem fie sich er= ariffen fühlte; warum' redet dann Jesus nie von diesem person= lichen Worte Gottes, fondern beschreibt seinen Berkehr mit Gott immer vielmehr als Verkehr mit dem Vater? Nicht minder kommt diese Lehre mit den apostolischen Aussprüchen in Conflict. Befremblich ift schon bieß, daß Petrus bes geftorbenen Jesus Belebtwerden (I, 3, 18), Paulus sein Auf erwecktwerden (Röm. 6, 4. Eph. 1, 20), der Hebraerbrief fein Heraufgeführtwerden aus den Todten (13, 20) herleitet von Gott, Gottes Herrlichkeit und Allmacht -, feiner von Allen aber denkt an das persönliche Wort Gottes, das doch nach Dorner feit 30 Jahren mit Jefu in der Ineinsbildung begriffen und von dem defihalb am ersten seine Auferweckung zu erwarten war. Sodann: wie in Nr. 35 so muß ich auch hier auf das paulinische und johanneische Reden von des Baters Senden des Sohnes verweisen: der herausgesandte Sohn hat sich doch nicht mit dem aus Maria geborenen Jesus verbunden

¹⁾ Dorner sagt in seiner dogmatischen Grörterung der Lehre von ber Unveränderlichkeit Gottes (Jahrbücher für deutsche Theologie 1858, S. 659): "So bald der Mensch Jesus sein selbst vollständig bewußt wird, weiß er sich mit dem Logos Gins, als Gine Person und würde fich unwahr miffen, wenn er fich nicht fo mußte." Genauer mußte es heißen - - "weiß er sich von dem Logos ergriffen und durchwohnt und auf dem Wege allmäliger Ineinsbildung gur Ginheit der Person." Aber es muß ja Jedem der Augen hat einleuchten, daß diefes Bewußt= fein, über welches Jesus vor der Auferstehung nicht hinauskommen konnte, ihn nicht berechtigte, alle die oben citirten Aussprüche zu thun. Fehler der Dornerschen Theologie ist gewesen, daß zwar Dorners Berg in dem Centrum der driftlichen Bahrheit lebte und webte, feine Gr= fenntnisthätigkeit aber ju fehr auf die harmonifirung der driftlichen Wahrheit mit den seiner Speculation zusagenden Theologumenen gerichtet war, um es mit den einzelnen Zeugnißen Chrifti und der Apostel genau zu nehmen.

fondern ist selbst der aus Maria geborene Jesus geworden. ift selbst im Abbild des Fleisches gewesen (Gal. 4, 4. Röm, 8, 3). Der in die Welt kommen wollende hat nach Hebr. 10, 5 ge= fprochen: "einen Leib haft du mir zubereitet", nicht "den Menschen Jesus haft du mir zubereitet". Rach 1 Joh. 4, 2 foll man bekennen Jefum als den im Fleische gekommenen Chriftus; wie ferne lag also dem Johannes ein Kommen des Chriftus in den Jesus! Das ist sein Jubel: gehört, gesehen, betastet zu haben dasjenige selbst was von Anfang war, verfündigen zu dürfen das Erschienensein des ewigen Lebens selbst, welches zuvor zum Bater hin war 1, 1 f.; nicht aber gesehen zu haben einen Menschen, in welchen das sich einge= wohnt hatte und in steigendem Mage einwohnte, das von Anfang war. Auch wird kein unbefangener Ausleger sich über= reden laffen, daß die Fleischwerdung des Logos in Joh. 1, 14 etwa auch als eine allmälige, durch Jesu ganzes Erdenleben fich hinziehende, erft in der Auferstehung sich vollendende gemeint sein könnte. Wie ferne ein solcher Sinn dem Apostel lag, erhellt fehr deutlich daraus, daß ihm die Erinnerung an der Jünger Schauen der Herrlichkeit dieses Eingebornen fofort auch den Ruf des Täufers vor die Seele stellt: der nach mir Kommende ist mir zuvor geworden, denn er war eher als ich (B. 15). Der nach dem Täufer Kommende ift doch Jesus felbft, folglich ift auch der Eher Gewesene Jesus selbft. Des Befremdlichen, daß nach biefer Theorie zwei Ich endlich ge= worden find zu Einem Ich, der Heiligungsgang Chrifti also endigte mit Verschwinden seines Ich in dem Logos-ich, während ber Beiligungsgang ber Chriften endigt in ber ewigen Bewahrung und Befeligung ihres Ich, gedenke ich nur nebenbei, weil philosophisch Befremdliches, der Analogie Entbehrendes in diesem einzigartigen Leben vorkommen muß, die Ent= scheidung in diesen Fragen also nur aus den biblischen Zeugnißen entnommen werden fann.1)

¹⁾ Mit wesentlich den selben Gründen widerlegt auch Frank im System der christlichen Wahrheit II (1880) S. 116 die Dorner'sche Hypothese der allmäligen Ineinsbildung.

Dorners Glaubenslehre berührt, so viel ich sehe, den ge= waltigen Unterschied ihrer Chriftologie von der im Jahre 1856 am Schlufe seines Geschichtswerks aufgestellten mit feinem Wort. Er liegt aber vor Augen. Im Jahre 1856 redete Dorner vom Logos als absolut selbstbewußtem; feine von beiden, weder Chrifti Menschheit noch seine Gottheit, dürfe man unpersönlich denken.1) Dagegen ist in der Glaubenslehre der Logos nicht Perfonlichkeit, fondern nur ein Factor in der Gottheit, ein Princip in ihr. Nach der Ausführung von 1856 hat eine allmälige Aufnahme der Jesuspersönlichkeit in die Logospersönlichkeit, nach der von 1880 hat eine allmälige Durchdringung ber Jesuspersönlichkeit mit der Logosnatur ftattgefunden. Die Ausführung von 1856 jezt auch eine andere Trinitätslehre voraus als die "Glau= benslehre"; dort' Dreiperfonlichkeit des Ginen Gottes, hier drei Seinsgestalten bes Einpersonlichen Gottes. Es gibt kaum eine stärkere Illustration der Schwere des chriftologischen Problems als diese Thatsache, daß der geistvolle Forscher sich innerlich genöthigt fah, zwischen der Bollendung feines flaffischen Geschichtswerkes über die Christologie und ber Ver= öffentlichung seines Syftems der Glaubenslehre diese tiefein= schneidende Umgestaltung seines chriftologischen Denkens vor= zunehmen. Wenn nur die Veranderung eine Befferung mare! Aber mit den Zeugnissen Jesu und der Apostel stimmt der zweite Gedanke Dorners noch übler als der erste. Denn der erste harmonirte wenigstens darin mit jenen Zeugnißen, daß er die ewige Persönlichkeit des Logos anerkannte. Auch phi= losophisch betrachtet steht der zweite Gedanke hinter dem ersten zurück. Denn bei dem zweiten, wonach nur die Natur des Logos, dieser zweiten Seinsgestalt in Gott, mit Jesu eins geworden, also nicht Jesus in die Perfönlichkeit des Logos

¹⁾ Entwicklungsgeschichte 2c. S. 1260, 1261, 1265. — Noch im Jahre 1858 schreibt Dorner in den Jahrbüchern für Deutsche Theologie S. 659: "Mir bleibt auch zu der Zeit, wo die Menschheit Christi noch nicht kann selbstbewußt sein, wenigstens der Logos Person." Bgl. hiemit die früher citirten Stellen der Glaubenslehre z. B. II, 419 Anmerkung.

sondern die Logosnatur in die Persönlichkeit Jesu aufgenommen worden ist, läßt sich, wie ich in Nr. 34 dargethan habe, nicht verstehen, warum die Durchdringung der Natur Jesu von der Logosnatur ein specifisch höheres Ergebniß hatte, als die Durchdringung z. B. der Natur Pauli von Christi Natur (dort das Resultat der Gottmensch, hier nur der Gottessmensch.) Dazu kommt die seltsame Gestaltung der Trinität, welche bei dem zweiten Gedanken nach Vollendung der Ins

einsbildung Jesu und des Logos sich ergibt.1)

Was Martin Rähler in seiner gehaltvollen "Wiffenschaft der chriftlichen Lehre"2) über Chriftum vorträgt trifft zusammen mit Dorners Lehre von 1856. Die Bereinigung der Gottheit und Menschheit in Chrifto sei als eine Wechselwirkung zweier perfönlicher Bewegungen zu betrachten: die perfönliche Leibesseele Jesu sei in fortschreitender sittlicher Aneignung bes gottheitlichen Lebensinhaltes begriffen gewesen, Die Gottheit habe im Anschluß an den Fortschritt dieser Entwicklung die Erfüllung der Menschheit als persönlicher Form mit ihrem Inhalte vollzogen. Mit der Bollbringung bes irdischen Berkes Jefu fei diefe Einigung zur Bollendung gekommen. Da fei denn der aufnehmende und ausstrahlende Brennpunkt mensch= lichen Bersonlebens mit bem schöpferischen Mittelpunkte ber Welt, nämlich ber zweiten Sppoftase ber Gottheit, ineinsgegangen. Die Hypoftase wird von Rähler verftanden als Bersonlichkeit. Denn die Spannung, bis zu welcher die Unterscheidung in dem Berhältniße von Bater und Sohn im Beilswerke fortgehe, seze eine nicht blos gedachte ober gewirkte, fondern persönliche Selbstunterscheidung voraus.3)

Aber den Conflict dieser Lehre mit den Zeugnißen Christi und der Apostel zu beseitigen hat Kähler auch nicht einmal

versucht.

¹⁾ Bergleiche Nr. 36. 2) Erscheint seit 1883.

³⁾ Bergleiche besonders Seite 348 f., 378, 336 des Kählerschen Buches.

Siebenter Abschnitt: Die Entherrlichung des Logos.

47) Die Wege welche man einschlug, unter der Vorausssezung, daß bei dem Sohne Gottes keinerlei Veränderung geschehen könne, zum Verständniß der persönlichen Identität des ewigen Sohnes und des Sohnes der Maria zu gelangen, haben sich uns alle erwiesen als ungangdar. So sind wir nun aufgefordert, unbefangen zu prüsen, od denn jene Voraussezung, wie man es zu meinen pflegt, selbstverständlich sei. Zumal auch sonst noch große Verschiedenheiten bei den Theoslogen uns begegnen in den Urtheilen, was für gottgeziemlich gelten müße. Man denke, um nur das Bekannteste hier anzuführen, an die Frage von Gottes Zorn. Denn Etliche sagen, Gott könne, so gewiß er Gott sei, nicht zürnen, Andere, Gott müße, so gewiß er Gott sei, den Frevlern zürnen.

Hören wir also Chriftum selbst! Wir haben mehrere Aussprüche von ihm, in welchen für jeden Unbefangenen direct enthalten ift, daß fich mit dem Sohne Bottes eine Veränderung zugetragen hat. Joh. 16, 28 "ausgegangen bin ich von dem Bater und gefommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt und gehe zu dem Vater." Von einer örtlichen Beränderung kann hier freilich nicht die Rede fein, benn der Bater ift Geift, also so gewiß an allen Orten wie an keinem Orte. Auch fagt der noch auf Erden lebende Jesus von sich, daß er im Himmel sei.1) Und von der Zeit nach seinem Singange in den Himmel fagt er, er werde bei den Seinen auf der Erde gegenwärtig fein.2) Um fo gewißer muß eine zuständliche Veränderung mit dem Worte gemeint fein. Denn einen heiligen Sinn muß doch Jesu Wort haben. Die vielbeliebte Auskunft aber, Chriftus rede jezt nur im Blick auf seine menschliche Natur läßt sich hier gar nicht anbringen, weil Chriftus nach dieser nicht von Gott ausgegangen ist. Wenigstens nicht — und darauf kommt es eben an in einer solchen Beise, die er dem bevorftehenden Singehen zu Gott entgegen ftellen tann. In ein Ausheimischsein

¹⁾ Joh. 3, 13.

²⁾ Matth. 18, 20; 28, 20.

von dem Bater muß der Sohn nach diesem Worte gegangen fein. Das bestätigt sich durch 14, 28 "hättet ihr mich lieb, fo würdet ihr euch freuen, daß ich zu bem Bater gehe, benn der Bater ist größer als ich". Die Jünger sollen sich freuen, daß ber Sohn nun wieder in die Heimath barf. Daß Jefus, nur von feiner menschlichen Natur rebe, wäre auch hier ein fehr ungeschicktes Borgeben, benn es hieße bem beiligen Jesus eine hochmüthige Demuth nachsagen, wenn er versichert haben sollte, was er gar nicht erft zu versichern brauchte, daß der Bater größer sei als das was Jesus aus Maria an sich trug. — Das andere eine Beränderung bei dem Sohne Gottes aus= sagende Wort ist das im priesterlichen Gebet "verherrliche mich du Bater bei dir selbst mit der Herrlichkeit welche ich bei dir hatte ehe die Welt war". Vorher hatte er die Herr= lichkeit, auf Erden hatte er sie nicht: warum sie sonst erbitten? Die Ginrebe, nur für feine menschliche Ratur erbitte er fie, nach der göttlichen habe er fie auch auf Erden gehabt, ift nicht der Eregese sondern der Dogmatik entsprungen; "mich" fagt Jesus, um sein Ich handelt es sich; die baare Willfür ist es, ihm die Bitte zu unterstellen: gib nun auch meiner menschlichen Natur die Herrlichkeit, welche ich vor Grund= legung der Welt bei dir hatte und noch immer habe nach meiner göttlichen Natur.

Apostolische Aussprüche welche eine bei dem Sohne Gottes geschehene Veränderung konstatiren sind die folgenden: nach 2 Kor. 8, 9 ist er um unser willen arm geworden, da er reich war; nach Phil. 2, 6 f. hat er, in der Gestalt Gottes seiend . ., sich selbst entleert, die Gestalt eines Knechtes annehmend; nach Ioh. 1, 14 ist der Logos geworden Fleisch. Kein Scharssinn kann aus diesen Worten entsernen, daß ein Werden bei dem Sohne stattgefunden hat. Also eine Versänderung.

48) Eine Beränderung hat bei dem Sohne Gottes ftattsgefunden. Sogar zwei Male: als er in die Erdenwelt kam und als er sie wieder verließ. Aber was für eine Bersänderung? Paulus sagt: ein Armwerden, aber was Alles

rechnet er zu dem Reichtum, den der Sohn verließ, und zu der Armuth, in die er trat? Weiter sagt Paulus: eine Ent-leerung seiner selbst, ein Vertauschen des Seins in der Gestalt Gottes mit dem Sein in Knechtsgestalt: aber wessen hat er sich entleert und was Alles hat gehört zu dem Sein in Gottes Gestalt? Sbenso: was versteht Christus unter der Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, auf der Erde nicht mehr hatte, seit seinem Hingang zum Vater wieder hat? Und in wie fern war sein Sein auf der Erde ein Ausheimischsein von dem Vater?

Theilweise lassen sich diese Fragen beantworten aus der betreffenden Aussprüche Zusammenhang, theilweise durch Bersgleichung derselben mit anderen Worten.

Christus sagt am Ende des priesterlichen Gebets: ich will daß wo ich bin auch Jene bei mir feien, damit fie schauen meine Herrlichkeit, welche du mir gegeben haft, weil du mich geliebet haft vor Grundlegung der Welt. Die Herrlichkeit ift alfo schaubar. Wenigstens für die vollendeten Jünger. Etwas wie jenes für die irdischen Menschen unzugängliche Licht, das Gott bewohnt.1) Allein damit ist der Begriff der Herrlichkeit nicht erschöpft. Der Anfang des Gebets lautet: verherrliche beinen Sohn, auf daß auch dein Sohn verherrliche dich.2) Die erbetene Herrlichkeit wird also ben Sohn ausruften zur Verherrlichung des Vaters. Und zwar durch Ertheilung des ewigen Lebens an die Menschen von Fleisch, durch Führung berselben zur Erkenntniß Gottes und seines Gesalbten.3) Schon auf Erden hat der Sohn den Vater verherrlicht:4) durch Of= fenbarung seines Namens an die Menschen, durch Geben der Worte, die der Bater dem Sohne gegeben hat.5) Wenn er nun gleichwohl den Bater um Berherrlichung bittet, damit der Sohn den Vater verherrlichen könne, so muß das vom himmel her dem Sohne mögliche Verherrlichen des Vaters ein höheres sein, denn so lange er auf Erden mar. Den Rom=

^{1) 1} Tim. 6, 16. 2) Joh. 17, 1. 3) B. 2 und 3.

⁴) **B.** 4. ⁵) **B.** 6—8.

mentar dazu bildet schon das Wort vom Baizenforn, bas nach seinem Ersterben viele Frucht bringen wird, sammt bem Ausspruche "wenn ich erhöhet sein werde, will ich sie Alle zu mir ziehen;1) fodann und befonders die Abschiedsreden. Sein Rommen nach dem Hingang bringt das Leben.2) Sein Hin= gang ift die Vorbedingung für feine Sendung bes Geiftes. 3) Unter der Herrlichkeit, welche er erbittet, ift also, neben bem Wohnen im Licht, ein folcher Lebensstand gemeint, fraft beffen er belebend in die Junger kommen und ben heiligen Beift ihnen fenden fann. Und wenn er bezeugt, biefe Berrlichkeit zuvor gehabt zu haben, so tritt hier Petri Wort erklärend ein, nach welchem der die Propheten durchwaltende Geift der Geift Christi war.4) Und mit dem Bekenntniß, auf der Erde diese Herrlichkeit nicht zu haben, stimmt des Johannes Wort "heiliger Geist war noch nicht, denn Jesus war noch nicht verherrlicht".5)

Ist das nicht ein wichtiges Ergebniß in Betreff der Veränderung, welche sich mit dem Sohne Gottes zugetragen hat: vorher und nachher Leben im Licht, wie Gott lebt im Licht; auf der Erde ein Mensch, dessen inwendige Majestät man verkennen kann, so daß selbst dem Täuser die Warnung zukommen muß, sich nicht an ihm zu ärgern; vorher und nachher Spender des Geistes, auf der Erde Prediger des Worts?

Nehmen wir Herrlichkeit in diesem doppelten Sinn, wie inhaltsreich wird dann des Jakobus Bezeichnung des erhöheten Christus "Herr der Herrlichkeit" und des Stephanus Bezeichnung Gottes selbst als des Gottes der Herrlichkeit!") Und wie trefflich passen zu der zweiten Bedeutung die Worte des Epheserbriefs "der Bater der Herrlichkeit gebe euch den Geist 2c." und "ich beuge meine Kniee.. daß er euch gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit mächtig gestärkt zu werden durch seinen Geist 2c."

¹) 12, 24. 32. ²) 14, 18 ff. ³) 16, 7.

^{4) 1} B. 1, 11. 5) Joh. 7, 39.

⁶⁾ Jaf. 2, 1. Apg. 7, 2. 7) Sph. 1, 17; 3, 16.

Die bisherige Auslegung des Wortes in Joh. 17, 5 hat sich uns ergeben wie aus dem Wortlaut felbst, so aus dem Zusammenhange des Gebetes, zu welchem es gehört. Nun rufe ich auch anderweitige Aussprüche Chrifti zur Erklärung herbei. Der Auferstandene hat gesagt: gegeben ist mir alle Macht im himmel und auf Erden. Wer dieses Wort mit bem am Ridron vergleicht, "Bater die Stunde ift hier, verherrliche beinen Sohn ..., ich habe dich verherrlicht auf Erden und nun verherrliche mich du, Bater, bei dir felbst mit der Herrlichkeit, welche ich hatte, ehe die Welt war bei dir", kann nicht zweifeln, daß das Gegebensein aller Macht im himmel und auf Erben an den Auferstandenen mit zur Erfüllung jenes Bittens gehört. Daß also diese Macht einen Theil bildet von seiner nachirdischen Herrlichkeit. Demnach auch von seiner vorirdischen, denn er will ja mit der vorirdischen wieder verherrlicht werden. Daß also diese Macht mitgehört zu dem. worauf er beim Rommen zur Erde verzichtet hat. Auch be= ftätigt sich das Gehören diefer Macht zu der nachirdischen Herrlichkeit durch das zweimalige Wort des Abschiedsabends, "was ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich thun".1) Dieses Thun sest ja jene Macht voraus. Ferner bestätigt fich das Gehören dieser Macht zu der vor irdischen Herrlichkeit durch das Wort in 10, 14 f., denn auf dem Bermitteltsein der Schöpfung durch den Borirdischen wird die Zusammengehörigkeit ber Seelen mit Ihm beruhen. Und daß er diefe Macht mahrend seines Erdenlebens nicht hatte, bestätigt sich durch das Wort des Abschiedsabends, "die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir felbst, ber Bater, der in mir bleibet, er thut die Werke", so wie durch das Gebet vor des Lazarus Auferwedung2) und das feufzende Aufbliden zum Simmel vor Bollbringung ber Beilung an dem Taubstummen in Marcus 7.

Auch Paulus rechnet die Macht mit zu Gottes Herrslichkeit, Röm. 6, 4; 1, 23. 20.

¹⁾ Joh. 14, 13 f.

Die Veränderung, welche sich mit dem Sohne Gottes bei seinem Kommen auf die Erde zugetragen hat, besteht hienach in einem Verzicht auf die Macht über Himmel und Erde, auch auf die Macht über ben heiligen Geist, endlich auf das Wohnen im Licht.

Ich schreite zu der Frage fort, was Paulus verstanden habe unter dem Sein in der Geftalt Gottes, das Chriftus vertauscht habe mit der Anechtsgestalt. Schelling, welcher in diesem Ausspruch des Philipperbriefs den Beweis finden wollte, daß feine Offenbarungsphilosophie den echten Sinn des Christenthums ausspreche, hat bei den Worten .. in der Gestalt Gottes seiend" den Ton mehr auf "Gestalt" als auf "Gottes" gelegt. Seit bem großen Umfturg im Sündenfall habe fich die vermittelnde Boteng - freilich ohne ihre Schuld - nicht mehr in Einheit mit Gott befunden, sondern sei als außer-göttliche Persönlichkeit gesezt gewesen, habe also nicht die wesentliche Gottheit, sondern nur das Außere Gottes gehabt, welches in der Herrschaft über das Sein bestehe. Denn weil sie, ihrer uranfänglichen Bestimmung als Vermittlerin getreu, der unter dem Unwillen des Vaters liegenden Welt fich angenommen, habe fie ein Leben außer Gott geführt. Sie habe damals die Möglichkeit gehabt, als Herrin der Welt auf gleichen Kuß sich zu stellen mit Gott (sevae eoa dew), nämlich die Weltherrschaft bleibend an sich zu reißen. Aber fie habe diesen Weg verschmäht, sich selbst entäußert 2c. 2c. Demnach wäre in der Geftalt Gottes Sein = das Außere Gottes, nämlich die Herrschaft über die Welt (nicht aber das Wefen Gottes), haben. Wie fehr diese Betonung des Wortes "Geftalt" dem Sinne des Apostels zuwider ift, erhellt schon baraus, daß dann auch bei den gegenfäzlichen Worten "Ge= stalt eines Knechtes annehmend" der Ton ruhen müßte auf "Geftalt". Und das gabe keinen Sinn. Auf "Knechtes" ruht der Ton, dem entsprechend zuvor auf "Gottes". Die Gestalt ift, was in die Wahrnehmung fällt. Das In-der-Geftalt= Gottes-Sein bes Vorirdischen vergleicht fich also bem, daß die Jünger feben follen des Rachirdischen Berrlichkeit.

Auch der Bezeichnung des Nachirdischen als "Bild des unsicht= baren Gottes". Und als "Abstrahlung von Gottes Herrlich= feit".1) Wogegen die Gestalt eines Knechtes keine Hoheit noch Schönheit hat. Diefer Sinn des Apostels bestätigt sich da= durch, daß er beifügt "σχηματε", am Habitus, am Gebahren erfunden als Mensch. Keineswegs aber ift seine Meinung damit erschöpft, daß Chriftus der Erscheinung Hoheit ver= tauscht habe mit der Erscheinung Niedrigkeit. Denn er hebt zum Ferneren Chrifti Gehorsamwerden hervor. Das erft heißt im Ernste Knechtsgeftalt annehmen, wenn zu der Un= ansehnlichkeit des Aufzugs die Willigkeit zum Dienen tritt. Rum Sein in der Gottesgeftalt muß hienach außer bem Wohnen im Lichte das Herrschen gehören. Hat doch derselbe, welcher den Philippern von des Vorirdischen Sein in der Geftalt Gottes schrieb, den Korinthern gesagt "durch ihn das All", den Kolossern "durch ihn und zu ihm ist das All ge= schaffen worden, in ihm hat es seinen Bestand". - Das Herr= sein über die Welt gehörte also freilich mit zu dem Sein in Gottes Geftalt, nur daß es bei Paulus nicht wie bei Schelling den Nebenbegriff eines außergöttlichen Seins bat, von welchem auf biblischem Gebiet bei dem Sohne nie die Rede fein kann. Ift doch diefes Außergöttlichwerden der zweiten Potenz fogar im Schellingschen Gedankenzusammenhang unmotivirt, denn die vermittelnde Potenz nimmt sich ja des unter Gottes Unwillen liegenden Seins nur mit der Absicht an, es seinerzeit in die Unterthänigkeit gegen Gott guruckzuführen, wie foll sie denn also selbst von Gottes Unwillen getroffen werden ?2)

¹⁾ Kol. 1; Hebr. 1.

²⁾ Bgl. den zweiten Theil der Philosophie der Offenbarung, besonders S. 39 ff. — Schelling will freilich auch noch in anderen Aussprüchen des neuen Testamentes jenes außer Gott Gesetzsein der versmittelnden Potenz, die Gott dann zum Christus macht, entdeckt haben. Er fragt (S. 45), warum denn Christus in Joh. 17, 5 nicht sage "ehe ich Mensch wurde" sondern "ehe die Welt war"? und antwortet "Christus erkennt, daß er, seit die Welt ist (denn sowie die Welt ist, ist auch der

Hienach läßt sich nun bemessen, wessen der Sohn bei seinem Rommen auf die Erde "sich entleert hat", nämlich der Seligkeit des Wohnens im Licht und der Herrschaft über die Welt. Dasselbe Ergebniß wie aus Joh. 17, 5. Nur daß in lezterem Ausspruch auch noch der Berzicht auf die Macht über den heiligen Geist mit enthalten ist in der Entherrlichung.

"Und der Logos ward Fleisch". Kein Verständiger wird auslegen: ward ein Leib von Fleisch. So wenig als in 17,2 "du hast ihm Macht gegeben über jeden Leib". Nicht blos bei Matthäus spricht Christus "meine Seele ist betrübt", sondern auch bei Iohannes "jezt ist meine Seele erschüttert". Und wie Lukas Christi Wort erzählt "Vater in deine Hände übergebe ich meinen Geist", so sagt Iohannes von Christo "er ergrimmete im Geist" und "er ward erschüttert im Geist". Dasselbe Seelen= und Geistes-Leben bei ihm wie bei uns. Also: der Logos ward Fleisch — der Logos ward ein Mensch bew Fleisch und Blut. Denn freilich auch sein Leib war nach Iohannes dem unsrigen gleich, wurde müde, durstig 2c. 2c. Es sei zum Übersluß auch hier wiederholt, daß sich Christus bei Iohannes schlichtweg einen Menschen nennt.

Dieß also das Werden, das sich nach Johannes mit dem Logos zugetragen hat: der im Anfang zu Gott hin war und Gott war und durch den Alles geworden ist, ward ein Mensch derselben inneren und äußeren Art wie wir andere Menschen von Fleisch und Blut, daß man mit ihm verkehren konnte wie Brüder thun.

49) Ich blicke von hier aus auf das in Nr. 40 gezeichnete Problem zurück, zu fragen, ob wir dasselbe nun lösen können? So weit sind wir noch nicht. Denn Johannes bezeugt uns zwar

Umfturz), daß er seit dieser Zeit die Herrlichseit nicht mehr hat, die er hatte, ehe die Welt war (unter zoopoz ift die gegenwärtige Welt zu verstehen), und als er noch bei dem Bater, also nicht von ihm getrennt war". Als ob es einem unbesangenen Hörer oder Leser des Gedets einfallen könnte, nach "vor dem Sein der Welt" hier oder in B. 24 hineinzalschalten "seither freilich nicht mehr".

ein gewaltiges Werden beim Logos, indem er uns fagt, was der Logos war, ehe er in das Werden trat, wie unendlich hoch, und was er war, nachdem das Werden geschehen war, "Fleisch". Aber den Werdeproceß selbst beschreibt er nicht. Und aus den übrigen Aussprüchen vernehmen wir nur einen Berzicht auf Macht den der Sohn Gottes bei feinem Rommen zur Erde geübt habe, auf Macht über die Welt und über den heiligen Geift, bazu auf das Wohnen im Licht. Und doch ift Wichtiges erreicht. Ja mich dünkt, wir seien vor die Pforte des Geheimnifes ge= ftellt. Erreicht ift erstens die Erkenntniß, daß der Saz, beim Sohne Gottes fei alle Beränderung ausgeschloffen, nur eine theologische Sazung, nicht ein Kanon Christi, Pauli, Johannis ift. Denn Johannes schreibt dem Logos mit ausdrücklichen Worten ein Werden zu. Und wie ift es mit dem von Paulus und von Chriftus bezeugten Berzicht? Wenn ein Mensch auf Reichtum und Ehren verzichtet, fo verzichtet er auf Sachen, auf Dinge außer ihm, möglicherweise ohne alle persönliche Arbeit ihm zugefallen. Er felbst bleibt derselbe nach dem Bersicht. Solche Vorstellungen in Bezug auf den Sohn Gottes zu hegen wäre kindisch. Selbst bei uns gilt ja das Außer= einander von Sein und Haben nur für die Erdenzeit. Jenseits des Todes haben wir Nichts mehr als was wir find. Das Gottlossein stellt sich dann als die vollkommene Armuth, das Gottseligsein als der bedürfnifilose Reichtum heraus. Licht aber in welchem Gott wohnt ift nur der äußere Reflex davon, daß Gott der Geift und der Beilige ift. Go ift es auch mit der Macht Gottes über die Belt. Beil Gott der Beist ift hat er die Schöpfermacht. Weil Gott ber Beift ift hat er die Regierungsmacht. Weil Gott ber Geift ift fann er Beift mittheilen. So muß es auch bei dem Sohne Gottes sein. Seine Herrlichkeit ist seine That. Seine Herrlichkeit entspringt aus seinem Geistsein, Sichselbstfezen. Muß also nicht der Verzicht auf seiner Herrlichkeit ruhen auf einem Verzicht auf fein Sichfelbstfegen? Mich dunkt, das muße Geber jugeben. der denken kann. Die Frage konne also nur fein, ob ein Ber= sicht auf die Herrlichkeit stattgefunden habe? Und dafür tritt

Pauli Wort ein, ja Christi eigenes Wort. Hat nun der Verzicht auf die Herrlichkeit stattgefunden, so hat nicht blos überhaupt eine große Beränderung bei dem Sohne Gottes, sondern es hat — und dieß ist die zweite Erkenntniß, welche sich uns ergibt — ein Verzicht auf das Sichselbstsezen bei ihm stattgefunden. Er ist also aus dem Leben des Sichselbstsezens in das Leben des Geseztseins übergegangen. Und zwar wird ausdrücklich bezeugt — was sich übrigens nun schon auch von selbst versteht — daß die Rücksehr in den vorigen Stand nicht wieder sein kann des Sohnes eigene That. "Vater verherrsliche mich" bittet er; nicht sagt er, die Stunde ist da, daß ich mich verherrliche. Aus dem Sichselbstsezen Ubergehen in das Gesextsein muß die eigene That sein, aus dem Gesextsein in das Sichselbstsezen Übergehen kann nicht die eigene That sein.

50) Bei uns Menschenkindern ift querft die Seele und zwar in der innigsten Vermählung mit dem neu gezeugten Leib. Falls die leiblich seelische Entwicklung in normaler Weise vor sich geht kommt bald die Zeit da aus den Augen hervor= scheint, daß diese Seele zur Beiftigkeit angelegt ift, eine ihr felbst unbewußte Tiefe in ihr wohnt. Wieder einige Zeit und du bemerkft, daß deines Kindes Seele sich selbst erfaßt hat; zum Ich geworden ift. Dann stellen sich auch die Spuren ein. daß fie von einem Gefeze weiß dem fie fich fügen foll. Millionen= fach geht von Jahr zu Jahr diese Entwicklung auf der Erde vor welche den Gedankenlosen so begreiflich, den Denkenden so geheimnisvoll ist. Als das Ziel der Entwicklung fündigt sich dem Gewissenhaften mit steigender Rarbeit innerlich an. daß das seelisch leibliche Leben personirt werden soll von dem Ich das aus der Seele aufgetaucht ist, personirt werden soll nach Maßgabe jenes Gesezes welches seine Erfüllung von allen Seelen fordert und von feiner erzwingt. Der Zeit nach ift die Leibesseele früher als das Ich. Sie ist es auch woraus das Sch hervorspringt. Aber das der Zeit nach Frühere foll zum Diener und Werkzeug werden für das Spätere. Die Leibesseele ist das Zugrundliegende für das Ich wie die frucht=

bare Erde das Zugrundliegende für die ihr entsprießende Pflanze; aber biefes Zugrundliegende, welchem bas Ich fein Aufbligen zu verdanken hat, foll zu dem Zugrundliegenden in bem andern Sinne werden, daß es dem aufgeblitten Ich unterthänig wird. Run frage ich: kann man auch bei ber Logosperfonlichkeit unterscheiden zwischen einem Personirenden und einem Bersonirten? einem Zugrundliegenden und dem Ich dem es zu Grunde liegt? Bewiß. Rein Selbstbewußtsein ohne Inhalt. Rein Centrum ohne Beripherie. Reine Berfon ohne Natur. Aber mahrend bei uns Menschenkindern das Wunderbare darin befteht, daß die Naturseele es ift, aus welcher das Ich aufleuchtet und dieses Ich bann feiner eigenen Mutter Leuchte und Berrin werben : foll, fo ist bei ber Logosperfönlichkeit bas Wunderbare, daß das Ich der Hervorbringer ift feiner Natur, das Centrum der Hervorbringer seiner Beripherie. Welches Wunder das erstaunlichere sei, will ich nicht untersuchen. Das aber steht fest: wenn der Logos, wie Johannes sagt, Gott ift, so muß er sein der Hervorbringer seiner Natur, genauer: muß der fich felbst und feine Ratur fezende fein. Wenn nun aber "ber Logos Fleisch wird", was mag das sein? Beides muß auf= hören: sein Sezen seiner selbst und sein Sezen seiner Natur. In Betreff seiner Natur wird der Borirdische etwas Ahnliches gethan haben, wie der irdische Sohn gethan hat da er ins Sterben ging "Bater ich übergebe meinen Beift in beine Sände". Der Bater wird ihm bewahrt haben seine Natur, Er in welchem wir leben, in welchem auch schon die Seclen im Mutterleibe weben und find. Denn im Schofe der Maria ruht nun seine Natur. Der Geift des am Rreuze sterbenden Sohnes ward, als er ihn dem Bater übergab, von diefem im Todesftande bewahrt, die Natur des fleischwerdenden Sohnes ward in Mariens Schoß von ihm bewahrt. Denn in dem= selben Augenblicke, da der Logos seine Natur dem Bater zur Bewahrung übergab, "tam beiliger Geift über fie und überschattete sie bes Höchsten Kraft", aus dem in ihrem Schof liegenden Keime ein Leibesgebilde zu formen, mit welchem Dieselbe Kraft des Höchsten sofort die Logosnatur vermählte.

Wie sich bei der Entstehung eines sonstigen Menschenkindes eine Seele mit dem vom Mannessamen zur Entwicklung erregten Keime des Weibesschoßes vermählt. So war nun die Logosnatur Fleisch, das ist: mit dem Keime aus Maria vermählt, örtlich geworden, und durchwirkte diesen Keim und ward durchwirkt von diesem Keim, der neun Monate hindurch aus Mariens Saft und Blut seine Nahrung empfing, wie Waria das zum Licht geborene Kind leiblich, mittelbar seelisch, nährte durch ihre Milch. Denn durch das seibliche Gedeihen ist auch das seelische bedingt.

Wenn heute ein Mann, der in Gott gelebt hat, in Gott stirbt, so ruft er seinem Erlöser nach "Herr in deine Hände besehle ich meinen Geist", der Erfüllung seiner Bitte im Glauben gewiß, ob er gleich eine deutliche Vorstellung von dem Erbetenen nicht hat, denn Niemand kann beschreiben, wie diese Bewahrung geschieht. Das mag unser Urtheil zurückhalten von voreiligem Absprechen über jenes dem Logos von mir zugeschriebene Übergeben seiner Natur in des Vaters Hand.

51) Richard Rothe hat der Meinung, daß die menschliche Seele an sich selbst und von Natur, das heißt vor und
abgesehen von der eigenen moralischen Entwicklung des Menschen,
geistig sei, den Krieg erklärt. Man spreche der thierischen die Geistigkeit ab. Aber genetisch betrachtet verhalte es sich mit beiden gleich. Alle seelischen Funktionen seien nichts weiter als Wirkungen materieller Ursachen. Daß der Mensch ein Ich sei, Berstandesbewußtsein und Willensthätigkeit, Selbstbewußtsein und Selbstthätigkeit habe, denke, wolle, die Macht habe, sich selbst zu bestimmen, was Alles kein Thier besize und könne, habe seinen Grund lediglich in der die Organisation des Thierleibs übertreffenden Organisation des menschlichen Leibs. Im thierischen Leibe seien nämlich die das Bewußtsein und die die Thätigkeit kausirenden Organe nicht gesondert,

¹⁾ Theologische Ethik 2te Aufl. I, S. 345 f.

²⁾ L. c. S. 457 f.

wohl aber im menschlichen. Weil nun in der menschlichen Seele Bewuftsein und Thätigkeit außeinander treten, fo werde in ihr das Bewuftsein sich der Thätigkeit bewuft und die Thätiakeit seze das Bewußtsein. Damit seze sich ja die Seele fich selbst beziehungsweise entgegen, nämlich sich selbst als die Rausalität ihrer Kunktionen diesen als von ihr verschiedenen. und zwar näher von ihr kausirten, und vollziehe sich eben damit zugleich in sich als die kaufale Einheit derselben und als ihren eigentlichen Träger. Diese Einheit, dieses allen Functionen gemeinsame Subject (im logischen Sinne) sei bas Ich.1) Die Physiologie werde seiner Zeit in die Lage kommen, den erakteften Nachweis davon zu geben, daß unfer Leib auf diese Wirkung angelegt sei. Das Unrecht des Materialismus bestehe nur darin, zu erkennen, daß diese neuen und einzig= artigen Kräfte und Functionen, welche durch die in folcher Meisterschaft von Gottes Hand organisirte Materie hervorge= trieben werden, auch neue und einzigartige Wirkungen zur Folge haben mußen, g. B. des Menschen Innewerden des sittlichen Gefezes, feine Verantwortlichkeit, mit Ginem Worte Alles, mas wir moralisches Leben nennen.2) - Daß diese Saze Rothe's, ihre Wahrheit vorausgesezt, auch für die Christologie von der tiefgreifendsten Bedeutung waren, ist unschwer zu erkennen. Da müßte benn auch Jesus von Hause aus, so lange er im Schofe ber Maria war, und eine Reihe von Monaten nach seiner Geburt, nur eben Materie gewesen, und, was er ber=

¹) S. 320. 324 f.

²⁾ S. 458 f. — Sine eigentümliche Allustration hat diese im J. 1867 von dem Theologen bekundete Zuversicht im J. 1872 dadurch erhalten, daß der Natursorscher Du Bois-Reymond ausgesprochen hat, "ich werde jezt, wie ich glaube in sehr zwingender Weise, darthun, daß nicht allein bei dem heutigen Stand unserer Kenntniß das Bewußtsein aus seinen makeriellen Bedingungen nicht erklärbar ist, was wohl Jeder zugiedt, sondern daß es auch der Natur der Dinge nach aus diesen Besdingungen nie erklärbar sein wird. Ich gebrauche dabei absichtlich den Ausdruck "Bewußtsein" weil es hier nur um die Thatsache eines geistigen Borgangs irgend einer, sei es der niedersten Art, sich handelt." Über die Grenzen des Naturerkennens S. 20.

nach in religiös fittlicher Beziehung wurde, schlechthin nur dadurch geworden sein, daß, nachdem seine materiell leiblichen Functionen genugsam gereift waren, sein Ichsein zu produciren, bas producirte Ich einen fehllos richtigen Gebrauch von allen im Ichsein eingeschlossenen Fähigkeiten gemacht hatte. Der Vorsprung Jesu vor den andern Menschen — und Rothe befennt ja seine übernatürliche Erzeugung — könnte nur in der völligen Gesundheit des in Mariens Schoß befindlichen rein materiellen Embryo bestehen. Bon angeborener Gottessohn= schaft könnte keine Rede sein. Was Dorners Chriftologie von 1880 nach unserer Rr. 40, was Dorners Christologie von 1856 nach unserer Nr. 46 von Gottessohnschaft des Kindes im Schofe der Maria fagt, was die firchlichen Dogmatiker von bes Logos Ansichnehmen einer vernünftigen Seele und eines menschlichen Leibes im Augenblick der Empfängniß lehren, würde so gut zusammenstürzen, als meine Auslegung des Johanneischen "der Logos ward Fleisch" in Nr. 50. — Aber Rothe's Saze sind nicht wahr. Ich lasse hier dahingestelltsein ob das Seelenleben der Thiere materialistisch erklärt werden kann — das menschliche, perfönliche, fann es sicher nicht. Das läßt fich durch zwei Aussprüche Rothe's felbst zeigen. Der eine lautet "die Materie hat ihr eigenes Gegentheil aus sich selbst herausgeboren".1) Das eben ift das Unmögliche. Wenn, wie Rothe selbst uns belehrt "das Ich nichts weiter ist als ein Denkendes und Wollendes", aber "zu diesen Functionen die Materie Ein für alle mal unfähig ist", wie sollen wir ihm doch zugleich glauben, daß das Ich "das Product des materiellen menschlisch animalischen Naturorganismus sei"?2) Der andere Ausspruch lautet "Fichte's Saz, daß das Ich keine Thatsache ift, sondern eine Thathandlung wird unumstößlich bleiben".3) "Die Genesis des Ich läßt sich gar nicht erklären, ohne einen Aft der eigenen Selbstbestimmung".4) Wenn das Ich eine Thathandlung ift, wie kann es Product fein? Die Bermitt=

¹) S. 347.

³) S. 326.

²) S. 340.

⁴⁾ S. 365.

lung foll barin liegen, daß die menschliche Seele, weil burch die Vortrefflichkeit ihrer materiellen Leiblichkeit das Bewußt= werden und das Thätigwerden in gesonderter Beise in ihr hervorgebracht werden, im Stande fei fich auf fich felbft gu beziehen und auf fich selbst zu wirken.1) Aber ift für diese Operationen das Selbst nicht schon vorausgesezt, welches daraus entspringen foll? Wie ein leidentlich entstandenes Bewußtes und ein leidentlich entstandenes Thätiges fich gegen= ieitig auf einander beziehen follen, dunkt mich fo rathfelhaft als wenn zwei Schatten mit einander follten in eine frucht= bare Che treten. Denn diefes leiblich taufirte Bewuftfein ift ja nur ber Schatten ben ber leibliche Borgang wirft. Deß= gleichen diefe leiblich taufirte Thätigkeit. Das wirkliche Ergebniß ber mit fo großem Scharffinn von Rothe versuchten Ableitung des Ich aus der materiellen Leiblichkeit ift nur die erhöhte Deutlichkeit des Sazes, daß ohne Voraussezung einer von der materiellen Leiblichkeit von Saufe aus verschiedenen, auf bas Beiftigwerden angelegten Seele, bas Berfonlichwerden ber Menschenseele unbegreiflich bleibt.

52) Woher diese von der materiellen Leiblichkeit von Hause aus verschiedene Seele bei uns Menschenkindern? Dem leibelichen Zeugungsakte unserer Eltern konnte sie nicht entspringen. Sie diesem entspringen zu lassen ist nur möglich unter der, so eben widerlegten, Voraussezung, daß die Functionen eines materiellen Gebildes seiner Zeit aus sich das Ich gebären. Geht denn nun etwa dem leiblichen Zeugungsakte, dessen Frucht die neue Leiblichkeit, ein seelischer Zeugungsakt zur Seite aus welchem die neue Seele entspringt? Wie sollen wir uns diese Hervordringung einer neuen Seele durch die Vereinigung der elterlichen Seelen vorstellen? Und ist dieselbe fruchtbar oder unspruchtbar, je nachdem die leibliche Vereinigung fruchtbar oder unspruchtbar ist? Diese nebelhaften Annahmen würden schon dadurch zerstört, daß bei vielen Menschen von She der Seelen der Erfahrung nach gar keine Rede sein kann; nur die Be-

¹) S. 357.

gierde ist es was sie zusammenführt. Es wird nur Gine Annahme geben, aus welcher die Entstehung der Seelen sich er= flärt: Gott selbst schafft sie in demfelben Augenblick, in welchem der männliche Same und das weibliche Ei zu einem neuen Leibesgebilde sich vereinigen. Und durch Gottes That kommt die Bereinigung der neu geschaffenen Seele mit dem elterlich gezeugten Leibesgebilde zu Stand. Die erfahrungsmäßige feelische Ühnlichkeit der Kinder mit ihren Eltern, welche auch dann sich bemerken läßt, wenn die Eltern, ehe das Erziehen beginnen konnte, gestorben sind, wird sich erklären aus dem Durchwirktwerden der gottgeschaffenen Seele von der Leiblich= keit, mit welcher sie vereinigt ist; die nicht selten, zumal bei geniglen Menschen, in die Augen springende Unterschiedenheit ihrer Art von der der Eltern wird sich erklären aus der Goti= geschaffenheit der Seele und aus der Seele Durchwirken der ihr vermählten Leiblichkeit. Denn die Gegenseitigkeit bes Durch= wirkens von Seele und Leib wird in Mutterleib und in ben Sahren ber Unmundigkeit nicht minder ftattfinden, als fie ber Erfahrung nach stattfindet nach dem Erwachtsein der Seele 3um Wiffen ihrer felbst und Bestimmen ihrer felbft.1) Bie

¹⁾ Frank ift im "System ber driftlichen Bahrheit" I, 383-388 ber freatianischen Denkweise energisch entgegengetreten. Nicht als wollte er Gottes "selbsteigene Disposition, seinen realen concursus" bei bem Auftauchen neuer Menschenseelen bestreiten. Aber er sei eben concursus mit ben causis secundis, ben elterlichen Zeugungen. Gine Überführung (traductio) bes von Abam an und in Abam, dem Quellorte des Menfchen= wesens, potentiell Borhandenen finde Statt. Gin Überführen wie ber neuen Leiber fo ber neuen Seelen aus biefem Quell. Geschehend burch bie Eltern und burch Gottes mit dem elterlichen Zeugen konkurrirende Thätigkeit. Nicht aber ein göttliches Schaffen. Beweis bafür bie in 1 Moj. 5, 1—3 vgl. mit 1, 28 und in Röm. 5, 12 bezeugten Thatfachen, daß der in Gottes Bilb geschaffene Abam fraft bes in die Che gelegten Segens fein Bilb, eben bamit Gottes Bilb, fortgepflanzt habe auf feinen Sohn, und, nachbem er jum Gunder geworben, Gunde und Tod fortgepflanzt habe auf bas ganze Geschlecht. Aber ift nicht bie eheliche Bereinigung auch bann Mittel ber Fortpflanzung bes göttlichen Chenbildes, wenn das elterliche Zeugen der neuen Leiber bem Schöpfer ben Unlag gibt zu bem Schaffen ber Seelen? Und muß nicht bas

nun bei den übrigen Menschenkindern die gottgeschaffene Seele mit der von dem Manne und Weibe gezeugten Leiblichkeit sich vereinigt, so bei Iesus die Logosnatur mit der von dem heisligen Geiste in Maria gezeugten Leiblichkeit. Aus dem Durchwirktwerden der Logosnatur von der Leiblichkeit ergibt sich Iesu Ähnlichkeit mit seiner Mutter. Aus der Maria israelistischen Art Jesu israelistischen Art. Daraus aber daß die Logoss

Berabfinken der menschlichen Cheakte gur Uhnlichkeit oder Gleichheit mit den thierischen Begattungsakten, obwohl es nur die neue Leiblichkeit zeugt, auch für die in fie eingehende Seele fraft ber Innigkeit der Durchbringung von Leib und Seele verderbliche Wirfung bringen? - Gin weiterer Schriftbeweis gegen ben Kreatianismus liegt für Frank in ber Grenze welche bie Schöpfungsurfunde zwifden der Schöpfungsperiode und bem Schöpfungsfabbath (in 2, 1 ff.) ziehe. Sollte fie wirklich verwischt fein, wenn in Bezug auf die Menschenseelen Gottes Schaffen weiter geht? Mich buntt, fie bleibe beutlich genug. Für die Schöpfungsperiode ift charafteriftisch, daß fich an bas brutenbe, die Reime entwickelnde Schweben des Geiftes über den Waffern ein Berberuf um den andern fcbließt. Für bie nachfolgende Beriode, daß nachdem das Chaos jum Rosmos geworden, das Entwideln pravalirt. Wie aber in ber Schöpfungsperiode durch das Pravaliren der Berderufe jene entwickelnde Thätigkeit Gottes nicht ausgeschloffen ift, so wird in der nachfolgenden durch das Prävaliren ber entwickelnden Thätigkeit die schöpferische nicht ausgeschlossen sein. — Jene Grenzlinie wurde ausgelöscht durch die nicht selten aufgestellte und als tieffinnig bewunderte Behauptung, daß Gottes Erhaltung ber Welt eine beftändige Schaffung fei. 2118 ob Gottes Schaffen fort und fort resultatios bliebe, teine in Wirklichkeit feiende Welt gu Stande brachte! Und als ob neben einem beftandigen Geschaffenwerben der Belt Freiheit, Berantwortlichkeit, sittlich gut fein, fittlich bofe fein, Lieben, haffen irgend welcher Geschöpfe bestehen konnte! Rein, Die einmal geschaffene Welt befteht. Und es ift thöricht, wenn man bisweilen fagt, ohne die erhaltende Thätigkeit Gottes verfanke die Welt aus dem Sein in das Nichtmehrsein. Das hinabtauchen der Welt in das Richtfein ware fein geringeres Bunder der göttlichen Allmacht als ihr Auftauchen aus bem Richtsein in das Sein. Allerdings aber hat bie Belt ihr Beftehen in Gott Rol. 1, 17. In Gott lebt mas lebt, bewegt fich was sich bewegt Apg. 17, 28. Gott allein ist bes Lebens Quell. Fiele Gottes mirtfame Gegenwart hinweg, fo murbe gmar nicht bas Griftiren aufhören, aber bie Bewegung bes Geschaffenen zu bem ihm gestedten Biel. Mit Recht rebet also die Dogmatit, rebet auch Frant, von Gottes Connatur es ist welche sich mit der in Maria gezeugten Leiblichsteit einigt ergibt sich das Hinausragen Jesu über seine Mutter, wie über jedes Menschenkind, wie, wenn Gott eine geniale Seele schafft, dieselbe hinausragt über die Eltern, von denen gezeugt ist dieser Seele Leiblichkeit. Jede Familie hat erschrungsmäßig ihre eigentümliche Art. Dieselbe entspringt theilweise aus den Gewohnheiten der Erzieher, im tiefsten

cursus mit der Welt. Ich veranschauliche ihn mir theils an dem Berhältniß des Spielers jum Instrument, theils an bem ber Seele jum Leib. In einem guten Inftrumente ichlummern taufend harmonieen als Möglich= teiten. Bu Birklichkeiten werben fie erft, wenn ber Rünftler jum Inftrumente tritt. So schlummern im Kosmos zahllose Möglichkeiten leben= bigen Spiels, werden aber ju Wirklichkeiten nur durch bas Beiften bes Gottesgeistes in ihm. Dhne Windhauch bleibt bie Aolsharfe ftumm. An Diesem Beispiel kann man sich zugleich die Freiheit Gottes von der Welt jur Unschauung bringen. Denn fraft freien Billens tritt ber Rünftler jum Inftrument, fraft freien Willens von ihm gurud. Wogegen bas Leben und Wirken der Seele im Leibe die Innerlichkeit und Innigkeit des Wirkens Gottes in der Welt veranschaulichen kann. Denn durch die inwohnende Seele lebt ber Leib, regt fich, geftaltet fich, gebeiht, ift thatig, wird anmuthig und ichon, weil feelenvoll. — Aber bie Hauptsache für eine lichtvolle Entwicklung der Lehre vom göttlichen Concurfus liegt darin, daß man seine Mannigfaltigkeit erkennt. Diese ift in boppelter Beise bedingt. Das alte Teftament redet so viel von Gottes Segen und Rluch. Das Segnen mar eine Sauptfunction des Priestertums. Jesus hat die Rinder gesegnet. Wo irgend die Frommigkeit Sache nicht des blosen Theoretifirens, fondern bes Lebens ift, glaubt fie an das göttliche Segnen als eine burch Bitten zu erlangende Wirklichkeit. Sat man aufgehört zu glauben, daß die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der Felder, des Biebs, ber menschlichen Chen, des menschlichen Sorgens und Arbeitens durch bas Dasein ober Rehlen bes göttlichen Segens bedingt sei, so ist hiemit zwar nicht die Frömmigkeit überhaupt aufgehoben, aber eine andere als Die ber Bibel eingeführt. In welchem Orte ber Dogmatik foll nun bie Bahrheit, daß das Leben ein anderes wird, je nachdem Gott fegnet oder Fluch verhängt , zu ihrem Rechte kommen ? Die Lehre vom Concursus ift der richtige, der einzig richtige Ort. Die Beise, wie Gott die causas secundas zur Entwicklung ber in ihnen verborgenen Kräfte bringt, kann von verschiedener Intenfivität fein, je nach dem der Gott der Freiheit will. Uhnlich wie ein Runftler am Tage ber Begeifterung feinem Instrumente ein feelenvolleres Spiel entlocht benn fonft. Dber wie ein

Grunde aus den Eigentümlichkeiten der Erzeuger. Häufig genug ift diese Art zugleich eine Unart. Die Art wird zur Unart in demselben Maß als sie, statt von anderen Arten zu lernen, sich hochmüthig abschließt und in sich selbst versestigt. Das
gilt von der Bolkssamilie wie von der Familie im engeren Sinn.
Den Durchschnittsmenschen pflegt die Art ihrer Familie und
ihres Bolkes zu erscheinen als die einzig richtige, vielleicht die
einzig mögliche Art. Bisweilen zeigt sich ihre Beschränktheit
auch in dem Umgekehrten, daß ihnen eine fremde Art den Sinn

Mann, ber feine Willenstraft koncentrirt, feinem feelisch-leiblichen Apparat höhere Leiftungen abgewinnt. Man febe zu, ob nicht auf folche Beise einerseits jenes Dahingeben in Römer 1, 24. 26. 28., andererseits der afftatus divinus, von dem man auch in Athen und Rom gerebet hat, verständlich wird. - Das Andere wodurch in Gottes Busammenwirken mit der Welt Mannigfaltigfeit fommt ift die Stufenfolge ber geschöpfs lichen Kreise. Im Umlauf ber Gestirne und im Bachsthum ber Grafer bas Müßen, in der Welt der erwachsenen Menschen bas Sollen. Dort göttliches Receffitiren ber anerschaffenen Kräfte, hier göttliches Solli= citiren berfelben. "Es wird Dir ichwer werben, wiber ben Stachel gu loden." Bieber anders wird Gottes Birten in ben garten Rinberfeelen fein. Das Temperamentum zwischen Nothwendigkeit und Freiheit ift hier besonderer Art. Gine andere Zwischenftufe gwischen dem Rreis ber (ent= wickelten) Perfonlichkeiten und dem der Weltkörper und der Pflanzen bildet die Thierwelt, in welcher Bewußtwerben, aber noch nicht Gelbft= bestimmung. Und wie vielfach ift hinwiederum die Thierwelt in sich abgeftuft! Belche Fulle der Unterschiede in dem göttlichen Zusammenwirten mit den der Welt einerschaffenen Rraften ichließt fich alfo, nicht für unfer Biffen, aber für unfer Uhnen auf! - Frant fügt ben angeführten Schriftgrunden gegen ben Kreatianismus ben rationellen bingu, bag bas fortgehende Schaffen von Menschenseelen die harmonie bes Weltgangen zerreißen würde, da doch die Pflanzen und Thierwelt ihre Fortpflanzung habe aus fich felbft. Als ob nicht ber Rluft zwischen ben Geschöpfen bie nur beftimmt werden und benen bie lernen follen, Gotte gleich fich felbft ju bestimmen, eine Aluft in Betreff bes Werbens fehr mohl entspräche! Wogegen bas Berben ber menschlichen Leiber burch elterliche Zeugung die Brude ift bie von ben untermenschlichen Geschöpfefreisen ju bem menschlichen herüberführt. Richt ftarker wiegt der andere rationelle Grund, baß mit bem überführtwerden aller Seelen aus ber Seele Abams bie Einheit bes menschlichen Geschlechts verloren gebe. Sie ift burch bas boppelte fattfam garantirt, daß ber Schöpfer jebe Seele gur Ergangung

überwältigt und sie dieselbe zu kopiren suchen. Geniale Naturen bewähren sich dadurch, daß sie die fremden Individualitäten zu würdigen und zu lieben, wohl auch von denselben zu lernen wissen, aber in diesem Verkehr die eigene nur um so kraftvoller und allseitiger entfalten und in kraft ihrer Eigentümlichkeit auf weite Kreise wirken. Das immer neue Aufstauchen originaler Menschen in der Geschichte erklärt sich eben daraus, daß Gott es ist der die Seelen schafft, die Seelen verwirklichte Ideen Gottes sind. Von Iesu nun bezeugt Geschichte und Ersahrung, daß er der echte Sohn Israels geschichte und Ersahrung, daß er der echte Sohn Israels ges

aller anderen schafft, bei ber Schaffung aller auf alle blickt, und bag die Leiber, für welche er sie schafft und mit denen er fie zu gegenseitiger Durchbringung vermählt, allefammt hervorgeben aus bemfelben Blut (Apg. 17, 26). — Die Franks Gründe ben Traducianismus mir nicht beweisen, so widerlegen fie mir auch die Sorge nicht, daß die traducianische Borftellung zur materialistischen herunterfinke. Frank fagt, Die Schrift miffe boch von Zeugung auch im geiftigen Sinn (S. 386). Gewiß. Aber ein Anderes ift es wenn Gott, ber Geift, ber emig felbstbemußte Wille, an einen Menschen aus ber Fülle feiner Rrafte eine Mittheilung macht kraft beren dieser ein Bürger (Joh. 3, 3 ff. 1 J. 3, 9) ober gar der König (Bf. 2, 7) werden kann in Gottes Rönigreich, ein Anderes, wenn die leibliche, oft genug zur thierischen Art herabgesunkene, Bereinigung zweier Menschen zu Ginem Fleisch zur Überführung ber in ihnen vorhandenen Seelen in die Leibesfrucht werden foll, welche vielleicht aus jener Bereinigung entsproßt. Frank hat fich ber Aufgabe überhoben, bes Räheren zu zeigen, wie wir uns die elterliche Überführung des Seelen= lebens porftellen follen, Cremer bagegen, welcher fich für die Wahrheit bes Traducianismus auf Frank beruft, schreibt einfach, die Übertragung bes an die Leiblichfeit gebundenen Lebens fei die Übertragung der Seele, Die Übertragung ber Seele fei übertragung bes Beiftes, benn von ber Menschenseele sei unabtrennbar Geift von Gottes Geift (vgl. seinen viel Schäzbares enthaltenden Artifel über die Seele in der zweiten Aufl. der theol. Realencyflopabie S. 26 f.). Warum burfen wir nicht auch beifügen: weil bei ben Wiedergeborenen ber heilige Geift unzertrennbar geworden: fei von bem ihrer Seele ichopfungsmäßig inwohnenden Beift, fo pflanze fich auf die Rinder wiedergeborener Eltern auch fort ber Geift der Wiedergeburt? — Wo Leibes-leben, ba Seele, wo Seele, da Geift — ich weiß nicht, mas ein Materialist bagegen einzuwenden hatte und warum er fich nicht freuen follte, daß nun auch ben Orthodogen die Augen auf= gegangen feien?

wesen ist, denn er hat den ganzen geiftigen Erwerb der Beschichte seines Volks in sich zusammengefaßt und ihn für die Welt wirksam gemacht, und doch keine Judenart an sich hatte, denn die Menschen aus allen Bölfern, Jahrhunderten, Bildungs= ftufen mugen ihn in gleicher Beise lieben. Wo zeigt bie Geschichte sonst einen Genius von welchem das auch nur annähernd gefagt werden könnte? Es gibt zwar in jedem Reit= alter Ungählige welche "feine Sprache nicht kennen, sein Wort nicht zu hören vermögen", aber die Erfahrung zeigt bei ihnen denfelben Grund, welcher bei denen aus feinem eigenen Bolfe hiefür stattgefunden hat: die religiös sittliche Berkehrtheit, jum mindesten die religiös sittliche Unreife. Diese Thatsache beweist, daß ber Sohn ber Maria mit Recht sich genannt hat den Menschensohn, Ist es die Logosnatur welche die Seele geworden ist der in Maria erzeugten Leiblichkeit, so ist es begreiflich, daß der Mariensohn geworden ist — nicht ein Menschen= fohn fondern — der Menschensohn.

53) Wer die Sunde an dem Protest seines Gewifsens als einen in die menschliche Natur eingedrungenen Frembling erkennt, andererseits aber die Allgemeinheit der Gunde und ihr Vorhandensein auch schon in den Kindern gewahr wird, muß geneigt werden, der firchlichen Lehre von der Bererbung ber Sunde zuzustimmen. Es gibt feine andere Erklarung bafür, daß in allen Menschen ein Sang wohnt gegen beffen Aner= schaffensein das Gewiffen sich sträubt. Und was kann man benn fagen gegen Siobs Wort: wie foll ein Reiner vom Befleckten kommen?1) Wenn Jesus zu Nikodemus spricht: was vom Fleisch geboren ift, ift Fleisch, so ift dem Wortlaute schon durch die Erklärung genügt, was vom Fleisch geboren ift, ift noch ohne Beift, nicht aber dem Zusammenhange. Denn Jefus begründet hiemit, daß ohne Geburt aus Baffer und Beift Niemand könne in bas Königreich Gottes eingehen, es ift aber fein Zweifel, daß er ben Pharifaer hiemit auf bie Johannestaufe weist die ein Bekenntniß ber Bufe mar. Da=

^{1) 14, 4.}

raus erhellt, daß Jesus unter dem Fleische nicht meint eine nur unreife, des Beiftes noch ermangelnde, sondern eine unreine, der Buße und Abwaschung bedürftige Beschaffenheit. Und wie kame Paulus zu dem Ausdruck "wir waren - nicht etwa einfach: Kinder des Zornes, sondern — Kinder von Natur bes Zorns", stünde ihm nicht vor der Seele die Borftellung, unfer Unterftelltsein unter ben Born fei Mitgabe ber uns angeborenen Natur? Wird aber ber fündige Hang von den fün= dig gewordenen Eltern auf ihre Kinder vererbt, so geschieht das entweder weil die sich fortpflanzende Natur der Erzeuger anderer Qualität geworden ist, als in welcher sie aus der Hand des Schöpfers kam, oder weil der Zeugungsakt nicht mehr ist was er nach der Ordnung des Schöpfers sein soll, oder aus beiden Gründen zugleich. Daß nun der Zeugungs= aft in ungähligen Fällen auf eine untermenschliche Stufe berabgefunken ist, weiß Jeder der die Menschen kennt. Wie viele sind der Ehen, in welchen die leibliche Vereinigung nichts anderes ist als die Verleiblichung der Seelenvereinigung? Es ift das nächst Liegende, in diesem Herabsinken der menschlichen Geschlechtsvereinigung auf eine thierähnliche Stufe ben Grund bavon zu suchen, daß was vom Fleische geboren wird den Samen der Selbstfucht in sich trägt. Je edler die Führung ber Che, desto reiner wird das Erzeugniß der ehelichen Vereinigung, je unedler jene, desto unreiner wird auch dieses sein. Aus diefer Anschauung heraus, dag der Zeugungsaft es fei mittelft beffen die Sündigkeit der Eltern auf die Rinder über= gehe, spricht David "siehe in Missethat bin ich geboren und in Sunde hat mich meine Mutter empfangen".1) Sind die Seelen auch der heute Gezeugten so gut wie die der erften Menschen ein Geschöpf Gottes und nur ihre Leiber das Er= zeugniß der Eltern, so kann freilich die Befleckung den embryonischen Seelen nur von der Leiblichkeit kommen. Das Inftrument, das die von Gott geschaffene Seele an der von den Eltern gezeugten Leiblichfeit empfängt, ift verftimmt. Diefe

¹⁾ Pfalm 51, 7.

Berftimmung theilt sich der Seele mit. Man tann sich ja die gegenseitige Durchdringung von Seele und Leib nicht innig genug benten. Bas für tief greifende Birkungen leibliche Berstimmtheit auf das Seelenleben üben kann, ift ben Erwachsenen aus eigener Erfahrung bekannt. Zumal im Schlafe ift mas in der Seele vorgeht meift der Widerschein des leiblichen Beschehens. Und das Dasein des Neugeborenen, vollends des Embryo, ist tiefem Schlafe gleich. Die ererbte Sündigkeit wird also gunächst leiblich-seelische Verstimmtheit fein. Es ift aber aus dem Leben der Erwachsenen bekannt, welche Eigensucht aus solcher Verstimmtheit zu entspringen pflegt. Der zur Freiheit erwachte Mensch pflegt bann ber gehorsame Diener biefer Eigensucht und beren Pfleger zu werden; ber Sinn von vornherein ein Fleischessinn zu werden. Im leiblich feelischen Gebiet entsprungen wird die Eigensucht in das geiftige übergeführt. Bei Jesu war dieser dem Erwachen der Freiheit voranlaufenden leiblich-feelischen Berftimmtheit dadurch voraebeugt, daß die in Maria erzeugte Leiblichkeit, mit welcher die Logosnatur vereinigt wurde, erzeugt war durch Gottes Kraft, wie des ersten Menschen Leiblichkeit.

Achter Abschnitt: Die Entwicklung des Gottessohnes auf Erden.

54) Welcher Unterschied in der intellektuellen Entwicklung der Menschen! Bei der Schaar der Hochbegabten nach müheslosem Aneignen des von ihnen in Mitten ihres Volkes vorsgefundenen Schahes das Vorschreiten zu eigener Hervordringung von Gedanken, bei den Durchschnittsmenschen mühevolles Anweignen, mühevolles Anwenden fremder Gedanken. Darin aber sind Alle gleich, daß sie unter dem Gesez der Allmäligkeit stehen. In tieser Undewußtheit beginnt das menschliche Seelensleben; in Undewußtheit sinkt es während seiner irdischen Entwicklung jeden Tag zurück; das Lernen und das Wirken braucht

auch im glücklichsten Falle Zeiträume, welche sich nicht verstürzen lassen. Denn das Werden des Seelenlebens ist durch die Entwicklungsgeseze der leiblichen Organisation bedingt. Der Materialismus läßt den Leib nicht blos das Instrument, sondern zugleich den Spieler des Instruments, weiter zurück zugleich den Erfinder der zu spielenden Melodieen sein; auf dem Boden der christlichen, ja schon der sittlichen Anschauung weiß man, daß der Leib eben nur Instrument sein kann, die Melodieen von der Seele zu spielen, von der Seele zu erfinden sind. Aber das zeigt die Erfahrung jedes Tags, daß vor Heranreifung des Instruments das Spielen der Seele auf demsselben nicht möglich ist.

Ist der Sohn Gottes Fleisch geworden, so ist auch er selbst getreten unter dieses Gesez der Allmäligkeit, des Bedingtseins seiner Lebensentwicklung durch das allmälige Heranreisen seiner leiblichen Organisation.

Die Fleischwerdung des Logos ist nach dem in Nr. 49 Bemerkten ein Übergehen vom Sichselbstsezen zum Gesextsein. Schon hiemit ist ausgesprochen, daß sein Selbstbewußtsein erslöscht. Denn Selbstbewußtsein ist nur wo Sichselbstsezen ist. Aber der Sohn wäre ja auch nicht wirklich uns gleich geworden, hätte sein Erdenleben nicht begonnen mit der Nacht der Bewußtlosigkeit.

Ist die leibliche Organisation zu einem gewißen Reisepunkt gelangt so tritt das Käthselvolle ein, daß sich die Seele mittelst derselben als Ich ersaßt. Bei allen gesund organisirten Kindern tritt das ein, daher wir sagen dürsen, es müße so sein. Und doch kann es nur durch freie That geschehen: das Ichsein ist eine Thathandlung. Das eben ist räthselvoll. Man müßte die Möglichkeit bezweiseln, erwiese nicht die Ersahrung alle Tage die Wirklichkeit.

In derselben Weise ist der Logosnatur, nachdem ihrer leiblichen Organisation die Reise dazu gekommen war, das Selbstbewußtsein aufgeblizt.

Auch in Betreff der moralisch en Veranlagung sind erhebliche Unterschiede zwischen den Menschen. Es gibt Solche,

benen von Natur das Gute schön, das Bose häßlich bunkt; Undere, welchen ber Sinn für die Schönheit des Guten fehlt. Sie empfinden das Gute nur als Gesez, nicht als schön. Das aber ift bei Allen gleich, daß fie jum Gehorfam gegen bas Gute nur durch Selbstentscheidung zwischen den vor ihnen liegenden Möglichkeiten des Gehorchens ober Nichtgehorchens gelangen tonnen. Und daß die Selbstentscheidung für das Gute oft genug mit Selbstverleugnung verknüpft ift. Auch bei ben edelsten Naturen. Gottes Führung des menschlichen Lebens= ganges weiß Fälle herbeizuführen, in welchen bas afthetische Wohlgefallen am Guten weit nicht hinreicht, für die Ginbuße zu entschädigen, welche das eigene Leben ober auch das Leben der uns Liebsten durch die Bollziehung der Pflicht erleiden muß. Diefer Ordnung immer neuen Geftelltwerbens an Scheibe= punkte, wo man zwischen dem pflichtmäßigen und pflichtwidrigen Wege wählen muß, ist unsere irdische Lebensentwicklung mit nicht geringerer Nothwendigkeit unterstellt als jener der All= mäligkeit. Daraus folgt, daß der Sohn Gottes während seiner irdischen Lebensentwicklung nicht so vorgestellt werden darf, als ob sein allezeit gutes Handeln sich ergeben hätte aus einer inneren Nothwendigkeit seiner Ratur, wie sie in uns vorhanden sein wird nach vollendetem Heiligungsgang. War Jefus von Mutterleib an über die Möglichkeit des Sündigens hinaus, jo war er uns Menschen nicht gleich, fein Mensch wie wir. Die Sünde ift ein Fremdling in der menschlichen Natur, denn der Mensch ift geschaffen zu Gott. Aber die Möglichkeit, diesem Fremdling die Thure zu öffnen, ift ein wesentliches Merkmal der menschlichen Natur während der Erdenzeit. Denn der Mensch ift geschaffen in Gottes Bild, das zeitliche Abbild der ewigen Persönlichkeit, kann also nur durch Freiheit aut werden wie Gott durch Freiheit der Gute ift. Bon Natur sittlich gut sein ware ein breieckiger Kreis.

Ragen unter den gottgeschaffenen Seelen nach der intelstectuellen Seite hin die Genialen, nach der moralischen Seite die Edlen über die Menge hervor, wie sollte nicht derzenige Mensch, dessen Inneres die in das Geseztsein und Werden

eingetretene Logosnatur selbst ist, an Genialität und Abel über Allen stehen? Dieser Abel macht erklärlich, daß die Erziehungssehler, welche bei sündigen obwohl herzensfrommen Erziehern, und die Ürgerniße, welche in Mitten eines sündigen Geschlechts für das Kind nicht ausbleiben konnten, keine Abirrung deseselben von der richtigen Linie zu bewirken vermochten. Jener Takt und Herzenszug, kraft dessen eble Menschen auch in Mitten sophistischer Umgebung unentwegt dem Guten zusschreiten, wird dem fleischgewordenen Logos auch vor erwachter Überlegung mit solcher Macht innegewohnt haben, daß er ihm ein starker Bewahrer vor jeglicher Verfehlung war.

Aber man behne dieses "nicht konnte er sündigen" nicht aus über das richtige Maß. Freilich thut sich vor unserem Geifte ein Abgrund auf, bei deffen Anblick uns schwindeln will, wenn wir den Fall fegen, daß der Sohn Gottes Ein Mal, nur Ein Mal gefündigt hätte. Nicht blos unsere Er= lösung wäre nicht vollbracht worden, innerhalb der Trinität felbst hätte sich ein Umsturz zugetragen. Ich kann es deßhalb verstehen, wenn Rähler schreibt "für den Messias mußte ein Unterliegen in der Versuchung von vorn herein ausgeschlossen fein". "Das menschliche Leben besitzt hier nicht die Möglichfeit, seine Selbstständigkeit in verkehrter Beise . . , zu be= thätigen".1) Aber wo bleibt in diesem Falle die mahre Menschheit des Sohnes, seine Gleichheit mit uns, die er doch seine Brüder nennt? Wo seine Vorbildlichkeit, sein Recht, uns zu gebieten, daß wir seine Nachfolger werden? Wo der Nerv seiner für uns vollbrachten Opferung an Gott? Nur wer sich im Ernste Gotte versagen fann, fann sich im Ernste ihm opfern. Ich will gerne mit Dorner sagen, "es ist nicht ein glücklicher Zufall zu nennen, sondern wohl motivirt, daß Chriftus nicht fündigte". Aber nur mit dem Borbehalt, daß seine Heiligung die That wirklicher, das heißt zwischen den entgegengesetten Möglichkeiten mählender Freiheit bleibt.2) Daß

¹⁾ Wiffenschaft ber driftlichen Lehre S. 344. 356.

²⁾ Glaubenslehre II, 468. Geft, Christ Person und Werk III.

er in dem Gethsemanedunkel zu der Rlarheit, der Wille des Baters ziele allerdings auf fein Sterben, hernach zur Beugung ber zurückbebenden Seele unter diefen Willen fich durchringt, ruht barauf, daß er ichon bisher fo oft ben Naturwillen bem Willen Gottes geopfert hat. Die Anfänge biefes Opferns gehen bis in die Anfänge feines Freiheitslebens, alfo bis in die Tage nach bem Erwachen feines Ichs gurud. Das Unvermogen zum Sündigen bei dem Manne in Gethsemane hat fich alfo auf einer langen Stufenfolge vorheriger Freiheits= entscheidungen aufgebaut. Und völlig ausgeschlossen war auch in Gethsemane die Möglichkeit der Fehlentscheidung feineswegs. Die Beiligkeit Jesu wurde, je öfter er fich für ben Willen Gottes entschieden hatte, um fo machtvoller. Aber vergeffen wir nicht, daß auch die Versuchungen immer schwerer wurden! Sein Vollendungsgang blieb also ein Bang der Selbstent= scheidung zwischen ben entgegengesezten Möglichkeiten. Er war noch in Gethsemane ein Lernen (Bebr. 5, 7 f.). Er war es noch am Rreuz. Erst mit bem Sterben war, wie die Guh= nung, fo Jefu Selbstheiligung vollbracht. Man burfte fagen: die Fleischwerdung des Sohnes und des Baters Erproben des Sohnes bis zum Rreuz fei ein Wagnif bes Vaters gewesen, ber Bater hat bem Sohne vertraut. Und muß nicht gerade darum unser Dank gegen unsern Retter so tief und unaus= löschlich sein, weil sein Retten durch eine Reihe von Freiheitsthaten geschah, beren jebe ihm nur durch die tieffte Concentration seiner Rraft gelingen konnte? Wer nur von "nicht fonnte er fündigen" zu reden weiß, nimmt diesem Danken den Nerv.

55) Bedeutende Menschen pflegen des Berufs, den sie ergreifen sollen, von Kindheit auf gewiß zu sein; unsicheres Schwanken weist auf Mangel an kräftiger Sigenthümlichkeit der Natur. Der Mensch, dessen Janeres die Logosnatur selbst war, wird von frühen Tagen das Gefühl gehabt haben, daß ihm ein sonderlicher Weg beschieden sei.

Unter ben in der Religionsgeschichte epochemachenden Männern sind Abraham und Moses, diese Bahubrecher der wahren Religion, erst im Greisenalter erleuchtet worden für ihr Werk. Ihr Werk war eben nicht das ihre, sondern Gottes. Ihr langjähriges Bleiben ohne Frucht follte zum Beweise werden, daß die Frucht, welche fie endlich brachten, eine über= natürliche war. Dagegen kann von dem Täufer, der die Reihe der Propheten ichloß, gemeldet werden "das Kindlein wuchs und erftarkte im Beift. Und er war in ben einsamen Orten bis zum Tage seiner Darftellung an Israel". 1) Hier begegnet die Gnade der Berufung zum Prophetenamt dem Zuge, welcher burch Gottes Rührung schon von den Erlebnigen der Eltern her in das Kindesherz gepflanzt worden ift. Uhnlich bei Jeremias. Er kann seiner Berufung jum Prophetenamt ent= gegenhalten "ein Knabe bin ich". "Ehe bu hervorgiengst aus bem Schoße, habe ich dich geheiligt" wird zu ihm gesagt.2) Wie wird es gewesen sein bei dem, deffen Inneres die Logos= natur war? Bei ihm beruhte Gottes Berufung jum Berf nicht auf Gottes Gnadenwahl, sondern der Natur. Auch daß der Bater mit ihm in Verkehr trat, war nicht Gnade, Un= natur ware das Unterbleiben des Verkehrs gewesen.

An dem Worte des Zwölfjährigen im Tempel "was ists, daß ihr mich gesucht habt? Bußtet ihr nicht, daß ich sein muß in dem was meines Vaters ist?" ift eben dieß das Große, daß in so kindlicher Form die mächtige Gewißheit ausgesprochen ist, der Gott Israels sei sein Vater und bei dem Vater müße der Sohn ja sein. Niemand sonst in Israel hat von Gott gesagt "mein Vater". Daß Gott in ausschließ-lichem Sinn sein Vater sei, braucht in dem Worte nicht zu liegen. Dieses Ausschließen würde nicht stimmen zu der Kind-lichkeit. Diese liegt darin vor Augen, daß er sich in diesem Haus in Gottes Gegenwart meint. Denn die heiligen Schriften sammt den Menschen, zu denen Iesus disher aufgeschaut hat, schrieben Gottes sonderliche Gegenwart dem Tempel zu. Wozu sonst die Wanderungen des Volkes auf die Feste? Auch noch der Mann nennt den Tempel seines Vaters Haus. Aber nicht

¹⁾ Luf. 1, 80.

mehr, als könnte man Gotte hier näher kommen, denn Nazareth, selbst Garizim ist so gut wie Jerusalem Stätte der Anbetung. Ferner tritt die Kindlichkeit darin hervor, daß er durch Hören und Befragen der Lehrer das Verständniß dessen hofft, was ihm noch dunkel ist. Wie öde hat der Mann diese Schriftgelehrten gefunden, denen der Knabe solches Verstrauen schenkt!

Ist es Vermessenheit, zu sagen: so und nicht andersmußte es bei diesem Anaben sein, wenn er der fleischgewordene Logos war? Der Logos, der vor seiner Fleischwerdung gewesen ist zu Gott hin? Aber nun getreten war in die Ordnung des Werdens, des Werdens eines Menschen von Fleisch und Blut?

Ich habe die Worte genannt, mit welchen Lukas die Entwicklung des Täufers charafterifirt. Bon der Entwicklung Jeju gibt er eine doppelte Zeichnung. Nach der Verbringung des Kindes aus Bethlehem gen Nazareth "das Kindlein wuchs und ward ftart im Geift, erfüllt mit Weisheit, und Gottes Suld war über ihm". Nach der Rückkehr des Zwölfjährigen in das Elternhaus: "Jesus nahm zu an Weisheit und Wuchs und Huld bei Gott und Menschen". Das Wachsen bei Jesu wie bei Johannes. Aber über Jeju Gottes Suld. Auch der Menschen Suld um ihn her. Das stimmt mit dem vorhin Bermutheten. das "meines Vaters" sei noch nicht gemeint gewesen im Sinne der Ausschließung. Die sein Herz durchdringende Gewißheit von seines Baters Huld leuchtete auf seinem Angesichte als Sonnenschein der Alle erfreute, aller Redlichen Huld ihm gewann. Wogegen den Johannes das Leid über sich und sein Volk in die Einsamkeit trieb.

Das Innewerden der Sündigkeit seiner Eltern, Geschwister, Nazarener überhaupt hat gleichwohl bei dem heranwachsenden Jesu nicht fehlen können. Wie war es bei ihnen so anders als bei ihm! Warum nicht der Drang zum Gebet der sein Herz durchdrang, der Friede, die Freude darin er stand? Warum die Worte und Thaten der Lieblosigkeit, die ihm so fremd, der Unreinigkeit, die ihm so widrig schien? Diese Versende, der Unreinigkeit, die ihm so widrig schien?

wunderung mußte zu der Frage werden, woher feine so viel andere Herzensart? Die Geschichte seines Volks, welche er aus den heiligen Schriften fennen lernte, zeigte ihm die AUgemeinheit des Schadens, sein Hinaufreichen bis zu dem erften Menschenpaar. Und wie vergeblich das Zeugniß der Propheten gegen das Bose geblieben war. Satte es doch sogar in diesen felbst nicht gefehlt. Zugleich wurden ihm die Stimmen der Sehnsucht und der Weisfagung kund. Wer wird der Bote des Bundes sein, der Herr der nach Maleachi's Wort zu seinem Tempel kommt? Der Davidssohn aus Bethlehem? Wer der Rnecht von deffen Todesleiden Jesajas redet? Wer der Weibes= same welcher der Schlange den Kopf zertritt? Wann wird er kommen, der neue Bund, von dem Jeremias schreibt, der Bund da das Gesez in die Herzen bringt? Das immer wieder fehrende Innewerden, er felbst sei der Einzige ohne Sunde und von der gebührenden Innigkeit des Gottesumgangs, mußte sein Berg mit der Frage durchzucken, ob denn die Weissagung ziele auf Ihn? Zumal die Überlieferung seiner Familie versicherte, fie seien aus Davids Geschlecht. Seine Demuth mochte er= schrecken als diese Frage zum ersten und anderen Male durch feine Seele drang! Die Frage mußte gleichwohl wieder und wieder kommen, der Gegenstand der Überlegung und des Bebetes werden. Bon den Christen, so weit fie Gottes Geift haben, ichreibt Baulus "er felbst der Geift bezeugt mit unserem Geifte, daß wir Gottes Rinder find". Wer diese Worte aus eigenem Erleben versteht, hat daran eine ferne Analogie, sich bie nun beginnenden Erlebniße des Jünglings in Nazareth zur Vorftellung zu bringen. "Mit unserem Geifte" fagt der Apostel. Den Chriften bezeugt ihr Geift, wenn fie die in den Offen= barungsurfunden verzeichneten Merkmale der Gotteskindschaft bei sich mahrnehmen, daß fie Gottes Kinder feien. Go bezeugte Jesu Geift, weil er die Heiligkeit seines Sinnes und Wandels, Die Innigfeit feiner Gottesgemeinschaft unter lauter Gunbern fah, daß Jefus der Verheißene fei. "Er felbst der Beift bezeugt" schreibt Paulus. Das Zeugniß ihres eigenen Geiftes genügt den Christen nicht, weil neben den Merkmalen der

Gotteskindschaft so Vieles Unwürdige sich in ihnen findet; da vernehmen sie mit Freuden eine Stimme, die nicht von ihnen fondern von oben tommt; diese macht ihre Bergen erft gewiß. In Jesu fand sich Nichts das des Verheißenen nicht murdia war. Aber ber Demuth wird es schwer, Hohes von sich zu benken, und dem Sohne war es, weil er der Sohn war, doppelt unmöglich, die Sohnschaft sich beizulegen, es sei benn vor dem Angesichte des Vaters und fraft einer Bezeugung vom Vater her. Wenn Jesus mahrend seines amtlichen Wirkens in Bejug auf jeden Schritt besfelben fagt "der Sohn kann Nichts thun von ihm felbst . . der Bater zeiget ihm Alles, was er thut", wie hätte er vermocht, den gewaltigften Schritt feines Lebens zu magen ohne die vom Bater fommende Gewigheit, daß es der Schritt in das Heiligtum, in die Wahrheit fei. Bu glauben "Ich bin es",1) das war allerdings feines Lebens gewaltigster Schritt. Denn was war nicht Alles in diesem "Ich bin es" eingeschlossen! Nicht blos "meinen Tag ju schauen haben sich Könige und Propheten, hat sich Abraham gefreut; von mir hat Moses geschrieben; ich bin der Beibes= fame". Sondern auch: "mich hat David seinen Herrn genannt; auf mich zielt das Wort: mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeuget, seze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege beine Feinde zum Schemel beiner Fuge; ich bin ber Berr ber zu seinem Tempel kommt." Ja zu höchst "vom Bater bin ich ausgegangen und gekommen in die Welt; ehe Abraham ward, bin ich." Wenn der Täufer die Präegistenz dessen der nach ihm fam aus den alttestamentlichen Schriften herausgelesen hat und herauslesen mußte, wie viel mehr ber Sohn felbst!

Schon im Gespräch mit Nikodemus, also in den ersten Anfängen seines Wirkens hat Jesus geredet von seinem Herabzekommensein vom Himmel, hat das "Also" der Liebe Gottes bemessen an dem Dahingegebensein des Eingeborenen Sohnes in die Welt. So haben wir den Evangelisten für uns wenn wir voraussezen daß Jesus schon um die Zeit seiner Taufe zu dem Gipfel seiner Selbsterkenntniß gekommen war.

¹⁾ Bgl. Joh. 8, 24.

Aus dem Worte mit welchem er sein Begehren der Taufe gegen den Täufer aufrecht hält "alfo gebühret es uns, alle Berechtigkeit zu erfüllen" und aus biefem Begehren felbst ift zu ersehen, daß Jesus das Endigen seines Laufes in Leiden und Tod schon in Nazareth vorauserkannt hat. Denn nur bie Absicht, seine Willigkeit zu dem Messiasweg des Sterbens thatsächlich zu bekunden, ift die genügende Erklärung feines Rommens zur Taufe. Und fein späteres zweimaliges Reben von der Todestaufe tritt für diese Auffassung ein. Wie follte auch die Weissagung von der Todeshingabe des Knechtes von ihm unbeachtet geblieben sein? Sat er aber diese schon in Nazareth auf sich bezogen, so gewiß auch alle andere Weis= fagung. Wer wollte fich ein zerstückeltes Deuten ber Beisfagungen auf seine Verson, heute der einen, nach Monaten einer anderen, bei Jesu vorstellen? Dieses Innewerden mußte ein Einmaliges sein. Nicht in dem Sinne, daß Jesus von heute auf morgen die Erkenntniß gewann "Ich bin es auf welchen die Weissagung zielt". Dieses Gewißwerden gieng wohl durch oftmaliges Überlegen, immer neues Beten. Aber die Weissagung bildet eine Ginheit. Stand das "Ich bin es" fest, so stand es für alle Theile der Weisfagung fest. Wenn schon bei den Menschenkindern die großen Erkenntniße durch Blicke in das Centrum, nicht durch Busammenftuckelung ge= schehen, wie viel mehr bei Ihm!

56) Ich blicke noch einmal auf die Erlebniße der Gottestinder hin. Verglichen mit dem in Furcht und Zittern geschehenden Erschließen der Gotteskindschaft aus dem Vorsinden ihrer Merkmale in dem eigenen Inneren kann man die Überzeugung, welche er selbst, der Geist, durch sein Zeugniß im Herzen weckt, ein Wissen nennen. Doch wird es geschehen, daß auf die Sonnentage, darin jenes Zeugniß vernommen wurde, Wolkentage solgen, darin es gilt, das empfangene Zeugniß im Glauben festzuhalten. Und innere und äußere Nöthe können sich in einer Weise zusammenhäusen, daß dieses glaubige Festhalten nur durch Concentration der ganzen Herzenskraft geschehen kann. Nun mag wohl auch eine äußere

Hilfe Gottes, zumal wenn sie auf geschehenes Bitten erfolgt, zum hoch willfommenen Sigel der göttlichen Baterliebe werden.

Auch Jesu ist eine äußere Versigelung seiner Sohnschaft zu theil geworden, das Herabschweben jener Lichterscheinung auf ihn, das auch von dem Täufer gesehen wurde, und die Stimme vom himmel: Du bist mein geliebter Sohn (ober biefer ift mein geliebter Sohn) u. f. w. Beides geschah sofort nach seinem thatsächlichen Aussprechen der Willigkeit zu bem Melfiasweg der Niedrigkeit und des Sterbens. Ohne Aweifel die erste mit den Sinnen wahrzunehmende Berfigelung, daß bas erstaunliche "Ich bin es" nicht eine Selbsttäuschung, sonbern die Wahrheit sei. Im Glauben hatte Jesus, da die Runde von dem Wirken des Täufers nach Nagareth tam, bas Wagniß unternommen, aus diesem verachteten Orte den Gang jum Jordan zu thun, fich dem Täufer darzustellen als den ber da fommen foll, deffen Berold der Täufer fei, als ben Täufer mit Geift und Feuer. Nicht einmal feinen Brudern durfte er seine Absicht offenbaren: noch anderthalb Jahre ber= nach haben fie ihn für einen Schwärmer gehalten. Noch nie ift ein Seld in folder Ginsamkeit zu feinem Werke ausgezogen. Und noch niemals einer zu einem alles Maß so weit über= ragenden Werk. Db etwas wie Furcht und Zittern in seinem bemuthigen Bergen war? Wer die Gelbstzeugniße Jesu von seinem wirklichen Menschsein nicht blos nachspricht, sondern burchdenkt, kann es nur natürlich finden, daß ihm nach feinem bemüthigen Untertauchen, nach biefer Selbstdarftellung Jefu an Gott "fiehe hier bin ich, bas Werk zu thun, welches beine Propheten verkündigt haben, wenn du mich dazu annehmen willft" — daß ihm eine finnenfällige Erquickung zu Theil wird, ber Bater ihn leiblich fichtbar, leiblich hörbar versichert, weffen er ihn zuvor innerlich durch seinen Geift verfichert hat "du bift der Sohn", ihn hiedurch zugleich felbst bei feinem Berold legitimirt.

57) Aber nicht bloß eine finnenfällige Versicherung ist Jesu zweil geworden. Der Geist sei auf ihn herabgeschwebt, berichten die drei ersten Evangelisten, berichtet bei Johannes der Täufer selbst. Und der Geist sei es gewesen, sagen die drei, der ihn vom Jordan hinweg in die Wüste der Bersuchung geführt habe; in des Geistes Kraft kehrte er, schreibt Lukas, nach Galiläa zurück.

Wozu diese Mittheilung des Geistes an Jesum, wenn er der fleischgewordene Logos war?

In Nr. 10 des ersten Buchs habe ich die Anschauung Rougemont's von dem Stande Jesu vor der Taufe erwähnt, Anschließend an ihn bemerkt Godet, in dem Stilleben zu Nazareth habe der seiner Herrlichkeit entäußerte Logos durch vollkommenen Gehorfam, beständige Selbstopferung sich erhoben von der Unschuld zur Beiligkeit. Sich selbst erkannt habe er noch nicht. Vielleicht im Lichte der Schrift begonnen zu ahnen. was er sei für Gott. Und doch habe er, um Gott als Bater zu bezeugen, zuvor sich selbst kennen mußen als Sohn. Bei der Taufe sei dieser Fortschritt geschehen.1) Auch schon bisher habe sich Jesus immer befunden unter dem Einfluß des Geiftes, in jedem Augenblick diefem Führer gefolgt, jedesmal diese Folgsamkeit durch einen neuen Antrieb des Geistes be-Sohnt gesehen. Aber unter der Ginwirkung des Geistes geben und den Geist innehaben (Joh. 14, 17) sei zweierlei. Bisher fei der Beift über ihm gewesen, von der Taufe an das Brincip seines persönlichen Lebens, seiner psychischen und physischen Aktivität. Daher er selbst von nun an genannt werden könne der Geift, der lebendigmachende Geift 2 Kor. 3, 17 f., 1 Kor. 15, 45, von nun an als zweiter Adam eine neue geistliche Menschheit zu zeugen vermögend fei. Der geöffnete Simmel habe Jesu Ginweihung in die Erkenntnig Gottes und feines Rathschlusses dargestellt; die Stimme: du bift mein Sohn, die Offenbarung seiner ewigen Sohneswürde um sein innerftes Bewußtsein angezeigt. Hiemit zugleich die Unendlichkeit der göttlichen Liebe gegen ihn und gegen die Menschheit, welcher Gott ihn geschenkt.2)

¹⁾ Commentaire sur l'evangile de saint Jean troisième édition Il pag. 126 ff.

²⁾ S. 167 f. vgl. auch Commentaire sur l'evangile de Saint Luc., seconde édition I, S. 238.

Godet beruft sich für diese Scheidung des Lebens Jesu in die Periode, da der Geist nur auf ihn und da er in dem Mittelpunkte seines Personlebens wirkte, auf Pauli Wort in 1 Kor. 15, 46 "nicht zuerst das Pneumatische, sondern das Psychische, alsdann das Pneumatische".

Habe ich also in die Zeit vor der Taufe doch zu Viel gelegt?

Gobet erklärt des sündlosen Jesu Theilnahme an der Bußtaufe aus seiner Absicht, sich ganz der Beendigung des Reiches der Sünde zu weihen.\(^1\) Mir lautet das, wenn ich die Worte Jesu in Luk. 12, 50 und Mark. 10, 38 vergleiche, zu unbestimmt. Aber ist es denkbar, daß ein Mann, welcher die Beendigung des Reiches der Sünde zu seiner Lebensaufsgabe machen will, ein Werk, mit dem verglichen das des Moses sehr bescheiden war, ein Mann, welcher mit diesem Wollen den Willen Gottes traf, ist es denkbar, daß dieser Mann, als er zu dem übermenschlichen Unternehmen sich entschloß, nur eben ahnte, nicht in den Stunden des Gebets von Oben her versich ert war, daß er sei berufen zu diesem Werke, durch sein Wesen berufen dazu?

Ist es glaublich, daß ein sündlos-heiliger, im täglichen Gebets-Umgang mit seinem Vater befindlicher Mensch dreißig Jahre lang warten mußte, bis der auf ihn wirkende Geist sich einwohnte in seines Herzens und Lebens Mittelpunkt? Was für ein Hinderniß war denn vorhanden gegen diese Einwohnung?

Zum dritten: dem Kaphael ward sein Malergenie in früher Jugend offenbar und jener heidnische Dichter hat gestühlt, daß wir seien Gottes Geschlecht²), der fleischgewordene Logos aber hat sich dis zum dreißigsten Jahre nicht als solchen erkannt? Das ist zu glauben schwer.

Andererseits: von der Taufe an kann man Jesum nennen den Herrn, welcher der Geist ist? Paulus nennt vielmehr den Erhöheten so 2 Kor. 3, 17 f. Kann ihn nennen

¹⁾ Zum Lukas I, 237.

den sebendigmachenden Geist? Ich glaube in II, S. 107 f. gezeigt zu haben, daß der Apostel in 1 Kor. 15, 45 vielmehr auf den Zeitpunkt der Auferstehung blickt. So sange Jesus noch nicht verklärt war, war nach Joh. 7, 39 heiliger Geist noch nicht. Erst der Auferstandene haucht die Jünger an mit heiligem Geist. — Wäre es der in der Taufe in Jesum gekommene heilige Geist, durch den Jesus wurde zum Quell des Lebens für die Menschen, i) so wüßte ich kaum noch zu sagen, warum überhaupt des Logos Fleischwerdung, warum nicht Neuzengung des menschlichen Geschlechts durch einen vom Geist erzeugten und mit Geist getausten Menschenson?

In keiner Weise also kann ich Godet's Auffassung der bei der Taufe geschehenen Mittheilung des Geistes an Jesum theilen. Der Eifer, die Wahrheit der menschlichen Entwicklung in das volle Licht zu stellen, hat den trefslichen Theologen über die richtige Grenze hinausgeführt.

Mir stellt sich das Ereigniß in folgender Beise dar.

So gewiß das Innere Jesu nicht eine geschaffene Seele fondern der aus dem Sichselbstfegen in das Gesegtsein, aus bem Sein in das Werden eingegangene Logos gewesen ift, jo gewiß mußte bei Jeju fein eine Empfänglichkeit für Gott ohne gleichen, ein Verlangen nach Gott ohne gleichen, das höchste Maß jenes Dürstens der Seele nach dem lebendigen Gott, das in Pfalm 42 zu einem so ergreifenden Ausdruck tommt. Indem Jesus diesem Naturzuge gu Gott mit Freiheit folgt und die schon in Nazareth an ihn herantretenden Erprobungen des Gehorfams in Demuth besteht, mußte ein inniger und nie getrübter Gebetsverkehr mit Gott, auf Grund besfelben eine steigende Durchdringung seines Wollens, Denkens, Kühlens, Handelns von Gottes Beift entstehen. Um fo ge= wiffer, geradliniger, fraftvoller deghalb erfolgen jenes Erkennen feiner felbst und des Zielens der Weissagung auf Ihn, wovon ich in 55 geredet habe. Nun aber bricht die Zeit an, da er

^{1) &}quot;Le saint Esprit, devenu sa vie personelle, fait de lui le principe et la source de la vie pour tous les hommes." St. Jean II, 168.

von dem Stilleben des Zimmermannssohns in Nagareth hinüber= ichreiten foll jum Wirken in Mitten bes Boltes. Und zu welch einem Wirken! Ich habe in 67-71 bes erften Buchs gezeigt, daß das Werk der Fleischestage ohne das nach der Auferstehung und himmelfahrt ein Bruchstück bliebe, das Beil der Menschheit nicht wirklich beschaffen könnte. Gleichwohl ift icon bas der Fleischestage über die Magen groß. Jefu Sohnschaft, dadurch Gottes Baterfein foll dem Bolke Israel, mindeftens aber einer Schaar von Jungern fo in das Berg geschrieben werden, daß, wenn hernach durch den Beift diese Schriftzuge zu Beift und Leben werden, die Gemeinde da= steht, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Defigleichen foll in die Herzen geschrieben werden, mas Leben in der Liebe und im Beifte fei. Und die Suhnung der Sunde foll geschehen. Bielleicht ift die Frist, welche die Leitung Gottes für die Bollbringung des Werkes geftattet, nicht lang. Sie hat sich in der That wenig über zwei Jahre ausgedehnt. Man follte denken, es könne unter den Beistvolleren unserer Geschichtschreiber Reinen geben, welcher nicht nachfinnen mußte über dieses Rathsel, daß in etwas über zwei Jahren bas Lebenswerk vollbracht worden ist, von welchem die Zeitrechnung ber gebildeten Bölfer fich batirt. Rein Umweg durfte für diese Vollbringung gemacht werden, fein Fehlschritt geschehen. Seze ich nun in dem entherrlichten Logos die höchste Em= pfänglichkeit für den Berkehr mit dem Bater in dem heiligen Beifte, aber nur eben diese Empfänglichkeit, so kann ich verfteben, daß, wie seine persönliche Entwicklung in Nazareth, so fein berufliches Wirken in Mitten des Bolks geschehen mußte unter der Leitung des Geiftes, fo daß diefer es war, deffen mächtiger Antrieb ihn von dem Jordan hinweg in die Ber= suchungswüste wies, in bessen Kraft er hernach jeden Schritt seines Wirkens that. Auch ist das nicht etwa blos die Bor= ftellung ber Synoptiker, fondern entspricht, wie sich schon aus bem im ersten Buche Nr. 29 Gesagten ergibt, nicht minder der Weise, wie Jesus bei Johannes redet von seinem Thun. "Nichts fann ber Sohn thun von fich felbft, er febe es benn

ben Bater thun . . benn ber Bater hat ben Sohn lieb und zeiget ihm Alles, was er selber thut". Selbstverständlich ift. daß bas Berufsleben immer neue, immer schwerer werdende Aufgaben auch für das persönliche Leben stellt. Fehlten die Selbstverleugnungen schon in Nazareth nicht — während bes Berufslebens haben fie fich gefteigert bis zum Bergicht auf jegliches Eigentum, auf das Leben felbft. Rackt, zwischen Miffethätern, hängt er, stirbt er an seinem Rreuz. Einer ber wichtigsten Schritte seines Berufslebens war die Auswahl der Zwölfe. Bei diefer läßt fich mit besonderer Deut= lichkeit erkennen sein Geleitetwerden von dem Geift. Er vollzieht sie bei Tagesanbruch auf einem Berg, nachdem er die Nacht daselbst durchwacht hat im Gebet.') Mit höchster Wahr= scheinlichkeit läßt sich vermuthen, daß sein Gebet darauf zielte, in Betreff jedes einzelnen den er für die Auswahl im Sinne trug durch den heiligen Geift gewiß zu werden über des Baters Ja oder Nein. Der Sohn kann Nichts thun von ihm selbst, er sehe es denn den Vater thun. Aber auch, welch schwere Selbstverleugnungen durch das Berufsleben für Jesum herbei= geführt wurden, hat Jesus, wie es scheint, in jener Nacht erlebt. Um Abschiedsabend fagt er im Blick auf den Berräther zu den Jüngern "nicht von euch Allen rede ich, ich weiß welche ich außerwählt habe".2) Judas gehört also nicht zu denen welche er außerwählt hat. Aber ein Jahr zuvor "habe ich nicht euch die Zwölfe auserwählt? Und Einer aus euch ift ein Teufel". Der Widerspruch dieser zwei Worte wird fich dadurch lösen, daß die Auserwählung des Judas nicht dem Berzen Jesu entsprach, aber in jener Gebetsnacht von bem Vater als eine der Demüthigungen, unter welche der Sohn sich fügen mußte, ihm auferlegt war. "Geboren unter das Gefez" Gal. 4..

Alfo nicht, daß der heilige Geift von dem Walten auf Jesum fortschreitet zu dem Walten in Jesu, wird die bei der Taufe eingetretene Underung gewesen sein, sondern daß ber

¹⁾ Lufas 6, 12 f. (2) Joh. 13, 18.

Geist, welcher Jesu bis jezt gezeigt hatte, was Jesus war für Gott und was Gott war für Jesum und was Jesus werden sollte für Israel und für die Welt, und welcher ihm alle in Nazareth zu tragenden Selbstverleugnungen leicht gemacht hatte — daß dieser Geist von nun an ihm zeigte die einzelnen Schritte seines berustichen Thuns und ihn getrost machte in der im Berussleben immer größer werdenden Hize der Ansechtung. Ühnlich wie es später einmal von Iesu heißt, er habe sich hoch gesreuet im Geist, wird nach der Untertauchung im Jordan über seinen Geist, und zwar durch die Machtwirkung des heistigen Geistes, eine freudvolle Bewegung gesommen sein, welche ihm von innen her, wie die Lichterscheinung und die Stimme von außen her, zur Versigelung ward, Gott sei sein Vater und ruse selbst ihn zu, dem großen Werk und lasse niemals den Sohn allein. 1)

58) Nunmehr werden wir auch verstehen können, was im ersten Buche Nr. 29 als verwunderlich bezeichnet wurde, wie Jesus sich bezeichnen konnte zugleich als den Offenbarer und als Propheten, d. i. als Empfänger bon Offenbarung. Er offenbart weil er der Sohn ist. Sich als den Sohn er= lebend und erkennend erlebt und erkennt er Gott als feinen Bater. Sich erlebend und erkennend als den in die Welt da= hingegebenen Sohn erlebt und erkennt er das "Alfo" der Liebe Gottes zu der Welt, kann also Gott der Welt als auch ihren Bater offenbaren. An feiner Erniedrigung ermißt er wie tief Gottes Erbarmen gegen die Gunder ift. Beil fein Rund= thun der göttlichen Vaterliebe geschöpft ift aus der Tiefe feines eigenen Erlebniges, aus dem Erleben feiner eigenen Tiefe, ift fein Rundthun ein Offenbaren. Auch fein Reden vom Ronig= reiche geht aus feinem Erlebthaben hervor. Erlebend, daß der Bater ihm Alles zeigt was er thut, erlebend das Walten des Beistes bes Baters in ihm dem Sohn, und durch ihn, den

¹⁾ Bgl. Luk. 10, 21 und Johannes 16, 32. — Aus dem Gesagten wird auch erhellen, daß zu Godet's Befürchtung, meine Ansicht habe eine mechanische Trennung des Berufslebens und persönlichen Lebens zur Vorzaussetzung (St. Luc I, 238), kein Anlaß vorhanden ist.

Sohn; und erkennend, daß er, weil er ber Sohn ift, nach feiner Erhöhung felbst werbe fein ber Spender bes Beiftes, tann er kund thun das Gekommenfein bes Königreichs. Sich felbst erlebend als den vom himmel gekommenen und zum Himmel wiederkehrenden Sohn weiß er daß das Rönigreich bas himmelreich ift, vom himmel kommend und im himmel fich vollendend. Beiß daß es allen Bölkern verkündigt werden muß, benn die Hingabe des Eingeborenen Sohnes in die Welt tann nicht geschehen sein für Israel allein. Weiß, daß feine Wiederkunft erst nach Verkündigung des Evangeliums bei allen Bölkern erfolgen kann. Weil er ber Sohn ift, in welchem allein der Bater zur Anschauung fommt, kann erft gegenüber von Ihm die lezte, definitive Entscheidung für oder wider Gott eintreten. So sind auch seine Rundthuungen über die Ent= wicklungsordnung des Königreichs entnommen aus der Tiefe feiner Person. Deghalb Offenbarungen. Andererseits aber ift diefer Offenbarer ein Empfänger von Offenbarungen. Denn es ift der Geift Gottes mit welchem verkehrend der Sohn Gottes sich selbst erkennt. Der Geist Gottes ift es welcher ihm die Weissagung aufschließt, in diesem Spiegel dem Sohne zeigt des Sohnes Bild. So ist es auch der Geist Gottes mit welchem verkehrend Jesus die Ordnungen des Königreiches inne wird. Denn bei dem entherrlichten Sohne ift die Sohnschaft nicht wie bei dem vorirdischen Sohne gottgleiche Wirksamkeit, fondern nur Empfänglichkeit für Gott. "Die Worte welche ich zu euch rede, rede ich nicht von mir felbst; der Bater der in mir bleibet, er thut die Werke". "Nun haben sie erkannt, daß Alles was du mir gegeben haft ift von dir, denn die Worte, welche du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben".1) Und die ungetrübte Entfaltung der Empfänglichkeit Jefu für Gott, des liebenden Zeigens alles seines Thung Seitens des Vaters an den Sohn war bedingt durch den selbstverleugnenden Gehorsam des Sohnes. "Der mich gesendet hat ist mit mir, nicht hat er mich allein gelassen, denn ich thue allezeit was

¹⁾ Joh, 14, 10; 17, 7. 8; vergleiche ferner 7, 16; 8, 16.

Ihm gefällt",1) "wie ich höre richte ich und mein Gericht ift gerecht, weil ich nicht suche meinen Willen sondern den Willen, deß der mich gesandt hat".2)

59) Im Blick auf Hebr. 12, 2 habe ich in Nr. 8 bes ersten Buchs von Jesu Glauben geredet. Auch für Jesum seien, zumal gegen bas Enbe seines Laufs, Zeiten eingetreten, da Gott schwieg. "Mein Gott warum haft du mich verlassen"? Auch die Stunde in Gethsemane war eine Stunde gottlichen Schweigens. In solchen Zeiten galt es im Glauben die früher an ihn gelangten Offenbarungen festzuhalten. Insbesondere fei wohl auch das Stillleben in Nazareth ein Leben im Glauben gewesen. Auch dort wird ja den Reden Gottes zeitweise ein Schweigen Gottes gefolgt fein. Im jezigen Zusammen= hange können wir sehen, wie sich das Angewiesensein auf das Glauben mit der Gottessohnschaft verträgt. Wäre nicht die Entherrlichung des Sohnes geschehen, wie könnte er auf bas Glauben verwiesen sein? Der als Gott zu Gott hin war,3) in welchem Alles im himmel und auf Erden seinen Beftand hatte,4) dessen Geist in den Propheten wirkte5), bedurfte des Glaubens nicht. Auch vom Lernen des Gehorsams und vom Vollendetwerden6) kann bei bem Sohne Gottes nur barum die Rede sein, weil er, auf Erden wandelnd, entherrlicht war. Mit anderen Worten: weil seine Gottessohnschaft während seines Wandelns auf Erden nur vorhanden war als Empfäng= lichkeit für Gott, nicht als göttliche Wirksamkeit. So lange nun sein Durft nach Gott geftillt wurde indem der Bater dem Sohne durch das innerliche Zeigen seine Liebe bewies, befand er sich im Erfahren, insofern im Wiffen; wenn aber das Zeigen aufhörte, fieng das Glauben an. Go wenig wider= sprechen einander Jesu Gottessohnschaft und sein Verwiesen= werden auf den Glauben, daß vielmehr die Sohnschaft selbst ein Gegenstand bes Glaubens für Jesum mar. Wie für uns die Gotteskindschaft ein Gegenstand des Glaubens ist. Denn

^{1) 8, 29. 2) 5, 30. 3)} Joh. 1, 1. 1 Joh. 1, 2.

⁴⁾ Rol. 1, 17. 5) 1 B. 1, 11. 6) Hebr. 5, 8. 9.

schon Gottes innere Bezeugungen "bu bift es auf ben bie Beisfagung zielt, bir gilt das Wort "mein Sohn bift bu", konnten, weil fie eben innere Borgange waren, nur mit der Sand des Glaubens erfaßt werden. Wie von uns Chriften das Zeugniß des Geiftes Gottes von unserer Kindschaft nur mit der Glaubenshand erfaßt werden kann. Anders war es als die Lichterscheinung anf Jesum hernieder kam und die Stimme fich hören ließ: du bift ber Sohn. Aber biese Er= scheinung und jene Stimme waren momentan. Die Festhaltung der göttlichen Zeugniße mußte durch den Glauben geschehen. Allerdings war jede neue Wunderthat, welche des Baters All= macht auf das Wort des Sohnes vollbrachte eine neue Beftätigung ber Stimme "bu bift mein geliebter Sohn". Aber als ber Sohn zum erften Male bie Allmacht Gottes in Bewegung sezte war es ein Wagniß bes Glaubens. Und auch die folgenden Male, nur in verringertem Grad. Denn die Erfahrung trat nun dafür ein, daß Gott ihn allezeit bore. Rur vergeffe man nicht, daß biefes Leben in unvergleichlicher Gottesnähe zugleich ein Leben in tieffter Anfechtung war. Gottes Sohn und doch ein Knecht. Gottes Sohn und boch der von den Menschen Berworfene, von Gott Berlaffene. Gottes Sohn und unter das Gefez gethan.

60) Die Gotteserkenntniß Jesu mit der seiner Apostel vergleichend habe ich in Nr. 25 des ersten Buchs bemerkt, die Erkenntniß Issu sein sein nocht wie die der Apostel bruchstückmäßig gewesen; vom Mittelpunkte aus, von seiner Sohnschaft aus, habe er die Dinge überschaut. Das ist so eben, in Nr. 58, genauer erörtert worden. Dagegen wurde bei jener Nr. 25 die Frage, ob Issus schon auf Erden Gott erkannt habe Ansgesicht gegen Angesicht, oder aber, wie die Apostel nach 1 Kor. 13, 12 nur "durch einen Spiegel, in einem Käthselwort", noch ohne Antwort gelassen. Iszt müßen wir zu der Antwort schreiten. Ist der Logos wirklich Fleisch geworden, das heißt in ein solches Leben eingetreten, da Fleisch und Blut für sein Seelens und Eeistesleben zur Bermittlung ward, so muß sein Denken ein vorstellendes, zeitlichsräumliche Bilder vor sich stels

lendes geworden sein. Gott und was Gottes ist wird sich ihm also allerdings in einem Spiegel dargestellt haben. Solche Worte wie Vater, Sohn, Athem, von dem Vater Ausgehen und Kommen in die Welt, die Welt Verlassen und zu dem Vater Gehen, werden ihm also Bedürsniß gewesen sein nicht blos für sein Keden mit den Jüngern und um der Jünger willen, sondern für sein eigenes Erkennen Gottes und seines und unseres Verhältnißes zu Gott. Sonst wäre er nicht ein wirklicher Mensch gewesen. Wie könnte von Glauben bei Jesu die Kede sein, hätte er Gott von Angesicht zu Angesicht geschaut, den Hinmel, die Ewigkeit geschaut wie die darin lebenden Engel sie schauen? Allein Iesus hat gewußt was an den "Sprüchwörtern" nur eben Einkleidung sei, hat den Kern durch die Schale gesehen und nicht, wie unsere Schwachheit so oftmals thut, die Schale genommen für den Kern.

Sagt aber Jesus nicht zu Nitodemus: was wir gesehen haben bezeugen wir?1) Und zu den Galilaern, Er, der von Gott her Seiende, habe den Bater gefehen?3) Und hat fich Refus nicht erinnert der Herrlichkeit die er bei dem Vater hatte ehe die Welt war und seines Ausgegangenseins vom Bater und Kommens in die Welt?3) - Was die erste dieser Fragen betrifft, so achte man auf das "Wir". Jesus schließt den Täufer mit sich zusammen. Denn auf die Johannestaufe hat er den Pharifäer verwiesen indem er in B. 5 von dem Wasser sprach. Durch die Bußtaufe des Johannes, welche zu jener Zeit im Schwange gieng, und die Beiftestaufe bes Meffias, auf welche der Täufer hingewiesen hatte, könnte Rikodemus die Neugeburt finden, damit den Eingang in Gottes Reich. Das Gesehen-haben ist also das leibliche, welches Jesu und bem Täufer nach Jesu Taufe war zu theil geworden. — Bon dem Sehen in Joh. 6, 46 darf man weder sagen, es gehöre in die Präexistenz; noch, es sei das was Paulus bezeichnet als Sehen von Angesicht zu Angesicht. Nach dem Zusammenhang handelt es sich darum, daß Jesus allein unmittelbare, aus sich selbst

¹⁾ Joh. 3, 11. 2) 6, 46. 3) 17, 5; 16, 28.

und bem Berkehr mit bem Bater geschöpfte Erkenntnig des Baters hat, Jesus allein der Ausleger des Baters für seine Bruder fein kann (1, 18), daher der Bug bes Baters uns sieht zu Ihm. Nicht daß Jesu Erkenntnig bes Baters ohne Spiegel und Rathselwort, sondern daß sie ohne menschlichen Lehrer geschehe, vielmehr ber von Gott Seiende aller Menschen Lehrer fei indem er den Bater erfenne aus fich felbft und bem Berfehr mit dem Bater felbst — barauf fommt es an. — Nun frage ich ferner ob sich Jesus wirklich erinnert habe an seine Präeristenz und beren Inhalt, wie unser einer sich erinnert an feine Jugendzeit? Je reicher wir biese Erinnerung Beju und je früher in seinem Erdenleben aufgetaucht wir fie uns vorftellen wurden, defto gefahrdrohender ware fie für feines Lebens wirkliche Menschenart. Wo bliebe die Allmäligfeit und die religios-sittliche Bedingtheit seiner Entwickelung? Bo das Verwiesensein auf den Glauben? Aber keiner der Präexistenzaussprüche Jesu nöthigt uns zu der Annahme, daß fein Wiffen von feinem Ausgegangensein vom Bater und Gekommensein in die Welt - seinem Gewesensein beim Bater in Herrlichkeit vor Grundlegung der Welt — geschöpft war aus Erinnerung. Im Glauben wußte er davon. Wie er im Glauben wußte von der bevorstehenden Berrlichkeit feiner nach irdischen Existenz. Denn nicht erst der Auferstandene hat von diefer gewußt. Was Jefus nach der Auferstehung als geschehen ausspricht "mir ift gegeben alle Gewalt im Simmel und auf Erden", hat er schon in der tiefsten Niedrigkeit als bevorftehend gewußt "von nun an werdet ihr den Menschensohn sizen sehen zur Rechten der Kraft", "was ihr bitten werdet in meinem Namen werde ich thun", "ich werde den anderen Beiftand senden", "wo zwei oder drei versammelt find in meinem Namen, bin ich in ihrer Mitte". Weil Jesus sich wußte als den Sohn — durch den Blick in sich felbst, durch das Erleben der in ihm seienden heiligen Tiefe, auch durch den Glauben an des Baters innere Zeugniße — hat er die ihm bevorstehende Verherrlichung gewußt. "Alles was bein ist ift mein, wie Alles das Meine bein" heißt es zwischen

Sohn und Bater. Auch fein Wiffen von feiner Wiederfunft jum Gericht und zur Auferweckung entnimmt Jefus aus bem Wiffen von feiner Sohnschaft. "Der Bater hat ben Sohn lieb .. und wird ihm noch größere Werke zeigen als diefe . benn wie ber Bater erweckt die Todten und lebendigmacht, also macht auch der Sohn lebendig, welche er will. Denn ber Bater richtet auch Niemanden, sondern hat alles Gericht dem Sohne gegeben ... denn wie der Bater hat Leben in sich, so hat er gegeben auch dem Sohne, Leben zu haben in sich. Und hat ihm Macht gegeben auch Gericht zu halten weil er Menschensohn ist". Ist er der Sohn Gottes, so wird er der Richter und Erweder feiner Bruder fein. Warum hatte fonft ber Bater gefügt, daß er, der Sohn, mandelt unter ben Menschen als Mensch? Ebenso nun wie sein Wissen um die bevorstehende Herrlichkeit wird auch sein Wissen um die hinter ihm befindliche auf seinem Wiffen um feine Sohnschaft ruben. Ift er der Sohn, wie follte ihm nicht der Bater gegeben haben, Leben zu haben in sich selbst, wie der Bater hat Leben in fich felbst? Denn was der Bater hat, hat auch der Sohn. Hat aber der Vater dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst, so kann seine nunmehrige Niedrigkeit nur auf einem Gesendetsein in die Belt, auf dem "Alfo" der gött= lichen Liebe zu ber sonst verlorenen Welt, auf einem Ausgegangensein vom Bater beruhen, sein jeziges Werden auf einem Sein ehe Abraham war, ehe der Welt Grund geleget war, auf einem Sein bei bem Bater in des Baters Berrlich= feit. Ift es doch auch nach der Weissagung Gott selbst der kommt. Wie das Wissen der Kinder Gottes von ihrem vor= weltlichen Erwähltsein und ihrem bevorstehenden Seligsein vor Gottes Thron auf dem Glauben an ihre Rindschaft ruht, fo hat des Sohnes Wiffen von seiner vorirdischen und nachirdischen Herrlichkeit auf seinem Glauben an seine Sohnschaft geruht. Auch Johannes faßt beiderlei Wissen zusammen, indem er, Jesu innerliche Herrlichkeit und äußere Erniedrigung kontraftirend, schreibt "wiffend, daß ihm ber Bater Alles in die Sande gegeben, und daß er von Gott ausgegangen fei und gu

Gott gehe, ... legt Jesus die Kleider ab 2c. 2c.") Es wäre ein ungebührliches Wagniß, zu behaupten, daß niemals auch nur eine augenblickliche Erinnerung an die vorirdische Herr-lichkeit das Innere Jesu habe durchblißen können — denn wir durchschauen dieses einzigartige Leben nicht —, daß aber solche Erinnerungen, wenn sie vorgekommen sind, nur schnell vor- übergehende Augenblicke festlichen Genußes, nicht aber bleiben- der Art und nicht konstituirend für Jesu innere Entwicklung sein konnten, wissen wir, denn Jesus war ein wirklicher Mensch.

61) In demselben Gebete, darin Jesus den Vater um die Verherrlichung mit der bei ihm gehabten Herrlichkeit bittet, also auf Erden derselben zu entbehren bekennt, hat er aber gesagt, daß er die Herrlichkeit, welche der Vater ihm gegeben, den Jüngern gegeben habe. Und daß er in den Jüngern verherrlicht, ein Abbild dieser Herrlichkeit in den Jüngern vorshanden sei. Und Johannes nennt das Kanawunder eine Offenbarung seiner Herrlichkeit. In aer bezeichnet der Jünger ganzes Zusammensein mit Iesu als ein "Schauen seiner Herr-lichkeit, einer Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater her". Dir müßen versuchen, diese Herrlichkeit Iesu in den Fleischestagen näher zu bestimmen.

Unter der den Jüngern von Jesu gegebenen Herrlichkeit ist nach dem Zusammenhange des priesterlichen Gebets das innere Leben zu verstehen, welches in ihnen zu Stande gestommen durch Jesu Kundthun des Namens seines Baters an sie. Ihr Bewahren seines Wortes. Ihre Erkenntniß, daß Jesus von dem Vater ausgegangen sei. Ihr Glaube an ihn als den Gesandten des Vaters. Ihr Stehen in dem Namen des Vaters. Ihr Stehen in dem Namen des Vaters. Das bestätigt sich durch die Absicht, welche Jesus hatte bei dem Geben seiner Herrlichkeit an sie, nämlich daß sie Eines seien wie der Vater und der Sohn, Jesus in ihnen und der Vater

^{1) 13, 3. 2) 17, 22} vgl. mit 5. 3) 17, 10.

^{4) 2, 11. 5) 1, 14. 6)} vgl. 17, 6—10.

⁷⁾ vgl. B. 11 f. 8) vgl. B. 14—16.

in Jesu.') Demnach wird die Herrlichkeit Jesu auf Erden, weil die der Jünger von ihr ein Abbild ist, sein das innere Leben Jesu, genauer und mit Jesu eigenen Worten: jenes Sein Jesu in dem Vater und des Vaters in Jesu, kraft dessen Jesus die Worte reden konnte, die er geredet, und die Werkethun, die er gethan hat, und kraft dessen er sagen konnte: wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.²)

Eben dieses Ineinandersein ist es, kraft bessen Jesus gesagt hat "ich und der Vater sind Eins". Das erhellt aus der Vergleichung von 10, 30 mit 38. Und weil sie Sines sind, waltet des Vaters Hand überall wo die des Sohnes waltet V. 28 f.

Dieses Ineinander wird es auch sein, kraft bessen Fesussagen konnte, daß der Sohn des Menschen im Himmel sei. Wer noch nicht aufgefahren (20, 17; 6, 62) und doch schon im Himmel ist, muß unter dem Sein im Himmel das Sein in Gott verstehen. Wo Gott ist, dahin bringt Gott den Himmel mit. Der Himmel ist dadurch Himmel, daß Gott da ist. Dieser Auslegung von 3, 13 den Vorwurf des Spiritualismus, das soll sagen: des Mangels an Realismus machen, ist thöricht, weil Gott die Realität über alle Realitäten, also auch das Sein Iesu in Gott und Gottes in Jesu eine selige Realität ist.

Gott hat in Jesu so tief und reich sich eingewohnt, daß er Jesu Alles zeigte was er that, und Jesus Nichts redete und that als was ihm der Vater zeigte, und daß wer Jesum sah, sowohl die Heiligkeit und Majestät als die Huld und Herablassischen Des Vaters sah. Wogegen Gott den Propheten und Aposteln nur eben Vieles zeigte und nur in vielen ihrer Worte Gott zu hören, in vielen ihrer Thaten etwas von Gott zu sehen war.

Eben dieß, daß alles Reben und Thun Jesu aus dem Beigen des in ihm seienden Vaters kam und daß der Vater ihm Alles zeigte was er selber that, so daß man Jesum erstennend den Vater erkennt (14, 7), ist der Grund davon, daß

¹⁾ B. 22 f.

Tesus sich "die Wahrheit" nennen barf. Zumal schon das Dassein des Sohnes in dieser unteren Welt, sein Dahingegebensein das Also der göttlichen Liebe beweist.

Dieß die aus den eigenen Aussprüchen Zesu sich ergebende Aussegung der Herrlichkeit Jesu während der Fleischestage. Bon der vorirdischen ist sie weit unterschieden. Damals die Macht über den Geist, jezt ist der Sohn selbst geleitet durch den Geist. Damals die Macht über die Welt, jezt sagt der Sohn "der Bater der in mir bleibet, Er thut die Werke". Damals das Leben in dem unzugänglichen Licht, jezt sagt der Sohn "selig wer sich nicht ärgert an mir". Verglichen aber mit der Schwachheit der Menschen, auch der der Propheten und Apostel, ist diese Herrlichkeit während der Fleischestage so groß, daß die von Etlichen aufgeworfene Frage, ob dieser entherrlichte Sohn noch irgend etwas voraus habe vor uns, nur als thöricht bezeichnet werden kann.

Daß der Evangelist mit dieser Deutung der Herrlichkeit Chrifti zusammenstimmt, geht'aus dem in II, 559-562 von mir dargelegten hervor; ich fann mich deghalb auf zwei Bemerkungen beschränken. Erstlich: fo fern das Evangelium Johannis nach 20, 30 f. eine Erzählung ber von Jesu vollbrachten Zeichen sein will zur Begründung des Glaubens, er sei der Sohn Gottes, ift es lauter Erzählung seiner Herrlich= feit, benn diefe hat Jesus in ben Zeichen geoffenbart! Nicht als hätten fie seine Allmacht angezeigt, benn er hat fie nicht von sich selbst gethan, aber sein inneres Wesen haben sie ge= zeigt, daß er für die Welt das Brot, das Licht, das Leben sei. Und daß der Bater auf Jesu Bitten folche bes Sohnes Wefen anzeigende Werke gethan hat, ift fraft bes Geins bes Baters in ihm geschehen. Zweitens: ware Jesus nicht ber Eingeborene Sohn, das will fagen : der fleischgewordene Logos felbit, jo ware diese Herrlichkeit ihm nicht zugekommen: er ware weber das Brot, das Licht, das Leben für die Welt, noch hätte während seines Erdenlebens stattgefunden jene Tiefe des Ineinander mit dem Bater.

Die übrigen Apostelschriften wurden uns nicht befähigen,

bie Herrlichkeit welche dem Christus der Fleischestage zugestommen ist, so deutlich in ihrer Unterschiedenheit von der vorsirdischen zu beschreiben, als dieß nach dem Johannisevangelium geschehen kann. Aber was sie andeuten, läßt sich deutlich machen durch dieses Evangelium.

Nach 1 Kor. 2, 7 f. haben die Obersten dieser Welt die Weisheit, welche Gott vor den Üonen zuvorbestimmt hat zu unserer Herrlichkeit, nicht erkannt, sonst würden sie nicht gekreuzigt haben den Herrn der Herrlichkeit. Diese Weisheit Gottes trat also in Jesu vor die Augen eines Kaiphas und Pilatus hin, aber sie sahen sie nicht. Wir können hieraus entnehmen, daß die Herrlichkeit damals schon war in dem, welcher jezt droben der Christen Herrlichkeit beschafft und der dem Saulus in seiner Herrlichkeit entgegentrat. Aber sie war durch seine Schwachheit vor ihren Augen verhüllt. Denn "aus Schwachheit ist er gekreuzigt worden", der jezt "lebet aus Gottes Kraft" 2 Kor. 13, 4. Heiligkeitsgeist war Jesu Geist, Jesus deßhalb Gottes Sohn, aber erst aus der Auferstehung ist er als solcher erwiesen worden Köm. 1, 4.

So war auch nach dem Hebräerbrief sein Geist ewiger Geist, aber die Opferung, zu welcher ihn sein ewiger Geist getrieben hat, ist unter Thränen und Geschrei, in Furcht des Todes geschehen 9, 14; 5, 7.

62) "Wer mein Wort hört . . hat ewiges Leben . . ist hinübergeschritten aus dem Tode in das Leben. — Das ist das ewige Leben, daß sie erkennen dich . . . und den du gesandt hast, Issum Christum".) Hienach kann kein Zweisel sein, daß schon Issus auf Erden ein Quell des Lebens war. Wie denn sein Auserwecken des Lazarus anzeigte, daß Issus die Auserstehung und das Leben sei.

Unmöglich konnte der Sohn Gottes, indem er aus dem sich selbst Sezen in das Geseztsein, aus dem Sein in das Werden eingieng, zu einer inhaltslosen Form oder einem weißen Blatte werden; die vollkommene Empfänglichkeit für Gott und das vollkommene Verlangen nach der Gemeinschaft

¹⁾ Joh. 5, 24. 17, 3.

mit Gott mußte in ihm sein; in Kraft seiner Liebe zu bem Bater jenes Kommen des Baters in ihn erfolgen, kraft bessen Gott in ihm redete, Gott durch ihn wirkte.

Gleichwohl gilt erst von dem erhöheten Sohne im höchsten Sinne, daß aus ihm das ewige Leben quillt. Auf den Ershöheten bezieht sich das Wort: ich lebe und ihr sollt leben. Der Erhöhete sendet den Geist, welcher noch nicht war, so lange Jesus noch nicht verklärt war. Und der Geist ist das Leben. Das Waizenkorn konnte erst nach dem Ersterben fruchttragend werden. Auch ist auf Erden sein Auferwecken der Todten auf sein Bitten durch den Vater geschehen, der Ershöhete hat selbst die Macht im Himmel und auf Erden.

Jesus auf Erden ist Lebensquell, weil er den Bater in sich hat, der erhöhete Jesus ist Lebensquell, weil ihm die Herrlichkeit wiedergegeben ist, die er hatte vor Grundlegung der Welt.

Bon dem Jesus der Fleischestage gilt: "der lebendige Vater hat mich gefandt und ich lebe um des Laters willen".1) Bom Bater gesendet ift er nicht mehr so bei dem Bater wie zuvor, ift von dem Bater ausgegangen, ausgegangen von der zuvorgehabten Herrlichkeit. Doch hat ihn der Bater nicht allein gelaffen, er ift bei ihm.2) So lebet nun Jesus um des Baters willen. Das will sagen: weil der Bater der lebendige ift und ber von ihm gesendete Jesus fort und fort Leben schöpft aus bem, der ihn nicht allein läßt, sondern in ihm ift. Daber Jefus das Verhältniß eines Jefum effenden Jüngers vergleichen kann dem Berhältniffe, in welchem Jefus mährend ber Fleischestage zu dem Bater fteht. Denn er fagt "wie mich gefendet hat der lebendige Bater und ich lebe um des Baters willen, also wird, wer mich iffet, leben um meinet= willen".3) Rämlich: weil er, Jesum effend, Jesu Leben fort und fort in sich nimmt. Aber ber jum Bater beimgegangene Sefus, bem die Berrlichfeit, die er vor feinem Gefendetwerden hatte, wieder gegeben ift, hat ein höheres Berhältniß zu dem Bater, benn ber gefendete. Bon ihm gilt, mas von dem vor= irdischen, "wie der Bater hat Leben in fich felbst, also

¹⁾ Joh. 6, 57.

hat er auch dem Sohne gegeben, Leben zu haben in sich selbst". Von da an hat die Stimme des Sohnes Gottes die Macht, welche in 5, 25 und 28 ihr beigelegt ist. Was während der Fleischestage geschieht, ist Vorspiel, nur Vorspiel dessen, was nach Jesu Erhöhung geschieht. Daher in V. 25, "es kommt die Stunde und ist jezt" und in 20 "größere Werke als diese wird er ihm zeigen".

Nie darf ein Menschenkind von sich sagen, was der Sohn Gottes schon auf Erden von sich hat sagen dürsen "ich bin die Auferstehung und das Leben". Denn nie darf ein Mensch von sich sagen "ich und der Bater sind Eins, weil er in mir und ich in ihm, so daß wer mich sieht, den Bater sieht". Und doch zeigt uns Jesus selbst, indem er dem großen Worte in 11, 25 das in 41 beisügt "Bater ich danke dir, daß du mich erhöret hast", daß sein damaliges Auferwecken noch nicht sein eigenes, daß er also während der Fleischestage noch nicht im Vollsinn die Auserstehung und das Leben ist.

Der Lebendige und der Lebendigmachende zu fein, ift in ber Schrift bas Charafteriftische Gottes. Defhalb burftet bie Seele nach Ihm, weil fie in ihm das Leben ahnt. Defhalb lobpreist ihn die Seele, weil fie die Belebung aus ihm er= fährt. Als den Urquell des Lebens nennen wir ihn Gott. Weil wir durch das Selbstzeugniß des Sohnes wissen, daß ber Bater bem Sohne gegeben hat Leben zu haben in sich felbst, deghalb Lebensquell zu sein für uns, reden wir von der Gottheit des Sohnes. Sofern nun der Sohn während ber Fleischestage nicht selbst der Lebenspendende, sondern der Bater es war, welcher die Worte des Lebens redete und die belebenden Werke that, ift ju fagen, daß er fich der Gottheit entäußert hatte. Sofern aber bas Reden und Wirken bes Baters durch Jeju Mund, Auge, Hand geschehen ift fraft einzigartigen Seins bes Baters in dem Sohne und bas Reichen war von ber Sohnschaft bes Sohnes, gilt auch in ben Tagen diefer Entäußerung: Ich und ber Bater find Gins. Baulinisch geredet, daß "in ihm geruhete die gange Fulle gu wohnen". Rol. 1, 19.

63) Schließlich vergleiche ich meine Darstellung der Entsherrlichung des Sohnes mit derzenigen, welche der neueste der sonstigen Vertreter der Kenosissehre, Frank, in seinem "System der christlichen Wahrheit" gegeben hat.

Auch Frank bekennt mit Johannes in 1, 14, daß der Logos nicht blos Fleisch angenommen habe, sondern es geworden fei. "Er hat seine, des Logos, Seinsweise übergeführt, umgefezt in die Seinsweise des Fleisches". "Das in Joh. 17, 5 redende Ich weiß von einem Verzichte, den es geleistet auf eine ihm zustehende, von ihm vordem innegehabte, nun ihm zu restituirende Herrlichkeit". Christus hat nach 2 Kor. 8, 9 ben früheren Stand des Reichtums mit dem nachmaligen der Armuth vertauscht.1) Wie hatte der Mensch Jesus ein mensch= lich sich entwickelndes Bewußtsein haben können, wenn feine Hypostase die des absoluten Logosbewußtseins war?2) Wie hätte das absolute unveränderliche Wiffen des Logos fich vertragen mit dem theilweisen Nichtwissen der menschlichen Natur?3) "Um unseres Glaubens willen, nicht blos ober zunächst um unserer Erkenntniß willen können wir uns nicht in einen Gottmenschen schicken, deffen absolutes Subjekt bewußter Beise die Welt regiert, mahrend das Kind Jesus in der Krippe liegt".4)

Aber jene Umsezung seiner Seinsweise in die des Fleisches hat der Logos vollbracht, "indem das Subject des Werdens mit sich identisch blieb, nicht aushörte zu sein, was es ist".5) "Eine Wesensveränderung des Sohnes Gottes war mit der Entäußerung nicht gegeben".6) Der Menschgewordene hat seine ewige Gottheit nicht abgelegt. Er brauchte nicht eine Restitution der Gewalt im Himmel und auf Erden, als er auserstand und zum Himmel suhr.7) Kein Verzicht auf göttliche Eigenschaften hat stattgefunden, auf die transeunten so wenig als auf die immanenten.8) Die göttliche Katur und ihre

¹⁾ II S. 103 f. und 138 f.

⁴⁾ S. 137.

²) ©. 138. ⁵) ©. 104.

s) eben bort. 6) S. 134.

⁷) ©. 137.

⁸⁾ S. 144.

Ibiome bestehen fort in ihrer Integrität.¹) Die Wunderwerke waren ein Ausströmen der Gottesherrlichkeit.²) Eine Mögslichkeit zu sezen, daß der inkarnirte Sohn Gottes einer sastanischen Versuchung unterlegen wäre, ist monströß, ist blaßphemisch.³)

Wenn nun "das Subject des Werdens nicht aufhörte zu sein, was es war", wie fern fand denn ein Werden statt? Wie fern eine Überführung, Umsezung der Seinsweise des Logos in die Seinsweise des Fleisches? Wie fern ein Verzicht auf die Gottesherrlichkeit, den Reichtum des vorirdischen Seins?

Nicht im Sein, sondern nur im Bewußtsein und Gebahren des Gottessohnes beftand nach Frank die Beränderung. "Wir sehen den Bergicht auf die Gottesherrlichkeit in den Tagen bes Fleisches Chrifti barin, daß er in ben Schranken menschlichen Bewuftseins und Gebahrens bie Fulle feines göttlichen Wefens trug und nach Maggabe feines Beilswerts bethätigte". Näher: "Wir werden diese Entwicklung als aus ber Botentialität jur Actualität, aus bem schlafenden, mehr nur gegenständlichen Bewußtsein zu klarem Selbstbewußtsein fortgehende begreifen mußen, so zwar, daß nun das werdende Ichbewußtsein bes Menschensohnes, je nach bem Mage biefes feines Werbens, zugleich feiner als bes ewigen Gottessohnes, ber zu folchem Menschensohne sich depotenzirt, bewußt ward".4) Räumlich-zeitlich war in den Fleifchestagen fein Bewußtfein; das Jegt unterschied sich ihm nach Menschenweise von bem Dann, bas Sier von dem Dort; innerhalb ber Bespaltenheit, Bielheit, Gingelheit der irdischen Erscheinungen bewegte es sich. Dieses endliche Gefäß des menschlichen Bewußtseins war es, worin der Sohn mahrend ber Fleisches= tage ben unverlorenen Befig feiner ewigen Gottessohnschaft und seiner göttlichen Wefenheit trug. 5) Seit ber Menschwerdung findet ein Ineinander göttlicher und menschlicher Ichheit statt.

¹⁾ S. 111. 2) S. 151 f, 3) S. 172 f.

⁴⁾ S. 147. vgl. S. 98 5) S. 136.

Und zwar in den Fleischestagen so, daß die göttliche in der menschlichen ist, das Menschenwesen der Ort für das Göttliche ist, weil sich der Logos in diese Hülle begeben hat. 1) — Was das Gebahren betrifft, so wird in Betracht kommen, daß "in der Weise menschlichen Kingens, in Gebet und Flehen zu dem Vater, darum auch in Form der Erhörung Jesus der Versuchung in dem Leiden und des Leidens in der Versuchung mächtig wurde" und den sühnenden Gehorsam leistete, auf dessen Leistung die Entäußerung zielte. 2)

Der Unterschied meiner und der Frankschen Lehrweise liegt zu Tag. Nach der meinigen Ubergang des Logos aus dem sich Selbstiezen in das Gesetstein; Vermähltwerden der Logosnatur mit einer von Gottes Kraft in Maria geschaffenen Leiblichkeit; Emporreisen der Logosnatur aus der Bewußtslosigkeit und Unsreiheit zum Selbstbewußtsein und zur Freiheit in menschlicher Allmäligkeit, dabei Entkleidetsein von der zuvor gehabten Macht über den heiligen Geist und über die Welt; Leben und Weben in Gott als ein bedürstiger Mensch. Nach der Frankschen Übergang des Logos aus dem ewigen in ein zeitlich räumliches Wissen von sich selbst, indem das Selbstbewußtsein der in Maria durch Gottes Kraft erzeugten Leidesssseele, wie ihrer menschlichen Functionen so zugleich der Fülle des Logoslebens bewußt wird; Fortdauer der unverminderten Fülle des Logoslebens.

Der Logos bleibt nach Frank seiner selbst bewußt, nur daß an die Stelle seines eigenen raum= und zeitlosen Selbst-bewußtseins trete das räumlich zeitlich bedingte Wissen der in Maria erzeugten Leibesseele, ihr Wissen, wie von sich selbst, so von dem Logos, der sich in diese Hülle eingeschlossen hat. Aber hat denn diese Seele schon als embryonische von sich und dem Logos gewußt? Und hat sie, wenn das Kind Tesus, der Mann Jesus schlief, von sich gewußt? Frank ressectivt auf diese Frage nicht. Sie bleibt deßhalb dennoch stehen. Bejahen wird er sie nicht können. War nun der Logos zeitweise ohne

¹⁾ S. 122 val. mit 210. . 2) S. 171 vgl. mit 197.

Wissen von sich, wie kann man reden von unverminderter Fülle des Logoslebens, der göttlichen Eigenschaften? Gehört die ewige Selbstbewußtheit nicht zu den göttlichen Eigenschaften?

Die Macht über Simmel und Erde brauchte nach Frank dem Logos bei der Auferstehung nicht wiedergegeben zu werden. Er hatte fie nicht abgelegt. Befand er sich nun während ber Fleischestage im Gebrauch diefer Macht? Wie ift bas mög= lich Seitens des unmündigen oder schlafenden Jefus? Auch Seitens bes wachenden Jesus ist es nicht möglich. Das räumlich zeitliche Bewußtsein eines Erdenpilgers kann unmöglich die Überschau des Himmels und der Erde haben, ohne welche die Machtübung über himmel und Erde undenkbar ift. Der befand sich der in die Räumlichkeit und Zeitlichkeit des Bewußt= feins eingegangene Logos nur im Besig, nicht im Gebrauche Diefer Macht? Aber besigt Jemand eine Macht, wenn und fo lange er unfähig ift zu deren Gebrauch? Und hievon abgesehen: ist nicht eben damit, daß der Sohn Gottes, in welchem nach Kolosser 1, 17 bis zur Entäußerung bas himmlische und Irdische seinen Beftand hatte, die Macht über Simmel und Erde nicht mehr gebrauchte - ift nicht eben durch diesen Nicht= gebrauch in dem Verhältniße Gottes und der Welt eine tief= greifende Veränderung eingetreten, deren Frank gedenken mußte?

Zum Dritten: wozu von einem Ineinander einer doppelten Ichheit reden, wenn doch die eine der beiden Ichheiten nicht functionirt? Ist eine Ichheit, welche nicht functionirt, übershaupt verhanden? Ist das Ichsein nicht eine Handlung?

Aber ich enthalte mich weiterer nur rationeller Bedenken um hinzublicken auf die Zeugniße Jesu selbst. Wenn Jesus von seinen Worten und Werken sagt "die Worte welche ich zu Euch rede rede ich nicht von mir selbst, der Vater der in mir bleibet, Er thut die Werke" — wie darf die Theologie sagen, ein Verzicht auf göttliche Eigenschaften habe nicht stattz gefunden, also die Allwissenheit und Allmacht des Logos habe fortgewährt, ein Ausströmen der Gottesherrlichkeit seien Iesu Wunderwerke gewesen? Wenn der Sohn bezeugt, auch er selbst wisse die Zeit und Stunde der Wiederkunft nicht, wer darf fagen, die Fortdauer seiner Allwissenheit gehöre zur Dr= thodoxie?

Auch dem Worte Jesu in Lukas 22, 28 "in meinen Verfuchungen" wird Frank nicht gerecht. Wenigstens nicht feiner Auslegung im Sebräerbrief 4, 15 "versucht nach Gleichheit". Und das ist die nothwendige Auslegung. Wurde Jesus nicht nach Gleichheit mit den Menschen versucht, wie kann sein Befteben in der Versuchung für unser Nichtbestehen in der Verfuchung fühnend sein? Er ward aber nicht nach Gleichheit mit uns versucht wenn sein Fallen durch seine Natur ausgeschlossen war. Denn unser Fallen ift nicht ausgeschlossen durch unsere Natur, sondern soll ausgeschlossen werden durch unfern Willen. Frank meint, Jesu Bestehen der Bersuchungen fei fühnkräftig gewesen, weil es in der Beise menschlichen Ringens, unter Gebet und Fleben geschehen sei, die Möglich= keit des Fallens habe nicht dazu gehört. Jefus wäre hienach vorzustellen wie ein Rünftler von solcher Genialität, daß ihm die Hervorbringung seiner vollendet schönen Werke zwar Mühe, alio Anstrengung des Willens kostete, aber das Berfehlen des vollendet Schönen ihm unmöglich wäre. Db es einen solchen Rünftler geben kann? Wenn sich nun sein Wille eben nicht gehörig anstrengen will? Daß der Sohn Gottes fo nicht vor= gestellt werden kann scheint mir gewiß. Bleibt die göttliche Natur bes Sohnes fammt ihren Idiomen während der Fleischestage wie sie war vor der Entäugerung, und bestand die legtere eben nur in der Räumlich-Zeitlichkeit des Bewußtseins, fo war freilich bie Möglichkeit des Fallens, aber es war auch jede Mühfeligkeit, jedes Ringen für die Hervorbringung bes Guten ausgeschlossen; allmälig zwar, aber in mühelofer Freudigkeit vollzog fie fich; von Bersuchtwerden kann nicht im Ernfte die Rede fein.

Vorsicht ist gewiß eine gute Eigenschaft, aber mit der linken Hand zurücknehmen, was man mit der rechten gegeben hat, würde nicht die richtige Vorsicht sein.

Meunter Abschnitt: Die Verherrlichung des Sohnes mit der zuvor gehabten Berrlichkeit.

64) Nach Frank handelt es sich auch hiebei, wie bei der Entherrlichung, nur um eine Umgestaltung der Bewußtseinssform. "Die Erhöhung Christi als Gegenbild der Entäußerung ist die Hereinziehung und Umsezung der menschlichen Bewußtseinsform, in welche der Logos eingegangen war, in die göttsliche, so daß fortan das Ich des Logos seiner zugleich als Menschen sich bewußt ist".') Während der Fleischestage das Menschenwesen der Ort für das Göttliche; seit der Erhöhung das Göttliche umfassend für das Menschenwesen.²)

Sollen wir also seit der Erhöhung die menschliche Ichheit zwar als vorhanden, nicht aber als functionirend denken? Ich muß noch einmal fragen, ob ein Ich vorhanden sein könne ohne zu functioniren? Und wozu ein Ich vorhanden sein solle das nicht functionirt?

Hauptsächlich aber frage ich, ob das dem Wortlaute der Bitte Tesu in Joh. 17, 5 genügen kann: nun hilf mir zu der Rückgestaltung meines Bewußtseins in seine vorige Form?

Und wer könnte, wenn es sich nur um Umgestaltung des Bewußtseins handelte, das Pathos des Apostels verstehen, welcher Gottes Erweckung Christi aus Todten, die Sezung desselben zu Gottes Rechten, die Unterwerfung von Allem unter Christi Füße, die Ordnung Christi zum Haupt der Gemeinde als Werk der göttlichen Allmacht preist? Deine Restitution der Gewalt im Himmel und auf Erden an den Sohn Gottes ist ja nach Frank nicht nöthig gewesen, weil ein Verzicht auf göttliche Eigenschaften nicht stattgefunden hatte; so scheint jenes Pathos des Inhalts baar. Waren die Wunderwerke der Fleischestage ein Ausströmen der Gottesherrlichkeit, warum nicht Vesu eigenes Auferstehen, Sizen zur Rechten Gottes 2c. 2c.? Des Allmachtswunders des Vaters an Sesu bedurfte es dann nicht.

¹) S. 197.

Ganz anders, wenn die Entherrlichung ein Übergang aus dem sich selbst Sezen in das Gesextsein war. Hiemit ein Berzicht auf die Macht über den Geist und über die Welt, ein Eintreten in die menschliche Bedürftigkeit. Diese Macht konnte freilich nur durch eine Allmachtsthat des Baters zurückzgegeben werden. Des Baters Geben des Lebens an den Sohn, es zu haben in sich selbst, hat wieder begonnen.

Nicht das Abenteuer ist geschehen, welches Paul von Samojata, Socin, Rothe erfinden mußten: die Verwandlung einer endlichen Größe in eine unendliche. Der Logos hat fich, indem er in das Werden eingieng, nicht in eine endliche Größe verwandelt. Die Logosnatur ist nicht geworden zu einer in= haltlofen Form. Ift doch auch feine der erschaffenen Seelen, wenn sie im Mutterleibe schläft, eine blose Form. Die Seele Luthers trug schon im Mutterleib einen Reichtum von Kräften in sich. Aber indem der Logos in das Werden eingieng, traten seine Kräfte in den Latenzzustand. Ahnlich wie Luthers Kräfte, als er ftarb. Sie wurden ein Depositum bei bem Bater. In welcher Beise dies näher vorzustellen ift, wissen wir nicht, wie wir es von unserer eigenen Seele nicht wissen, wenn wir rufen werden "in beine Sande übergebe ich meinen Geift". Mus diesem Latenzzuftande wurden fie, so weit es für diese Erbenzeit, diese Werdezeit, entsprechend war, Sand in Sand mit dem leiblichen Beranreifen durch den Gott, in welchem alle Menschen leben und weben und find, in Allmäligkeit geweckt; nach Bollbringung ber religiös-sittlichen Bollendung aber und zugleich bes Beilandswerkes durch denfelben Gott in die vorirdische Bollkommenheit reftituirt, welcher uns, die Rinder ber Zeit, erheben wird zu Rindern ber Ewigfeit, jenen Mon zu erlangen uns würdigen wird (vgl. Luf. 20, 35).

Und zwar muß die Belebung am Geiste, welche nach Petrus in I, 3, 18 dem gestorbenen Jesus von dem Bater zu Theil geworden ist, der Moment gewesen sein, in welchem der Sohn verherrlicht [worden ist mit der zuvor gehabten Herrlichkeit. Denn das Auferstehen wird von Jesus in Joh. 10, 18 und 2, 19 dargestellt als seine eigene That. Deß

gleichen das Auffahren ju seinem Bater in 20, 17. Und ber Auferstandene haucht die Jünger sofort an mit heiligem Geift 20, 22. Auch fagt er nicht: gegeben wird mir werben, sondern: gegeben ift mir worden alle Gewalt im himmel und auf Erden. Ift jene Belebung des Geftorbenen am Beifte ber Moment gewesen, in welchem der Bater dem Sohne gegeben hat das Leben wiederum, wie vor der Fleischwerdung, zu haben in sich selbst, so ist hierin die völlige Bereinbarkeit enthalten solcher Aussprüche, in denen die Auferstehung 2c. 2c. als Jesu eigene That und solcher, in benen sie als bes Baters großes Werk erscheint (Eph. 1; Rom. 6, 4; 1 Betri 1, 21; Hebr. 13, 20). Sobald die nach Joh. 17, 19 noch gu voll= bringende Seiligung Jesu für die Menschen vollbracht, ward die Bitte von dem Bater erfüllt. Auch die unbedingte Macht, mit welcher der Auferstandene über seine Leiblichkeit verfügt, fo daß er jegt in diefer, jegt in jener Geftalt erscheint, er= hält ihr Licht, wenn dem Auferstandenen schon zurückgegeben ift die göttliche Macht.

Ich habe soeben verwiesen auf Gottes Erheben der Kinder ber Zeit zu Rindern der Emigkeit. Selbstverständlich ift aber, daß wie für die Entherrlichung so für die Wiederverherrlichung des Sohnes ein völlig zutreffendes Analogon nicht vorhanden sein kann. So wenig als für die Weltschöpfung. Jede Diefer Gottesthaten ift ein unicum, wie Gott felbst ein unicum ift. Wer der Meinung ift, begriffen zu haben, sobald er eine Einreihung in Analoges hat vollbringen können, fieht sich hier getäuscht. Ein so leicht zu durchmeffender Weg thut sich hier nicht auf. Der Tieferblickende weiß freilich, daß das Einreiben in Ahnliches noch kein wirkliches Begreifen, das heißt tein Cinblick in die Genefis ift, fondern nur ein Beschwichtigen des Erkenntniftriebs. Die Glaublichkeit jener Unica ruht auf ihrer Bezeugtheit. Die Entherrlichung und Wiederverherrlichung des Sohnes ift uns noch besser bezeugt als die Weltschöpfung. Denn die rudwärts gewendeten Bropheten, welche uns die Weltschöpfung bezeugen, reden nicht aus Erlebniß, sondern aus dem in Bebr. 11, 3 beschriebenen Glauben, der Sohn aber, welcher feine Entherrlichung bezeugt, redet aus Erlebnig. Und Erlebnige find es, auf deren Grund er bittet um seine Wiederverherrlichung. Eben derselbe hat uns aus Erlebniß Gott bezeugt. Man dürfte von Jesus fagen, er sei der lebendige ontologische Beweis. Denn das Geistesleben dieses Größesten unter den Menschen war durch ben Gedanken an Gott mas es mar; entbehrt diefer Gedanke der Realität, so wird es zum Traum, wird die erhabenste und alleinheilige unter den Entwicklungen menschlichen Geiftes= lebens zum Traum. Jesu Erleben Gottes können wir nach= erleben, dann kehrt das Zeugniß, womit Gott fich ihm bezeugt hat, ein auch in uns. Jesu auf seine Sohnschaft bezüglichen Erlebniße können wir nicht nacherleben, wohl aber das Übergehen heiliger Kräfte aus Jesu in uns erleben, durch welche er uns als ein glaubwürdiger Zeuge erwiesen wird, wenn er über sich selber Zeugniß gibt.

65) So geheimnisvoll die Entherrlichung felbst, dieser Ubergang von dem fich felbst Sezen in das Gesextsein, bleibt, fo haben wir für das Verständniß der Erdenzeit des Sohnes immerhin ben Bortheil, daß wir seinen Stand meffen können an unserem Stand. Denn wir wissen, daß er ein echter Mensch geworben, näher daß seine Erbentage Fleischestage gewesen find. Und was ein echtes Menschenleben während der Fleisches= tage ift, wissen wir zwar nicht schlichtweg aus der Erfahrung, weil unsere Erdentage nicht Tage des Fleisches im unschul= digen Sinne, sondern Tage fleischlicher Beflecktheit find, aber ein lebendiges Gemissen vermag auszuscheiden was Befleckung und was echte Menschlichkeit ift. Für Jesu Stand nach der Erhöhung fällt diefer Vortheil hinweg. Denn wir wiffen zwar daß Jesus Mensch geblieben ift. Aber wir können sein jeziges Menschsein nicht meffen nach dem unfrigen. Denn es müßte gemeffen werben nicht nach dem was wir auf Erden find, sondern nach dem was wir sein werden wenn wir im himmel sind. Davon fehlt uns die Anschauung. Ja, das Berhältniß fehrt sich jest um. Wir mugen, um von unferm himmlischen Menschsein einige Anschauung zu gewinnen, auf Jesum schauen.

Der Auferstandene ist es allein, an welchem uns anschaulich werden fann, wozu wir im himmel berufen find. Auch den Aposteln gieng es jo. An dem von ihm bei Damastus ge= sehenen Herrlichkeitsleib Sefu ermißt Baulus wie unfer Leib im Himmel gestaltet sein werde. "Er wird umwandeln unseren Erniedrigungsleib zur Gleichgeftaltung mit feinem Berrlichfeitsleibe" Phil. 3, 21. Aus diesem Anblick stammt Pauli Reben von unserem pneumatischen Auferstehungsleibe 1 Kor. 15, 44. Wir werden tragen das Bild des Himmlischen" B. 49. Auch Johannes schreibt "es ist noch nicht erschienen was wir sein werden. Wir wiffen aber daß wenn es erscheinen wird wir ihm gleich fein werden", 1 Joh. 3, 2. - Auch für "die Berrlichkeit" die an dem Jesus der Fleischestage Bu schauen war haben seine Jünger ein Analogon. Denn er hat ihnen ein Abbild berselben mitgetheilt. Er ift in ihnen verherrlicht. Freilich gilt von Ihm "wer mich sieht sieht den Bater, wer mich hört hört den Bater", von den Jüngern gilt es nicht. Aber wenn in Ihm die Fülle der Gottheit, fo in den Jüngern doch je Gin Strahl. Wie von Ihm in der Bollkommenheit gilt "ber Bater in mir"; gilt in irgend einer Beife auch von den Jüngern "der Bater wird in ihnen wohnen". Bei Ihm die Empfänglichkeit ohne Maß, bei den Jüngern die Empfänglichkeit nach dem Mag. Aber seit der Sohn ver= herrlicht ist mit der zuvor gehabten Herrlichkeit, ist nicht mehr blos die Empfänglichkeit für Gott in ihm, sondern die Aftivität in ber Weise von Gottes Aftivität. Er spendet ben Geift, er hat und übt die Macht über den himmel und Erde, er erfüllt die Beifter mit Beifteskräften, das All mit natürlichen Rräften. Für Dieje lebenspendende Aftivität gibt es bei ben Jüngern kein Analogon.

66) Einiges Licht fällt gleichwohl auf den erhöheten Herrn schon dadurch, daß er leiblich den Eilfen erschienen, leiblich von Paulus geschaut worden ist. Der welcher den heiligen Geist spendet und die Macht über Himmel und Erde führt, thut diese Gotteswerke im Leibe, leiblich wohnet die Fülle der Gottheit in ihm Kol. 2, 9. Wundersame Paradoxie!

Durch das was er aus Mariens Fleisch und Blut an sich genommen hat vermittelt sich sein göttliches Wirken auf uns. Während seiner Fleischestage war dieses aus Fleisch und Blut der Jungfrau Entnommene, aus ihrer Milch, hernach aus der Erde Ernährte die Bermittlung, fraft deren die Menschen feinen Geift, eben damit den in ihm wohnenden Bater hörten und faben. Diefer Mund hat auf dem Berge die Lebens= worte geredet, den Lazarus aus dem Grabe gerufen, dem Sturme und den Wellen auf dem See Stille geboten. Dieses Auge hat die Menschen mit Gottes Majestät und Herablassung angeschaut. Segt aber vermittelt diese Leiblichkeit sogar die Erfüllung des Alls mit Rräften des natürlichen Lebens, Die Beifter mit Rräften des Beifteslebens. Gben diese Leib= lichkeit der Vermittlung, genauer die Geiftleiblichkeit des Mit= getheilten, ift es um beren willen Paulus jenes specifische Berhältniß zwischen dem Herrn und der Gemeinde statuirt, welches er mit den Worten bezeichnet, daß Chriftus fei der Gemeinde Saupt und Chemann, die Gemeinde Chrifti Leib und Che= frau. Und boch ift in Betreff feiner Fleischestage noch nicht dieß das Wunderbarfte, daß fein Verkehr mit den Menfchen, fonbern daß fein eigenes Beiftesleben und daß fein Berkehr mit dem Bater, fein Denken Gottes und fein Beten zu ihm, leiblich vermittelt war. Dem entsprechend ist auch bei dem Verherrlichten das Wunderbarfte das leibliche Bermitteltsein seines eigenen Gotteslebens und feines Berkehrs mit bem Bater und Geift. Denn Leib fann nur genannt werden was nicht blos Wohnung ift für ben Geift, auch nicht blos Werkzeug für deffen Verkehr mit der Welt, fondern Bermittlung für des Beiftes eigenes Leben. Wie denn bei uns Allen auch das Heiligste ein nicht blos geistiger, sondern geistig-leiblicher Vorgang ift. Reine Anbetung Gottes, feine Beugung unseres Willens unter Gott ohne bie Vermittlung unferes Gehirns.

67) Gott ist der Erfinder des Räumlichen, aller Bewegungen und Gestaltungen die im Raume geschehen. Und nachdem er die räumliche Welt geschaffen hat, durch= waltet er sie und macht sich in dem Räumlichen gegen= wärtig je nach dem er will. In ihm lebt und webt, was lebt und webt. Das Bolk das durch die Bufte zog, hernach der Tempel Jerusalems war der Ort seiner sonderlichen Gegen= wart. Ein besserer Tempel sind ihm aber Menschen welche fich ihm heiligen.1) "Ich wohne bei dem der zerschlagenen und bemüthigen Geistes ist".2) "Wer mich liebet, zu dem wird mein Bater kommen und bei ihm Wohnung machen".3) Wogegen die ihm den Rücken wenden ohne Gott find in der Welt, ent= fremdet von dem Leben Gottes.4) Der Himmel ift der Himmel als der Ort seiner koncentrirteften Gegenwart. In Jesu mar er auf Erden mit seiner Fülle, daher Jesus auch auf Erden im Himmel war. So ift Gott, obwohl er ber Geift und weil er der Beift ift, bes Raumes mächtig. Sein eigenes Leben aber geht det Raum nichts an weil er der Geist ift. Wäre die Welt nicht, so wäre der Raum nicht. Auch ift. nachdem Gott die Welt geschaffen hat. Gottes Gegenwart in der Welt nicht wie die Gegenwart der Luft, welche in die leeren Räume fich verbreiten muß, benn Gottes Gegenwart ift weder ein Muß, da der Geift nur seinem Willen gehorcht, noch eine Ausbreitung, sonst mußte man ihn felber räumlich nennen. Gott ist wo er sein will und in welcher Energie er daselbst sein will. Sein Gegenwärtigwerden ift auch nicht ein Rommen, bas Aufhören seines Gegenwärtigseins ift nicht ein Beben. Er bedarf nicht der Bewegung durch die Räume um irgendwo zu sein. Dieß Alles gilt auch von bem präeriftenten Sohn, denn er ift Geift. Bon bem Reifch= gewordenen kann es nicht gelten: Fleisch werdend ift er räumlich geworden. Auch von bem Erhöheten wird es nicht wieder gelten, denn die Gottheit wohnt leiblich in ihm. Auch der Leib der Herrlichkeit ift doch wohl räumlich zu benten. Und so gewiß ber Leib Leib ift, so gewiß befaßt er die Gottheit in sich, ift unlösbar von ihr und sie von ihm. Bare

^{1) 1} Ror. 6, 19.

^{3) 3}oh. 14, 23,

²⁾ Jes. 57, 15.

⁴⁾ Eph. 2, 12; 4, 18.

ber Logos nach seiner Wiederverherrlichung von seiner Bohnung lösbar, so ware diese nicht Leib zu nennen. Andererseits sagt der Herr "wo zwei oder drei versammelt find auf meinen Namen bin ich in ihrer Mitte". Er ift also wo er sein will. In sofern auch jezt allgegenwärtig wie vor der Fleisch= werdung. Aber jegt wird fein Gegenwärtigwerden auf einem Kommen beruhen. Denn es ift die Allgegenwart eines der im Leibe wohnt. Sein Leib ware ja nicht ein pneumatischer Leib (wie doch sogar unfer Auferstehungsleib sein wird), würde er seinem Willen nicht zur freien Verfügung fteben. Die All= gegenwart des erhöheten Chriftus wird also der des Lichtes vergleichbar sein. — Ahnliches gilt in Betreff der Zeit. Gott ift der Erfinder und Schöpfer des Zeitlichen. Und er weiß das Reitliche nach der Reihenfolge seiner Momente. Wie könnte er sonst unsere Bedürfniße wissen, welche in jedem Momente andere find? Wie könnte er der Richter unserer Gesinnungen und Handlungen fein, deren fittlicher Werth und Unwerth, Berantwortlichkeit, Berschulbungsgrad durchweg bedingt ift durch das was von Unterweifung, Warnung, Verführung 2c. 2c. jeder Handlung vorausgegangen? Er greift im rechten Mo= mente wirksam in die Geschichte ein. Wie konnte er der Regent der in ftetem Fluß befindlichen Geschichte fein, wenn er sich nicht herabließe, zeitlich, nämlich: in den geeigneten Mo= menten zu wirfen? Aber fein eigenes Leben geht die Beit nicht an. Gabe es feine Welt - und die Welt ift ja nur durch die Freiheit Gottes - so gabe es feine Zeit. Und wie des Baters, so wird auch des präegistenten Sohnes Leben von der Zeit nicht berührt. Aber nicht blos des Fleifchgewordenen Leben ift zeitlich, sondern auch das Leben bes Erhöheten muß, wenn gleich in anderer Weise als das des Frdischen, zeitlich sein. Und zwar weil der Erhöhete noch im Leibe lebt, sein Wirken, ja fein eigenes Geiftesleben leib= lich vermittelt ift. Denn wo leibliche Bermittlung bes Lebens ift, muß wohl Nacheinander-, Aufeinanderfolge, alfo Beitlichkeit sein, nicht wie im Leben Gottes als des Geiftes Bugleichsein aller Lebensmomente. Obwohl freilich die Aufeinanderfolge in blitartiger Schnelligkeit erfolgen wirb. — Man sieht welch tiefgreifende Folge, näher welche Berähnslichung auch schon mit dem Seelenleben der Menschen, aus dem Einen sich ergibt, daß leiblich die Fülle der Gottheit in dem erhöheten Jesus wohnt.

68) Noch flarer erhellt, wie völlig der erhöhete Jesus unfer Bruder geblieben ift - "gebe hin zu meinen Brüdern 2c. 2c."1) - wenn wir' nun darauf blicken, daß die Beiligkeit, darin der Erhöhete steht, auf dem Wege sittlichen Rämpfens, vielfachen schweren Versuchtwerdens von ihm errungen ift. Ift doch auch fein Erhöhtwerden felbst, bas Berherrlichtwerden mit der zuvor gehabten Herrlichkeit, um seines Gehorfams willen ihm zu theil geworden. Go dunkel uns die vom Bater geschehene Durchdringung des gestorbenen Jesus mit der Fülle der Gottheit bleiben muß, so viel ist doch klar: der in der gehorsamen Liebe zum Bater, in der barmberzigen Liebe zu den Menschen hundertfach bewährte Geift Jesu ift es dem diese Durchdringung mit der Fülle der Gottheit gu Theil wird. Gin aus der Sündigkeit zur Beiligkeit bin= burch gedrungener Paulus wird, nachdem das ewige Leben allen Tod in ihm getilgt, der ihm zu theil gewordene beilige Beift wie seine Seele so seinen Leib erneuert hat, von der himmlischen Vollendung aus nie vergeffen, daß die vergebende und erneuernde Gnade es war, welche ihn aus Schuld und Tod in das ewige Leben geführt hat, und wird befhalb ein demüthiger Beiliger bleiben; Jefus wird, nachdem ihm der gerechte Bater die Herrlichkeit, die er vor Grundlegung der Welt als der Logos bei ihm gehabt, um feines vollkommenen Gehorfams willen zurückgegeben, damit er fie nun als Jefus bei ihm habe, - Jefus wird nie vergeffen, durch welches Ringen hindurch feine Liebe zu feinem Bater und den Menschen die heilige Bollendung erlangt hat, und wird deßhalb ein barmherziger Beiliger, defhalb ein barmberziger Soberpriefter der Menschen bleiben. In die Seligfeit des trini=

¹⁾ Joh. 20, 17.

tarischen Lebens wieder aufgenommen kann er nicht anders als den Vater lieben mit der innergöttlichen Liebe; um der religiös=sittlichen Bollendung willen in die Seligkeit des trinitarischen Lebens aufgenommen kann er nicht anders als Gott lieben mit der Liebe die den heilig gewordenen Wenschen inne wohnt. In die Seligkeit des trinitarischen Lebens wieder aufgenommen kann er nicht anders als barm-herzig gegen die Menschen sein in der Weise der göttlichen Barmherzigkeit, welche aus der Seligkeit Gottes fließt; um seiner religiös=sittlichen Vollendung willen in der Weise menschens als barmherzig gegen die Menschen sein in der Weise menschen aufgenommen kann er nicht anders als barmherzig gegen die Menschen sein in der Weise menschlicher Barmherzigkeit, um der Schwachheit und Anfechtung willen durch welche der Weg der Sünder zur religiös=sittlichen Vollendung geht.

Man dürfte sagen, weil der Erhöhete im Leibe lebe, sei sein nunmehriges Geistesleben menschlicher Art nach der formalen Seite, nämlich was die Weise seiner Vermitt-Lung betrifft; und, weil der Erhöhete durch menschliches Kingen gelangt sei zur Heiligkeit, sei sein nunmehriges Geistesleben menschlicher Art nach der materialen Seite, indem menschlich geartetes Lieben und Barmherzigsein seinen Inshalt bilde.

69) Wer dieß tiefer durchdenkt, wird erkennen, daß die wirkliche Menschenart auch des Erhöheten nicht bedingt ist durch das Einfügen einer vernünftigen Menschenseele zwischen den Logos und seine Leiblichkeit. Für die Fleischestage ist diese Einfügung unnöthig, weil der Logos, indem er in das Werden eingeht und mit Fleisch und Blut aus Maria vermählt wird, selbst wird zu einem menschlichen Geist. Für die Zeit nach der Erhöhung ist es unnöthig, weil der Logos auch jezt in dem Leibe lebt, den er aus Maria ansgenommen hat und weil die Liebe, die alles sein Thun beseelt, eine menschlich errungene Liebe ist. Wie Vieles aber für die Christologie gewonnen ist, wenn man dieser Einfügung Ledig geht, kann Jeder bemessen, welcher sich redlich und doch

vergeblich abgemüht hat, jene Einfügung vorausgesest der Doppelheit des Selbstbewußtseins, Denkens, Wollens, Fühlens, mit Einem Worte: der Doppelpersönlichkeit zu entgehen.

70) Es geschieht fraft meiner tiefen Hochachtung für ben seligen Dorner, daß ich gleichwohl auf zwei Einwendungen, die er in feiner Glaubenslehre II, 368 f., 358, 298 gegen die pon mir vertretene Christologie erhebt, noch besondere Rudficht nehme. Er bemerkt: bleibe Chriftus ohne besondere menschliche Seele, so bleibe er uns wesensfremd. Ich erwidere: wie kann von Wesensfremdheit die Rede sein, wenn der, durch welchen und zu welchem wir geschaffen sind, unter Annahme von Fleisch und Blut aus einer menschlichen Jungfrau, selbst wird zu einer menschlichen Seele? Wir sind mit unseren Eltern wesensverwandt, weil unsere gottgeschaffenen Seelen vermählt find mit bem von unseren Eltern gezeugten Fleisch und Blut, und unter benfelben Lebensgefezen, wie ihre gottgeschaffenen Seelen, stehen. Und wir find mit Christo wefens= verwandt, weil unfere Seelen geschaffen sind durch ihn und zu ihm und unter denselben Lebensgesezen stehen, darunter feine Seele ftand, als ber Logos geworben mar zu ber Seele des aus Maria entnommenen Leibes von Fleisch und Blut. Mur wenn auch unsere Seelen Absenfer aus den Seelen unferer Eltern, alle Menschenseelen Absenker aus den Seelen von Abam und Eva wären, fönnte man im Namen der Berwandtschaft des Menschensohnes mit den Menschen verlangen, daß neben dem Logos eine adamitische Seele in dem Menschensohne sei. Aber diese traducianische Ansicht von dem Ursprung unserer Seelen ist so wenig die selbstverständliche, daß sie vielmehr den, der sie wirklich durchdenkt, zum Materialismus, das heißt zur Absurdität hinführt. — Zum zweiten bemerkt Dorner: die Menschwerdung des Logos auf seine Entherr= lichung gründen heiße sie zu einem vorübergehenden Ereigniß, also einer Theophanie herabsezen, weil sie zurückgenommen werde durch des Sohnes Wiederverherrlichung. Das ist schon befhalb nicht der Fall, weil auch der Wiederverherrlichte im Leibe lebt, leiblich die Fülle der Gottheit in ihm wohnt.

Denn im Leibe leben heißt eben nicht: den Leib zu einer Wohnung haben, so lange man beliebt, in dieser Wohnung zu verbleiben, sondern im Leibe lebend vermittelt ber Logos all sein Weltwirken durch seinen Leib, vermittelt sein eigenes Leben durch seinen Leib, vermittelt sogar sein trinitarisches Berhältniß durch seinen Leib. Das ist eine Alles durchwaltende und niemals aufhörende Eigentümlichkeit des erhöheten Sohnes im Unterschiede von dem vorfleischlichen Sohne. Wozu noch tommt, daß auch sein Geistesleben selbst das durch den Erdenlauf ihm aufgedrückte Gepräge behält, seine Beiligkeit, seine Liebe, seine Barmherzigkeit wie göttlich so zugleich menschlich geartet ift. Wie foll also bas Menschsein zurückgenommen werden? Ich erlaube mir vielmehr die Meinung, daß die in ben lezten Numern von mir gegebene Darlegung eine er= heblich deutlichere Zeichnung der Menschheit des erhöheten Sohnes gibt, als die, welche von Dorner in § 126 dargereicht wird. Denn das Einzige, was man diesfalls von Dorner vernimmt, ist "der erhöhete Gottmensch ift ben zeitlichen und räumlichen Schranken entrückt und die Menschheit Jesu ist das freie adäquate Organ des Logos geworden".

71) Nur daß wir nicht verfäumen, mit derfelben Energie die wahre Gottheit des Erhöheten zu betonen als die wirk= liche Menschenart! Er beweist seine Gottheit durch sein Lebendigmachen. Denn nicht mehr ist es nun die in ihn sich herablaffende und auf Jeju Bitten wirkende Fülle des Baters, welche mittelst des Wortes Jesu Leben spendet, wie in Jesu Fleischestagen; leiblich wohnet die Fulle der Gottheit in ihm, durchdringt feine Leiblichkeit, wie unfere Seelenkrafte unferen Leib durchdringen, fteht zur Berfügung seines Ich, wie unsere Seele zur Verfügung unseres Ich; ist also sein perfonliches Eigentum. In den Fleischestagen durfte er nur bitten, so spendete ber Bater auf Jesu Wort aus seinem, des Baters Schat, denn der Bater war nicht nur mit ihm, sondern wohnte mit seiner Fülle in ihm, jest aber ipendet Jefus aus feinem eigenen Schat, denn die ganze Rulle ift nun fein eigener Schat. Sie gehört dem erhöheten Jesus wie sie bem vorsleischlichen Logos gehörte. Wie durch den Logos das All geworden ist und sein Bestehen in ihm hatte, so hat es nun in Jesus sein Bestehen. Wie in dem Logos das Leben war, so nun in Jesus. Wie der Logos das Licht war, so nun Jesus. "Größere Werke als diese wird er dem Sohne zeigen" hat Jesus nach der Bethesdaheilung gestagt.¹) Das ist durch des Vaters Erhöhung Jesu erfüllt. Seitzdem gilt es im Vollsinn: "wie der Vater lebendigmacht also auch der Sohn, welche er will, denn der Vater richtet auch Niemanden, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben. Auf daß Alle den Sohn ehren wie sie den Vater ehren".

72) Bon hier aus blicke ich noch einmal auf den Saz der kirchlichen Dogmatiker, daß irgend welche Beränderung des Logos unmöglich sei. Ist denn darin teine Beränderung des Logos enthalten, daß in dem erhöheten Jesus die Fülle der Gottheit leiblich wohnt? In der Präexistenz war doch diese Külle, war der Logos, ohne Leib! Auch die Concordienformel weist mit Ernst darauf hin, nach Joh. 6, 53 ff. sei Christi Fleisch lebendigmachend, nach 1 Joh. 1, 8 mache sein Blut uns rein. Johannes bente aber in diefem Worte seines Briefs nicht nur an das Einmalige Verdienst des am Rreuze verflossenen Bluts, sondern an das Wirksamwerden desselben in der jedesmaligen Justification. Auch sei Christi Gegenwart bei uns nicht eine Gegenwart des halben, sondern des ganzen Chriftus, seiner menschlichen so gut wie seiner göttlichen Natur. Mit Recht sage Luther: wo irgend Chriftus sei als Gott, da sei er auch als Mensch. Und wenn man einen Ort zeigen fönnte, in welchem er nur wäre als Gott und nicht zugleich als Mensch, so wäre sofort die Person zertheilt. Was doch ein Chriftus werth sein sollte, der zwar an Einem Orte wie Zwingli benke - ungetheilt gegenwärtig wäre, an allen übrigen Orten nur nach der göttlichen Natur? Wogegen fügt die Concordienformel hinzu — welch trefflicher Troft. daß nicht seine blose Gottheit bei uns gegenwärtig sein soll.

¹⁾ Joh. 5, 20.

welche für uns Sünder wie ein Feuer ist, das die Stoppeln verzehrt, sondern zugleich seine menschliche Natur, nach welcher er unfer Bruder ift! Ich meinestheils füge bei: wer muß nicht das Recht Luthers, Chrifti Gegenwart für eine stets untheilbare zu erklären, anerkennen, wenn er Pauli Wort erwägt: leiblich wohnet die Fülle der Gottheit in ihm? Aber nun noch einmal: wenn Chrifti Gegenwart stets eine geiftleibliche ift und wenn alle Allmachtswerke bes Erhöheten burch feine Menschheit vollbracht werden (lezteres versichert die Epitome VIII, negativa 14 — und nach Rol. 2, 9 mit Recht), bebeutet das nicht eine recht tiefgreifende Veränderung sowohl in dem Sein des Sohnes als in seinem Wirken? Denn in der Präexistenz war sein Sein und sein Wirken rein geistig wie des Vaters Sein und Wirken rein geistig ift. Ift es verkehrt, irgend welche Veränderung dem Logos zuzuschreiben, so macht sich demnach die Concordienformel selbst, vielmehr Paulus selbst - durch Kol. 2, 9 - dieser Verkehrtheit Schuld. Rur in dem Einen Falle könnte die Concordienformel dabei bleiben, daß eine Veränderung beim Logos nicht vor= gegangen, nämlich wenn sie behaupten wollte, es sei doch auch nach der Fleischwerdung und Erhöhung fort und fort nur ein Belieben des Logos und beruhe nicht auf irgend welcher Nothwendigkeit, daß er durch seine Menschheit all sein Wirken und sein Gegenwärtigsein vermittle. Aber es ift klar, daß dadurch der Doketismus eingeführt und sowohl mit Joh. 1, 14 als mit Rol. 2, 9 ein Spiel getrieben würde, welches weit abliegt von Luthers und der lutherischen Kirche Sinn, viel= mehr das directe Gegentheil ware von diesem Sinn.

Zehnter Abschnitt: Die Congruenz von Christi Verson und Werk.

Schon die "einleitenden Bemerkungen" haben ausgessprochen, daß die Nachweisung, wie Christi Person und Werksich deckende Erößen seien, eine Hauptaufgabe der dogmatischen

Darstellung sei. Jezt trete ich sofort in die einzelnen hiefür wichtigen Puncte ein, weil in solcher Beise am klarsten ershellt, von welch hoher Bedeutung diese Nachweisung ift.

73) Den Vater zu offenbaren war das erste ber Werke welche Christus für die Menschheit zu vollbringen hatte.

Mit Theophanieen hat Gottes Offenbaren nach der Er= gahlung der heiligen Schriften begonnen. Das ift: mit Erscheinungen Gottes für das leibliche Auge und Reden an das leibliche Ohr. Denn diese Leiblichkeit der Kundthuung Gottes charakterisirt die Theophanie im strengen Sinn. Die Theophanieen finden sich im Paradies, hauptfächlich in der Beschichte Abrahams und Mosis, werden dann seltener, treten aber noch für den Bater des Täufers, die Mutter des Herrn, jogar für biefen felber ein. Db Gott felbst oder der Engel des Angesichts, in welchem sein Name ist, oder aber nur überhaupt ein Bote Gottes aus der Himmelswelt erscheint und redet, bewirkt einen wichtigen Unterschied, wie man aus der Klage des Moses in 2 M. 33, 12 (vgl. mit 32, 34), der Tröftung Gottes in 33, 14, der Erwiderung Mosis in B. 15 (sammt der Auslegung für diesen Vorgang in Jef. 63, 9 und 2 M. 23, 20 f.) ersehen kann. Doch ist selbst die Rundthuung durch irgend welchen Boten aus der Himmelswelt eine Rund= thuung Gottes felbst.

Und wie hätte die Offenbarung, wenn man von einer solchen nicht zum Scheine sondern im Ernste reden will, anders beginnen können denn mit Kundthuungen Gottes für das leibsliche Auge und das leibliche Ohr?

Man stelle sich vor, daß an Moses, ohne die Vorbezreitung, welche er durch die in 2 M. 3 erzählte Gotteszerscheinung und an sein änßeres Ohr erschallende Gotteszstimme erhalten hatte, innerliche Einsprachen Gotteszertommen wären, wie unverständlich hätten sie ihm bleiben müßen! In diesem Fall hätte das Reden von zauberischen Vorgängen einen Sinn. So gewiß bei uns Christen den Zeugznißen des Geistes selbst (er selbst, der Geist 2c. 2c. Röm. 8, 16) vorausgehen muß unser Lesen, Hören, Glauben des

Wortes, so gewiß bei den Alten dem Empfangen der inneren Offenbarung die Theophanie. Beziehungsweise — ich denke an einen Nathan, Jesajas, Jeremias — die Bekanntschaft mit den den Bätern zu Theil gewordenen Theophanieen.

Aber die Theophanieen waren dann die Einleitungen in eine zweite Beife der gottlichen Offenbarung. Gein Behütet= werden durch Gott im Lande der Fremdlingschaft, Erhoben= werben zu einem Fürsten Gottes vor den Augen Kangans, die Geburt eines ihm verheißenen Sohnes nach dem Er= loschensein der Zeugungskraft waren für Abraham; das Loswerden Israels aus Cappten, der Durchzug durch das Meer, das Ernährtwerden des großen Bolks in der Bufte, das Hinfterben desfelben in der Bufte waren für Mofes und das Bolk felbst tiefer ins Berg dringende Offenbarungen Gottes als die schnell vorübergehenden Theophanieen. Ohne die Theophanieen wären diese Erlebniße unverstandene Räthsel geblieben, durch die Theophanieen beleuchtet sind sie zu Offenbarungen, fogar zu der verständlichsten, deßhalb eindringlichsten Sprache Gottes geworden. Denn das Verständlichste ist für den Menschen sein eigener Lebenskreis.

Fertrauen, je reger das religiöse Denken wurde, desto mehr mußte die Erinnerung an die erlebten Theophanieen und neues Erleben von solchen für die Tiefe der Seele ergreisend sein. Als die ersten dem Abraham zu Theil wurden, mochten sie dem in abgöttischen Umgebungen erwachsenen Manne Erscheinungen nur eines der vielen Götter dünken. Da ihm aber im Fortschritte der Offenbarungen kund wurde, daß dieser Gott der Gott aller Bölser sei und er seinen Worten unbedingt zu vertrauen lernte, wie hoch mußte er sich nun erst durch die Theophanieen begnadigt fühlen, wie hohe Vorsstellungen von Gottes Herablassung fassen! So geschah Absrahams Erziehung zu dem wahrhaften Glaubensleben, als dessen Vorgänger ihn Paulus preist.

Indem sich Gott an Abraham, hernach an Moses 2c. 2c. Wenschen des Glaubens und Glaubensgehorsams heranbilbete,

beschritt er eine britte Weise des sich Offenbarens. Ich habe schon im ersten Buche Nr. 26 erwähnt, daß man ausdem Leben eines Moses oder Jeremias Strahlen des göttelichen Lebens hervorleuchten sah.

Jesu Leben aber ist das ganz vom Glauben und von der Liebe beseelte Menschenleben gewesen. Ein helles Leuchten

göttlicher Reinheit, Liebe, Barmherzigkeit.

Und werden nicht diese sittlichen Eigenschaften Gottesdurch menschliches Borleben, durch Vorleben in menschlichen Verhältnißen, den Menschen anschaulicher, verständlicher, eindringlicher als durch Theophanieen? Dem Ohrenzeugen mußte es das Innerste durchdringen, als bei jener Theophanie der Ruf erscholl: Jehovah, Jehovah, ein barmherziger und gnädiger Gott 2c. 2c. 1) Aber nur der Eine Moses ist dieser Ohrenzeuge gewesen. Und wie schnell verhallte der Ruf! Der Umzgang mit einem Menschen, der die Barmherzigkeit von Gott gelernt hatte und sie in den täglichen Vorkommenheiten des Lebens zur Anschauung brachte, konnte Vielen vergönnt sein und für lange Zeit.

Erwächst nun nicht hieraus ein Zweifel gegen die Consgruenz von Jesu Werk und Person? Mußte Jesus der fleischsgewordene Logos sein um Gottes Liebe zu offenbaren? Gesnügte nicht ein Menschenkind, welches von Gott erzogen war zum Leben des Glaubens an die Liebe Gottes, deshalb des Nachahmens der Liebe Gottes?

Die Antwort ist gegeben im ersten Buch Nr 19—21. Es ist nur der Vollständigkeit wegen, daß der gegenwärtige Abschnitt sie wiederholt. Oftmals haben Menschen des Glaubens in Israel die göttliche Liebe erlebt und gepriesen. Aber nicht diesenige Tiefe dieser Liebe, die Jesus preist. Das "also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingebornen Sohn gab" konnte nicht erkannt, geglaubt, gepriesen werden, ehe dieses Geben des Eingeborenen Sohnes geschehen war. Nur der sich selbst als den in die Welt hingegebenen Sohn ers

^{1) 2} M. 34, 6.

tannte, konnte diese Tiefe der Liebe erkennen. Sie bemift fich nach bem Opfer das die Liebe bringt. Denn die Liebe ift Selbstmittheilung. Die tieffte Mittheilung bes Selbst ift aber wo eine das Selbst treffende Opferung geschieht. Gine Welt schaffen beren Gott nicht bebarf, weil fie feine Seligkeit nicht steigern kann, ift göttlich groß. Zumal Gott sie schafft um die Gemeinschaft mit ihm felbst den Geiftern ju gonnen, in welchen die Schöpfung gipfeln soll. Gott will also wirklich fich felbst mittheilen. Doch geschieht gegenüber von den heiligen Engeln diefe Mittheilung ohne Opferung. Gegenüber von uns hat Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet. Gine unerhörte Art der Liebe, die für uns opfern de Liebe deffen der unserer nicht bedarf! Auch die Mutterliebe opfert. aber die Mutter bedarf des Kindes, findet ihr Glück in ihm. Ihre Liebe ift ein Müßen. Die Opfer zu welchen die Natur führt sind noch nicht die rechten. Das Opfer des unserer nicht bedürfenden Gottes ift das Opfer der Freiheit, das hohe Opfer. Nun erft weiß man, wie Gott liebt.

Also keineswegs hätte für das Offenbaren der Liebe Gottes ein Menschenkind genügt, nur der fleischgewordene Sohn Gottes konnte diese Liebe offenbaren.

In Ihm ift Beides geeint: die Theophanie und das Darleben der sittlichen Eigenschaften Gottes in menschlicher Weise. Erst die Theophanie durch Menschwerdung ist die rechte Theophanie. Sine Kundthuung seiner selbst für das leibliche Auge und Ohr die nicht mehr blos über uns schwebt. "Wir haben vor dir gegessen und getrunken und auf den Gassen haft du uns gelehret". 1) Und nicht eine flüchtige Erscheinung, sondern für drei Jahrzehnte, vielmehr für die vielen Jahrzehunderte dieses Üon, vielmehr für den Üon der Üonen. 2)

73) Die Sühnung der menschlichen Sünde ist Jesu zweites Werk. Daß er auch dieses nur als wahrer Mensch vollbringen konnte, fühlt wohl Jeder. Doch ist es der Mühe

¹⁾ Luf. 13, 26.

²⁾ Bgl. Sph. 3, 21 und bazu erstes Buch Nr. 99. Geft, Christi Oerson und Werk UI.

werth, mit einigen Worten das Gefühl zur Klarheit des Gedankens zu erheben.

Bon Engeln können wir wohl vorstellen, daß sie für= bittend für die Menschen eintreten. Was der Berr in Matth. 18, 10 von den Engeln der Kinder fagt, beweist ohne Zweifel, daß sie es wirklich thun. Bitten steht Jedem für Jeden frei, ob er auch einem andern Schöpfungsfreise angehöre, benn alle Kreise der Schöpfung bilben zulezt doch nur Einen großen Dragnismus, beffen Glieder die einzelnen Kreife find Eph. 1, 10. Aber sühnend kann fein Engel für einen Menschen wirken. Denn das Sühnen ift ein Wiederherstellen des Rechts. Das Sühnen geschieht durch heiliges Tragen des Gerichts, welches Gott auf das Leben der Menschen wegen seiner Sündigkeit gelegt hat. Und nur ein Mensch tann dieses auf das mensch= liche Leben gelegte Gericht tragen, nur ein Mensch den menschlichen Tod erleiden, nur ein Mensch die Furcht des Todes, beren Knechte die Sünder sind. Auch kann nur ein Menich in die socialen Bande der Menschen verflochten sein, welche gleichfalls vom Fluche der Sünde durchwoben find, also auch in diesen Verhältnißen die Angst der Welt erfahren. Endlich kann nur ein wirklicher Mensch das Innerste des Fluches der Sünde, das Wehe der von Gott geschiedenen Menschenfeelen schmecken, das Zagen eines um feiner Gottebenbildlichkeit willen nach Gott dürstenden und doch von Gott geschiedenen Menschen, das Fremdsein Gottes gegen die, welche boch außer ihm keinen Bater, keine Heimath, keinen Lebens= quell haben.

Es muß hier einleuchten, daß jeder Fortschritt in Erfenntniß der wahren Menschheit Iesu ein Fortschritt nicht blos in der Erkenntniß von Iesu Person, sondern auch in der seines Sühnens ist. Ie lebendiger wir die biblische Schilderung des Menschen Iesus, seines Erfahrens von Freud und Leid, seines Bangens, Rufens, Ringens erfassen, desto anschaulicher wird uns zugleich sein Sühnen sein.

Freilich nicht blos ein wirklicher, auch ein fündloser Mensch mußte der Versühner sein. Und das nicht allein aus dem selbstverständlichen Grunde, daß ein Sünder für sich selbst in den Fluch der Sünde verstrickt ist und eines Berstühners bedarf, sondern auch, weil nur ein sündloser Mensch fähig ist, den Fluch der Sünde wirklich, d. h. so wie er von Gott gemeint ist, zu schmecken.

Das kann auf ben ersten Anblick seltsam erscheinen, ift aber bennoch fo. Schon Luther hat darauf hingewiesen, bak das Sterben für Jesum schwerer sein mußte, als für uns. Nur der Sündlose kann den Fluch des Todes wirklich er= fahren, weil er nur für ihn Unnatur ift. Für uns ift ber Tod unnatürlich, sofern wir gottebenbildlich sind, natürlich fofern wir Sünder find. Das Verderben der menschlichen Natur zeigt sich besonders in der Abstumpfung; auch für die Unnatur des Todes sind wir abgestumpft. Dag der fociale Fluch um so tiefer in bas Gefühl einschneidet, je geheiligter eine Seele ift, zeigt uns die tägliche Erfahrung an. Bielen ift es heimatlich in einem Leben des Haffes, das den Friedfertigen zur Hölle wird. Gbenfo deutlich ift, daß nur von dem Heiligen, deffen Leben ein beständiges Umgehen mit dem Bater ift, die ganze Unnatur und Bitterkeit des Fremdseins Gottes, ber inneren Berlaffenheit von Gott geschmeckt wird. Unter uns Sündern gibt es verhältnigmäßig edle Menschen, welche doch nur selten den inneren Drang jum Umgang mit. Gott verspüren; das Bedürfniß unablässigen Verkehrs mit dem Vater der Geister aber durchdringt nur die, welche schon gefördert find in der chriftlichen Heiligung. Der Beilige weiß nur von Gottseligkeit, daß wir so weltselig sein können, kommt von unserer Abstumpfung her. — Wie aber nur der Heilige den Fluch der Sunde wirklich schmecken kann, so vermaa nur Er ihn heilig zu tragen; und das ist das fühnende Tragen.

74) Aber genügt nicht ein sündloß heiligeß, zur Ermöglichung der Sündlosigkeit übernatürlich erzeugteß Menschenfind zum Sühnen der menschlichen Sünde? Warum muß unser Versühner der Eingeborene Sohn sein, übermenschlichen Wesens, von oben her? Unselms Beweis hiefür ist in Nr. 58 des ersten Buchsberührt: weil jeder Ungehorsam gegen Gottes Majestät einschwererer Schaden ist, als wenn du die ganze Welt zerstrümmert hättest, kann für deine Sünden, vollends für alle Sünden aller Menschen, nur dann genug geschehen, wenn Gotte geopfert wird, was werthvoller ist als alle Welt, wenn ihm also der sich opfert, welcher selbst ist Gott. Nur Gott selbst ist ein dem an Gott geschehenen Raube gleichwerthiges, ja mehr als gleichwerthiges Gut. Und mehr als äquivalent muß die Erstattung sein, weil nicht nur der Werth des Gerauben, sondern auch noch die durch das Berauben angethane Schmach zu erstatten ist.

Melanchthon hat seiner Erklärung des nicenischen Glaubensbekenntnißes¹) einen Abschnitt eingefügt "über die bewegenden und zwecklichen Ursachen, warum der Mittler ist Gott und Mensch".²) Nicht mehr als das Üquivalent verlangt er, aber das Üquivalent. Die Bosheit der Sünde sei unendlich. So müße denn der Preis der bezahlten Strafe von unendlicher Güte sein. Deßhalb der Mittler Gott. Das klingt bei den folgenden Dogmatikern nach. Gerhard: die aus den Sünden entsprungene Schuld war unendlich, weil verstoßend gegen die unendliche Gerechtigkeit. Verlezt war das unendliche Gut, also wurde erfordert ein unendlicher Preis. Quenskedt: weil die Sünde eine Verlezung des unendlichen Gottes, so zu sagen: ein Gottesmord ist, verdient sie unendliche Strafen, fordert einen unendlichen Genugthuungspreis.³)

Die Grenze biblischer Besonnenheit ist hier überschritten. Gott selbst kann nicht verlezt, sein Wille freilich kann durchskreuzt, sein Name verlezt, sein Geist betrübt werden. Davon war die Rede in Nr. 48 des ersten Buchs. Zum andern: folgert man die Unendlichkeit der Verschuldung schlechtweg aus

¹⁾ Die von Cruciger begonnene, von Welanchthon neu bearbeitete und vollendete enarratio symboli niceni ift erschienen 1550.

²) de causis impulsivis et finahibus quare mediator sit deus et homo. Corpus Reformatorum XXIII 338 f.

³⁾ Die Citate sind abgedruckt bei Schmid l. c. § 36 nota 8.

der Unendlichkeit Gottes, gegen den der Sünder sich vergeht, fo folgt, daß jede Sünde, auch die eines Kindes und eines Träumenden, unendlich ift. Der Unterschied der Schwachheits und Bosheitsfünde wird bedeutungelos. Welches Gewiffen fann dieser Gleichmachung beifallen? Jesu Wort "wäre ich nicht gekommen und hatte zu ihnen geredet, fo hatten fie keine Sunde; hatte ich die Werke nicht unter ihnen gethan, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sunde", verliert feinen Sinn. Defigleichen das andere "wer den Willen seines Herrn gekannt hat . . wird viele, wer nicht . . . wird wenige Streiche leiden". Nicht minder das des Apostels: Sünde wird nicht angerechnet wo kein Gesez ist. Wer dem Gewissen, vollends den Worten Sesu folgen will, kann den Verschuldungs= grad der Sünde nicht kurzweg berechnen nach der Unendlich= feit Gottes und seiner Gerechtigkeit — Unendlichkeit ist über= haupt kein biblischer Begriff —, muß ihn zugleich berechnen nach bes Sünders Erkenntnisstufe, nach der Energie der durch Gottes Offenbarungen, die natürlichen und die übernatürlichen, an ihn ergangenen Ginladung. Selbstverftändlich tann bie Schwere der Sünde nur ermeffen werden von dem welcher bedenkt, daß sie gegen Gott geschieht. Das hat schon Davids Seele durchdrungen "bir allein habe ich gefündigt und was Bose in beinen Augen habe ich gethan" Pf. 51, 6. "Heiligsteit, Heiligung, Entheiligung" find Begriffe, die nicht blos ber Atheismus nicht verstehen, sondern auch der Deismus nicht würdigen fann; nur wer als in der Gegenwart Gottes feinen Weg geht, kann in die Tiefe des Bofen blicken. Aber nur ber erkannte Gott ift ein verpflichtender Gott. Genauer gefprochen: nur ber zum Erfanntwerben sich barbietenbe Gott. Nur der im Gewiffen, Wort, Geift fich Offenbarende. "Wem Biel gegeben ift, von dem wird man Biel fordern" Luc. 12, 48. Man foll bem barmherzigen, dem gerechten Jefus den Ruhm nicht schmälern, diese Regel allezeit inne zu halten. Run ist ja fein Zweifel, daß die nach ihr berechnete Berschuldung bei gahllosen Menschen zu einer Sohe anfteigt, welche ihr Gewiffen auf das schwerste erschüttern sollte. Aber "ewig" hat Christus

boch nur Eine Sünde genannt (Mark. 3, 29 nach ber rich= tigen Lesart). Jene Eine, welche weder in dieser noch in der anderen Welt vergeben wird Matth. 12, 32. Für welche es fein Opfer mehr gibt Hebr. 10, 26. Für welche also Chriftus nicht gestorben ist. Welche auch erft begangen werden kann, seitbem der Geift gegeben ift. Denn so lange heiliger Geift noch nicht war (Joh. 7, 39) konnte er nicht gelästert werden. Für die Erweisung, daß der Verfühner Gott fein mußte, fann man also diefe "ewige Sunde" nicht in Betrachtung ziehn. Bielmehr: da erft bie Sünde welche begangen wird mit dem vollen Bewußtsein, mit dem vom heiligen Geifte felbst er= leuchteten Bewußtsein, was es um die Gunde sei - da erft Diese Sünde, in welcher keinerlei Unwissenheit und Schwach= heit, sondern die lautere Widergöttlichkeit, - da erft diese Sünde die "ewige", nach der Sprechweise jener Dogmatifer die "unendliche" ift, für die "unendliche" Sünde aber Chriftus nicht geftorben ift, so fällt der Schluß aus der Unendlich= keit der zu fühnenden Sünde auf die Gottheit des Versühners dahin.

Aber Melanchthon führt noch einen anderen Beweiß. "Reine geschaffene Kraft allein hätte vermocht, zu ertragen Gottes Zorn und in solcher Größe der Schmerzen Gotte in Wahrheit zu geben das Lob der Gerechtigkeit". Der Ton liegt auf lezteren Worten. Denn Melanchthon fährt fort "das ift ein geheimnißvoller und großer Grund, dessen Betrachtung fromme Menschen nicht versäumen sollen, denn in der Strafe, welche eine Versöhnung sein soll, muß dem Strafenden gegeben werden das Lob der Gerechtigkeit".

In Nr. 60 des ersten Buchs habe ich diese Worte ansgeführt, zu zeigen, daß der Blick des edlen Theologen, was die Weise des Sühnens betrifft, mitunter in das Herz der Sache gedrungen sei; jezt frage ich, ob aus denselben die Nothwendigsteit erhelle, daß der Versühner Gott gewesen.

Melanchthon hätte doch erst zeigen mußen, warum es einem fündlos-heiligen, zur Ermöglichung der Sündlosigkeit durch heiligen Geist in Maria erzeugten, Menschen nicht möglich wäre, mitten in der Schmerzensqual Gotte zu geben den Lobpreis der Gerechtigkeit!

Richtig aber war das diesem zweiten Beweise zu Grund Liegende Gefühl, von der Weise des Sühnens sei ausz zugehen, um zu zeigen, daß der Versühner Gott sein müße.

Nochmals sei beshalb in Erinnerung gebracht, was im ersten Buche, besonders Nr. 37, dem Zeugniße Jesu und der Apostel als die Weise des Sühnens entnommen wurde. Jesus hat die Sünde der Menschheit gesühnt, indem er das von Gott auf die Sünder gelegte Gericht als solches erkannt und es, da er mit seinen Brüdern darein verslochten wurde, durch stilles Tragen als die Ordnung der göttlichen Gerechtigkeit anerkannt, Gottes Gerechtigkeit gepriesen, den entheiligten Namen des Heiligen geheiliget hat. Dadurch hat er im Namen seiner Brüder deren Sünde zurückgenommen. Der Menschensohn hat im Namen seiner Brüder über die Sünde gerichtet, so kann Gott aufhören die Sünder zu richten. Nämlich so fern sie im Glauben Jesu That zu ihrem Eigentum machen.

Aber um die Sünde gebührend zu richten, über ihre Verworfenheit in gebührender Weise den Stab zu brechen, mußte Jesus die Sünde zuerst erkennen wie sie ist, sie anschauen wie Gott sie anschaut. Und das war nur möglich wenn er die von dem Schöpfer den einzelnen Menschen und dem menschlichen Geschlechte gegebene Ausrüstung in ihrer Hoheit und Reichtumsfülle, das von dem Schöpfer gewollte Füreinander Gottes und der Menschen in seiner Innigkeit erkannte. Nach dieser Hoheit, Reichtumsfülle, Innigkeit, zu welcher der Schöpfer uns ausgerüstet hat, bemist sich die Tiese unseres Falls, die Schwere der Entheiligung unseres Schöpfers, welchen zu heiligen die Pflicht aller Pflichten ist.

Nun mochte ein sündlos-heiliger Mensch, der aber doch nur Mensch war, zwar in Bezug auf einzelne seiner Brüder von der Tiefe der Kluft zwischen ihrer Pflicht und ihrer Wirklichkeit die volle Empfindung haben. Aber woher soll ihm der Blick kommen in die Hoheit und Reichtumsfülle der dem ganzen Geschlechte gesteckten Aufgabe? Daher in die Tiese der Abirrung des Geschlechts? Er ist doch nur ein einzelner Mensch, ein Blatt an dem Baum. Dagegen den sleischgewordenen Logos, den durch welchen und zu welchem die Menschheit geworden ist, hat diese Erkenntniß durchdrungen. Dieser hat also vermocht die Sünde anzuschauen wie Gott sie anschaut, sie in seinem Herzen zu verurtheilen wie Gott sie verurtheilt, das auf der Menschheit liegende Gericht zu empfinden, wie Gott es meint, es also zu tragen nach Gebühr. Er welcher sagen durste "ich erkenne das Meine" hat auch die Menschheit erstannt, in der Höhe ihrer göttlichen Idee und in der Tiese ihrer selbstverschuldeten Wirklichkeit sie erkannt.

Dazu kommt, daß ein einzelner Mensch zur rechtlichen Bertretung des Geschlechts nicht berufen sein kann. Denn beim Sühnen handelt es sich um die Wiederherstellung des göttlichen Rechts. Um die Heiligung des Entheiligten. Aber der fleischgewordene Logos, welcher sagen durfte "Alles was dein ist ift mein", weil durch ihn und zu ihm das All, ist berufen zur Bertretung des Geschlechts, weil er sagen kann "es ist mein".

"Ihr wisset, daß nach zwei Tagen das Passah wird— und der Sohn des Menschen wird überantwortet zum Gekreuzigtwerden". Matth. 26, 2. Das Passah war die Feier des göttlichen Verschonens Israels, der Sohn des Menschen stirbt für die Verschonung der Menschen ich enwelt. Und "wie Moses erhöhet hat die Schlange in der Wüsse, also muß ershöhet werden der Mensch ensohn "Joh. 3, 14. In diesen Aussprüchen verknüpft Jesus mit diesem Namen den Sinn, daß er der berusene Vertreter der Menschheit sei. Er wäre aber nicht der Menschensohn, wenn er nicht der sleischgewordene Sohn Gottes wäre.

Von dieser Anschauung aus schreibt der Hebräerbrief in 9, 14, durch äonischen (ewigen) Geist habe Christus sich an Gott geopfert, äonischer Geist habe diese Opferung beseelt, darauf ruhe ihre. Kraft zur Gewissensigung. Man verzgleiche hiezu das Wort in 1, 2 "durch welchen Gott die Aonen auch gemacht hat". Nur von einem geschaffenen Geist beseelt hätte das Opfer diese Kraft nicht gehabt.

75) So bald von universaler Stellung Jesu zur Mensch= heit die Rede wird, erhebt die Beschränktheit das Geschrei, man wolle Jefum zur persönlichen Gesammtsumme aller mensch= lichen Gaben, Tugenden, Individualitäten machen. Go ift es nicht gemeint. Aber zeigt nicht ein Blick in bas Leben, bağ bie Stellung ber Menschen im Organismus ber Menschheit vielfach abgestuft ist? Wie im leiblichen Organismus wichtigere und weniger wichtige Glieber; an den Bäumen Blätter, Zweige, Uste sind. Es gibt beschränkte Menschen, welche kaum in Einen andern sich versezen, ihn verstehen, ihm innerlich etwas barbieten, ihm zurechthelfen können. Mit folchen vergleiche man einen geiftlichen ober ärztlichen Seelforger, welchem ge= geben ift, einer größeren Angahl von Menschen verschiedenen Geschlechts, verschiedener Altersftufen, Begabungen, Bildungs= ftufen, Berufsarten, verschiedener Geistesart in den Fragen ihres inneren Lebens beizustehen. Muß er sie nicht verstehen? Besser als sie fich selbst versteben? Muß er nicht, obwohl ein einzelner Mann, die Erlebniße diefer so verschiedenen Menschen an feine eigenen anknupfen konnen, von den feinigen aus die ihrigen sich deutlich machen, gewißermaßen ihr Leben selber erleben? Er könnte ihnen sonst nicht das helfende Wort fagen. In anderer Beise kehrt dieß wieder bei einem Geschichtschreiber, der wirklich Geschichte, nicht seine Einbildungen schreibt; er erweckt aus den vergilbten Buchstaben der Urfunden die ein= ftige Lebensgeftalt. Das kann er nur in bem Mage als er fich in die Menschen der Vergangenheit verfezen, sie innerlich nachleben fann. In wieder anderer Weise bei dem Dichter, welcher neues individuelles, persönliches Leben vor unsere Augen stellt, die in der Geschichte von ihm geschauten Ideen bekleidend mit Fleisch und Blut. Solchen Männern kommt eine, beziehungsweise gesprochen, universale Stellung zur Menschheit zu. Gewiß sind sie nicht die Additionssummen jener Menschen, welche ihnen durchfichtig und deren fie mächtig find, aber es find tiefere Geifter und tiefere Beifter führen ein reicheres Leben, weil sie eben in jener Tiefe leben von wo die Wurzeln auslaufen und der Saft in die Bäume kommt.

Nicht als follte hiemit das psychologische Geheimniß klar gemacht sein, in welches wir hier blicken: alle Antworten auf die tieferen Fragen des geiftigen Lebens laffen uns im Belldunkel stehen. Genug, daß thatsächlich biese tieferen, deghalb universaleren Menschen vorhanden find. Gibt es nun Männer, welche gegenüber von einem größeren Kreise von Menschen das Bermögen haben, Alle zu verstehen, Allen die eigentümliche Idee, die ihrem Wesen zu Grunde liegt, abzufühlen, fie zur Berwirklichung dieser Idee hinzuleiten, warum foll es nicht möglich fein, daß Einer unter den Menschen zu Allen biefe Stellung habe? So wenig jene die Abditionssumme von Bielen find, mußte diefer die Abditionsfumme von Allen fein. Wie Jene nicht durch quantitative Cumulirung vieler Individualitäten in ben ihrigen, sondern durch die Tiefe ihres Wefens der Bielen mächtig find, fo ware es auch bei bem Ginen die Tiefe seines Geisteswesens wodurch er Aller mächtig ware. Ein Solcher muß Jesus in Wirklichkeit gewesen sein. ') Seine Macht über Alle die aus der Wahrheit sind kommt ihm nicht einfach aus der Reinheit, Energie, fündlosen Bolltommenheit feiner Gott= innigkeit und aus der ihm aufgegangenen Rlarheit über Gottes Herz und den Weg zu ihm. Das allein macht ihn noch nicht zu dem Mann für Alle, an welchem Jeder fich zurechtfinden, aufrichten kann. Die Erfahrung lehrt, daß auch gottinnige, das Herz Gottes und den Weg zu Gott kennende Menschen fehr beschränkten Beistes fein konnen. Sie haben für eble Zweige geiftigen Lebens keinen Sinn. In andere Individua-

¹⁾ Ich freue mich, ein verwandtes schönes Wort Ritschls anführen zu können. Er schreibt 1. c. erste A. S. 499: "In der Verschiedenheit der Altersftusen, der Geschlechter, der Temperamente, der christlichen Consessionstheren sindet eine unerschöpsliche Reihe von Vorstellungssormen sür die religiöse Schätzung Christi ihre Veranlassung. Wer wird es auf sich nehmen wollen, durch Aufstellung einer erclusiven theoretischen Formel zwischen den Sindrücken von Christi Person zu entscheden, die in abgestufter Deutlichkeit und Vollständigkeit, mit weniger oder mehr Absichtlichseit bei jeder Gestaltung der Frömmigkeit maßgebend sind, welche überzhaupt christlichen Ursprungs ist, — und zwar zwischen ihnen so zu entzschein, daß der eine Theil dieser Erscheinungen sür ungiltig erklärt würde?"

litäten können fie fich nicht finden. Der Rreis geiftigen Lebens, an welchem fie Theil zu nehmen, ber Kreis von Menschen, welche fie zu würdigen, denen fie etwas darzubieten vermögen, ift eng. Go kann auch ein in ber Gottinnigkeit völliger Menfch gedacht werden, welcher zugleich beschränkten Beistes ware. Daß ein Solcher für die Menschheit nicht werden könnte was Jefus für fie wurde ift flar. Gefest, es ware ein geiftig reicher Mensch ju Jesu gekommen und hätte in ihm zwar ben heiligen Menichen erkennen mußen, aber in feiner Gigentum= lichkeit, in seinem inneren Streben fich von Jefu nicht verftanden gesehen, so hatte er sich nicht vor Jesu beugen können, wie man nach Jesu Forderung sich vor ihm beugen foll. Jesus hat Liebe zu seiner Person verlangt, eine Liebe, welche alle natürliche Liebe ber Menschen untereinander soll verleugnen fonnen Luf. 14, 26. Diese Liebe verlangt er von Allen, wie er seinerseits Alle liebt. Seit 1800 Jahren knüpft die welche aus der Wahrheit sind ein solches Band der Liebe an ihn. Und jeder Jünger Jesu ist überzeugt, daß, wer ihm in Galilaa hätte begegnen können, Alles ihm hätte fagen burfen, was ihn innerlich bewegte und wobei er felbst ein gutes Gewissen hatte, und er wäre von Jesu verstanden worden. In der That ist ja tiefere Liebe nur möglich zu dem, von welchem wir uns verstanden sehen. Wer dieser Forderung Jesu, daß wir mit ganzer Kraft ihn lieben sollen — wir Alle, so verschieden wir find, alt und jung, Mann und Weib, reichen ober armen Beiftes, schwarz oder weiß —, und wer dieser Thatsache, daß feit 1800 Jahren die edelften Menschen, so verschiedenartig fie fein mögen, Jesum lieben und nicht anders können als ihn lieben, wer dem tiefer nachdenken kann, wird erkennen, daß eine Universalität unbedingter Liebe zu Jesu die Universalität seiner inneren Wesenheit zur nothwendigen Voraussezung hat. Liebe kann nur quellen wo innere Harmonie des Wefens ift. Und wenn Jesus unbedingte Liebe von den Menschen forderte, mußte er sich wissen als ihr höchstes Gut, zu welchem hin sie geichaffen seien. Die sittlichen Verhältniße der Liebe weisen auf metaphyfische zurück.

War nun Jesus ein solcher Mann, seine Stellung zur Menschheit von solcher Art, so war er der zur sühnenden Berstretung der Menschheit berufene Mann.

Wenn sich Gottes richtende Sand auf eine Familie legt, eine Gesammtschuld durch ein Gesammtunglück heimzusuchen, fo kann es geschehen, daß jedes der Glieder nur die Bertrümmerung feines besonderen Glücks, nur fein individuelles Wehe recht fühlt; "ein Jeglicher sieht nur auf seinen Weg".1) Aber ein rechter Bater lebt nicht nur für sich felbst dahin, sondern wie bis jezt das Glück jedes einzelnen Kindes als sein eigenes von ihm gefühlt worden ist, so bringt nun auch das Wehe jedes einzelnen in sein Herz und vielleicht geht ihm auch der Blick auf in die vielfach individualisirte gemeinsame Schuld. Ein Verhältniß ähnlicher Art fand zwischen Moses und Israel, zwischen Jeremias und Israel statt. Jesus nun hat freilich, da er auf Erden lebte, die Milliarden einzelner Menschen, welche vor ihm und nach ihm auf Erden leben, jo wenig gekannt und durchblickt, als Mofes und Jeremias die Sunderttausende ihrer israelitischen Zeitgenoffen. Aber fraft der Tiefe seines innern Wesens und der in ihr beruhen= den Universalität seines Verständnißes hatte er einen Blick in die Gefammtfülle der Lebensbegabung, mit welcher der Schöpfer die Menschheit ausgestattet hat. Deghalb in die Geftalt, welche nach göttlichem Willen und menschlicher Pflicht das Leben der Menschen haben sollte und in das selige Glück, das uns beschieden war. Nicht minder in die Tiefe der Abirrung und ber Schuld. Und biefe Tiefen verftehen heißt zum Sühnen ausgerüftet fein.

Damit aber Niemand sage, diese Stellung Jesu zur Menschheit sei nur erfunden, erinnere ich noch einmal an seine Worte "ich erkenne das Meine und werde erkannt von dem Meinen, wie mich erkennet der Vater und ich erkenne den Vater . . und ich habe noch andere Schase, welche nicht sind aus diesem Stall". Und "was dein ist, das ist mein".

¹⁾ Vgl. Jejaja 53, 6.

Der metaphysische Untergrund aber für diese Stellung Tesu zur Menschheit ist, daß er der fleischgewordene Logosist, durch welchen und zu welchem Alles geschaffen ist, und das uranfängliche Licht der Welt.

76) Wird der Logos Mensch, so kann er nicht werden ein bloser Mensch. Der Abfall des Logos von sich selbst ist ein Ungedanke. Ebenso: wird der, durch welchen und zu welchem Alles geschaffen worden ein Mensch, so kann die Universalität seiner Stellung zur Welt nicht umschlagen in die sonstigen Gliedern der Menscheit zukommende Einzelnheit.

Man schaute die Herrlichkeit des Eingeborenen Sohnes an dem fleischgewordenen Wort.

Andererseits: wird der Mensch Jesus erhoben zur Macht über den Geist und über die Welt, so kann er nicht gewesen sein ein bloser Mensch. Und wird dieses Elied der Menschbeit, welches Jesus heißt, nach seiner Auferstehung zum besehlenden Haupte, zur erfüllenden belebenden Seele der Menschheit, der Schöpfung erhoben, so kann er nicht gewesen sein ein gewöhnliches Glied. Die Gottwerdung eines blosen Menschen und die Verwandlung der Einzelnheit in Universsalität sind Ungedanken.

77) Ich habe in Nr. 55 ausgeführt, von welcher Bebeutung für Jesu Erkenntniß seiner Gottessohnschaft das Lesen im alten Testamente gewesen ist. Aus dieser Erkenntniß ergab sich ihm die andere "Alles was dein ist, ist mein". Nicht minder wichtig wird das Lesen des alten Testamentes gewesen sein für seine Erkenntniß von der Menschheit religiösssitlichem Stand. Das alte Testament ward geschrieben sür Israel, für die Menschheit, vor Allem für den Menschensohn. Die gottmenschliche Entwicklung Iesu auf Erden in ihrem Werzden durchschauen hieße die vorsehungsvolle Organisation dieses Buches verstehen. Wie Iesus im Lesen desselben sich erkannte als den Immanuel, dessen Ausgänge von Ewigkeit, als den Herrn, der zu seinem Tempel kommt, ferner als den David und Salomoh seines Volks und aller Völker, endlich als den König, der zugleich Priester sein, als den Knecht, welcher

tragen muße die Schuld des Bolks, als den Joseph feiner Brüder, so ward ihm andererseits die Menschheit in ihrer ursprünglichen Schönheit und Reichtumsfülle und in der Berwirrung ihrer Wege durch dieses Buch vor Augen gestellt. Denn die heilige Schrift Israels ist freilich ein Nationalbuch, wie kein anderes Volk ein Nationalbuch hat, andererseits aber eine Universalgeschichte der Menschheit, wie es eine zweite nicht gibt. Es begleitet unfer Geschlecht von der Frische feiner Jugend durch den Fall zu allen Wegen, auf welchen es Rettung suchte, zu allen Söhen, welche es noch erreichen konnte, in alle Tiefen, in die es versunken ift. Es gibt keine Rraftentwicklung, fein Sehnen, feinen Jubel, fein Gut, und es gibt keinen Zweifel, keinen Frrtum, keine Miffethat, keinen Schmerz, keinen Angstruf des Menschen, der nicht in diesem Buche anklingt, es gibt kein Buch, durch welches die Mensch= heit höher verherrlicht und schwerer angeklagt würde denn das alte Testament.

Freilich: wie Jesus nur deßhalb im Lesen des alten Testamentes sich als Sohn Gottes erkannte, weil er der Sohn Gottes gewesen ist, so hat er auch nur darum die Lebenszgestalt der Menschheit in diesem Spiegel so hell erblickt, weil der Tiese, der Universalität seines Geistes nichts Wenschliches fremd gewesen ist.

78) Von des irdischen Jesus Sühnen unserer Sünde schreite ich fort zu des Erhöheten Fürbitten für uns. Es besdarf nicht vieler Worte zu zeigen, daß das Vertrauen auf seine Fürbitte in gleicher Weise auf der Wahrheit seines Menschseins wie auf der seines Gottseins ruht. In der ersten Beziehung gilt der Ausspruch des Hebräerbriefs "wir haben nicht einen Hohenpriefter, der nicht könnte Mitseid haben mit unseren Schwachheiten, vielmehr versucht ist in allen Stücken nach Gleichheit". Über alle Schwachheit hinausgehoben trägt er doch die Erinnerung an die einst erlebte Schwachheit des Fleisches an sich: das drängt ihn um so mehr zum barmsherzigen Bitten. Und kraft des Wiedereingetretenseins in die Logosherrlichkeit trifft sein Vitten allezeit, was dem Willen

bes Baters und was dem menschlichen Bedürfniße entspricht, weil sein göttlicher Blick jederzeit die göttlichen Geziemlichzfeiten und die Gesammtlage der Menschheit wie der einzelnen Menschen erkennt. So gilt von ihm, was Paulus von dem heiligen Geiste sagt, sein Eintreten geschehe nach dem, was Gott gefällt Köm. 8, 27.

79) Aber des erhöheten Sohnes Rommen in die Herzen und Senden des Geistes? Was hat hiemit sein Menschsein zu thun?

Allerdings scheint sich hier das Verhältniß umzukehren: Betreffend Jesu Offenbaren des Baters an die Menschen und fühnendes Vertreten der Menschen vor Gott war die Nothwen= bigkeit seines Menschseins deutlich, die seiner Gottheit erst zu erforschen; betreffend Jesu Rommen in die Bergen und Senden bes Geistes ist die Nothwendigkeit des Gottseins deutlich, die des Menschseins erft zu erforschen. Jedoch enthält icon das im ersten Buch, insbesondere in Numer 82 Gefagte Andeutungen, wie fern die Menschheit des Erhöheten für sein Kommen in die Herzen, deß= halb sein Senden des Beistes bedingend sei. Es find im Leibe lebende Geschöpfe, denen der Erhöhete die Heilung, Erneuerung, Belebung bringen foll. Bei den im Leibe Lebenden ift des Geisteslebens Gedeihen, Berderben, Erneuerung zugleich leiblich bedingt. Das Bose ist geistigen Ursprungs, weil der Wille fein Bater ift, aber das geistige Berderben ift nach der Er= fahrung auch ein leibliches geworden. Und auf dem leiblichen Wege vererbt es sich. Die Begehrlichkeit, Reizbarkeit, Aufge= regtheit, Trägheit, Berstimmtheit des leiblichen Lebens ift, wie Jeder der Wirklichkeit des Lebens Rundige weiß, ein frucht= barer Mutterschoß und eine feste Burg boser Neigungen, Begehrungen, Handlungen. Und zwar vor und nach der Wieder= geburt. Fragt man, warum erfahrungsmäßig auch bei den aus Gott Geborenen, benen doch Gottes Gebote nicht mehr schwer sind (1 Joh. 5, 3 f.), das Sündigen nicht aufhöre (fo wir fagen, wir haben feine Sünde 2c. 2c. 1, 8), fo trägt bie Einwurzlung der Sündigkeit in dem leiblichen Organismus einen wichtigen Theil der Schuld. Es gehört zum Großen

ber in der Bibel uns entgegentretenden Anschauung, daß sie, während die menschlichen Denkweisen zwischen Spirituglismus und Materialismus abwechseln, mit lauter Stimme die innige Bermähltheit und gegenseitige Bedingtheit des Geiftes= und Leibes-Lebens proclamirt. Durch göttliche Einhauchung von Lebensodem in ein Staubgebilde wird der Mensch nach 1 M. 2, 7 zur lebendigen Seele, das Ende ber menschlichen Entwicklung ift des Leibes Auferstehung. Ist nun das Gedeihen und Ver= derben des Menschen ein geiftleibliches und muß demnach auch die Erneuerung eine geiftleibliche sein, so läßt sich ahnen, wie fehr es unserem Bedürfniße entspricht, bag ber erhöhete Bei= land, burch welchen die Erneuerung erfolgen foll, im Leibe lebt, sein Wirken geiftleiblich ift. Uhnen läßt es fich, aller= dings noch nicht verstehen, da uns für die Beschaffenheit der verklärten Leiblichkeit des Heilandes, so lange unsere eigene Leiblichkeit noch irdisch ift, das nähere Berständniß fehlt.

80) Mit Jesu Richten verhält es sich ebenso. Daß ein gerechtes Richten schon über jeden einzelnen Menschen, vollends über die Milliarden, welche die Menschheit bilden, nur von einem Herzenskündiger, also einem Allwissenden, also von dem der selbst Gott ist, geschehen kann, muß Jeder sehen. 1) Aber

¹⁾ Sehr naiv schreibt Benschlag im Leben Jesu II, S. 94: "Erfordert nicht die Herstellung des Gottesreiches, wie fie auf Grund der Schrift allgemein vorgestellt warb, so übermenschliche Kräfte und Gaben, daß es ihm (Jefu), ehe solche in ihm aufgegangen, nur als Vermessenheit hätte erscheinen können, sich ber messianischen Aufgabe b. f. jum Beispiel der Auferweckung der Todten und des Weltgerichtes, unberufen ju unterfangen ?" Sa freilich werden übermenschliche Kräfte und Gaben zum Auferweden und Richten recht nöthig fein, es ift nur schwer einzusehen, wie fie dem, der nach B. von haus aus eben nur der edle, fromme, geniale Sohn Josephs war, hintendrein zu Theil werden mochten. Nach S. 324 foll Jesus freilich seine Bezeugung seiner selbst als Erweckers der Todten und Weltrichters nur dahin gemeint haben, daß er der Maßftab für den Werth ober Unwerth alles menschlichen Lebens sei. Dann hätte er sich leider fehr ungeschickter Ausbrücke bedient 3. B. Joh. 6, 39. 44. 54. Matth. 13, 41; 25, 31 ff. Es ift doch mahrscheinlicher, daß das Unge= ichick bei dem Geschichtschreiber liegt.

bas gilt von demjenigen Gericht, welches fofort von Chrifti Erhöhung an, sei es auf Erden, sei es im Todtenreiche geschieht, nicht minder als von dem Schlußgericht. Man könnte ver= suchen, das Schwergericht auf jenes Richten zu legen, welches fich mahrend der Entwicklung vollzieht. Denn die irdifche Entwicklung der Getauften ift von göttlichem Richten durch= jogen; von gerechtsprechendem Richten, auf welches Chrifti Rommen in das Herz, Christi Senden des Geistes in das Berg, badurch das Erneuern folgt; von verurtheilendem Richten, auf welches Wegnehmen des heiligen Geistes und Berstocken folgt. So wird es wohl auch im Todtenreiche sein, bei Christen und bei benen die ungetauft und unbekannt mit dem Ramen Chrifti hinübergegangen find. Denn wir durfen vermuthen, daß durch die Hadesfahrt Chrifti die Kunde von der Erlösung in dem Todtenreiche fich verbreitet hat. Man könnte bis zu der Unnahme fortschreiten, die inwendige Erneuerung der Ginen burch Chrifti und des Beiftes Ginwohnung fei ein Entgegen= reifen für den Leib der seligen Auferstehung; die inwendige Fäulniß der Andern ein Entgegenreifen für jenes Berrbild von Leib, welches gemeint ist wenn Christus redet von der Auferstehung des Gerichts. Go bleibe für den legten Tag, ba die Stimme des Sohnes Gottes durch die Gräber dringt, nur noch übrig das machtvolle Ziehen des Facit's der bisherigen Entwickelung, das Hervorrufen der Auferstehungsleiber aus dem embryonischen Stand zur Geburt. Und eben hiemit vollziehe sich das Schlußgericht, in dem die volle Verleiblichung bes gottseligen ober gottwidrigen Lebens die definitive Befigelung sei der Seligkeit oder Unseligkeit. Aber ob man das Schwergewicht lege auf das schließlich e Richten oder auf das Richten während des Entwicklungsgangs: das allwissende Durchschauen der Herzen ist so wie so die Vorbedingung für dieses Thun des Sohnes Gottes, dem nach Joh. 5, 22 der Bater alles Gericht übergeben hat. — Andererseits: wie der Apostel von dem Belebungswerke fagt "da durch einen Menschen der Tod, auch durch einen Menschen Auferftehung von Todten", so sagt der Herr felbst vom Richten: der Vater hat dem Sohne Macht gegeben, auch Gericht zu halten, weil er Sohn eines Wenschen ist. Im Anblick dieses Menschen als Richters werden die Gerichteten inne werden, erstlich, daß was die Barmherzigkeit in die Wagschalen wersen kann, Alles hineingeworsen ist, weil ein hart versuchter, die Schwachheit von Fleisch und Blut wohl kennender Mensch der Richter ist; zweitens, daß die an die Menschen gestellte Forderung der Heiligkeit nicht hinausgeht über das Menschenmaß, denn dieser Richter selbst ist heilig geworden auf der Menschen Weg. Was freilich abermals voraussezt, daß Issueder Möglichkeit des Falls nicht von vornherein, durch seine Natur, entnommen war, sondern auf dem Wege der Freiheit heilig geworden ist. (Vgl. Nr. 54 und den Schluß von Nr. 63.)

81) Das Offenbaren des Baters und das Sühnen sind die Heilswerke des irdischen, das Fürbitten, Kommen in die Bergen, Senden des Geiftes, Richten sind die Beilswerke des erhöheten Chriftus. Die ersten konnte er nur vollbringen, weil er nicht ein gewöhnlicher Mensch, sondern der fleisch= gewordene Logos war, die andern nur, weil er auch nach der Wiederverherrlichung mit der zuvor gehabten Herrlichkeit Mensch geblieben ift. Denn auch das Richten ift ein Beilswerk, weil es die Erlösung der Geheiligten von der Feindschaft der Gottesfeinde beschafft und das Anbrechen der Zeit, da Gott Alles in Allem ift. Des Erhöheten Handhabung des Welt= regimentes zielt, was die Zeit bis zum Schlufgericht angeht, gleichfalls auf die Beschaffung des Heils, nämlich auf Durch= dringung der Menschheit mit Gottes Wort und Geift, ist aber doch kein Beilswerk im eigentlichen Sinn, sondern dieselbe Bethätigung, welche der Logos geübt hat schon vor der Fleisch= werdung. Aber jezt übt er sie als Gott men fch, daher in jener Barmherzigkeit, welche ihm aus seiner Erfahrung der menschlichen Schwachheit erwachsen ist. Gar nicht mehr zum Beilswerf gehörig ift fein Wirten in der Fulle der Zeiten, denn er hat sein Königtum Gotte übergeben, auf daß Gott Alles in Allem fei. Gott aber läßt Alles, was im Himmel und auf Erden ift, in Chrifto centriren, wie Alles von Uran

in bem Sohne geschaffen ift. Denken wir uns diesen Zeitpunkt erreicht und längst hinter uns - und noch immer und ohne Aufhören centrirt, was im himmel und auf der neuen Erbe ift, in Ihm, bem Mariensohn, bem Menschen — welcher Unblick für die Engel und die Menschen! Welche Erinnerung an den Weg, auf welchem Gott die felige Bollendung bes MUS herbeigeführt hat, welches Denkmal der göttlichen Heiligfeit in vergeltendem Gericht und erbarmender Berablaffung! Sie hat die 99 Schafe gelaffen, dem verlorenen hundertsten nachzugehen. Alles was in ber Schrift von Engelerscheinungen erzählt oder von der Natur der Engel berichtet wird, deutet darauf, daß die Engel gewaltiger ausgestattete Geschöpfe als die Menschen sind. Das alte Testament beehrt sie mit der Bezeichnung Clohim, hindeutend auf ihre überirdische Rraft. Der Sohn Gottes ift also auf die unterfte Sproffe der Leiter ber perfönlichen Geschöpfe herabgestiegen, indem er Mensch geworden ift. Was Jefus mehrfach als Anordnung bes gött= lichen Wohlgefallens ausgesprochen hat: die Ersten werden die Lezten, die Lezten die Ersten werden, feben wir nicht blos an Frael und den Heiden, wir sehen es auch zwischen den Engeln und Menschen erfüllt. Die oftmals gehegte Berwunderung, ob Gott die winzige und excentrische Erde, die doch von gahllosen Weltkörpern an Größe und von vielen wohl auch an Centralität der Stellung im Universum so weit übertroffen werde, ob Gott diese Erde gewürdigt habe der Fleischwerdung, - Diese Verwunderung ift schon darum felt= fam, weil wir nicht wiffen, ob nur auch Giner dieser Welt= förper von persönlichen Geschöpfen bewohnt wird, noch selt= famer darum, weil sie voraussezt, daß die Menge der Quadrat= meilen und die scentrale Lage vor Gottes Auge von großer Bedeutung fei. Afrika ift an Quadratmeilen fehr hoch über Europa erhaben, an Bedeutung für die Geistesgeschichte bisher verschwindend klein geblieben. Und der Kopf des Menschen liegt nicht in der Mitte des Menschen. Diese Baradorie aber, baß der Sohn Gottes, an den Engeln vorübergehend, die Menschwerdung erwählet hat, ift eine wahrhaft göttliche Baradoxie; die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, die Hütte der Kranken ist es, zu der ihn sein Herz hinzieht; und die Großen müßen ihrer Kleinheit inne werden, wenn sie mit denen, die kleiner sind wie sie, sich in Menschwerdung verseinigen sehen die ewige und einzige Majestät.

82) Und doch ist wohl gerade hier der Punct, an welchen wir jenes Unicum anknupfen können, welches ich in II S. 241 ff. aus Rol. 1, 20 entnommen habe, daß es Gotte gefallen habe durch Christum, in welchem er die ganze Fülle sich einwohnen ließ, bas All zu Chriftus zurechtzubringen, indem er Frieden gemacht habe durch sein Kreuzesblut, in Bezug nicht blos auf bas auf der Erde, sondern auch auf das in den himmeln. Also eine Geltung des Kreuzes Christi zum Frieden auch der Engel mit Gott! Denn daß alle die fünftlichen Versuche, welche von den Auslegern gemacht wurden, diefer Deutung zu entgehen, an Pauli Worten scheitern habe ich an dem angeführten Orte gezeigt. Defigleichen, daß auch in zwei andern Aussprüchen des Apostels solche Engel vorausgesezt werden, bie zwischen Beiligfeit und unwiederbringlicher Bosheit mitten inne stehen. Giltigkeit des Friedenstiftens für die gefallenen Engel alle ift nicht behauptet: auch unter den Menschen gilt es für diejenigen nicht, welche "der ewigen Sünde" fich schuldig machen. Für den Teufel und die seinen ift das ewige Feuer bereitet.1) Für die in der Mitte stehenden Engel aber mag das Verföhnungwirken des Sohnes eben defhalb giltig fein, weil er auf die tiefste Stufe der personlichen Geschöpfe sich ernie= brigt hat, deßhalb in diefer Erniedrigung jegliche Erniedrigung, im Tragen des auf den Menschen liegenden Gerichts das Tragen des auf diese Engel gelegten Gerichts miteingeschloffen ift. Dag ber Logos ein Berg für die Engel fo gut wie für die Menschen hat, versteht sich aus seinem Worte "Alles was bein ist ift mein" und aus seinem Reben von den Engeln als "seinen" Engeln von selbst.2) Ist doch in Ihm geschaffen auch

¹⁾ Mrc. 3, 29. Matth. 25, 41.

²⁾ Joh. 17, 10. Matth. 13, 41.

bas in den Himmeln') und soll auch dieses einst kreisen um ihn.2) Beiteres zu fagen vermögen wir nicht. Bor Allem befihalb nicht weil Jesus selbst kein einziges Wort über Bebeutsamkeit seines Sterbens für die Engel geredet hat. Was mag aber Alles zwischen ihm und seinem Bater in ben ein= famen Gebeten vorgegangen sein! Möglich, daß das Wort "ich hätte euch noch Bieles zu fagen, aber ihr fonnet es noch nicht tragen" auch hieher gehört. Geht ihm doch unmittelbar vor= aus ein Blick auf das Gerichtetsein des Fürsten der Welt.3) Das Bedrohtsein ber kolossischen Gemeinde von Phantastereien in Betreff der Engel war für den Apostel ein natürlicher Anlaß, den in das Ganze der Wahrheit leitenden Geift zu bitten um Einführung in das Mysterium der Engelwelt.

Gilfter Abschnitt: Die Christologie und der Gottesbegriff.

83) Luther bemerkt zu Joh. 17, 3: "Merke, wie Chriftus in diesem Spruche sein und des Vaters Erkenntniß in einander flicht und bindet, also daß man allein durch und in Chrifto den Bater erkennt. Denn das habe ich oft gesagt und sage es noch immer, daß man auch, wenn ich nun todt bin, baran gedenke und sich hüte vor allen Lehrern, als die der Teufel reitet und führet, die oben am höchsten anfangen zu lehren und predigen von Gott, blos und abgesondert von Christo, wie man bisher in hohen Schulen speculirt und gespielt hat mit seinen Werken droben im Himmel, was er fei, denke und thue bei fich selbst". Auf dieses Wort des Reformators ift neuerdings mehrfach Berufung geschehen. Auch von Ritschl in "Theologie und Metaphysit".4) Hätte er doch selbst bas Wort befolgt! Denn das geschieht nicht dadurch, daß man nach irgend welcher Methode, die man "biblisch theologisch"

¹⁾ Rol. 1, 16.

²⁾ Eph. 1, 10.

^{4) 1880. —} Seite 4. 3) 3oh. 16, 11. 12.

nennt, "ein Bild der Person oder des Wirkens Christi entwirft und aus diesem Erkenntnißgrunde. . alle Glieder der christlichen . Anschauung und unter ihnen zuerst den nothwendigen Begriff von Gott seststellt", Christi Worte aber umdeutet oder ignorirt. "Wer mich sieht der sieht den Bater. Die Worte, welche ich zu euch rede rede ich nicht von mir selbst".

Gewiß sollen wir Gottes Herz und Wesen kennen Iernen aus Christi Wirken, nicht umgekehrt unsere Gedanken über Gottes Herz und Wesen aus unserem Kopfe entwersen, um dann aus diesen selbstgemachten Gedanken über Gott abzusleiten, wie man Christi Werk sich vorzustellen habe und wie nicht. Aber wer deutet mir Christi Wirken und Geschick, aus welchem ich Gottes Herz und Wesen kennen lernen will, wenn nicht Christus selbst in seinem Wort?

Ob es in und außer den hohen Schulen auch heute noch solches Speculiren gibt, welches blos und abgesondert von Christo feststellt, was Gott sei, denke und thue bei sich selbst?

Eine solche Theologie gehört sicher hieher welche fagt, weil Gott die Liebe sei, so bedürfe der neue Bund feiner Ber= mittlung, sondern Gottes Bergebung ergebe fich von felbst, nur auf der Sünder Abwerfen ihres Migtrauens, als ob Gott ihre Sunde vergelten wollte, fomme es an, benn einen Born Gottes gebe es vorerft nicht, sondern nur endlich gegen die, welche befinitiv die Runde der Gemeinde von der Liebe Gottes verachten, bis dahin aber gelte die Gunde vor Gottes Augen für Unwissenheit. Denn so hat es Chriftus nicht gemeint, als er Gott den Bater nannte, er bezeichnet sein Blut als das Blut des Bundes, vergoffen zur Bergebung ber Gunben, fein Leben als bas Löfegelb an ber Statt von Bielen; fagt von fich, daß er sich fur die Junger beilige; spricht von Gottes Born über Jerael, von dem unauslösch= lichen Feuer für die, welche das fie ärgernde Glied nicht aus= reißen; bezeugt, daß Gott einen Jeglichen meffen werde mit dem Maße, womit dieser gemessen habe.

Nicht minder gewiß ist, daß zu jenen ohne Christum Speculirenden solche Männer gehören, welche sagen: weil Gott Geist ist, kann er nicht in uns wohnen, wodurch ja eine stofsliche Vermengung geschähe. Denn Christus spricht Beides: Geist ist Gott — und: so Jemand mich liebet, wird er mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Deßgleichen: ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch bleibe, in euch sei, ewiglich; der Geist der Wahrheit, welchen ich senden werde von dem Vater, der wird zeugen von mir.

84) Christus lehret uns, daß Gott die Liebe ift, indem er sich bezeugt als den von Gott der Welt gegebenen Einzeborenen Sohn. An der Hoheit der Gabe und der Tiese, in welche er sie gegeben hat, sollen wir bemessen, wie sehr Gott liebt. Und Christus lehret uns, mit welchem Ernste Gott die Heiligung seines von uns entheiligten Namens verslangt, bevor der Bund, der das ewige Leben in sich schließt, geschlossen werden kann, indem der Bund vermittelt werden muß durch Christi zur Vergebung der Sünden vergossens Blut. Der Heilige liebt, weil er der Heilige ist; der Heilige zürnt, weil er der Heilige ist; der Heilige ist.

Heides: ein Ergriffensein des Herzens und eine Aftion des Willens. Thatlos bleibendes Ergriffensein von des Rächsten Noth ist feine Liebe. Thatfräftiges aber kaltes Helfen ist auch keine Liebe. Wie mag es bei dem göttlichen Lieben sein? Kann Gott bewegt werden? gibt es ein Pathos in ihm? Oder ift seine Lieben nur Sache des Willens und der That? — Nicht anders ist es mit des Menschen Jorn. Der rechte Jorn ist Beides: ein Entrüstetsein des Herzens durch das Unrecht und eine thatkräftige Keaction des Willens. Entrüstetsein und doch nicht Keagiren ist schwächlich; gegen das Unrecht Keagiren, aber ohne Entrüstetsein ist eine Kälte, welche beweist, daß nicht das Unrecht als solches, sondern nur seine Schädlichseit

der Grund des Reagirens ist. Und Gottes Zorn? Ist er gleichfalls ein Entrüftetsein oder nur reagirende Willensthat?

Man kann denken, so gewiß Gott nach Christi Wort Geist sei, so gewiß sei alles Leiden, Bewegtwerden, Ergriffenwerden bei Gott ausgeschlossen. Denn das Geistsein Gottes bedeute, daß sein Leben wie sein Wissen sei seine eigene That, nur seine eigene That. So sei denn Gottes Lieden keinerlei Leiden sondern lautere Thätigkeit, lauteres Mittheilen seinerlei Leiden sondern lautere Thätigkeit, lauteres Gistiren seinerlei Leiden sondern lautere Thätigkeit, lauteres Sistiren seines Mittheilens und Wegstoßen der Freder von sich.

Die Sprache der Propheten und Apostel lautet anders. "Mein Herz klopfet über Ephraim, ich erbarme mich sein, spricht Jehovah". "Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, erbarmt sich der Herr über die so ihn fürchten". "Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergeßen? Und ob sie vergäße, so vergesse ich doch deiner nicht". "Sie reizten seinen heiligen Geist, da wandelt er sich in ihren Feind". "Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes". "Welcher seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat 2c. 2c."

Die Frage ist im Grunde, ob Gott, weil er ber Beist fei, nur Berfland und Wille fei, ober ob auch Gemuth? Db also ber Mensch, nur so ferne er Berstand und Wille sei. gottebenbildlich sei, oder auch so ferne er Gemüth? Rein im Leben Erfahrener wird leugnen, daß des Menschen indivis dueller Werth in feinem Gemuthe ruht. Gemuthvoll, feelen= voll fein ift das was dem Ginzelnen feine Eigentümlichkeit gibt, so daß er nicht blos eine Numer unter vielen Numern sondern ein Glied eines Organismus ift. Wogegen bie Schuldigkeit des Verftandes ift, dem Gefeze der Logif, die Schuldigkeit des Willens, bem fittlichen Gefeze zu gehorchen, welche Gefeze für Alle die gleichen find. Bergleiche hiezu auch Schellings von der Erfahrung bestätigtes Wort "Ift es je der Geift an und für sich, zu bem wir Liebe faffen? . . Einige Menschen haben im hohen Grade Geift . . von Andern fagen wir, fie haben Seele. Diese ist es eigentlich die wir porzüglich lieben . . .

zu der wir ein ganz eigenes, unmittelbares Zutrauen gewinnen".1)
— Wenn nun Gott nur Verstand und Wille wäre, nicht aber Gemüth, so wäre gerade das was den Menschen zu einem werthvollen Gliede der Menschheit macht und ihm die Herzen der Menschen zuwendet, nicht mitgehörig zu seiner Gottebenbildlichkeit.

Der Auge und Ohr gegeben hat, sollte nicht sehen und hören? Der Lebensquell aus welchem die Persönlichkeiten, die Verstand= und Willen-Begabten auftauchen, sollte selbst der Persönlichkeit, des Verstandes, des Willens ermangeln? An dieser Absurdidät ist der Pantheismus gestorben, wird der Materialismus sterben. Der einfache Saz, daß in der Wirstung nicht mehr sein kann als was in der Ursache war, wird lebendig bleiben. Aus eben diesem Saze aber folgt auch dieß: wenn die gottgeschaffenen Menschen Gemüth haben und eben das Gemüth dem Menschen seinen eigentlichen Werth gibt, so ist es nicht möglich, daß in dem Schöpfer nur Verstand und Wille sei, nicht aber Gemüth.

"Gott liebt" bedeutet also nicht blos eine göttliche Action, die Action des Mittheilens seines Eigentums und seiner selbst; es bedeutet zugleich, daß diese Action einer Bewegung des göttlichen Herzens entspringt. In der That können wir auch erst unter dieser Voraussezung des Apostels Wort mit voller Zuversicht nachsprechen: lasset uns Gott lieben denn Er hat uns zuerst geliebt. Wäre Gott nur Verstand und Wille so wäre unser Lieben und Gottes Lieben von ungleicher Art. Denn des Menschen Lieben muß zwar Sache des Willens, aber eines aus der Tiefe des Gemüthes schöpfenden Willens sein.

Und "Gott zürnt" bedeutet nicht blos: Gott straft, stößt von sich hinweg, sondern es ist in seinem Herzen etwas der menschlichen Entrüstung Analoges und aus diesem springt sein Strafen, sein Wegstoßen hervor.

85) Daraus ergibt fich eine Warnung in Betreff bes

¹⁾ Clara oder Zusammenhang der Natur mit der Geisteswelt. S. 60 f. der Separatausgabe.

Redens über Chrifti Sühnen. Wie taktvoll verfahren die Apostel indem sie niemals bei Jesu reden von Tragen des göttlichen Borns! Unfere Sünden habe er getragen auf das Holz. Bur Sünde hat ihn Gott gemacht. Gin Fluch ift er geworden. Die Strafe lag auf ihm. Bur Erweisung der Gerechtigkeit Bottes ift er in feinem Blute hingeftellt. Daß die Apostel, fo starke Ausdrücke gebrauchend, gleichwohl göttlichen Bornes gegen den Versühner niemals Erwähnung thun, wird begründet fein in ihrem Gefühle, daß das Burnen ein Entruftetfein bebeute, von Entruftetsein des heiligen Gottes aber gegen den heiligen Jesum nie und nimmer könne die Rede sein. Man burfte wohl fagen, dieses Schweigen ber Apostel gehöre zu den Erweisen der apostolischen Inspiration, das Reden auch hoch= achtbarer Theologen von Jesu Tragen des göttlichen Zornes zu den Erweisen, wie tief die Theologen unter den Aposteln stehen. Die Strafe kann mit den Schuldigen auch Unschuldige treffen, die Entruftung tann nur gegen die Schuldigen ge= richtet sein. Eines Mörders unschuldige Kinder müßen nach Gottes Weltordnung einen Theil der Strafe ihres Baters mittragen; daß Gott wider fie entruftet fei, wird fein Berftandiger über die Lippen bringen. Und nun vollends eine Ent= ruftung des Baters gegen den Sohn der im Gehorsam gegen ben Bater den bitteren Relch trinkt! Gine Entruftung wegen der That der Heiligung seiner selbst Joh. 17, 19! Wegen der That welche der Vater sofort mit der in Philipper 2, 9 ff. beschriebenen Erhöhung vergilt! Nicht blos die wissenschaft= liche, auch die erbauliche Sprache follte sich endlich lossagen von solcher Ungebühr, welche bei den Denkenden, und zwar schriftmäßig Denkenden, das Gegentheil der Erbauung wirkt.

86) Aber wie vereinigt sich das Bewegtwerden Gottes zu Erbarmen und Entrüstung mit seinem Geistsein?

Dorner sagt in seiner "dogmatischen Erörterung der Lehre von der Unveränderlichkeit Gottes" "die Sünde der Welt geht ihm ans Herz.. ruft eine Bewegung des Mißsallens und der Gnade in ihm hervor .. es ist in dieser Hinsicht gar Nichts von Anthropopathismen abzustreisen, was irgend nur dazu

dient, die Lebendigkeit des ethischen Verhaltens Gottes in aller Kraft auszusagen ... wie stark auch diese Lebendigkeit ausges drückt werde, sie erschöpft nie ganz die objective Wahrheit". Und "Gottes Weisheit und heilige Liebe läßt sich mit den Sündern, als wären sie eine ebenbürtige Macht, in ein Kingen um ihre Seele ein, und es ist in ihm ein Mitseid, eine heilige innige Theilnahme, ein sebendiges Erbarmen in solchem Kampf, ein Analogon von Betrübniß". Das sind gute Worte. Aber nun folgt "nicht leidentlicher Art, sondern aktiver, durch seine Liebe gesetzter 2c. 2c.".")

Mitleid und doch nicht leidentlicher Art? Das bleibt ja räthselhaft.

Ich meinestheils denke, daß wir die leidentliche Art ge= troft behaupten dürfen. In Gott, wie er an sich felbst ift, gibt es kein Bewegtwerden, kein Leiden. Sein Wissen ist Wiffen um fein Wollen, sein Wollen ist Hervorbringen, nämlich Sichselbsthervorbringen, sein Seligsein der Reflex der Bollkommenheit seines Wollens und Wissens. Aber weil er kraft seines Willens Schöpfer wird, tritt ein Neues ein. Zwar wenn er nur eine unfreie Welt schaffen würde, bliebe auch fein Wiffen um die Welt ein Wiffen nur um fein eigenes Thun. Und alles sein Wollen würde sofort geschehen. Aber wozu eine unfreie Welt schaffen? Ein kunstbegabter Mensch fühlt sich unbefriedigt bis er seine Gebilde sich gegenüber ge= stellt hat. Gott ist befriedigt in sich selbst, braucht das Schaffen nicht. Nur die Seligkeit der Geschöpfe kann für ihn das Motiv des Schaffens sein. Seligkeit ift aber nur in der Liebe au Ihm. Und die Liebe fegt die Perfonlichkeit, diese die Freiheit voraus. Also auch die Möglichkeit der Abirrung der Geschöpfe in das Bofe. Schaffenwollen bedeutet also den Entichluß jum Gintreten in ein Berhältnig ber Begenfeitigkeit, in welchem Gott nicht mehr einzig der Bewegende, fondern auch der Bewegte ift. Bon dem Momente an, daß es frei handelnde Geschöpfe gibt, tritt dem Wollen und Sandeln Gottes

¹⁾ Jahrbücher für beutsche Theologie 1858 S. 644 und 646.

ein zweites Wollen und Handeln, vielmehr eine Menge ander= weitigen Wollens und Handelns zur Seite. Und bem Wiffen Gottes um fein eigenes Wollen und Thun, Diefem zugleich bervorbringenden Wiffen, tritt gur Seite ein Wiffen um diefes anderweitige Wollen, Sandeln, und um deffen Wirkungen, alfo ein Wiffen um Solches das für Gott ein Begebenes ift, bem Wollen Gottes tritt zur Seite ein Warten auf der Menschen Wollen. Der Seligkeit, welche für Gott aus seiner Bollkommenheit resultirt, tritt zur Seite bas Wohlgefallen an dem Guthandeln der Geschöpfe und ihrer daraus entspringenden Freude. Und von dem Momente an, daß es bofe Sand= lungen gibt, tritt dem Willen Gottes ein Unwille zur Seite gegen die ihm widerftrebenden Willen und ein Schmerz über ben Tod der nun in der Schöpfung des lebendigen und leben= stiftenden Gottes heimisch wird. Freilich ist das Eingetretenfein Gottes in diese Begenseitigkeit gang nur durch den freien Willen Gottes geschehen, eine Welt von Perfönlichkeiten zu schaffen. Aber geschehen ist es. Die Unsumme der freien Handlungen der persönlichen Geschöpfe ift und bleibt nun für Gott ein Gegebenes. Die Unsumme ber bofen Sandlungen und der aus ihnen entspringenden Buftande ift und bleibt für Gott ein Widerwärtiges. Nämlich fo lange die Geschichte währt. Freilich weiß Gott solche Wege einzuschlagen, auf denen er endlich Alles in Allem wird. Des Schöpfers Weis= heit hat dafür geforgt, daß das Boje sich selbst verzehrt. Ge= schöpf sein heißt ja schon an und für sich, ein beschränktes Lebenskapital haben. Und Gottlossein heißt zum Nichtsein gehen. Denn Gott ift der einzige Lebensquell. Aber felbit wenn Gott Alles in Allem geworden und das Widergöttliche Alles sich verzehrt hat und nicht mehr ist, bleibt doch, und bleibt in alle Aonen, die Erinnerung an den Kampf, in welchem Gott geftanden hat. Durch Gottes Schaffen ift also für Gott auf alle Aonen ein Berhältniß eingetreten, welches, von der Schöpfung abgesehen, nicht war. Also eine Beränderung. Und ich meinestheils scheue mich nicht zu fagen, daß diese Beränderung vor so und so viel Jahrtausenden eingetreten sei.

Denn die Hypothese, daß Gottes Schaffen anfangslos sei, kann ich nur für irrig halten. Nicht als ob ich meinte, die Anfangslosigkeit hebe das Causirtsein auf. Die Strahlen der Sonne sind so alt als die sie verursachende Sonne ist. So kann man auch sagen, Gottes Schaffungen seien so anfangslos als Gott selbst. Aber eine ansangslose Reihe von Welten gibt kein System von Welten. Das Zahllose entbehrt des Mittelpunkts, der Cliederung, der Idee. Die Ansangslosigkeit des göttlichen Schaffens behaupten heißt die Welt der Idee berauben, heißt seugnen, daß sie ein Werk der Weisheit sei.

87) Wer mich fiehet, siehet ben Bater, hat Chriftus gefagt. Hätten wir uns ben Bater unbewegt zu benten, nur fein Eigentum und sich felbst ben Elenden mittheilend, nicht aber mit ihnen leidend, die Frevler nur wegftogend, ohne Ent= ruftung gegen fie; so wurde durch das Unbewegt-bleiben des Vaters in erhabener Ruhe dieses Wort Christi erheblich eingeschränkt. Denn Christus blieb nicht unbewegt. Sein Berg wallte auf in Freude, Erbarmen, Entruftung. All diefes Be= wegtsein Chrifti, dieses Ergreifendste, mußte man sich erst wegbenken, um in Christo den Bater zu sehen. Sind aber in bem Bater analoge Bewegungen, so fällt ein neues Licht auf Christi Wort. Denn nicht blog können wir dann in dem Wallen des Herzens Christi das Wallen des Herzens Gottes feben, sondern auch in der Rube Christi mitten in der Bewegung die Ruhe seines Baters mitten in der Bewegung. Meinen Frieden lasse ich euch, sprach er an dem Abend der Trauriakeit. Sogar: das habe ich zu euch geredet, daß meine Freude in euch bleibe.1) Mit seinem Zornesblicke gegen die Auflaurer verknüpft sich sein Heilungswort an den kranken Mann.2)

88) Tritt schon durch das Erscheinen frei handelnder Gesschöpfe, vollends durch das wider Gott Handeln derselben für Gott selbst eine Veränderung ein — seinem Leben schlechthin aus sich selbst tritt zur Seite ein Erregtwerden von den Gesschöpfen her —, so greift das Ausgehen des Sohnes von dem

¹⁾ Joh. 14, 27. 15, 11.

Bater, die Entherrlichung des Sohnes noch viel tiefer in das göttliche Leben ein. Runächst in das des Sohnes selbst. Die Frage, ob das Verlöschen seines Selbstbewußtseins, überhaupt das Eingehen des Ewigen in das Werden möglich sei, liegt ja so nahe, daß man jedem etwas verftändigen Manne zu= trauen darf, er werde sie, ehe er berartiges öffentlich zu lehren wagte, felbst bei sich erwogen haben. Mir meines= theils war, nachdem ich meine "Lehre von der Person Christi" im Jahre 1856 veröffentlicht hatte, unter ben Ginwendungen, welche der berufenste Kritiker chriftologischer Doctrinen, Dorner, gegen die Renosislehre erhoben hat, nur die Gine neu, daß das Opfer, welches der Logos nach derselben gebracht habe, unethisch wäre. "Denn wenn ber Logos angeblich aus Liebe fein ewiges selbstbewuftes Sein aufgegeben hat, wo bleibt auf so lange die Liebe? Liebe ift ohne Selbstbewußtsein nicht möglich". Dazu noch die Bemerkung, die praktische Consequenz der Kenosislehre wäre eine vorwiegende Beschäf= tigung der Frömmigkeit mit dem Kinde Jesus, statt mit Chrifti ethischem Mannegalter, benn man mußte bann ben tiefften göttlichen Liebesbeweis in Jesu Kindheitszeit sehen.') Ich gestehe, daß mir diese Einwürfe verwunderlich sind. Warum soll denn, die Kenosislehre vorausgesezt, der Blick an der Kindheitszeit haften bleiben? Sie ist ja nur der Durchgangspunkt, nur Mittel zum Zweck. Der Zweck ist, daß der Mann den Bater der Welt offenbare, "also hat Gott geliebt, daß er seinen Eingeborenen Sohn gegeben hat 2c. 2c.": ber Mann die Versühnung vollbringe für die Sünde der Belt; der auferstandene Menschensohn den Menschen das Ewigfeitsleben, wozu sie berufen sind, vor die Augen stelle; der erhöhete Menschensohn die fruchtbare Ühre, der lebendigmachende Geift sei, aus welchem die Menschheit des Geiftes sproft: endlich der in Barmherzigkeit gerechte Richter seiner Brüder fei. Mit Ginem Worte: der Menschheit Heilung und Neu-

¹⁾ Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Berson Christi nach dem Reformationszeitalter bis zur Gegenwart. 1856. S. 1268 und 1274 f.

geburt durch den Gott, der Mensch ift, durch den Menschen, ber Gott ist, ift der Zweck. Kann es denn aber zu einem Gottmenschen kommen, ohne die Kindheit als Durchgangspunkt? Also will ich das Kind in der Krippe mit der ganzen Andacht betrachten, womit Luthers ewigfrisches Weihnachtslied "Gelobet feift du, Jesu Chrift", es betrachtet, aber um beßwillen, was aus diesem Rinde werden wird, werden wird für alle Jahrhunderte des gegenwärtigen, für alle Aonen des zufünftigen Uon. Und unethisch soll die Entherrlichung sein, weil mit dem Selbstbewußtsein die Liebe selbst erlösche? Bon jeher hat bei den gebildeten Bölfern für bas Baterland zu sterben als der höchste Erweis der Baterlandsliebe gegolten. Christi Apostel fagt: "daran haben wir erkannt die Liebe, daß Chriftus für uns fein Leben hingegeben bat, und wir find schuldig, das Leben für die Brüder hinzugeben". Chriftus felbst sagt: "ber gute Hirte gibt sein Leben hin für die Schafe". Sollen die für das Baterland oder für die Brüder in den Tod Gehenden vorher sich versichern, daß sie nicht in eine "lange Todesnacht" versinken werden? Christus selbst hat ein Versinken in Todesnacht für sich vorausgesezt, denn er hat seinen Geift übergeben in des Baters Sande, bennoch hat auch Dorner diese That gepriesen als die höchste Liebes= that. Der in den Tod gehende Chriftus hat gewußt, daß der Bater ihn lebendig machen werde am Geift, er felbst dann aufrichten seinen Leib aus dem Grab. Dag die Racht der Bewußtlofigkeit bei ber Entherrlichung des Logos länger gewährt hat als bei dem in den Tod gegangenen Sohn, macht feinen wesentlichen Unterschied. Der in die Entherrlichung sich begebende Logos hat gewußt, daß feinem Ausgehen vom Bater nach Bollbringung seines irdischen Werkes folgen werde fein Singang zu bem Bater. Und daß in Swigkeit die Gemeinde der Erlösten als eine heilige Liebesthat lobpreisen werde "er ift ein Kindlein worden flein, der alle Ding' erhält allein". - Was nun aber die Frage betrifft, ob eine folche Bandlung bes Logos, ber Gott ift, trog feiner Gottheit überhaupt möglich sei, so sollte man hier vor Allem der in Nr. 83 erwähnten Warnung Luthers eingebenk sein, also nicht von einem felbstgemachten Logosbegriff aus bestimmen, was dem Logos möglich oder unmöglich sei, sondern von Christo und feinem Worte ausgehen. Die von Christo in klaren Worten bezeugte Identität des auf Erden wandelnden Ich, welches Jesus hieß, mit dem Ich, welches Herrlichkeit bei dem Vater hatte vor Grundlegung der Welt, muß der Ausgangsvunkt fein. Christi Selbstbewußtsein ist ein besseres Fundament als die vielgetheilten und wechselnden Meinungen der großen und kleinen Philosophen über Gott. Daß diese in des Menschen Jesu Selbstbewußtsein enthaltene Identität ohne die Renosis= lehre unerklärlich bleibt, fteht fest. Zum andern sollte man bedenken, daß in der Gottheit des Logos nicht eine Er= schwerung, sondern eine Erleichterung des Eingehens in das Werden liegt. Denn der Logos ist gerade weil er Gott ift der seiner selbst Mächtige, weil der sich selbst Sezende. Bei uns Menschen ift das uns selbst Sezen wunderbar in das Gesetsein eingeflochten. In wunderbarer Beise leuchtet, nachbem das Wachstum unferer leiblich-seelischen Natur einen gewifen Reifepunkt erreicht hat, das Selbstbewußtsein auf, muß aufleuchten, obwohl es durch Sichfelbstfezen, alfo durch Freibeit ju Stande fommt. Bei den ju wirklichem Geiftesleben fich Durchringenden kommt es durch selbstbewußte Freiheitsthat zur unintereffirten Erforschung ihrer felbst und aller Bahrheit, zum Gehorsam gegen den kategorischen Imperativ, zur liebenden und anbetenden Versenkung in Gott — aber nur auf flüchtige Stunden, die Ermüdung erinnert fie bald genug baran, wie fehr sie von der seelisch-leiblichen Natur, die sie so eben zum Werkzeug ihrer Freiheit gemacht haben, abhängig, wie wenig fie derfelben Berren, wie wenig fie Sichfelbstfegende find. Auch ber geistigste Mensch kann nicht aus sich machen was er will. Der Logos wird eben beghalb aus bem fich felbst Sezen in das Gesextsein übergeben können weil er schlechthin der sich felbst Sezende ift. Bum Dritten füge ich für die, welche nun rufen werden, diefes Übergeben gebe aber wider ihre Bernunft, dekhalb natürlich wider alle Vernunft, die Frage bei, ob ihre

Bernunft bes Geheimnißes ichon Meisterin geworden sei, welches. in dem Sichfelbstfezen, causa sui Sein, felber liegt? Wer an ben persönlichen Gott glaubt, glaubt an den der schlechthin causa sui fei. Es fehlt nicht an Männern, welche eben beßhalb an ben perjonlichen Gott nicht glauben wollen. Denn ein sich felbst voraussezendes Leben gehe wider ihre Bernunft, welche zwar tausendfach wahrnehme, daß ein B durch ein A causirt werde, nie aber wahrnehme, daß dieses A ebenso causirend sei für sich selbst wie für das B. Ich meinestheils fage mir, daß der fich felbst caufirende Gott allerdings ein Beheimnig, Diefes Geheimnig aber die Borausfezung fei für bas Entstehen und Beftehen ber Welt, jumal bes Geifteslebens, zuhöchst bes religiössittlichen Lebens in der Welt. Und ebenso fage ich mir, daß das übergeben des fich felbst sezenden Logos in das Gefegtsein und Werden gwar ein Geheimniß, aber bie Bedingung fei für die Möglichkeit des von Chrifto bezeugten Bewußtseins über sich selbst.

89) "Der Theopaschitismus ift, was die Reinerhaltung des Gottesbegriffs anlangt, nicht besser - als der von der Rirche um feines heidnischen Beigeschmacks willen verworfene Patripassianismus", schreibt Dorner.1) Wobei er unter Theopaschitismus die Kenosissehre meint. Der Gerech= tigkeit ware es entsprechend, die Differenz beider Lehren nicht zu verwischen. Nach der einen ist der Bater und Jesus identisch gewesen, deßhalb der Bater selbst der Leidende, weiter zurück der Wachsende, Bewußtlose, Geborene; nach der andern find der Vater und der Sohn perfonlich verschieden und kann von Geboren werden, Wachsen, Toderleiden nur bei dem Sohn, bei dem Bater aber in feiner Beise die Rede sein. Die patripassianische Lehre muß Jedem, der sein neues Testament mit einigem Nachdenken liest, sofort als Widerspruch offenbar werben gegen Christi Thun und Reden. Gegen Christi Thun, denn er hat zum Bater gebetet. Das hohepriesterliche Gebet oder den Seelenkampf in Gethsemane lesend muß auch der

¹⁾ l. c. S. 1266.

Beg, Christi Person und Werf III.

Einäugige feben, daß Jefus und der Bater ein Ich und ein Du. Defigleichen wer die himmlische Stimme nach ber Taufe ober auf bem Berklärungsberge hort. Der ein Bort Jefu wie diefes "ber Bater hat den Sohn lieb und zeiget ihm Mes, was er selbst thut". Mit der Kenosislehre verhält es sich umgekehrt. So bald Jemand so weit gekommen ift, ohne orthodores oder rationalistisches Vorurtheil die Worte Jesu in Joh. 16, 28; 17, 5, die apostolischen in Joh. 1, 14; 2 Ror. 8, 9; Phil. 2, 5 ff. zu lefen, muß er reben von des Gottessohnes Selbstentäußerung. Nicht blos des Dogmatisirens sich enthaltende biblische Theologen wie Weiß') reden von ihr, sondern sogar Dogmatiter wie Schöberlein2) und Rähler3) feben sich bazu genöthigt, einen Ort für biefelbe ju suchen, ben es doch in ihrem Denkspftem gar nicht für fie geben kann. Ferner: die patripassianische Lehre thut, als hätte Johannes geschrieben: der Bater ward Fleisch, und kann doch nie ernstlich diese Reischwerdung behaupten, weil sie sonst Momente behaupten mußte, da die Gottheit bewußtlos gewesen ware und gar tobt, so daß für die Welt gefehlt hatte die Fürsehung, ja die Gottheit überhaupt; die Kenosislehre dagegen bleibt bei Johannis: der Logos - nur der Logos - ward Fleisch, nimmt aber dieses Wort in sorafältiger Genauigkeit, springt nicht weg über das "ward", sondern nimmt das Werden an, das in dem Worte liegt. Go wird es mit dem heidnischen Beige= schmack wohl nicht viel auf sich haben. Johannes, der in dem heidnischen Ephesus Lebende, Geifterfüllte, hatte diesfalls, benke ich, einen feineren Takt, als mancher Gelehrte, ber bas Beidentum aus Büchern fennt.

90) Wie ist es aber, die Entherrlichung des Logos vorausgeset, mit der Trinität? Bedeutet nicht die Entherrlichung (Selbstentäußerung) des Logos eine Beränderung in ihr? — Ob die Entherrlichung eine solche Beränderung bedeute?

¹⁾ Bgl. seine neutestamentliche Theologie zu Joh. 1, 14. 2 Kor. 8, 9. Phil. 2, 6—8. Hebr 2, 9.

²⁾ Die Geheimnisse des Glaubens S. 66.

³⁾ Wiffenschaft der driftlichen Lehre S. 356.

Die Menfch werdung überhaupt bedeutet eine Beranderung in der Trinität. Man sehe doch was der Apostel fagt von bem verherrlichten Sohn! Leiblich wohnet die ganze Fülle der Gottheit in ihm, schreibt er in Rol. 2, 9. In bem vorirdischen Sohn hat sie nicht leiblich gewohnt. Vor ber Menschwerdung des Logos: ber Bater welcher Geift ift; ber Sohn welcher Geift ift; ber Athem welcher Geift ift. Seit des Sohnes Auferstehung und Himmelfahrt: ber Bater welcher Geift ift; der Sohn welcher fein Geiftesleben leiblich vermittelt; ber Athem welcher Geist ist. Vor ber Mensch= werdung: das Gemeinschaftsleben eines dreifachen lauteren Geifteslebens; feit der Verherrlichung das Gemeinschaftsleben eines zweifachen lauteren Geifteslebens und eines leiblich ver= mittelten Beifteslebens. Ift irgend welche Beränderung in dem Berhältnig von Bater, Sohn, Geift unmöglich, fo höre man auf zu glauben an die Menschwerdung. Ift die Mensch= werdung des Logos eine Thatsache, der Fels unseres Beils, von dem Seilande selbst bezeugt, so höre man auf, den Chriften die Sazung aufzubürden, daß irgend welche Beränderung in bem Gemeinschaftsleben von Bater, Sohn, Beift eine Unmög= lichkeit sei. — Die schlechthinige Unveränderlichkeit im Berhaltniß von Bater, Sohn, Beift ift aber nicht der einzige Saz welcher vor der Thatsache der Menschwerdung nicht befteht. Die kirchlichen Dogmatiker sind bei der Ausbildung des trinitarischen Dogma's auf zwei hochheilige Interessen bedacht gewesen, die mahre Gottheit des Sohnes und Beiftes festzu= stellen und doch die Ginheit Gottes zu mahren. Der heiße Rampf gegen Judentum und Heidentum in den ersten Jahr= hunderten hat diese zwei Interessen vor allen andern in die Bergen einsenken muffen. Beiden glaubten fie zugleich gerecht zu werden durch die Behauptung numerischer Ginheit (Die= felbigkeit) der Wesenheit von Bater, Sohn, Geift. Ift die Wesenheit des Vaters, Sohnes, Geistes identisch, wer kann dann leugnen daß Sohn und Geift ebenso vollkommen Gott fei, wie der Bater? Wiederum: ift die Wefenheit von Bater, Sohn, Geift identisch, wer barf Dann an Gottes Einheit zwei-

feln? Betrus, Johannes, Paulus — brei Wefenheiten, barum drei Menschen; Bater, Sohn, Geift — nicht brei Befenheiten. barum nicht brei Götter, sondern Gine Wefenheit, barum Gin Gott. Aber wird bei dieser Annahme auch die Thatsache der Menichwerdung bes Logos verftändlich? Die Thatsache daß nur der Logos, nicht aber zugleich der Bater und der Gottes-Athem Mensch geworden? Bie konnte die Wesenheit bes Sohnes, und fie allein, Mensch werden, wenn fie mit der des Baters und des Athems identisch war? Und wie fonnte, diese Ihentität vorausgesett, der Sohn zu dem Vater beten, um Bollbringung des väterlichen Willens fich abringen, bem Bater gegenüber stehen als ein Ich bem Du? Und noch heute find fie wie Ich und Du, benn ber Sohn bittet noch immer für uns. Ift benn nur bas Ich bes Sohnes, nicht feine Besenheit, Mensch geworden? Ift also das Ich von der Wefenheit, deren Ich es ift, ablösbar? Ift die Wefenheit eine Sache und das Ich eine andere Sache? Aft nicht dieses Ich eine perennirende That und die Wesenheit das peren= nirende Product dieser That? Wie fann die Gotteswesenheit in dem Gottmenschen, in ihm allein, leiblich wohnen, wenn fie mit ber bes Baters und Gottesathems identisch ift? Denn in dieser wohnt fie nicht leiblich. Wie kann ferner der Bater und der erhöhete Sohn den Athem fenden, wenn des Athems und des Sohnes wie des Baters Wesenheit identisch ist? Man fieht in welches Net von Schwierigkeiten wir in Betreff der Menschwerdung durch die Annahme der Identität der Wesen= heit verwickelt werden. Ift benn aber biese Annahme etwas Underes als ein von den Dogmatikern aufgestellter Hilfsfaz? Es gibt nicht Einen Ausspruch Chrifti oder der Apostel, auf welchen man für jene Identität sich berufen könnte. Denn das Wort "ich und der Later sind Eins" wird von Chrifto selbst erklärt durch "ber Bater in mir und ich in ihm" 1), was vielmehr die Nichtidentität der Wesenheit bezeugt. — Eine dritte Sazung, welche durchbrochen werden muß wenn

¹⁾ Joh. 10, 30. 38.

die Thatsache der Menschwerdung des Logos verständlich wer= den foll, ift die neuerdings von Mehreren aufgestellte Be= hauptung, ber Bater sei nicht minder bedingt durch ben Sohn (und den Geist) als der Sohn (und der Geist) durch den Bater. Denn der Bater mare nicht felbstbewußt, murde ihm nicht das Spiegelbild seines Wesens entgegenleuchten aus dem Sohn (und nicht seine Gleichheit mit dem Sohne entgegen-Teuchten aus seiner und bes Sohnes gemeinschaftlicher Ausathmung des Geistes). Auch wäre ber Bater nicht gut, würde er nicht zeugen den Sohn (und gemeinschaftlich mit dem Sohne aushauchen den Geist). Also wäre der Bater nicht Gott ohne den Sohn (und den Geist), wie der Sohn nicht Gott ware ohne den Bater (und Geift). Metaphysische Nothwenbigfeit fei es, woraus bas Berhältnig von Bater, Sohn, Geift resultire. Auch sollte die wissenschaftliche Sprache nur die Einheit von Bater, Sohn und Geift Gott nennen, nicht ben Bater für fich. Nicht könne man in der Sprache der Wahr= heit reden von Gott dem Bater, Gott dem Sohne und Gott bem Geifte, sondern nur von Gott, welcher Bater, Sohn, Beift. Diefe Aufstellungen geben aus derfelben Tendenz berpor wie das Dringen der früheren Dogmatiker auf die Iden= tität der Wesenheit. Man will die absolute Gleichheit des Sohnes (und Geistes) mit dem Bater, welche die Bedingung fei der mahren Gottheit des Sohnes (und Geiftes), dadurch garantiren, daß ber Sohn (und Beift) nicht minder bedingend fei für ben Bater als ber Bater für ben Sohn (und Geift). Ferner die Einheit Gottes dadurch garantiren, daß Bater, Sohn, Beift die sich gegenseitig bedingenden Blieder Gines und besfelben Lebensorganismus feien. Die Thatsache ber Menichwerdung bleibt bei diesen Aufftellungen ebenfo unverständlich als bei dem Reden von der Identität der Wefenheit. Berhalten sich Bater, Sohn, Geist zu einander einfach als Subject, Object, Subject Dbject? Wie kann benn Gott als Object Mensch werden, ohne zugleich als Subject und als Subject-Object Mensch zu werden? Das ist so undenkbar, als wenn man behaupten wollte, ein Menich fei als Object

(als Gegenstand seines Selbstbewußtseins) geftorben, habe aber als Subject und als Subject-Object fortgelebt. Ober foll der Unterschied von Bater und Sohn ein Mittleres sein amischen ber blos ideellen Unterschiedenheit bes Subjects und Objects und der realen Unterschiedenheit eines Ich und eines Du? Aber wer kann biefes Mittlere überhaupt faffen? Und ist es ein unfagbares X, wer kann bestimmen was man von ihm ausfagen durfe und was nicht? Das factische Berhältniß awischen bem zeigenden Bater und bem fein Zeigen febenben Befus, zwischen bem betenden Jejus und bem von ihm angebeteten Bater ift nicht diefes unfaßbare X, sondern einfach bas Berhältniß von Ich und Du. Auf Grund der Geschichte Jesu und ber Worte Jesu von Trinität reden heißt also von Dreiperfonlichkeit reden. Muß ich nun aber mir aufburden laffen, daß Bas Berhältnig von Bater, Sohn, Beift beruhe auf metaphysischer Nothwendigkeit, fo wird mir die Menschwerdung abermals unverständlich, unmöglich. Denn der Jesus, welcher des Baters Zeigen, in Galilaa wandernd, gesehen, und welcher in Jerufalem zu bem Bater gebetet hat, ftand bem Bater gegenüber als menichliches, nicht als göttliches Ich, muß also aus einem göttlichen Ich sich verändert haben in ein menschliches Ich. Beruht aber das Berhältniß von Bater, Sohn, Geift, wie es von Uran war, auf metaphysischer Nothwendigkeit, so weiß ich nicht, wie sich eine Beränderung mit bem Sohne gutragen konnte. Die metaphyfische (ontologische) Nothwendigkeit kann der mathematischen an Strenge und Unveränderlichkeit Nichts nachgeben. Man nehme hiezu auch noch biejes. Die Apostel behaupten, daß, durch den Logos die Schöpfung und das Bestehen der Welt vermittelt wurde. Und Worte Jesu wie bie in Joh. 10, 14: 17, 10; Matth. 13, 41 (feine Engel) haben bieß zur Boraussezung. Beruht nun das Berhältniß von Bater, Sohn, Beift auf metaphysischer Nothwendigkeit, so muß auch das auf metaphyfischer Nothwendigkeit ruhen, daß, während dem Bater das "aus ihm ist das All und zu ihm ift das All" zukommt, bem Sohne zukommt das "durch ihn ist das All und in ihm

hat es fein Beftehen". Dann aber wird auch das Beftehen des Alls in dem Sohne unveränderlich fein. Und doch, wie fann, wenn ber Sohn auf Erden ein wirklicher Menfch, mit anderen Worten: wenn die in Joh. 16, 28 und 17, 5 ausgesprochene Entherrlichung wirklich geschehen war, das AU damals in dem Sohne gehabt haben seinen Bestand? Wie fann ber irbifche Sohn es mit seinem Rraftworte getragen haben? Mit Ginem Worte: die metaphysische Rothwendigkeit bes von Uran bestehenden Verhältnißes von Vater, Sohn, Geift behaupten heißt die Fleischwerdung des Sohnes unmöglich machen. - Diefes Reben von metaphysischer Noth= wendigkeit des Sohnes und Geiftes für den Bater, daber der Bater nicht Gott sei ohne den Sohn und Geift, und man nicht sprechen solle von Gott Bater, Gott Sohn, Gott Beift, sondern nur von Gott, welcher ift Bater, Sohn, Beift - biefes Reden entbehrt der Begründung in Chrifti und der Apostel Wort so sehr als die angebliche Identität der Wesenheit. Wenn Baulus von Gott redet, fo ift es ber Bater, ben er meint. Man febe 3. B. im Römerbrief: Gerechtgesprochen . . haben wir Frieden zu Gott durch . . Christum.') Ich dante Gott durch Chriftum.2) Ift Gott für uns, wer mag wider uns fein; der doch feines eigenen Sohnes nicht hat verschonet 2c. 2c.3) Rein Ausleger kann hienach bezweifeln, daß es der Bater ift und der Bater allein, den der Apostel auch in 11, 36 meint "aus ihm, durch ihn, zu ihm bas All". Wie es denn in Eph. 4, 6 ausdenklich heißt "Gin Gott und Bater Aller, ber über Allen und durch Alle und in Allen. Es gibt nicht Einen Ausspruch, in welchem Paulus unter Gott verstehen wurde die Ginheit von Bater, Sohn, Beift. Die drei hohen Namen zusammenftellend fagt er vielmehr: ber Herr, Gott, der heilige Geift.4) Dber: ber Geift, der Herr, Gott. 5) So weit ift er davon entfernt, nur in der Ginheit von Bater, Sohn, Geift zu fehen Gott, daß er viel-

mehr ben Bater nennt : Chrifti (bes erhöheten) Saupt, Chrifti Gott, und von Chriftus faat, daß er Gottes fei.1) Und ber Evangelist Johannes gibt dem Logos zwar das Prädikat Gott, fagt aber zugleich von ihm "ber Logos war zu bem Gott hin", gibt also bem Bater ben Gottesnamen in emis nentem Sinn.2) Und der Bebräerbrief fagt, der Gott des Friedens habe den Herrn Jesum aus den Todten herausgeführt. Und den in bie Welt Rommenden läßt er fagen: "fiehe ich komme zu thun, o Gott, beinen Willen".3) Behaupten, daß die Sprache der Wahrheit unter Gott nicht ben Bater allein, sondern nur die Ginheit von Bater Sohn Beift verftehen konne, heißt also behaupten, daß auch biejenigen Apostel, welche die Gnabengabe ber Gnofis hatten, doch noch nicht vermocht haben, die Sprache der Wahrheit zu reden; obwohl ihr Geift erfüllt gewesen von der Erkennt= niß, daß Jesus die Quelle des Lebens, also Gott, sei doch ihre Ausdrucksweise noch gebunden geblieben durch die Bewohnheit, den Sendenden zu nennen Gott, den Gefendeten aber nur Sohn ober Herrn. Aber hat denn nicht auch ber Sohn selbst sich dieser unvollkommenen Sprache bedient? Er fagt: also hat Gott die Welt geliebt, daß er feinen Sohn gab 2c. 2c., und: von Gott bin ich ausgegangen.4) Warum nicht immer: also hat ber Bater die Welt geliebt, vom Bater bin ich ausgegangen? Bielleicht aus Anbequemung an ber Menschen Borftellungsweise? Bei dem Gebetsworte "das ist das ewige Leben, daß sie bich, den einzigen wahren Gott 2c. 2c."5) reicht biese Annahme auf feinen Fall aus, weil er hier nicht zu Menschen redet, sondern zu bem Bater felbft. Nach ber Theorie jener Theologen hätte Jefus fagen mußen "bas ift bas ewige Leben, daß fie erkennen dich, o Bater, ber bu mit bem, welchen bu gefandt haft, Jefu Chrifto, und mit dem h. Geiste bift der Gine mahrhaftige Gott". Roch mehr: Chriftus, ber auf-

^{1) 1} Kor. 11, 3. Sph. 1, 17. 1 Kor. 3, 23.

²⁾ Joh. 1, 1. 3) Hebr. 13, 20. 10, 5-7.

⁴) Joh. 8, 42. ⁵) 17, 3.

erftandene, hat den Bater genannt seinen Gott "ich fahre auf . . . ju meinem Gott und zu eurem Gott". Defigleichen in ber Apokalypse "ich will auf ihn schreiben ben Ramen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes . . . bie herabfährt aus dem himmel von meinem Gott".1) Gegenüber von folden Aussprüchen die Behauptung aufftellen, daß der Bater so gut bedingt sei durch den Sohn, als der Sohn durch ben Bater, heißt menschliches Philosophiren höher achten als Chrifti Wort. Dorner bemerkt, daß Baulus in 2 Ror. 13, 13 (und 1 Ror. 12, 4-6) nebeneinander stelle ben Herrn, Gott, ben Geift, nicht ben Berrn, ben Bater und ben Geift, erklare fich aus bem doppelten, daß es bem Bater eigen= tümlich fei, nur Gott zu fein, nicht auch ein geschichtliches Sein zu haben wie der Geift und das Göttliche in Chriftus, und daß der Bater fende den Sohn und den Geift.2) Run warum gebührt benn bem Einen das Senden, bem Andern das Gehorchen? Für Pauli und für Christi eigene Bezeich= nung des Baters als des Gottes auch Christi selbst reicht Dorners Erklärung in feiner Beise gu. Chriftus, auch noch ber erhöhete Chriftus, hat sich in tiefer Chrfurcht bem Bater subordinirt. Subordinatianisch zu lehren ift also nicht, wie jezt Manche wähnen, ein Tadel, sondern ein Lob, weil eine Pflicht.

91) Will man, von Menschensazungen unbeirrt, über die Trinität nach Maßgabe Christi denken, so muß man ausgehen: für des Sohnes Gottheit von Joh. 5, 26; für des Sohnes Ursprung von demjelben Ausspruch und dem in 17, 24; für des heiligen Geistes Gottheit und Ursprung von den Werken die ihm Christus beilegt, dem Namen mit welchem er ihn nennt, von Christi Handlung in 20, 22 und von der Analogie des Sohns; für den Monotheismus von Christi Worten über sein Ineinandersein mit dem Vater.

92) Des Sohnes Gottheit ift, daß er Leben hat in sich

¹) Joh. 20, 17. Apot 3, 12.

²⁾ Glaubenslehre I, S. 338 f.

selbst wie der Bater hat Leben in fich felbft. Der Lebendige ju fein ift bei ben Propheten, Aposteln, bei Jesu felbft (6, 57 Lut. 20, 36. 38) das Charafterifticum Gottes. In Diefer Beftimmung ift beibes enthalten: fowohl was Gott an fich felbst ift, als auch, warum Gott von uns angerufen wirb. Gott anrufen heißt Danken, Bitten, Unbeten. Bir banken Gotte für sein bisheriges Spenden von Leben. Wir bitten Gott um ferneres Spenden von Leben und Erretten aus bem Tode. Wir beten Gott an, wenn uns aus feinen Bohlthaten ber Blid aufgeht in bas was er an fich felbst fein muß, aus feinem Lebenspenden ber Blick barein, bag er die unend= liche Fulle bes Lebens, b. i. der Beilige ift, und weiter qu= ruck : ber Beift. Denn daß er bie Lebensfülle oder ber Beilige, ift barin begründet, daß er der Geift. Denn woher fann er das Leben schöpfen wenn nicht aus fich selbst? Er muß das fich felbst sezende, begibalb auch sich felbst wiffende Leben, also bie Urperfonlichkeit, ber Geift fein. Gipfelt doch auch bas Leben, welches er spendet, in Geiftesleben. An Diesem Charat= teristifum Gottes nun, Lebensquell zu fein, hat nach Jefu Ausspruch in Joh. 5, 26 auch der Sohn theil. Er hat Leben in sich selbst wie ber Bater. Bir, die Lebensbedürftigen, nach Leben dürftenden, stehen also bem Sohne gegenüber wie wir bem Bater gegenüber fteben, rufen ihn an wie den Bater, follen und dürfen ihn Gott nennen wie den Bater, weil er Lebensquell ist wie der Bater. Wie denn auch derjenige Apostel, welcher von dem Meister gelernt hat, das Tiefste in den einfältigften Worten auszusprechen, beides : das Wefen bes Sohnes und was die Glaubigen an dem Sohne haben, in diefe Worte zusammenfaßt: wer den Sohn hat, hat das Leben. 1)

Das Wort Jesu in J. 5, 26 thut aber zugleich den Urssprung des Sohnes kund. "Wie der Vater hat Leben in sich selbst, so hat er gegeben auch dem Sohne, Leben zu haben in sich selbst". Da Jesus in 17, 5 bezeugt, vor dem Sein der Welt Herrlichkeit gehabt zu haben, und zwar bei

^{1) 1} Joh. 5, 12.

dem Vater, so muß dieses Geben ein vorweltliches sein. Das wird bestätigt durch den Ausspruch in 17,24 "auf daß sie schauen meine Herrlichkeit, welche du mir gegeben hast, weil du mich geliebet hast vor Grundlegung der Welt". Nach dem natürslichsten Verständniß dieses Ausspruchs ist nicht blos das Lieben, aus welchem das Geben gestossen ist, sondern auch das Geben, welches aus dem Lieben gestossen ist, sondern auch das Geben, welches aus dem Lieben gestossen ist, als vorweltliches gemeint. Dieses Verständniß ist sogar das einzig mögliche. Denn es heißt nicht, "welche du mir geben wirst", sondern, "welche du mir gegeben hast." Und doch hat er auf Erden diese Herrlichsteit nicht, denn in V. 5 erbittet er sie erst. Das Geben kann also nicht bei des Sohnes Eintritt in das irdische Leben geschehen sein. Vielmehr vor Gründung der Welt hat er sie gehabt und von seiner Erhöhung an wird er sie wieder haben.

Daß der Sohn Leben in sich selbst hat, ist seine Gleichheit mit dem Bater oder seine Gottheit. Daß der Sohn empfangen hat, Leben zu haben in sich selbst, ist sein Unterschied von dem Bater. Beides zusammen: die Gleichheit mit Gott und das Empfangenhaben dieser Gleichheit von Gott, konstituirt seine Sohnschaft. Ein Sohn hat die gleiche Natur wie der Bater kraft seines Gezeugtseins von dem Bater.

Auf diesem Empfangenhaben ruht die tiefe Ehrfurcht des Sohnes gegen den Vater, in welcher er den Vater nennt seinen Gott "ich sahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott". Deßgleichen, daß der Apostel sagt: der Logos war zu Gott hin. Und den Sohn malt als "seiend in den Busen des Vaters") Und den Vater bezeichnet als "den Gott". Diese Erklärung der Ehrfurcht des Sohnes vor "seinem Gott". Diese Erklärung der Ehrfurcht als Sohnes vor "seinem Gott" schlägt durch, während die vorhin angeführte Dorners den Stempel der Ausflucht an der Stirne trägt.

Selbstverständlich wäre der Bater nicht Bater wenn der Sohn nicht wäre. Aber nie gibt Jesus oder ein Upostel die geringste Andeutung als wäre "der Gott" nicht Gott, wenn er nicht Bater wäre.

¹⁾ Joh. 1, 18.

hat der Bater dem Sohne gegeben Leben zu haben in fich felbft, baber ber Sohn den Geschöpfen gegenüberfteht als Lebensquell, wie Gott ben Geschöpfen gegenüberfteht als Lebensquell; jo ift es Thorheit, den Sohn zu den Geschöpfen Bu rechnen, und muß ber Aft Gottes, fraft beffen ber Sohn fein Leben hat, von dem Schöpferakte Gottes wefentlich verschieden fein. Darauf beutet auch feine Benennung feiner selbst mit dem Namen Sohn.1) Der Sohn ift von feinem Bater gezeugt, nicht geschaffen. Noch mehr. Da ber Sohn fich dem Abraham, welcher geworden fei, als feiend gegen= überstellt, so kann sein Ursprung nicht in die Zeit fallen. Der Arianismus, welcher ben Sohn als das vornehmfte Beschöpf bezeichnete und behauptete, er fei zwar vor den anderen Geschöpfen geschaffen, aber es habe doch eine Zeit gegeben, ba er noch nicht gewesen, ist also durchaus verwerflich. Aber auch die in alter und neuer Zeit von Etlichen aufgestellte Meinung muß verworfen werben, daß ber Sohn zwar gezeugt sei, und nicht geschaffen, aber gezeugt sei, damit durch ihn die Welt geschaffen werde und in ihm habe ihr Bestehen. Denn es ist thöricht zu meinen, daß ber, welcher bas Leben in sich selbst hat, also gottgleich ift, sein Sein dem verdanke, bas durch ihn werden foll, der Gottgleiche Mittel sei für die Welt. Die Welt ware dann durch ben Sohn als ihre Urfache, der Sohn aber ware durch die Welt, sofern die Welt der Zweck mare und der Sohn das Mittel für den Zweck. Man denke, um die Thorheit dieser Annahme fich anschaulich zu machen, an das Wort des Herrn in Betreff ber Auserwählten "auf daß fie Eines seien wie wir (ber Bater und der Sohn) Eines find"! Der Sohn in der Sphare Gottes; die Auserwählten der Welt sollen das als ihren höch= ften 3med betrachten, durch ihre Ginheit untereinander abzubilden die Einheit von Vater und Sohn. Und nun foll diefer Sohn doch feinerseits von dem Bater gezeugt worden fein, damit durch ihn werden konnte die Welt? Der welcher Gott

¹⁾ Bgl. die Numern 4—10.

ift, Mittel für die Welt: das heißt die Logik auf den Kopf ftellen wollen!

In Ginem gleichen fich ber Sohn und bie Welt. Darin daß beiber Ursprung in Gottes Liebe liegt. Denn der Sohn fagt, der Bater habe dem Sohne die Herrlichkeit gegeben, weil er ihn geliebet habe vor Grundlegung der Welt. Und auch für die Schaffung ber Welt fann Gottes Beweggrund nur fein Lieben gewesen sein. Wer nun in der Beife Gottes lieben würde, fonnte wohl mit flaren Worten reben von bem Unterschied ber Liebe Gottes zu bem Sohne und der Liebe Gottes zur Welt. Was wir aber nicht erlebt haben, fann auch nicht mit Klarheit von uns erkannt werden. Ift es doch nicht lange her, daß Etliche, welche sich ber Gnosis ruhmten, die thörichte Behauptung aufgeftellt haben, Gott könne nicht aus Liebe Schöpfer geworden fein, fonft hatte er burch fein Lieben ein Bedürfniß verrathen. Diese Männer hatten eben noch nicht gelernt, bedürfnißlos zu lieben, ahnten nicht einmal, daß fie zu diesem Lernen verpflichtet feien. Gollen wir etwa, um beiderlei Lieben zu unterscheiden, sagen, Gottes Lieben, defhalb Schaffen ber Welt fei zufällig, Gottes Lieben, beghalb Zeugen des Sohnes sei nothwendig? Aber kein Thun, das Gott von sich aus thut, kann zufälllg heißen. Nur was Gott thut in Folge zufälligen menschlichen Thuns fann zufällig genannt werden. Und nur sofern das menschliche Thun, durch welches das göttliche veranlaßt wird, zufällig ist. Die thörichten Thaten der Menschen und ihre Miffethaten find zufällig. Infofern auch die Erbarmungen mit benen Gott gut macht was die Menschen verdorben haben. Aber von Gott aus sind diese Erbarmungen nicht zufällig, sondern — nachdem einmal die menschlichen Thorheiten und Miffethaten geschehen sind nothwendig. Zufälliges Handeln ift willfürliches, unvernünftiges Handeln. Das gibt es bei Gott nicht, benn Gott ift weise und gut. Oder sollen wir sagen, die Liebe, welche die Welt schaffe, sei bedürfniflog, denn Gott bedürfe die Welt nicht; die Liebe welche den Sohn zeuge, sei bedürfnisvoll, benn Gott fühle sich einsam ohne den Sohn? Wie es aller= dings im Rreise ber Menschen bedürfnigvolles und bedürfniß-Tofes Lieben gibt und Gottes Erziehung der Menschen dabin zielt, von dem bedürfnifvollen Lieben des Nächsten zum bedürfniflosen Lieben desfelben emporzuführen. Bu des Sohnes tiefer Chrfurcht, in welcher er den Bater nennt feinen Gott, will es nicht stimmen, dem Vater ein Bedürfniß nach dem Sohne zuzuschreiben. Auch nicht zu der Vollkommenheit. welche in dem Bater vorausgefezt wird, um zu zeugen den vollkommenen Sohn. Wir wollen also lieber gefteben, daß uns in dieser Höhe das richtige Erblicken und Bezeichnen ber Unterschiede vergeht und uns begnügen, zu fagen, den Sohn liebe Gott in der Weise, daß er ihm mittheile die Empfanglichkeit für Gottes Fülle, mahrend jedem der Geschöpfe die Empfänglichkeit nur für Einen Strahl, und ihm mittheile, auch Lebens quell zu fein, mährend der Welt nur eben die Empfänglichkeit.

93) Chriftus redet von dem Gesendetwerden des Geistes burch den Bater wie von dem Gefendetwerden bes Sohnes burch den Bater. Paulus von dem Eintreten des Geiftes für uns bei Gott, wie von dem Gintreten bes Sohnes für uns bei Gott. Aus diefer Gleichheit ihrer Stellung in ber Saushaltung dürfen wir schließen auf Gleichheit ihres Ursprungs aus Gott. Des Geiftes Ursprung wird wie ber bes Sohnes in Gottes Lieben liegen. Dag von dem Geifte nicht minder als von dem Sohne gelte, er habe Leben in ihm felbft, fei Lebensquell, wie ber Bater, verfteht fich nach allen ben Werken, welche ihm zugeschrieben werden, von felbst. Der Gleichheit bes Beistes mit dem Sohne muß aber ein tiefgehender Unterschied beider zur Seite geben. Denn nur von bem Logos und nicht von dem Geifte wird gesagt, das himmlische und Irbifche fei geschaffen burch ihn und zu ihm, er fei also bie urfächliche und zweckliche Vermittlung für die Welt. Wogegen ber Beift nur als Durchathmer und Entwickler ber vorhandenen Schöpfung erscheint. Und während bem mensch gewordenen Sohne das Berfohnen der Welt und die Bründung des neuen Lebens zufällt, fo bagegen bem Weifte Nur das Vorbereiten der Seelen auf die Gründung des Zebens, die durch den Sohn in der Tiefe der menschlichen Natur vorgehen soll, und die Einführung der neuen Kräfte in die Intelligenz und Willensthätigkeit. Nicht minder werden wir auf den Unterschied des Geistes von dem Sohne dadurch hinzgewiesen, daß dem erhöheten Sohne, wie dem Vater selbst, zugeschrieben wird das Senden des Geistes, niemals aber dem Geiste das Senden des Sohnes. Nur auf den fleischzgewordenen Sohn wirkt der Geist, nicht auf den vorirdischen oder nachirdischen Sohn. Aber dem Unterschiede des Sohnes und des Geistes in seine Tiefe nachzugehen vermögen wir nicht: wir können nur schließen, daß er müße vorhanden sein.

94) Das Einssein bes Baters und Sohnes Joh. 10, 30 wird in B. 38 erklärt als Sein des Baters in dem Sohne und bes Sohnes in bem Vater. Auch in 14, 11 wird ge= redet von diesem Ineinandersein. Beide Aussprüche beziehen sich auf die Fleischestage des Sohnes, demnach auf die Beit, da er nach 16, 28 a von dem Bater ausgegangen war. So wird nach dem Hingang bes Sohnes zum Bater (16, 28 b) das Ineinandersein noch inniger sein. In 17, 21-23 wird das des Baters und des erhöheten Sohnes dargeftellt als das Urbild, welches in der Einheit der Glaubigen untereinander abgebildet werden foll. Diefe Abbildung foll badurch zu Stande fommen, daß Chriftus in ihnen, wie der Bater in Chrifto. Auch in 14, 20 fagt Jesus "ihr in mir und ich in euch". Es gibt also ein Ineinandersein Chrifti und ber Glaubigen wie Gottes und Chrifti. Bogegen von einem gegenfeitigen Ineinandersein der Glaubigen nirgends die Rede ift. Diefes Ineinander bes Baters, Sohnes, Geistes - benn von bem Sohne gilt ber Schluß auch auf ben Beift — ift ber von Chrifto angebeutete Weg, welchen verfolgend bie Befenner der Gottheit des Vaters, Sohnes, Geistes über jedes böse Gewiffen, als ob sie den Monotheismus verlezten, sich erheben burfen. Es wird nur darauf ankommen, daß wir diesen Weg in der richtigen Beise verfolgen. Ich meinestheils versuche Dieg fo. Zwischen ben brei Geiftesvermögen bes gottbilblichen

Menschen: seinem Erkennen, darinnen er Gott, sich felbit. die Welt in seinem Bewußtsein abbildet; seinem Bollen, wodurch er auf Gott, auf fich felbst, auf die Welt wirkt: feinem Fühlen, darin seine durch Gott, durch ihn felbst, durch die Welt gewirften Zuftande ihm empfindlich werben - zwischen diesen drei Geistesvermögen des gott= bildlichen Menschen findet ein solches Ineinandersein statt. daß in jedem Atte des Erfennens ein Wollen und Fühlen, in jedem Afte des Wollens ein Erkennen und Fühlen, in jedem Fühlen ein Erkennen und Wollen mitgefest ift. In jedem Afte des Erfennens ein Wollen und Fühlen, denn wer vermag zu erkennen ohne Willensanstrengung und welches Erfennen bleibt ohne Luftgefühl oder Unluftgefühl? In jedem Afte des Wollens ein Erkennen und Fühlen, benn wer ftrengt feinen Willen an ohne daß fein Erkennen bem Wollen ein Biel vorhält und die Unluft des Ferneseins von diesem Biel oder die Luft, die sein Erreichtsein brächte, ihn bewegt? In jedem Empfinden von Luft oder Unluft ein Erkennen und Bollen, benn entweder ift Erfennen und Wollen bie Urfache durch welche die Luft oder Unluft gewirkt ift, oder ift Er= fennen und Wollen das Ergebniß wozu die Luft oder Un= luft führt. Wer fich bemüht, die Höhepunkte menschlichen Beifteslebens bei dem Denter ober Redner oder Staats= mann 2c. deutlich fich vorzustellen, wird dieses Ineinanderseins inne werden. Trage ich nun dasselbe über auf das Gemein= schaftsleben von Bater, Sohn, Geist, so schreite ich hiemit freilich vom Ineinander geiftiger Bermogen binüber jum Ineinander von Berfonlichkeiten. Aber wer fann, ein solches Ineinander von Bater, Sohn und Geift vorausgesezt, fraft bessen in jeder Lebensfunction des Ginen eine entsprechende Lebensbewegung bes andern und britten gegeben ift, - wer fann unter diefer Voraussezung leugnen, daß wir zwischen Bater, Sohn, Geist ein Berhältniß haben, welches hoch er= haben ist über das Berhältniß von einem menschlichen Bater und feinen zwei Göhnen? Bumal wenn wir hinzunehmen, daß die menschlichen Bater in einem bestimmten Momente

zeugen und von dem nächsten Momente an die Gezeugten für alle Zukunft ihnen als gegebene gegenüberfteben, bes ewigen Baters Zeugen aber ein ewiges, menschlich vorgeftellt: ein immerwährendes ift. Des Geheimnifvollen bleibt freilich mehr als genug in diesem ewigen Entspringen von Sohn und Beift aus ber Liebe bes Baters und biefem von der Liebe vollbrachten fich Berfezen jedes in jeden. Nicht blos bleibt uns verborgen wie fich das Entspringen des Sohnes aus bem Bater unterscheidet von bem Entspringen bes Beiftes aus dem Bater — denn ein folcher Unterschied im Entspringen muß neben der Gleichheit vorhanden fein, weil die verschiedene Stellung beiber zur Welt und im Beilswert auf eine Berschiedenheit auch des Wefens schließen läßt. Auch des Baters ewiges Hervorbringen felbst tonnen wir nicht näher erklaren. Vollends nicht wie dem ewigen Entspringen aus der Liebe des Baters ein ewiges fich Zurudwenden zum Bater in Liebe gur Seite gehen fann. Aber bag ein also geftaltetes Berhältnig von Bater Sohn Geift weit hinaus ift über bas Verhältniß von drei Menschen, also über den Borwurf des Tritheismus, und dabei doch die Thatsache der Menschwerdung begreiflich bleibt, kann kein Ginfichtiger in Abrede ziehen. Die That= sache der Menschwerdung bleibt begreiflich weil hier Alles auf Liebe und nicht auf metaphysischen Gesezen ruht. Die Liebe des Baters ist es, welche bem Sohne und Geiste die Herrlichkeit gibt (Joh. 17, 24). Die Liebe ift es fraft beren Bater, Sohn, Geist ineinander find. Die Liebe des Baters, fraft deren der Sohn die ursächliche und zweckliche Bermitt= lung ift für die Welt. Weber Jesu noch einem Apostel ift je in den Sinn gekommen, was etliche unserer Schriftgelehrten in die Schrift hineingelesen haben, die Welt fei durch ben Logos und zu ihm, weil der Bater in folcher Sohe throne daß er der Welt sich nicht annehmen könne. "Aus ihm, durch ihn, zu ihm" find alle Dinge, fchreibt berfelbe Baulus von dem Bater, welcher den Sohn den Erftgeborenen aller Schöpfung nennt, weil in ihm, das ift durch ihn und zu ihm, geschaffen sei das All. "Also hat Gott die Welt geliebet; Beg, Chrifti Perfon und Wert III.

ber Bater fucht die ihn anbeten follen im Geifte; mein Bater wirket allezeit, so wirke auch ich" - so berichtet berfelbe Johannes aus dem Munde Jesu, welcher von dem Logos fagt: Alles ift burch ihn geworden und ohne ihn ift nichts geworden was geworden ist. Und warum gehört Alles dem Sohne? Beil Alles dem Vater gehört (Joh. 17, 10). Von dem Bater find die Junger dem Sohne gegeben, des Vaters Zug führt zu dem Sohn (B. 9. 6, 44). Metaphyfische Nothwendiakeiten sind unabänderlicher Art. Auch die Liebe hat ihre Nothwendigkeiten, welche aber elastisch sind, wenn die Bedürfnisse der Geliebten veränderlich sind. Die fündig gewordene Welt bedarf einer anderen Liebe von Bater, Sohn und Geift, als die fündlos gebliebene Welt. Sünde und Tod der Menschenwelt hat Veränderung in das Verhältniß von Vater, Sohn und Geift und in das Verhältniß des Sohnes zur Welt gebracht. Durch die Fleischwerdung des Logos und durch seine bleibende Gottmenschheit foll die Gunde und der Tod aufgehoben werden. Es gehört zum Wesen der Liebe, ihre Weise und Wege zu andern, wenn es der Zweck der Liebe erheischt. Die Liebe beweist die Unabänderlichkeit ihres Wesens durch die Abanderung ihrer Weise und ihrer Wege. Daraus läßt sich, wie die Entherrlichung des Sohnes an sich, so auch dieses verstehen, daß mahrend feiner Fleisches: tage die Macht des Logos über die Welt, das Bestehen der Welt in dem Logos nicht stattfand. Warum soll es undent= bar sein daß mährend der Fleischestage des Logos die Welt ihren Bestand nicht hat in ihm, wenn doch der Bater es ist aus welchem, durch welchen, zu welchem alle Dinge find? Dag die Welt geschaffen sei durch den Sohn und zu ihm und daß dem zur Rechten Gottes erhöheten Sohne alle Macht über Himmel und Erde gegeben sei und er trage das All mit seinem Kraftwort kann ja nicht den Sinn haben, als wäre ber Vater ausgeschlossen. Auch in Bezug auf die Schaffung und Regierung muß ein Ineinander stattfinden. Dem Ineinander des Lebens von Bater, Sohn, Geift muß ein Inein= ander ihres Wirkens entsprechen, für welches uns die irdische Analogie, deßhalb die Anschauung fehlt, das aber von dersfelben Liebe beseelt sein muß welche die Seele ist des ganzen Verhältnisses zwischen Vater, Sohn und Geist.

95) Des Apostels Wort "Gott ist Liebe" 1 3. 4, 8 meint unter Gott den Vater und als Gegenstand seines Liebens die Welt. Beides erhellt aus dem was folgt in B. 9-11. Der Sinn des Wortes ift nach diesem Zusammenhang: so ganz sei des Vaters Herz von Liebe gegen uns durchdrungen. daß er sogar seinen Eingeborenen als Sühnung für unfere Sünden dahingegeben. Dagegen in dem Worte Christi felbst in Joh. 17, 24 ift die Rede von innergöttlicher Liebe. Kraft lezteren Ausspruchs dürfen wir das "Gott ift Liebe" auch in bem Sinne nachsprechen, so gang sei ber Bater Liebe, daß er auch seine Gottesherrlichkeit mitgetheilt habe vor Grundlegung der Welt an den Sohn. Darin aber gleichen sich das Herrnwort und das Apostelwort, daß in beiden der Bater es ift dem das Lieben inne wohnt. Da es nun bei Gott keine Willfür (fein aus einem Einfall resultirendes Wollen), sondern nur solche Freiheit geben kann, welche zugleich Nothwendigkeit ift, demnach auch das Liebesein Gottes ebenso nothwendig ift als frei, so dürfen wir auf Grund von Joh. 17, 24 sagen: so gewiß Gott Gott ist, so gewiß ist er die seine Gottesherr= lichkeit mittheilende Liebe. Aus der Wirklichkeit erhellt in der göttlichen Sphäre die Nothwendigkeit. Und wer auf Grund ber Aussprüche Christi in den Abschiedsreden weiß, daß auch ber von dem Bater und dem Sohne in die Glaubigen ein= gehende Athem eine Persönlichkeit ift, weiß eben damit, daß so gewiß Gott Gott ift, so gewiß neben dem Gott Bater und dem von ihm gezeugten Sohne auch der Athem als dritte gottwesentliche Personlichkeit vorhanden sein muß; denn was durch Gott wirklich ift, beweist durch seine Wirklichkeit seine Nothwendigkeit. Und es ist selbstwerständlich, daß der die Gottestiefen burchforschende Gottesgeift ben Brund erkennt, fraft beffen Gott, so gewiß er Gott ift, zeugen muß den Sohn, hauchen muß den Athem als zweites und drittes gottwesent= liches Ich. Gine Selbsttäuschung aber ift es, wenn etliche

Theologen meinen, auch fie ihrerseits wiffen diesen Grund und fönnen beghalb einen die bentenden Menschen überführenden Beweis dafür geben, daß Gott, weil er Gott fei, dreieinig jei. Ich will mich nicht aufhalten bei dem häufig aufgeftellten Saz, ber Bater ware nicht felbftbewußt, wenn er nicht zeugen würde den Sohn als ein zweites Ich, in welchem er die Fülle seines Wefens sich gegenüberstelle, und, in Gemeinschaft biefes zweiten Ich, hauchen wurde ein brittes, woraus dem Bater erhelle, daß er besfelben Wefens fei mit dem Sohne, und dem Sohne, daß er besfelben Befens mit dem Bater. Das gött= liche Zeugen und Hauchen muß ja doch ein geistiger, nicht ein instinktiver Akt sein, sezt also die Selbstbewußtheit als das (logische) Prius voraus. Aber auch die Ableitung der Dreieinigfeit aus bem Liebefein bes Baters entbehrt ber logischen Kraft. Das wird augenscheinlich, so bald es sich handelt um bas britte Ich. Wer kann sich burch bas Denken genöthigt finden zur Bejahung des Sazes von Schöberlein, die fich begegnende Liebe zwischen Bater und Sohn konne ihre Befriedigung nur finden in einem dritten Göttlich=per= jönlichen?1) Warum foll ber Bater nicht befriedigt sein in dem Sohn, der Sohn in dem Vater? Es ist allzu menschlich, von bem Berlangen ber Gatten nach einem Rinde einen Schluß zu machen auf Gott. Nicht minder ist es eine blose, dazu fehr menschelnde Versicherung, wenn Liebner fagt, die wechsel= jettige Hingabe von Bater und Sohn ware nur ein ewiges Herüber und Hinüber, eine ewige Unruhe, wenn nicht ber Procest des Liebeslebens im Geifte zum Abschluß käme. Warum denn, muß man auch hier fragen. Um die Bejahung folcher Saze fann man gefällige Freunde bitten, die Bejahung im Namen der Logik fordern kann man nicht. Und warum, wenn über die Zwei hinausgegangen werden mußte, nur zu einem dritten, nicht auch zu einem vierten 2c. 2c. geben? Aber selbst wenn die Saze zugestanden werden, hatten wir nur überhaupt eine göttliche Dreieinigkeit, nicht die Dreieinheit von Bater,

¹⁾ Geheimniße bes Glaubens S. 39.

Sohn, Geist. Denn wir wußten noch Nichts von jener Eigentümlichkeit des zweiten Ich, fraft beren es Sohn heißt, gezeugt heißt, die urfächliche und zweckliche Vermittlung ift für die Welt, Fleisch werben, Verfühner der Weltfünde werben, Mensch bleiben kann. Und noch Nichts von jener Eigentümlichkeit des dritten Ich, fraft deren es Athem des Baters und des Sohnes heißt, das Weltleben entfaltend durchathmet, Die Gemeinde der Gläubigen heiligend durchathmet, niemals aber Fleisch wird 2c. 2c. Davon zu schweigen, daß zu einem wirklichen Beweisen der Trinität aus dem Liebefein Gottes vor Allem gehören würde, daß man auch das Liebefein Gottes, diesen Ausgangspunkt selbst, bewiesen, nämlich aus dem Gottfein Gottes bewiesen hatte, statt das Liebefein Gottes als Thatsache zu entnehmen aus Christi Anblick und Wort. Wie kann aber ein Chrift folchen Beweisens aus Gottes Befen sich unterwinden, wenn Chriftus fagt, daß Riemand Gott er= kenne als nur der Sohn? Die übelste der Selbsttäuschungen aber durfte bei Dorner zu finden fein. Ihm ift: Gott ift die Liebe - Gott ift die Einheit von ethischer Nothwendig= feit und Freiheit.') Damit er biese Ginheit der ethischen Nothwendigkeit und Freiheit (ober die freie Sezung bes Guten) jei, muge er breieinig, nämlich in brei Seinsgestalten fein.2) Bas hat benn nun, daß Gott das Gute mit Freiheit will, mit dem Saze: Liebe ift Gott, zu thun? Preist man etwa Jesum beghalb als ben Liebreichen weil er das Gute mit Freiheit wollte? Dorner bedient fich lauterer Billfür im Bebrauch ber Sprache, indem er bas Liebesein Gottes in Diefer Beise interpretirt. Auch die biblische Meinung des Bezeichnens Gottes als der Liebe läßt er völlig bei Seite stehen. Johannes fezt, wenn er Gott als Liebe bezeichnet, das Gegenüberftehen Gottes und der Menschen, Jesus sezt, indem er von inner: göttlicher Liebe rebet, bas Gegenüberftehen Gottes und feines Sohnes als Ich und Du voraus; Dorner läßt Gott die Liebe

¹⁾ Glaubenstehre I, 420. 414.

²⁾ S. 409 ff. vgl. unsere Rumer 30. 32. 33.

fein als ein Ich ohne ein Du. Als ob man die (mißbräuchlich jogenannte) Selbstliebe gelegentlich der Liebe substituiren dürfte. Und bei Johannes und bei Jesus ist der Bater die Liebe, bei Dorner ist der in drei Seinsgestalten Seiende die Liebe. Wo bleibt denn nun der Zusammenhang des Sazes: Gott ift Liebe, mit der Begründung unseres Heils durch den Sohn der Liebe (Rol. 1, 13), wenn "Gott ift die Liebe" = Gott ift die Einheit der Nothwendigkeit und Freiheit? Er ift nicht mehr vorhanden. Und doch will Dorner in seinem Gottes= begriff den Schlüffel geben zum Verständniß des in Chrifto vorhandenen Heils. Soll die Trinität nur bedeuten, daß Gott in drei Seinsgestalten und hiedurch die Einheit der Freiheit und Nothwendigkeit ift, so find wir mit dieser Trinität noch gar nicht über den Unitarismus, nicht einmal über den Deismus hinaus, benn daß Gott die freie Sezung bes Guten fei, kann auch der Unitarier und der Deist bekennen.

96) Noch nie habe ich in meiner Darlegung von Christi Werk und Person der Meinung erwähnt, daß der Sohn Gottes auch ohne das Eintreten der Sünde wäre Mensch geworden. eine Meinung, welche doch in verschiedenen Zeitaltern der Rirche von frommen und geistvollen Lehrern mit großer Begeisterung verkündigt wurde. Dag ein Zeugniß Chrifti selbst für diese Lehre vorliege, wurde niemals behauptet. Da= gegen hat sich im Reformationsjahrhundert Andreas Ofiander, neuerdings Dorner auf das Wort des Paulus in Rol. 1. 16 berufen "zu ihm ist das All geschaffen". "Zu ihm" bedeute: ju bem Gottmenschen. Sienach sei ber Gottmensch Ziel und Centrum, nicht erft bes Erlösungs, sondern schon bes Schöpfungsraths. Aber es ift leicht zu zeigen, daß Paulus bei "zu ihm" vielmehr benkt an ben präeriftenten Cohn. Dem "zu ihm" geht ja "durch ihn" voraus. Beides, bas "durch ihn" und das "zu ihm" ift am Anfang des Berfes in dem "in ihm" zusammengefaßt. Nun konnte doch Paulus nicht von dem Gottmenschen das "durch ihn" behaupten. Schon daß "das auf der Erde, das Sichtbare" durch den Gottmenschen geschaffen fei, hatte feinen Ginn. Bas für einen Ginn

follte vollends die Behauptung haben, auch für das in den Simmeln, das Unfichtbare, die Throne 2c. 2c. fei der Gottmenfch die urfächliche Vermittlung gewesen? Wogegen Alles klar ift fo bald man an den Bräeristenten benkt. Nur von diesem fann ja auch gelten was in B, 17, a folgt "und er ift vor Allem". - Dorner hat sodann auf 1 Kor. 15, 42-50 ver= wiesen. Aus dieser Darlegung des Apostels ergibt sich ein Ameifaches. Erstlich daß der Schöpfer den Menschen zunächst nur einen irdischen oder seelischen Leib gegeben, dabei aber bereits einen geistdurchdrungenen Leib zugebacht, überhaupt zunächst nur in eine irdisch seelische Lebensstufe fie gestelltdabei aber bereits eine Lebensstufe, die der Geift regiere, ihnen geordnet hat. Zweitens daß der zweite oder himmlische Mensch, ber vom himmel wiederkommende Chriftus es ift, ber uns geben wird den geiftdurchdrungenen Leib. Die Aufein= anderfolge bes irdischen und geiftdurchdrungenen Leibes ift also nicht erst durch die Sunde bedingt. Nicht so verhalt es sich, als hätte der Schöpfer dem ersten Menschen einen geiftburchdrungenen Leib anerschaffen und erst ber Mensch durch sein Sündigen diesen Leib zu einem irdisch = feelischen herabgewürdigt, überhaupt aus der Lebensftufe der Geiftesherrschaft durch sein Sündigen sich herabbegeben auf die Stufe da das irdisch-seelische Sinnen das Leben regiert. Abam war nur eben eine lebendige Seele als er aus der Hand des Schöpfers tam. Die Aufeinanderfolge bes Irbisch= seelischen und bes Bneumatischen ift also geordnet durch den Schöpfungsplan. Die entscheidende Frage ift nun aber diefe ob auch dieß, daß die Emporhebung aus der irdisch= jeelischen Lebensstufe in die pneumatische erfolgen wird burch Christum — ob nach des Apostels Anschauung auch bieß schon gehörte in den Schöpfungsplan? Db nicht vielleicht das thatfächliche Verhältniß, daß erft Chrifti Wiederfommen die Umwandlung unseres irdischen Leibes zur Gleich= gestaltung mit seinem Herrlichkeitsleibe bringen wird (Phil. 3, 21), bedingt ift durch die zwischeneingetretene Gunde, also durch den Erlöfungsplan?' Diefe entscheidende Frage tann

aus dem obigen Terte weder bejaht noch verneint werden. Die ganze Erörterung ift veranlaßt durch das den Leugnern der Auferstehung in den Mund gelegte Befremden "in welcherlei Leibe kommen sie?" (B. 35). Man könne sich von einem Auferstehungsleibe keine Borftellung machen. Nun wird ben Leugnern zunächst durch einen Blick in verschiedene Gebiete ber natürlichen Schöpfung bargethan, wie beschränkt ihre Voraussezung sei daß es einen andern Menschenleib nicht geben könne als diesen irdischen (36-41). Daran schließt fich von B. 42 an die Erörterung über den irbisch = seelischen und den geistdurchdrungenen Leib. Sie will jenen Leugnern sagen, daß ihre Beschränktheit beschämt werde auch durch den in dem Schriftwort 1 Moj. 2, 7 angebeuteten, burch das Werden des lezten Abam zum lebendigmachenden Geiste ent= hüllten Plan der Aufeinanderfolge des irdischen und pneumatischen Leibes. Hieraus erhellt daß nach dem Zusammenhange für den Apostel alles Gewicht ruht auf dem Aufeinand erfolgen des irdisch-seelischen und des pneumatischen Leibes, dagegen die Frage ob das Gegebenwerden des pneumatischen Leibes durch Christum erft in dem Erlösungs= plan ober schon dem Schöpfungsplane festgestellt wurde, für den Zusammenhang unerheblich und von dem Apostel gar nicht berücksichtigt ift. Denn nur daran daß jene Auf= einanderfolge des irdischen und pneumatischen Leibes schon in dem Schöpfungsplane bestimmt ist, nicht an der Weise wie der pneumatische Leib uns vermittelt wird, hängt die Beschämung des gegnerischen Befremdens. — Directe Zeugniße für die Lehre daß der Sohn Gottes auch ohne das Eintreten der menschlichen Sunde mare Mensch geworden, liegen also bei Paulus so wenig vor als in den Reden Jesu felbst 1). Aber vielleicht ein indirectes? Das ganze Zeugniß des herrn felbst und seiner Apostel bezeugt daß Gott Liebe

¹⁾ Die etwa noch angerufenen Aussprüche in Eph. 1, 21—23, Kol. 2, 10, auch 1 P. 3, 22 find der Frage so fern, daß es überflüffig ift, deren Herbeiziehung zu prüfen.

ist. Läßt sich vielleicht zeigen, daß, so gewiß Gott Liebe ist, so gewiß schon sein Schöpfungsplan die Menschwerdung bes Sohnes in sich schließen, seine Liebe in Menschwerden und Menschbleiben des Sohnes sich bethätigen mußte? In diesem Falle durfte unsere Darlegung von "Christi Berson und Werk nach dem Selbstzeugniß Chrifti und den Zeugnißen der Apostel" au der fraglichen Lehre nicht, wie sie gethan hat, mit Stillschweigen vorübergeben. Und eben dieß ist nun die Behaup= tung eines Schöberlein, Liebner, Dorner: fo gewiß Gott Liebe jei, so gewiß habe er von Ur an, und schon gang abgesehen von etwaigem Abfall der freien Geschöpfe in widergöttliches Leben und hiemit in den Tod, die Menschwerdung des Sohnes geordnet. Meine Prüfung wird die neueste und durchdachteste Darlegung dieses Sazes ins Auge fassen, die von Dorner in feiner Glaubenslehre 1). Ihr Nerv ift: so gewiß Gott Liebe ift so gewiß muß er die von ihm geschaffenen Berfonlichkeiten zur Bollenbung führen. Es gibt aber weder für die Menfch= heit im Ganzen noch für die einzelnen Menschen eine Bollendung, so lange nicht ber Logos Mensch geworden. Warum für die Menscheit als Ganzes nicht? Dorners Untwort auf Diefe Frage erfolgt in drei Schritten. Erftlich: die Menschheit ift erft bann vollendet, wenn fie nicht mehr eine bloße Menge fondern ein Organismus ift, zu welchem sich bie Bielen als Glieder verhalten. Zweitens: Die Menschheit ift erft dann ein Organismus, wenn fie einen für alle erkennbaren Mittelpunkt hat, mit welchem verbunden Alle fich als real auch unter einander verbunden wiffen. Drittens: diefen Mittelpunkt fann Die Menschheit an dem Logos nicht haben, so lange dieser der nur innerlich wirkende Logos bleibt; kann ihn erft dann an ihm haben, wenn ber Logos als Mensch vor ben Augen ber Menschen steht. Als der menschgewordene Logos hat der Menschensohn ben Geift nicht nach bem Maß sondern bes

¹⁾ I, 642-657, besonders 648-652. Auch II, 245. Vergleiche auch die Entwicklungsgeschichte der Lehre von der Person Christi II S. 1243-1259.

Geiftes Fülle, vermag deghalb die Menschen zu geifterfüllten Gliedern zu machen und die Gesammtheit der Glieder zu beseelen, zu durchdringen, zu regieren, in der Einheit zu erhalten: als der menschgewordene steht der Logos vor der Menschen Unschauung. Warum aber ift auch für die Einzelnen die Vollendung nicht möglich, so lange der Logos nicht Mensch geworden ift? Schon barum, weil der einzelne Mensch nur als Glied bes Bangen zu reifen vermag. Sodann barum weil lebendiges inneres Fortschreiten nicht aus Vorhaltung einzelner Sittengebote sondern nur aus dem begeisternden Ginblick in die Bollfommenheit der göttlichen Liebe gegen uns entspringen, Dieser Einblick aber erft dann vorhanden sein kann, wenn Gottes Lieben sich vollkommen bethätigt, also Gottes Selbstmittheilung den nicht mehr zu überbietenden Höhepunkt erreicht hat, welcher eben die Menschwerdung des Logos ift. — Dieg der Dornersche Beweis. Wie steht es mit seiner Überzeugungskraft? Ich bemerke zuerst, daß, falls ihm über= haupt Überzeugungsfraft innewohnte, das Ergebnif bes Beweises nicht etwa blog biefes mare, es muße irgend ein= mal, vielleicht am Ende, vielleicht in der Mitte der irdischen Entwicklungsgeschichte ber Menschheit, zur Dienschwerdung bes Logos tommen. Bielmehr: es muße ichon am Anfang ber= felben dazu fommen. Denn nicht bloß das innere Boll= endetwerden sondern auch ichon das lebendige religiös fittliche Fortschreiten foll ja durch unser Anschauen bes Gottmenschen bedingt sein. Die Menschheitsgeschichte konnte also erft von der Dienschwerdung des Logos an ein wirkliches Fortschreiten sein. Zum andern frage ich: wie find benn die Engel zur Bollendung gekommen? Denn schon bas alte Tefta= ment (5 Mof. 33, 2) redet von heiligen Myriaden und Chriftus felbst von Engeln welche allezeit das Angeficht Gottes feben. Für diefe kann also das Dornersche Gefez, daß ohne Anschauung bes Gottmenschen feine innere Vollendung möglich fei, auf keinen Fall gelten. Das Borangeben einer Engelwerdung aber vor der Menschwerdung will natürlich Dorner nicht behaupten; das liefe ja auf bloße Theophanien hinaus.

Drittens: Paulus fest voraus daß Gottes unschaubares Wesen in den Schöpfungswerken klar genug vor der Anschauung gelegen habe, die Menschen zur Verherrlichung Gottes als Gottes aufzufordern, und Chriftus felbst fagt daß die reines Herzens sind Gott schauen werden; wie kann denn nun Dorner wissen, daß auch die fündlos gebliebenen, demnach reinherzigen, Menschen ohne Anschauung bes Gottmenschen außer Stand gewesen wären, Gott zu lieben und in Rraft diefer fie befeelenden Liebe zur inneren Vollendung zu gelangen? Wer Gott von allen Rräften liebt ift vollendet. Wer Gott schaut, follte nicht in Rraft diefes Schauens ihn von allen Rräften lieben? Batten benn nicht, die Sunde hinweggedacht, die fich bilbende gute religiös-fittliche Atmosphäre, die göttliche Suld in der Geftaltung unserer äußeren Lebensverhältniße, bas machtvolle innere Einwirken des Logos das menschliche Erkennen der göttlichen Vollkommenheit, eben hiemit das menschliche Lieben Gottes mächtig fördern mußen? Und ware nicht das gemein= fame fich Hineinleben in ben Logos im Stande gewesen, in dem Logos, durch welchen und zu welchem fie geschaffen seien, das lebendige Centrum zu zeigen, welches, Alle beseelend, Alle gegeneinander gliedlich mache? Demnach fehlt viel baran, daß Dorners Behauptung, weder die Menschheit im Ganzen, noch die einzelnen Menschen könnten ohne die Menschwerdung des Logos zur Bollendung kommen, wirklich erwiefen wurde. Und welcher im Leben Erfahrene muß es nicht von vornherein für eine Verwegenheit achten, den von Dorner — und fo vielen geiftvollen Männern vor ihm — versuchten Beweiß anzutreten? Wie oft sehen sich Menschen die von Herzen glauben daß Gott Liebe ist in den Wirklichkeiten des Privatlebens und der Bölfergeschichte vor Thatsachen gestellt, welche sie nicht mit der Liebe Gottes zu reimen wiffen, fo daß die Worte in Jefajas 45, 15 und 55, 8. 9 immer neu lebendig werden! Und gleichwohl will die Theologie erforscht haben, was Gott, jo gewiß er die Liebe ift, gethan hatte, falls die Geschichte eine ganz andere geworden ware als die fie in der Wirklich= feit geworden ist? — Hienach erscheint mir mein bisheriges Schweigen von der fraglichen Lehre als das einzig richtige Verhalten. Eine Wissenschaft welche wissen will was sie nicht wissen kann ist keine Wissenschaft, Die Zeugniße Christi und der Apostel sagen uns daß des Vaters Liebe den Sohn gesendet hat und der Sohn zum Gesendetwerden willig war zu suchen was verloren ist. Daß Gottes Liebe auch der auf dem richtigen Wege einhergehenden Menschheit den Sohn als Wenschen hätte senden müßen, können wir nicht behaupten, weil wir nicht zu erweisen vermögen, daß andern Falls das Gesangen der Menschheit zum Ziel, das heißt: zur Liebe Gottes von allen Kräften und zur Stellung ihres Gesammtlebens in den Dienst Gottes, nicht möglich war.

97) Ohne Zweifel enthalten die vorhin angeführten Beweise nicht den eigentlichen Beweggrund zu Dorners Überzeugung, daß der Sohn Gottes auch abgesehen von der Sünde ware Mensch geworden. Die Beweise sollen für Andere fest= stellen was für Dorner schon anderweitig feststand. Feststand. weil die Geschichtswahrheit: der Sohn Gottes ift Mensch ge= worden, sich erweisen laffen foll als die Bernunftwahrheit. Wobei Vernunftwahrheit nicht = diejenige Bahrheit, welche der Vernunft des seelischen Menschen einleuchtet; denn der seelische Mensch vernimmt nicht was Gottes ist, ist noch nicht wirklich vernünftiger Mensch. Sondern = diejenige Bahr= heit, welche der von Chrifto her erleuchteten, das Wefen Gottes als heilige Liebe kennenden, Vernunft, einleuchten, ja von ihr postulirt werden muß. Wie befremdlich ift es doch wenn das unvergleichlich größte aller Ereigniße, das für alle Ewigkeit geschene, die Menschwerdung Gottes, der Unvernunft der Menschen verdankt werden foll! Denn die Gunde ber Menschen ist das Erzeugniß der Unvernunft, die Abwendung von dem Weg den die Vernunft vorschreibt. Ift der Sohn Gottes nur eben gekommen zu suchen was verloren, also was unvernünftiger Weise abgeirrt ift, ist dann nicht die Menschwerdung Gottes dazu hinabgedrückt, nur Mittel zu jein zur Heilung des Schadens den die Unvernunft angerichtet hat? Und ift der Schaden geheilt, hat dann das Fortbestehen bes Mittels noch einen Zweck? Alfo einen Sinn? Bernünf= tiger Weise muß dann das Menschsein des Gottmenschen zu Ende kommen. Der Gottmensch wieder zum reinen Logos werden. Gine porübergebende Menschwerdung ift aber keine Menschwerdung, ift nur eine zeitweise Gotteserscheinung. So bricht der Doketismus als das Folgerichtige hervor. Aber ein Scheinmensch tonnte nicht ber Erlöser ber Menschen fein. Mjo wird mit bem Gottmenschen auch die ihm zugeschriebene Erlösung zum Schein. Ferner: — ich rebe noch immer aus Dorners Sinn heraus — wie befremdlich, daß wir in Jefu, bes Gott menichen Namen, Die Kniee beugen, Jejum anbeten follen, wenn er boch nicht für immer ber Gottmenich bleiben wird! Soll unser jeziges Anbeten des Baters in bem Gottmenschen nur ein zeitweises sein, foll an beffen Stelle nach durchgeführtem Erlösungswerte die Anbetung des Baters in dem Logos treten, so ist unser jeziges Anbeten die unvollfommene, erft die Logosreligion die vollkommene Religion. Wie befremdlich vollends wenn auch die Engel Jesum anbeten! Alles wird anders so bald wir annehmen, daß die Menschwerdung des Logos nicht erft in der Menschen zufälligem Sündigsein wurzelt sondern in Gottes ewigem Liebefein! Daß sie nichts Anderes ift als die unausbleibliche Bethätigung der göttlichen Liebe. Eine Liebe die sich nicht bethatigt ift doch feine Liebe. Gott ift Liebe - feine Fulle will er mittheilen. Seine Fülle will er mittheilen - Mensch will er werden. Denn so lange er nicht Mensch geworben, ift der Höhepunkt der Liebesbethätigung noch nicht erreicht. Daß erft vor zwei Jahrtausenden die Menschwerdung geschehen ist, mag Folge der Sünde sein. Daß der Menschgewordene von den Seinen nicht aufgenommen, daß er gehaßt, gefreuzigt worden, ift durch die Sunde geschehen. Und die gnadenvolle Beisheit Gottes hat diese schmerzlichen Modalitäten bes Bandelns bes Gottmenschen durch die Fleischestage gewendet zur Berfühnung der Sünde. Aber die Menschwerdung selbst wurzelt nicht in Gottes Blick auf die menschliche Gunde ondern in demjelben Liebesrathschluß Gottes in welchem die

Weltschöpfung wurzelt. Die also begründete Menschwerdung ift selbstwerftandlich für alle Aonen geschehen. Denn fie und fie allein ift eine wirkliche Menschwerdung, nicht eine zeit= weise Gotteserscheinung. Nun versteht es sich, daß der Menschen Anbetung Gottes in Jesu geschehen muß. nicht minder, daß die heiligen Engel in Jesu Gott anbeten. Seines Sühnens bedürfen fie nicht, aber ber in ihm als bem Gottmenschen vorhandenen Manifestation Gottes als ber Liebe bedürfen fie. Denn eine Liebe die fich nicht manifestirt kann auch nicht geglaubt, also nicht angebetet werden, weil sie keine Liebe ift. Denn die Liebe ift Selbstmittheilung und erft die Menschwerdung ift die Mittheilung der göttlichen Fülle. - Dag berartige Gedanken bas eigentliche Motiv Dorners bei feinem Dringen auf die fragliche Lehre find, geht aus den Unmerkungen hervor die er den in der vorigen Numer verzeichneten Beweisen vorausgehen und nachfolgen läßt.1) Bis zu der Behauptung schreitet er dort fort, nicht auf eine Logosreligion fondern auf die Gemeinschaft mit dem Gottmenichen sei die Seele bes Menschen von der Schöpfung ber angelegt, zum Glauben an den Gottmenschen burch ihr eigenes Wefen verpflichtet. Gin Sag, ber schwer auszulegen ift, während das Ungelegtfein der Menschenseelen auf den Logos sich von felbst versteht, denn durch ihn find fie geschaffen und in seinem Bild, daher sein Eigentum. Aber Dorner muffte jogar von den Engeln lehren, daß fie nicht auf ben Logos allein fondern auf den Gottmenfchen von der Schöpfung ber angelegt feien, benn nach Eph. 1, 10 follen fie fo gut wie bie Menichen in der Fulle der Zeiten in Chrifto centriren. Der apostolischen Gnosis liegen Dorners Gedanken fern. Die Upoftel miffen nichts anders als daß ber Gottmenich ohne Aufhören der Gottmensch bleibe. Sätten fie nun eine Ahnung, bavon gehabt, daß dieß, wie Dorner uns belehrt, nur dann ber Fall sein konne, wenn die Menschwerdung nicht erft im erbarmenden Blide Gottes auf die Gunde und ben Tob der

¹⁾ Glaubenslehre I S. 643 und 656 f.

Menschen sondern schon in dem Schöpfungswillen Gottes mit= enthalten sei, so ware ihr tiefes Schweigen über diese Wahr heit nicht zu verstehen. Noch weniger, daß die Apokalppse auch noch in der Schilderung des neuen Jerusalem, wo es weder Sünde noch Tod mehr gibt, den, welcher mit Gott ber Tempel und das Licht für die Stadt ift, das Lämm= lein nennt. Defigleichen den Thron, von welchem auch der Lebensstrom ausgeht, nennt Gottes und des Lämmleins Thron.1) Das Lämmlein beten schon bei der Eröffnung der Sigel die Lebewesen und die Myriaden der Engel an. Und zwar weil es geschlachtet ward und erkauft hat mit seinem Blut 2c. 2c.2) So ferne ist Johannes von Dorners Besorgniß, eine nur zum Zweck ber Erlöfung geordnete Menschwerdung wäre nur eine zeitweise Menschwerdung, also vielmehr nur eine Theophanie, daß er die Engel gerade darum den erhöheten Jesum anbeten fieht weil er sein Blut hingegeben hat für bie Erlösung der Welt. Und über jedem der Thore ber Stadt darin das Lämmlein thront schwebt ein Engel als Wacht.3) Die Apokalppfe, und mit ihr der Gemeinglaube der Chriftenheit, fieht eben darin die höchste Lobpreisung Gottes, daß Der, welcher sein Blut zur Versühnung vergoffen hat, für alle Nonen die lebendige Urkunde bleibt, fo tief fei Gottes Lieben, daß er auch des eigenen Sohnes nicht verschonet sondern ihn für die Sünder hat Mensch werden laffen. Fragen etliche Theologen: wozu Mensch bleiben, nachdem die Erlösung vollbracht ist, wenn die Menschwerdung nur als Mittel zur Erlösung nöthig war? so ist eben dieg die Antwort der gemeinen Chriftenheit: Damit in alle Uonen das lebendige Beugniß vorhanden bleibe, wie tief bas Lieben Gottes fei. Ober umfaffender: was das heiße: heilig, heilig, heilig ift Gott! Denn die Beiligkeit umschließt: Gottes Lieben oder daß er seine Gute mittheilen, und Gottes Gerechtigkeit ober daß er seine Majestät bewahren will. Und von beidem ift Jefus das lebendige Zeugnif für alle Aonen in Mitten aller

¹) 21, 22. 23. 22, 1. 3. • ²) 5, 8—12. ³) 21, 12.

Rreise der persönlichen Schöpfung, die ihn Alle kennen als "ben Ersten und Lezten und Lebendigen und siehe er war todt und ift nun lebend in die Aonen der Aonen". Gerade von diesem Gemeinglauben der Chriftenheit aus entspringt erft recht der Ruf: D Tiefe des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Sein Schöpfungsplan hat allen Ordnungen der persönlichen Geschöpfe das Gelangen zu dem "Gott Alles in Allen" zugedacht und jeglicher Ordnung den ihrer Natur entsprechenden Weg vorgezeichnet zu diesem seligen Riel. Und als nun das Geschlecht der Menschen frevelnder Weise den Frrweg zum Tod einschlug, war die Tiefe seines Reichtums, seiner Weisheit, seiner Erkenntniß fo tief, daß er ftatt des geraden Weges, den sie verschmähten, einen Umweg zu finden wußte zu demselben Ziel. Und zwar einen Umweg durch welchen die Gerechtigkeit des Heiligen nicht minder als das Lieben des Heiligen, und das Lieben des Heiligen nicht minder als die Gerechtigkeit desfelben zur Offenbarung kommt. Welche Herablaffung seines Liebens, daß er den Umweg nicht verschmäht! Und welche Bewahrung seiner Majestät in Mitten der Herablaffung, daß er durch fühnendes Richten hinschreitet zu dem beseligenden Alles in Allen Sein!

98) Schließlich wolle man nicht übersehen daß dieser aus dem apostolischen Zeugniß erwachsene Gemeinglaube der Christensheit dieselbe Actionsfreiheit der heiligen Liebe Gottes im höchsten Stile vor uns stellt, welche, auf die Entherrlichung des Sohnes während der Fleischestage angewandt, Vielen so bestremdlich scheint. Denn nicht Wenige erkennen zwar wohl, daß die Zeugniße der Apostel, vielmehr des Sohnes selbst, von einer tiefgehenden Selbstentäußerung des Sohnes für die Zeit der Fleischestage reden. Aber daß der, durch welchen das All und in welchem sein Bestehen, während der Fleischestage nicht wie zuvor und hernach das All mit seinem Kraftwort getragen sondern in dieser Zeit, wie eines der Geschöpfe, "durch den Bater" gelebt haben soll, wie jezt die Jünger des Sohnes seben durch den Sohn (Joh. 6, 57), also eine Veränderung geschehen sein soll in der Weise des Bestehens der

Welt, dünkt ihnen ein zu großer Stein, über welchen fie nicht hinwegichreiten können. Wie nun, das Berg Gottes war weit genug, da die Menschen den geraden Weg verschmähten, unter Hingabe des Sohnes einen Umweg mit ihnen einzuschlagen, aber jo weit soll das Herz Gottes nicht sein, das ordentliche Beftehen der Welt in dem Sohn während der Fleischestage bes Sohnes übergeben zu laffen in ein Befteben der Welt in dem Bater? Der Bater ift es doch von welchem der Sohn empfängt das Leben zu haben in sich selbst, also auch empfängt der Bermittler zu fein für den Weltbestand. Und der Bater ift es aus welchem, durch welchen, zu welchem leztlich das All ift, indem es ist durch den Sohn und zu dem Sohn. Und nun joll gleichwohl ein metaphyfisches Hinderniß vorhanden sein gegen bes Baters Bethätigung feines uranfänglichen Berhält= nifes zu dem AU? Die Liebe bleibt Herrin der Ordnungen welche von ihr felbst gesezt worden sind.

Schlußbemerkungen.

In Nr. 2 des zweiten Buchs habe ich die Grundzüge des im erften dargelegten Werkes Chrifti zusammengefaßt; nach Abschluß des zweiten Buchs thue ich dasselbe in Betreff von Chrifti Berson. Woher die Ausruftung Jesu Chrifti zu jenem Werke das er in den Fleischestagen auf Erden that und nun im himmel thut? Davon daß er, ein wirklicher Mensch nach Leib und Seele, das Ich ift, welches beim Bater Herrlichkeit hatte vor Grundlegung der Welt, der ewige Sohn, durch welchen und zu welchem geschaffen ist das All. Kraft Ausgegangenseins aus dem Sichselbstfezen in das Gefeztsein, aus dem Sein in das Werden, hat der Logos unter den Menschen des Fleisches als ihr Bruder gelebt; ein Leben allmäliger Entfaltung der Kräfte; ein Leben religiös fittlicher Arbeit, menschlicher Freude und menschlichen Leids; im Glauben sich erkennend und bezeugend als den welcher war vor Grundlegung der Welt; defhalb fich bezeugend als die Offenbarung der von keinem Menschen geahnten Tiefe der Liebe Gottes zu der fündigen Welt; im Glauben sich erkennend und bezeugend als den Hirten, welchem alles Gigentum feines Baters eigen sei, daher als vom Bater berufen zur Singabe feines Lebens als des Lösegeldes an der Statt des Verlorenen. Nachdem er vollbracht hat die Offenbarung seines Baters und die Gühnung der Welt — sie vollbracht hat in völliger Opferung feines Willens und feiner Kräfte, felbst feines Lebens an Gott — ist er von dem Vater verherrlicht worden mit der Herrlichkeit die er gehabt hat vor Grundlegung der Welt. fo daß fein Leib, aus der Stufe des Fleisches erhoben zur

Geistdurchdrungenheit, nunmehr Bohnung, Ruftzeug, Bethä= tigungsvermittlung ift für die Fülle der von diesem Ich umschlossenen, ihm zur Berfügung ftehenden, Gotteskräfte. Aber, mit ber Fülle ber Gotteskräfte wieder ausgerüftet, bemnach aus dem potentiellen zum aktuellen Gottsein wieder erhoben, bewahrt dieses Ich in sich ben während ber Fleischestage gemachten inneren Erwerb, fo daß die Fulle der Gottesfräfte in der Verfügung steht eines vielversuchten, menschlich erfahrenen, menschlich barmherzigen Ich's. Go vermag Jefus Christus, nachdem er durch sein Offenbaren des Baters die Runde von unserem Berufensein zur Rettung auf der Erde und auch im Hades gegründet, und durch sein Sühnen unserer Sunde unfere Begabung mit ben Rraften ewigen Lebens rechtlich ermöglicht hat, vom Himmel her aus seiner Fülle das neue Leben in unsere Natur einzusenken, auch die Ereigniße der äußeren Geschichte also zu lenken, daß sie dienen der Verbreitung der Kunde des Heils zu den Bölkern und Ginzelnen. Denn ohne Soren fein Glaube, ohne Glauben feine Eröffnung der Herzen für die Kräfte die in Chrifto und dem heiligen Geifte sind. Als heiliger und barmherziger Mensch stellt Jesus Christus im Gericht vor allen Augen dar, daß die vor Gericht Geforderten heilig werden konnten durch den Barmherzigen; die Fülle der Gotteskräfte in sich beschließend ift er der Herzenskundiger dem keine Verborgenheit entgehen, der Mächtige, dem keine Kraft widerstehen kann. Nachdem endlich Gott Alles in Allen geworden, bleibt der Gottmensch in alle Uonen die lebendige Bezeugung vor Engeln und Menschen, daß Gott der Heilige sei, das heißt: zugleich liebend mit einer Liebe über welche hinaus eine höhere nicht denkbar, und zugleich seine Majestät bewahrend mit einem Ernft, über welchen hinaus ein höherer nicht möglich ist.

Bon hier aus blicke ich auf die in den einleitenden Bemerkungen von mir gegebene Darlegung meiner Aufgabe zurück. Ich habe die Dogmatik bezeichnet als die sustematische Darstellung der aus der Offenbarungsgeschichte sich ergebenden, kürzer: der in Christo offenbaren Wahrheit. Daß ich

wirklich nur aus Chrifti Anblick und Wort und aus deffen apostolischer Auslegung geschöpft, die von Chrifto und ben Aposteln dargereichten Baufteine nicht nach Belieben benügt ober zur Seite geworfen sondern alle verwendet, und nicht nach Belieben mir zugehauen sondern in der im neuen Teftamente vor Augen liegenden Geftalt zum Aufbau verwendet habe, werden unbefangene Lefer nicht in Abrede ziehn. Als die Aufgabe der dogmatischen Darftellung von Chrifti Werk und Person insonderheit habe ich namhaft gemacht, zu zeigen den Unterschied und die Einheit seiner Werke, den Unterschied und die Einheit der Lebensstationen durch die er gieng, end= lich die Congruenz zwischen seinem Werk und seiner Berfon. Ich hoffe, diese Aufgabe, so weit Chrifti und der Apostel Wort dazu Anleitung gibt, gelöst zu haben. Wie weit es hiebei gelungen ift, die von Chrifto bezeugten Thatsachen des innergöttlichen und gottmenschlichen Lebens durch Analogieen aus unferem menschlichen Lebenskreise dem menschlichen Berständniße durchsichtig zu machen, barauf kommt wenig an; es gibt im menschlichen Lebenskreise selbst Thatsachen genug, welche nur der Gedankenlosigkeit nicht geheimnisvoll sind, und daß die innergöttlichen und gottmenschlichen Thatsachen Unica sein müßen versteht sich jedem Denkenden von felbst. Die Glaublichkeit diefer göttlichen und gottmenschlichen Beschichte entscheidet sich durch das in die Glaubenden von ihr ausgehende Heil der Gewissen und durch das für das Dunkel der Menschheitsgeschichte von ihr kommende Licht; die intellec= tuelle Befriedigung ift zunächst durch die Harmonie der sich gegenseitig fordernden und tragenden Wahrheiten bedingt.

Nicht Wenigen ist Dogmatisiren — Speculiren, Speculiren aber — Ableiten aller Wahrheiten aus Einer Grundwahrheit auf dem Wege der Denknothwendigkeit. Die Wahrheiten des christlichen Glaubens könnten aber doch nur abgeleitet werden aus der Thatsache, daß Gott ist der er ist. Und ein Jünger Christi kann des Meisters Wort nicht ignoriren, daß Niemand den Vater erkennt als nur der Sohn. Und nichts Geringeres als das ganze Zeugniß des Sohnes gehört dazu den Bater fennen zu lernen. Wer aus dem Worte Christi sich entnimmt, daß Gott ein Baterherz habe und sich das Vaterherz Gottes dann auslegt nach dem was er selbst sich unter einem Bater benkt, ignorirend oder umdeutend was Chriftus von vergeltender Gerechtigkeit Gottes, von der Hingabe seines Lebens als Lösegeldes, der Bergießung feines Blutes zum Awecke der Sündenvergebung bezeugt, treibt Willfür mit Christi Wort. Können wir aber erst aus Christi Beugnißen, erft aus der Totalität der Zeugniße Chrifti entnehmen, was Gott ist, so sehe man zu ob das Speculiren ein wirkliches, nicht ein blos vermeintliches ift. Ein vermeintliches ift es wenn man nur eben den Relch wieder ausgießt, welchen man zuvor aus den Zeugnißen Chrifti vollge= schöpft hat. Ein wirkliches wäre es nur bann wenn Jemand, durch Christi Erscheinung, Worte, Werk erleuchtet, das Wesen Gottes so in seiner Tiefe, in seinem Centrum erfaßt hätte, daß er auf dem Wege wirklicher Denknothwendigkeit aus dem Wesen Gottes eben-dasselbe abzuleiten vermöchte was uns Chriftus von Gott und Gottes Ratschluß und Thaten bezeugt. Durch einen solchen würde aber der Apostel beschämt, welcher, sich felbst einschließend, bekannt hat: "stückweise erkennen wir, ftückweise weissagen wir." Die Versuche zu beweisen, so ge= wiß Gott die Liebe sei, muße die Menschwerdung schon ent= halten gewesen sein in dem Schöpfungsplan, ja so gewiß Gott Gott und als folcher die Liebe sei, muße er sein Bater, Sohn, Beist, sind Bersuche der Speculation. Wir haben aber gesehen wie sehr diese Beweise der Nöthigungstraft für das Deufen entbehren und wie wenig was sie erweisen mit den Zenaniken Christi und der Apostel kongruirt.

Rein Zweifel, daß von dem Geiste der die Tiefen Gottes erforscht, alle göttlichen Wirklichkeiten erkannt werden als Nothwendigkeit. Auch für uns stellt der Apostel in Aussicht, daß wir erkennen werden wie wir erkannt worden sind. 1) Gott schaut unsere Peripherie aus unserem Mittelpunkt. Dürfen

^{1) 1} Ror. 13, 12.

wir einst von dem Mittelpunkte Gottes aus Gott und Gottes Ratschluß betrachten, so wird die Zeit des Speculirens, des Erkennen des Wirklichen als des Nothwendigen gekommen sein. Für die Theologie der Pilger aber ist das Höchste um was sie sich bemühen kann das einheitliche Zusammen am ne ne sich auen dessen was in Christi Anblick und Wort uns gegebe en ist. Da dieses Zusammenschauen etwas wesentlich anderes als das blose Reflectiren ist, wäre es angemessen, den Ausdruck Speculiren, von seiner falschen Höche ihn herabholend, zu gebrauchen für das Zusammenschauen.





01

Gess, Wolfgang Friedrich, 1819-1891.

Das Dogma von Christi Person und Werk, entwickelt aus Christi Selbstzeugniss und den Zeugnissen der Apostel. Basel, C. Detloff, 1887.

xxviii, 486p. 22cm. [His Christi Person und Werk, 3. Abth]

WCIA, J. About

1. Jesus Christ--Person and offices. I. Title. II. Series.

332446

CCSC/mmb

